Geschichte
der
europäischen Staaten.

Herausgegeben
von
A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Geschichte von England,
von
Dr. R. Pauli.

Fünfter Band.

Gotha, 1858.
Bei Friedrich Andreas Perthes.

Geschichte

von

England,

von

Reinhold Pauli.

Fünfter Band.

Gotha, 1858.

Bei Friedrich Andreas Perthes.

Vorwort.

Länger, als es mein Wunsch war, hat sich das Erscheinen des vorliegenden Bandes verzögert. Es kann allein entschuldigt werden mit den Fügungen, wie sie eines Jeden Lebensweg bietet, und vor denen selbst alte, lieb und fast zum Bedürfniß gewordene Beschäftigungen zurückstehen müssen. Der Fortgang von England und die Rückkehr in die Heimath, wo Beruf und Leben bisher unbekannte Ansprüche machen, konnten voraussichtlich einer speciellen Aufgabe, wie es die Abfassung einer englischen Geschichte ist, nicht förderlich sein. Ist es doch kaum anders, als wenn man eine Pflanze aus ihrem natürlichen Boden in einen fremden versetzt und es immerhin ein Wagniß bleibt, ob sie gedeihen werde.

Da galt es denn für mich, abgesehen von den Vorarbeiten, die hier und da angeknüpft sein mochten, die einst in England geschlagenen Wurzeln nicht auszureißen, so viele ersprießlich gewordene Beziehungen sorgfältig zu pflegen, vor allen aber größere Ferien

zur Reise zu benutzen, um mich der wichtigsten Quellen zu versichern, welche nur an Ort und Stelle fließen. Das ist denn auch zu wiederholten Malen geschehen, so daß auch diesem Bande die freie Benutzung der großen Staatssammlungen in London manchen dankenswerthen Beitrag eingebracht hat. Was gedruckte Werke betrifft, so bietet mein gegenwärtiger Aufenthalt freilich auch nicht einmal die allergewöhnlichsten Hülfsmittel, die sich allerdings für englische Geschichte einigermaßen vollständig wohl nur auf wenigen größeren Bibliotheken des Vaterlands beisammen finden mögen; doch sind mir, was ich dankbar erwähnen muß, ein längerer Besuch in München, wo sich auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek großartige Schätze in stetem Anwachs befinden, und in den meisten Verlegenheiten die ungemeine Liberalität der Universitätsbibliothek zu Göttingen zu Statten gekommen.

Leider aber haben weder die Vollständigkeit des Britischen Museums noch die Urkunden in den Staatsarchiven zu London einige wesentliche Mängel beseitigen können, die dem behandelten Zeitalter und gewissen augenblicklichen Verhältnissen zur Last fallen, unter denen der Verfasser ohne sein Verschulden zu leiden hat.

Das fünfzehnte Jahrhundert der englischen Geschichte ist in Bezug auf Erhaltung seiner Documente viel ungünstiger gefahren als das vorhergehende. Wirre und oft unerquickliche Zustände, eine Zeit der politischen Auflösung und des Uebergangs zu neuen

Ordnungen haben viel daran verschuldet, nicht minder wie in einigen Staaten des Festlandes, die sich gleichzeitig in einer ähnlichen Lage befanden. Nicht nur dichterische Geister wie Chaucer, kirchliche Reformatoren wie Wiclif, denen zur Seite nothwendigerweise so manche andere literarische Regung Statt fand, sind England unter Lancaster und York versagt geblieben, sondern selbst die Annalistik und Chronistik des Mittelalters, deren Continuität bisher kaum jemals abgerissen, begannen abzusterben, ohne daß schon ein Ersatz geboten wäre. Unter den Fürsten erscheint kein einziger, der gleich Eduard I. mit Strenge auf die Bewahrung und Anordnung aller öffentlichen Documente, so wie seiner Privatcorrespondenz gehalten hätte. Statt dessen vielmehr andauernde Fehde im Lande selbst und mehrere einander bis zur Vernichtung bekämpfende, um die höchste Gewalt ringende Parteien. Solchen Zeiten und Persönlichkeiten war wenig zu thun um getreue Aufzeichnung des Geschehenen oder um Sicherung der Archive bezwungener Gegner. Schrieb man überhaupt Geschichte, so geschah es mit parteiischer Leidenschaft; und Urkunden, die einst Gesetzeskraft besaßen, scheinen, wenn überhaupt, fast nur durch ein Wunder erhalten worden zu sein. Man schrieb und sammelte allerdings, aber man unterdrückte, fälschte und vernichtete fast eben so oft. Da muß denn freilich die Nachlese des späten Sammlers viel unergiebiger ausfallen, als was ihm einst das urkundliche Studium des glänzenden vierzehnten Jahrhunderts eingetragen.

Aus mehr als einem Gesichtspunkte habe ich ferner die Maßregeln zu beklagen, die in London gegenwärtig seit dem Jahre 1856 Behufs Centralisirung der verschiedenen Staatsarchive zur Ausführung kommen. Man ist damit beschäftigt, die einzelnen, meist sehr alten Sammlungen, etwa nur mit Ausnahme der den Ministerien als Archiv verbleibenden State-papers seit 1688, in dem Hauptarchive, Public Record Office Chancery Lane, zu vereinen, eine Riesenarbeit und, wenn sie mit der erforderlichen Umsicht und durchgehends treuer historischer Berücksichtigung so vieler heterogener Bestandtheile geschähe, gewiß für die Wissenschaft von unberechenbarem Nutzen. Allein leider machen sich gewisse Einflüsse geltend, deren Bemühungen auch früher schon der englischen Geschichte eher geschadet, als genützt haben. Außerdem scheint bei der neuen Anordnung zu gewaltsam, zu rücksichtslos verfahren zu werden. Es trat mir dies besonders grell entgegen in Bezug auf das alte, ehrwürdige Archiv der Staatskanzlei, das nachweislich seit dem dreizehnten Jahrhunderte im Tower gelegen und bei meiner letzten Anwesenheit bereits ebenfalls ohne Erbarmen nach Chancery Lane gewandert war, um dort Monturkammern und Proviantspeichern Platz zu machen, hier aber die Bequemlichkeit der alten im Laufe von Jahrhunderten entstandenen und bewährten Anordnung einzubüßen. Sind doch eine jede der dahin gehörenden Staatsrollen und so viele tausend Stücke Pergament von Alters her gezeichnet und gestempelt mit

dem bekannten, von der Zeit geheiligten: ex Turri Londinensi, und ist es doch seit den Tagen Selden's und Prynne's, ja selbst seit Leland und Camden bei allen, welche den Grundquellen englischer Geschichte und englischen Rechts nachgehen, Brauch gewesen, unmittelbar aus den Urkunden, wie sie die älteste Burgfeste des Landes aufbewahrte, zu citiren. Ist es schon beklagenswerth, diese alte Sitte mit einem Schlage zu Schanden zu machen, so ist es geradezu ein Unrecht, den Zugang zu der einst eben wegen ihrer Abgeschlossenheit so handlichen Sammlung aus eigenwilligen Rücksichten bei Einverleibung in die Gesammtmasse zu erschweren. Die in Stein und Eisen ausgeführten Räume des neuen großartigen und durchaus feuerfesten Gebäudes sind zur Conservirung so leicht entzündbaren Stoffs wie Pergament und Papier gewiß unvergleichlich praktisch aufgeführt, aber die Aufstellung so wie die Anstalten zur Benutzung des Materials lassen schon jetzt, wo sie noch längst nicht zur Hälfte vollendet sind, an Einsicht und Plan sehr viel zu wünschen übrig.

Auch meine Erwartung bei dieser Gelegenheit, wo aus den verschiedensten Repositorien von London, Westminster und selbst aus alten Separatarchiven wie Durham, York und Chester so Vieles zusammenströmt, manchem neuen Funde zur Geschichte von Lancaster und York und der in Urkunden nur spärlich ausgestatteten Zeit Heinrich's VII. zu begegnen, ist nur in wenigen, sehr vereinzelten Fällen in Erfüllung ge-

gangen. Vieles war noch nicht zugänglich und schwerer zu erreichen als bisher; im Ganzen aber wurde mein Eindruck, daß die urkundlichen Schätze des fünfzehnten Jahrhunderts weniger reich seien als zu den Zeiten der älteren Plantagenets oder unter den nachfolgenden Tudors, abermals bestätigt.

Endlich will ich noch der neuesten Unternehmung Erwähnung thun, die so eben in England in Gang gesetzt wird, um Stücke aus den reichen historischen Fundgruben durch den Druck zu veröffentlichen. Sie zeigt abermals, welche Massen wichtigen Stoffs bisher dem wissenschaftlichen Publicum fast gänzlich vorenthalten worden sind, wie viel Lust und guten Willen man besitzt, diesem Uebelstande abzuhelfen, aber auch wiederum, wie man doch nicht im Stande ist, die Sache beim richtigen Ende anzufassen und aus dem Schiffbruche der Record Commission oder der English Historical Society die etwas demüthigenden, aber ersprießlichen Lehren zu ziehen. Dem sehr rühmenswerthen Eifer des gegenwärtigen Master's of the Rolls ist es zwar gelungen, von der Regierung abermals Mittel zur Publication älterer Geschichtswerke und Documente zu erwirken, aber anstatt nach einem gründlich durchdachten Plane und unter hinreichender wissenschaftlicher Oberleitung zu arbeiten, begnügt man sich damit, einer Reihe von Leuten dies oder jenes Pensum zu überlassen, das sie völlig unabhängig von einander ausführen mögen. Nur der Text mit den nöthigsten Emendationen und einer kurzen Einleitung

wird erfordert, für die Güte der Leistung bleibt jeder Einzelne verantwortlich. Auch wird der neuen Sammlung, von der so eben die beiden ersten Bände erschienen sind, jeder innere Zusammenhang fehlen, indem sich der eine Herausgeber mit der Sachsenzeit, *ein* anderer mit Kirchen- oder Literargeschichte, dieser mit dem vierzehnten und jener mit dem sechszehnten Jahrhunderte zu schaffen macht. Andere haben die Aufgabe erhalten, von den Statepapers, namentlich der Stuart Dynastie, Kataloge oder sogenannte Kalender anzufertigen, die aber dem Forscher, der sich nicht *an* Ort und Stelle befindet, schwerlich bedeutende Dienste leisten werden. So ist es denn abermals sehr zu bedauern, wie man voraussichtlich aus Mangel einer Schule und Geringschätzung des Systems keineswegs dasjenige liefern wird, was sich bei so trefflichen Mitteln von einem Vereine tüchtiger Männer unter einsichtsvoller Leitung ohne große Schwierigkeiten leisten ließe.

Die neue Quellensammlung wird, leider zu spät für mich, auch bisher unbekannte Beiträge zur Geschichte der Könige Heinrich V. und Heinrich VII. bringen. Ihr Erscheinen war nicht mehr abzuwarten. Doch werden die mir etwa entgangenen Nachrichten über Heinrich V. zuversichtlich mehr panegyrischer als historischer Natur sein, während ich über Heinrich VII. dem Herausgeber der demnächst zu erwartenden Edition der Bücher des Bernard André, Mr. James

Gairdner, einige mir mit großer Bereitwilligkeit in den Aushängebogen mitgetheilte Angaben zu verdanken habe.

Es ist wohl kaum nöthig, mich wegen der Aufnahme der Regierung Heinrich's VII. in diesen Band zu rechtfertigen. Allerdings beginnt mit ihm eine neue Dynastie und in mehr als einer Beziehung auch eine neue Zeit. Aber nicht die Schlacht bei Bosworth allein vermochte die fast ein Jahrhundert alten Leidenschaften zu besänftigen, denn erst der staatsklugen Herrschaft des ersten Tudors gelang es allmälich, einen Vergleich herbeizuführen. Auch schien es passend, den nächsten Band vornehmlich für das Zeitalter der Reformation aufzusparen, mit welcher großen Bewegung doch auch in England erst völlig eine neue Epoche angebrochen ist, und alsdann die politische und kirchliche Geschichte bis zum Ausgange der Dynastie Tudor in ein Ganzes zusammenzufassen. Ich bezweifle keineswegs, daß die Arbeiten zu dieser Fortsetzung sich auch von Außen her werden ausführen lassen; sind doch über Heinrich VIII. und Elisabeth große Massen urkundlichen Stoffs bereits allgemein zugänglich geworden, und wendet sich die Geschichtsschreibung neuerdings doch gerade dieser Periode mit besonderer Vorliebe zu. Froude's trefflich geschriebenes und lehrreiches Buch und vor allen die nahe Aussicht, den vortrefflichsten deutschen Meister auch auf diesem Gebiete thätig zu sehn, ermuntern ungemein dazu, die Aufgabe

fortzuführen. In den Fällen, wo sich alsdann noch die Gewissenhaftigkeit und der Trieb zu forschen nicht befriedigt halten mögen, wird in London leicht wieder das Fehlende einzuholen sein.

Rostock, den 16. April 1858.

R. Pauli.

Inhalt.

Heinrich V.

Heinrich VI.

Siebenzehnte Abtheilung.

Die rothe und die weiße Rose.

Heinrich VI.

Seite

Eduard V.

Richard III.

Seite

Achtzehnte Abtheilung.

Der Vergleich.

Heinrich VII.

***

Beilage.

A. Die Quellen zur Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts.

B.

Sechszehnte Abtheilung.

Das Haus Lancaster.

Heinrich IV.

1399—1413.

Es war der sehr kluge Vorsatz des neuen Herrschers, sein 1399
mangelhaftes Anrecht auf den Thron durch eine genaue Beobachtung des verfassungsmäßigen Herkommens zu ersetzen. Ein nationaler Act hatte die Nothwendigkeit seiner Nachfolge besiegelt, ein Ausnahmefall, wie er später noch einige Male in der englischen Geschichte vorgekommen ist. Die große Mehrzahl des Volks hatte Heinrich als ihren Befreier begrüßt; unter dem Jubel des noch von Richard ausgeschriebenen Parlaments hatte er im Throne Platz genommen; er brauchte kein Bedenken zu tragen, dieselben willigen Stände zum Behufe weiterer nothwendiger Maßregeln beisammen zu lassen. Am Montag den 6. October vereinten sie sich nach kurzer Vertagung abermals um den König. Nachdem Erzbischof Thomas Arundel, des Königs lieber Oheim, wie ihn dieser bezeichnet [1]), als Wortführer in dem ganzen Unternehmen noch einmal den Inhalt seiner letzten Rede recapitulirt hatte: wie ihr englisches Vater-

1) Foss, Judges IV, 146.

land, dieser Winkel des Reichthums, bisher von Kindern und unter dem Beirathe von Wittwen[1]) zum Nachtheile Aller beherrscht und dem Untergange zugeführt worden sei, wenn Gott ihnen nicht einen klugen und verständigen Mann gesandt hätte, gingen Lords und Gemeine an ihre Geschäfte.

Auf Montag den 13. war bereits das Krönungsfest angesetzt; es war der nationale Festtag der Translation Eduard's des Bekenners, derselbe Tag, an welchem Heinrich ein Jahr vorher seine Verbannung angetreten hatte[2]). Nachdem am Sonntage zuvor die übliche Cavalcade durch die dichtgedrängten Straßen der City vom Tower nach Westminster stattgefunden, wobei einige fünfzig neu creirte Ritter des Bades, wie man sie hieß, vor dem Könige einherzogen[3]), fand die Feier mit dem hergebrachten Pompe und mit einigen bemerkenswerthen Umständen statt. Die neue Gewalt hatte sich auch mit neuen Würdenträgern zu umgeben. Heinrich von Lancaster, des Königs ältestem Sohne und Erben, wurde das Schwert Curtana anvertraut; dem Fürsten zur Linken schritt der, wegen seiner Verdienste beim Staatsstreiche zum Constable von England ernannte und mit der Insel Man belehnte, Graf von Northumberland mit dem Lancaster Schwerte, derselben Waffe, welche Heinrich bei seiner Landung zu Ravenspur geführt hatte. Des Königs zweiter Sohn Thomas versah das Amt des Seneschalls, der Graf von Westmoreland das des Marschalls, der Graf von Somerset war Truchseß[4]). Sehr bezeichnend für die Stellung, welche der König zum Reiche einzunehmen gedachte, war es, daß er sich mit dem heiligen Oele salben ließ, welches, wie erzählt wurde, St. Thomas von Canterbury einst von der Mutter Gottes selbst erhalten

1) Rot. Parl. III, 415 la plus habundant angle de richesse — governez par enfantz et conseil des vefves.

2) Rot. Parl. III, 424. Walsingham. 360.

3) Chronique de la Traïson p. 73. Otterbourne. 221.

4) Rym. VIII, 89. 90. 95.

habe [1]). Die beiden Erzbischöfe gemeinsam setzten ihm die Krone aufs Haupt.

Am Dienstage präsentirten die Gemeinen ihren Sprecher dem Könige und votirten unter lebhaftem Ausdrucke ihrer Freude über den Regierungswechsel außer den noch laufenden Steuern eine Abgabe auf Wolle und Leder für drei Jahre [2]). Dann wurde zu Antrag und Beschluß erhoben, daß das ganze Verfahren des letzten Parlaments unter Richard II. vernichtet werden sollte, während die von jenem umgestoßenen gegen seine Günstlinge gerichteten Beschlüsse vom Jahre 1387 wiederum in Kraft traten. Die Folge war eine vollständige Ehrenrettung und Wiedereinsetzung in Amt und Würde aller jener Gegner Richard's, die vor einem Jahre zu Hochverräthern erklärt worden waren, namentlich des Grafen von Warwick, sowie der Erben des Grafen von Arundel [3]). Die unconstitutionellen Ausschreiben und Blanquets, welche der abgesetzte König in den letzten Zeiten seiner Herrschaft zu erlassen gewagt hatte, wurden mit besonderer Vernichtung bedacht [4]). Niemals wieder soll ein Ausschuß an Stelle des Parlaments dem Fürsten zu verfassungswidriger Gewaltsamkeit die Hand leihen. Um fernerhin aller Appellation gegen ein Erkenntniß auf Hochverrath vorzubeugen, wodurch jüngst so viel Unheil gestiftet worden, soll weder das Parlament noch der königliche Gerichtshof zur Annahme einer solchen berechtigt sein; die Stände wünschen, daß man sich in diesen Fällen streng an das unter Eduard III. festgestellte Gesetz halte [5]).

Die Aufhebung des ganzen unrechtmäßigen Verfahrens gegen den gemordeten Herzog von Glocester verstand sich hiernach von selbst. Alle jene appellirenden Lords, welche zum Lohn für die gegen Glocester erhobene Anklage von

1) Otterb. Wals. l. c.
2) Rot. Parl. III, 425.
3) Ibid. 425. 435. 436.
4) Ibid. 426. 432. cf. Rym. 109.
5) Ibid. 442.

Richard zu Herzögen, Marquis und Grafen gemacht worden waren, hatten nunmehr eine scharfe Rechtfertigung zu bestehen. Die Gründe, mit denen sie sich zu entschuldigen meinten, waren schwach genug; sie konnten indeß von Glück sagen, daß sie in dem vom Oberrichter Wilhelm Thirning gefällten Erkenntnisse zu keiner anderen Strafe verurtheilt wurden, als zum Verlust der von Richard ertheilten Titel und Einkünfte. So wurden die Herzöge von Albemarle, Surrey und Exeter wieder zu Grafen von Rutland, Kent und Huntingdon, der Marquis von Dorset zum Grafen von Somerset und der Graf von Glocester zum Lord Despenser [1]. Es wird erzählt, daß es bei der Debatte im Oberhause heiß hergegangen; im Beisein des Königs wurde Rutland vom Lord Fitzwalter gefordert; als der alte Lord Morley gegen Salisbury, dem der König besonders gram war, ein Gleiches that, warfen mehr denn 40 Lords ihre Kaputzen auf die Erde zum Zeichen der Herausforderung [2]. Ferner wurde jener Richter Wilhelm Rickhill zur Verantwortung gezogen, jedoch gegen eine getreue Darlegung der Thatsachen bei dem von ihm geführten Verhöre des Herzogs von Glocester und seines vorsichtigen Benehmens wegen von jeder Schuld frei gesprochen [3].

Auch Erzbischof Arundel vergaß nicht das gegen ihn gefällte Urtheil umstoßen, sich seine Regalien zurückerstatten und den an seiner Statt eingesetzten Roger von Walden entfernen zu lassen [4]. Nun blieb denn auch der König nicht mehr mit seiner Forderung zurück. Ihm lag natürlich vor Allem daran, sich und seinen Nachkommen den Thron zu sichern. Er hütete sich wohl dies durch ein besonderes, vereinbarendes Gesetz zu thun; als wäre er der rechtmäßige Erbe, der mit nichten die Ordnung unterbrochen, erklärte er vielmehr seinen

1) Rot. Parl. 449—452.

2) Chronique 72; nach den Issue Rolls I. Henr. IV. Febr. 17 war der Zweikampf mit Morley in der That zu Newcastle angesetzt. cf. Otterb. 222.

3) Rot. Parl. 340—432.

4) Ibid. 427. 434. Rym. 96. 97. cf. Chronique 75.

ältesten Sohn Heinrich bereits am 14. und 15. October nacheinander zum Prinzen von Wales, zum Herzog von Cornwall, Herzog von Aquitanien und Grafen von Chester, und zum präsumtiven Thronerben [1]). Mit keinem Worte war dabei von dem allein berechtigten, dem in Windsor bewahrten siebenjährigen Grafen von March die Rede. Dann lag ihm besonders schwer die Frage auf dem Herzen: was sollte aus dem gefangenen und abgesetzten Könige werden? In einer vertraulichen Sitzung der Lords am Donnerstag den 23. verlangte der Erzbischof von ihnen, das, was ihnen jetzt eröffnet werden würde, als unverbrüchliches Geheimniß zu bewahren, worauf der Graf von Northumberland, vom Könige dazu beauftragt, sie um ihren Rath anging, was man mit Richard, dessen Leben er auf alle Weise zu erhalten entschlossen sei, beginnen solle? Acht und fünfzig anwesende geistliche und weltliche Pairs erkannten, daß der abgesetzte Fürst in einem sicheren und möglichst geheimen Gewahrsam, fern von allem Verkehr mit Menschen und unter zuverlässigen Hütern, die nie zu seinen Vertrauten gehört, bewacht werden solle. Am Donnerstag den 27. erschien Heinrich selbst im Oberhause, um zu verkünden, daß Richard zu lebenslänglichem, geheimem Gefängnisse verurtheilt sei [2]). Die Sitzungen des Parlaments, in welchem noch viele andere laufende Geschäfte erledigt werden mußten, worunter besonders ein Verbot bemerkenswerth, wonach kein anderer Lord außer dem Könige seine Umgebung mit Livreen und Abzeichen versehn sollte, eine Sitte, die zu groben Mißbräuchen Anlaß gegeben, scheinen dann mit dem 19. November ihr Ende erreicht zu haben [3]). In seinem Bestreben, überall die Zustände als ununterbrochen erscheinen zu lassen, erneuerte Heinrich die Diplome sämmtlicher Richter, die unter seinem Vorgänger thätig gewesen. Selbst die Staatssiegel für seine Regierungen in England und Irland blieben dieselben, nur daß der Name Richard's darin getilgt und der des neuen

1) Rot. Parl. 426. 427. 434. Rym. 91. 94.
2) Rot. Parl. 426. 427.
3) Ibid. 428. 453.

Königs substituirt wurde [1]). Leicht genug schien es demnach gelungen zu sein der Usurpation den Stempel der legalen Besitzergreifung aufzudrücken. Aber war die Herrschaft darum vor äußeren und inneren Feinden sicher? Bald sollte es sich zeigen, wie ungetheilte Gewandtheit und Wachsamkeit des Fürsten nothwendig waren, um sich und seinen Nachkommen den Thron zu schützen.

Im Vertrauen auf seine persönlichen freundschaftlichen Beziehungen hatte Heinrich bereits am 29. November den Bischof von Durham und den Grafen von Worcester als Gesandte nach Paris abgefertigt, um eine Heirath zwischen dem Prinzen von Wales und einer Tochter aus dem französischen Königshause anzubahnen, und zugleich den vor einigen Jahren geschlossenen Waffenstillstand zu bestätigen [2]), als ihm wenige Wochen später die Kunde zukam, daß er in seiner nächsten Nähe nicht vor Verschwörung sicher sei.

Es heißt, daß acht Tage vor Weihnachten die einst als Appellanten gegen Glocester erschienenen Lords, deren gelinde Strafe im Volke unwillig genug aufgenommen, beim Abt von Westminster zu Tische gewesen, daß sich auch die beiden abgesetzten Prälaten Roger Walden und Thomas Merks, ferner ein Leibarzt König Richard's, ein Ritter Sir Thomas Blount und jener Priester Maudelin, welcher seinem entthronten Herrn sprechend ähnlich sah, dort eingefunden. Nach aufgehobener Tafel hätten sich die Grafen von Huntingdon, Kent, Rutland, Salisbury und Lord Spenser durch Eidschwüre verbunden, sich des Usurpators und seiner Söhne zu bemächtigen und König Richard wieder auf den Thron zu setzen. Unter dem Vorwande, am Dreikönigstage ein großes Kampfspiel zu halten, wollten sie sich mit ihrem bewaffneten Gefolge bei Kingston treffen; Maudelin sollte wie der König angethan mit ihnen reiten [3]).

1) Foss IV, 130. Rym. VIII, 113.

2) Rym. 108. Wals. 362 erwähnt auch Gesandtschaften an die Höfe zu Rom, in Spanien und in Deutschland.

3) Vorzüglich nach der Chronique 77 fg., deren Verf. in diese Pläne eingeweiht gewesen zu sein scheint.

König Heinrich, der die Festtage in Windsor beging, war nicht wohl und hatte Grund zu vermuthen, daß ihm ein Gift beigebracht worden[1]). Gleichwohl empfing er arglos am Neujahrstage unter andern auch jene ihm aufwartenden Lords. Am Sonntage den 4. Januar kamen dieselben 1400
verabredeter Maßen bewaffnet und mit zahlreicher Begleitung bei Kingston zusammen. Als sie aber mit einbrechender Nacht vor Windsor erschienen, die Burg überrumpeln und König Heinrich in ihre Gewalt bringen wollten, vernahmen sie, daß derselbe soeben nach London geeilt und von ihrem Vorhaben in Kenntniß gesetzt sei. Möglich, daß dies schon durch seine Schwester, die Gräfin von Huntingdon geschehn, die bei einem bewegten Abschied von ihrem Gemahle Verdacht geschöpft; der Verdacht wurde zur Gewißheit, als an demselben Sonntage, während der alte Herzog von York mit seinem Sohne Rutland zu Tische saß, diesem ein Schreiben seiner Mitverschworenen überbracht wurde. Der Vater bestand darauf den Inhalt desselben zu erfahren; Rutland eilte zum König und enthüllte fußfällig den ganzen Plan. So war Heinrich zu rechter Zeit entwichen; die Verschworenen aber hatten die Unvorsichtigkeit begangen, sich auch ohne ihren Genossen Rutland ans Werk zu machen. Die meisten von ihnen hatten noch am Tage, als ihr Unternehmen mißglückt, die auf einem Gute bei Reading weilende junge Königin Isabella zur Theilnahme zu bewegen gesucht und waren dann über Wallingford, Abingdon und Oxford nach dem Westen geeilt[2]). Schon am 5. wurde der Verhaftsbefehl gegen sie erlassen und Mannschaft zur Verfolgung aufgeboten[3]). König Heinrich handelte rasch und entschieden. Er selbst unternahm die Führung des Heeres; der Graf von Rutland mußte, um seine Treue zu erweisen, den Vortrab befehligen und den Flüchtigen, die in allen Orten, durch die sie kamen, König Richard proclamirt,

1) S. Otterb. 224.
2) Ibid. 226. Wals. 363.
3) Rym. 120.

hart hinterdrein sein. Die Grafen von Kent, Salisbury und einige ihrer Genossen waren eines Abends in Cirencester eingetroffen; allein der Mayor und die Einwohner hatten wegen der Waffen, die sie trugen, Verdacht geschöpft und, da während der Nacht auch die Hochverrathserklärung gegen sie einlief, das Haus, in welchem sie abgestiegen, streng durch Bogenschützen bewachen lassen. Darüber kam es zu einem verzweifelten sechsstündigen Kampfe, bis jene endlich gegen Zusicherung des Lebens sich ergaben und in der Abtei untergebracht wurden. Als aber einige von ihnen, besonders der Priester Maudelin entrannen und im Orte Feuer anlegten, erhoben sich die Einwohner, führten im Dunkel der Nacht die Grafen von Kent und Salisbury aus ihrem Asyle und schlugen ihnen die Köpfe herunter. Triumphirend trugen sie dieselben nach Oxford, dem Könige entgegen, der bald nachher die Leute von Cirencester, Männer und Weiber — denn auch diese hatten ihre Treue thatsächlich bewiesen — durch ein alljährliches Geschenk an Wildpret und Wein belohnen ließ [1]). Auch die übrigen Verschworenen wurden nach einander ergriffen: dem Thomas Spenser, der nach Wales durchzukommen hoffte, wurde von den Bürgern von Bristol der Kopf abgehauen. Der Graf von Huntingdon, der direct von Windsor nach London geflohen und durch Essex übers Meer hatte entkommen wollen, wurde erkannt und von den Hintersassen Glocester's auf der Burg Pleshy untergebracht. Die Wuth des gemeinen Volks aber war nicht zu zähmen; ungeachtet eines königlichen Befehls, wonach der Graf von Huntingdon nach dem Tower abzuliefern sei [2]), zwangen sie am 15. die Gräfin von Hereford, Glocester's Tochter, ihn herauszugeben, und übten dann an ihm dieselbe Justiz, wie es die Leute im Westen gethan. Sir Thomas Blount, Sir Bennet Skelley und achtzehn andere mußten zu Oxford den Tod der Verräther in seiner ganzen Scheußlichkeit erleiden. Die beiden Caplane Richard's, sein

1) Wals. Otterb. l. c. Chronique 85 fg. Rym. 130. 150. Rot. Parl. IV. 150.

2) Rym. 121.

Ebenbild Maudelin und Feriby, wurden in London hingerichtet. Auch Walden und Merks, der ehemalige Bischof von Carlisle, waren ergriffen worden. Man beschuldigte sie, daß sie im Einverständnisse mit dem Könige von Frankreich Richard wieder auf den Thron hätten erheben wollen [1]). König Heinrich machte Miene, sie gleich Hochverräthern sterben zu lassen, als es päpstlicher Dazwischenkunft gelang sie zuerst vom Tode zu retten und hernach eine Versöhnung anzubahnen. Am 17. zog Heinrich unter dem Jubel der Bevölkerung in London ein, nachdem er die Köpfe der Verräther vorausgesandt und an den üblichen Plätzen hatte aufpflanzen lassen [2]). Kraftvoll hatte er die Verschwörung unterdrückt und blutig gerächt.

Aber mußten solche Ereignisse nicht auch das Schicksal des abgesetzten und im Gefängnisse dahinschmachtenden Richard berühren? Heinrich hatte sich des geheimen Beschlusses der Pairs rasch bedient und bereits am 31. October [3]) den Gefangenen über Gravesend zuerst nach Ledes in Kent und von dort zu Schiff nach Schloß Pontefract in der Grafschaft York abführen lassen [4]). Mit Ausnahme der Wächter wußte Niemand, was aus ihm geworden; auch den Verschworenen war es unmöglich, mit ihm, zu dessen Gunsten sie sich erhoben, in Verbindung zu treten. Wenige Wochen aber, nachdem der Aufstand unterdrückt worden, verlautete im In- und Auslande, Richard sei nicht mehr. Durch das Gerücht veranlaßt, beantragte ein Mitglied des königlichen Geheimen Raths bei einer Sitzung desselben

1) Rot. Parl. 2 Henr. IV. p. I. 20. Quod ipsi proclamaverunt quod universi respectarent Ricardum regem ut regem verum.

2) Chron. 90 fg. cf. Wals. Otterb. l. c. Wegen der beiden Prälaten Proceedings of the Privy Council I, 115 ff.

3) La veille de Toussains, Chron. 75, wenn sonst den Daten dieser Erzählung zu trauen ist.

4) Hardyng 356. Ms. Sloane 1776, fol. 34b. Rex R. primo de Turre ad Ledes infra cameram sub custodia Johannis Pelham militis, deinde ad castrum de Pomfrete, ubi Robertus Watyrton fuerat custos, occulte deductus est.

bereits im Februar 1400, daß, falls der gefangene Fürst noch am Leben sei, man sich seiner aus Rücksicht für den Staat bestmöglich versichern möge [1]); worauf der Rath den König zu veranlassen beschloß, die Lords wegen der Sicherheit Richard's zu beruhigen; falls er aber gestorben, die Leiche offen allem Volke auszustellen [2]). Hiernach sind nur wenige Tage verflossen, und ein Leichnam wurde in feierlichem Staate von Pontefract nach London geschafft [3]). Dort lag er im Dome von St. Pauls im offenen Sarge mit dem Antlitze entblößt von den Augen bis zum Kinn. König Heinrich selber vermochte es über sich, der Todtenmesse beizuwohnen; Tags darauf wurden Adel und Volk in Scharen zugelassen um den Körper zu schauen. Dann ließ man denselben nach dem Hochamte rasch aufnehmen, zuerst in Procession nach Westminster und von dort still nach Langley führen, einem Orte, wo der Verstorbene gern geweilt, in dessen Stifte die Gebeine auch für längere Zeit beigesetzt wurden [4]).

Wie Richard ums Leben gekommen, fragten die Leute sich vergebens. Bei dem Geheimnisse, das Niemand lüften konnte, und wegen des Zeitpunkts des Todes fällt der Verdacht natürlich auf denjenigen, der die Gewalt in Händen hielt. Mit Bestimmtheit haben Mit- und Nachwelt so wenig erfahren wie einst über das Ende Arthur's von der

1) Proc. of Privy Council I, 107 ordenez soit quil soit bien et seurement gardez pur sauvacion de lestat du roi et de son roiaume. Der Sitzungsbericht ist leider undatirt, muß aber nach Nicolas, Preface I, p. XXXI zwischen den 2. und 24. Februar fallen. Sollte der Antrag von einem Vertrauten des Königs, vielleicht gar in dessen Auftrage gestellt sein?

2) Ibid. p. 111 et sil soit alez de vie a trespassement, qadonqes soit il monstrez overtement au poeple au fin quils ent puissont avoir conissance.

3) Issue Rolls ed. Devon, 275 super expensis faciendis super cariagio corporis Ricardi nuper regis Anglie de villa de Pomfrayt usque Lond. LXVI £ VIII. s. IIII d.

4) Wals. 363. Otterb. 229. Froissart IV, ch. 82 beschreibt den Trauerzug vom Tower nach der Kathedrale. Hardyng 357.

Bretagne oder König Eduard's II. In England wurde einstweilen allgemein erzählt und geglaubt, Richard habe im Kerker von der Niederlage seiner nächsten Angehörigen und Freunde vernommen und sich im Kummer darüber durch Verhungern selber den Tod gegeben, der am 14. Februar eingetreten [1]). Andere, besonders Feinde des regierenden Königs behaupteten, man habe ihn gewaltsam nach vierzehntägiger Qual durch Hunger zu Tode gemartert [2]). Dann gab es wieder treue Anhänger wie jenen französischen Dichter Creton, die sich noch immer nicht überzeugen konnten, daß ihr geliebter Fürst gestorben sei: er sei gewiß noch im Gefängnisse am Leben, und die in St. Pauls ausgestellte Leiche sei wohl diejenige des hingerichteten und seinem Könige so ähnlich sehenden Priesters Maudelin gewesen [3]). Aber was hätte König Heinrich zu einem solchen Betruge bestimmen sollen, zumal wenn Richard, einerlei ob gefangen oder frei, noch am Leben sein sollte? Auch war Maudelin einen ganzen Monat zuvor hingerichtet [4]). Während der König klug genug war, sich zu keinerlei Erklärung herbeizulassen, kamen besonders von Frankreich aus die gehässigsten Anschuldigungen gegen ihn auf. Zur Zeit, so erzählte man, als Heinrich nach Westen gegen die Rebellen aufgebrochen,

1) Wals. 363 semet ipsum extinxit inedia voluntaria .... die S. Valentini. Aehnlich Mon. Evesh. 169. Otterb. 228. Sie schrieben im Lancasterschen Interesse. Doch auch Hardyng 357: men sayde forhungered be was and lapped in lede.

2) So das Manifest des Erzbischofs Scrope bei Wharton, Angl. Sac. II, 365. Doch auch Ms. Sloane 1776. l. c. quidam tum opinantur quod fame miserabiliter ibidem interiit. Hoc est quod privabatur penitus ab omni sustentacione naturali usque ad diem sue resolucionis.

3) Creton, der noch vor Ablauf 1401 geschrieben haben muß, in Arch. Brit. XX, 409:

Pas ne croy
Que ce fust le roy ancien,
Ains croy que c'estoit Madelien.

4) Nach der Chron. p. 101. 103 am 4. Febr., während die Ausstellung der Leiche erst am 12. März stattgefunden hätte.

habe er einen Ritter, Sir Peter Exton mit Namen, in geheimer Sendung nach Pontefract geschickt; der habe dem Diener des gefangenen Fürsten untersagt, ihm fernerhin Speise zu reichen. Als Richard diesem deshalb Gewalt anthun wollen, sei Exton mit sieben Begleitern in das Gemach getreten, und ein Kampf auf Tod und Leben habe stattgefunden; Richard, der sich einer Streitaxt bemächtigt, habe drei seiner Mörder erschlagen; bis er endlich nach verzweifelter Gegenwehr von Exton sei niedergestreckt worden [1]). Gerade die Einzelnheiten dieser Erzählung sprechen gegen ihre Wahrheit; bei keinem der späteren Aufstände hat man sie sich zunutze gemacht.

König Heinrich, der durch Ausstellung der Leiche Adel und Volk Genüge geleistet zu haben glaubte, ließ sich auch durch die vielfach bedenkliche Wendung, welche die Ereignisse in Folge des Todes nahmen, nicht irre machen. Schon drohte von Seiten des Königs von Frankreich, dem Schwiegervater des abgesetzten, und nun vielleicht gar gemordeten Fürsten, entschieden Gefahr. Als Heinrich am 29. November des vergangenen Jahrs jene Bevollmächtigten abordnete, schmeichelte er sich noch mit einem freundlichen Entgegenkommen von Seiten seines geliebten Vetters von Frankreich, indem er von einer vornehmen Gesandtschaft desselben vernommen und dieser bereits am 31. October sicheres Geleit gewährt hatte. [2]). Aber weder erschienen die Franzosen in England, noch wurde seinen in Calais fruchtlos wartenden Gesandten die Reise nach Paris gestattet; ihren Herold hielt man sogar fest, da man in Frankreich von keinem andern Könige von England wußte, als von König Richard. In der Meinung, daß er eher

1) So der Verf. der Chron. 93 fg., der Quelle mehrerer französischen Geschichtsbücher, cf. Williams, Preface p. LXXIV, und der hundert Jahre später durch Fabyan p. 568, Hall p. 20, ed. 1809, Holinshed III, 14, ed. 1808, auch in England verbreiteten Erzählung. Man hat zu Ende des vorigen Jahrhunderts das Grab Richard's in der Westminsterabtei geöffnet und den Schädel des Königs unversehrt gefunden, Archaeologia Brit. VI, 316.

2) Rym. 98. 108.

Krieg als Frieden zu erwarten habe, hatte Heinrich am 9. Februar eine Versammlung geistlicher und weltlicher Pairs gehalten und sie um Gewährung außerordentlicher Mittel angegangen; der gesammte Klerus war zur Bewaffnung seiner Lehnsleute eingeladen worden [1]), als eine Bestätigung des Waffenstillstandsvertrags aus Paris einlief. Diese, am 29. Januar ausgestellt, nimmt merkwürdigerweise schon an, daß Richard todt sei [2]). Karl VI. weist dann seine Boten in Boulogne an, mit den Engländern in Calais zu verhandeln, dem Herrn derselben aber nicht den Titel eines Königs von England beizulegen [3]). Heinrich, der nun nicht mehr von seinem geliebten Vetter, sondern von seinem Gegner von Frankreich spricht, läßt den Bischof von Durham noch einmal auf ein Heirathsproject zurückkommen, und bevollmächtigt ihn den Eid des französischen Königs zur Bekräftigung der Fortsetzung des Waffenstillstandes entgegenzunehmen; er seinerseits hat denselben am 18. Mai beschworen [4]). Mittlerweile aber trat der französische Hof mit anderen Forderungen hervor. Nachdem er sich von dem Tode seines Eidams überzeugt hatte, verlangte Karl die Auslieferung seiner Tochter, der jugendlichen Königin Isabella, sammt ihrem Geschmeide und hohem Heirathsgut. Dem suchte aber Heinrich auf mancherlei Art auszuweichen. Er ließ bei den Rechtsgelehrten zu Oxford und Cambridge anfragen, ob er als Nachfolger nicht berechtigt sei, die Verpflichtungen, welche sein Vorgänger eingegangen, aufrecht

1) Rym. 123. 125.

2) Ibid. 124. Comme l'an de grace mil CCC XC et VI, vivant lors feu nostre très chier et très ame filz Richart naguères roy d'Angleterre, que Dieux absoille, certaines treves generales eussent este prins etc.

3) Pariser Archiv. J. 649 art. 23. cf. Williams, Preface p. LVIII.

4) Rym. 128. Febr. 19. 132. März 10. 142. Mai 18. Karl's Schwur vom 3. Mai, wichtige Abschriften französ. Documente im Hauptarchive zu London (Rolls House) noch für die Record Commission besorgt, France, Portfolio III.

zu erhalten. Als der Bescheid wenig nach Wunsch ausfiel, gab er zu verstehen, daß die von ihm in Vorschlag gebrachte Ehe eine Heirath zwischen seinem Sohne, dem Prinzen von Wales, und der jungen Isabella sei [1]). Das glaubte aber der beleidigte Vater der letzteren am allerwenigsten zugeben zu dürfen, woraus sich denn langwierige Verhandlungen entspannen. Hierdurch, sowie durch allerlei persönliche Beziehungen, die bei jeder Gelegenheit in offenen Kampf auszubrechen drohten, wurde die feindselige Stimmung beständig wach erhalten.

Ebenso unerfreulich blieb die Stellung zu Schottland. Bald nachdem Heinrich die dortige Regierung von der Verlängerung des Waffenstillstandes mit Frankreich in Kenntniß gesetzt hatte, glaubte er schon zu Mittsommer ein Heer nach York entbieten zu müssen. Zum Zuge sollte alle einst von Eduard III., dem schwarzen Prinzen, von Johann von Gent und Richard II. belehnte Mannschaft verpflichtet sein [2]). Georg Dunbar, der Graf von Marche, der seine Tochter dem muthmaßlichen Thronfolger in Schottland zur Gemahlin hatte aufdringen wollen und darüber mit der mächtigen Familie Douglas in Hader gerathen war, erklärte sich zum Lehnsmanne des Königs von England und schlug sich zu ihm [3]). Ein feierliches am 6. August zu Newcastle ausgestelltes Manifest lud den König von Schottland ein, am 23. des Monats zu Edinburgh vor König Heinrich zu erscheinen und ihm daselbst die von den fabelhaften Zeiten Locrin's, des Sohnes des Brutus, her schuldige Huldigung zu leisten, welche die schottischen Herrscher einstmals den Königen Heinrich II., Johann, Eduard I. und Eduard .III nicht verweigert hätten. Zugleich wurden die Stände des Landes aufgefordert ihren König zu bestimmen und jedenfalls selbst zu erscheinen [4]). Zu Lande und zu

1) Proceedings I. 117 ff.

2) Rym. 144. 146.

3) Ibid. 131. 149. 153. cf. Tytler, History of Scotland, II, 402 ff. Ed. III.

4) Rym. 155. 156.

Wasser zog dann das englische Heer nach Norden; den Seeleuten gelang es einen der kühnsten schottischen Piraten aufzubringen und alle Verbindung zwischen König Robert und Frankreich zu verhindern [1]). Am 22. finden wir Heinrich in Leith. Er hat ein Schreiben des Herzogs David von Rothsay erhalten, der als Thronfolger und Stellvertreter seines Vaters im Schlosse von Edinburgh befehligt. Unbedingt war darin die dem Schotten gestellte Ladung zurückgewiesen. Umsonst citirte Heinrich noch einmal auf den nächstfolgenden Tag, mit der ausdrücklichen, von dem Begehren seiner Vorgänger bedeutend abweichenden Versicherung, er verlange nur die Huldigung und wolle in keines Menschen wohl begründete Rechte eingreifen [2]). Zum Kampfe kam es wie auch bei früheren Feldzügen nicht. Die Schotten, wegen der unheilbaren Krankheit ihres Königs von dem Herzoge von Albany beherrscht, ließen sich nicht blicken. Mangel an Zufuhr nährte Hunger und Elend im englischen Lager, und rasch und ruhmlos eilte man über die Grenze zurück. Heinrich aber hatte sich dennoch Achtung erworben: er war nicht nur, was Richard nicht gethan, muthig ins Feld gezogen, sondern er hatte auch, was bisher bei den schottischen Kämpfen niemals vorgekommen, das arme Land und seine Bewohner vor den Schrecken des Kriegs möglichst zu behüten gesucht. Sein Banner, auf Kirchen und Burgen aufgepflanzt, untersagte den Engländern Priester und Bauern auszuplündern [3]).

Auf dem Rückzuge aus Schottland traf den König eine sehr ernste Kunde. In Wales, wo ja die letzte Entscheidung um die Krone Englands vollzogen worden, war

1) Wals. 364. Karl VI. an den Herzog von Albany, August 1400, Portfolio III, car depuis le dit cas il neust peu bonnement envoier ses messages par le royaume d'Engleterre et aussi les Anglois ont tous jours tenu depuis sur la mer vaisseaulx darmee pour garder que aucun ne peust aler par dela.

2) Rym. 158.

3) Fordun XV, c. 11. Wyntown II, 390. Tytler II, 406. 407.

ein Aufstand ausgebrochen. Die immer ruhelosen, der altkymrischen Herkunft noch keineswegs entwöhnten Bergbewohner hatten sich während des Sommers erhoben, nachdem ein Führer unter ihnen aufgetreten, der ihre Nationalität zu entflammen und sie zur Befreiung ihres alten Fürstenthums zu begeistern gewußt hatte. Das war Owen von Glendowerdy oder, wie er gewöhnlich heißt, Owen Glendower. Er war von guter Geburt aus der Grafschaft Merioneth in Nordwales [1]) und soll sich in seinen früheren Jahren in den Gerichtshöfen zu Westminster des Rechts beflissen, hernach als Knappe dem Grafen Arundel, darauf dem Könige Richard in Irland und auch wieder Heinrich von Lancaster gedient haben [2]). Der Regierungswechsel hatte ihn nicht zum Feinde gemacht. Erst als er mit dem in Denbighshire angesessenen Lord Reginald Grey von Ruthyn über ein Gut, das ihm dieser unrechtmäßig entzogen und um dessen Herausgabe er vergeblich Beschwerde geführt, in Streit gerathen, und nachdem man ihn in London höhnisch abgewiesen, beanspruchte er Titel und Herrschaft der alten Waliser Fürsten, brach in die Besitzungen Grey's [3]) ein, verwüstete die Aecker, eroberte die festen Häuser und erfüllte das Land mit Kriegslärm.

Sobald der König von diesem Unwesen vernommen, hatte er von Northampton aus am 19. September schleunig das Aufgebot der benachbarten Grafschaften ausgeschrieben [4]), hatte sich selbst an die Spitze gestellt und war den Aufrührern entgegengezogen [5]). Aber die Jahreszeit war schon

1) Ms. Sloane 1776 fol. 37ᵇ· nennt ihn quendam venerabilem et decentem armigerum.

2) Wals. 364. Holinshed III, 17. cf. Leland, Collectanea II, 310 und Itin. V. fol. 46.

3) Dieser soll ihm die Ladungen zur Heeresfolge gegen Schottland vorenthalten haben, um heimtückisch gegen ihn einzuschreiten, Ms. Sloane 1776. l. c.

4) Rym. VIII, 159.

5) Rot. Parl. III, 454 il chivachea auxi en sa propre persone ove grand nombre des gentz d'armes et archiers, bestätigt durch Wals. 364.

zu weit vorgerückt, um zwischen Berg und Thal einzudringen. Er zog nun die Güter des Rebellenhäuptlings ein und übertrug den Oberbefehl gegen denselben seinem ältesten Sohne, der als Prinz von Wales nicht geringe Ursache hatte, den Aufstand in seinem Erblande zu unterdrücken. Für eine kurze Frist sollten alle Waliser, welche bei ihm in Chester um Gnade nachsuchen würden, Amnestie erhalten [1]).
Auf dem am 21. Januar 1401 in Westminster zusammen- 1401
tretenden Parlamente ist über die von Wales her drohende Gefahr viel die Rede gewesen. Umsonst rieth der Bischof von St. Asaph, die gerechten Forderungen Glendower's nicht zurückzuweisen; nur spöttische Antwort wurde ihm zu Theil. [2]) Die Flamme des nationalen Aufstandes aber hatte bereits so weit um sich gegriffen, daß die Waliser Studenten ihre Collegien in Oxford und Cambridge, welsche Arbeitsleute ihre Lohnherren verlassen haben und mit den ersten besten Waffen, die sie zur Hand gehabt, ihren Landsleuten zugezogen sind. Für den Schaden, der in den Grenzstrichen, namentlich durch Wegtreibung des Viehs, angerichtet worden, verlangen die Gemeinen Vergeltung und Bestrafung der Thäter; aus allen Städten und Flecken der Mark sollen die dort wohnhaften Waliser vertrieben werden, keiner von ihnen soll fernerhin irgend ein öffentliches Amt bekleiden; auf das strengste sollen die einst von Eduard I. gleich nach der Eroberung beschlossenen Statute beobachtet werden [3]). Auf Grund dieser und ähnlicher Petitionen, die sämmtlich den Haß der einen Race gegen die andere athmen, erläßt dann der König am 18. März eine Reihe von Verordnungen, nach denen gegen Wales verfahren werden soll; darunter fehlt auch nicht, daß alle fahrenden Sänger, Barden und anderes Gesindel, wie es viel von den Bergen zu kommen pflegte, als Landstreicher aufzugreifen seien [4]). Noch einmal wird ein Termin zur Amnestie ausgeschrieben, in

1) Rym. 164. 167.

2) Leland, Collectanea II, 310, et illi in parlamento dixerunt, se de scurris nudipedibus non curare.

3) Rot. Parl. III, 457. 472. 474. 476.

4) Rym. 184, que les ministrelx, bardes, rymours, et westours

welche aber Owen Glendower, sowie Rhys und William ap Tudor nicht einbegriffen sind [1]). Aber die Waliser meinten, die Zeit, ihr Vaterland zu befreien, sei gekommen; im Sommer 1401 waren sie die Angreifenden und richteten, wohin sie vordrangen, Verderben an. Auch im nächsten Jahre war der Vortheil auf Seiten Glendower's. Es gelang ihm, seinen persönlichen Feind, Reginald de Grey, zu schlagen und gefangen zu nehmen. Als Sir Edmund Mortimer, der Oheim des jungen Grafen von March, sich an der Spitze der Ritterschaft von Herefordshire dem Feinde entgegenwarf, ereilte ihn in einem Gefechte bei Knyghton dasselbe Schicksal. Mit drei Abtheilungen rückte dann Hein-
1402 rich wieder zu Ende August 1402 von Shrewsbury aus gegen die Berge an; die eine führte er selber, die beiden anderen sein Sohn der Prinz und der Graf von Arundel. Aber der Feind ließ sich nicht blicken; gewaltige Regengüsse und Schneegestöber machten die Thäler unzugänglich; einmal, in der Nacht des 7. Septembers, riß der Sturm dem Könige sein Zelt über den Kopf hinweg [2]). Die Wuth der Elemente und die schaurig unheimliche Landschaft, von der sie sich umgeben sahen, erzeugten in der Seele der Engländer die Angst, daß sie mit den erzürnten Geistern und Kobolden des Gebirges zu kämpfen hätten, die Owen Glendower selber, den sie für einen Zauberer hielten, heraufbeschworen [3]). Wenig ehrenvoll zogen sie heim, die Waliser aber rächten sich für den ihrer Habe zugefügten Schaden durch schaudererregende Grausamkeit gegen die, welche in

et autres vagabundez Galeys deinz Northgales ne soient desormes soeffrez de surcharger le paiis.

1) Rym. 182.

2) Wals. 364. 365. Mon. Evesh. Vita Ric. II, 172—179, cf. Fordun II, 452. Rym. VIII, 264. 270.

3) Wals. l. c. per pluvias, nives et grandines, ut creditur, arte diabolica concitatas. Hardyng, Chron. p. 360.

The king had never but tempest foule and raine,
As long as he was ay in Wales grounde;
Roches and mystes, winds and stormes, certaine.
All men trowed that witches it made that stounde.

ihre Hände gefallen. Heinrich sah sich genöthigt, vom Angriffe gegen einen solchen Feind abzustehen und die Sorge für den Schutz der Mark auf seinen, zwar ganz jugendlichen, aber doch schon kraftvollen Sohn zu übertragen [1]).

Mittlerweile waren neue, immer drohendere Gefahren heraufgezogen. Von mehreren Seiten hatte man es auf die Krone und das Leben des Königs abgesehen. Einmal fand er beim Schlafengehen in den Kissen ein dreizackiges scharfes Eisen, das ihm den Leib durchbohren sollte [2]). Um dieselbe Zeit zeigen sich die ersten Spuren einer weit verzweigten Verschwörung, zu der man sich einer räthselhaften Persönlichkeit bediente, die gleichsam wie der Rachegeist für eine einzige große Unthat den beiden ersten Lancasters Jahre lang zu schaffen gemacht hat.

Zuerst um Pfingsten 1402 nämlich hieß es, Richard II. sei noch am Leben und werde nächstens von Schottland her allen seinen Anhängern Befreiung bringen. Gleichzeitig meldeten der Graf von Northumberland und sein heißblütiger Sohn, die an der Grenze im Norden befehligten, daß sich am schottischen Hofe in der That Jemand für den entthronten und gestorbenen König ausgebe, daß sie Proclamationen desselben, namentlich im Besitz verdächtiger Geistlichen, aufgefangen. Umsonst waren alle officiellen Erklärungen gegen die Verbreiter solcher böswilligen Gerüchte, deren Ursprung am französischen Hofe zu suchen sei [3]); umsonst meinte Heinrich dann die Gemüther durch Ergreifung und Hinrichtung mehrerer, an einer Verschwörung offenbar betheiligter Leute zu beschwichtigen. Damals haben Sir Roger Claren-

1) Rym. VIII, 291. Patent vom 7. März 1403. Ueber den Prinzen Heinrich vgl. Proceedings of Privy Council I, 177.

2) Wals. 364.

3) Rym. 261. 262. Creton, der seinem fürstlichen Gönner so treue Dichter, ward damals nach Schottland gesandt, um etwas Gewisses über das Gerücht zu erfahren, s. Documente in Arch. Brit. XXVIII, 77 fg. Schließlich ist er überzeugt, daß Richard ermordet worden: p. 93, veulliez que vengeance ou punicion soit faicte du noble sang du bon catholique le Roy Richart, lequel a este espandu tant villainment, tant traicteusement.

don, ein natürlicher Sohn des schwarzen Prinzen, und eine Anzahl Franziscanermönche, die besonders gravirt waren und deren Orden dem verstorbenen Fürsten stets vertraut gewesen, als Verräther geendet [1]). Es blieb dem Könige nur übrig, eifrig nach den Urhebern eines so schlauen Betrugs zu spähen und das Ergebniß der Nachforschung möglichst aller Welt bekannt zu machen. Das wäre ihm auch ohne Schwierigkeit gelungen, wenn er Jedermann durch urkundliche Beweise von dem natürlichen Tode Richard's II. hätte überführen können. Er war sich aber vermuthlich eines Geheimnisses bewußt, dessen Schleier er zu seinem eigenen Nachtheile niemals hat zu lüften wagen dürfen. Darum hat er denn zeitlebens auch mit den besten Zeugnissen einen offenbaren Betrüger nicht zu entlarven vermocht. Das Dasein desselben hintertrieb zunächst jeden aufrichtigen Versuch, mit Frankreich und Schottland friedlichere Zustände herbeizuführen.

An der Nordmark tummelte sich die Ritterschaft in wilden Raubzügen und blutigen Gefechten. Neben den Percys that sich besonders Dunbar, der Graf von Marche, hervor. Er hatte einmal die Schotten unter Sir Patrick Hepburn, 400 Pferde stark, herankommen lassen und sie am 22. Juni bei Nesbit Moor bis auf wenige zusammengehauen [2]). Sobald sich etwas später im Sommer die Engländer gegen Wales wandten, geschahen in Schottland, von dem Regenten, dem Herzoge von Albany, angeregt, Rüstungen zu einem großartigen Einfalle unter dem Grafen Archibald Douglas [3]). Mit etwa 12,000 Mann brach dieser dann in der Richtung von Carlisle gegen den oberen Tyne ein. Während aber die Schotten ringsum sengten und brannten, hatten der Graf von Northumberland, sein Sohn, der Heißsporn, und Dunbar bei Wooler, hart an der schottischen Grenze, ihre Mannschaften zusammengezogen und drohten, den beutebeladen heimziehenden Feinden die Rückkehr zu ver-

1) Wals. 365.
2) Fordun XV, c. 13. Proceedings I, 187.
3) Rym. 273.

legen. Am 14. September standen die beiden Heere einander gegenüber, die Schotten auf dem Hügel von Homildon, die Engländer auf der nächsten Erhebung des Bodens. Beide hatten starke Scharen von Bogenschützen bei sich und beschossen einander eine Weile. Endlich ließ Heinrich Percy, der diesen Truppentheil besonders gern beschäftigte, die seinigen in das Thal vorgehen und nöthigte dadurch den Grafen Douglas, seine starke Stellung zu verlassen und einen Versuch zu machen, nach dem Tweed hin durchzubrechen. Die englischen Schützen zogen sich nun von Position zu Position zurück, fügten mit ihrer furchtbaren Waffe aber den schottischen Rittern die empfindlichsten Verluste zu. Von fünf Pfeilen durch die Rüstung getroffen, sank Douglas vom Pferde und mußte sich gefangen geben. Murdoch von Fyfe, der Sohn und Erbe des Herzogs von Albany, die Grafen von Angus, Murray, Orkney, die Lords Montgomery, Erskine, Graham und an die 80 schottische und französische Ritter hatten ein ähnliches Geschick. Viele lagen erschlagen; von denen, welchen es gelang, durchzubrechen, sollen allein 500 in den Fluthen des Tweed umgekommen sein. Ritter gegen Ritter waren gar nicht zum Kampfe gekommen; die englischen Schützen allein hatten den Sieg entschieden [1]. Bei Hofe in Westminster war darüber große Freude; Heinrich, der sich vorbehielt, den Loskauf so vieler vornehmen Gefangenen zu gestatten [2], ließ sich am 20. October bei einer Sitzung des Parlaments im Weißen Saale den Murdoch Stewart nebst sechs der vornehmsten Schotten und Franzosen vorführen. Dreimal knieten sie nieder, bis sie an den Thron gelangt. Dann nahm Sir Adam Forster das Wort und bat um gnädige Behandlung während der Gefangenschaft, und daß der König doch jetzt die Gelenheit nutzen und dem Blutvergießen durch einen Frieden mit König Robert ein Ende machen wolle. Mit kaltem

1) Wals. 366. Otterb. 236 fg. Mon. Evesh. 180. Fordun XV, c. 14. Wyntown II, 401

for wyth thare schot sare
Scottis men mony slane ware thare.

2) Rym. 278.

Spotte erwiderte Heinrich, der sich des Redners erinnerte, da ihn dieser vornehmlich vor zwei Jahren durch seine glatten Worte zur Umkehr von Edinburgh bewogen, daß er ihm einst voreilig Glauben geschenkt, sich aber über seine gegenwärtige Sendung nur freue. Indeß hieß er die Gefangenen, die, wie tapfere Ritter kämpfend, in seine Gewalt gerathen, gutes Muths sein und nach der Sitzung an seiner Tafel Platz nehmen [1]. Auf demselben Parlamente fand die letzte freundschaftliche Begegnung zwischen dem Könige und den Percys statt; die Sieger, die hier noch einmal mit besonders freudigen und dankbaren Ehrenbezeugungen empfangen wurden [2], sind bald darauf in den Reihen der Feinde der Regierung erschienen.

Es ist schwer, den Gründen, weshalb der Graf von Northumberland, der bei der Gefangennehmung und Absetzung Richard's II. fast noch mehr compromittirt gewesen, als der König, mit diesem gebrochen, völlig auf die Spur zu kommen. Möglich, daß Heinrich Verpflichtungen, die er einst bei seiner Landung zugeschworen, nicht gehalten; möglich, daß die beiden Häupter, die vornehmlich an einer Reihenfolge dunkler Ereignisse betheiligt waren, im Grunde niemals einig und stets eifersüchtig auf einander gewesen sind. Der ungestüme Heinrich Percy der jüngere scheint frühzeitig unabhängige Gedanken genährt zu haben, von ihm ist denn auch der offene Bruch und zwar zunächst wegen Wales ausgegangen. Er war einst vom Könige mit Besitzungen im Norden jenes Lands und mit der Herrschaft über die Insel Anglesey belohnt worden. Im Jahre 1401 berichtete er von Denbigh aus in mehreren Schreiben an den Geheimen Rath über die verzweifelten Zustände, die daselbst herrschten; statt ihm Mittel zur Vertheidigung gegen die Rebellen anzuweisen, ging der König sogar damit um, die Insel Anglesey auf seinen Sohn, den Prinzen von Wales, zu übertragen [3]. Mit den Belohnungen für die von den Percys

1) Umständlich in Rot. Parl. III, 487.
2) Ibid. 486.
3) Proceedings, vier Briefe, p. 148 ff. cf. p. 177.

geleisteten Dienste war er, entweder wegen des dringenden Mangels an Mitteln, oder, was wahrscheinlicher ist, wegen Argwohn gegen die, denen er vor allen die Krone verdankte, überhaupt weit im Rückstande; auch für ihren neusten Sieg trugen sie nichts weiter davon, als eine Anweisung auf die in Schottland gelegenen Güter des Grafen Douglas [1]); nicht einmal ihre Gefangenen durften sie ohne königliche Bewilligung lösen. Wegen eines ähnlichen Males nahe angehenden Vorbehalts kam es zur Entzweiung. Jenem Grey von Ruthyn war die strenge Haft, in der ihn Owen Glendower hielt, unerträglich; Parlament und König gaben auf sein dringendes Bitten endlich zu, daß er sich gegen die hohe Summe von 10,000 Mark loskaufen dürfe [2]). Dem Edmund Mortimer dagegen, der ja ebenfalls im Kampfe für den König in Gefangenschaft gerathen war, wurde dies Begehren rund abgeschlagen. War er doch der Oheim des jungen Grafen von March, des rechtmäßigen Erben der Krone von England, der damals nebst seinem kleinen Bruder mit des Königs Kindern erzogen wurde [3]); gehörte er doch selber derjenigen Linie an, die von Lionel, dem älteren Bruder des Herzogs Johann von Lancaster, herstammte. Nun war aber der jüngere Percy mit einer Schwester des Edmund Mortimer vermählt; als er für die Befreiung desselben ein Wort einlegte und vom Könige eine abschlägige, sehr verächtliche Antwort erhielt, erbitterte sich sein lebhaftes Gemüth heftig gegen diesen [4]). Bald trat er in geheime Verhandlung mit Glendower, hatte sogar eine Zusammenkunft mit ihm. Die finsteren Pläne kamen an den Tag, als Mortimer, wider Erwarten in Freiheit gesetzt, sich mit einer Tochter Glendower's vermählte und diesen als rechtmäßigen Beherrscher des Fürstenthums anerkannte [5]). Er zeigte seinen Hintersassen die Aenderung seiner politischen Meinung

1) Rot. Scot. II, 163. Rym. 289.
2) Rot. Parl. 487. Rym. 279. Oct. 13.
3) Rym. 268, damals zu Berkhamstead unter der Hut Hugo's von Waterton.
4) Hardyng 360.
5) Wals. 367. Otterb. 238.

an und offenbarte damit ihnen wenigstens eine gewaltige Verschwörung, die es sich zur Aufgabe gestellt, den König Richard wieder einzusetzen, falls er noch lebe, wo nicht, seinen einzig wahren Erben, den jungen Grafen Edmund von March; Owen aber sei der Fürst von Wales [1]). Dennoch ist längere Zeit vergangen, bis der König von diesen Absichten erfuhr; die Betheiligten bemühten sich vielmehr, ihn durch Täuschung hinzuhalten und um so sicherer in ihre
1403 Schlinge zu locken. Noch am 30. Mai 1403 meldete der Graf von Northumberland dem Geheimen Rathe, daß er und sein Sohn zum 1. August einen Streifzug über die schottische Mark zu unternehmen beabsichtigten, um sich des Schlosses Ormiston zu bemächtigen, falls der Feind nicht bis dahin Ersatz brächte [2]). Bald darauf schreibt er dem Könige von derselben Sache, bemerkt jedoch, wie das Unternehmen nicht ohne großen Aufwand möglich sei; bringend verlangt er, ihm sofort zu Gelde zu verhelfen: von den 60,000 Pfd. St., welche die Percys seit der Krönung im Dienste des Königs verausgabt hätten, seien ihnen noch 20,000 rückständig [3]). Anstatt jedoch diese gerechten Forderungen zu befriedigen, ließ der König vielmehr seinem Sohne eine Summe Gelds zum Kriege wider Wales zustellen, dann machte er sich völlig arglos auf die Reise nach Norden, um sich mit den Percys auf ihrem Zuge gegen die

1) So schreibt Edmund Mortimer Dec. 13. 1402, an seine Lehnsleute. Ellis, Original Letters II, I, p. 24. Sogar von einer Dreitheilung Englands und Wales zwischen Glendower, Northumberland und Mortimer soll die Rede gewesen sein, Ms. Sloane 1776. Fol. 42[b].

2) Proceedings I, 203, Schloß Cocklaws in Teviotdale, Tytler II, 437. Fordun l. c. sed verius, ut in sequentibus patebit, congregationem exercitus fecit, non ut castrum assiliret, sed ut dominum suum regem Angliae Henricum confunderet.

3) jay entenduz que vous estez enfurmez par ceux qi ne veullent vous enfourmer la veritee adonqes nous purriens mieulz sustenir un tiel charge, mes a cest jour sont nous duez clerement come il purra bien estre mostrez XX m £ et plus. Proceedings I, 204, Brief Northumberland's vom 26. Juni, gleich einem andern II, 103 gezeichnet Vre. Mathathias; der König mag ihn so genannt haben in Erinnerung an die Maccabäer. 1 Maccab. 2.

schottische Grenze zu verbinden [1]). Nur wenige Tage verstrichen, zu Burton am Trent am 16. Juli vernahm er, daß der jüngere Percy und zwar hinter seinem Rücken die Fahne der Empörung erhoben hatte. Offenbar sollte die Absicht auf jene schottische Burg nur als Vorwand dienen, um Rüstungen zu anderen Zwecken zu vollenden; hastig hatte Percy sich mit seinem Gefangenen, dem Grafen Douglas, der nunmehr gemeinschaftliche Sache mit ihm machte, nach dem nördlichen Wales gewendet, wo er als Statthalter zu gebieten hatte; um dieselbe Stunde hatte sich sein Oheim Thomas, der Graf von Worcester, aufgemacht und den Prinzen von Wales, dem er bisher zur Seite gestanden, verlassen. Die Verbindung mit Glendower war rasch geknüpft; von Chester eilten die alten Anhänger Richard's, die ihrer sicheren Pfeile wegen viel gefürchteten Bogenschützen, herbei, angefeuert durch die aufwieglerische Mittheilung, ihr geliebter Fürst lebe noch [2]). Proclamationen gegen die Gewaltthaten Heinrich's von Lancaster, der sich König nenne, in denen außerdem geheimnißvoll angedeutet wurde, König Richard sei noch am Leben, trieben die Menge der Unzufriedenen sofort unter das Banner Percy's. Der König, der auf der Stelle die volle Bedeutung der Gefahr erkannte, handelte mit seiner schon öfter bewährten Entschiedenheit: in großer Eile wurden die Ritter und Mannschaften von ganz England aufgeboten; mit denen, die er zur Hand hatte, machte er sich ohne Säumen auf nach Westen [3]). Kräftig stand ihm dabei der Schotte Dunbar zur Seite. Ehe nur der Heißsporn Shrewsbury erreichen konnte, rückte der König mit seinem Heere dort ein. Dadurch wurde es ihm möglich ein Umsichgreifen der Empörung nach England hin und dem Percy die Verbindung mit seinem Vater, der noch in Yorkshire zurückgeblieben, abzuschneiden. Am 20. Juli lagerten die Empörer unfern der Stadt bei Hate-

1) Schreiben des Königs an den Geheimen Rath, Higham Ferrars in Northamtonshire Juli 10; Proceedings I, 206.

2) MS. Harl. 1989 bei Williams p. 284.

3) Otterb. 240. Wals. 367. Proceed. 207. Rym. 313. 314.

leyfield [1]) und übersandten ihrem Gegner eine umständliche Herausforderung, welche eine lange Liste seiner Vergehen enthielt: er habe ihnen einst kurz nach seiner Landung, in Doncaster, zugeschworen, nur um die Wiedererlangung seines Herzogthums [2]) zu kämpfen und seine Hand nicht nach der Krone auszustrecken; er habe gelobt, daß ohne Bewilligung des Parlaments keinerlei Steuer erhoben werden und daß Richard, so lange er lebe, König bleiben solle. Statt dessen habe er sich selbst auf den Thron geschwungen, den König gefangen gesetzt, ihn, wie es heiße, zu Pontefract nach vierzehntägiger Marter durch Hunger, Durst und Kälte umbringen lassen und den Grafen von March an der Nachfolge behindert. Ferner habe er wider seinen Eid durch eigene Machtvollkommenheit Steuern eingetrieben und bei den Wahlen zum Parlamente seine Günstlinge und Creaturen durchgebracht, so daß keine Gerechtigkeit mehr im Lande zu finden sei. Endlich sei dem Edmund Mortimer die Erlaubniß zum Loskauf verweigert und den Percys deshalb ihre Verhandlungen mit Owen Glendower verdächtigt worden. Mit Gottes Beistand wollen sie nunmehr mit den Waffen erweisen, daß Heinrich von Lancaster ein Usurpator sei und den einzig Berechtigten des Besitzes der Kronen von England und Frankreich beraubt habe.

Statt denjenigen, die er zu meineidigen Verräthern erklärt hatte, ein Wort zu erwidern, führte Heinrich am nächsten Morgen, Sonnabend den 21. Juli, seine Truppen ins Feld. Man stand sich wol mit ziemlich derselben Anzahl von Rittern, Knechten und Schützen je 9000 Mann stark gegenüber. Die beiden Percys, Oheim und Neffe, und der tapfere Douglas ritten an der Spitze ihrer Scharen; in dem königlichen Heere versah der junge Graf Stafford das Amt des Connetables. Es wird erzählt, daß, als man einander ins Auge gefaßt, Heinrich den Abt von Shrewsbury

1) en un champ appelle Hayteleyfeld en le quel estoit le bataill' par entre vous et Henry Percy, Document bei Nicolas, Proceedings I, p. LIII.

2) nisi solummodo hereditatem tuam propriam etc. Hardyng 352. Englisch bei Hall, 29. 30.

zu den Feinden gesandt und ihnen Anträge zu einer Verständigung gemacht habe; der Graf von Worcester habe sich in Folge davon zum Könige begeben, die Vorschläge aber seinem Neffen absichtlich verstellt überbracht und ihn dadurch bestimmt, unverzüglich anzugreifen. Der Tag war schon ziemlich vorgerückt, als die beiden Heere unter dem Feldgeschrei St. George! und Esperance, Percy! auf einander stießen. Während von beiden Seiten die Pfeile dicht wie ein Regenschauer fielen, warfen sich Heinrich Percy und Graf Douglas, die alten Nebenbuhler, die einst so manche Lanze mit einander gebrochen und von deren Tapferkeit die Welt wußte, wetteifernd mitten in den Feind hinein auf das königliche Banner zu. Alles wurde niedergerannt, der Standartenträger und neben ihm der Graf von Stafford und ein tapferer Ritter Wilhelm Blount erschlagen, der Prinz von Wales von einem Pfeile im Gesicht verwundet [1]). Aber auf den König trafen sie nicht, derselbe hatte sich auf Dunbar's Rath durch Vertauschung seiner Rüstung unkenntlich gemacht. Als Percy und Douglas nun aus dem dichten Gewühle den Weg zu den Ihrigen zurückfinden wollten, wurde ersterer von einem Pfeile in die Schläfe getroffen; entseelt sank er sofort vom Pferde. Douglas, abermals schwer verwundet, mußte sich den Leuten des Königs gefangen geben. Nach dreistündigem, außerordentlich blutigem Kampfe, in welchem auf beiden Seiten über die Hälfte der Streitenden getödtet oder verwundet wurde, behauptete Heinrich das Feld. Am folgenden Montage wurde über einige der vornehmsten Gefangenen Gericht gehalten; Graf Thomas von Worcester, die Herren von Kinderton und Vernon mußten vor den Thoren von Shrewsbury als Verräther sterben. Das Haupt des ersteren wurde über dem Brückenthor zu London aufgepflanzt; den Leib Heinrich's Percy ließ der König noch einmal ausgraben und zwischen

1) Dennoch wollte er nicht das Gefecht verlassen, sondern in den vordersten Reihen bleiben. Titi Livii Forojul. Vita Henr. V, ed. Th. Hearne p. 3. Th. de Elmham Vita Henr. V., ed. Th. Hearne p. 7.

zwei Mühlsteinen aufrichten, damit Jedermann sich überzeuge, daß er todt sei [1]). Nur Graf Douglas genoß, wie es sich geziemte, die Vorrechte einer ehrenvollen Gefangenschaft [2]).

Noch am 23. brach Heinrich in Eilmärschen über Lichfield und Pontefract nach dem Norden auf, wohin ihn der Graf von Westmoreland und Robert von Waterton gegen ein Vordringen des älteren Percy riefen. Ein großer Theil der Ritterschaft von York, Northumberland und des Sprengels von Durham hatte sich um diesen geschart mit dem Zeichen seines Hauses, dem silbernen Halbmond am Arme. Schon besorgten die Statthalter des Kriegs, man werde zur Einnahme der Burgen Alnwick und Warckworth Belagerungsgeschütz herbeischaffen müssen [3]). Allein nach einem vergeblichen Versuche, durch die Grafschaft Durham vorzubrechen, hat sich der Graf von Northumberland nach Newcastle zurückgewendet. Aber die Bürger versagten ihm den Eintritt in ihre Mauern; die böse Kunde von der Niederlage und dem Tode seines Sohns bestimmten ihn, seine Truppen zu entlassen. Dann leistete er der Ladung des Königs Folge und stellte sich vor in York am 11. August [4]). Der Empfang war natürlich nicht gnädig; der Rechtfertigung, die der Graf versuchte, lieh Heinrich kaum Ohr, doch hielt er ihn in anständiger Gefangenschaft bis zum bevorstehenden Parlamente. Nachdem die Ritterschaft von Northumberland dem Grafen hatte abschwören und dem Könige ihre Treue erneuern müssen [5]), begab sich dieser noch einmal an die Grenze von Wales, um seinem Sohne in der Verfolgung des Siegs beizustehen. Nochmals wurde allen, die sich unterwerfen würden, Verzeihung verkündet. Nur Elisabeth Percy, die Gemahlin des Heißsporn, ließ Heinrich steckbrieflich verfolgen und die Treue des Georg Dun-

1) MS. Harl. 1989, bei Williams 285.

2) Otterb. 242 fg. Wals. 368. 369. Rym. 320.

3) Proceedings I, 210, que nostre dit seigneur ferreit mesner par meer vers le North engyns canons artillerie etc.

4) In crastino S. Laurentii, Otterb. 245. Wals. 369.

5) Rym. 322.

bar mit Verleihung einiger Güter ihres erschlagenen Mannes belohnen [1]).

Zu dem am 14. Januar 1404 zusammentretenden Parlamente erschien denn auch Northumberland. In einer englisch 1404
abgefaßten Eingabe gestand er, durch das Aufgebot seiner Lehnsleute und Ertheilung seiner Livreen an dieselben die Gesetze gebrochen zu haben, erinnert aber zugleich den König an die ihm in York ertheilte Versicherung, daß er nicht ganz ungnädig davonkommen sollte [2]). Als der König am 5. Februar die Sache den Richtern zur Entscheidung übertrug, erklärten die Lords, von denen vielleicht einige dem Unternehmen des Grafen nicht ganz fern gestanden, das käme ihnen zu. Ihr Urtheil lautete nun nicht auf Hochverrath, sondern nur auf einfaches Vergehn, das mit einer Geldbuße gesühnt werden könne. Nachdem der Graf dem Könige, dem Thronfolger und dem ganzen königl. Hause seine Treue erneuert, nachdem er ausdrücklich den Herzog von York, den Erzbischof von Canterbury und einige andere Pairs, die man böswillig als Theilnehmer an der Verschwörung bezeichnet, von dieser Anklage gereinigt hatte, wurde ihm auch die ihm zuerkannte Strafe erlassen [3]).

Eine große Auflehnung gegen das bestehende Regiment war damit nun allerdings unterdrückt worden [4]), aber schon fehlte es nicht an Anzeichen, daß noch manche ähnliche Versuche würden gemacht werden. Während den König seine finanzielle Verlegenheit zu ungewohnten Forderungen nöthigte und er Gefahr lief, sich darüber sogar den Klerus zu verfeinden, waren dem Aufstande in Wales noch immer keine Schranken gesetzt. Glendower's Macht begann vielmehr sich festzusetzen, mit Frankreich stand er längst in Ver-

1) Rym. 320. 321. 323. 328. 331. 333.

2) Rot. Parl. III, 524 and hit like to yowre hynesse, that al graceles sholde I nat go.

3) Ibid. I, 524—526 cf. Otterb. 246.

4) Zum Dank wurde auf dem Schlachtfelde eine Capelle errichtet; vostre poure chapelle de Marie Magdelene de nouell edifiez et establez en le champ ou vostre bataille de Salop' estoit, Bittschrift der Geistlichkeit im Autographenbuch des Towers.

bindung. Zwischen Frankreich, Wales, Schottland und den Mißvergnügten in England selbst spannen sich die Fäden einer neuen Verschwörung, die sich nochmals bemühte, der Welt glauben zu machen, Richard lebe, und mit einem Phantome den Thronräuber zu stürzen suchte. Es lassen sich diese Anschläge sogar einige Jahre rückwärts bis nach Frankreich hin verfolgen.

Nur nach längerem Sträuben hatte sich Heinrich dazu entschlossen, die junge Königin Isabella ihrem Vater zurückzugeben. Am 1. August 1401 hatte zu Leulinghem zwischen Calais und Boulogne die Auslieferung statt; die beiderseitigen Commissare und die junge Fürstin selbst beschworen umständlich, daß, da ihr angetrauter Gemahl König Richard, bevor sie das zwölfte Jahr erreicht, gestorben [1]), sie nunmehr aller ehelichen Bande frei sei. Heinrich mochte sich eine Weile schmeicheln, daß dieses Nachgeben von seiner Seite ein besseres Verhältniß zu Frankreich zur Folge haben würde. Während er aber nichts als Verlängerung des Waffenstillstands von einem Termin zum andern erreichte und bisweilen drohend an das rückständige Lösegeld für Johann den Guten gemahnen mußte [2]), wurde er gewahr, daß er unversöhnliche Feinde am französischen Hofe habe. Einst während seines Exils in Paris hatte er mit den Führern der um die Herrschaft des irrsinnigen Königs kämpfenden Parteien, den Herzögen Philipp von Burgund und Louis von Orleans geheime Verträge abgeschlossen [3]). Letzterer, der herrschsüchtige Bruder Karl's VI., war besonders durch die Usurpation Heinrich's IV. gereizt und hatte frühzeitig den Gedanken, seinen jungen Sohn mit Isabella zu vermählen. Mit maßlosem Ehrgeize strebte er fast nach Aehnlichem, was

1) ipso rege Ricardo, ante huiusmodi matrimonii consummationem (sicut Altissimo placuit) vita functo. Rym. 196. 217 fg. Bei Williams p. 277 aus französischen Archiven ein Protest Isabella's, nach welchem sie bei jener Gelegenheit den Herzog von Lancaster keineswegs als König von England und Nachfolger Richard's anerkannt haben will.

2) Rym. 267. 274. 300. 302. 305. 315.

3) Martin, Histoire de France, VI, 288. ed. 1844.

Heinrich in England erlangt hatte; er sandte ihm am 4. August 1402 eine Herausforderung zum Zweikampfe zu. Als Heinrich dieselbe in aller Form als unschicklich ablehnte [1]), wurde sie am 14. October 1403 vom Herzoge mit doppelt beleidigenden Ausdrücken erneuert. Er ertheilte seinem Gegner nicht mehr wie das erste Mal den Königstitel, sondern nannte ihn Harry von Lancaster, der wie ein Tyrann den rechtmäßigen König gestürzt. Nach Aufzählung einer langen Reihe von Greuelthaten fragt er: „Was ist aus meinem Neffen Richard geworden? Lebt er noch? Wo ist sein Leib? Weiß es Gott nicht? weiß es die Welt nicht?“ [2]) Aehnliche Anklagen und Herausforderungen waren von dem Grafen Waleram von Ligny und St. Pol, der mit einer Stiefschwester Richard's verheirathet war, eingelaufen [3]), so daß Heinrich es für nöthig hielt, sich wiederholt darüber beim Könige von Frankreich zu beschweren, mit dessen Bevollmächtigten immer noch in einem viel gemäßigteren Tone verhandelt wurde, als es der Wachsamkeit seiner Beamten gelang, den Fäden einer offenbar von der Partei Orleans angezettelten Verschwörung auf die Spur zu kommen. Kaum nämlich war der Aufstand der Percys bezwungen, so tauchte wieder das Gerücht auf, König Richard lebe in Schottland, bald werde er über die Grenze kommen, Isabella und der Herzog von Orleans seien auf dem Meere, am 28. December würden sie an der Küste von Essex landen, um ihn auf den Thron zurückzuführen [4]). In der That hatten sich normännische und flandrische Schiffe unter St. Pol in der Nähe der Insel Wight gezeigt und hatten Plymouth angefallen; schon am 9. December waren Anstalten der Vergeltung getroffen. Man erfuhr aber noch außerdem, daß Mathilde de Vere, die alte Gräfin von Ox-

1) Monstrelet, Chroniques I, ch. 9 cf. Rym. 310.

2) Monstrelet, das. und Auszug aus den Pariser Archiven bei Williams: Où est sa vie? où est son corps? ne le scet Dieux? ne le cognoist le monde?

3) Rym. 348.

4) Papiere aus dem Capitelhause zu Westminster, ausgezogen und mitgetheilt von Williams p. 267.

ford, die Mutter jenes unglücklichen Lieblings Richard's II., des Herzogs Robert von Irland, und die Aebte von Colchester und Byleigh im Geheimen für einen Aufstand würben und das Livreezeichen des entthronten Königs, einen Hirsch von Silber oder Gold, vertheilten. Die zu Ostern 1404 angestellte Untersuchung ergab, daß geheime Sendlinge hauptsächlich in der Grafschaft Essex thätig gewesen. Bei einem Rittersmann, Johann von Prittlewell, sowie bei dem Abte von Byleigh war ein gewisser Wilhelm Blithe erschienen, der sich für einen Ritter und Boten König Richard's ausgegeben. Er sei, sagte er, bei der Flucht Richard's aus Pontefract thätig gewesen, der König sei über Northumberland zu den schottischen Inseln entkommen, habe mit den Schotten einen Vertrag gemacht, stehe mit seiner Gemahlin Isabella in Verbindung und werde mit ihr innerhalb vierzehn Tage da sein, um seinen Getreuen Befreiung zu bringen [1]). Die Regierung brachte jetzt endlich in Erfahrung, daß in Schottland sich eine geheimnißvolle Persönlichkeit für König Richard ausgebe; in dem Hause Donald's, des Lords der Inseln, sei der todtgeglaubte König plötzlich in der Verkleidung eines Küchenjungen entdeckt worden. Man hatte ihn an den Hof ausgeliefert, wo er in strenger Hut gethan wurde, so daß Niemand über ihn sichere Kunde erhalten konnte. In England war man von dem Betruge überzeugt; bald kannte man auch den Namen des Unglücklichen, es war ein irrsinniger Mensch Thomas Ward von Trumpington [2]).

Auch der Graf von Northumberland und Owen Glen-

1) S. die Protokolle bei Williams 269 ff., vgl. Wals. 370.

2) Wyntown II, 388. 389.

As he bare hym, like wes he
Oft half wood or wyld to be.

Fordun II, p. 427, inventus in culina, tanquam vilis elixa. Rym. VIII, 353 Thomas Warde de Trumpington, que se pretende et feigne d'estre Roy Richard. Rot. Parl. III, 584 celuy fool qui est en Escoce. Tytler's ingeniöse Rechtfertigung, daß es der echte Richard gewesen, baut auf zu hohlem Boden, History of Scotland II., 459 ff.

dower waren durch jene Aussagen in die Sache verflochten. Letzterer verhandelte eben eifrig mit Frankreich um ein förmliches Bündniß, das in der That im Laufe des Jahres 1404 abgeschlossen wurde. Auf Dringen Karl's VI. verstand er sich dazu, den Papst Benedict XIII. anzuerkennen, in der Hoffnung, daß dieser die Kirche von St. Davids wieder von Canterbury lösen und zur Metropole erheben, und daß also die kymrische Nation von dem Joche der barbarischen Sachsen befreit werden würde [1]). Owen wurde als Fürst von Wales anerkannt, führte den altheimischen Greif im Wappen und erhielt einen gekrönten Helm nebst vergoldeter Rüstung zum Geschenk. Bald hernach gingen französische Hülfstruppen an ihn ab [2]).

Es gehörte in der That die ganze Energie Heinrich's dazu, die Angriffe des Feindes von Außen her abzuwehren und die Fäden der Verschwörung im Lande noch bei Zeiten zu zerreißen. Sobald er erfahren, daß, nachdem die Schiffe des Grafen von St. Pol bei Portland siegreich zurückgeschlagen [3]), fürs erste die Gefahr einer Landung vorüber war, brach er selber nach dem Norden auf. Um Mittsommer mußte der Graf von Northumberland, begleitet von seinen Enkeln, zu Pontefract erscheinen und sich zur Auslieferung der Schlösser von Berwick und Jedburgh verpflichten [4]). Es gelang ihm noch einmal, sich von dem neuerdings wieder auf ihm lastenden Verdachte zu reinigen. Dies glückte vorzüglich, indem einer seiner Anhänger, Sir William Clifford, dem Könige einen gewissen Serle auslieferte, der einst Richard's Kämmerer gewesen, der dann besonders

1) Owen an Karl, Abschriften aus dem Trésor des Chartes, Portfol. III, scire dignemini quod nacio mea per plures annos elapsos per rabiem barbarorum Saxonum suppeditata fuit .... et sicut nos a tenebris in luce erigere dignati estis similiter violentiam et oppressionem ecclesie et subditorum meorum extirpare et auferre prout bene potestis velitis.

2) Rym. 356. 365. 381. cf. Monstrelet I, c. 15. Martin, Hist. de France VI, 307.

3) Rym. 356. Mai 12. cf. Monstrelet I, c. 19.

4) Rym. 364. cf. Wals. 371.

von Schottland aus das Gerücht, Richard lebe noch, unterhalten [1]) und der kürzlich abermals bei Verbreitung desselben ertappt worden war. Da es außerdem hieß, Serle sei an dem Morde des Herzogs von Glocester zu Calais betheiligt gewesen, wurde er sofort als Verräther hingerichtet. Sind auch noch späterhin Versuche gemacht, die Leichtgläubigkeit des englischen Volks zu gewinnen, und erfuhr man auch gelegentlich von dem am schottischen Hofe weilenden Popanz, so brauchte Heinrich doch fernerhin nicht mehr besorgt zu sein, daß die Fabel ihm in seinem Reiche gefährlich werden könne [2]). Klug und rücksichtsvoll, wie er noch einmal den Grafen von Northumberland behandelt hatte, entließ er auch noch vor Ablauf des Jahres die alte Gräfin von Oxford ihrer Haft [3]).

Aber es schien, als ob die erfolgreiche Unterdrückung des Verraths immer nur neue Versuche hervorriefe, den König, an dessen Anrecht so Vieles auszusetzen war, zu stürzen.
1405 In den ersten Tagen des Februars 1405 gelang es der Lady Constance Spenser, der Gemahlin eines jener zu Bristol hingerichteten Lords, einer Tochter Herzog Edmund's von York, mit Hülfe von Nachschlüsseln den jungen Grafen von March und seinen Bruder aus ihrem Gewahrsam im Schlosse Windsor zu entführen. Rasch floh sie mit ihnen nach Wales, um zu Owen Glendower zu stoßen, als sie eingeholt und zurückgebracht wurden. Sein gutes Glück und die Augen wachsamer Diener halfen dem Könige abermals. Als die Lady am 17. vor dem Königl. Rathe verhört wurde, gab sie als Urheber der That ihren Bruder, den Herzog an; einer ihrer Schildknappen sollte die Wahrheit im Zweikampfe erhärten; sie selbst wollte, wenn sie falsch gesprochen, den Feuertod sterben. Ihr Bruder aber

1) Deshalb schon in einem Processe vom 21. Juni 1402 erwähnt, Rym. 262.

2) Otterb. 249. Quo mortuo cessavit in regno de vita regis Ric. confabulatio, quae prius viguit non solum in vulgari populo, sed etiam in ipsa domini regis domo. cf. Wals. l. c.

3) Rym. 379. Dec. 5.

war jener Eduard, einst Graf von Rutland und Herzog von Albemarle, der beim Ausgange Richard's II. eine so zweideutige Rolle gespielt, nachher eine Weile in Guienne befehligt und dann beim Tode seines Vaters Edmund im August 1402 dessen Titel und Herrschaften angetreten hatte. König Heinrich, der längst gegründeten Verdacht gegen seinen Vetter hegen mochte, ließ ihn sogleich festnehmen und nach dem Schlosse Pevensey abführen; auf seine Güter und sein Vermögen wurde Beschlag gelegt. Allein der Herzog suchte in Bittschriften seine Unschuld darzuthun, er wußte sich zu reinigen und befand sich bereits im Juni wieder auf freiem Fuße [1]), als ohne sein Mitwissen eine weit furchtbarere Verschwörung losgebrochen.

Der Stoff dazu hatte sich abermals im Norden gesammelt, wiederum war der alte Graf von Northumberland, der so eben noch sein Ausbleiben mit seinem hohen Alter und seiner Gebrechlichkeit entschuldigt hatte [2]), tief darin verwickelt. Der König nämlich hatte sich zu Ende April auf den Weg nach Wales gemacht, nachdem er auf zwei Gesprächen in London und St. Albans Adel und Klerus vergeblich zu bewegen gesucht, ihm in seiner Geldverlegenheit mit außerordentlichen Mitteln beizustehen. Dabei hatte sich Lord Thomas Bardolf durch seine heftige Opposition besonders hervorgethan; von St. Albans aus war er nach Norden zu dem alten Percy geeilt und hatte ihm nebst Sir William Clifford eifrig geholfen, seine Burgen in Stand zu setzen und Reiter und Schützen unter die Fahne zu bringen [3]). Aber noch zwei andere bedeutende Männer waren völlig in die aufrührerischen Pläne eingeweiht. Der eine war Thomas Mowbray, der Sohn und Erbe jenes unglücklichen Herzogs von Norfolk, der einst dem gegenwärtigen Könige in

1) Otterb. 250. 251. Wals. 373. Rym. 386. 388. Proceedings 271.

2) Brief an den König vom 12. Jan. 1405. Proceedings II, 103 considerer ma tarde venue en Northumbr' et auxi ma grande age et fieblesse et la longe et malveys voie en cest temps de yvern.

3) Otterb. 254. Wals. 373.

Coventry zum Zweikampfe gerüstet gegenübergestanden und bald hernach in der Verbannung gestorben war. Man kannte den Sohn, obwohl weder die Würden noch die Reichthümer des Vaters auf ihn übergegangen waren, unter dem Namen des Grafen Marschall; bitteren Groll hegte er gegen denjenigen, der das Unglück seiner Familie verschuldet hatte. Schon beim Raube des jungen Grafen von March, hieß es, sei er betheiligt gewesen [1]); er fand jetzt dieselben mißvergnügten Gedanken bei dem Erzbischofe von York, Richard Scrope. Dieser Prälat, der kein Bedenken getragen, bei der Weihe des regierenden Königs zu assistiren und ihm den Eid der Treue zu schwören, war der jüngste Sohn des vor einigen Jahren in hohem Alter verstorbenen Lords Richard le Scrope von Bolton, dem unter der vorigen Regierung eine Zeitlang als Kanzler das große Staatssiegel anvertraut gewesen, und dessen ältester Sohn, der Graf von Wiltshire, die Gunst Richard's II. im Jahre 1399 zu Bristol mit dem Tode hatte büßen müssen [2]). Die Ideen dieses Bruders nun lebten in dem Erzbischofe wieder auf, er erblickte in Heinrich IV. nur den Usurpator und in Edmund von March den Erben seines hingemordeten Königs und Herrn. Seine im Norden ansässige Familie stand den Percys nahe, sein Einfluß bei den Bürgern seiner Metropole war bedeutend. So erhob sich auf einmal eine gewaltige Coalition zu offenem Widerstande. Die Herren Fauconberg, Hastings, Fitz Randolf und andere waren zu Anfang Mai in der Gegend von Topcliff, Northallarton und Cleveland an der Spitze von 6 bis 8000 Mann erschienen, um, wie sie sagten, gewissen Mißbräuchen der Regierung zu steuern. Beim ersten Zusammenstoße jedoch mit dem Prinzen Johann, des Königs drittem Sohne, und dem Grafen Ralf von Westmoreland, die nunmehr als Connetable und Marschall in den nördlichen Gegenden des Reichs befehligten, waren sie aus einander getrieben worden [3]). Erzbischof Scrope

1) Otterb. 251.
2) Foss, Judges IV, 85. 86.
3) Rot. Parl. 604.

jedoch und seine Genossen hatten eine Reihe Artikel an die Kirchthüren von York anschlagen lassen, worin sie Heinrich von Lancaster des Meineids, der Empörung, der Usurpation und der Ermordung des rechtmäßigen Königs bezüchtigten [1]); gottlos und gewaltsam habe er den Ständen Geld abgepreßt und Geistliche wie Edelleute wegen ihrer Treue zu Richard hinrichten lassen. Diese aufwieglerische, und unstreitig von Priesterhand abgefaßte Proclamation war ausgestellt im Namen der Procuratoren des Reichs von England [2]). Sie wirkte besonders unter den Bürgern von York; 8000 Mann stark standen sie am 29. Mai, von ihrem Erzbischof und Thomas Mowbray angeführt, bei Skipton on the Moor unfern der Stadt [3]). Als Prinz Johann und Ralf Nevil herbeieilten und im königlichen Forste von Galturs Halt machten, erfuhren sie bald, daß die Uebermacht auf der anderen Seite sei. Vorsichtig ließ daher der Graf von Westmoreland ein Gespräch antragen und begab sich selber dazu in die Mitte zwischen den beiden Heeren. Der Erzbischof, wie so mancher Priester vor ihm, versicherte, er beabsichtige keinen Krieg, sondern nur den Frieden, sein Beginnen komme dem Reiche und dem Könige zu gute, nur weil ihm kein gefahrloser Zutritt zum Ohre seines Herrn offenstehe, habe er sich mit Bewaffneten umgeben müssen. Auch seine Artikel, sagte er, predigten keinen Aufruhr. Westmoreland, schlau und fest, las sie, erklärte sich mit der Versicherung der frommen Absichten des Prälaten befriedigt und

1) ubi eum breviter (ut vulgariter dicitur quindecim dies et totidem noctes) in fame, siti et frigore vexaverunt et crucifixerunt, et tandem morte turpissima, adhuc regno nostro Angliae incognita, sed gratia divina diutius non celanda, interimerunt et occiderunt.

2) Artikel bei Wharton, Anglia Sacra II, 362 ff. aus der in der erzbischöflichen Bibliothek zu Lambeth befindlichen Ms. Hist. des Peter Ickham. Es ist lächerlich von Lingard, III, 218, den Erzbischof von der Schuld des Hochverraths reinigen zu wollen, als wenn ein Priester dergleichen nicht begehen könnte; die Artikel rühren unstreitig von Scrope selber her.

3) Rot. Parl. 605.

verlangte nur, daß das Heer entlassen würde. Die Aussöhnung mit dem Könige wolle er schon bewerkstelligen. Trotz der Bedenken Mowbray's ließ sich der Erzbischof bereden. Als ihn seine Leute zum Zeichen des Friedens mit dem Grafen Westmoreland trinken sahen, liefen sie, des ungewohnten Kriegsdienstes müde, auseinander. Sofort wurden der Prälat und Thomas Mowbray gefangen genommen und nach Pontefract abgeführt, wo König Heinrich, der auf die Kunde von dem, was sich im Norden ereignet, von Worcester über Derby herbeigeeilt, am 3. Juni eintraf [1]). Nachdem er sich der Stadt York versichert und den Bürgern ihren Freibrief genommen, ließ er sich am 8. Juni seine beiden vornehmen Gefangenen zu Bishopsthorpe [2]) im erzbischöflichen Palaste vorführen und verlangte von dem ihn begleitenden Oberrichter Sir William Gascoigne, daß er ihnen sofort den Proceß mache. Dieser aber, eine Zierde des unabhängigen, streng auf das englische Recht wachenden Richterstandes, entgegnete: „Weder Ihr, Herr, noch sonst einer Eurer Unterthanen kann einen Prälaten zum Tode verurtheilen, und über den Grafen kann nur von seinen Pairs entschieden werden." Allein der König bestand auf seinen Willen und ließ durch einen Richter aus Yorkshire, Sir William Fulthorpe, der sich zu einem so rechtswidrigen Verfahren hergab, den Spruch fällen [3]). Er wurde sogleich an Beiden durch Hinrichtung mit dem Beile vollstreckt. Gleich einem Märtyrer im violetfarbenen erzbischöflichen Ueberwurf ging der Prälat seinem Ende entgegen, nahm Gott zum Zeugen, daß er niemals Böses wider den König im Schilde geführt; sein letztes Gebet war, daß sein Tod an diesem und seinem Anhange nicht gerächt werde. Das Volk, dem er lieb gewesen, jammerte laut und glaubte, daß an der Stelle, wo er gestorben und begraben,

1) Wegen der Daten Proceedings I, 251. 264. 265. Rym. 398.

2) Nach Rym. 399 war er dort bereits am 6. Juni.

3) Bericht des Clemens Maydestone über des Erzbischofs Ende bei Wharton, Anglia Sacra II, 369. cf. Foss, Judges IV, 165. cf. 318. Ueber die beiden Richter Ms. Cotton. Vespas. E. VII. Fol. 101b.

Wunder geschähen [1]). Das Haupt Thomas Mowbray's schaute lange Zeit vom Thurm von York herab, der Leib wurde in der Kathedrale beigesetzt. Als späterhin auf einem Parlamente im Juni 1406 der König von den Lords eine nachträgliche Hochverrathserklärung gegen die beiden Hingerichteten verlangte, erhielt er zur Antwort, daß sie nach der Darstellung des Prinzen Johann allerdings Hochverrath begangen, daß das Haus aber zur Entscheidung der Frage die Anwesenheit aller seiner Mitglieder bedürfe. Heinrich war klug genug, diese nicht zu erzwingen und ließ die Sache somit fallen [2]).

Einstweilen hatte er rasch zu handeln. Am Pfingstmontage, den 8. Juni, hielt er über die Aufständischen Gericht, am 10. sammelte er sein Heer bei Ripon und zog dann mit 8000 Mann und zahlreichem Belagerungsgeschütz gegen Northumberland und Bardolf [3]). Zweimal hatte er dem Grafen aus geheimen Gründen, die wir nur ahnen können, seine Rebellion vergeben; jetzt war derselbe abermals geradezu die Seele einer weit verzweigten Verschwörung. Er hatte nicht nur die alten Schlösser seines Hauses in trefflichen Stand gesetzt, er führte auch einen Diener des Königs, den Ritter Robert Waterton, gefangen mit sich herum; endlich brachte das gute Glück dem Könige die deutlichsten Beweise seines Verraths in die Hände, nämlich Vollmachten des Grafen, in denen dieser seine Boten zur Verhandlung mit dem Könige von Schottland und mit den am schottischen Hofe weilenden französischen Gesandten ermächtigte. Er erklärt in einem Schreiben an den Herzog von Orleans, die Waffen gegen Heinrich von Lancaster erhoben zu haben für seinen Herrn, den König Richard, falls er noch lebe; wenn er aber gestorben, ihn zu rächen, und das Anrecht Isabellas, der Königin von England, zu verfechten [4]). Dem Andrange des Königs aber trat er nir-

1) Anglia Sacra l. c. cf. Otterb. 256. Wals. 373.

2) Rot. Parl. 606.

3) Wals. l. c. Rym. 400. 405, der Graf auf den 10. August nach York geladen.

4) Rot. Parl. 605. Juni 11. 1405. Berwick, französisch und englisch.

gends offen entgegen; zuerst fiel sein Schloß Prudhoe; sieben scharfe Schüsse aus den englischen Kanonen zwangen am 1. Juli Warkworth zur Uebergabe [1]). Sobald Heinrich gegen Berwick heranrückte, flohen Northumberland und Bardolf über die Grenze und ließen den Ort in den Händen einer schottischen Besatzung. Diese zündete die Stadt an und suchte hinter den festen Mauern der Burg Schutz. Als aber eine einzige Kugel aus einem großen Belagerungsgeschütz die eine Seite eines Thurms offen gelegt hatte, verstand sich der Commandant Wilhelm Graystock zur Capitulation. Er und seine Unterbefehlshaber büßten die Gewaltthat, die sie an dem Mayor und den Bürgern Berwicks begangen, mit ihrem Halse. Auf der Rückkehr wurde noch Alnwick eingenommen, dann befand sich Heinrich gegen Ende August wieder an der Waliser Mark [2]).

Dort war der eigentliche Herd aller Opposition gegen den Inhaber der englischen Krone. Dem kühnen und verschlagenen Glendower war ungeachtet der gewandten Thätigkeit, welche der junge Prinz von Wales gegen ihn entwickelte [3]), schlechterdings nicht beizukommen. Von dem Bündnisse Glendower's mit Frankreich hatte Heinrich Nachricht, seitdem zu Anfang des Jahres ein Sohn und der Geheimschreiber des Empörers in seine Hände gefallen [4]). Der König hatte dann seinen Zweitgeborenen, Thomas von Lancaster, als Admiral bestellt und mit einer Flotte zur Bewachung der See zwischen England und Frankreich auslaufen lassen. Die Küste der Normandie wurde verheert, einige gute Prisen heimgebracht; fast gleichzeitig hatte die Besatzung von Calais unter des Königs Halbbruder, dem Grafen Johann von Somerset, einen Anfall, den St. Pol in

1) nous envoiasmes incontinent a ycel chastel noz canones qui y firent a nous tiel service que dedeinz sept gettes etc. Brief des Königs an den Geheimen Rath. Juli 2. Proceedings I, 275.

2) Otterb. 257. Wals. 374. cf. Rot. Parl. 605. Zeichnet zu Alnwick am 14. Juli Rym. 404.

3) Bericht an seinen Vater über ein glückliches Gefecht. Ellis, Original Letters II, I, 39.

4) Otterb. 251. cf. Proceedings I, 304.

der Nacht des 12. Mai auf die Burg Merk unternommen, siegreich zurückgeschlagen. Schimpflich hatten die Franzosen mit Hinterlassung ihrer Feldzeichen und vieler vornehmen Gefangenen davoneilen müssen [1]). Allein alle diese Vortheile hatten nicht behindern können, daß von einer großen französischen Flotte von 140 Schiffen die meisten glücklich in den Buchten von Wales landeten, und daß es Owen Glendower und seinen Bundesgenossen gelang, sich der Stadt Caermarthen zu bemächtigen. Als gewaltige Regengüsse und das Austreten der Wasser einen großen Wagenzug des Königs vernichtet hatten, war für das laufende Jahr an keine weiteren Unternehmungen gegen das Gebirgsland zu denken [2]). Die ganz fruchtlosen Verhandlungen mit seinen Ständen um die Bewilligung weit reichender Geldmittel behinderten den König fortwährend an der Durchführung kräftiger Maßregeln.

Seine zahlreichen Feinde rührten sich inzwischen auf allen Seiten. Der alte Graf von Northumberland und Thomas Bardolf waren den Winter über in Schottland geblieben. Dort hatten sie vergeblich zu dem geheimnißvollen Manne, welchen der Herzog von Albany unter dem Namen Richard's II. im Schlosse zu Stirling verwahrt hielt, Zutritt zu finden gesucht [3]). Ihre Zudringlichkeit und die Gefahr, daß sie hinter den Betrug kommen möchten, machte ihr längeres Verbleiben bei den Schotten bedenklich; aus Angst, von ihren verrätherischen Wirthen gar an Heinrich ausgeliefert zu werden, begaben sie sich zu Anfang 1406 nach 1406
Wales.

In Schottland herrschten damals, fast wie in Frankreich, in Folge des Befindens des Königs, jammervolle, rechtlose Zustände. An unheilbarer Krankheit und geistesschwach siechte Robert III., einsam auf der Insel Bute le-

1) Otterb. 252. 253. Monstrelet I, c. 24. Rym. 389. 390. 397.

2) Otterb. 258. Wals. l. c. cf. Fordun II, 453. Aufgebot wider eine französische Invasion auch bei Champollion-Figeac, Lettres II, 318. Mai 22. 1406.

3) Fordun II, 441.

bend, dahin. Die Regierung befand sich längst in den Händen seines ehrgeizigen und gewaltthätigen Bruders, des Herzogs von Albany. Während mit England um Waffenstillstand und Auslieferung Bardolf's und Northumberland's verhandelt wurde, that er doch keiner Fehde an der Grenze Einhalt. Für seinen Sohn und Erben, der freilich noch im Tower zu London gefangen saß, hegte er die ehrgeizigsten Absichten. Die kürzlich erfolgte Ermordung des Herzogs von Rothsay, des schottischen Thronfolgers, wird nicht mit Unrecht dem Herzoge von Albany zur Last gelegt [1]). Die Gegner suchten daher den zweiten Sohn des Königs, den jungen Jakob; seiner Gewalt zu entziehen, indem sie ihn unter dem Vorwande, die Sprache und die feinen Sitten der Franzosen kennen zu lernen, unter der Hut des Grafen von Orkney an den Hof Karl's VI. sandten. Dort verkehrten damals schon Schotten und Waliser in Kriegsdiensten und in feindseligen Absichten gegen England, wie es noch in späteren Jahrhunderten wiederholt geschehen ist. Allein das Unglück wollte, daß während der Fahrt im April 1405 [2]) ein englischer Kreuzer aus Norfolk beim Vorgebirge Flamborough dem schottischen Schiffe begegnete und dasselbe mit seinen vornehmen Reisenden aufbrachte. Höhnisch bemerkte Heinrich bei der Nachricht: wären die Schotten klug gewesen, so hätten sie ihm den jungen Prinzen ohne Weiteres zugesandt, denn auch er verstehe Französisch [3]). Ohne jedoch seinerseits sich um einen solchen Bruch des durch beständige Verhandlungen erneuten Waffenstillstands zu bekümmern, brachte er den Königssohn, den ihm der Zufall so erwünscht zugeführt, neben mehreren anderen vornehmen Gefangenen im Tower unter; als Robert III. am 4. April 1406 starb, hieß Jakob König von Schottland [4]). Lange Jahre

1) Tytler II, 425. 426.
2) Wyntown II, 415.
Ewyn upon the Palm Sonday (April 12)
Before Pasch that fallis ay.
cf. Fordun II, 439. Proceedings I, 304. Tytler II, 451.
3) Wals. 375. Otterb. 259.
4) Wyntown II, 416. cf. Tytler II, 453.

hat Heinrich mit Hülfe eines solchen Pfandes die Parteien in Schottland im Zaume gehalten und vor allen die Puppe, mit welcher der Herzog von Albany seiner Krone zu drohen suchte, unschädlich gemacht.

Eine allgemeine Erschöpfung schien sich in jenen Tagen der Reiche und ihrer Lenker bemächtigt zu haben. Es herrschte weder Krieg noch Frieden; nur zur See fügte man einander durch Aufbringung von Schiffen einigen Schaden zu. Einmal schien es dem Prinzen von Wales gelungen, das Schloß Aberystwith durch Capitulation in seine Gewalt zu bringen; aber gleich darauf fiel es wieder dem Owen Glendower in die Hände, der nun eine andere, bessere Besatzung hineinlegte [1]).

Bald jedoch sollte ein wichtiges Ereigniß dem Könige von England in nicht geringem Maße zu statten kommen. Es ist schon mehrmals des Herzogs Louis von Orleans gedacht worden. In Verbindung mit der Königin von Frankreich und gestützt auf die Adelspartei, suchte dieser hochfahrende und eitle Mann vor allen andern Magnaten die Regierung über den irrsinnigen König und das Reich zu führen. Schon seit geraumer Zeit hatte er sich als den erbittertsten Feind des englischen Herrschers aus dem Hause Lancaster gezeigt; als er dann im Juni 1406 seinen Sohn Karl mit Richard's Königin Isabella vermählte, meinte er, sein Geschlecht dem Throne von Frankreich eine Stufe näher gebracht zu haben. Trotz des innern Haders lebte damals unter den Franzosen der Gedanke auf, die Engländer ganz vom Festlande zu verdrängen. Zu Ende des Jahres 1406 war Orleans mit einem Heere in Guienne eingebrochen, hatte aber nach fruchtloser Berennung von Blaye und Bourg zurückgehen müssen [2]). Längst sah er auch bei Hofe seinen Einfluß bedroht: der Herzog Philipp von Burgund, auf den die städtischen Communen des Landes als ihren Gönner hinblickten, weil er den drückenden Auflagen ein Ende machen zu können behauptete, war von jeher sein Nebenbuhler. Als

1) Otterb. 260. Wals. 376.

2) Otterb. l. c. cf. Rym. 465. Martin, VI, 318.

nach dem Tode desselben im Jahre 1404 Johann der Unerschrockene, der Sohn der Erbtochter von Flandern, eine Gewalt vereinte, wie sie seit Jahrhunderten nicht in so unmittelbarer Nähe von Frankreich bestanden hatte, wuchs die Spannung zwischen den beiden Häusern trotz aller Versuche, sie auszugleichen, in der bedenklichsten Weise. Es kam hinzu, daß Orleans maßloser Ausschweifungen und sogar eines allzu vertraulichen Verkehrs mit der Gemahlin seines Bruders, der Königin Isabeau, beschuldigt wurde; er wagte sogar, der jungen Herzogin von Burgund, einer baierschen Prinzessin, Ungebührliches zuzumuthen [1]). Da wurde er eines
1407 Abends am 23. Nov. 1407 in den Straßen von Paris, unweit des Tempels, von einem Haufen verkappter Meuchelmörder überfallen und umgebracht [2]). Offen erklärte Johann von Burgund, er habe das Reich von seinem schlimmsten Feinde befreit. Die Folge war eine gewaltige Erbitterung der Gemüther, umsonst forderten die Angehörigen Orleans' Genugthuung, ungehindert konnte der Herzog Johann in Paris zur Verantwortung erscheinen; er war entschieden mächtiger, als die Gegner, die ihr Haupt verloren. [3]) Die Städte vor allen glaubten sich von einem großen Tyrannen befreit. Indeß wüthete doch bald in Frankreich ein wilder Bürgerkrieg.

Nichts konnte dem Könige von England gelegener kommen. Schon war er dem Herzoge von Burgund als Grafen von Flandern nahe getreten; die wichtigen Handelsbeziehungen zwischen ihren Staaten hatten in jenen kampferfüllten, rechtlosen Tagen den Abschluß eines Vertrags zum Schutze des Kaufmanns und der Schifffahrt nach Flandern

1) contigit .... ut Aurel. dux .... in quodam abdito palatii, ipsius dominae vestigis insidiatus, et, ut sua aestimatione reputabat, loci ac temporis opportunitatem nactus, eam de stupro seu adulterio solicitarit. Basin, Histoire de Charles VII. et Louis XI. ed. Quicherat 1855. I, p. 6 (Société de l'histoire de France), das Werk, das bisher unter dem Namen das Amelgard inedirt gewesen.

2) Monstrelet I, c. 36. cf. Martin, Histoire de France VI, p. 321 ff.

3) Monstrelet I, c. 39. 47.

durchaus nothwendig gemacht [1]). Damit kam nun freilich noch kein Freundschaftsbündniß zu Stande; die beiden Machthaber ließen jedoch einander eine Weile gewähren.

Der Tod Louis' von Orleans machte es Heinrich einstweilen möglich, sich im eigenen Lande fester zu setzen. Die Subsidien und der Zuzug französischer Hülfstruppen in Schottland und Wales geriethen in Stocken. Bald fügte es sein gutes Glück wieder, daß er wenigstens einiger seiner gefährlichsten Feinde entledigt wurde. Der alte Graf von Northumberland und Thomas Bardolf hatten es in Wales nicht ausgehalten. Während sie die wiederholten Ladungen Heinrich's, sich dem Gerichte ihrer Pairs zu stellen [2]), unberücksichtigt ließen, meinten sie, daß das im Lande ziemlich verbreitete Mißvergnügen über die drückenden Steuern einer neuen Unternehmung trefflich Vorschub leisten würde. Sie erschienen daher zu Anfang 1408 plötzlich wieder im Nor- 1408
den. Auf die Proclamation, sie kämen, das Volk von England zu befreien, eilten, sobald die alte Fahne der Percys entfaltet wurde, viele der Hintersassen des Grafen herbei. Es waren Leute wie Sir Nicolas Tempest, der sich schon zu Skipton Moor im Gefolge Scrope's befunden [3]). Unbehindert drangen sie vor, bis sie an der Brücke bei Knaresburgh auf Sir Thomas Rokeby, den Sheriff von Yorkshire, stießen, der dort mit dem Aufgebote seiner Grafschaft Stellung genommen. Als sie sich darauf nach der Gegend von Wetherby und Tadcaster wandten, folgte der Sheriff hinterdrein, um ihnen auch dort den Uebergang über den Fluß zu wehren. Am 19. Februar endlich griff man sich auf der Ebene von Bramham an; der alte Graf, der den Tod gesucht zu haben scheint, wurde gleich Anfangs im Getümmel erschlagen. Bardolf war schwer verwundet und starb bald hernach. Ihre Häupter wurden auf der Londoner Brücke aufgepflanzt, doch bald nebst den Viertheilen den Angehörigen zur Bestattung übergeben [4]). Dem Bischof

1) Convention vom 10. März 1407 bei Rym. 469 ff.
2) Rym. 442. Rot. Parl. III, 606.
3) Rym. 545.
4) Rot. Claus. 8. Henr. IV, 19. 11. 10.

von Bangor, der sie begleitet, ließ der König Verzeihung angedeihen [1]).

Auch Prinz Heinrich erhielt jetzt in Wales freiere Hand. Langsam, aber sicher vorschreitend, brachte er im Laufe der nächsten Jahre den Süden des Landes völlig in seine Gewalt. Waffenruhe wurde dem Feinde fernerhin nicht gewährt [2]). Owen Glendower, dem nun keine Hülfe aus der Fremde mehr zukam, sah sich bald ausschließlich auf den gebirgigen Norden seiner Heimat zurückgedrängt; nur einmal noch, wie es scheint in der Verzweiflung, ist er in das angrenzende Shropshire eingebrochen. Der Streifzug lief übel ab, die Engländer bestraften ihre Gefangenen mit dem Galgen. Nichtsdestoweniger war Glendower auch fernerhin nicht aus den wilden Felsen und Schluchten des Snowdon zu verdrängen; jenes echt keltische Stück des Fürstenthums war noch nicht zurückerobert, als die englische Politik sich mit wunderbaren Erfolgen wieder nach dem Auslande gerichtet hatte.

Die lockeren Verträge mit Schottland wurden nur von einem Jahre zum andern bestätigt. Aber auch hier hatte sich die Verbindung mit Frankreich gelöst. Zudem hatte Heinrich so bedeutende Geiseln in Händen, daß der Herzog von Albany wohl Bedenken tragen sollte, ihn irgendwie zu reizen. Zwar hatte der Graf Archibald Douglas, der noch seit dem Gefechte von Homildon gefangen saß, und dem im Jahre 1407 ein Urlaub in seine Heimat bewilligt worden war, sein Ehrenwort gebrochen und sich nicht wieder in die Haft zurückbegeben [3]); fruchtlos blieb eine deshalb an den schottischen Magnaten abgefertigte Gesandtschaft, und der König mußte Miene machen, die Rückkehr des Gefangenen mit Waffengewalt zu erzwingen [4]); doch Albany bemühte sich angelegentlich um die Fortdauer der

1) Otterb. 262. Wals. 377. Belohnung für Rokeby, Rym. 530.

2) Rym. 611. Nov. 23. 1409.

3) Englische Indentur desselben Rym. 479. März 14. 1407. 536. Juni 19. 1408.

4) Instruction in den Proceedings I, 323. Jan. 25. Drohung

Ruhe; außer dem jungen Könige von Schottland Jakob I. befand sich ja sein eigener Sohn und Erbe im Tower zu London; das hohe, für ihn geforderte Lösegeld war er nicht im Stande zu erschwingen [1]).

Während König Heinrich also gegen diejenigen, die ihn bekämpft hatten, von Tage zu Tage sicherer auftreten konnte, folgte er unverwandten Blicks den Vorgängen in Frankreich. Auch von dort her mußten ihm die stolzen Fürsten, die ihn feierlich als Usurpator und Mörder bezeichnet und zum Kampfe auf Tod und Leben herausgefordert hatten, einer nach dem andern kommen, seine Titel mit Hochachtung nennen und sich dringend um seine Hülfe bewerben. Sehr klug war dabei sein Benehmen und stets auf seinen eigenen und seines Reichs Vortheil gerichtet; mit keiner der streitenden Parteien hat er sich unbedingt und auf immer eingelassen. Solange der Herzog von Burgund den König und den Hof zu Paris in seiner Gewalt hielt, nützte Heinrich die mit ihm eingeleitete Verbindung auf das beste; der Handelsvertrag mit Flandern wurde ratificirt [2]), wiederholt war von einer Heirath zwischen einer Tochter des Herzogs und dem Prinzen von Wales die Rede [3]). Auch die Gerüchte zu Anfang des Jahres 1410, der Herzog beabsichtige, 1410
einen Streich auf Calais auszuführen [4]), behinderten Heinrich nicht, ihm auf seine Bitten geradezu englische Hülfstruppen zuzusenden. Es geschah dies im Herbste 1411, als 1411
die Armagnacs, wie sich jetzt die Orleans nach einem wilden Parteigänger aus der Gascogne nannten, den König Karl in Paris hart bedrängten und der Herzog von Burgund von Flandern her mit bedeutenden Streitkräften herbeieilte. Diesen durften sich die Grafen von Arundel und Warwick, die Herren von Kyme, Umfraville und Oldcastle

an Albany, April 4, Rym. 631. Aufgebot gegen die Schotten Juli 5. 1410. Rym. 640.

1) Ders. 635. 708. 735.

2) Ders. 486. 548 ff.

3) Ders. 698. Monstrelet I, c. 86.

4) Rot. Parl. 623. cf. Otterb. 264.

mit etwa zwölfhundert Reitern und Bogenschützen anschließen [1]). Einige Tage lang wurde um St. Denis, wo der Herzog von Orleans zur Herberge lag, gestritten; mit der Einnahme von St. Cloud jedoch, hauptsächlich durch die Engländer, mußte dieser von seinem Vorhaben abstehen und sich nach dem Süden wenden [2]). Hiermit war Burgund Herr im Lande. Aber während er fortfuhr, dem Könige von England Anträge zu einer noch engeren Verbindung zu machen, meinte dieser, das Emporkommen seiner Macht fernerhin nicht mehr unterstützen zu müssen. Staatsklug ließ er sich vielmehr mit den Gegnern ein, als diese, die verbündeten Herzöge von Berri, Orleans, Bourbon und die Grafen von Alençon und Armagnac zu Anfang des Jahres
1412 1412 von Bourges aus, ihm gegen ein Bündniß die Zusicherung des ganzen Herzogthums Guienne anboten [3]). Streng wurde in England einstweilen jeder willkürliche Zuzug zu einer der beiden in Frankreich kämpfenden Parteien untersagt [4]); aber schon am 18. Mai unterzeichnete man zu Bourges einen umständlichen Vertrag, wonach die französischen Prinzen sich zur Auslieferung von Guienne nebst allen seinen Herrschaften und Rechten verpflichteten, Heinrich aber, dem sie sich jetzt nicht mehr scheuten, die vollen Titel seiner Würde zu ertheilen, ihnen ein Hülfscorps von 1000 Reitern und 3000 Schützen zu stellen verhieß [5]). Dadurch war der Bruch mit Burgund vollendet. Indem der König auf den guten Sinn der Städte Gent, Brügge und Ypern rechnete, daß sie die flandrische Uebereinkunft auch trotzdem aufrecht erhalten würden, rüstete er eifrig und hegte sogar den Gedanken, sich, wie einst sein Großvater, an die Spitze einer großen Expedition gegen Frankreich zu stellen [6]). Das

1) Otterb. 269. Monstrelet I, c. 85. Rym. 699. Proceedings, II. 19.

2) Monstr. c. 86. 87. Otterb. l. c. Wals. 380.

3) Rym. 715. 718. Monstrelet c. 93. Ihre Schreiben wurden von den Anhängern Burgunds aufgefangen.

4) Rym. 728.

5) Ders. 738 fg.

6) Ders. 737. Monstrel. c. 96. Otterb. 270.

gestattete nun freilich der bedenkliche Zustand seiner Gesundheit nicht; dagegen erhielt sein zweitgeborener Sohn Thomas, der um dieselbe Zeit auch zum Herzoge von Clarence erhoben wurde, den Auftrag, die stipulirten Truppen in Gemeinschaft mit dem Herzoge von York bis zur Mitte des August nach Blois zu führen und als Stellvertreter seines Vaters von dem alten Lehn in Frankreich Besitz zu nehmen. Sehr hohe Löhnung war den Truppen ausgesetzt, 8000 Pferde allein wurden eingeschifft.[1]) Jedoch es war zu spät, um einen großen Streich zu führen. Der Herzog von Burgund und sein Anhang war mittlerweile auf Bourges gezogen, wo die aufständischen Prinzen eine Weile Miene machten, dem Könige Gewalt entgegenzusetzen. Aber guter Rath fand auf beiden Seiten Zugang, und noch einmal haben sich die beiden feindlichen Lager vertragen. Ausdrücklich schwor man auf beiden Seiten in der Uebereinkunft von Auxerre am 15. August die Gültigkeit aller mit England eingegangenen Verträge ab[2]). Allein nicht geringe Verlegenheit wurde ihnen bereitet, als mittlerweile der Herzog von Clarence bei La Hogue in der Normandie gelandet war; die Grafen von Alençon und Richemont hatten sich ihm angeschlossen und von Bourges her 600 Ritter aus Guienne sich mit ihm vereinigt. Dann streifte man verwüstend durch Maine und Touraine, schon zog sich das Heer von Frankreich zu Chartres zusammen, bis endlich der Herzog von Orleans im englischen Lager erschien und es ihm gelang, die Fehde beizulegen und die Engländer mit einer Summe von 210,000 Franken, wofür der Graf von Angoulême haften mußte, zufrieden zu stellen. Clarence führte darauf sein Heer nach Guienne, wo seit dem Einfalle, den einst der Herzog von Orleans gemacht hatte, bedeutende Plätze und Gebiete von den Franzosen besetzt geblieben waren[3]). Es

1) Rym. 745. 749 ff. 757.

2) Monstrelet 101. Berri schreibt schon am 22. Juli an Heinrich den Vertrag ab, Champoll.-Fig. II, 328. Ebendas. 330 Schreiben von Clarence vom 26. Sept., worin er daran festhält.

3) Monstrelet c. 101—103. Bericht über den Zustand von Guienne vom 18. Oct. 1407 bei Champ.-Fig. II, 320. Vertrag von Busançois

hatte sich doch herausgestellt, daß Freund und Feind weder die Lust noch die Mittel zur Wiederaufnahme des großen Kampfes gehabt.

Indeß hatte der einst von allen Seiten als Usurpator verschrieene König Heinrich IV. sich fest auf seinem Throne behauptet. Außer der eigenen Klugheit, mit der er die Umstände geschickt zu nutzen wußte, verdankte er diesen Erfolg vor Allem dem Beistande der großen Mehrzahl seiner Unterthanen, denn beide, Kirche und Staat, erblickten in ihm den Erhalter der bestehenden Ordnung. Dieses Festhalten ist für die Zukunft Englands von folgenschwerer Bedeutung geworden.

Was nun zunächst die Kirche betrifft, so waren ja die Spitzen derselben, die Prälaten, bis auf sehr wenige Ausnahmen unbedenklich von dem entthronten Fürsten abgefallen; Richard hatte sich bei Unterdrückung der gefährlichen Angriffe, denen das geistliche Institut ausgesetzt war, schlecht bewährt. Obwohl Heinrich von einem Vater stammte, der einst als Schutzpatron Wiclif's gegolten, obwohl er selber den reformatorischen Ideen nicht fremd geblieben sein kann, so hatte er doch erkannt, wie der Wiclifismus nicht nur die Kirche, sondern den ganzen Feudalstaat, in welchem sie ein so bedeutendes Glied war, nothwendig mit Untergang bedrohte; er hatte längst dem Erzbischof Thomas Arundel, der, sobald nur der Staatsstreich vollendet war, in die Fußstapfen seines Vorgängers Courtnay trat, die unzweifelhaftesten Beweise seiner Orthodoxie gegeben. Der König hatte sehr wohl erkannt, daß es keine bessere Stütze seines unsicheren und vielfach angefochtenen Throns gäbe, als eine feste Verbindung mit dem Klerus. Zwar hat er niemals angestanden, auch gegen Geistliche, sobald sie zu seinen Feinden gehörten, scharf zu verfahren: die Franciscaner, welche in eine Verschwörung zu Gunsten des vermeintlichen Richard's verwickelt gewesen, wurden ohne Weiteres gehenkt; Thomas Merks, der einstmalige Bischof von Carlisle ent-

Nov. 14. 1412, die Abzahlungen reichen bis ins Jahr 1430. Abschriften im Rolls House, France, Portfolio III.

ging nur mit knapper Noth der Todesstrafe; Erzbischof Scrope wurde gleich anderen Empörern hingerichtet; umsonst war der ohnmächtige Bann Papst Innocenz' VII. gegen alle, die daran betheiligt gewesen, gegen die Verantwortung des Königs hielt es Gregor XII. für gerathen, den Spruch zurückzunehmen [1]).

Indem Heinrich aber, um seine Dynastie zu schützen, und als Garantie für den Bund, den kirchlichen Verfolgungsgelüsten freien Lauf ließ, hat er nicht nur einen neuen Flecken auf seinen Charakter geladen und seiner Seele selbst den Frieden geraubt, sondern er hat auch in die Entwickelung der Nation mit störender, unheilvoller Hand eingegriffen.

Gleich beim Anfange seiner Regierung ließ er der am 6. Oct. 1399 zusammentretenden Convocation der Geistlichkeit durch seine Commissare, den Grafen von Northumberland und den Lord Kämmerer Thomas Erpingham eröffnen: nicht Geld verlange der König von den geistlichen Ständen, sondern ihr Gebet; um die Kirche und ihre Rechte zu schützen, sagte er allen Beschlüssen, wie der verderblichen Wirksamkeit der Lollarden-Prediger zu begegnen, im Voraus seine Unterstützung zu [2]). Eine ähnliche Erklärung wurde bei Eröffnung des zweiten Parlaments im Januar 1400 abgegeben: nicht allein die Freiheiten, auch die Lehren der Kirche wolle er wahren, wie sie von den Vätern und durch die Schrift festgestellt worden [3]). Das war denn geradezu eine Aufforderung an Alle, die den neuen Lehren abhold, ihren Haß auszulassen. Die Gemeinen dankten lebhaft für den verheißenen Schutz des Glaubens [4]); der Klerus aber petitionirte sofort um ein Gesetz wider die Irr-

1) Raynaldi a. 1405. XX. f. cf. Ms. Sloane, fol. 45.

2) Wilkins, Concilia Magn. Brit. III, 238. Auf dem gleichzeitig sitzenden Parlamente wurden gegen eine auf dem Festlande entstandene schwärmerische Sekte Bestimmungen erlassen. Rot. Parl. III, 428. cf. Wals. 362.

3) Rot. Parl. III, 454. come il est approvez par les Seints Pieres et Doctours de Seinte Eglise et par Seinte Escripture.

4) Ibid. 455.

lehrer. So kam ein verhängnißvolles Statut zu Stande, wie es bis dahin die Geschichte der englischen Kirche noch nicht aufzuweisen hatte. Um dem Unwesen zu steuern, soll hinfort Niemand lehren oder predigen dürfen ohne die Erlaubniß des Bischofs; dieser hat in verdächtigen Fällen zu untersuchen, die Bücher und Schriften zu prüfen, und wo es das kanonische Recht fordert, zu verdammen. Die Ausführung des auf Gefängniß und Geldbuße lautenden Urtheils, ohne daß es eines Erkenntnisses vor einem weltlichen Gerichtshofe bedurft hätte, übernimmt der Staat. Der König und die weltlichen Pairs ertheilten dem von der Geistlichkeit eingebrachten Gesetzesentwurf nicht nur ihre Zustimmung, sondern fügten noch die Verschärfung hinzu, daß, wenn ein also Verurtheilter seine böse Ueberzeugung und Irrlehre nicht abschwören wolle, er als rückfällig dem Arme der weltlichen Gerichtsbarkeit überliefert werden und auf einer hohen Stätte vor den Augen des Volks verbrannt werden solle, um der Seele aller Anderen Schreck einzujagen [1]). Dies Gesetz, das übrigens auch auf Bitten der Gemeinen um Ausrottung der bösen Sekten zu Stande gekommen [2]), fand auf der Stelle seine Anwendung.

Ein unglücklicher Mensch, Wilhelm Sawtre, der früher Pfarrer zu Lynn in Norfolk gewesen, vor zwei Jahren wegen Ketzerei seiner Pfründe beraubt worden, der sich einst am Aufstande der Grafen von Kent und Huntingdon betheiligt [3]) und, nachdem er vor seinem Bischofe widerrufen, als Kaplan von St. Osith in London zugelassen worden war, kam beim Parlamente um die Bewilligung ein, vor demselben über die Glaubenslehren disputiren zu dürfen.

1) Rot. Parl. 467. easdem (personas) coram populo in eminenti loco comburi faciant, ut hujusmodi punitio metum incutiat mentibus aliorum. cf. Petitio Cleri, Wilkins III, 252.

2) Statutes II, 125 ff. praelati et clerus ac etiam communitates . . . . supplicarunt. Petition in Rot. Parl. III, 475 et eit tiel juggement come il ad deservie en ensample d'autres de tiel male secte etc.

3) Placita domini Regis in castro Oxon.; Rot. Miscel. 319 im Tower.

Sein hartnäckiger irre geführter Eifer stürzte ihn rasch ins Verderben. Der Erzbischof und die Convocation, welche Grund zu vermuthen hatten, daß er rückfällig geworden, ließen ihn vorladen und ihm den einst gegen ihn geführten Proceß vorlesen. Er leugnete, daß er damals überführt worden sei und widerrufen habe; bei dem Verhöre, das nun erfolgte, weigerte er sich, über seine Auffassung der Abendmahlslehre Rechenschaft abzulegen; der Kirche unterwerfe er sich nur in so weit, als ihre Satzungen mit dem Willen Gottes in Einklang ständen. Umsonst verschob man das Erkenntniß von einem Tage zum andern, die Ueberzeugung Sawtre's, der dem Märterthum entschlossen entgegenging, blieb unerschütterlich; am eilften Tage endlich erklärte ihn der Erzbischof als rückfälligen Ketzer seiner geistlichen Weihen verlustig und übergab ihn dem weltlichen Gefängnisse [1]). Am 26. Februar verordnete der König im Einverständnisse mit den Pairs, wie er sich ausdrückt, als Eiferer der Gerechtigkeit und Pfleger des katholischen Glaubens und gestützt auf alles göttliche und menschliche Recht und die kanonischen Bestimmungen, den Feuertod, der zu Anfang März durch die Sheriffs von London in Smithfield an dem Unglücklichen vollstreckt worden ist [2]) Die Flamme des Scheiterhaufens, einmal entzündet, war nicht so leicht zu löschen. In den nächstfolgenden Jahren gab es in England mehrfache Executionen; damals sind die treusten Schüler Wiclif's, wie namentlich der fromme William Thorpe jämmerlich gemartert und umgekommen. Während der Geist der Verfolgung durch einmalige Befriedigung nur um so gieriger nach mehreren Opfern lechzte, wurden die Lollarden wuthentbrannt nur zu neuen Schwärmereien und Abwegen von der evangelischen Doctrin ihres Lehrers hinweggerissen.

Allein so lange die Vertretung der Nation so einmüthig für die Unterdrückung der Heterodoxie bedacht war wie das damals sitzende Parlament, hatten Kirche und Staat

1) Wilkins, Concilia III, 255—260.

2) Rot. Parl. III, 459. Rym. VIII, 178. juxta legem divinam, humanam, canonica instituta. cf. Wals. 364.

von jener Seite wenig zu besorgen. Die Gemeinen, die gleich Klerus und Adel wegen Gefährdung ihres Besitzes durch die alles Eigenthum leugnenden Sektirer zu fürchten angefangen, dankten dem Könige nicht nur am Schlusse der Sitzungen für das gute Heilmittel, das er zur Vernichtung solchen Unwesens getroffen [1]), sondern verglichen in ihrem überschwänglichen orthodoxen Eifer die Verhandlungen des Parlaments mit der Messe selbst, in welcher der Primas, der König und die beiden Häuser ein jedes sein Amt verrichtet und sie, die Gemeinen, der Versammlung der Gläubigen gleich, das Deo Gratias gesprochen. Die um dieselbe Zeit vorgebrachte Vergleichung der drei Stände des Reichs mit der göttlichen Dreifaltigkeit mag unserer Auffassung schon besser zusagen [2]).

Dies devote Gebahren der Stände hielt noch längere Zeit an, und wurde durch die zügellos weiter predigenden Lollarden nicht wenig gefördert. Das Geschrei derselben wider den weltlichen Besitz der Kirche wurde so laut, daß auch die Barone und Lords, die ja unter denselben Bedingungen wie die Prälaten zu Lehn hielten, im J. 1406 erregt wurden und den Anstoß zu weiteren Maßregeln gaben. Den Prinzen von Wales an der Spitze, setzten sie eine Petition auf und theilten dieselbe den Gemeinen mit, damit sie durch den Sprecher dem Könige überreicht würde. Darin verlangten sie, daß Alle und Jede, welche wider den Besitz der Kirche predigten und dadurch auch ein jedes weltliches Eigenthum anföchten, gleich Allen, die behaupteten, König Richard sei noch am Leben und durch falsche Prophezeiungen das Volk in Unruhe erhielten, vor das nächste Parlament gestellt werden und von demselben ihr Urtheil empfangen sollten [3]). Wollte man etwa die Verurtheilten dem geistlichen Verfahren und dem Feuertode entziehen? Man warf wohl

1) Rot. Parl. III, 466. bon et joust remede en destruction de tiele doctrine et de la secte d'icelle.

2) Ibid. 459. Coment les estates du roialme purroient bien estre resemblez a une Trinite, c'est assavoir la persone du roy, les seigneurs espirituelx et temporelx, et les communes.

3) Rot. Parl. 583.

geistliches und weltliches Vergehn zusammen und veranlaßte dadurch selber, daß der Antrag, der dem Klerus nicht willkommen sein konnte, zu keinem Gesetze führte.

Allein die Interessen von Kirche und Staat, die sich zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr so eng verbunden hatten, stießen sich doch, wie wir in der Folge sehen werden, auch wieder von einander ab. Die Geistlichkeit fuhr fort durch Verbot des Predigens und der Verbreitung der Bibelübersetzung oder Stücke der heiligen Schrift in englischer Sprache und durch Verdammung der Schriften Wiclif's dem Uebel zu begegnen [1]), mit welchem Erfolge wird zweifelhaft, wenn die Congregation der Universität Oxford, die sich eine allmonatliche scharfe Visitation ihrer Collegien und Hallen gefallen lassen mußte, im J. 1409 Alles zur Unterdrückung desselben zu thun behauptet, während sie noch drei Jahre zuvor das Andenken des frommen und gelehrten Wiclif hochgepriesen [2]).

Der Compromiß, welcher zwischen König und Kirche bestand, war auch mit der Nation geschlossen. Heinrich hatte die Anerkennung und den Schutz seiner Krone durch die wesentlichsten Zugeständnisse, um welche es sich während der Regierung seines Vorgängers gehandelt hatte, zu erkaufen. Er that dies mit kluger Nachgiebigkeit und viel guter Miene. Bei seiner Besitzergreifung hatte er wiederholt erklärt, er sei erschienen um das Land von der Verschwendung seiner Kräfte zu erretten und einen geregelten Staatshaushalt zurückzuführen. Allein sein Hausvermögen und das Krongut befanden sich lange schon in nicht geringer Verwirrung; und als dann gleich in den ersten Jahren seiner Regierung ein Aufstand nach dem andern und beständige Kriegsrüstung die fortwährende Herbeischaffung außerordentlicher Mittel von ihm verlangten, erhoben sich ihm Schwierigkeiten, die Zeit Lebens nicht wieder gewichen sind. Die Gewaltmaß-

1) Convocation von 1408. Wilkins III, 317, ut nemo deinceps aliquem textum sacrae scripturae auctoritate sua in linguam Anglicam vel aliam transferat.

2) Otterb. 265. 266. Wilkins p. 318. vgl. Band IV, S. 690.

regeln Richard's durfte er nicht nachahmen, es blieb ihm also nichts übrig als sich mit den Ständen, und besonders mit den Gemeinen zu vereinbaren. Die Finanzen aber, die diesen von Anfang an zu ihrer Geltung im Staate verhalfen, gewährten ihnen jetzt eine erwünschte Gelegenheit, ihre Rechte immer schärfer zu begrenzen. Während der König in seiner Huld und Zuvorkommenheit so weit ging, daß er einmal beim Schlusse der Sitzungen die ganze Schar der Lords und Gemeinen auf den folgenden Sonntag zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl einlud[1]), brachten die letzteren ihre Gedanken immer klarer und bestimmter zur Sprache. Langjährige Erfahrung erhielt allen Versicherungen gegenüber Argwohn und Verdacht in ihnen rege. Dies nöthigte die Regierung gleich in ihrem ersten Parlamente zu einer bedeutenden Erklärung. Die Gemeinen hatten sich zur eigenen Sicherstellung wegen der Thronentsetzung Richard's beschwert, daß sie bei Urtheilssprüchen durch das Parlament hinzugezogen würden; das sei nur Sache des Königs und der beiden vornehmen Stände; worauf Erzbischof Thomas Arundel erwiderte, daß sie freilich nichts wie Bittsteller seien, daß der König aber bei der Beschließung eines Gesetzes und der Bewilligung aller Steuern, Auflagen und ähnlicher gemeinsamen Reichsangelegenheiten immerdar ihres Raths und ihrer Zustimmung bedürfe[2]). So schmeichelhaft die Zusage für sie lautete, so wandten sie doch wieder ein, daß sie bei Verzeichnung der Beschlüsse in den Parlamentsurkunden und Statutenrollen entweder von der Regierung oder den Lords hintergangen würden, und setzten nach längeren Bemühungen durch, daß auch dieser wichtige Act stets vor Ablauf der Sitzungen nur in Gegenwart einer Deputation beider Häuser vollzogen werden sollte[3]). Nur also meinten sie ihres Antheils an der Gesetzgebung sicher zu sein.

1) Rot. Parl. 493. Nov. 1402.

2) Rot. Parl. 427. Sauve q'en estatutz a faires ou en grantes et subsides ou tiels choses a faires pur commune profit du roialme, le Roy voet avoir especialment leur advis et assent.

3) Rot. Parl. 457. 458. 466.

Gleich zu Anfang der nächstfolgenden Regierung haben sie dies Verlangen noch einmal sehr bestimmt ausgesprochen: daß, da die Gemeinen des Landes von je her ein Zweig des Parlaments gewesen, hinfort nie mehr ein Gesetz gemacht würde, um welches sie nicht gebeten und dem sie nicht ihre Zustimmung ertheilt [1]). Noch freilich hatte man nicht die heutzutage längst übliche Weise entdeckt, das Gesetz fertig entworfen in Form einer Bill einzubringen und dadurch einer jeden Fälschung auf der Statutenrolle vorzubeugen.

Die Steuern bildeten nun Jahr aus Jahr ein den vornehmsten Gegenstand der Beschwerde und der Verhandlung mit der Regierung. Eifersüchtig wahren die Stände vor Allem das Princip, daß der König keine Abgaben erheben könne, wenn sie nicht zuvor durch die Lords und Gemeinen bewilligt worden seien [2]). Schon steht es fest, daß bei Geldsachen eines der beiden Häuser die Initiative ergreift und sich mit dem andern verständigt; hierauf richtet man sich durch den Mund des Sprechers an den König. Die Gemeinen versuchen dann einen kühnen Schritt vorwärts zu thun und verlangen, daß fernerhin auf ihre Petitionen Bescheid ertheilt werde, ehe man zur Steuerbewilligung schreite. Bisher pflegte die Beantwortung der Eingaben am Ende der Geschäftsordnung zu stehen, und der König trug gegründete Bedenken, ein solches Herkommen fahren zu lassen; nach vorhergegangener Berathung mit den Lords erwiderte er daher am letzten Sitzungstage, daß er den Brauch der alten Zeiten nicht ändern könne, dem zufolge die Petitionen erledigt würden, nachdem zuvor die übrigen Geschäfte der Gemeinen abgethan [3]). In einem andern Punkte

1) Rot. Parl. IV, 22. 1414. that thar sholde no statut no lawe be made offlasse than they yaf therto their assent; consideringe that the comune of youre lond, the whiche that is and ever hath be a membre of youre parlemente etc.

2) Rot. Parl. III, 493. s'il ne soit par les voluntes des seigneurs et comunes de vostre roialme, et ceo de novell grante a faire en plein parlement.

3) Rot. Parl. III, 458 devant q'ils avoient monstrez et faitz

zeigte er sich von vorn herein nachgiebiger. Während der Minderjährigkeit Richard's II. hatte das Haus der Gemeinen zuerst Sicherheit wegen der Anwendung der von ihm bewilligten Steuern verlangt; im J. 1404 ließ sich der König gefallen, daß dies geradezu zur Regel erhoben wurde, indem zwei Zehnte und zwei Fünfzehnte, eine Wollsteuer und ein Tonnengeld nur zum Schutz und zur Vertheidigung des Reichs angelegt werden sollten, worüber zwei von Seiten des Parlaments bestellte Kriegsschatzmeister zu wachen und Rechenschaft abzulegen haben [1]).

Um dieselbe Zeit jedoch wurde das Drängen der Gemeinen immer peinlicher für den König. Es ist nicht zu verkennen, daß nachdem er die Aufstände der Percys niedergeworfen, auch das einmüthige Verhältniß zwischen ihm und seinen Ständen sich abgeschwächt hat. Wegen der stets steigenden Bedürfnisse der Schatzkammer schöpften sie Verdacht, daß es mit der Verwaltung des Krongutes übel bestellt sei, und griffen daher wie unter Richard II. reformirend in den königlichen Haushalt ein. Sie verlangten namentlich, daß vier Personen, darunter der Beichtvater des Königs, vom Hofe verbannt würden. Heinrich selbst begab sich in die Sitzung und erklärte sehr verständig: er wisse zwar nicht, weshalb er diese Männer aus seinem Dienste jagen solle, doch müsse wohl, was Lords und Gemeine zu seinem und des Königreichs Besten beschlössen, in guter Absicht geschehn, darum wolle er denn auch gern nachgeben und jeden aus seiner Umgebung entfernen, der sich den Haß und Unwillen seines Volks zugezogen [2]). Demselben argwöhnischen, sparsamen Geiste gegenüber müssen die vielen Fremden im Hofstaate der Königin weichen, muß der König versichern, niemals in Erlassen unter dem Geheimsiegel ein Gesetz umgehen zu wollen, den Lords Einsicht in seinen Haushalt gestatten und den Gemeinen zu ihrer Befriedigung

toutz autres besoignes du parlement, soit il d'ascune grante a faire, ou autrement.

1) Rot. Parl. 529. 546. 568.

2) Rot. Parl. 525.

das Personal seines Geheimen Raths namhaft machen [1]). In guter, aber entschieden kurzsichtiger Absicht wollen die Gemeinen das alte Erbe und Eigenthum der Krone bei einander halten, um dadurch die Anforderungen an ihren eigenen Beutel zu ermäßigen; gern, sagt der König, wolle er sich mit seinen Revenuen begnügen, sobald dies nur irgend möglich sei [2]).

Einmal im J. 1406 haben die Gemeinen alle ihre Anliegen in einer Reihe von 31 Artikeln zusammengestellt, worin sie die Stellung und Pflichten der königlichen Räthe, der Minister, Richter und Hofbeamten verfassungsmäßig zu bestimmen suchen, und vom Könige verlangen, daß er an zwei Tagen in der Woche die Bittschriften seiner Unterthanen entgegennehme, und seinen Hofstaat und dessen Schulden aus den Revenuen bestreite. Alle Staatsbeamten und Mitglieder des Raths haben diese Artikel beschwören müssen [3]).

Zu den oft gerügten Uebergriffen der Krone gehörte auch die Beeinflussung der Wahl der Abgeordneten durch die Sheriffs, welche als königliche Beamte die dazu nothwendigen Versammlungen auszuschreiben hatten. In zwei Statuten suchte man ein geordnetes Verfahren bei der Wahl zu erzielen und etwaigen Umtrieben der Sheriffs durch hohe Geldstrafen zu begegnen [4]). Möglich, daß größere Strenge bei der Wahl in den späteren Zeiten Heinrich's IV. auch weniger gefüge Parlamente zur Folge gehabt hat.

Fast Schritt für Schritt hatte also der König nachgegeben; aber er war kein Schwächling und hat es nicht versäumt sich namentlich in den letzten Jahren auch zur Vertheidigung seiner Prärogative zu erheben. Er that dies merkwürdiger Weise bei Gelegenheit der üblichen Petition

1) Rot. Parl. 527. 529. 568. 573.

2) Rot. Parl. 547. 624. Le Roy vorroit votunters vivre de seons, et voet si tost come il poet.

3) Rot. Parl. 385 ff. Hallam, Middleages III, 95 (ed. 1855) vergleicht diese Artikel mit Recht mit der berühmten Petition of right unter Karl I.

4) Rot. Parl. 601. 641.

des Sprechers zu Anfang der Sitzung um Freiheit der Rede und Debatte. Diese Petition fehlte schon seit einer Reihe von Jahren nicht und hatte den Gemeinen den Vortheil gebracht, alle ihre Anliegen mündlich anstatt geschrieben vorbringen zu dürfen. Als daher Sir Thomas Chaucer, der Sohn des Dichters, der in mehreren Parlamenten nach einander als Sprecher erscheint, im Jahre 1411 fußfällig an dem Throne dieselbe Bitte vortrug, entgegnete der König: er möge sprechen, wie es zu Zeiten seiner Vorfahren geschehen, aber nicht anders, denn er wolle keine Neuerung und vielmehr dieselben Vorrechte, die seine Ahnen genossen [1]). In derselben Session muß er hart mit den Gemeinen zusammengerannt sein, denn er behauptete, daß ein zum Beschluß erhobenes Gesetz, von dem wir nichts Näheres erfahren, weit in seine Vorrechte und Prärogative eingreife, die aber wolle er unversehrt erhalten, wie sie zu Zeiten seiner Ahnen bestanden. Die Gemeinen gaben nicht nur nach, indem sie das Gesetz zurückzogen, sondern sie baten auch demüthig, daß, da, wie sie gehört, das Volk darüber unglücklich sei, daß er ihnen seit diesem und dem vorhergehenden Parlamente Etwas bitter nachtrage [2]), er sie öffentlich für seine getreuen Unterthanen erklären wolle. Heinrich zögerte nicht dies zu thun, und blieb dadurch Sieger in dem Streite.

Die Spannung mit dem Könige war aber ohne Frage durch eine Angelegenheit zuwege gebracht worden, von der wir nur dunkle Kunde erhalten. Entweder war der Antheil, welchen die Gemeinen an der scharfen Gesetzgebung zur Unterdrückung der Lollarden genommen hatten, überhaupt ein sehr geringer, oder das im Jahre 1410 sitzende Haus bestand aus Elementen, die den Verfolgten durchaus nicht so übel gesinnt waren. Bereits im J. 1404 hatten die Ritter der Grafschaften zur Bestreitung der öffentlichen Lasten ihre Hand nach den geistlichen Gütern auszustrecken gesucht und

1) Rot. Parl. 648.

2) Rot. Parl. 658. que vous avez eu en vostre coer pesantee envers aucuns de vos lieges venuz et estantz par vostre somons a cest vostre present parlement et a vostre darrein parlement.

dadurch in nicht geringem Grade den Zorn des Erzbischofs Arundel und des gesammten Klerus erregt [1]). Es wird nun erzählt, daß, als der König den seltsamen Antrag gestellt, ihm für die Dauer seines Lebens, auch wenn kein Parlament gehalten würde, die jährliche Steuer der Geistlichkeit und der Laien zuzusichern [2]), die Gemeinen plötzlich den Vorschlag gemacht hätten, einen Theil der weltlichen Einkünfte der Prälaten einzuziehen; aus ihnen ließen sich leicht 15 Grafen, 1500 Ritter und 6200 Knappen ins Feld stellen; auch werde von der Kirche Capital genug durchgebracht, für das man wohl 100 Hospitäler für die Armen erbauen könne. Außerdem verlangten sie, ähnlich wie im J. 1406, daß alle der Ketzerei Verdächtigen dem bischöflichen Gerichte entzogen würden, und brachten endlich einen Antrag ein, das peinliche Statut gegen die Lollarden abzuändern [3]). Wir wissen nicht, was die Regierung, namentlich auf den ersten Punkt erwidert hat; jedenfalls war des Königs Bescheid, hinter dem der Klerus stand, ungnädig, denn unter dem 8. Februar kamen die Gemeinen selbst um die Rückgabe einer Petition ein, welche das Strafgesetz wider die Lollarden vom Jahre 1401 betroffen hatte [4]).

Der König blieb also dem mit der Kirche geschlossenen Bündnisse getreu, er erblickte in demselben mit Recht die beste Stütze seines Thrones. Als orthodoxer Fürst hat er sich dann auch an den freilich fruchtlosen Bemühungen betheiligt, denen sich das Abendland unterzog, um dem Schisma am päpstlichen Stuhle ein Ende zu machen. Auch Vertreter der englischen Sprengel und Stifter begaben sich unter Genehmigung des Königs im Jahre 1409 nach Pisa und

1) Nachricht bei Wals. 371. 372. Diese Versammlung hieß das parliamentum indoctorum, da der König zu demselben keine Rechtsgelehrten geladen hatte, Foss, Judges IV, 128.

2) Wals. 379. quot annis, dum viveret, sine parliamento tenendo.

3) So nur Wals. l. c.

4) Rot. Parl. III, 623. q'ils purroient re-avoir une petition par eux liverez au parlement touchant l'estatut nadgairs fait des Lollardes, et que riens en soit enactez.

wohnten dem dort abgehaltenen Concile bei, das aber, anstatt zwischen zwei streitenden Päpsten zu entscheiden, die Einsetzung eines dritten zur Folge hatte [1]). Es bedurfte noch ganz anderer europäischer Verwickelungen und eines viel entschiedeneren Auftretens der weltlichen Macht, um dem Unwesen am römischen Hofe, dessen sich die ganze Christenheit zu schämen hatte, ein Ende zu machen.

Im Uebrigen war Heinrich IV. ganz der Mann, der sich in europäischen Dingen nicht leicht Etwas vergab und der es verstand, die Beziehungen zum Auslande den Interessen seines Hauses und Landes nutzbar zu machen. Seine zwei Schwestern saßen auf den Thronen von Portugal und Castilien; auch nachdem die letztere verwittwet war, trugen die verwandtschaftlichen Bande doch wesentlich zur Erhaltung des Friedenszustandes zwischen England und Spanien bei [2]). Aehnliche Beziehungen eröffnete sich Heinrich durch seine zweite Heirath; seine erste Gemahlin Marie de Bohun war am 4. Juli 1394 gestorben, nun vermählte er sich nochmals am 7. Februar 1403 mit Johanna von Navarra, der verwittweten Herzogin von der Bretagne, und ließ sie bald darauf am 26. des Monats in Westminster krönen [3]). Sie hat ihm keine Kinder geboren; dagegen war er um dieselbe Zeit mit seinen Töchtern aus erster Ehe weitreichende Verbindungen eingegangen.

Schon im Jahre 1401 hatte er seine älteste Tochter Blanche mit dem Pfalzgrafen Ludwig, dem Erstgeborenen und Erben des damaligen römischen Königs Ruprecht verlobt. Umständliche Verträge über Heirathsgut und Ausstattung wurden unter Gewähr der vornehmsten Vertreter der bairisch-pfälzischen Partei im Reiche abgeschlossen, unter denen neben dem Pfalzgrafen, den Grafen von Nassau und Saarbrück, von Cleve und Mark, auch der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von

1) Rym. 567. 604. cf. Otterb. 265. 266. Wals. 378.

2) Rym. 683. Schreiben Katharina's von Castilien an ihren Bruder. 706. Verlängerung des Friedens mit ihrem Sohne Juan II. Freundschaftlicher Verkehr mit Portugal. Rym. 99. 425.

3) Otterb. 239. Wals. 367 cf. Rym. 280. 288. Proceedings I, 189 und Lobineau, Histoire de Bretagne II, 874. 878.

Hohenzollern erscheint; mit einigen, wie mit den Herzögen von Berg und Geldern wurden sogar Bündnisse zur Stellung von Truppen eingegangen [1]). Zu Ostern 1402 wurde die junge Fürstin, welche als die erstgeborene Tochter von den Ständen ausgesteuert werden mußte, nach Köln übergeführt und daselbst im Juli ihrem Bräutigam angetraut [2]).

Um die Hand Philippa's, der jüngeren Tochter Heinrich's, wurde von Erich, dem Könige der vereinigten skandinavischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen, dem adoptirten Erben der großen Margareta, angehalten. Längere Zeit verstrich mit Unterhandlungen, dänische Gesandte erschienen am englischen Hofe, bis Philippa endlich im August 1406 in einem mit allem Zubehör, darunter auch mit Kanonen und Pulver gegen die Freibeuter auf dem Meere wohl ausgerüsteten Schiffe nach den Skandinavischen Reichen überfahren konnte [3]). So wurde denn eine englische Prinzessin auch auf jenen mächtigen Thron im Norden erhoben. Diese Heirath unstreitig hat die Aufmerksamkeit des Königs von England den Dingen an der Ostsee zugewendet, die ihm schon von früherher nicht ganz fremd sein konnten, da er sich einst dem Ritterorden in Preußen auf einer Kreuzfahrt gegen die heidnischen Litthauer angeschlossen hatte. Zudem verlangte der aufblühende Handel seines Landes in jenen Gegenden Schutz und Vertretung. Die Klagen der Engländer, daß die Hanseaten den Vitalienbrüdern, den Likedelern und andern Seeräubern in Nord- und Ostsee Vorschub leisteten, nahmen noch immer kein Ende; um den Schaden zu vergüten, welchen namentlich die Kaufleute von Lynn erlitten haben wollten, wurde von englischen Kapern viel hansisches Gut aufgebracht. Von den Friesen des Ost- und Westgaues, deren kühne Seefahrer wohl besonders das Meer gefährdeten, mußte sich Heinrich sagen lassen, daß sein Befehlshaber in Calais die Likedeler in Sold

1) Rym. 170. 179. 190. 200. 205. 210. 214. 247. 248.

2) Rym. 232. 237. 242. 245. Proceedings I, 184 cf. Otterb. 235. Wals. 365. Green, Princesses III, 318. 325.

3) Rym. 261. 446. 447. Proceedings I, 222. 291. cf. Wals. 347. Green, Princesses III, 357.

genommen [1]). Auch die Händel mit dem Hochmeister in Preußen und den Städten Elbing und Danzig waren wieder losgebrochen, nachdem der englische Kaufmann, freilich nutzlos, Nichts unversucht ließ, dort dieselben Begünstigungen zu erlangen, welche den Hansagenossen in ihrer Heimat zu Theil wurden. Gewalt und Confiscation des gegenseitigen Eigenthums waren die Folgen; von beiden Seiten wurden endlose Ansprüche auf Entschädigung erhoben. Heinrich und der Hochmeister zeigten den besten Willen zur Beilegung des Streits; man erklärte sich in England zur Zahlung hoher Summen bereit und vertrug sich in einer Uebereinkunft vom 24. Mai 1410 so gut es ging [2]). Die Gründe zu ferneren Zerwürfnissen blieben freilich dieselben: der englische Handel hatte einen lebhaften Aufschwung genommen und verlangte auch in den nordischen Gewässern selbständig zugelassen zu werden. Heinrich befolgte das Verfahren der vorhergehenden Regierung und bestellte eigene Gubernatoren, Consuln oder Vertreter der englischen Interessen in der Ostsee [3]).

Auch der Handel mit den Italienern hob sich; die Venetianer erhielten neue Begünstigungen in den englischen Häfen; bei den Wechslern von Genua und Florenz konnte Heinrich in seiner Geldnoth mehrere Anleihen machen [4]). Zu Ende des Jahres 1400 erschien sogar ein griechischer Kaiser, der Paläologe Manuel, auf einer Rundreise durch den Westen mit seiner Begleitung auch in England, Hülfe flehend gegen den Türken Bajazeth Ilderim; der König bereitete ihm einen glänzenden Empfang und gestattete die Einsammlung einer Kreuzzugssteuer [5]). Man bewahrt noch

1) Rym. 193. Wegen eines Vertrages mit ihnen Proceedings I, 173, vgl. auch Lappenberg, Stahlhof, S. 40.

2) Rym. 602. 612. 663. Vgl. Voigt, Gesch. v. Preußen VI, 287 ff. Ms. Cotton. Nero B. II enthält die meist noch unveröffentlichte Correspondenz in dieser Angelegenheit.

3) Rym. 360.

4) Ders. 358. 383. 595. 655.

5) Otterb. 231. Rym. 174. Auch späterhin griechische Gesandte, Rym. 299. vgl. Gibbon, Decline and Fall, ch. 66.

das Schreiben, worin Heinrich dem großen Timur zu seinem Siege bei Angora Glück wünscht, sowie andere, die er an den Kaiser von Abyssinien, an die Könige von Cypern und Armenien gerichtet hat. Darin ist oft von einem Engländer, John Greenlaw, die Rede, der sich Erzbischof des Orients nennt [1]). Der König selbst, der als Graf von Derby einst im Jahre 1390 die Deutschritter auf einem Zuge gegen die Litthauer begleitet und zwei Jahre später eine Reise bis nach Rhodus unternommen [2]), scheint Zeit Lebens den Wunsch gehegt zu haben, als Kreuzfahrer nach dem gelobten Lande zu gehn. Auf einem solchen Zuge hätte er nach der Auffassung seiner Zeit die Schuld, die auf ihm lastete, und deren er sich unstreitig bewußt war, sühnen können. Wir vermögen nicht einen Blick in die dunkele Seele des Mannes zu thun, doch darf man vermuthen, daß sie mit bitteren Gewissensbissen, mit schweren Sorgen um die Zukunft zu ringen gehabt hat. Die eigene Kraft und glückliche Umstände halfen Heinrich der Rebellion wider seinen Thron nachdrücklich zu begegnen und Achtung gebietend gegen das Ausland aufzutreten, aber die Fügung einer höheren Macht konnte er nicht bewältigen. Seine Gesundheit brach vor der Zeit zusammen und mahnte ihn täglich an das schwache Anrecht zum Throne, das er für sich und seine Nachkommen geltend machte. Kaum war er wiederholter Lebensgefahr in der Schlacht und in allerlei Attentaten entronnen, so zeigten sich böse Uebel an seinem Leibe. Wenige Tage nachdem er der Empörung des Erzbischofs von York ein Ende gemacht hatte, brach ein widerliches Geschwür im Gesicht, gerade unter der Nase aus; man hielt es für einen Aussatz; die Feinde des Königs meinten, der Zorn des Himmels habe ihn zur Strafe für seine letzte Gewaltthat gezeichnet [3]). Im A[illegible] fesselte ihn ein Leiden am

1) Ms. Cotton. Nero B. XI fol. 172. vgl. Ellis, Original Letters III, I, p. 54.

2) Die Rechnungsbücher beider Reisen sind vorhanden und enthalten die genauesten Angaben, Compotus Henr. Com. Derb. 13—14 und 15—16 Ric. II, im Archiv des Herzogthums Lancaster zu London.

3) Anglia Sacra II, 371. Ms. Sloane 1776 fol. 44^{b}. Eodem

Bein an das Bett, so daß er sich nicht bewegen oder gar ausreiten konnte [1]). Später wurde er von heftigen epileptischen Krämpfen befallen. Einmal auf seinem Landsitze Mortlake im Juni 1408 war das Uebel so furchtbar, daß er stundenlang bewußtlos lag [2]). Alle möglichen Aerzte wurden hinzugezogen, darunter auch ein Jude und ein Italiener [3]), aber die Versuche ihrer Kunst waren vergebens, eine Wiederkehr der Zufälle konnte dem Leben des Königs plötzlich ein Ende machen. Und dabei lag ihm die Angst, den Besitz des Thrones sich und seinem Hause sicher zu stellen, beständig auf dem Herzen.

Nur vorsichtig und voll Argwohn hat er sich während der kurzen Dauer seiner Herrschaft an die Stände des Reichs zu wenden gewagt. Nachdem König Richard entthront und umgekommen, verblieb der rechtmäßige Erbe der Krone, der Graf von March, freilich ein unmündiges Kind, in strenger Haft [4]); ein Versuch, ihn zu befreien, offenbarte, daß ein Theil der Nation den Lancaster nur als Usurpator betrachtete. Heinrich hatte sich daher den Eid der Treue, der ihm und dem Prinzen von Wales bei der Krönung geleistet worden war, dreimal, und unter Anderem auch nach der Unterdrückung des Aufstandes der Percys, wiederholen lassen [5]); aber die Feststellung der Thronfolgeordnung beschäftigte ihn stets auf das Peinlichste. Stützte sich das Anrecht des Grafen von March auch nur auf eine weibliche Erbfolge, so war das doch auch bei den Ansprüchen der Fall, welche Eduard III. und seine Nachfolger auf die Krone von

die et eodem tempore diei quo passus est iste episcopus Ebor. percussus est in facie viz. infra nasum infirmitate lepre detestabilis, sic quod nunquam posterius valuit a medico aut medicina curari.

1) Proceedings I, 290. 291. une maladie soudainement nous survint in nostre jambe etc.

2) Otterb. 263. Er war am 19. Juni in Mortlake, nach Rym. 536.

3) Rym. VIII, 250. 667. 725.

4) Weilt bei Hofe, cf. Proceedings II, 104.

5) Rot. Parl. 525. 527.

Frankreich erhoben. Im Jahre 1404 hatte der König bestimmt, wie ihm der Prinz von Wales und seine anderen drei Söhne Thomas, Johann und Humfrid dem Alter nach, mit allen ihren Erben, männlichen und weiblichen, folgen sollten, ohne daß dabei von seinen beiden Töchtern die Rede gewesen. Im Juni 1406 brachte er die Angelegenheit abermals vor das Parlament und ließ, offenbar um dem Anrechte des Grafen von March zu begegnen, ein Statut abfassen, wonach nur die männliche Nachkommenschaft seiner Söhne zur Thronfolge berechtigt sein sollte [1]). Dann ging ihm aber wieder sein französischer Titel durch den Sinn und noch vor Ablauf desselben Parlaments, am 22. December 1406, wurde das Gesetz wieder dahin abgeändert, daß die vier Prinzen der Reihe nach und mit aller ihrer Nachkommenschaft, also auch den Weibern, erbfähig sein sollten [2]). Tag und Nacht, scheint es, hat sich der König trotz innerer und äußerer Unruhe mit der Befestigung seiner Dynastie zu schaffen gemacht.

Am meisten kam bei seinen Lebzeiten schon auf die Entwickelung des Thronfolgers an. Prinz Heinrich, genannt von Monmouth, wo er, wie man vermuthet, am 19. August 1387 geboren und von einer Amme, Johanna Warin mit Namen, aufgezogen worden [3]), war kaum zwölf Jahre alt, als sein Vater seinen Staatsstreich ausführte. Er hatte sich damals im Gefolge König Richard's in Irland befunden, war von ihm zum Ritter geschlagen und wurde, als dieser nach Wales zurückeilte, nebst seinem Vetter von Glocester eine Weile im Schlosse Trim gefangen gehalten [4]). Bald darauf trat er in alle Rechte und Würden des Prinzen von Wales ein. Als sein Vater nach der Besiegung der Grafen von Kent und Huntingdon im Januar 1400 festlich in

1) Rot. Parl. 574 ff.

2) Rot. Parl. 580 ff. Rym. 462.

3) Privy Seals 3 Henr. V. Juni 5. 1415, nostre ame norice Johane Waryn, 20 £ Renten. cf. Tyler, Henry of Monmouth, I, p. 1. 14.

4) Otterb. 205. Ms. Harl. 1989. bei Williams 283. Vgl. Band IV, S. 629.

London einzog, rief das Volk begeistert auch dem Prinzen ein Lebehoch[1]). Ob der Knabe, wie die Ueberlieferung will, unter der Obhut seines Oheims Heinrich Beaufort im Collegium der Königin zu Oxford studirt habe[2]), ist nicht hinlänglich erwiesen. Bald begleitete er seinen Vater auf dem Feldzuge gegen Schottland[3]) und erhielt dann, zuerst unter der Vormundschaft anderer, den Oberbefehl gegen Owen Glendower, um das Fürstenthum, in welchem er geboren und nach dem er sich nannte, zu unterwerfen[4]). Heinrich Percy der Heißsporn noch legte das erste Zeugniß über seine Entschlossenheit ab[5]). In der Schlacht von Shrewsbury trug dann der Prinz die ersten ehrenvollen Wunden davon, bald darauf begann er sich in seinem Commando als selbständig und umsichtsvoll zu bewähren. Wiederholt freilich hatte er über Geldmangel und die unzureichenden Mittel zu klagen, um dem schwierigen Gebirgskriege ein Ende zu machen[6]); dennoch setzte er dem Owen Glendower hart zu; nach einer seiner muthigen Thaten, als er einmal im März 1405 in der Gegend von Monmouth eine große Mehrzahl Walliser mit geringen Kräften überwältigt und beinah 1000 von ihnen erschlagen hatte, schrieb er unter dem lebhaften Eindrucke des Geschehenen, daß die Uebermacht nicht zum Siege verhelfe, sondern daß er ihn der Gnade Gottes und der heiligen Dreifaltigkeit zuschreibe[7]). Wiederholt haben die Gemeinen dem Prinzen für seine tapferen Leistungen gedankt und hat der Sprecher in unterwürfiger Anrede an den

1) Chronique de la traïson, p. 93. Dieu gart nostre seigneur le roy Henry et Dieux beneie monseigneur le prince.

2) Rous oder Ross, Hist. Reg. Angl. p. 207 ed. Hearne, cujus tunc camera erat supra portam in introitu dicti collegii. Tradition bis auf diesen Tag.

3) Titi Livii Forojuliensis Vita Henr. V, p. 3.

4) Rot. Parl. III, 486.

5) Schreibem vom 3. Mai 1401. Proceedings I, 150.

6) Proceedings I, 229. 231. 233. a. 1404.

7) Proceedings I, 248, März 11. 1405, auch bei Rym. VIII, 390, mes il est bien voirs que la victoire nest pas en la multitude de poeple, et ce feut bien monstre illoeques, mes en la puissance de Dieu et illoeques par laide de la benoite Trinitee.

König die Tugenden seines Erstgeborenen gepriesen [1]). Als Wales dann, mit Ausnahme der letzten Schlupfwinkel Glendower's, unterworfen war, nahm Prinz Heinrich mehr, als er bisher im Stande gewesen, an den Verhandlungen des Parlaments und des Geheimen Raths Antheil. Im März 1410 wurde ihm zu seinen übrigen Stellen auch der Oberbefehl von Calais übertragen [2]); doch hat er, zumal wenn der König durch Abwesenheit oder Unwohlsein verhindert war, bis Ausgang des nächsten Jahres den Vorsitz im Geheimen Rathe geführt [3]). Alsdann ist eine Entfremdung zwischen Vater und Sohn eingetreten, über deren Gründe mehr vermuthet als festgestellt worden ist.

Man hat mehrfach versucht, die tollen Streiche und die Ausschweifungen des Prinzen Harry, wie sie in den unsterblichen Stücken Shakspere's vorgeführt werden, völlig in das Gebiet poetischer Fiction zu verweisen [4]); doch will uns bedünken, daß selbst die trüben, späten Quellen, aus denen der große Dichter schöpfte, unmittelbare Tradition bewahrt haben, indem es auch nicht ganz an gleichzeitigen, wenigstens annähernden Zeugnissen fehlt. An sich ist es ja gar nichts Ungewöhnliches, daß sich ein junger Fürstensohn eine Weile dem Leichtsinn und den sinnlichen Vergnügungen über die Gebühr hingibt. Mag der Prinz von Wales auch in sehr jungen Jahren sich im Kriegsdienste und in Regierungssorgen wunderbar erprobt haben, so ist es doch gewiß nicht unwahrscheinlich, wenn er sich, etwa zwanzig Jahre alt, als er mehr wie bisher in der Hauptstadt verweilen konnte, auch den Reizen eines schwelgerischen, ausgelassenen Lebens überließ. Im Jahre 1410 schenkte ihm sein Vater ein Haus in

1) Rot. Parl. III, 569. 574. 611.

2) Rym. 629.

3) Erhält Auslagen £ 666. 13. 4, tempore, quo fuit de concilio ipsius regis. Issue Rolls bei Tyler, Henry of Monmouth, I, 298.

4) Zuerst A. Luders, Essay on the Character of Henry V, when Prince of Wales, 1813, und dann J. E. Tyler, Henry of Monmouth or Memoirs of the life and character of Henry V, 1838.

der City von London, Coldeherbergh [1]), ganz in der Nachbarschaft jener Schenke, in welche der Dramatiker seine ausgelassensten Scenen verlegt. In denselben Jahren sind an die 100 Tonnen Weins steuerfrei für den Haushalt des Prinzen gelandet worden [2]). Sein ihm sehr gewogener Oheim, der Bischof von Winchester, hat ihm einmal seine Schulden im Betrage von £. 826. 13. 4. bezahlt [3]); und im Jahre 1421, als Prinz Heinrich selber längst König war, hat er bedeutende Schulden aus jener Zeit noch keineswegs abgetragen gehabt [4]). Einmal, im Jahre 1412, lief sogar das böse Gerücht, daß große, zur Vertheidigung von Calais bestimmte Summen vom Prinzen unterschlagen worden seien, was auf Anlaß des Geheimen Raths öffentlich widerlegt werden mußte [5]). Daß er Musik und allerlei Lustbarkeiten sehr geliebt und in seiner Jugend einen überaus lockeren Lebenswandel geführt, bezeugen die besten gleichzeitigen Gewährsmänner [6]). Weshalb soll der lose Umgang, dem er sich ergeben, nicht nachtheilig auf seine Sitten eingewirkt und den kränklichen, mürrischen Vater mit tiefem Gram über den Sohn erfüllt haben? Es war Grund genug, zu fürchten, daß derselbe Mensch, der sich bereits als Held gezeigt hatte und der zu den schönsten Erwartungen, ein großer König zu werden, berechtigte, zu einem unzähmbaren und schamlosen Wüstling verkommen möchte [7]). Läßt sich

1) Rym. VIII, 628, es war das Erbe der Marie de Bohun, und Heinrich lebte einst selber dort, ibid. 185.

2) Rot. Claus. 6 Henr. IV. 7 decem et novem dolia et vnam pipam vini vasconi, ähnlich 7 Henr. IV. 8. 13 Henr. IV. 30 etc.

3) Issue Rolls, ed. Devon, p. 329.

4) Proceedings II, 315 cf. Tyler II, 281.

5) Proceedings II, 34. Mons. le Prince capitain de la ville de Caleys est esclaundrez en mesme la ville et aillours etc.

6) Tit. Liv. p. 4. Musicis delectabatur, veneria et martialia mediocriter secutus. Th. Elmham Vita Henr. V. p. 12 Pro tempore juventutis lasciviae aemulator assiduus, instrumentis organicis plurimum deditus, laxo pudicitiae freno etc.

7) Elmham l. c. aliis quoque insolenciis, aetatis indomitae tempora concomitantibus, inter proba gesta militaria vacare solebat. Shakspere schöpft bekanntlich aus Holinshed's Chronicle; auch

so viel nicht wegleugnen, so deuten noch einige mehr oder weniger bestimmte Erzählungen jedenfalls die Spannung mit dem Vater an.

Einst, heißt es, sei ein Diener des Prinzen von dem Oberrichter William Gascoigne wegen Theilnahme an einer Rauferei in Eastcheap verurtheilt worden, als Prinz Heinrich aufgebracht vor der Gerichtsbank erschienen sei und die augenblickliche Befreiung seines Mannes gefordert habe. Der unerschütterliche Richter blieb standhaft, selbst als der Prinz wüthend das Schwert zog und auf ihn einstürmen wollte. Ruhig sprach er: „Herr, erinnert Euch, daß ich hier an der Statt Eures Königs und Vaters sitze; in seinem Namen befehle ich Euch, von Eurem Beginnen abzustehen und schicke Euch zur Strafe für dasselbe ins königliche Gefängniß.“ Der Prinz sei sofort in sich gegangen und habe dem Richter gehorcht; sein Vater aber habe Gott gedankt, der ihm einen solchen Richter und einen solchen Sohn geschenkt habe [1]).

Wenn hiernach der König über den Sohn eher stolz als verletzt gewesen, so erhielt er bald gewichtigeren Anlaß, ihm zu grollen. Prinz Heinrich war offenbar lebhaft in den Gedanken an ein Bündniß mit Burgund eingegangen; im Jahre 1411 war, wie wir gesehen, von seiner Heirath mit einer burgundischen Prinzessin die Rede. Am liebsten hätte er wohl selbst jene Hülfsschar dem Herzoge nach Paris zugeführt, als der König, der schon den Plan gefaßt, sich mit den Orleans zu vertragen, seinen jüngeren Sohn, den Admiral Thomas, an die Spitze einer Expedition nach der Normandie stellte. Diese Zurücksetzung erbitterte das leicht erregbare Gemüth des Thronfolgers, er sah sich durch übelwollende Zungen, die er selbst durch seine Zügellosigkeit viel-

in **Stow's** Annals p. 342 findet sich die Erzählung von des Prinzen Straßenräuberei.

1) Die älteste Version dieser Anekdote findet sich in Sir Thomas Elyot's Gavernor, book II, ch. 6, einer im Jahre 1534 an Heinrich VIII. gewidmeten Schrift, aus der sie **Stow** p. 342 entnommen. Der Name und Charakter Gascoigne's scheinen für einen wahren Kern zu bürgen, **Foss**, Judges IV, 128. 166.

fach gereizt haben mochte, bei seinem Vater verleumdet und im December 1411 ist er nachweislich nicht mehr Mitglied des Geheimen Raths gewesen [1]). Der Prinz, der eine
1412 Weile den Hof verlassen, ist dann im Juni 1412, umgeben von seinen Freunden und Anhängern, wieder in Westminster erschienen und hat nach einer Erzählung von seinem Vater nur Genugthuung gegen seine Verleumder verlangt [2]); nach einer anderen habe er in Verbindung mit seinem Oheim Heinrich Beaufort, dem Bischofe von Winchester, und vielen Lords gefordert, daß, da der König, sein Vater, von der schrecklichen Krankheit so sehr gemartert würde und nicht im Stande sei, dem Parlamente beizuwohnen oder der Regierung obzuliegen, die Krone auf ihn übertragen werde [3]). König Heinrich aber habe auf keine Mahnung seiner Rath-

1) Otterb. 270. Princeps offensus regis familiaribus, qui (ut fertur) seminaverant discordiam inter patrem et filium. T. Liv. 4: etsi nonnullorum detractionibus in hoc aliquantisper fama sua laesa fuerit. Am 30. November danken die Gemeinen dem Prinzen, dem Bischofe von Winchester und anderen Pairs, qui feurent assignez par le Roy d'estre de soun consail au darrein parlement, Rot. Parl. III, 649.

2) Otterb. 271 circa festum Petri et Pauli. Hieran knüpfen sich aber sehr ausschmückend und anekdotisch entstellend Stow 339. 340 und Holinshed III, 57, die sich auf das Zeugniß des anwesenden Grafen Ormond berufen.

3) Ms. Cotton. Galba E. VII. fol. 207^{b} eodem autem anno facta fuit conventio inter principem Henricum primogenitum regis, Henricum episcopum Winton. et alios quasi omnes dominos Anglie, ut quidam episcoporum alloquerentur dominum regem, ut cederet coronam Anglie et permitteret primogenitum suum coronari, propterea quod erat ita orribiliter aspersus lepra. Ms. Sloane 1776, fol. 49, desideravit a patre suo regni et corone resignationem, eo quod pater ratione egritudinis non potuit circa honorem et utilitatem regni vlterius laborare. An English Chronicle of the reigns of Richard II, Henry IV, V and VI ed. Camden Society 1856, p. 37. And this same yere it was acorded betuene the Prince, king Harriez sone, and Harri bisshoppe of Wynchestre and many othir lordis of this land, that certayn of thaym sholde speke to the king and entrete him to resigne the croune to the said Prince Harri, his sone, because he was so gretli vexid and smyte with the seeknesse of lepre: but he wolde in no wise.

geber hören wollen, er habe sich im Gegentheil von seinem Siechbette erhoben und sei, trotz des Aussatzes, noch einmal durch das Land geritten. Wir wissen, wie sehr der König damals die Popularität seiner ersten Jahre eingebüßt hatte, und es fehlt nicht an Beweisen, daß der Bischof von Winchester [1]) und andere dem Beginnen des Prinzen ihre Unterstützung geliehen.

Auf diese Vorgänge mag sich die Erzählung stützen, daß, als der König einst von einem fürchterlichen Krampfe befallen worden und ohnmächtig dagelegen, die Umgebung und auch der Prinz von Wales ihn todt geglaubt, und letzterer die Krone bereits vom Haupte des Lagers hinweggenommen habe. Als Heinrich darauf wieder zu sich gekommen, das Diadem vermißt und dem Sohne ernstliche Vorstellung gemacht habe, unter tiefem Seufzen, Gott allein wisse, mit welchem Rechte er einst zur Krone gelangt, habe der Prinz kühn erwidert, er sei da, sie gegen Jedermann mit dem Schwerte zu wahren [2]).

Eins ist sicher, der Prinz wußte, daß des Vaters Ende zu erwarten stand. Kummer und Gewissensangst kämpften in der Seele König Heinrich's mit dem unheilbaren Uebel des Leibes. Noch einmal raffte er sich auf, um auf dem königlichen Landsitze zu Eltham der Weihnachtsfeier beizuwohnen, dann begab er sich nach London, wo während des Februars ein Parlament zusammentreten sollte [3]). Aber sein 1413
Zustand verschlimmerte sich von einem Tage zum anderen, ein Anfall überraschte ihn, als er sich in die Kapelle Eduard's des Bekenners begeben hatte, um seine Andacht zu verrichten. In der Jerusalemkammer der Abtei von Westminster [4])

1) Er muß sich darüber noch unter Heinrich VI. verantworten, Rot. Parl. IV, 298. I am noised, howe that I shuld have stired the kyng that last dyed the tyme also that he was prince to have take the governance of this reume and the croune uppon hym, levyng his fadre the same tyme beyng kyng.

2) So zuerst Monstrelet I, c. 108, später Hall, 45 und Holinshed III, 57.

3) Otterb. 272. Wals. 382.

4) Ms. Cotton. Galba E. VII, fol. 207^{b}. Et rediens Lon-

empfing er das Sakrament aus den Händen eines Priesters und segnete seinen Sohn, den Thronfolger, der, vom Schmerze überwältigt, seinen Thränen freien Lauf ließ. So starb Heinrich IV. am 20. März 1413 in einem Alter von 47 Jahren und nachdem er $13^1/_2$ auf dem Throne gesessen. Wie er testamentarisch verordnet, wurde sein Leib im Chore des Doms von Canterbury auf der Nordseite von Becket's Schrein beigesetzt, wo heute noch ein schönes Denkmal aus Alabaster mit des Königs Bildnisse und dem seiner Gemahlin Johanna von Navarra geziert ist [1]).

Wenn man die Unthat, die ihm den Thron verschafft, und ihre unausbleiblichen, verhängnißvollen Folgen hinwegnimmt, kann ihm das Zeugniß nicht vorenthalten werden, daß sich Heinrich als kraftvoller und kluger Fürst in allen Gebieten der Herrschaft bewährt hat. Von seiner persönlichen Erscheinung läßt sich nur schwer ein Bild machen, er soll mittlerer Größe, doch wohl gebildet und lebhaft in der Bewegung gewesen sein [2]). Muth und Tapferkeit hatte er in früheren Jahren vielfach bewiesen; sein körperliches Leiden und die schweren Aengste der Regierung haben dann verhindert, daß er je wieder seines Lebens froh geworden. Von feineren, gebildeten Zügen seines Wesens ist nur zu erwähnen, daß auf seine Einladung die Dichterin Christine von Pisa sich nach England begab [3]); und daß er,

don' in domo abbatis in quadam bassa camera que Jerusalem appellatur mortuus est. cf. Fabyan 576. Holinshed III, 58.

1) Zwar erzählt Clemens Maydestone in seinem Leben und Leiden des Erzbischofs Scrope, Wharton Anglia Sacra II, 372, offenbar in böswilliger Absicht, die Schiffer, welche die Leiche die Themse hinabgeführt, hätten sie während eines Sturms über Bord geworfen; und dies ist oft nachgebetet worden; man hat daher neuerdings das Grab geöffnet und darin den Körper des Königs mit noch erkennbaren Zügen vorgefunden. A brief account of the examination of the tomb of king Henry IV in the Cathedral of Canterbury, August 21, 1832, ein Bogen, den mir mein verehrter Freund der Rev. Arthur P. Stanley, Domherr zu Canterbury, mitgetheilt hat.

2) Hall, 45.

3) Mémoire de Christ. de Pisan p. 95. cf. Turner, History of England II, 371.

überhaupt ein Fürst voll Regierungsweisheit neuerer Zeit, seine Erlasse eigenhändig unterschrieb und die eingegangenen Bittschriften selbst beantwortete [1]). Es war ihm gelungen, sich trotz aller Widerwärtigkeiten im Throne zu behaupten. Sein Sohn war nun ganz der Mann, um die Krone, wie er gelobt, festzuhalten.

Heinrich V.
1413 — 1422.

Wohl hatte man noch bis vor kurzem befürchten können, der Thronfolger möge mißrathen, wie einst Eduard II. Kaum aber lag Heinrich IV., eine Leiche, in der Kammer zu Westminster, da ergriff den Sohn der Gedanke an die ganze Bedeutung seiner Aufgabe, und kraftvoll trat er seinen hohen Beruf an. Noch waren die Thränen, die er am Sterbebette geweint, nicht getrocknet, so schüttete er beim Dunkel der Nacht einem frommen Mönche der Abtei in der Beichte sein Herz aus; ihn schmerzte so mancher Streich, über den die Leute die Köpfe geschüttelt, und der bittere Kummer, den er dem Vater bereitet; von nun ab wollte er ein ganz anderer Mensch sein [2]). Am nächsten Morgen that er durch Gebot des Königsfriedens allen Unterthanen seinen Regierungsantritt kund [3]).

1) Mehrere Beispiele im Autographenbuche des Towers, in der Regel französisch: H. R. nous avons grante ceste bille. Vgl. auch Rym. VIII, 584.

2) Liv. p. 5 praeteritos errores confessus, vitam et mores penitus emendavit, ita ut post patris obitum nullus lasciviae locus in eo unquam fuerit inventus. Und weitläufiger Elmham p. 15, vgl. auch Ms. Cotton Claud. A. VIII, fol. 11 (The Chronycle of Henry the V, Saec. XV) how be it before in his youthe he had bene wylde recheles and spared nothyng of his lustes ne desires but accomplysshed theym after his lykyng. but as sonne as he was crouned enoynted and sacred anone sodenly he was chaunged into a new man.

3) Rym. IX, 1 März 21.

Und wirklich gab es nirgends eine Spur feindseliger Stimmung. Nachdem der verstorbene Herrscher während der letzten Jahre nicht wenig von seiner Popularität eingebüßt, hatte die Nation begonnen, erwartungsvoll auf den Nachfolger hinzublicken und über den Vergehen desselben keineswegs die großen Anlagen und die tapferen Thaten des Jünglings vergessen. Kein Mensch erinnerte an das bessere Anrecht des Grafen von March. Ja, es wird sogar erzählt, daß am dritten Tage, wider alles Herkommen, der Adel dem Fürsten seine Aufwartung gemacht und ihm noch vor der Krönung die Huldigung dargebracht habe; gnädig und dankbar habe Heinrich nicht nur ein solches Wohlwollen entgegengenommen, sondern auch gelobt, keinem etwa wegen gerechten Tadels früheren Groll nachzutragen [1]). Dann zog er sich auf einige Tage nach Kingston an der Themse zurück, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen, bis er am Freitage den 7. April seinen feierlichen Einzug durch die Stadt nach dem Tower halten konnte. Hier fand Bad und Ritterschlag von funfzig edel geborenen Jünglingen statt, in deren Begleitung dann der König am Sonnabend wiederum durch die dicht gedrängten Massen von London nach Westminster ritt [2]). Dort ließ er Sonntags an der herkömmlichen Stätte und in gewohnter Weise die Krönung an sich vollziehen. Die hohen Hofämter des Seneschalls und Constables waren für diese eine Gelegenheit auf den Grafen von Warwick und Henry Fitz Hugh übertragen; besonders aber gab der König während der Messe, der Gebete und der Salbung mit dem himmlischen Oele seine tiefe Devotion kund; selbst bei der üppigen Mahlzeit in der großen Halle, wo er, von allen Honorationen umgeben, in seinem Krönungsgewande glänzende Tafel hielt, wo der Wein in Strömen floß und die Trompeten schmetterten, kostete er weder Speise noch Trank [3]). Ein heftiges Schneegestöber,

1) Liv. l. c. Elmham 16.

2) Elmham 17—20.

3) Liv. l. c. Elmh. 21—24. Gesta Henrici quinti, English Hist. Society 1850 p. 1 cf. Rym. IX, 2 3.

welches an dem Tage hereinbrach, wurde von Schmeichlern des Fürsten dahin ausgelegt, derselbe lasse nunmehr allen Frost der Sünden seiner Jugend fallen und gebe, gleich dem zurückweichenden Winter, nur Hoffnung zu edler Blüthe und Frucht; plötzlich habe er einen anderen Menschen angezogen, der nur der Tugend zu leben sich vorgenommen [1]).

War nun auch die Wirklichkeit nicht ganz so, wie bis auf diesen Tag in Geschichtsbüchern von der wunderbaren Sinnesänderung Heinrich's V. berichtet wird, so läßt sich doch nicht leugnen, daß er auf das Kraftvollste die Zügel der Regierung in die Hand nahm. Keine Stimme des Widerspruchs wurde unter den Ständen bei Gelegenheit der Erbhuldigung und der Eidesleistung laut. Ganz nach eigenem Gutdünken verfuhr er bei der Wahl seiner Rathgeber. Allerdings mußten die lustigen Genossen seiner zügellosen Jugend fortan aus seinem Umgange weichen; daß er aber die vertrauten Beamten seines Vaters, die ihn einst zur Rede gestellt oder seinem Beginnen sonst zuwider gewesen, in ihren Stellen belassen und als König vergeben und vergessen, was er ihnen als Prinz nachgetragen, ist eine Unwahrheit. Vielmehr mußte Erzbischof Thomas Arundel, der vornehmste Rathgeber des verstorbenen Königs, den er vor Allem in seiner Festigkeit gegen die Forderungen des Sohns bestärkt zu haben scheint, bereits am ersten Tage das Staatscancelariat niederlegen; am achten wurde jener Oberrichter Sir William Gascoigne seines Amts enthoben [2]).

Schon am ersten Tage der Regierung war das Parlament auf drei Wochen nach Ostern berufen worden. Am 15. Mai wurden die Verhandlungen von Heinrich Beaufort, dem Bischofe von Winchester, als Kanzler mit einigen allgemeinen Phrasen eröffnet. Nach den herkömmlichen Zusicherungen von Seiten der Regierung und der Erledigung verschiedener öffentlichen und Privatangelegenheiten, wurde

1) Wals. 382. Otterb. 273 repente mutatus est in virum alterum, honestati, modestiae et gravitati studens.

2) Foss, Judges IV, 149. 167 ff. 185 mit urkundlichen Belegen aus den Staatsakten gegen alle Autoren, denen immer noch Shakspere's unsterbliche Dichtung als Geschichtsquelle im Kopfe liegt.

am 9. Juni bereits der Hauptzweck, zu dem man zusammengekommen, erreicht, indem die Gemeinen dem König die Erhebung der Wollsteuer auf vier Jahre bewilligten [1]. Heinrich, dem es lebhaft darum zu thun war, die Gunst seiner Unterthanen zu gewinnen, ließ mittlerweile auch eine schon kurz nach der Krönung am 9. April verkündete Amnestie vollziehen, von der nur die schlimmsten Verbrecher ausgeschlossen sein sollten [2]. Sogar politische Gefangene, eine Reihe edler Schotten, wurden der Haft entlassen und mit dem Herzoge von Albany selbst wegen der Befreiung ihres jungen Königs Jakob verhandelt, obgleich es schwerlich Heinrich's Ernst gewesen sein mag, einen solchen Bürgen leichthin aus der Hand zu geben, was bei der stets regen Animosität der Engländer gegen die Schotten obenein nicht hätte populär sein können [3].

Andere Akte der königlichen Gnade und sehr berechneter Gunst erfolgten bald nach einander. Heinrich's Vetter, Graf Edmund von March, ein junger, harmloser Mann, der seines Geburtsrechts wegen bisher in strenger Haft gehalten worden, erhielt die Freiheit und seine Hausgüter zurück [4]; aller Welt that der König damit kund, daß er sich vor keines Menschen Erbansprüchen zu fürchten habe. Ja, er ging noch weiter, indem er auf einem der nächstfolgenden Parlamente die Bitten des jungen Heinrich Percy, des Sohns und Erben des Heißsporn, erhörte, zu seiner Lösung aus schottischer Gefangenschaft beitrug und ihm das verwirkte Lehn und den Titel des Grafen von Northumberland zurückerstattete [5]. Noch vor Ablauf des Jahres ließ er dann die Gebeine des unglücklichen Königs Richard, dessen er sich

1) Rot. Parl. IV, 6. Reports of the Lords Committees, Appendix p. 816.

2) Rym. 3. Rot. Parl. IV, 7.

3) Rym. 5. 40. Jakob wird im August nach Windsor übergeführt, p. 44.

4) Die Akte scheint nicht bekannt. Er wird bereits zum zweiten Parlamente Heinrich's V. geladen. Rot. Parl. IV, 16. Reports of the Lords Committees, Appendix p. 819.

5) Rot. Parl. 37. Proceedings II, 162.

als des Wohlthäters seiner Jugend auf jenem verhängnißvollen Zuge nach Irland gern erinnerte, aus der stillen Gruft zu Langley aufheben und im Chore von Westminster unmittelbar neben Eduard III. beisetzen, wo sie seitdem unter einem schönen Denkmale ruhen [1]). Ist dabei auch der Edelmuth einer hoch aufstrebenden Seele nicht zu verkennen, so liegt doch zugleich die politische Absicht am Tage: Heinrich wollte darthun, wie jene geheimnißvolle Leiche, die einst im Dome von St. Pauls ausgestellt worden, keine andere als die Richard's gewesen, und damit auf immer die Verdächtigungen, die seinem Vater zu Theil geworden, und die Betrügereien der Schotten niederschlagen.

Das Andenken seines Vaters hatte der König inzwischen auch durch eine gewissenhafte Vollstreckung des letzten Willens desselben geehrt; fast leer hatte er die Kasse gefunden und mußte besondere Anordnungen treffen, um den einzelnen legatarischen Bestimmungen nachzukommen [2]); dann folgte er selbst dem Leichname, wie er zu Dreifaltigkeit, den 18. Juni, in einem glänzenden Katafalke in den Münster von Canterbury abgeführt wurde [3]). Schon waren während der ersten bunten Regierungswochen auch die ausländischen Dinge nicht außer Acht gelassen worden, als eine Angelegenheit bald grell vor anderen hervortrat, und Denkungsart und Handlungsweise des Königs wenigstens einen Theil seiner Unterthanen aufschrecken mußten.

Heinrich trug seine große Ehrfurcht vor der Kirche und ihrem orthodoxen Lehrgebäude fast bei jeder Gelegenheit zur Schau. Lebhaft und mit einer gewissen Inbrunst nährte er von vorn herein den Gedanken, dieselbe auch durch ganz

1) Otterb. 274 Wals. 385. Mon. Evesh. Vita Ricc. II, p. 183. cf. Issue Rolls 325. 327 und Band IV, S. 629. Hardyng p. 371 sagt: and lycensed the folke to offer vnto Richarde Scrope, and buryed king Rychard at Westmynster, and graunted to Henry Percy his landes.

2) Rym. 9. Rot. Parl. 5. Noch im Jahre 1421 war die Schuld Heinrich's IV. nicht ganz abgetragen, Proceedings II, 312.

3) Rym. 15. 27. Er war in Canterbury am 18. Juni. cf. Wals. 382.

großartige geistliche Stiftungen zu verewigen und ließ bald hernach den Grund legen zu einem prächtigen Kartäuser-, einem Augustiner-Kloster und einem Brigittenstifte, Shene, Bethlem und Syon, alle unfern von einander an der Themse [1]). Ganz absichtlich suchte er dadurch zwei der viel gehaßten Bettelorden in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren. Zu den ernsten Streitfragen außerdem, welche die Landeskirche nach wie vor erschütterten, hatte er schon als Prinz eine bestimmte Stellung eingenommen; wir erinnern uns, wie er im Jahre 1406 an der Spitze der gegen die Lollarden Beschwerde führenden Pairs erschienen war. Bei einer anderen Gelegenheit kam dann das eigenthümliche Gemisch in seinem Wesen von Edelmuth und Fanatismus zu Tage. Der Verfolgungssucht der geistlichen Inquisition sollte im Jahre 1410 wieder einmal ein unglückseliges Opfer fallen. Ein gewisser John Badby, seines Handwerks ein Schmied, den man umsonst zum Widerruf seines Irrglaubens zu bewegen gesucht hatte, wurde eines Tags hinausgeführt, um in Smithfield den Feuertod zu erleiden. Schon hatte man ihn in eine Tonne gesteckt, um welche die Flammen emporlodern sollten, als sich der Prinz von Wales aus dem Haufen der Neugierigen herbeidrängte und ihm lebhaft zuredete, doch durch ein einziges Wort den wahren Leib im Sakramente anzuerkennen und sich selber Leib und Seele zu retten. Badby blieb aber standhaft, und die Reiser wurden angezündet. Bald schrie er jammervoll in seiner Qual, als der Prinz, von solchen Klagetönen bewegt, das Feuer zu entfernen gebot und nochmals an den schon halb Gemordeten herantrat. Aber wiederum war all sein Beschwören und Versprechen umsonst. Da gab denn Heinrich, welcher den Heldenmuth eines so unerschütterlichen Glaubens nicht zu würdigen verstand, den Befehl, dem Urtheile freien Lauf zu lassen, und bald war der Unglückliche zu Asche verbrannt [2]). Dies Benehmen des Fürstensohns war natürlich den Häup-

1) Otterb. 275. Liv. 5. Elmh. 24.

2) Wals. 378. Otterb. 267 cf. Rym. VIII, 627. Der Dichter Occleve feiert diesen Vorfall sogar in Versen:

tern der Geistlichkeit am Wenigsten entgangen, sie wußten, sobald er den Thron bestiegen, sich solcher orthodoxen Ueberzeugung trefflich zu bedienen.

Auch die geschärften, die Ketzerei mit Feuer und Schwert bedrohenden Statute hatten den Lollarden noch keinen Abbruch gethan; vielleicht wagte man nicht, jene Maßregeln in ihrer ganzen Strenge oder zu oft in Ausführung zu bringen; auch scheint es, als hätten die Wiclifiten, durch den Regierungswechsel ermuthigt, noch einmal kühner ihr Haupt erhoben. Im Sommer 1413 zogen ihre Prediger, wie ehedem, unbekümmert um scharfe Erlasse des Königs, durch Stadt und Land; man fand wieder Plakate an den Kirchthüren Londons, worin es hieß, daß hunderttausend Lollarden bereit seien, gegen die Bedränger ihrer Sekte aufzustehen [1]). Die Nachforschungen des erzbischöflichen Gerichts führten bald auf einen Edelmann, als den eigentlichen Mittelpunkt solcher, Kirche und Thron mit gleicher Gefahr bedrohenden Conspirationen.

Dies war der Ritter Sir John Oldcastle, auf Grund seiner Vermählung mit einer Pairesse Lord Cobham. Selbst sowohl, wie durch seine Frau namentlich in der Grafschaft Kent reich begütert, von trefflichen Anlagen des Gemüths, hatte er sich frühzeitig im Felde und im Staate hervorgethan. Unter Heinrich IV. wurde er wenigstens zu den vier letzten Parlamenten desselben geladen, und auch noch in dem ersten unter Heinrich V. hat er im Oberhaus gesessen [2]). Wegen seiner bewährten Tüchtigkeit hatte er dem jungen

My lord the prynce God him save and blesse,
Was at his dedely castigacion,
And of his soule hade grete tendirnesse;
Thurstyng sore his salvacion.
Grete was his piteuous lamentacion,
Whan thes renegate wold not blynne
Of the stynkyng errour that he was ynne.

Ms. Reg. 17 D b fol. 7.

1) Rym. IX, 46. August 21. Wals. 382.

2) Appendix zum Report 805. 808. 811. 814. 817 (Lord Brougham) History of England and France. N. XXVI. p. 371. Nicolas, Synopsis of the Peerage of England I, 142.

Fürsten schon früh, namentlich auch während des Kampfes in Wales [1]), sehr nahe gestanden; daß er aber, ohne nachweislich sein Altersgenosse zu sein, an seinen Ausschweifungen Theil genommen, ist eine böswillige, auf kein gleichzeitiges Zeugniß gestützte Verleumdung. Möglich, daß in ihm wie in so manches Menschen Seele ein bedeutungsvoller Sinneswandel vorgegangen [2]); jedenfalls hatte er seit geraumer Zeit sein Herz den Lehren Wiclif's erschlossen, dieselben mit seltener Wärme erfaßt und sich nicht gescheut, sie zum Besten seiner Glaubensgenossen sogar dem Ohre des Königssohnes nahe zu bringen [3]). Allein noch vor der Krönung entließ ihn dieser, dem stets daran gelegen war, seine Orthodoxie zu bethätigen, aus seiner Umgebung, obgleich noch auf einige Monate Nichts gegen ihn unternommen wurde [4]). Allein es mochte längst sattsam bekannt sein, daß zu Cowling Castle, dem Sitze des Ritters in Kent, mancher von Dorf zu Dorf gehetzte Reiseprediger sicheres Unterkommen fand, und daß daselbst ungehindert in der englischen Bibel und in den Schriften Wiclif's gelesen wurde [5]).

1) Proceedings I, 174. Gesta p. 6.

2) Dom. Cobhamus .... aperte profiteri auditus est, quemadmodum ex Waldeno auctore constat, peccatum se nunquam ex animo odisse, priusquam Wiclevi doctrina hac imbueretur. Fox, Commentarii 38.

3) Proceß gegen ihn bei Rym. 61. cujus ad tunc idem dominus Johannes familiaris extiterat. Wals. 382. Regi propter probitatem charus et acceptus, sed tamen propter haereticam pravitatem valde suspectus. cf. Gesta Henrici p. 2.

4) Noch am 20. Juli nennt ihn der König dilectus et fidelis noster, Rym. 41. Liv. 6. Elmham 31. Diese Autoren wissen nichts Ehrenrühriges gegen die früheren Jahre Oldcastle's vorzubringen; das ist Erfindung späterer. Es ist dann Malone's Ansicht, daß Falstaff von Sir John Oldcastle hergenommen, dem Lingard und leider auch neuerdings Froude, History of England II, 24 ganz unbedachtsam nachschreiben. Am vollgültigsten ist gewiß Shakspere's eigenes Zeugniß im Epilog zu King Henry IV., Part Second: for Oldcastle died a martyr, and this (Falstaff) is not the man.

5) Rym. 61. Dom. Joh. Oldcastellus miles fuerat et est principalis receptator, fautor, protector et defensor eorumdem.

Nun erhob Erzbischof Thomas die Anklage und verlangte, daß der Ritter, der so offen dem Gesetze trotze und in Betreff des Sacraments, der Beichte und Absolution, der Wallfahrt und des Bilderdienstes ganz anders als die Kirche denke und lehre, zur Verantwortung gezogen werde. Allein er wußte von den innigen Beziehungen, welche einst zwischen dem verhaßten Ketzer und dem Könige bestanden, und wie dieser, obwohl ein Feind aller Irrlehren, doch den Edelmann seiner ritterlichen Eigenschaften wegen hochschätzte und liebte. Behutsam nahte er sich daher eines Tages mit seinem Anliegen dem Fürsten, und stimmte anscheinend gern bei, als dieser seinen Wunsch aussprach, die Bekehrung mit Liebe und Güte zu versuchen [1]). In seiner Kammer zu Kennington ließ Heinrich darauf den Ritter zu sich kommen, fragte ihn in freundlich milden Worten nach dem anstößigen Inhalte eines Buches, welches in seinem Besitze vorgefunden, und beschwor ihn, sich mit der Kirche nicht zu überwerfen [2]). Oldcastle betheuerte, daß er von dem Bande höchstens zwei Blätter gelesen, daß er seinem Herrn und Könige in allen Stücken gehorchen wolle; in dem Papste aber und seiner geistlichen Macht könne er nur die Herrschaft des Antichrists erblicken. Als Heinrich bei einer zweiten Zusammenkunft zu Windsor im August es mit Drohungen versuchte und auch hierdurch nicht den standhaften Mann von seiner Ueberzeugung abzubringen vermochte, hat er ihn fallen lassen. Nun erhielt der Erzbischof freie Hand und ließ sofort seine Ladung ergehen; aber Oldcastle gestattete dem Boten auch in Begleitung eines königlichen Beamten keinen Eintritt in sein Schloß Cowling; keinem

1) ad rogatum ipsius Dom. nostri Regis ipsum Dom. Johannem sine dedecore ad unitatem ecclesiae reducere cupientes, Rym. l. c.

2) Wilkins, Concilia III, 352. Dictorum vero tractatuum .... unus fit in quaternis non ligatis, continens plures modicos tractatus periculosissimos .... et qui fuit Domini Joh. Oldcastell, militis .... captus prius et repertus cum uno Lymnore in Paternoster Rowe London. ad eluminandum. Es gab also damals schon Bücherläden in jener Straße.

geistlichen Richter stehe es zu, ihn vorzufordern [1]). Als darauf die Citation an die Pfosten der Kathedrale von Rochester angeheftet wurde, und er sich demungeachtet auch zum 2. September noch immer nicht gestellt hatte, wurde in Abwesenheit die Excommunication über ihn verhängt. Es läßt sich nicht entscheiden, ob er darauf seinen Verfolgern zufällig in die Hände gerathen, oder, was wahrscheinlicher ist, ob er, seinen Widerstand als verbrecherisch erkennend, sich freiwillig dem Könige gestellt habe. Genug, zum 23. September mußte Erzbischof Arundel einen andern Termin im Capitelhause von St. Pauls ansetzen, zu welchem Sir John gefangen vom Tower herbeigeführt wurde. Der Primas, zwischen den Bischöfen von London und Winchester sitzend, ließ ihm das bisherige Verfahren vorlesen und bot ihm die Lösung vom Banne an. Statt deren aber zu begehren, zog der Ritter ein Papier hervor, auf welches er ein aufrichtiges und männlich würdiges Glaubensbekenntniß, das indeß einen durchaus versöhnlichen Geist athmet, niedergeschrieben. Nach Anhörung desselben mußte selbst der Erzbischof sich mit einem großen Theile des Inhalts einverstanden erklären [2]); einige Aeußerungen jedoch über die Verehrung der Heiligenbilder, über Pilgerfahrten und vor allen in Betreff der Brodwandlung erschienen unzureichend. Er wollte nun mit dem Angeschuldigten ein förmliches Verhör anstellen; der blieb aber bei seiner schriftlich abgegebenen Erklärung und erwiderte nur, als man ihm die von St. Augustin, St. Hieronymus, St. Ambrosius und andern Heiligen festgestellte Lehre der römischen Kirche auseinandergesetzt hatte: er sei gern bereit, den heiligen Satzungen der Kirche zu willfahren, nur könne er niemals zugeben, daß solche von Päpsten, Cardinälen, Bischöfen und Prälaten nach menschlichem Gutdünken bestimmt würden.

Zwei Tage später, eines Montags, wurde das Verfahren des geistlichen Gerichts fortgesetzt und nun im Einzel-

1) Wilkins III, 353.

2) Ecce, Domine Johannes, in hac schedula plura bona continentur et satis Catholica, etc. Rym. 63.

nen scharf inquirirt. Zuerst bot der Erzbischof nochmals die Absolution, um dadurch den Angeschuldigten zur Anerkennung seiner Jurisdiction zu vermögen. Doch Oldcastle entgegnete, er habe gegen ihn, den Primas, nie gesündigt und einzig Gott allein um Vergebung anzurufen. Mit diesen Worten warf er sich vor Aller Augen auf die Knie und betete reuig und inbrünstig [1]). In Betreff des ersten Artikels seines Bekenntnisses, der Lehre von der Transsubstantiation, beharrte er unveränderlich bei der Auslegung Wiclif's, das Sacrament des Altars sei der wahrhaftige Leib und doch sichtbares, wirkliches Brod; wenn die Kirche anders lehre, so habe sie das gethan, nachdem sie durch ihren weltlichen Besitz vergiftet worden sei [2]). Solche Erwiderung konnte natürlich nicht zum Frieden führen; auch die Antworten wegen der Sündenvergebung, der Anbetung des Kreuzes, der Wallfahrten, der Gewalt der Schlüssel St. Peter's blieben ungenügend. Alles Disputiren mit den orthodoxen Doctoren führte nur zu um so muthigeren Erwiderungen des glaubensfrohen Ritters. Er scheute sich nicht ihnen kühn ein in jener Zeit auch von Wiclif und von Chaucer viel gebrauchtes Bild entgegenzuhalten, wonach der Papst der Kopf des Antichrists, die Prälaten die Glieder und die Bettelmönche sein Hinterer seien. Zum Schluß rief er, sich mit lauter Stimme an den dichten Kreis der Zuhörer wendend: „Nehmt Euch in Acht vor diesen, die euch hier richten und verdammen wollen, sie möchten euch und sich selbst verleiten und in die Hölle bringen!" Umsonst war alles Ermahnen zum Nachgeben; er blieb dabei, den Leib könnten sie ihm verderben, aber seine Seele gehöre dem Herrn, den er in freudigem Gebete und zugleich auch um Vergebung für seine Verfolger anrief. Somit erfolgte denn der fürchterliche Spruch, welcher

1) Bale, Brefe Chronycle of Sir Johan Oldcastell, the Lord Cobham, 1544, abgedruckt in Harl. Misc. II, 259. vgl. auch Fox, Acts and Monuments, ed. 1837. III, 320 ff.

2) Postquam ecclesia fuit dotata et venenum effusum in ecclesia, et non ante. Rym. 65.

Sir John Oldcastle Lord Cobham zum Ketzer und Schismatiker erklärte und als solchen verdammte [1]).

Nun hätte der Tod auf dem Scheiterhaufen erfolgen müssen, hätte nicht Erzbischof Arundel aus Rücksicht auf den König und in Uebereinstimmung mit den Statuten einen Aufschub von 50 Tagen angeordnet, während dessen er noch immer auf den Triumph hoffen konnte, einen Widerruf zu erzwingen. In dieser Frist aber gelang es dem Ritter, wir wissen nicht wie, aus seinem Kerker im Tower zu entfliehen und sich nach Wales zu retten [2]).

Sehr ungern sah natürlich der Klerus das Opfer, das er so sicher zu haben gemeint, entschlüpfen, tröstete sich jedoch bald, als die verfolgte Partei selber ihrem eigenen Verderben entgegenarbeitete. Aufgescheucht nämlich durch das gegen ihr Oberhaupt gerichtete Verfahren, geriethen die Lollarden in Bewegung und zettelten geheime tollkühne Pläne an. Während des Weihnachtsfestes, das der Hof zu Eltham beging, wollte man den König nebst seinen Brüdern und Getreuen überfallen. Heinrich jedoch, zeitig genug davon unterrichtet, hatte sich still nach Westminster begeben, indeß die Geistlichkeit an einem Losbruche geschäftig schüren
1414 half. Im Dunkel der Nacht des 7. Januars 1414 kam ein Haufe heimlich auf dem Felde von St. Giles im Nord-Westen von London zusammen geschlichen, vielleicht gar in der Meinung der Ritter Oldcastle werde sich an ihre Spitze stellen und ihnen mit Gewalt aus ihrer Bedrängniß verhelfen. Allein Heinrich war mit bewaffneter Macht zur

1) Proceß, abgeschlossen am 10. Oct. bei Rym. 61 ff. Wilkins III, 353—357. cf. Wals. 382 ff. His demeanor was as arrogant and insulting as that of his judge was mild and dignified, sagt Lingard III, 257, wie von ihm nicht anders zu erwarten, indem er sich wohl auf die oft wiederkehrenden Worte des officiellen Berichtes: nos benigno et affabili modo — nos suaviter — nos suavi et modesto modo stützt. Man vergleiche damit die obenstehende Erzählung, die ebenfalls nur die Akten und die Schilderung der Gegner zur Quelle hat. Um dem Manne und der Sache noch mehr zu schaden, hat Lingard sogar die alberne Fabel in den Text gesetzt, wie Sir John Oldcastle das Prototype von Sir John Falstaff sei.

2) Wals. 385. Gesta p. 4.

Stelle. In der Besorgniß, es möchte ein Aufstand wie im Jahre 1381 losbrechen und zu allererst die benachbarten Heiligthümer von Westminster, St. Pauls und St. Albans bedrohen, beschloß er den Haufen mitten in der Nacht auseinander zu treiben. Die Thore der Stadt wurden verschlossen und sorgfältig bewacht, um Niemand heraus und hinein zu lassen. Als daher einige Zuzügler von ungefähr in die Posten der königlichen Truppen hineingeriethen und, befragt zu wem sie wollten, erwiderten: Zum Lord Cobham, wurden sie ergriffen; die Nachricht verbreitete sich unter ihren Genossen, der König selber sei mit Bewaffneten in der Nähe, und bald waren die hauptsächlich vom Lande zusammengelaufenen Banden in alle vier Winde zerstoben. Nur sehr wenige, darunter einige Rädelsführer wie ein Brauer aus Dunstaple, von dem es hieß, Sir John Oldcastle habe ihn zum Ritter schlagen wollen, geriethen in die Gewalt des Königs.

Kann überhaupt von einer Empörung die Rede sein, so war sie jedenfalls im Keime erstickt; wie groß die Menge, ob Oldcastle selber zugegen gewesen, wagt sogar der einzige umständliche Berichterstatter, der als Mönch von St. Albans alles Lollardenthum von Herzen hassen gelernt, nicht anzugeben [1]). Der ganze Hergang, wie er überliefert wird, fördert den Verdacht, daß die Verfolger dabei eben so gut ihre Hand im Spiele gehabt als die Verfolgten. Auf jeden Fall war jetzt zur Freude der Geistlichkeit alle Rücksicht auf ehemalige Verpflichtung beim Könige überwunden; er selber nahm an, daß eine große Verschwörung gegen sein und seiner Brüder Leben im Werke gewesen, daß man die bestehende Kirche zumal habe umstürzen wollen, und daß Oldcastle der Anstifter eines solchen verruchten Beginnens sei. Hastig mußten so vollständig unerwiesene Thatsachen am Mittwoch den 10. von zwölf Geschwornen constatirt werden [2]); am nächsten Tage erging ein Steckbrief gegen den dem Untergange geweihten Ritter,

1) Wals. 386. Quo vero diverterit dux eorum, minime scire potuit.

2) Rot. Parl. 108. 109.

worin allen, die über ihn Nachricht geben könnten, 500, dem, der ihn gefangen einbringen würde, 1000 Mark ausgesetzt wurden; Städten und Flecken, die dazu beitrügen, sollten die Abgaben erlassen werden [1]).

Einstweilen verfuhr jene Jury, ohne sich viel um die herkömmlichen Formen des Processes zu kümmern, summarisch gegen die wenigen Gefangenen, deren man habhaft geworden. Es sollen bis an 39, darunter einige Priester gewesen sein; namhaft werden nur gemacht ein Rittersmann Sir Roger Acton, ein gewisser Browne und ein Prediger Beverley, dessen Rede nach einer Andeutung die Menge in jener Nacht arglos zu hören gekommen war. Sie wurden alle des Todes schuldig befunden und am 24. Januar theils gehangen, theils verbrannt [2]). Viele befanden sich auf flüchtigem Fuße; einige von ihnen sind späterhin begnadigt worden [3]). Das scharfe Verfahren verbreitete natürlich gewaltigen Schrecken und hatte zur Folge, daß fernerhin das Wort Gottes nur noch im Geheimen gepredigt und gelesen wurde. Aber auch diesen Mißbrauch des nur für den Klerus bestimmten Kleinods wollten die Häupter desselben nicht dulden. Selbst als Erzbischof Thomas Arundel, dieser erhabene Thurm der anglikanischen Kirche, wie ihn ein devoter Verehrer nennt [4]), am 20. Februar vom Schlage gerührt gestorben war, ging der finstere Geist der Unduldsamkeit auf seinen Nachfolger Heinrich Chicheley über. Von der jetzt völlig gesäuberten Universität Oxford angeregt, in der Convocation und im Parlamente vorbereitet, wurde das Werk der Inquisition durch eine Reihe von Beschlüssen gefördert, die zu einem Statute führten, in welchem der König kein Bedenken trug, der verfolgungssüchtigen Geistlichkeit zur Ausführung ihrer erbarmungslosen Gelüste den Arm zu leihen. Alle Richter und Municipalbehörden sollten auf Lollarden fahnden dürfen; Ueberführung der Ketzerei sollte Confiscation aller Güter

1) Rym. 89. Jan. 11.

2) Wals. 386. Otterb. 274. Liv. 6. Elmh. 31.

3) Rym. IX, 119. 129. 170. 193.

4) Wals. 386. eminentissima turris ecclesiae Anglicanae et pupil invictus.

nach sich ziehen. Bemerkenswerth sind außerdem besonders die geschärften Bestimmungen, nach welchen alle Bücher und Schriften der Irrlehrer von Anbeginn des Zwiespaltes an confiscirt und vernichtet, und fernerhin der unbefugten und thörichten Uebersetzung aus dem Latein in die Volkssprache gesteuert werden soll [1]). Um dies am nachdrücklichsten zu bewirken, befiehlt daher das Gesetz außer anderen Helfershelfern der Lollarden die Abschreiber ihrer Predigten und Tractate [2]) zu verhaften und ihnen auf immer das Handwerk zu legen.

Mit vollem Bewußtsein nahm Heinrich an der Verfolgung so lebhaften Antheil; er dürstete nach dem Ruhme, den ihm seine Schmeichler auch keineswegs vorenthalten haben, daß der erste Sieg seiner Regierung Christo und der Kirche Gottes gegen die nichtswürdigen Aftergläubigen zugute kommen möge [3]). Im Herzen träumte er freilich von ganz anderen Siegen, und sehnte sich nur darnach, den Schaden im eigenen Hause so bald als möglich abzustellen, um sich nach außen erheben zu können. Trotz ununterbrochener Verhandlungen nämlich mochte er längst an Krieg mit Frankreich denken. Die Thaten seines großen Ahnherrn Eduard's III. haben früh seinem Geiste vorgeschwebt und einen Durst nach ähnlichem Ruhme in ihm genährt; auch hatte er von seinem sterbenden Vater wohl noch den Rath empfangen, durch Ableitung der bedenklichen Elemente seines Reichs in einen überseeischen Krieg seiner schwach gestützten Dynastie zu Hülfe zu kommen. Niemand hat ihn zum Kampfe gereizt; er selbst hat ihn gewaltsam heraufbeschworen.

1) Rot. Parl. IV, 24. Wilkins 365. Quia diversorum librorum et tractatuum incompetens et inepta translatio simplices idiotas doctrinis variis et peregrinis abducit, placeat regiae majestati statuere, quod libri et tractatus novelli ab ortu schismatis Anglicani confiscari valeant et eorum possessoribus subtrahi.

2) Wilkins 358. communes escrivers de tieux livers, sibien de lour sermons, come de lour escoles, conventicles, congregations et confederacies.

3) Liv. 7. Prima igitur victoria tanto principi pro Christo ecclesiaque dei contra nephandos superstitiosos fuit.

Während des ersten Jahres seiner Herrschaft verlängerte Heinrich, wie das ja auch von seinem Vater geschehn, von einem Datum zum anderen den einst zwischen Karl VI. und Richard II. abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag von Leulingham [1]). Aber mit offenen Augen folgte er den entsetzlichen Dingen, welche damals in dem Nachbarstaate geschahen. Unter der Herrschaft eines nur selten geistesanwesenden Königs rangen dort ohne Unterlaß jene beiden mit zwei einander widerstrebenden staatlichen Ideen verbündeten Factionen hoher Herren königlichen Geblüts. Jüngst, am 28. April 1413 hatte zu Paris, vom Herzoge von Burgund aufgehetzt, die reine blutrothe Demokratie eine Weile die Oberhand über den Hof und seine Parteien gewonnen; dann hatte der Herzog der Faction der Orleans wieder weichen müssen; der französische Staat schien immer mehr in seinen Grundfesten erschüttert zu werden; der König selber hatte den ihm befreundeten Regierungen, und darunter auch dem Könige von England, eine Schilderung jener Greuelthaten und der eigenen Schmach zugehen lassen [2]). Hoffte er dadurch aber das Mitleid des jungen Fürsten, vielleicht gar zu einer Hülfeleistung zu erwecken, so hatten er und seine Rathgeber sich gewaltig geirrt. Gerade der hülflose, verzweifelte Zustand Frankreichs bestärkte Heinrich in dem Gedanken, mit den allerübertriebensten Forderungen hervorzutreten und die kühnsten Ansprüche, die je von Eduard III. erhoben worden, zu erzwingen. Er hat dabei Wege eingeschlagen, die ihm wenig Ehre machen und Alle, die ihn seines offenen geraden Charakters halber bis in den Himmel erhoben, Lügen strafen.

Während er nämlich seit dem Anfange des Jahrs 1414 durch Bevollmächtigte in Frankreich seine Verheirathung mit Katharina, der jüngsten Tochter Karl's VI., als vornehmste Förderung eines Friedensbündnisses, hinhalten und von einem Termin zum andern erklären läßt, sich mit keiner anderen

1) Rym. IX, 36. 56. 92.

2) S. das lange Schreiben vom 18. Sept. bei Rym. 51. Vgl. Martin, Histoire de France VI, p. 388 ff.

Fürstentochter verloben zu wollen [1]), betreibt er auf dem im Mai zu Leicester tagenden Parlamente, wo er mit aller Absichtlichkeit von seinen getreuen Ständen dieses Mal keine Steuern erheben zu wollen kund thut [2]), eine geheime, wenig bekannt gewordene Intrigue mit dem Herzoge von Burgund. Dieser ränkevolle, schuldbeladene Fürst war damals von aller Theilnahme an der Regierung des nicht wenig durch seine Schuld herabgewürdigten französischen Reichs verdrängt worden, die Königlichen unter dem Grafen von Armagnac setzten ihm bereits in seinem eigenen Lande hart zu, er mochte hoffen, daß ein Bündniß mit dem Könige von England ihm wieder zur Macht verhelfen werde, so wie Heinrich wohl begriff, daß er durch Verheißungen an die eine Partei der gegnerischen nur um so bedeutendere Zugeständnisse werde abnöthigen können. So erschienen denn Botschafter des Herzogs in Leicester, mit denen der König durch Lord Heinrich Scrope und einige andere seiner vertrautesten Rathgeber eine Heirath mit Burgund's ältester Tochter, gleichfalls Katharina genannt, verabreden ließ. Am selben Tage, den 4. Juni, wurde auch zum Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses, sowie zur Entgegennahme der Huldigung, zu der sich der Herzog bereit erklärte, der Befehl gegeben [3]). Ein geheimer Vertrag ist in der That zu Stande gekommen, worin Heinrich seinem Bundesgenossen zum Kriege gegen den Dauphin Ludwig Hülfstruppen bis zu 500 Rittern und 2000 Schützen zusagt, dieser aber sich verpflichtet, gegen Antheil am Raube dem Könige bei der Besitznahme in Frankreich beizustehn [4]). Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich Heinrich hierdurch nur die Neutralität des Herzogs hat sichern wollen [5]), während

1) Rym. 103. 140. 166. 182. Jan. 28. Juni 18. Oct. 18. Dec. 4. cf. 132.

2) Rot. Parl. IV, 16.

3) Drei Aktenstücke bei Rym. 136. 137. 138. cf. 120.

4) Nach der Tabula foederis in den Archiven der Bibl. du Roi am 23. Mai 1414, benutzt von Dom. Planchet, Hist. de Bourgogne III, 409, und zuerst gründlich erörtert und gewürdigt von (Lord Brougham) History of England and France, Note XXXIII, f. 387.

5) Erneuerung des Vertrags zu Ypern am 7. August l. c. p. 387.

er gleichzeitig seine Forderungen an Frankreich so hoch wie möglich stellte.

In denselben Tagen nämlich hatten seine Gesandten am Pariser Hofe Befehl erhalten, geradezu die Abtretung der französischen Krone zu verlangen [1]). Sie waren hierauf im Laufe des August, wie es sich von selbst verstand, abschlägig beschieden worden. In den nächsten Wochen trifft man bereits auf Anzeichen, daß gerüstet wird: allerhand Geschütz und Kanonen werden angefertigt und in Stand gesetzt, aus keinem englischen Hafen darf fernerhin Schießpulver ausgeführt werden [2]). Als dann am 18. November das Parlament wiederum in Westminster zusammenkam, gab der Kanzler in seiner Eröffnungsrede, zu der er den sehr bedeutungsvollen Text gewählt: Lasset uns schaffen so lange es Zeit ist, die Erklärung ab, der König sei gewillt, sich mit seinen Feinden auseinanderzusetzen und mit den Waffen das alte Erbe der Krone im Auslande, das ihm und seinen Vorfahren so lange widerrechtlich vorenthalten worden, wieder herbeizubringen [3]). Dazu wünsche er den Rath, den Beistand und vor Allem die reichlich gewährten Hülfsmittel seiner getreuen Stände. Diese zeigten sich allerdings freudig bereit Gut und Blut herzugeben, und votirten in der That eine außerordentliche Abgabe von zwei Zehnten und zwei Fünfzehnten; doch ersuchten Pairs und Ritter, in besonderen Zusammenkünften so gut wie auf dem Parlamente, den Fürsten zuvor noch einmal den Weg gütlicher Verhandlung einzuschlagen [4]). Heinrich verstand sich in der That dazu und ließ durch seine Gesandten, die Bischöfe von Dur-

1) Rym. 132, vergl. den Erlaß des Erzbischofs von Canterbury, 208.

2) Rym. 159. 160.

3) Rot. Parl. IV, 34 pur le recoverer de l'enheritauce et droit de sa corone, esteant hors du Roialme, quell ad estee longement retreit et torcenousement detenu es temps de ses progenitours et predecessours rois d'Engleterre.

4) Proceedings II, 141 that it were spedefull to sende swiche ambassiatours etc. p. 150 que avant que se feroit aucune tielle viage lui plerroit a lonur et reverence de Dieu primerement envoier a ses adversaires.

ham und Norwich, seinen Oheim, den Grafen Thomas von Dorset, Lord Richard de Grey und zwei Rechtsgelehrte, von denen einige schon seit Jahresfrist in den Unterhandlungen beschäftigt gewesen, und die jetzt wieder mit einem glänzenden Gefolge von 600 Reitern prunkend in Paris einzogen, dort noch einmal sein ganzes Verlangen vorbringen [1]. Das erste war, daß beide Theile die zu Ende laufende Waffenruhe bis zum 1. Mai 1415 verlängerten [2]. Im 1415
Februar und März [3]) haben sie dann in mehreren Sitzungen lebhaft hin und hergestritten.

Zuerst forderten die Engländer für ihren König nochmals die Krone von ganz Frankreich. Heinrich scheute sich also durchaus nicht, die höchst mangelhaften und der französischen Thronordnung Hohn sprechenden Ansprüche seines Ahnherrn Eduard's III. zu erneuern. Er meinte, seine eigene Anwartschaft sei trotz der gewaltsamen Absetzung Richard's II. und des Unrechts, das er wie sein Vater sich an dem Grafen von March zu Schulden kommen ließen, eben so gut. Wahrscheinlich haben es die Franzosen ganz unter ihrer Würde gehalten, auf solches Begehren nur zu erwidern oder sich gar auf eine Auseinandersetzung des Stammbaums und des Erbrechts einzulassen. Die englischen Bevollmächtigten verlangten hierauf, unbeschadet aller in der ersten Forderung ausgesprochenen Rechte, die Auslieferung der Normandie, Touraine, Maine, die Souverainetät über die Bretagne und Flandern, ganz Aquitanien, wie es im Frieden von Bretigni abgegrenzt worden, und den Küstenstrich zwischen Gravelingen und der Somme, Alles als Eigenthum

1) Rym. 187 Dec. 5. Monstrelet I, c. 140.

2) Rym. 196. 197. 205.

3) Es leidet gar keinen Zweifel, daß unter den Daten in dem wichtigen Transsumpt bei Rym. 208. Jan. 12. 1415 secundum cursum et computationem ecclesiae Anglicanae der Januar 1416 und daher unter den darin angeführten Februar und März 1414 das folgende Jahr nach unserer Rechnung zu verstehen sind. So auch Nicolas in der Note zu Proceedings II, 150. Lord Brougham N. XXXI, p. 379 hat die chronologische Schwierigkeit nicht zu entwirren vermocht.

und frei vom Lehnsverbande; ferner die Hälfte von der Provence, die alte Erbschaft der Gemahlinnen Heinrich's III. und Richard's von Cornwall; 1,600,000 Franken (écus) als den Rest des Lösegeldes König Johann's des Guten und die Hand der Prinzessin Katharina nebst einer Mitgift von zwei Millionen [1]). Obwohl nun der Herzog von Berri, der alte Oheim Karl's VI., der damals an der Spitze seiner Regierung stand, statt der Herausgabe eines Drittheils von Frankreich nur eine Abrundung von Aquitanien vermittelst einer Reihe Gebiete und Ortschaften, die geforderte Hälfte der Provence und statt des hohen Lösegeldes und der Mitgift die Prinzessin nur mit 600,000 Franken bot, so kam durch den Gegenvorschlag überhaupt auch die Ohnmacht des Reichs hinlänglich zu Tage. Im Protokoll vom 13. März verbleiben die Engländer dabei, daß ihnen alles im Frieden von Bretigni Abgetretene nebst der Hälfte der Provence ausgeliefert, daß der Rest des Lösegeldes nachgezahlt werde, daß die Prinzessin eine Mitgift von 1,500,000 und ihr zweitgeborener Sohn die Grafschaften Montreuil und Ponthieu erhalte. Französischer Seits ist am nächsten Tage nur noch eine Erhöhung der Mitgift auf 800,000 Franken zugegeben worden. Da die Botschafter Heinrich's ihre Instructionen für erschöpft erklärten und mit sofortiger Abreise drohten, kündigte die französische Regierung an, daß sich demnächst eine feierliche Gesandtschaft nach England verfügen solle [2]). Man sieht, es war ihr geradezu das eigene Dasein abverlangt worden, um ihr Nichts als den Krieg zu lassen. Eine Entschuldigung für Heinrich's nur nach Eroberung trachtendes Verfahren läßt sich schlechterdings nicht entdecken, auch wenn man eine artige Erzählung als wahr annehmen und auf einen in jenen Tagen wirklich stattgehabten Vorfall beziehen darf. Der Dauphin Ludwig von Frankreich nämlich, ein wegen seiner Ausschweifungen und unzuverlässiger Theilnahme an den politischen Ereignissen seiner Heimat wenig ruhmvoller Prinz,

1) Bei Rym. 208 ff.
2) Rym. l. c.

soll den König von England, vielleicht mit Anspielung auf dessen eigene lockere Jugend herausgefordert haben, indem er ihm eine Tonne voll Pariser Schlag-Bälle zum Wettspiel übersendete. Heinrich, offenbar gereizt, habe die Herausforderung angenommen, aber auf Londoner Bälle, welche jenem die Häuser über dem Kopfe zusammenwerfen sollten [1]). Nach Krieg allein stand sein Sinn.

Kaum konnte er von der Abreise seiner Gesandten aus Paris gehört haben, so machte er sich auf das Eifrigste mit den Zubereitungen zum Feldzuge zu thun, schickte nach Holland und Seeland, um dort Schiffe zur Ueberfahrt zu miethen [2]), und ließ für alle Bedürfnisse eines Heeres Sorge tragen. In den Tagen des 16., 17. und 18. Aprils wurde in der königlichen Residenz zu Westminster ein großer Kriegsrath abgehalten, zu welchem 15 Prälaten und 28 weltliche Pairs erschienen waren. Heinrich ließ ihnen durch den Kanzler, seinen Oheim von Winchester, den Entschluß vorlegen, sich nunmehr mit den Waffen in den Besitz des Erbes seiner französischen Krone setzen zu wollen. Während seiner Abwesenheit solle sein Bruder Johann, den er auf dem Parlamente von Leicester bereits zum Herzoge von Bedford erhoben, als Statthalter von England fungiren. Dann wurde für den Schutz der Marken gegen Schottland und Wales gesorgt und endlich die Bedingungen festgestellt, unter welchen der Adel und seine Mannschaften Kriegsdienste nehmen sollten [3]). Nun drängte sich auch sofort der hohe Adel, die Herzöge von Clarence und York an der Spitze, herbei, um möglichst vortheilhafte Verträge mit der Krone

1) Otterb. p. 275 während der Fasten 1414. Hist. Croyland apud Fell, Scriptores p. 500. Verschiedene andere Belege derselben Anekdote bei Nicolas, Battle of Agincourt p. 8. ed. II.

2) Rym. 215. 216. März 18 April 4. Vergl. Religieux de St. Denys (Documents inédits sur l'histoire de France lib. XXXVI, c. 1. Tome V. p. 498.)

3) Jeder Herzog XIII s. IIII d. täglich. Der Graf VI s. VIII d. Der Baron IIII s. Der Ritter II s. Der Knappe I s. Der Schütz VI d. Dem, der 30 Geharnischte stellt, werden 100 Mark vergütet. Proceedings II, 155—158. Rym. 222. 223.

abzuschließen. Ein Herzog sollte mit 50 Pferden kommen, ein Graf mit 25, ein Baron mit 16, ein Ritter mit 6, ein Knappe mit 4 und der Schütz mit einem. Alle Gefangenen sollten dem gehören, der sie ergriffen, nur Könige und Prinzen und Oberstcommandirende beanspruchte der König für eine angemessene Entschädigung. Von aller Beute sollten zwei Drittel an die Leute jedes Führers fallen, von dem dritten sollte dieser zwei Theile behalten und einen an den König abgeben. Der König verpflichtete sich, die Löhnung, in der eine Erhöhung eintreten sollte, falls das Unternehmen von Guienne ausginge, für das erste Vierteljahr vorauszubezahlen [1]). Sogar mit seinem Leibarzte und Leibchirurgen und mit einer Schar von 15 Musikern ging Heinrich ähnliche Verträge ein [2]). Während also der gesammte Adel und alle kriegerisch gesinnten Laien des Landes zu den Musterungen herbeiströmten, während für ein ganzes Heer Rindfleisch eingeschlachtet, Brod gebacken und Bier gebraut wurde, der König selbst sogar für die kleinsten Dinge, wie z. B. die Eisen zum Beschlag der Pferde sorgen ließ [3]), mußte er vor Allem darauf bedacht sein, sich für ein so gewaltiges Unternehmen zu flüssigen Geldsummen zu verhelfen.

Hier trug zuerst die Kirche das Ihrige bei. Können wir auch einer späteren Erzählung [4]) nicht vollen Glauben schenken, welche behauptet, daß der Klerus und vor Allem sein Haupt, der neue Erzbischof Heinrich Chicheley aus Furcht, die Gemeinen möchten plötzlich wieder wie unter der letzten Regierung nach Confiscation der überreichen geistlichen Güter verlangen, um solche Gefahr abzuwenden, in stürmischen Reden Krieg gefordert hätten, so sind die Prälaten doch auf dem Parlamente zu Leicester und in ihren Convocationen übereingekommen, daß fernerhin kein Ausländer sich einer

1) S. die einzelnen Uebereinkünfte bei Rym. 227 ff.

2) Rym. 235 ff. 255.

3) S. Rym. 250. 251. 253. 255.

4) Hall p. 49. in so muche that the fat Abbotes swet, the proude Priors frouned, the poore friers cursssed, the sely nonnes wept, and al together wer nothyng pleased nor yet content etc.

englischen Pfründe erfreuen solle, wodurch sie dem Könige an die Hand gaben, sämmtliche Prioreien und Stifte fremder Orden in England, die sich bis auf 122 belaufen haben sollen, mit Beschlag zu belegen [1]).

Ferner erhob der König Anleihen bei vielen Prälaten, Städten, und bei den Handelscompagnien der Venetianer, Florentiner und Lucchesen [2]); und versetzte die kostbarsten Juwelen seines Schatzes, darunter die große Krone, die er selbst getragen, um nur Geld für den Sold der ersten beiden Quartale in den Händen zu haben [3]). Hernach ließ er auch ganz in der Weise Eduard's III. die Einkünfte des Wollzolls in den Hafenplätzen verpfänden [4]).

Wie sehr mußten die französischen Gesandten über so ernste und eifrige Rüstungen erstaunen, als sie nach längerer Verzögerung endlich in England anlangten. Allerdings bleibt es unerklärlich, weshalb sie bisher ausgeblieben; am 7. April schrieb Heinrich bereits ungeduldig deswegen an König Karl VI., am 13. stellt er das Geleit und den Befehl zu ihrem feierlichen Empfange aus; das meldet er auch seinem Gegner zwei Tage später, sucht aber in der eigenen irrigen und den ganzen Sachverhalt verdrehenden Vorstellung in das Gewissen jenes schwachmüthigen Fürsten einzureden und ihn zu schrecken, daß jetzt, wo er, ohne von Eigennutz getrieben zu sein, eine Invasion Frankreichs vorhabe, die Schuld so unsäglichen Elends und Blutvergießens auf das Haupt Karl's fallen werde [5]). Einen Tag später am 16. wird dann jener Kriegsrath eröffnet. Doch kommt man am 24. April in Calais wegen einer vorläufigen Ver-

1) Daher zürnt Wals. 387 dem Erzbischof; andere Zeugnisse in Rot. Parl. IV, 22. Champollion-Figeac, Lettres II, 332. Rym. 281 Petition der Gemeinen.

2) Rym. 24. 268. 269. 271. 284 so gewaltsam, daß er die Italiener gar einstecken ließ, bis sie bezahlten. Proceedings II, 166.

3) Rym. 285 ff.

4) Ibid. 310. 311. London wegen einer Anleihe von 10,000 Mark auf die Wollzölle angewiesen, 298.

5) Die beiden Briefe in der Chronik des Relig. de St. Denis, T. V, p. 500. 506. cf. Rym. 219.

längerung des Waffenstillstands bis zum 8. Juni überein, die dann späterhin noch bis zum 15. Juli hinausgeschoben wird [1]). Endlich trafen die Gesandten, der Erzbischof Wilhelm von Bourges, der Bischof von Lisieux, der Graf von Vendôme mit einem förmlichen Heere von vornehmer Begleitung und Dienerschaft ein. Es war am 1. Juli zu Winchester, wo sie den König bereits mit den Anstalten zur Einschiffung seines Heeres beschäftigt fanden [2]). Im bischöflichen Palaste, von seinen Brüdern und Vertrauten umringt, gab er ihnen die erste Audienz; während der nächsten Tage fand die Verhandlung statt. Bald stellte sich heraus, daß sie als alleinige, neue Zugeständnisse nur den Limousin zur Abrundung der aquitanischen Gebiete südlich von der Charente und eine Erhöhung der Mitgift auf 850,000 Ecus zu bieten hatten. Einen Augenblick zeigte sich Heinrich geneigt, darauf einzugehen, wenn ihm Geld und Juwelen, sowie die Länder bis zum nächsten 30. November ausgeliefert würden; dann wolle er einen Waffenstillstand von 50 Jahren zusichern, aber auch nur unter Vorbehalt seines ungeschmälerten Anrechts auf die Krone von Frankreich. Absichtlich aber hatte er jenen Termin so kurz gestellt, indem bis dahin an keine Herausgabe des Verlangten zu denken war; und dennoch beklagte er sich sehr wenig aufrichtig über das späte Erscheinen der Gesandtschaft, und daß sie es sei, die, indem sie seine Ansprüche auf den französischen Thron durchaus unberücksichtigt lasse, das Zustandekommen einer Verständigung verhindere [3]). Hätten die Gesandten nach ihren Vollmachten nun auch auf solche Forderungen eingehen können, so würde der König wahrscheinlich sofort andere Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Er wollte eben keinen Frieden und beauftragte nunmehr am 6. Juli seinen

1) Rym. 221. 225. 262.

2) Rym. 282. Geleitsbrief vom 29. Juni. Nach Rel. de S. Den. T. V, p. 512 setzen sie am 17. Juni über unter Karls VI. Geleitsbrief vom 1. Mai. Heinrich's Aufenthalt: Juli 5 in Porchester, Juli 11 Westminster, Juli 20 bis August 6 Southampton. Privy Seals 3 Henr. V. im Tower.

3) Religieux de S. Den. V, p. 514 ff.

Kanzler, die Verhandlungen nach Recapitulation aller Ansprüche abzubrechen [1]). Darauf soll dann noch der Erzbischof von Bourges in würdevoller, männlicher Rede entgegnet haben, indem er erklärte, wie Frankreich allein seinem angestammten Herrn gehorche und dies ganz unbegründete Verlangen eines fremden sich niemals ohne Widerstand gefallen lassen werde. Hat nun der Prälat gar darauf hingedeutet, daß Heinrich nicht einmal der rechtmäßige Erbe des englischen Throns sei oder nicht, genug, sein kühnes Wort ist von den Engländern als unverschämt und verletzend bezeichnet worden, und Heinrich selber soll dem Botschafter die Weisung ertheilt haben, sofort abzureisen, er werde bald hinterdrein folgen. Uebrigens vergaß er die Gebote des Völkerrechts nicht und ließ den Gesandten, durch deren Reden er sich beleidigt fühlen mochte und deren Vaterlande nunmehr der Krieg erklärt wurde, ein sicheres und ehrenvolles Geleit in die Heimat angedeihen. Am 28. Juli schreibt er noch einmal in salbungsvollen Worten, aber drohend an Karl. Die französische Regierung erwiderte auf diese letzte Forderung, ihm sein vermeintliches Erbe auszuliefern, zögernd mit einer Annahme der Kriegserklärung [2]).

Nun wurde natürlich Alles aufgeboten, um die Rüstungen zu beschleunigen, damit noch vor Ablauf der guten Jahreszeit die Operationen beginnen könnten. Ein großer Theil des Heeres war längs der Küste von Winchester bis Porchester zusammengezogen, im Hafen von Southampton lagen die Schiffe bereit, um dasselbe aufzunehmen. Schon seit dem Januar ließ sich der König durch seinen Befehls

1) Relig. a. a. O. p. 522. Sein Schreiben vom selben Datum im Pariser Archive (J. 646. Nr. 14), Abschrift, Rolls House, France, Portfolio III.

2) Die englischen Quellen Tit. Liv. 6. Elmh. 30. Wals. 389 sprechen nur von dem arroganten, verletzenden Benehmen des französischen Prälaten. Spätere wie Hall, 58, führen dies aus mit unzweifelhaft erdichteten Reden des Erzbischofs von Canterbury. Genaue Nachrichten allein bei den Franzosen: Rel. de S. Denis l. c. Jean Lefevre, Seigneur de S. Remy Mémoires c. 54 (ed. Buchon, Chroniques de Monstrelet tom. VII. VIII), Monstrelet I, c. 145. cf. Martin, Hist. de France VI, 424.

haber in Calais, Sir William Bardolf, auf das Genaueste Alles, was im nördlichen Frankreich vorging, melden [1]). Schon waren tüchtige Statthalter an der Ost- und Westgrenze eingesetzt, wo während der Anstalten zu einem französischen Feldzuge mit einem Einfalle gedroht wurde. Auch seinen alten, noch immer nicht bezwungenen Gegner Owen Glendower suchte Heinrich durch gute Worte zu bewegen, während seiner Abwesenheit Ruhe zu halten. Seiner Stiefmutter, der verwittweten Königin, zu der sich nie ein sehr freundschaftliches Verhältniß hatte bilden wollen, ließ er mehrere königliche Schlösser zu Wohnsitzen anweisen, machte den Mayor von London für die Ruhe der großen von ihm verwalteten Stadt verantwortlich und ließ nochmals die Bestellung seines Bruders, des Herzogs von Bedford, als Regenten verkündigen [2]), als mitten unter den Geschäften, wie sie vor dem Aufbruche eines Fürsten zum Kriege mit dem Auslande die letzten zu sein pflegen, die plötzliche Entdeckung einer Verschwörung ihn auf das Ernsteste daran gemahnte, daß Beides, seine Krone und sein Leben, in unmittelbarer Gefahr schwebten. In seiner nächsten Nähe hatten leibliche Verwandte und vertraute Freunde auf Verrath gesonnen.

Unmittelbar an seinem Hoflager zu Southampton verlautete am 20. Juli, daß Richard, der Vetter des Königs, ein Bruder des Herzogs von York, den er kürzlich zum Grafen von Cambridge erhoben hatte, und ein Ritter aus Northumberland, Sir Thomas Grey von Heton, ihm und seinen Brüdern nach dem Leben getrachtet, um den rechtmäßigen Erben der Krone auf den Thron zu erheben. Der Lord Henry le Scrope von Masham, des Königs Kammerherr und vertrautester Rathgeber, ein Ritter des Hosenbandordens, wisse um die Verschwörung und habe sich selbst daran betheiligt. Nachdem die drei Edelleute gefänglich eingezogen, mußte noch selbigen Tags eine vom Sheriff berufene Jury

1) Champ.-Figeac Lettres II, 335 pour espier et notice avoir de tous les propos de nostre dit adversaire, de ceux de sa partie, et par espécial, coment ils entendent faire et procéder contre nous.

2) Rym. 283. 299. 302. 303. 306.

die Schuld der beiden Ersteren constatiren. Es wurde ihnen zur Last gelegt, sie hätten noch mehrere Genossen ihres Verbrechens anzuwerben gesucht und, falls König Richard wirklich todt sein sollte, den Grafen Edmund von March mit sich nach Wales davonführen wollen, um ihm dort eine Krone, welche der Graf von Cambridge als Pfand des Königs in Händen hatte, aufzusetzen und Heinrich von Lancaster für einen Usurpator zu erklären. Auch hätten sie, um vollends arge Verwirrung anzustiften, jenen blödsinnigen Thomas von Trumpington, den vorgeblichen Richard, aus Schottland herbeigerufen. Scrope habe darum gewußt und sei deshalb gleich schuldig. Am nächsten Tage ernannte der König eine Commission von neun im Heere dienenden Pairs, um über die Verklagten Gericht zu halten [1]. Am 2. August fand das Verhör statt. Der Graf von Cambridge, der die Schwester Edmund's von March zur Gemahlin hatte, war ohne Frage am tiefsten in die Angelegenheit verwickelt. In der Hoffnung, durch Anrufung der königlichen Gnade sein Leben zu retten, blieb ihm nichts übrig, als ein noch erhaltenes Bekenntniß abzulegen, dessen Wortlaut freilich für uns die Sache nur noch dunkler macht, indem darin allerdings der Ritter Sir Thomas Grey als Mitschuldiger bezeichnet, dagegen Scrope so gut wie von der Anklage entlastet wird. Auf der anderen Seite scheint er den Grafen von March als Mitschuldigen anzugeben [2]. Allein auch Scrope bekannte, von Grey ins Vertrauen gezogen worden zu sein, bisher aber geschwiegen zu haben, nur, um noch mehr von den Plänen der Verschworenen zu erfahren. Er und der Graf ersuchten alsdann um Aburtheilung durch ihre Standesgenossen. Ueber Grey wurde sofort von den neun Justiciarien auf Hochverrath erkannt, die schreckliche Strafe des Verbrechers aber vom Könige in Enthauptung durch das Beil umgewandelt. Auf Montag den 5ten wurden die gerade anwesenden Pairs zusammenberufen; an des Königs Statt sollte sein Bruder, der Herzog von Clarence,

1) Aktenstücke in Rot. Parl. IV, 64—67.
2) Rym. 300.

den Vorsitz führen [1]). Der Herzog von York ließ sich durch den Grafen von Dorset vertreten, um sich nicht unmittelbar an der Verurtheilung seines leiblichen Bruders zu betheiligen. Edmund von March saß unter den übrigen Pairs zu Gericht; der Gedanke liegt sehr nahe, daß er es war, der die geheimen Pläne zu einer Umwälzung, bei der ihm die vornehmste Rolle zugedacht war, und von der ihm verlautet haben mußte, angegeben hatte [2]). Auch die Lords erkannten ihre beiden Standesgenossen für schuldig; der Graf von Cambridge wurde in Rücksicht des in seinen Adern rinnenden königlichen Blutes enthauptet, an Henry le Scrope aber die Todesstrafe durch Schleifung und Zerreißen vollstreckt. Daß die Verschworenen mit Frankreich in Verbindung gestanden, ist ohne Frage eine Erfindung [3]); es läßt sich aber nicht verkennen, daß der ganze Proceß höchst unregelmäßig und hastig von statten ging, und daß dem Könige eben so, wie einst seinem Vater, Alles daran lag, über eine Untersuchung, bei der sein Anrecht auf den Thron zur Sprache kommen mußte, so rasch wie möglich hinwegzueilen. Weder ist dem Ritter Grey, wie es das Gesetz verlangte, von einer Jury sein Urtheil gefunden worden, noch war der Pairshof, der gleichsam aus gerade anwesenden Officieren des Heeres bestand, ein zuständiger. Auch die größere Strenge gegen den offenbar minder schuldigen

1) Rym. l. c.

2) Dies sagt direct ein in vielen Stücken sehr gut unterrichteter Zeitgenosse, Gesta Henr. V, p. 11, et revelavit .... proditionem malorum per dominum de Mortuo Mari, comitem Marchiae. cf. S. Remy c. 55, il trouva ses manieres à part de parler au roy d'Angleterre en secret. Die vom Könige ausgestellte Exoneration desselben vom 7. August bei Rymer 303 könnte auch darauf hindeuten, wenn solche Verzeihungsurkunden nicht überhaupt bei ähnlichen Anlässen gebräuchlich gewesen wären, ohne auf irgend eine Schuld schließen zu lassen.

3) Jedoch schon bei Wals. 389, freilich mit einem ut fertur. Doch auch Otterb. 276. Francorum munere corrupti. S. Lied auf die Belagerung von Harfleur und Schlacht bei Agincourt bei Hearne, ad calcem. Th. de Elmham p. 361.

Lord Scrope läßt sich nicht erklären [1]). Man muß also Grund genug gehabt haben, das ganze so vielfach anstößige Verfahren schon durch das nächste Herbstparlament legalisiren zu lassen [2]).

Die Eile mag freilich in der nahe bevorstehenden Expedition begründet gewesen sein, an welcher der König auch nicht einen Tag verlieren wollte. Auch hat er sich in der That wenig unterbrechen lassen, nur daß er es jetzt, sicher in Folge des Attentats, für gut befand, sein Testament zu machen [3]). Schon am 29. Juli wurde dem Heere, das aus etwa 30,000 Mann, worunter 6000 Ritterlanzen, 23,000 Schützen und 1000 Schanzgräber und Kanoniere, bestand, der Befehl gegeben, die Schiffe zu besteigen [4]). Am 7. August fuhr der König selbst in einem Boote vom Schlosse von Porchester zu dem Admiralschiffe, die Trinität genannt, über und ließ das Signal geben, daß die Schiffe, deren von verschiedener Größe bis auf 1500 oder 1600 da waren, sich sammeln sollten [5]). Am Sonntage den 11. endlich setzte sich die Flotte in Bewegung, ein günstiger Wind blies in die Segel, als man die Insel Wight passirte, und weiße Schwäne, auf dem Meere schaukelnd, schienen Allen eine glückliche Fahrt zu verkünden. Schon am Dienstag Nachmittag bei guter Zeit lief man in die breite Seinemündung ein und ging für die Nacht am Vorlande von Caux in geringer Entfernung von Harfleur vor Anker. Eine Signalflagge berief

1) Er hatte erst am 23. Juni sein Testament gemacht und besaß gewiß von königlicher Gunst herstammende große Reichthümer, Rym. 272.

2) Rot. Parl. 64—67, vergl. auch Gesta 11. 12.

3) Rym. 289. Juli 24.

4) Rym. 298. Die Zahlen bei Monstrelet I, c. 148. Nicolas, Agincourt p. 333 theilt eine Liste mit, in der 2536 Gepanzerte, 4128 berittene Schützen, 3771 Fußschützen, mehrere Hundert Kanoniere, Mineure, Handwerker aufgeführt sind, im Ganzen nur 10,731 Leute, denen aber gewiß die doppelte Zahl der Bedienung u. s. w. hinzugerechnet werden muß.

5) Gesta 13 cf. Royal Navy II, 409.

1500 schyppys there be fond
With stremeres and top castels.

Lied bei Hearne l. c.

noch vor Sonnenuntergang die einzelnen Führer auf das königliche Schiff, um den gemessenen Befehl zu empfangen, daß Niemand vor dem folgenden Tage das Land zu betreten wage [1]). Nur der Graf Johann von Huntingdon wurde im Dunkel mit einigen Reitern auf Kundschaft ausgesandt. Nachdem jedoch hinter einem schönen Morgenrothe die Sonne aufgegangen [2]), begann unverzüglich, indem die königliche Barke voraussteuerte, die Ausschiffung des gesammten Heeres. Sobald Heinrich den Fuß aufs Trockene setzte, warf er sich vor Aller Augen auf die Knie, um zu seinem ungerechtfertigten Unternehmen den Segen und den Beistand des Himmels zu erflehen [3]), dann ließ er schleunig über das theils steinige, theils von vielen Gräben und Canälen durchschnittene Ufer hinweg die der Stadt Harfleur am nächsten gelegenen Höfe besetzen. Kein Mensch machte ihm diesen zur Vertheidigung so überaus günstigen Boden streitig; die Franzosen waren, obwohl sie von den monatelangen Rüstungen genug erfahren haben mußten, entweder weil sie sich noch immer mit einem günstigen Ausgange der Unterhandlungen geschmeichelt hatten, oder wegen der damals gänzlich zerrütteten politischen und finanziellen Lage des Reichs durch die Landung doch völlig überrascht worden. Auf jenem ziemlich steil gelegenen Hügel nun wurde neben einer kleinen Capelle das königliche Zelt aufgeschlagen und zu Mariä Himmelfahrt inmitten des Feldlagers ein feierliches Hochamt begangen [4]). Am Sonnabend den 17. endlich, nachdem die Ausschiffung des sämmtlichen Geräths vollendet war, erließ der König eine strenge Lagerordnung, in welcher unter To-

1) Von hier an sind die Gesta Henrici V. die beste Quelle, deren Verfasser als Kaplan den Feldzug mitmachte. Sie wurden zuerst von Turner benutzt, von Nicolas, Agincourt, theilweise in der Uebersetzung mitgetheilt, und endlich von Williams für die Engl. Hist. Society 1850 herausgegeben. Das Datum der Abfahrt bestätigt Liv. 8, tercio Idibus Sextilibus, von dem ihn ausschreibenden Elmham jedoch mißverstanden tercia decima die mensis Augusti.

2) Gesta 14 sole monstrante pulcram auroram.

3) Liv. l. c.

4) Liv. 9. Nach S. Remy c. 56 und Monstrelet I, c. 148 in der Priorei Graville.

desstrafe alles Sengen, Brennen und Morden, vor Allem an der Kirche und ihren Dienern, sowie gegen Weiber und Wehrlose verboten wurde, und gab dann den Befehl, in drei Heerhaufen, unter seiner eigenen, seines jüngsten Bruders Humfrid, Herzogs von Glocester, und des Herzogs Edmund von York Führung, an die durch Natur und Kunst stark befestigte Stadt heranzurücken [1]).

Harfleur lag hart am Ausgange des Seinethales, nicht fern von der Brandung, über die das Meer bei hohem Wasser weit hinwegfluthete. Aber auch das süße Wasser eines Nebenflusses strömte in den durch Mauern und Palissaden verschanzten und mit verschließbaren Pforten versehenen Hafen der Stadt ein und füllte ihre doppelten, tiefen Gräben. Es war ein keineswegs großer, aber freundlicher, wohl gebauter Ort mit einer stattlichen Pfarrkirche in der Mitte, und von rechtwinkligen, nach den Regeln der damaligen Befestigungskunst angelegten Mauern umgeben [2]). In Zwischenräumen waren feste Thürme uud Brustwehren angebracht, und vor den drei nach der Landseite hinausführenden Thoren hatte man aus Gebälk und Erde starke Bollwerke errichtet, deren Wälle die Höhe der Stadtmauern erreichten. Besonders fest war die Verschanzung des mittleren Thores, die sich der König von England selber zum Angriff erkoren hatte. In einem Halbbogen spannte sie sich um den Ausgang, ein tiefer Graben mit aufgezogenem Fallgatter wehrte auch hier den Eintritt. Aus den Einschnitten und Schießscharten schauten die Mündungen der langen, unförmlichen Feuerschlünde [3]), wie sie damals gebräuchlich waren, und

1) Liv. 8. Elmh. 38. 39. Gesta 15. cf. Rel. de S. Denis p. 536.

2) Gesta 16. circumcincta muris externis angularibus et idcirco secundum magistrum Aegidium, difficilioribus ad impugnandum, ac facilioribus et cautioribus ad resistendum. Der Meister Aegidius Romanus oder de Columna, ein Schüler des Thomas von Aquino, Bischof von Berri, gestorben 1316, schrieb, an Vegetius anknüpfend, ein Werk De re militari veterum, ed. Hahnius, Collectio Monumentorum 1724, I, p. 1 ff.

3) Gesta 17. per quae in canellis suis, quas in nostro vulgari

allerhand althergebrachtes Wurfgeschütz hervor. Es war so recht eine Musterfestung des funfzehnten Jahrhunderts, in der sich die alten Vertheidigungsmittel mit den Anfängen moderner Kriegskunst zu verbinden begannen.

Vorsichtig nahmen nun die Engländer in den Feldern, Gütern und Vorwerken Stellung; in einem Kriegsrathe ließ Heinrich den Plan zum Angriffe entwerfen. Mittlerweile wußte während der Nacht zum Sonntage der Herr Raoul von Gaucourt, der mit 3 bis 400 Lanzen von seiner Regierung dem Commandanten d'Estouteville zu Hülfe gesandt war, vermuthlich von der Wasserseite aus in die Stadt zu gelangen, denn als der König seinen Bruder, den Herzog von Clarence in jener Richtung abgeschickt, fiel diesem noch in der nächstfolgenden Nacht ein von Rouen eintreffender Transport von Kanonen, Schießpulver und Wurfgeschossen in die Hände [1]). Indem sich nun auch die englischen Schiffe an die Stadt legten und ihr von der Wasserseite alle Zufuhr abschnitten, war die Einschließung vollendet, und die Belagerung mit Schanzgräben und bedeckten Wegen wurde eröffnet, ehe nur ein feindliches Heer zum Entsatz der so wichtigen Feste herbeieilen konnte. Erst am 23. August erließ die französische Regierung ihre Kriegserklärung [2]); aber während der Dauphin lässig und ohne viel Erfolg mit dem Herzoge Johann von Burgund verhandelte, der im Geheimen noch immer mit Heinrich in Verbindung stand, kamen die zügellosen Kriegsbanden nur saumselig zusammen, man mußte die tapferen Normanen ihrem Schicksale überlassen. Aber wahrhaft heldenmüthig haben sich diese gegen den weit überlegenen Feind gewehrt. Nachdem ihm auf seine Aufforderung, sich ohne Kampf zu ergeben, geantwortet worden, Niemand anders habe ein Recht auf die Huldigung der Stadt Harfleur als König Karl von Frankreich, rastete Heinrich selber weder Tag noch Nacht, bis er an den geeignetsten Punkten Schanzen aufgeworfen und in ihnen seine

Gunnys vocamus, ac telis, balistis et offensivis aliis nos officere potuerunt.

1) Gesta 19. 20.

2) Rel. de S. Den. 530.

ungefügen großen Geschütze, auf die er sich viel zugute that, aufgepflanzt hatte. Als dann die Bombarden, Skorpionen und Schlangen, von denen einige unter den Namen London, Messagère und des Königs Tochter erscheinen, zu spielen begannen und unter furchtbarem Donner gewaltige Steine in die Stadt schleuderten [1]), dachte er einen Augenblick, ein Trümmerhaufe müsse ihm sofort in die Hände fallen. Auch die Belagerten, die von ähnlichen Feuerschlünden noch keine Ahnung gehabt, meinten wohl, daß sie unmittelbar aus der Hölle beschossen würden [2]); allein obschon auch die Dächer über ihren Häuptern zusammenstürzten, so stellten sie doch emsig und unverzagt bei Nacht wieder her, was während des Tages an den Mauern und Wällen zerstört worden war. Erfinderisch in der Noth, wußten sie sich unter Schutzdächern von Lehm und Dünger zu sichern und den feindlichen Belagerungsanstalten durch brennende Präparate von Kalk, Schwefel und Schießpulver empfindlichen Schaden zuzufügen [3]). Heinrich ließ nun von der Angriffsseite seines Bruders, des Herzogs von Clarence, aus den Versuch mit einer Mine machen; da man aber wegen der steinigen Beschaffenheit des Bodens sogar bei hellem Tage daran arbeiten mußte, hatten die Belagerten bald davon gemerkt; in einer Gegenmine stießen sie auf den unterirdischen Feind und machten, tapfer kämpfend, auch hier seine Absichten zu Schanden [4]). Haben sich die Engländer dann

1) Gesta 22. Latein. Prosanote zu Hardyng's Chronicle p. p. 389 und Elmh. 43, grandia saxivoma, quae ab oris ignivomi faucibus mirae quantitatis lapides afflatu vehementissimo et violentia mirabili expuencia, sonis terrificis et intolerabilibus etc. S. Williams' Nota zu Gesta p. 17. 18. Die Geschützmeister — gunnemeysters — waren Deutsche, Issue Rolls ed. Devon p. 382. Die Namen der Stücke in dem Liede bei Hearne p. 362—364,

The kynge's daughter sayd, harke how they play,
Helpe my maydenys at this tyde etc.

2) Rel. de S. Denis V, p. 536 machine jaculatorie insolite, inaudite grossitudinis, que lapides molares cum tam fumo teterrimo, tam horribili fragore emitterent ac si ex furia infernali procedere viderentur.

3) Gesta 23. 24.

4) Ibid. Liv. 10. Elmh. 45. Monstrelet l. c.

auch bisweilen eines Theils des Grabens bemächtigt und ihn auszufüllen begonnen, so trieb sie doch ein kühner Ausfall der Franzosen zurück; auf einer Seite zwischen den Batterien des Königs und des Herzogs von Clarence mußten sie sich durch Hinleitung eines breiten Wassers vor solcher Gefahr schützen. Der Ausgang des Unternehmens wurde in der That von einem Tage zum anderen fraglicher, hauptsächlich nachdem im englischen Lager in Folge des ungewöhnlich heißen Wetters, der Ausdünstungen des wasserreichen Ufers und der thierischen Reste, die man unbestattet liegen ließ, eine rasch hinraffende Seuche ausgebrochen war. Dabei war die nächste Umgegend ausgesogen und vor französischen Streifpartien nicht sicher, und für regelmäßige Versorgung aus der Heimat nur sehr unzureichende Anstalt getroffen [1]). Als am 15. September das bereits sehr gelichtete Belagerungsheer durch den Tod Richard's Courtenay, des Bischofs von Norwich, in Trauer versetzt war, wurde es durch einen kühnen Ausfall, den der Feind aus dem großen Bollwerke am mittleren Thore unternahm, aufgeschreckt.

Gegen jene starke Befestigung hatte König Heinrich schon so oft vergeblich seinen Angriff gerichtet; fast in der letzten Verzweiflung ließ er jetzt nochmals unter dem jungen Grafen von Huntingdon Sturm rennen, und es gelang wirklich, was das Geschütz nicht vermocht hatte, mit Menschenhand an die vielen Balken und anderen brennbaren Gegenstände ein Feuer anzulegen, welches die Franzosen, ungeachtet aller Mühe, nicht zu löschen im Stande waren. Dennoch verweigerten Raoul de Gaucourt und seine tapferen Genossen, obwohl auch unter ihnen Mangel und Tod entsetzlich wütheten, am 17. noch einmal die Capitulation. Unter Trompetenschall ließ nun Heinrich auf den folgenden Tag den Sturm von der Land- und Seeseite verkünden und, um die Feinde zu ermüden, die ganze Nacht hindurch aus sämmtlichen Geschützen feuern, als jene sich am nächsten Morgen Mittwoch den 18. zu verhandeln bereit zeigten [2]).

1) Liv. l. c. Elmh. 44. cf. Rym. 302.

2) Gesta 26—30, womit ein Brief des Königs an den Mayor von London stimmt, in der Note von Williams angeführt.

Es wurde ihnen vom Könige, obwohl auch Stimmen dawider laut wurden, gegen Geiselstellung eine Frist bis zum Sonntage zugestanden, während welcher der Herr von Bacqueville ins französische Hauptquartier nach Vernon ritt, wohin König Karl erst am 10. die Oriflamme hatte bringen lassen [1]). Die eigene Anschauung des königlichen Heeres und die leeren Verheißungsworte des Dauphin mußten den Boten sofort überzeugen, daß die heldenmüthige Stadt verloren sei. Am Sonntag den 22. ergab sich Harfleur nach einer 38tägigen Vertheidigung; nur die Besatzung zweier Thürme soll nach einer Erzählung noch zwei Tage lang die Auslieferung hartnäckig verweigert haben [2]). Obwohl am selben Tage unter anderen der Graf von Suffolk der Seuche zum Opfer fiel, ließ sich Heinrich doch nicht abhalten, das Ereigniß mit allem königlichen Prunke zu feiern. In einem prächtigen Zelte auf jenem Hügel hatte er im Throne Platz genommen, Gilbert von Umfraville stand neben ihm, auf einer langen Lanze den königlich gekrönten Helm emporhaltend, als Raoul de Gaucourt an der Spitze von 66 tapferen Leidensgefährten im kläglichen, demüthigen Aufzuge erschien, die Schlüssel der Stadt zu überliefern. Anfangs wandte sich der Fürst strengen Blicks hinweg, dann ließ er ihnen, obwohl sie ihm, wie er sagte, mit Waffengewalt den Besitz seiner Stadt vorenthalten, Gnade widerfahren, ließ sie speisen und in eine anständige Haft abführen [3]). Die Schlüssel wurden an Thomas Beaufort, den Grafen von Dorset, eingehändigt und auf den Thoren von Harfleur die königliche Flagge und die St. Georgs-Standarte aufgesteckt. Am nächsten Tage hielt Heinrich seinen Einzug, stieg aber vor der Kirche vom Pferde und betrat barfuß das heilige Gebäude, um sein Dankgebet zu halten. Wer von den Einwohnern den Treueid zu leisten sich weigerte, mußte mit seiner wenigen Habe, in ein Bündel geschnürt, und mit einem kleinen Zehrpfennige rasch die Stadt verlassen; allein 1800

1) Rel. de S. Denis p. 538 fg.
2) Gesta 31. Elmh. 47. cf. Martin VI, 429.
3) Gesta 32. cf. Liv. 11 und Citat bei Nicolas, Agincourt 64 fg.

Weiber wurden bei Lislebonne den Franzosen überliefert; die Lücke sollte, wie einst bei der Einnahme von Calais, mit englischen Ansiedlern ausgefüllt werden [1]).

Heinrich war einsichtsvoll genug, keine Zeit zu verlieren, um alle Vortheile aus seinem Siege zu ziehen. Noch ein Versuch wurde gemacht, sich auf einfachem Wege in den Besitz seiner hohen Ansprüche zu setzen. Er ließ dem Dauphin Ludwig eine Herausforderung zum Zweikampfe zustellen, um an Statt seines durch Geistesleiden behinderten Vaters über die Krone von Frankreich zu entscheiden, auf welche Heinrich bei Lebzeiten Karl's VI. gern verzichten wolle. Noch einmal ruft er in verblendeter Anmaßung Gott zum Zeugen an, daß im Falle der Weigerung alles unvermeidliche Blutvergießen auf die Häupter seiner Gegner falle. In Gesellschaft des Herolds entsandte er den Herrn von Gaucourt und mehrere andere französische Ritter, damit sie im selben Sinne wirken, zugleich aber über die kriegerischen Vorbereitungen in Nordfrankreich Bericht erstatten und sich bis zu Martini in Calais wieder einfinden sollten [2]). Allein acht Tage verstrichen, ohne daß der Herold zurückkehrte oder der König sonst einer Antwort gewürdigt wurde. Da mußte denn ein Entschluß gefaßt werden.

Die Lage war in hohem Grade peinlich, denn während in der ganzen Normandie weder Adel noch Städter die geringste Sympathie für das Unternehmen zu erkennen gaben, während an der mittleren Seine, freilich lässig und unordentlich genug, ein großes französisches Heer zusammenkam, waren die englischen Streitkräfte, hauptsächlich durch jene heftige Seuche, bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Auf einem Kriegsrathe machten gewichtige Stimmen, darunter die des Herzogs von Clarence, geltend, daß es bei solchen Umständen und der vorgerückten Jahreszeit am gerathensten sei, nach England zurückzukehren, wogegen Heinrich

1) Gesta 32. 33. Liv. 11. Elmh. 50. cf. S. Remy c. 57. Der Mönch v. S. Denis p. 544 sagt dennoch: micius quam speratur se habens. Heinrich's Ausschreiben vom 5. Oct. an die Londoner.

2) Gesta 34. Herausforderung datirt vom 16. September bei Rym. 313.

in feuriger Rede erklärte, daß er seine Hoffnung auf Gott setze und nimmermehr seinen Feinden Gelegenheit geben wolle, sich schadenfroh seines Mißlingens zu freuen. Kühn sehe er auch der äußersten Gefahr ins Gesicht und seine Absicht sei, wie es einst sein Urgroßvater, König Eduard, gethan, mit denen, die ihm folgen wollten, quer durch Frankreich nach Calais zu marschiren. Er setzte seinen Willen durch, und es wurde beschlossen, daß alle Kranken und Schwachen, etwa 5000 an der Zahl, unter seinem Bruder Clarence sammt den Gefangenen sich nach England einschiffen, der Rest aber, nach Zurücklassung einer Besatzung von 2000 Mann, sich marschfertig halten sollte. Es sollen nicht mehr als 900 Ritterlanzen und 5000 Bogenschützen gewesen sein, zu denen wir wohl noch einige andere Heeresbestandtheile, im Ganzen bis auf 15,000 [1]) hinzurechnen müssen. Allein die Truppe ist immerhin geringfügig genug gewesen; sie und ihr König haben, wenn wir über die Tollkühnheit des Wagestücks und über die ganz unbegründeten Ansprüche des letzteren hinwegsehen, einen Heldenmuth bewiesen, der an die 10,000 Griechen und an den Rückzug Alexander's des Großen erinnert. Am Dienstag den 8. October brach Heinrich aus der Nähe von Harfleur auf, mit Lebensmitteln für 8 Tage versehen, denn in dieser Frist meinte er eine Entfernung von 100 Meilen zurücklegen zu können. Auch hoffte er, durch Verbot des Plünderns scharfe Mannszucht zu wahren und vielleicht die Einwohner zu gewinnen. Allein schon am 11., als man vor Arques anlangte, gemahnten einige scharfe Schüsse aus der Burg daran, daß der Feind anders denke. Heinrich verlangte von der Besatzung freien Durchzug und eine Lieferung von Brod und Wein, dafür wolle er ihr Nichts anhaben; sein Vorschlag wurde hier, wie am folgenden Tage zu Eu, angenommen [2]). Von hier aus wandte sich die kleine

1) Jene geringe Anzahl Gesta 36. Der Mönch von S. Denis spricht p. 554 von 12,000 Schützen. Monstrelet I, 151 von 2000 Rittern und 13,000 Schützen. Vergl. im Uebrigen Liv. 12.

2) Gesta 37. Der Mönch von S. Denis p. 548 bezeichnet treffend die Noth: tantis inediis pressi, quod a compatriotis et oppi-

Schar landeinwärts, wo es mehr Aussicht zur Beitreibung von Lebensbedürfnissen gab, aber auch sicher auf Widerstand zu rechnen war. Doch wollte man lieber jeden Kampf wagen, als Hungers sterben. Es war dem Könige gelungen, dem Heere durch seine Kriegsgesetze eine starke patriotische und religiöse Begeisterung einzuflößen; anstatt des lüderlichen Gesindels [1]), wie es zu allen Zeiten Truppen zu folgen pflegt, war man von einer beträchtlichen Anzahl Priester begleitet. Auch die Franzosen waren in Bewegung und schon ging das Gerücht unter den Engländern, man könne jeden Tag angegriffen werden [2]). Als man Sonntag den 13. unweit Abbeville an der unteren Somme eintraf, fand man die Brücken abgebrochen und die Flußübergänge von starken Abtheilungen unter dem Oberbefehl d'Albret's, des Connetables von Frankreich, besetzt. Es heißt an glaubwürdiger Stelle, daß Heinrich sich darauf nach Blanquetaque gewandt habe, an jene Furth, vermittelst welcher es einst Eduard III. gelungen, den Fluß zu überschreiten, daß aber ein gefangener Edelmann ausgesagt, wie sie von 6000 Mann bewacht werde, und daß derselbe durch eine Lüge eine verhängnißvolle Entwickelung der Ereignisse herbeigeführt habe [3]). Die Engländer zogen nun ziemlich niedergeschlagen stromauf. Allein bei Airaine, Pont Remi, Amiens fanden sie dieselben Hindernisse, vor Corbie hatten sie sogar einen Ausfall zu bestehen, der jedoch von Lord Bourchier tapfer zurückgewiesen wurde. Zu Boves, einem dem Herzoge von Burgund gehörenden Orte, wurden ihre Lebensgeister dann wieder etwas

danis vicinis loco redempcionum victualia poscebant absque erubescencie velo.

1) Rel. p. 556. inter eos meretriculas reperisse reputatum fuerat detestabile crimen.

2) Der Befehlshaber von Calais hatte bereits am 7. Oct. Nachricht, daß 50,000 Franzosen auf den Beinen wären, und nächstens bis zu 100,000 anwachsen würden. Schreiben an den Herzog von Bedford bei Rym. 314.

3) S. Remy, c. 58, der als junger Mensch die Schlacht mitmachte, sagt, gentilhomme, que pluiseurs François ont nommé Deable et non homme.

durch Wein und andere Nahrung erquickt. Stündlich mußten sie eines überlegenen Angriffs gewärtig sein, und schon hatte der König seinen tapferen Bogenschützen befohlen, daß jeder Mann sich mit einem sechs Fuß langen, an beiden Enden zugespitzten Pfahl versehen solle, um ihn der feindlichen Reiterei entgegen in die Erde pflanzen und einigermaßen gesichert schießen zu können [1]). Schon sah man keinen andern Ausweg, als den Fluß an seinen Quellen zu umgehen, als endlich am 19. beim Dorfe Béthancourt, eine Meile von Ham, dem Könige durch einige Gefangene zu Ohren kam, daß er sich ganz in der Nähe einer Furth befände. Allerdings war der Zugang zu derselben besonders durch das Einströmen eines kleinen Nebenflusses sehr sumpfig, auch hatte die Stadt St. Quentin den Auftrag gehabt, den Uebergang durch ein Pfahlwerk zu hemmen. Zum Glück indeß für die Engländer war dies nur unvollkommen geschehen, und außerdem kein französischer Posten zur Hand. So verlor denn Heinrich keinen Augenblick, rasch stellte er durch Leitern, Reiser und Balken, wie er sie aus dem benachbarten Walde und einigen abgebrochenen Häusern herbeischaffen konnte, zwei Nothwege her. Ging auch den Pferden das Wasser bis an den Gurt, so setzten doch zwei Trupps mit ihren Lanzen und Fähnlein in aller Geschwindigkeit über, und kaum waren ihrer 100 auf dem jenseitigen Ufer angelangt, als sie auf eine herbeieilende feindliche Schar einzurennen und sie zu versprengen hatten. In größter Ordnung, in einer Front von drei Mann konnte darauf das übrige Heer an zwei Stellen unter den sorgfältig wachsamen Augen des Königs, ohne an Mannschaft oder Gepäck einzubüßen, übergeführt werden. Um ein Uhr Nachmittag hatte er die Passage begonnen, beim Eintritt der Dunkelheit war sie vollendet [2]). Es war ein großer, sich schwer rächender Fehler der Gegner, daß sie dies nicht verhindert hatten [3]).

1) Gesta 38—42.

2) Gesta 43. 44. S. Remy l. c.

3) Mönch von S. Denis p. 552. quod, si in statu mansissent, eos sine cruore humano pro certo humiliassent ad nutum.

Die Engländer zu Monchy la Gauche durch eine ungestörte Nachtruhe gestärkt, zogen am folgenden Morgen froh weiter und sahen gefaßt einem Kampfe entgegen, als drei französische Herolde eintrafen, einen solchen anzubieten und zu erfragen, welchen Weg der König zu nehmen gedenke. Mit der kühnen Antwort: geradeaus auf Calais! und einem freigebigen Geschenk von 100 Kronen entließ sie Heinrich [1]. Allein auch in den nächstfolgenden Tagen hemmten ihn die Feinde nicht am Weitermarsch; in Folge des Uebergangs über die Somme waren sie auf Bapaume und St. Pol zurückgefallen und zogen einstweilen noch immer weitere Streitkräfte an sich. Es war am 21., als die Engländer an Peronne vorbeizogen, daß sie an der niedergetretenen Straße wahrnahmen, wie ein zahlreiches Heer ihnen vorausgeeilt sein und den Weg verlegt haben müsse. Drei Tage später, am Donnerstage, näherten sie sich dem Flusse Canche, als der Vortrab unter dem Herzoge Edmund von York von einem Hügel aus die Franzosen in großer Stärke in Marschordnung gewahrte. Auf die Meldung davon ließ König Heinrich das Gros seines kleinen Heeres Halt machen und sprengte selbst heran, um sich mit eigenen Augen vom Dasein des Feindes zu überzeugen. Ungefähr in der Entfernung einer englischen Meile, etwas zur Rechten, sah er die dichten, dunkelen Colonnen sich hinziehen, um im Angesichte des Gegners eine feste, ihm die Straße sperrende Stellung zu nehmen. Anstatt sich jedoch schrecken zu lassen, frohlockte dem Könige im Vorgefühl des nahen Kampfes das Herz im Busen. Noch vor Dunkelwerden und ehe die Franzosen die Brücke zerstören konnten, ließ er alle seine Mannschaft über den kleinen Strom setzen und sich nahe bei einander in mehreren Dörfern rings um Blangy lagern. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Maisoncelles. Während der Nacht war die weißschimmernde Landstraße der einzige erkennbare Punkt, an welchem man sich sammeln konnte; aber vorsichtig ließ Heinrich durch Feldwachen sowohl die Verbindung zwischen den einzelnen Quartieren aufrecht erhalten, als die Straße

1) Liv. 14. Elm. 55.

ins Auge fassen. Dann trug er persönlich dafür Sorge, daß ein jeder Mann besser als gewöhnlich zu essen und zu trinken bekomme und eine Streu habe, um sich gehörig zu strecken, damit er zu der heißen, blutigen Arbeit des nächsten Tags frisch gestärkt sei. Ein strenger Befehl untersagte alles Singen und Schreien, alles Hin- und Herrufen mit dem Feinde. Bald herrschte Todtenstille in dem Lager, und nur den Regen hörte man rauschend niederfallen [1]).

Im Norden, nur wenige Hundert Schritte von den englischen Vorposten entfernt, zog sich die lange Kette der französischen Wachtfeuer hin. Dahinter, zwischen Agincourt und Tramecourt, hart an der von Hesdin nach Calais führenden Straße, nur wenige Meilen nördlich vom Schlachtfelde von Creci, lagerten wenigstens 50,000 Mann, gewiß eine vier bis fünfmal stärkere Macht, als die Engländer entgegenzustellen hatten. Darunter waren allein 14,000 Ritterlanzen, ein großer dienstbarer Haufe befand sich im Gefolge des Heeres [2]). Solche gewaltige, aus Scharen der tapfersten Leute zusammengesetzte und reichlich mit Geschütz und anderer trefflichen Wehr versehene Streitkräfte wären natürlich im Stande gewesen, fast einen jeden Feind niederzuwerfen. Eine feste Zuversicht des Siegs ging in der That durch alle Reihen des Heeres, schon loosten die vornehmen Herren um die edelen Gefangenen, die sie am nächsten Morgen machen wollten, allen gemeinen Engländern schworen sie den Tod. Aber es fehlte ihnen an jeder einheitlichen Führung; die trostlosen Spaltungen des Reichs reichten auf das Verderblichste bis in das Feldlager, das dem alten Landsfeinde den Garaus machen sollte. Schon bei dem noch in Paris abgehaltenen Kriegsrathe waren die Stimmen getheilt gewesen. Warnend hatte namentlich der alte Herzog von

1) Gesta 45—48. Liv. 15. S. Remy c. 60.

2) Die Zahlen sind natürlich nur sehr annäherungsweise zu bestimmen. Hardyng, der zugegen war, gibt, p. 375, 9000 Engländer und 100,000 Franzosen; Gesta 57, 6000 Engländer und 60,000 Franzosen; Otterb. 277, 7000 Engländer und 60,000 Franzosen; Wals. 391, 8000 Engländer und 140,000 Franzosen. Vgl. Martin 434. 435.

Berri das Schicksal des Königs Johann bei Poitiers in Erinnerung gebracht. Viel zahlreicher und lauter hatten dagegen die jüngeren Prinzen von Geblüt, vor allen der Herzog von Orleans, solche Bedenken für Aeußerungen der Furcht erklärt; stolz und übermüthig hatten sie den Zuzug einer Hülfstruppe von 6000 gut gerüsteten Parisern abgelehnt; in ihrer unüberwindlichen Verachtung vor solchem bürgerlichen Gesindel überließen sie ihnen, sich den Processionen anzuschließen, die damals unter den Augen des blödsinnigen Königs vom Klerus und der Sorbome ausgeführt wurden, den Segen des Himmels für einen glücklichen Feldzug zu erflehen. Die Prinzen und Herren waren dann mit ihren Heeresabtheilungen nordwärts geeilt, noch zu rechter Stunde, um den Engländern vorauszukommen, aber den Anordnungen des Connetable d'Albret nur sehr schlecht Gehorsam zu leisten. Das laute Vorherrschen dieser übermüthigen Armagnacs war denn auch die Veranlassung, daß der Herzog Johann von Burgund fern blieb. Zwar hatten sie auch mit ihm anzuknüpfen gesucht, ihn aber nur von neuem beleidigt; zwar hatte er Truppen aus Lothringen und selbst aus Savoyen an sich gezogen und stand wohl gerüstet in seinem Gebiete, doch hielt er seinen ältesten, kampflustigen Sohn, den Grafen von Charolais, gewaltsam zurück, sich zu den Franzosen zu schlagen. Im Geheimen hat Johann sicher noch mit dem Könige von England verhandelt, während er nicht verhindern konnte, daß sein Bruder, der Herzog von Brabant, und der Graf von Nevers den Franzosen zuzogen und seine Unterthanen die Picarden sich auf eigene Hand den Engländern auf ihrem Marsche an manchen Stellen entgegenwarfen und namentlich einem von Calais aus heranziehenden Hülfscorps den Weg versperrten [1]). So hemmte denn der Parteihader, die Ueberhebung des Adels und außerdem der Mangel eines Feldherrn bei den Franzosen jeden Vortheil der Uebermacht.

Lärm und Getöse erfüllten fast die ganze Nacht hindurch das französische Lager; die Zuversicht, am nächsten

1) Mönch von S. Denis p. 548—554. Vgl. Martin 432 ff.

Morgen mit dem Feinde leicht fertig zu werden, stach grell ab gegen das düstere Schweigen, welches bei den Engländern herrschte. Wohl schloß auch dort Mancher die Augen nicht, beichtete dagegen dem Priester, empfing die Absolution und das Sakrament [1]). Eine ernst andächtige, todesmuthige Stimmung hatte sich eines Jeden bemächtigt; wurde dabei auch mit gehobenem Gemüthe der glorreichen Thaten der Vorfahren bei Creci und Poitiers gedacht, so sagte man sich doch, daß man gleich jenen für Rettung und Ruhm nur mit dem eigenen Blute zu zahlen haben werde. Bei dem ersten Blinken des Morgens war Alles auf den Beinen, um den Frühgebeten und der Messe beizuwohnen; vorne an auf den Knien lag der König und hörte besonders andächtig dem heiligen Amte bis zu Ende zu [2]). Obwohl in seiner Seele durch einen seltsamen Zug der Begriffe das höchste Unrecht, nämlich nach dem Eigenthum seines Nächsten zu trachten, zum Recht geworden war, obwohl er sich für den Verletzten hielt, da er doch der Verletzer war, so steht uns doch nicht zu, an der Aufrichtigkeit seiner Devotion zu zweifeln. Eine fromme, gläubige Begeisterung, wie sie seinem Zeitalter noch eigen war, hatte ihn offenbar ergriffen; der höchsten Gefahr, in der er schwebte, konnte er unbedingtes Gottvertrauen entgegenstellen, sein Herz war, wenn irgend ein anderes, am Freitagmorgen den 25. Oct. vom echten Vorgefühl des Siegs erfüllt. Nachdem der Gottesdienst beendet, legte Heinrich eine glänzende Rüstung an, darüber den bunten Waffenrock mit den Insignien beider Reiche; auf dem Haupte trug er einen stählernen Helm, der in eine goldene Krone mit funkelnden Edelsteinen zulief [3]). So bestieg er seinen klei-

1) Gesta 47. S. Remy l. c.

2) Gesta 49. Liv. 16. S. Remy l. c. In dem English Chronicle, Camden Society, 1856, p. 41 fragt der König nach der Zeit: they saide, „Prime“. Thanne sayde the kyng, „Now is good tyme, for alle England praieth for vs, and therfore beth of good chiere, and lat vs go to our iourney.“

3) La Corone d'or pur le Basinet, garniz de IIII Baleis .... IIII Saph. etc., zu einem Preise von £ 697. 5. S. das Inventar von Heinrich's prachtvoller Hinterlassenschaft, Rot. Parl. IV, 215.

nen Grauschimmel und führte sein winziges Heer ohne Trompetenschall [1]) hinaus. Indem hörte er, wie ein Rittersmann, Sir Walter Hungerford, den Wunsch äußerte, daß doch jeder brave Engländer, der zu Pferde zu sitzen oder den Bogen zu führen wisse, jetzt dabei sein möchte. „Mit nichten," entgegnete der König, „ich mag zu unserer Anzahl auch nicht einen einzigen Mann hinzuwünschen. Ist sie auch so gering im Angesicht eines übermüthigen, auf seine starke Anzahl pochenden Feindes, so stehen wir doch in der Hand des allmächtigen Gottes, dessen Volk wir sind, dem er in seiner Gnade dennoch den Sieg verleihen kann [2])." In begeisterten Worten theilte er also den Seinen von dem eigenen Muthe mit.

Die Franzosen rückten bereits in die Schlachtlinie ein und suchten sich die Vortheile des Terrains anzueignen. Dies gehörte zur Feldmark des Schlosses Agincourt und bestand aus einem ziemlich schmalen Thale, das im Osten und Westen von Gehölz begrenzt wurde; mitten hindurch lief die Straße nach Calais. In drei dichten Bataillen, eine hinter der anderen hatten sich die Franzosen postirt. In die vorderste, wo Alles zu Fuß mit gekürzten Lanzen focht, hatten sich sämmtliche Fürsten und Herren gedrängt, darunter die Herzöge von Orleans und Bourbon, die Grafen von Eu und Richemont, der alte Marschall Boucicault und viele andere vornehme Leute, es mochten ihrer an die 8000 sein. Das gemeine Fußvolk hatte vor ihnen ganz zurücktreten müssen, ebenso wenig konnte die Artillerie, denn auch Geschütz hatte man in Menge mitgeschleppt, bei der geringen Breite der Ebene zur Entwickelung kommen. Die hintersten Treffen hielten zu Pferde; aber auch auf den Flügeln der Vorhut wurden einige starke Reitergeschwader bereit gehalten, um durch Flankenangriffe die englischen Schützen über den Haufen zu werfen [3]). Der geringste nicht abgeschlagene

1) sans faire sonner trompettes, S. Remy l. c.

2) Etwas abweichend von einander bei Liv. 16 und Gesta 17. Die Rede beim Rel. de S. Denis p. 554 ist wohl Erfindung.

3) S. Remy c. 61. Gesta 49. Liv. 17.

Stoß mußte nothwendig Alles ins Gedränge bringen und dadurch die ungefüge Masse sich selber gefährlich machen.

In einer Entfernung von kaum drei Pfeilschüssen, mitten im grünen Korn, hatte Heinrich inzwischen seine Engländer aufgestellt; es mochten 900 bis 1000 gepanzerte Ritter und 10,000 Bogenschützen sein [1]). Sie bildeten alle nur eine einzige Fronte, höchstens vier Mann tief, während die Franzosen in Rotten bis zu 30 dicht standen. Den rechten Flügel führte Edmund Herzog von York, den linken Lord Camoys, die Mitte hielt, an der Spitze seiner Ritter, der König selber. Die Schützen waren zu beiden Seiten und vor der Fronte ausgeschwärmt und hatten ihre Pfähle vor sich in den Boden gepflanzt, mit der einen Spitze gegen den Feind gerichtet. Wie stach doch ihre Erscheinung gegen die der schmucken, von glänzenden Stahlplatten und buntfarbigen Wappenröcken bedeckten französischen Edelleute ab; fast ohne Schuhwerk und abgerissen, mit Hüten von Leder oder Weidengeflecht, mit einigen Eisenspangen zusammengehalten, sahen sie fast wie Räuber aus [2]). Nur ihre Gliedmaßen und Waffen befanden sich in trefflichem Stande. Die Pferde und das Gepäck waren unter einer Wache von 10 Rittern und 20 Schützen im Rücken, unfern vom Dorfe Maisoncelles, zurückgelassen, wo von zwei Seiten wenigstens Gestrüpp und Dornen vor einem plötzlichen Ueberfalle sicherten [3]).

Als nun die beiden Heere einander fertig gegenüberstanden und schon einzelne feindliche Reiter mit den Schützen zu scharmützeln begannen, verstrich noch längere Zeit unthätig. In der That scheint noch einmal um eine gütliche Beilegung des Streits verhandelt worden zu sein. Uebermüthig hielten die Franzosen nur Wenig hin, verlangten sogar die Auslieferung von Harfleur; Verzögerung des Kampfes konnte ihnen nur Nutzen bringen, den Engländern

1) S. Remy c. 60.

2) Ibid. c. 62. les aulcuns tout nuds de pieds, et les aulcuns portoient hamettes ou capelines de cuir bouilli, et les aulcuns d'osier, sur lesquels avoit une croisure de fer.

3) Gesta 49. 50. Liv. 16. 17. S. Remy c. 60.

dagegen immer größere Verlegenheit. Dies begriff Niemand besser als König Heinrich. Als dann gar ein französischer Ritter, der einst aus seiner Haft entwichen, die Unverschämtheit hatte, ihn zum Zweikampfe herauszufordern, war seine Geduld zu Ende, und so gab er — es war bereits nahe an 11 Uhr — den Befehl zum Angriff. „In Gottes Namen, St. George mit uns, vorwärts! [1])" so etwa lauteten seine Worte, als Alles noch einmal auf die Knie fiel und, eine seltsame Ceremonie, einen Bissen Erde mit dem Munde faßte [2]). Dann warf Sir Thomas Erpingham, ein in Kriegsdiensten ergrauter Edelmann [3]), der als Marschall fungirte, gleich einem anderen Taillefer, den Commandostab hoch in die Luft, und vom rechten Flügel anhebend that die ganze Linie unter lautem Hurrah eine kurze, rasche Bewegung vorwärts gegen das feindliche Centrum. Als nun der von dort entgegenstarrende Lanzenwald gleichfalls heranzudrängen suchte, konnten die schwer gepanzerten, dicht an einander stehenden Edelleute auf dem vom langen Regen getränkten, lehmigen Ackerboden nicht fort [4]), bei jedem Schritt sanken sie tiefer ein. Ein zweiter Schrei der Engländer, ein nochmaliger kurzer Anlauf und dicht wie Schloßen fielen ihre Pfeile und trafen, trotz Schild und metallener Rüstung, manche verwundbare Stelle. Doch die tapferen Franzosen verzagten keineswegs, wenn auch die vordersten Glieder stürzten. Ueber ihre Leiber hinweg, unter dem Rufe

1) The Cronycle of kyng Henry the V. in Ms. Cotton. Claud. A. VIII. fol. 3^b. In the name of almighty god and seynt George, avaunt Baner, and seint George this day be thine helpe! cf. English Chronicle, Camden Society, 1856, p. 41. Gesta 51.

2) Liv. 19. Elmh. 65.

3) Er lebt noch am 10. Juni 1420 auf seinem gleichnamigen Gute in Suffolk und bittet um Nachricht aus Frankreich — the whiche were to me gret gladnesse joye and ese in herte for to here. Proceedings II, 273.

4) Relig. de S. Denis 558. In solo utique spacioso recenter cultro et vomere culto, sed et prodiga inundacione pluviarum in modum fimi lutoso resoluto. Chronique de Normandie ad calcem Gesta p. 171 en la terre si molle quilz y fondoint. Wals. 392. propter loci lutositatem. S. Remy c. 62. Monstrelet c. 153.

Montjoie! Montjoie! drangen sie dennoch vor, bis sie fast Mann an Mann den Engländern gegenüberstanden, und diese sogar eine Lanzenlänge zurückzuweichen zwangen [1]). Allein die scharfen Palissaden und die furchtbaren, sicher treffenden Bogen dahinter geboten hier auf immer Halt, und zur selben Zeit war anderswo ein Angriff, der leicht hätte entscheiden können, mißlungen. Die französische Reiterei nämlich, unter dem Oberbefehle Clignet's de Brabant, des Admirals von Frankreich, hatte, vom Walde gedeckt, den Flügel der Engländer zu umgehen gesucht; doch war dem Adlerauge Heinrich's weder diese Bewegung des Feindes, noch die große Bedeutung, welche der Besitz des schwierigen Terrains zu beiden Seiten haben mußte, entgangen. Unbemerkt hatte er eine Abtheilung Schützen im Busch bis hart an das Dorf Tramecourt vorgehen lassen, und als daher die Ritter einhersprengten, rannten sie mit ihren Pferden auch hier auf jenen scharfen wandelnden Verhau, bei der ersten Pfeilsalve bäumten und überschlugen sich viele Thiere, andere blieben in dem weichen Boden stecken, der ganze Angriff war mit schwerem Verluste abgeschlagen [2]). Wie es denn nicht auszubleiben pflegt, wurde das Unglück obenein durch böse Fehler erst recht unheilbar. An der Stelle, welche die französische Cavalerie bei ihrer Flankenbewegung verlassen, hatte ein starkes Corps von 4000 Armbrustträgern und Schleuderern, vielleicht auch die Artillerie debouchiren sollen; jetzt waren sie nicht zur Hand, entweder wegen der überall engen Position, oder, wie es fast aussieht, von den Rittersleuten mit Verachtung zurückgewiesen [3]). So hatte man denn französischer Seits den weit reichenden Pfeilen gar keine entsprechende Waffe entgegenzustellen, während, sobald nur die beiden Centren auf einander stießen, die zweite Bataille unter dem Herzoge von Alençon auf die erste, die bereits unendlich gelitten hatte, einzudringen begann und durch

1) Gesta 53. quod eos fere ad longitudinem lanceae retrocedere compulerunt.

2) Gesta 53. Rel. 560. Monstrelet l. c.

3) ut quidam referebant, a multis repudiatos, asserentibus eorum non indigere auxilio. Rel. l. c.

ihren Ungestüm alle Schlachtordnung in einen unentwirrbaren, dicht eingeklemmten Haufen verwandelte. Nun kam der entscheidende Moment. Die englischen Schützen, jene kräftigen Yeomen und Söhne der Landbevölkerung ihrer Heimat, warfen, als sie dem Adel Frankreichs Brust an Brust standen, den Bogen über die Schulter, rissen Schwert, Streitaxt, Bleikeule von der Hüfte oder dem stürzenden Gegner aus der Hand und hieben, Tod und Verderben verbreitend, eine Straße in den Menschenknäuel. Dicht geschlossen folgte die englische Ritterschaft, König Heinrich und sein Vetter von York, beide zu Fuß voran [1]). Ueber Haufen von Leichen und Verwundeten ging es hinweg, bis man auf Alençon und seine Umgebung stieß. Achtzehn französische Edelleute, die sich unter Eidschwur das Wort gegeben, den König von England zu tödten, hätten beinah ihren Vorsatz ausgeführt, einer ihrer Hiebe hatte bereits eine der goldenen Zacken von Heinrichs Helm heruntergeschlagen, als sie sämmtlich niedergemacht wurden. Wie ein Löwe focht dagegen der Herzog von Alençon; von seiner Hand fiel, nur zwei Schritt vom Könige, der Herzog Edmund von York; da wurde auch der französische Prinz von den englischen Lanzenträgern niedergestochen, in dem Augenblicke, als Heinrich, ihn erkennend, ihm gerade Quartier geben wollte. Einen ähnlichen Tod fand Anton von Brabant, der sich so hastig in die Schlacht begeben, daß er nicht einmal seinen Wappenrock angethan, sondern einem Trompeter die mit den Wappen seines Hauses gestickte Standarte von der Trompete gerissen und die Arme hindurchgesteckt hatte [2]). Noch einmal schwebte der König in unmittelbarer Gefahr, als sein jüngster Bruder, der Herzog Humfrid von Glocester, verwundet niederstürzte und er, mit dem einen Beine über ihn hinwegschreitend, auf die Feinde einhieb, damit sie den Bruder nicht an den Füßen zu sich hinüberzögen [3]). Da wandte sich die dritte Bataille der Franzosen zur Flucht und was

1) Rel. 562. S. Remy c. 62. Vgl. Liv. l. c. Gesta 55.
2) Liv. 17. S. Remy l. c.
3) Liv. 20. Elmh. 67.

von den Uebrigen nicht erschlagen war, oder entkommen konnte, gab sich gefangen. Es war eben Nachmittag, und kaum hatte man drei Stunden gefochten [1]). Ueberall schienen die Engländer das Feld zu behaupten, schon waren sie eifrig beschäftigt, die Lebenden unter den Haufen der Erschlagenen hervorzuziehen und die letzteren ihres Schmuckes zu berauben, als sich ein Geschrei erhob, man werde im Rücken angefallen. Der König, ohne nur nach dem Grunde der Nachricht zu forschen, gab sofort den strengsten Befehl, daß ein jeder seine Gefangenen, die er gemacht, niederstechen solle, um, wenn wirklich ein neuer Kampf bevorstehe, nicht gehindert zu sein. Man mußte unwillig genug gehorchen, und viele edle Franzosen, die tapfer kämpfend in Gefangenschaft gerathen, sind grausam hingeschlachtet worden. Allerdings war es kein blinder Lärm gewesen, denn mehrere Hundert Bauern der Nachbarschaft, von einigen Ritterslenten, wie dem Herrn von Agincourt, geführt, hatten das kaum noch bewachte Gepäck angefallen und, wie sich bald herausstellte, als des Königs Silberzeug, darunter sogar sein Siegel abhanden gekommen, gründlich ausgeplündert [2]). Dieses Gemetzel machte die entsetzliche Niederlage der Franzosen nur noch furchtbarer.

Als das blutige Tagewerk vollbracht und die erste Scheidung der Leichen von den noch Athmenden besorgt war, da trat König Heinrich, der Sieger und der Urheber des Todes so vieler tapferen Seelen, vor seine Kampfgenossen, gebot Schweigen und dankte allen mit einander für den Ausgang, zu dem sie ihrer Vorfahren würdig beigetragen. Gleichwohl aber ermahnte er sie, sich nicht zu überheben, sondern allein Gott die Ehre zu geben. Er allein habe ihnen Sieg verliehen, indem er so unermeßliche Scharen verblendet [3]).

1) Gesta 55. demum post duas vel tres horas. Liv. 19. ad tres horas quo concurritur.

2) S. Remy c. 62. cf. Liv. 20. Gesta 55. 56. Nach Monstrelet c. 154 und der Chron. de Normandie p. 172 waren es die Leute Ludwig's von Anjou, des Titularkönigs von Sicilien. Vgl. Rym. 356.

3) Rel. 568. ne magnanimitati sue triumphum ascriberent, sed mere gracie Dei, qui tantam tamque numerosam multitudinem Gal-

Nach einem kurzen Dankgebete ging man an die letzten Geschäfte, die einem Sieger, der die Walstatt behauptet, zu verrichten bleiben. Als Heinrich dem Zusammentragen der Leichen zusah, erkundigte er sich bei den Herolden nach dem Namen der Burg, vor der man gestritten, und erklärte seinen Willen, daß der Sieg der von Agincourt genannt, und der Jahrestag der heiligen Crispinus und Crispinianus fortan stets gefeiert werden sollte. Von getödteten Feinden zählte man wenigstens 10,000 und darunter allein 8000 von Adel [1]). Die Spitzen waren die Herzöge von Alençon, Bar und Brabant, die Grafen von Nevers, Marle und Fauquemberg, der Connetable, die Admirale von Frankreich, der Großmeister der Armbrustschützen, Montagu, der kriegerische Erzbischof von Sens, und Mitglieder fast aller edelen Geschlechter von Nord- und Südfrankreich. Unter den Todten wurde der Herzog Ludwig von Orleans noch lebend hervorgezogen; er, die Grafen von Eu, Vendôme und Richemont, der alte Marschall Boucicault und 1500 Ritter und Edelknappen geriethen in die Gefangenschaft [2]). Agincourt war unstreitig für Frankreich eine noch viel gewaltigere Niederlage als Courtrai oder Créci gewesen. Der Uebermuth des Ritterthums und die unverzeihlichsten militärischen Fehler hatten die Blüthe seines Wehrstandes vernichtet; dies war durch einen kleinen Haufen meist titelloser, geringer Leute geschehen [3]). Der wunderbare Sieg der Engländer beruhte wiederum auf fast an Verzweiflung grenzender Begeisterung, der geschickten Anwendung der nationalen

licorum et eorum insolentem et obstinatam presumpcionem sua paucitate humiliare statuerat. cf. Liv. 20.

1) S. Remy c. 64. Chron. de Norm. 172 de VII a VIII[m] cheualiers et escuiers de France et de Henault.

2) Die Zahlen der Chronisten variiren natürlich gewaltig. Eine Namensangabe vieler der Vornehmsten findet sich bei S. Remy c. 64. 65. Monstrelet I, 154 und in einem Memorandum des Stadtbuchs von Salisbury, das einer Depesche des Königs entnommen ist, gedruckt bei Champ.-Figeac II, 336.

3) Nichts war den Franzosen empfindlicher, Rel. 568 a satellitibus, mechanicis et infimi status viris.

Waffe und der raschen taktischen Blicke eines wahren Feldherrngenies. Daher war denn auch ihr Verlust selbst im Verhältniß zu ihrer Anzahl so sehr gering: nur der Herzog von York, der jugendliche Graf von Suffolk, der erst vor wenigen Wochen seinen Vater beerbt hatte, und etwa funfzehn andere Leute von Rang waren geblieben. Von den Schützen können kaum über 1000 gefallen sein. Unter den Verwundeten befand sich Humfrid von Glocester [1]). Die Sieger hatten von ihren Gegnern ungefähr die gleiche Anzahl erschlagen, mit der sie selbst in den Kampf gezogen.

Heinrich zeigte, ehe er das Schlachtfeld verließ, recht absichtlich seinen Abscheu vor so entsetzlichem Blutvergießen, an dem er am wenigsten Schuld zu tragen meinte; fromm und mitleidig vielmehr trug er Sorge für die Bestattung der Gefallenen und ließ es gern geschehen, als Graf Philipp von Charolais, der Erbe von Burgund, dem es zeitlebens geschmerzt hat, nicht mitgefochten zu haben, und der Bischof von Térouanne sich damit zu schaffen machten [2]). Am Abend führte er seine müden Leute in dieselben Quartiere, wo sie die Nacht zuvor geruht; und Tags darauf marschirten sie über das blutgetränkte Gefilde und hielten am Dienstag, ohne fernerhin belästigt zu werden, ihren Einzug in Calais. Hier wurde eine Weile gerastet und nachdem man für jetzt den Gedanken an weitere Unternehmungen aufgegeben, in der Ueberzeugung, daß der Himmel bereits in einem großen Gerichte über den Besitz der Krone von Frankreich entschieden habe, nachdem die Schiffe und auch Raoul de Gaucourt nebst seinen Mitgefangenen von Harfleur eingetroffen, setzte man am 16. November nach Dover über. Den edelen französischen Herren dünkte bei den hochgehenden Wogen des Canals die Seekrankheit widerlicher, als die heißesten Augenblicke der Schlacht, in der sie besiegt worden. Groß war dann der Jubel, als der König ans Land stieg; bis ins Meer hinein drängten sich ihm und

1) Champ.-Figeac l. c. Gesta 57—59. Liv. 21. Rot. Parl. IV, 62 erklärt der Kanzler dem Parlamente: sans grande perde de les Engleis.

2) Rel, 568. Chron. de Norm. 172.

seinen tapferen Genossen die begeisterten Einwohner von Dover entgegen. Langsam ging der Zug weiter über Canterbury, wo an den Gebeinen der Heiligen angebetet wurde, bis der Sieger am Sonnabend den 23. seinen Einzug in London hielt. Auf Blackheath harrte bereits der Lord Mayor mit den Aeltermännern und den übrigen städtischen Behörden, an der Spitze aller Gilden und Gewerke, im pelzverbrämten Scharlach und zu Pferde. Dann ging es durch die teppichbehängten Straßen, wo Kopf an Kopf von den Dächern und aus den Fenstern Hurrah rief, die Zinken und Trompeten schmetterten, die Fontänen und Brunnen Ströme Weins ergossen und an den vornehmsten Stellen die königlichen Wappenschilde zwischen Löwen und Einhorn und seltsame symbolische Schaudarstellungen die Augen des Königs, seiner Krieger und der Menge fesselten. Mitten in dieser verschwenderisch blendenden Pracht aber ritt der Sieger schlicht und ernst einher, nur von wenigen Dienern umgeben, von seinen edelen Gefangenen gefolgt. Aller Welt wollte er kund thun, daß der Triumph, den er feiere, nur Gott dem Allerhöchsten zu danken sei. Absichtlich trug er weder seine Rüstung, noch den Helm mit den Scharten der feindlichen Hiebe, über den bereits Wunderdinge von Mund zu Mund gingen. Erst nachdem er in St. Pauls und in der Abtei zu Westminster die Knie gebeugt, nachdem der Zug von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags gedauert, betrat er die Residenz.[1])

Das Parlament, das am 4. November mit der Nachricht über den großen Sieg bei Agincourt eröffnet worden war, hatte in seiner Begeisterung über ein Ereigniß, von dem man sich nachhaltige Folgen versprach, und um die ferneren Unternehmungen des Königs kräftig zu unterstützen, auf die Vorlage des Kanzlers die Erhebung von je zwei Fünfzehnten und Zehnten, und für die Dauer von Heinrich's Regierung ihm den Wollzoll und ein Tonnengeld bewil-

1) Liv. 21. 22. Elmh. 71. 72. Wals. 393. Gesta 60—68, wo man die ausführliche Beschreibung des Zugs durch die City nachlesen kann. Vgl. Champ.-Fig. II, 339.

ligt [1]). Die Verhandlungen hatten darauf bald ein Ende, indem alle Stände sich an den Empfangsfeierlichkeiten betheiligten. Bald war Weihnachten da, mit der Begehung dieses Festes im erzbischöflichen Palaste zu Lambeth beschloß Heinrich das ereignißreiche Jahr [2]).

Es läßt sich denken, daß ein Geist wie der seine keinen Augenblick ruhte und die Fäden aller seiner Absichten rastlos weiter spann. Selbst die großen Eindrücke der damaligen europäischen Zustände konnten ihn nicht auf die Dauer davon abziehen, obwohl auch er einen regen Antheil daran nahm. Viel mehr als die Dinge in Frankreich oder was diesen oder jenen Staat Europas für sich beschäftigen mochte, wurde damals die Aufmerksamkeit des ganzen Welttheils von der allgemeinen Kirchenversammlung in Constanz gefesselt, welche seit den großen ökumenischen Concilien des 4. Jahrhunderts einmal wieder durchgreifend für das Wohl der Kirche entscheiden sollte. Der allgemeine Jammerruf der abendländlichen Christenheit nach Abstellung des Schismas und noch mehr nach einer Regeneration der Kirche an Haupt und Gliedern war seit dem zu Pisa verunglückten Versuche so laut geworden, daß der hohe Klerus der einzelnen Länder, die Aristokratie des gewaltigen ecclesiastischen Gebäudes, darauf einging und mit Unterstützung der weltlichen Gebieter es unternahm, anknüpfend an die frühsten Zeiten des Christenthums, als noch kein Bischof zu Rom über den Westen gebot, die Autorität des Concils wieder über den Papst zu stellen. Im November 1414 war diese geistliche Rathsversammlung der Nationen unter dem Schutze Sigismund's, des Königs von Ungarn und erwählten römischen Königs, zu Constanz am Bodensee zusammengetreten. Auch Vertreter der anglikanischen Kirche, die Bischöfe von Bath, Salisbury und St. Davids, mehrere Aebte und Prioren, Doctoren der beiden Landesuniversitäten und weltliche Bevollmächtigte, wie namentlich der berühmte Graf Richard von Warwick

1) Rot. Parl. 63. 64. Nov. 12. 18. pur la greindre acceleration, expedition et continuance de mesme le voiage . . . . vrasemblement au profit perpetuel de tout son roialme.

2) Otterb. 277. Wals. 393.

waren nicht ausgeblieben [1]). Sie waren Zeugen jener denkwürdigen Vorgänge, von denen sämmtliche Länder der römischen Christenheit mehr oder weniger berührt wurden, der Absetzung dreier Päpste, des Wortbruchs und des hartnäckigen Widerstands wenigstens des einen unter ihnen, der vergeblichen Versuche einiger freieren Geister, vor einer Neuwahl die eingefleischten Schäden der Kirche nicht allein an ihrem Haupte, sondern eben so gut an den Gliedern zu tilgen, der Verurtheilung der Lehrsätze des Johann Wiclif und des Feuertodes des Johann Huß; man saß mehrere Jahre, um doch am Ende nur zu einem einheitlichen Oberhaupte zurückzukehren und einen Papst zu wählen, der sich keiner einzigen der Prätensionen seiner Vorgänger entschlagen hat. Bei der Eifersucht der Nationen und der heftigen Anfeindung zweier in Staat, Kirche und Wissenschaft einander begegnenden Geistesrichtungen war einstweilen zu keinem anderen Resultate zu gelangen. An wahre Einigung war nicht mehr zu denken, und das Maß war noch nicht voll, damit eine dauernde Scheidung sich vollziehen könne.

Höchst merkwürdig ist die Stellung, welche der römische König noch einmal durch das Concil als Schutzherr desselben gewann. Nur durch eine Verständigung zwischen ihm und der Majorität des hohen Klerus war es überhaupt zu Stande gekommen; die geistlichen und weltlichen Abgesandten der europäischen Völker tagten in einer Stadt des heiligen römischen Reichs deutscher Nation und mitten unter den Prälaten saß derjenige Fürst, der vor allen anderen Königen noch Spuren uralter geistlicher Attribute an sich trug [2]), der von den übrigen, sei's auch nur aus Courtoisie, noch einmal als der höchste weltliche Gebieter der Christenheit be-

1) Rym. IX, 162. 167. 170. 178. Ueber Warwick ist vor Allem die mit schönen Bildern illustrirte Lebensgeschichte in Ms. Cotton Julius E. IV. belehrend.

2) Sigismund verrichtet bei der Weihnachtsmesse 1414, welche Papst Johann XXIII. zu Constanz celebrirte, den Dienst als Diaconus mit der Krone auf dem Haupte, Theodor. Vrie bei v. d. Hardt, Concil. Constant. I, pars I, p. 155. Vgl. Aschbach Gesch. Kaiser Sigismunds II, S. 35.

trachtet wurde. Und dieser König war Sigismund, jener letzte Luxemburger, dessen auf deutschem und slavischem Boden begründete Hausmacht trostlos zerrüttet war, der, um von Ungarn aus den Eroberungen der Osmanen und der Polen Schranken zu setzen, im Reiche fast das Wenige daran gab, was ihm, dem gewählten Haupte desselben geblieben war. In der That zierten Sigismund einige schöne Eigenschaften, die bei besser geordneten finanziellen und politischen Verhältnissen einen trefflichen Fürsten aus ihm hätten machen können, aber, wie es mit ihm stand, beinahe zu Untugenden ausarteten. Er war rührig und rasch bis zu unstäter Planlosigkeit, den Eindrücken feinerer Bildung nicht unzugänglich; und doch vielleicht eben wegen seines nie endenden Geldmangels sinnlicher Genußsucht leidenschaftlich ergeben, nahm er äußeren Glanz statt des inneren vollen Gehalts seiner erhabenen Würde dahin; einer der ersten Ritter der Christenheit, focht er tapfer, wenn auch unglücklich, an ihrer Spitze, dann eilte er wieder hin und her, gleich einem fahrenden Abenteurer, mit großen, unausführbaren Gedanken im Kopfe. Politische Blicke gingen ihm indeß keineswegs ab, er begriff sehr wohl, welchen materiellen Nutzen ihm die allgemeine Kirchenversammlung, die er zugleich zu einem europäischen Congresse zu erheben verstand, bringen mußte. Wenn irgend einer ihrer Beisitzer, so hat er unermüdlich und unverdrossen daran gearbeitet, jene drei Kirchenfürsten, die sich als die Nachfolger St. Peter's betrachtet, zum Abdanken zu zwingen; das hat ihm die Kirche gedankt und haben die weltlichen Machthaber freudig anerkannt. Um endlich jenen halsstarrigen Peter de Luna, der in Spanien Benedict XIII. hieß, den Beschlüssen der Versammlung zu unterwerfen, war er selber vom Concil abgeschickt worden. Das war eine willkommene Gelegenheit, um seine Reiselust zu befriedigen und an fremden Höfen zu glänzen, aber auch, um dort, wo er gebrochen war, Frieden in der Christenheit zu stiften und nicht ohne Eigennutz zu einer großen Heerfahrt gegen die Ungläubigen, ja sogar zu einem Kreuzzuge nach Jerusalem zu werben. Für die Summen, welche ihm Friedrich von Hohenzollern, der reiche Burggraf von Nürnberg, gegen die Mark und den

Kurhut von Brandenburg vorgestreckt, mit einem Gefolge von 4000 Reisigen war Sigismund im Sommer nach Perpignan gezogen und hatte nach längeren Verhandlungen die pyrenäischen Staaten wirklich von der Obedienz Peter's de Luna abspänstig gemacht. Mittlerweile kam ihm zu Ohren, was bei Agincourt geschehen; lebhaft bewegte ihn der aufrichtige Wunsch, zwischen den beiden Gegnern das heilige Amt des Vermittlers zu übernehmen. Mehrerer Orten, auch in Constanz stimmte man ihm bei, und zum März
1416 1416 begab sich Sigismund zuerst nach Paris. Allein die alten Beziehungen seines Hauses zu den Valois hatten längst ihr Ende erreicht, mit dem geisteskranken Karl VI. war Nichts anzufangen, und der Graf Bernard von Armagnac, der als Connetable damals eben die Trümmer aus der großen Niederlage auflas und sich während der Anwesenheit des fremden Gastes absichtlich aus Paris entfernt hielt, sann einzig auf Gedanken der Rache gegen die Engländer. Ohne nur Vorschläge mitzubringen, auf Grund welcher er bei dem Sieger eine Vermittelung bewerkstelligen konnte, allein nicht ohne Hoffnung [1]) machte sich Sigismund auf, der Einladung Heinrich's V. Folge zu leisten.

Die Beziehungen zwischen dem Könige von Ungarn und Deutschland und dem englischen Herrscherhause mögen zurückreichen bis zu den Feldzügen, die einst Heinrich von Lancaster in dem Heere der deutschen Ritter gegen die Litthauer mitgemacht hatte. Später im Jahre 1411 sehen wir ihn als König mit Sigismund ein Freundschaftsbündniß eingehen [2]). Unter Heinrich V. wird dann die Verbindung immer enger, zumal während des Concils [3]); wie die Lehre Wiclif's mit der des Johann Huß zusammen verdammt wurde, so verstanden auch beide Fürsten frühzeitig, daß sie in den Anhängern jener Ketzer in England und in Böhmen dieselben Feinde zu bekämpfen hätten. Eine persönliche Zu-

1) Rel. de S. Denis, p. 746. et sperare quod, si cum rege Anglie loqueretur, predicta finem pacificum sortirentur.

2) Rym. VIII, 674.

3) Ibid. IX, 44. 155. 168.

sammenkunft mußte daher aus mehr als einem Grunde wünschenswerth erscheinen.

Um vor dem römischen Könige und einem so leidenschaftlichen Verehrer alles Glanzes und Spieles, wie Sigismund es war, die ganze Pracht seines Königthums entfalten zu können, hatte Heinrich die Begegnung, die ursprünglich in Calais statthaben sollte, nach England verlegt. Die großartigsten Vorbereitungen wurden inzwischen getroffen. Am 27. April[1]) war Sigismund mit einem zahlreichen Gefolge, in welchem sich mehrere Reichsfürsten und ungarische Magnaten befanden, mit etwa 1000 Pferden[2]) in Calais eingetroffen und vom Graf von Warwick, Lord Talbot und Sir Walter Hungerford an der Spitze der Ritterschaft im besten Waffenschmuck empfangen worden[3]). Einige Tage vergingen, bis man die aus den fünf Häfen herbeibeorderten Schiffe, eine ganze Flotte, die bis an 300 Segel stark gewesen sein soll, besteigen konnte. Am 30. fuhr man bei günstigem Winde in 5 Stunden nach Dover über[4]). Kaum schickte sich jedoch der römische König an, das Schiff zu verlassen, als ihm zuvörderst in einer bedeutungsvollen Handlung ein wichtiges Gelöbniß abverlangt wurde. Man hatte nämlich erfahren, wie er jüngst in Paris einer Sitzung des dortigen Parlaments beigewohnt, und als ein vor demselben processirender Mann wegen Unebenbürtigkeit abgewiesen worden, denselben auf der Stelle zum Ritter geschlagen habe, ein unschuldiger Act, der sofort von den Franzosen als Anmaßung des ausländischen Fürsten auf ihrem Boden betrachtet wurde[5]). Damit nun in England nichts Aehnliches geschähe und Sigismund nicht etwa gar kaiserliche Rechte auf der britischen Insel zu beanspruchen sich unterfange, so schritt Herzog Humfrid von Glocester, des Königs jüngster

1) Eberh. Windeck, Historia Imp. Sigismundi. cf. Mencken, SS. rer. Germ. Vol. I, col. 1102.

2) Gesta 76. cum circiter mille equis. Windeck hat 1400.

3) Befehle dazu in Proceedings II, 193. en le plus honurable apparaille quils purront.

4) Liv. 23. Elmh. 74. 75. Wegen der Schiffe Rym. 339.

5) Rel. de S. Denis p. 744.

Bruder, an der Spitze der zum Empfange des hohen Gastes befehligten Edelleute in das Wasser dem Schiffe, das eben vor Anker gelegt, entgegen und ließ sich, das blanke Schwert in der Hand, von Sigismund das feierliche Wort geben, während der Dauer seines Aufenthalts auf der Insel niemals eine Handlung der Souveränetät oder Gerichtsbarkeit auszuüben [1]). Erst hierauf geschah die Landung, zu der die gesammte Ritterschaft der benachbarten Grafschaften gemustert dastand [2]). Zu Dover, Canterbury, wo der Schrein Thomas Becket's besucht wurde, Rochester, Dartford, überall war für den Unterhalt und den ehrenvollen Empfang Sigismund's und seiner vornehmen Begleiter Sorge getragen. Auf Blackheath warteten auch seiner der Lord Mayor und die Behörden der City, und auf der Straße zwischen Deptford und Southwark [3]) ritt ihm König Heinrich V. mit glänzendem Gefolge selber entgegen, um zum ersten Male einen Träger der Krone Karl's des Großen unter dem Jubel der Londoner Bevölkerung quer durch die Stadt nach der Residenz von Westminster zu geleiten [4]). Hier war, wie sich denken läßt, aller Glanz aufgeboten, um dem erhabenen Gaste Ehre zu bezeigen, während der König selber das Schloß des Erzbischofs von Canterbury in Lambeth zur Wohnung nahm. Am Montage den 4. Mai wurde das seit dem 8. April vertagt gewesene Parlament in der großen Halle zu Westminster im Beisein Sigismund's, des einzigen römischen Königs, dem dies je geschehen, wieder versammelt. König Heinrich, im vollen Schmucke auf dem Throne sitzend, verkündete seinen getreuen Ständen, wie, Dank den rastlosen Bemühun-

1) Freilich eine späte Erzählung, zuerst bei Holinshed III, 85. Vgl. Goodwin, The History of the reign of Henry V, 1704 Fol. p. 103.

2) Procedings II, 194. Rym. 339.

3) Ms. Cotton Claud. A. VIII. fol. 4b. and at seint Thomas of Wateryng ther mette with hym the king with all his lordes in goode array etc.

4) Feststellung des Ceremoniels in Proceedings II, 193 — 195. Gesta 76. 77 Liv. 23. 24. Elmh. 75. 76.

gen seines Gastfreundes, Aussicht zur Erneuerung der Friedensverhandlungen vorhanden sei [1]).

Fast gleichzeitig nämlich mit Sigismund war noch einmal eine französische Gesandtschaft unter dem Erzbischofe Rainald von Rheims eingetroffen, deren Creditive jedoch von vorn herein nur geringen Erfolg hoffen ließen. König Heinrich blieb dabei, nur gegen vollständige Ausführung des Friedens von Brétigni auf die Krone von Frankreich Verzicht leisten zu wollen, worauf die Gesandten trotz der Zureden Sigismund's, wie es heißt, als einer zu schimpflichen Bedingung nicht eingehn zu können erklärten. Lieber wollten sie es nochmals auf eine Entscheidung durch die Waffen ankommen lassen [2]). Boten eilten hierauf hin und her; und während man in London die Ankunft des Grafen Wilhelm von Holland, des Schwiegervaters des Dauphin Johann, zu weiteren Verhandlungen erwartete, kam es an den Tag, daß Bernard von Armagnac und die Orleans durchaus keinen Frieden gewollt und bereits den Angriff erneuert hatten. Schon im März bei einem Streifzuge, welchen der Graf von Dorset von Harfleur aus unternommen, war er auf bedeutende Streitkräfte gestoßen, die offenbar zur Wiedereroberung der Festung zusammengezogen wurden; nur in einem blutigen Gefechte bei Cany gelang es ihm, sich wieder bis Harfleur durchzuschlagen [3]). Jetzt, wo bereits von einem Waffenstillstande auf drei Jahre die Rede war [4]), kam plötzlich die Nachricht nach London, daß ein starkes Geschwader, hauptsächlich aus großen genuesischen Galeeren bestehend, vor der Seinemündung erschienen sei und dieselbe völlig absperre, so daß Dorset auf das Dringendste um Lebensmittel

1) Rot. Parl. IV, 71. 72. pur ceo que le tres honourable Prince le Roy des Romaines . . . soy ad afforcee et laboree envers la partie Frannceis d'avoir pees et bon accord ovesque nostre Seigneur tres soveraigne.

2) Liv. 24. Geleitsbrief bei Rym. 342. cf. Monstrelet c. 162.

3) Gesta 69—72. Chron. de Norm. 173. 174. Rel. de S. Denis 748 fg.

4) MS. Cotton. Cleopat. C. IV. fol. 29.

und Kriegsbedarf schrieb. Gleich darauf zeigten sich feindliche Fahrzeuge in den Gewässern von Southampton, machten Miene, die dort vor Anker liegende königliche Flotte anzuzünden, und verheerten die kleine Insel Portland [1]).

Wurden darum nun auch die Verhandlungen keineswegs abgebrochen, so schickte sich doch König Heinrich mit seiner ganzen Energie zur Gegenwehr an. Noch im Monat Mai gelang es ihm, den Grafen Johann von Huntingdon mit einiger Mannschaft und allerlei Kriegswerkzeug und Proviant in das bedrohte Harfleur zu werfen [2]). Mittlerweile wurden Heer und Flotte aufgeboten, um den Feind zu züchtigen und, falls es zu keiner Verständigung käme, sofort einen anderen Feldzug zu unternehmen [3]). Schon hatte er sich wieder nach Southampton begeben und war Tag und Nacht unermüdlich mit den Kriegsrüstungen beschäftigt, als ihn noch einmal Anerbietungen des französischen Hofs nach London riefen. Nachdem aber wiederum feindliche Schiffe vor Portsmouth erschienen waren, ertheilte er der Flotte unter Anführung seines Bruders Johann, des Herzogs von Bedford [4]), da er selber während der Anwesenheit Sigismund's sich nicht gut entfernen konnte, den Befehl auszulaufen. Längere Zeit war das bei heftigen Stürmen aus Osten unmöglich; endlich am 14. August konnten die Schiffe segeln und schon in der folgenden Nacht sich unfern der Seinemündung um die Laterne des Admiralschiffs sammeln [5]). Es war die allerhöchste Zeit, denn Harfleur war so eng eingeschlossen, daß Hunger und Seuchen in der Besatzung zu wüthen begannen und Menschen und Thiere dahinrafften. In der äußersten Noth hatte Dorset immer dringender um Hülfe geschrieben. Endlich als am 15. die Sonne aufging,

1) Gesta 79. 80. Liv. 24. 25. Brief Dorset's vom 14. April. Proceedings II, 196.

2) Die Instructionen bei Rym. 344. Proceedings II, 198 ff. Verzeichnisse der Waffen, Lebensmittel, Löhnung u. s. w. in der Note zu Gesta p. 72.

3) Rym. 350. 355. 362.

4) Ibid. 371. 372.

5) Gesta 85. 86. Liv. 25.

konnte er von der Burg und jenseits des feindlichen Mastenwaldes die Wimpel seiner Befreier erspähen. Sogleich fuhren die beiden Flotten kampfbereit auf einander ein. Führten auch die Engländer Geschütz bei sich[1]), und gab es anfangs ein Schauer von Eisen und Blei, so wurde doch der Hauptkampf Schiff gegen Schiff geliefert. Hartnäckig legten sich die um eine ganze Speerlänge niedrigeren englischen Fahrzeuge an die gewaltigen genuesischen Karakken; die abgehärteten, zu jedem tollkühnen Wagniß bereiten englischen Seeleute kletterten hinauf und richteten ein blutiges Gemetzel an. Nach fünfstündigem Kampfe waren sie Sieger, 1500 Feinde erschlagen, 4 der größten Schiffe genommen. Die übrigen, welche nicht gesunken, nahmen ihre Zuflucht nach dem seiner Brandung wegen gefährlichen südlichen Ufer bei Honfleur, wo die Engländer, des Fahrwassers unkundig, nicht folgen konnten, aber auch einige der eigenen Schiffe auf den Strand geriethen. Nur eine Anzahl italienischer Galeeren suchten dem Herzoge bei seiner Einfahrt noch einmal den Weg nach Harfleur zu verlegen, doch ließ er sie durch einige seiner flinken Barken auseinandertreiben, dann segelte er unter dem Jubelruf der fast verschmachteten Besatzung in den Hafen der geretteten Festung ein. Schon am nächsten Tage kehrte er mit seinen Trophäen nach England heim, seinem Bruder und Könige den Sieg zu verkünden[2]).

Diese erbitterten Kämpfe, während man sich von allen Seiten um Frieden bemüht, liefern das beste Zeugniß, wie selbständig die Parteien in Frankreich einander gegenüberstanden, indem die des Grafen von Armagnac von keiner Waffenruhe wissen wollte und nur nach Entscheidung durch das Schwert verlangte. König Heinrich war gewiß nicht weniger streitlustig, doch hatte er durch Sigismund's Vermittlung sich ein entschieden friedfertiges Ansehn beigelegt und war auch noch keineswegs gesonnen dasselbe daranzugeben.

1) Issue Rolls. 346. Juni 4.

2) Gesta 87. 88. Liv. 25. 26. Elmh. 79—83. S. Remy c. 70. 71. Relig. VI, 34 fg. Nicolas, History of the Royal Navy II, 420 fg.

Jenes längere Zusammensein der beiden Fürsten ist doch in mehr als einer Beziehung merkwürdig. Große glänzende Festlichkeiten, wie sie das normannische Königthum Englands zu bieten wußte, wechselten ab mit den ernstesten politischen Verhandlungen. Zuerst war es ein feierliches Capitel des Hosenbandordens, welches König Heinrich am Sonntage den 24. Mai [1]) zu Windsor beging. Der vornehmste unter den aufzunehmenden Rittern war König Sigismund; ihm zu Ehren waren für die sämmtlichen fürstlichen und adligen Mitglieder dieser ritterlichen Genossenschaft neue kostbare Gewänder nebst den vorgeschriebenen Insignien angefertigt [2]). Niemand in der That wußte eine solche Ehrenbezeigung mehr zu schätzen als Sigismund, und noch beim ersten Hochamte nach seiner Rückkehr nach Constanz ist er im Schmuck des englischen Ordens erschienen [3]).

Gegen Ende Mai [4]) war denn auch der Graf Wilhelm von Holland und Hennegau, ein Prinz aus dem baierschen Herzogshause, zu den Conferenzen in London eingetroffen. Am 13. Juni hatte man den Franzosen angeboten, daß Harfleur einstweilen in die Hut des römischen Königs und des Grafen von Holland übergehen und vermuthlich auch deutsche und holländische Besatzung erhalten sollte [5]), wofür

1) Die dominico in clavibus Rogationum, Gesta 78. Sigismund beschenkt die Capelle mit dem Herzen St. George's. J. Ross, Hist. Regum Angliae p. 209.

2) Rym. 335. sogar für die Musiker und den Hofnarren. Vgl. Walsingham 394. et tantae fraternitatis titulo et religionis illius nobili vestimento signumque regale imposuit collo suo, quod imperator expost semper gessit in omni conventu publico vel privato. Ms. Cotton Claud. A. VIII. fol. 5. Darüber wird auch in einem Schmähbriefe an Karl VI. berichtet: id nunc vinculo obligatissimo manifestat, assidua scilicet Angliae regis ordinis seu torquis latione. Ep. Joh. de Monsteriolo apud Martene, Coll. Ampl. II. 1444.

3) Rym. 433. Brief John Forster's aus Constanz: on Soneday the last day of Januarie, your brother the Kyng of Rome werede the gowne of the Garterez wyth your Coler opynly ad the Hyghe Messe.

4) circa Dominicae Ascensionis mysteria. Gesta 79.

5) Rym. 362. quod custodia villae vostrae de Harflieu in eo-

aber weder die vornehmen Gefangenen noch die gegnerischen Bevollmächtigten Bürgschaft übernehmen wollten. Dann kam es zu den ersten Feindseligkeiten an der französischen und englischen Küste und sogar zu einem Zerwürfnisse zwischen Sigismund und Herzog Wilhelm. Dieser hatte sich von jenem mit Holland belehnen lassen, die Nachfolge daselbst aber auch seiner einzigen Tochter Jaqueline zu sichern gewünscht. Als Sigismund dies dem Reichsherkommen gemäß abgeschlagen, war Wilhelm, ohne Abschied zu nehmen, nach Hause zurückgekehrt [1]). Während König Heinrich dann in Southampton rüstete, weilte sein Gast auf dem Schlosse Ledes in Kent und knüpfte neue Verhandlungen mit der Regierung in Paris an [2]). Es war ihm natürlich in hohem Grade ärgerlich, seine aufrichtigsten Absichten so durchkreuzt zu sehen; schon munkelten seine Feinde, er habe die Partei der Engländer genommen, und am Sitze des Concils hieß es, er werde, da er nicht bezahlen könne, von Heinrich gefangen gehalten, sein Leben sei sogar in Gefahr [3]). Die Wahrheit war, Sigismund gefiel sich ganz gut am englischen Hofe und meinte auch noch immer im Laufe der Zeit etwas Erträgliches zu Stande zu bringen, während sein gütiger Wirth die Thorheit der Orleans bestens zu benutzen suchte, um die Autorität des römischen Königs vollends auf seine Seite zu ziehen. Durch allerlei Schmeicheleien — unter Anderm wurde der englische Klerus angewiesen, für den um die Herstellung kirchlicher Eintracht so hochverdienten König der Deutschen und Ungarn wie für

rundem principum, Regis Romanorum et Ducis Holandiae manibus poneretur.

1) Windeck col. 1104.

2) Gesta 82.

3) Theodor. Vrie ap. Von der Hardt, Concil. Constant. I. P. I, p. 190. Quidam latenter inter se ruminant, ipsum esse captum, neque libertati reddendum. Alii mortuum fecerunt. Schreiben des Joh. de Monsteriolo cf. Martene Coll. Ampl. II, col. 1450. Supersunt nonnulli, qui inquiunt ipsum prae paupertate recedere non potuisse ab Anglia, nisi pecunias per foedera cum Anglis adversus Francos habuisset, et id nuper ab eo referunt fateri audivisse.

den eigenen, tägliche Gebete zu verrichten [1]) — wußte er ihn von einer schleunigen Rückkehr abzuhalten und endlich gegen kostbare Ehrengeschenke und Zusicherung der zur Ueberfahrt nothwendigen Schiffe [2]) am 15. August, dem Tage von Bedford's Sieg, in Canterbury zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zu bewegen. In diesem Vertrage geloben die beiden Fürsten einander und ihren Nachkommen auf alle Zeiten Frieden und Freundschaft; drohend aber gegen Frankreich wird Heinrich als König von England und Frankreich bezeichnet und behauptet Sigksmund seine Ansprüche auf die dem Reiche von Alters gehörenden und ihm durch die Franzosen vorenthaltenen Gebietstheile. Der Eine verheißt dem Anderen zu seinem Rechte verhelfen zu wollen, auch wird den Unterthanen beider ihr vielseitiger Handelsverkehr garantirt. Ausdrücklich wurde eine Bestätigung des Tractats durch das Parlament und die Kurfürsten vorbehalten [3]).

Das war nun allerdings ein Gewinn für den König von England und seine luftigen Gedanken. Die Franzosen andererseits erhoben sofort laute Beschuldigungen gegen den römischen König, ließen sich aber nochmals herbei zu verhandeln, was möglicherweise auch der nächste Zweck des rasch veröffentlichten Vertrags gewesen war. Die Conferenzen sollten diesmal in Calais stattfinden, wohin sich Sigismund denn auch am 24. einschiffte, von seinem Wirth reich beschenkt mit kostbaren Steinen und Juwelen [4]). Am 4.

1) Rym. 372. Ausschreiben des Erzbischofs von Canterbury vom 2. August qui ad sanctae matris ecclesiae unionem pacemque inter reges et principes procurandam extra natale solum a diu positus ferventissime laboravit et laborare non desivit adhuc usque.

2) Windeck col. 1104. Also muste der romische Konig mit dem Konig von Engellant schmaicheln und vil gelubde tun und vergeben und gar gleich mit ym halten, das er gelimpflich von im kam.

3) Rym. 377—382. Ibid. 403 und Rot. Parl. 96—99. Bestätigung des Parlaments vom 19. Oct. Vergebens hat sich Sigismund beim Reich darum bemüht.

4) Windeck. 1113. 1114. Genauer aus einer von Aschbach, Kaiser Sigmund II., bruchstücksweise mitgetheilten Handschrift desselben

September fuhr König Heinrich selber über und wurde am Gestade von seinem Gastfreunde empfangen. Bald darauf traf ebendort abermals der Erzbischof von Rheims nebst einigen anderen französischen Gesandten ein, während von englischer Seite als vornehmste Bevollmächtigte der Erzbischof von Canterbury und der Graf von Dorset mit ihnen verhandeln sollten [1]. So fand sich denn ein förmlicher Congreß zusammen, zu dem auch der Herzog von Berg erschien und der Herzog Johann von Burgund, freilich nur gegen Geiselstellung Humfrid's von Glocester, sein Kommen zusagte [2]. Er hatte Grund genug, solche Garantie im voraus zu verlangen: dem Könige von England grollte er wegen des Todes seines Bruders, der bei Agincourt gefallen, und drohte mit Aufhebung des flandrischen Waffenstillstandvertrags; den König Sigismund hatte er zu fürchten wegen seines Zusammenhangs mit dem abgesetzten Papst Johann XXIII., und seitdem er, von den Orleans beim Concil der Ermordung des Herzogs Louis angeklagt, einen Bannstrahl zu gewärtigen hatte; die Abgesandten der französischen Regierung waren seine natürlichen Gegner. Dennoch wünschte man seine Gegenwart, die Franzosen wohl am wenigsten, der deutsche König zu Zwecken des allgemeinen Friedens und um sich für Deutschflandern huldigen zu lassen, und König Heinrich noch immer mit dem Hintergedanken, von jenem zuwartenden Fürsten die Anerkennung als Träger der französischen Krone zu erlangen.

Diese sich so vielfach kreuzenden Interessen wurden zunächst durch die Entfernung der französischen Gesandten vereinfacht. Das Schicksal wollte, daß gerade beim Anfange der Conferenzen mitten in den Herbststürmen Schiffe von Calais mit einigen feindlichen Fahrzeugen an einander gerathen waren [3]. Umsonst hatten der Erzbischof von Rheims und Genossen dem König Sigismund ein Memoire eingereicht,

Verf. Schon am 27. Juli erhielt er die Erlaubniß zur freien Ausfuhr der Juwelen. Rym. 365.

1) Rym. 377. 384. 385. 387. Gesta 93. 94.

2) Rym. 388. 390. 394. Gesta 95 fg. T. Liv. 29.

3) Gesta 97—99. Liv. 29.

in welchem sie nicht nur die Restitution von Harfleur, sondern von ihm sogar sehr bezeichnend verlangt hatten, er möchte doch Stücke des Reichsgebiets — etwa das Cambresis? — zur Befriedigung so vieler Ländergier verwenden [1]). Sie hatten sich dann nach Abschluß eines kurzen Waffenstillstandes, der zu Lande die Gebiete von Nordfrankreich und Flandern, zur See alle Küsten von der Meerenge von Gibraltar bis nach Norwegen umfassen und bis zum 2. Februar kommenden Jahres dauern sollte, ihre Pässe nach Boulogne ausgebeten und waren am Tage vor der Ankunft Herzog Johann's abgereist [2]). Diese erfolgte mit etwa 400 Pferden am 4. October, wo Humfrid von Glocester dem Burgunder bis in das Wasser von Gravelingen entgegenritt, um sich ihm an der Grenze mitten in der Furth als Geisel auszuliefern [3]). Von den beiden Königen mit aller Achtung und Ehrenbezeugung empfangen, begann der Herzog am 5. seine Verhandlungen, über welche bei den verschiedenen Hoflagern das tiefste Schweigen beobachtet wurde [4]). Schon am 13. kehrte Johann von Burgund in sein Land zurück, nachdem er dem Kaiser für Alost gehuldigt und dem Waffenstillstande beigetreten, aber ohne daß er auf die Forderungen Heinrich's, sich an einer Eroberung Frankreichs zu betheiligen und ihm als französischen König zu huldigen, eingegangen wäre [5]). Er begab sich vielmehr bald darauf zu einer Zusammenkunft mit dem Dauphin nach Valenciennes, was ihm von den Engländern als Abfall ausgelegt worden ist. Am Freitag den 16. kehrte König Heinrich in seine

1) Auszug aus diesem Memoire bei Rym. 387. dignetur praefata majestas auxilium suae liberalissimae donationis de terris sui imperii pro tantae pacis beneficio benigniter adhibere.

2) Tractat vom 3. October bei Rym. 397 ff.

3) S. die ausführl. Beschreibung des sehr merkwürdigen Ceremoniels in Gesta p. 100 ff., deren Verfasser als Kaplan auch in Calais zugegen war, und die betreffenden Urkunden bei Rym. 390 ff.

4) Gesta 103. Qualem vero conclusionem haec mystica colloquia et communicationes fuerint operata ultra pectus regium vel taciturnitatem concilii non transivit.

5) S. die Punkte Heinrich's bei Rym. 395.

Staaten zurück, nachdem ihm Sigismund bis an das Schiff das Geleit gegeben und zärtlichen Abschied von ihm genommen hatte [1]). Seine aufrichtige, aber sehr wenig auf reellen Einfluß begründete Friedensvermittelung war entschieden gescheitert. Der arme Fürst, den die englische Reise nur noch in weitere Schulden gestürzt, so daß er die kostbaren Geschenke Heinrich's sofort in Brügge hatte versetzen und dafür Geld von den Lübeckern aufnehmen müssen [2]), wußte in der That nicht einmal, wie er sicher nach Constanz heimkehren könne. Der Landweg war ihm abgeschnitten, da der Herzog von Burgund den flandrischen Städten nicht gestatten wollte ihm einen Geleitsbrief auszustellen; in kleinen Fahrzeugen schlich er sich die Küste entlang nach Dortrecht und weiter rheinaufwärts, bange vor Wilhelm von Holland, bis er durch das Gebiet des befreundeten Herzogs von Jülich sicher nach Aachen gelangte [3]).

Mittlerweile war König Heinrich zeitig genug in Westminster eingetroffen, um dort am 19. October in Person sein Parlament zu eröffnen. Die politischen Gegenstände, die hier zur Sprache kamen, waren noch einmal der große Sieg, dessen Jahrestag mit einem Te Deum feierlich begangen wurde [4]), die wenig fruchtbaren Conferenzen und endlich die Rüstungen zum Feldzuge im kommenden Frühjahr. „Friede ist der Zweck des Kriegs", hieß es in der Rede des Kanzlers [5]), und bereitwillig bestätigten die Stände die früher schon im voraus genehmigte Steuererhebung. Am 18. November wurden sie nach Hause entlassen, nachdem der Graf von Dorset, der Oheim des Königs, in Anerkennung seiner kriegerischen Verdienste zum Herzoge von Exeter creirt worden war [6]). König Heinrich aber verbrachte den Winter in eifrigster Zubereitung zu seiner nächsten Expedition. Um

1) Gesta 104. 105.
2) Windeck col. 1113. 1114. cf. Aschbach, II, 170.
3) Aschbach, II, 171—173, wozu Liv. p. 29. 30 zu fügen.
4) Vergl. die Königl. Ordre vom 16. Dec. zur beständigen Begehung des Festtags bei Rym. 420.
5) bella faciamus, ut pacem habeamus, quia finis belli pax.
6) Rot. Parl. 94. 95. 96. Gesta 105—106.

das Ausland sich immer geneigter zu machen, waren Gesandtschaften bei den Königen von Castilien und Aragon, bei den deutschen Reichsfürsten, der deutschen Hansa, und selbst den Frankreich so nahe stehenden Genuesen thätig [1]).

1417 In Frankreich selbst schien der Staat, so weit überhaupt noch von einem solchen die Rede sein konnte, völlig aus den Angeln zu gehen und dem Eroberer Thür und Thor zu öffnen. Graf Bernard von Armagnac, jetzt Connetable an d'Albret's Statt, ein Mann von schroffem, finsterem Wesen, war die Seele des nationalen Widerstandes, der niemals zu einem unvortheilhaften Frieden seine Zustimmung geben wollte, dem vorläufig aber die Bekämpfung der Bourgignons fast noch mehr am Herzen lag. Nichts Widerlicheres konnte ihm geschehn, als daß sich, Dank den Bemühungen des Grafen von Hennegau, der Dauphin mit dem Herzoge Johann vertrug. Da starb am 4. April der junge Thronfolger, wie man im Volke munkelte, an Gift [2]), und sein jüngerer, erst vierzehnjähriger Bruder Karl wurde Dauphin, ein Knabe, den die von Armagnac gesponnenen Fäden bereits seit längerer Zeit umgarnt hatten. Nun schritt der Graf, der sich vor keinem Mittel scheute, auch gegen die Königin Isabeau vor, jene baierische Prinzessin, die über ihren geisteskranken Gemahl bedeutenden Einfluß ausübte; indem er die freilich sehr laxen Sitten ihres Hofes zum Vorwande nahm, ließ er sie auf Grund einer königlichen Ordonnanz aus Paris fortschaffen und nach Tours in Gewahrsam bringen. Es erfolgte eine kurze Schreckensherrschaft, während welcher es ihm durch seine despotischen Maßregeln gelang nicht nur die städtischen Communen, sondern selbst den Klerus und die Sorbonne sich zu Feinden zu erwecken. Das benutzte denn Johann der Unerschrockene; in Folge seiner Manifeste erhoben sich zuerst die Städte der Picardie, bald herrschten die Popularen sogar in Rouen, und nur dem jungen Dauphin an der Spitze einiger Tausend Geharnischten gelang es, sich wieder zum Meister der Stadt zu

1) Beglaubigungsschreiben bei Rym. 410—416.
2) Relig. VI, 60.

machen. Im August endlich rückte Johann von Burgund selber in Frankreich ein, bald stand er vor Paris, bemächtigte sich der umliegenden Gebiete und ließ zu Tours die Königin aus ihrer Haft befreien. Rache schnaubend gegen Armagnac und den eigenen Sohn verwünschend, that sie sich mit dem Erzfeinde ihres Hauses zusammen [1]).

Wie konnten sich die Dinge nur irgend günstiger für den König von England gestalten! Schon seit Monaten hatte er sich fast nur mit neuen Rüstungen beschäftigt; die Hoffnung, daß seine vornehmen Gefangenen sich zur Anerkennung seiner Ansprüche auf die französische Krone würden bewegen lassen, war längst verschwunden [2]); auch die Friedensbemühungen des Herzogs Johann in der Bretagne hatten kein Gedeihen gehabt, und von Burgund konnte nur die Fortdauer der Neutralität Flanderns erlangt werden.

So blieb denn Nichts wie der Krieg übrig, und im Juli 1417 sammelte sich abermals an dem Gestade von Southampton ein Heer von 16,400 Mann und eine Flotte von etwa 1500 Segeln [3]). Schon am 23. bestieg Heinrich das prachtvoll zu seinem Empfange in Stand gesetzte Schiff; am selben Tage erfolgte der Uebergang des großen Siegels von seinem Oheim, dem Bischofe von Winchester, der auf die Pilgerschaft zu gehn gedachte, auf den Bischof Thomas von Durham; der Herzog von Bedford wurde abermals als Statthalter eingesetzt und am letzten Tage des Monats ging die Expedition unter Segel, nachdem das Meer zuvor durch den Grafen von Huntingdon von einigen genuesischen Kreuzern gereinigt worden war. Früh Morgens am 1. August stieg man, diesmal am südlichen Ufer der Seine, vor dem Schlosse Toucques unweit Honfleur ans Land [4]). Sobald das schwere Geschütz ausgeladen, wurde der größte Theil der Flotte heimgeschickt, dann ging es an

1) Martin VI, 452—459.

2) S. das eigenhändige, geheime nur dem Kaiser mitzutheilende Document vom 25. Januar bei Rym. 427.

3) Gesta 109 und die Zuzüge einzeln aufgeführt bei Liv. 32.

4) Gesta 110. 111. Liv. 33. Rym. 472. 475. cf. Nicolas, Royal Novy II, 434.

eine Belagerung der festen Burg, die jedoch schon am 9. capitulirte. Nachdem ein Streifcorps unter dem Grafen von Salisbury gegen Auvilliers zu ähnlichem Erfolge abgeschickt worden, brach das Gros des Heers nach Caen auf, um sich jenes wichtigen Forts als Basis für weitere Operationen und als Heerlager für den Winter zu bemächtigen. Umsonst war ein ernstes Schreiben an Karl VI., in welchem ihm nochmals die namenlosen Leiden des Kriegs zur Last gelegt wurden, umsonst war eine Herausforderung an den jungen Dauphin [1]). Nachdem der Herzog von Clarence mit dem Vortrabe von der Abtei St. Stephans Besitz genommen und sie sammt den Vorstädten vor der Zerstörung durch Minen gerettet hatte, traf Heinrich am 18. ein, recognoscirte die durch Natur und Kunst überaus feste und mit Vertheidigern hinreichend versehene Stadt, ließ sofort Batterien aufwerfen und seine groben Stücke gegen die Mauern spielen. Vor dem Krachen der Kanonen klirrten zwar die Scheiben der Abtei, in welcher sich das englische Hauptquartier befand, zu Boden und stürzten mehrere altersschwache Häuser der Stadt ein [2]); die Franzosen aber ersetzten sofort auf das Tapferste den Schaden, der ihren Mauern war zugefügt worden und wiesen jede Zumuthung einer Uebergabe von der Hand. Schon befand sich die Brücke in der Gewalt des Herzogs von Clarence, da ließ der König, als noch kaum der Tag graute, früh morgens den 4. September, den Sturm blasen. Die Leitern wurden angesetzt, nicht siedendes Wasser, noch der schmetternde Fall gewaltiger Steine vermochte die unter dem Herzoge selber hereinbrechende Colonne zum Weichen zu zwingen, Richard Beauchamp, der Graf von Warwick, war der Erste auf der Zinne, ihm hinterdrein der wilde Haufe, unter Bewaffneten wie unter Schutzlosen, Weibern und Kindern ein entsetzliches Blutbad anrichtend. Erst als dem Gemetzel und dem Plündern etwas Einhalt gethan, hielt Heinrich abermals sieggekrönt seinen Einzug, abermals zuerst

1) Capitulationen bei Rym. 479. 480. 486. Rot. Norman. ed. Hardy I, 147. 152. Schreiben an Karl. Rym. 482. Gesta 112. Liv. 34. 35.

2) Liv. 37.

in die Hauptkirche, den Dom St. Peters. Die tapferen Vertheidiger der Burg behaupteten sich noch eine Weile und capitulirten, nachdem sie vergeblich auf Befreiung gerechnet, erst am 20. gegen freien, ehrenvollen Abzug.

Mittlerweile hatte Bayeux dem Herzoge von Glocester die Thore geöffnet, auch Lisieux war gefallen [1]). Ueberall, wohin die englischen Waffen drangen, wurde eine königliche Proclamation erlassen, welche Allen, die sich unterwerfen und huldigen würden, Eigenthum, Freiheit und die vaterländischen Rechte zusagte; allen Geistlichen, Pfarrern und Kaplanen wurde der sicherste Schutz gewährt, und scharenweise, obwohl keineswegs freudig, unterwarfen sich der Adel, die Bürger, die Bauern, von ihrem Landesherrn verlassen, dem Nachkommen Rollo's [2]). Seit dem 3. August führte Heinrich wieder eine eigene Regierung für sein Herzogthum der Normandie, und in der Urkundenrolle gab er sich den Anschein, als ob dieselbe niemals durch die schimpfliche Flucht Johann's ohne Land im Jahre 1203 unterbrochen worden wäre [3]).

Zum 1. October war das Heer wieder von Caen abgezogen und hatte im Laufe eines Monats meist ohne Schwertstreich von Courcy, Argentan, Seez, Bonmoulins, Verneuil, Alençon, Bellesme und Frénoy Besitz genommen [4]). Die Folge war, daß am 16. November mit dem Herzoge Johann von Bretagne und am 22. mit Jolante, der Titularkönigin von Sicilien und Jerusalem, für Anjou und Maine Verträge abgeschlossen wurden, wonach sich dieselben ähnlich wie Burgund und Flandern auf bestimmte Frist die Neutralität sicherten [5]). Seit dem 1. December belagerte Heinrich dann Falaise, und schon am 2. Januar 1418 öffnete ihm die 1418

1) Gesta. 113. 114. Liv. 38—42. cf. Rym. 490. 493.

2) Liv. 42. Gesta 115. Rym. 488. 501.

3) Rot. Norm. I, 145. Ernennung des Johann Tiptoft zum Schatzmeister der Normandie, Nov. 1. Rym. 507, des Philipp Morgan zum Kanzler, April 1418. Rym. 571.

4) Liv. 43— 45. Gesta 116. 117.

5) S. die beiden Urkunden in Rot. Norm. I, 208. 214 und Gesta 117. 118.

Stadt die Thore, während die Burg hartnäckig bis zum 16. Februar ausharrte, aber sich bei der Capitulation bereits ungünstigere Bedingungen gefallen lassen mußte [1]).

Ereignisse, die sich inzwischen in der Heimat zugetragen, waren nicht ernst genug, um den König von seiner Siegeslaufbahn abzuziehn; auf die Umsicht und Treue seines Bruders Bedford konnte er sich fest verlassen. Es war noch im August 1417 [2]), wenige Wochen nachdem die Expedition abgesegelt, als die Schotten, die Abwesenheit des Königs benutzend, unter Führung ihres Regenten, des Herzogs von Albany, und des Grafen Douglas über die Grenze gebrochen und die Feste Roxburgh zu belagern begannen. Doch hatte der Herzog Thomas von Exeter, der gerade die Wallfahrtsorte der nördlichen Grafschaften besuchte, die Leute der Percys und Nevils rasch zusammengerafft, der greise Erzbischof von York hatte sich angeschlossen, und schon nach 14 Tagen war der Feind verjagt. Möglich, daß es von Seiten der Schotten auf eine Befreiung ihres gefangenen Königs abgesehen war, derentwegen Heinrich bisweilen verhandeln ließ, ohne jedoch ernstlich daran zu denken. Möglich, daß der gefangene Herzog von Orleans von Pontefract aus mit Albany zu intriguiren begonnen [3]).

Unwahrscheinlich aber klingt eine andere wenig verbürgte

1) Liv. 46 ff. Gesta 118. Documente bei Rym. 532. 541.

2) Liv. 56. Gesta 121, aber irrig unter dem folgenden Jahre, Fordun II, 449, noch lange hernach the foul raid genannt, vgl. Tytler III, 43.

3) Das befürchtete wenigstens König Heinrich: that there hath ben a man of the Ducs of Orliance in Scotland and accorded with the Duc of Albany, that this next somer he shal bryng in the Mammet of Scotland to sturre what he may. Autograph des Königs in Ms. Cotton. Vespas. F. III. fol. 7, gedruckt bei Hearne, Liv. 99 und Ellis, Original Letters I, I, 1. Auch später, Nov. 1. ist er sehr besorgt, den Herzog sicher zu wissen, for the cas is so greet that ye ne couthe not ymagyn hit gretter, Letters Missives Henr. V. im Tower. Was endlich den Popanz in Schottland betrifft, so starb er 1419 und wurde in Stirling als Richard II. begraben, vgl. Tytler, Hist. of Scotland II, 459 ff., der einen ernsten Versuch gemacht hat, nachzuweisen, daß es der echte Richard gewesen.

Angabe, nach welcher jener edle und begeisterte Anhänger Wiclif's, Sir John Oldcastle, sich habe hinreißen lassen, von seinem Schlupfwinkel in Wales aus mit dem Landesfeinde in Verbindung zu treten und ihn zu reizen, nochmals die Fahne zu Gunsten des angeblichen Richard II. zu erheben [1]). Sicher freilich ist, daß trotz aller geistlichen Inquisition in London und an vielen anderen Orten des Landes das Lollardenthum immer noch nicht zu unterdrücken gewesen, daß selbst beim Kloster St. Albans sektirerische Bücher entdeckt wurden, in denen die Ausradirung der Heiligenbilder den bigotten Mönchen ein großes Aergerniß war, und daß von allerlei Complotten gemunkelt wurde, in welche stets der standhafte, glaubenstreue Ritter verwickelt sein sollte [2]). Da, noch im Herbste des Jahrs, wurde er plötzlich im Gebiete des Herrn von Powis, Sir Edward Charlton, von den Leuten desselben trotz tapferer Gegenwehr, bei der man ihm ein Bein zerschlug, ergriffen und nach London ausgeliefert, wo seit dem 16. November das Parlament versammelt war [3]). Auf Anklage der Gemeinen stellte man ihn am 14. December vor die Pairs, um den Proceß vom Januar 1415 verlesen zu hören, in welchem er wegen Betheiligung an jener Versammlung auf dem Felde von St. Giles als Ketzer und Verräther geächtet worden war [4]). Als er aufgefordert wurde sich zu verantworten, wies er in feuriger Rede auf

1) So nur Otterb. 278. indenturis repertis inter J. Oldcastle et ducem Albaniae, und Wals. 398. ferunt Wilhelmum Duglas Scotum apud Pontemfractum allocutus fuerat, grandem promittens auri summam, si gentem suam sollicitaret et eum, qui falso dicebatur apud eos rex Richardus, venire cum eis faceret etc.

2) Wals. 390. 399. Auch hier schreibt Froude, History of England II, 23 ganz ohne eigene Prüfung dem Katholiken Lingard nach!

3) Rot. Parl. IV, 111. S. die darauf bezügliche Proclamation bei Hearne ad calc. Liv. 218 he sall have and be trewly paied of M marc of gold and XX £ of pure lyvelod yerly duryng his lyve. Der Preis an Powis und seine Leute ausgezahlt; dies beurkunden die letzteren, Ellis, Letters II, I, 87 takeres of Sir John Oldcastell, that was myscreant and unboxome to the lawe of God, and traitour convicte to oure gracious Soveraigne Lord.

4) Rot. Parl. IV, 107—110.

Gottes Barmherzigkeit hin und erklärte, daß wegen seines Glaubens kein Mensch und kein weltliches Tribunal über ihn abzuurtheilen habe, bis der Oberrichter in die Rede fiel und ihm Schweigen gebot [1]. Sein Urtheil lautete, daß er als Verräther gegen Gott und als Ketzer erfunden sei [2] — von einem Zusammenhange mit den Schotten ist darin durchaus nicht die Rede — und vom Tower nach dem Felde von St. Giles geschleift, dort in Ketten gehangen und verbrannt werden solle. Auf Grund dieses juristisch nicht zu rechtfertigenden Verfahrens ist Cobham, der edelste Märtyrer unter den Lollarden, noch selbigen Tags standhaft gestorben, Gott allein seine Seele empfehlend.

Dasselbe Parlament, dem dieses Verfahren zur Last fällt, hatte, da immer freudigere Nachrichten von den Erfolgen der englischen Waffen einliefen, ohne Widerrede nochmals zwei Fünfzehnte und zwei Zehnte bewilligt und die Verpfändungen, die der König seinem Oheime, dem reichen Bischof von Winchester, verschrieben, bis zum Betrage von 14,000 £ bestätigt [3]. Dies bewirkte, daß zur Wiedereröffnung des Feldzugs der Herzog von Exeter eine Verstärkung von 15,000 Mann auf die Beine brachte, um sie dem Könige, der Ostern 1418 in Bayeux und den St. Georgstag mit der Feier eines Kapitels des Hosenbandordens in Caen beging, zuzuführen [4]. Schon zu Ostern war Glocester nach dem Cotentin und Clarence gegen Cherbourg aufgebrochen, und wieder eine Feste nach der andern fiel in ihre Hände, als unter den Gegnern sich Dinge zutrugen, die eine rasche Erreichung des Ziels immer wahrscheinlicher machen mußten.

Im Februar hatte der jüngst als einheitliches Haupt der Christenheit anerkannte Papst Martin V. von Constanz aus die beiden Cardinäle von Albano und San Marco ab-

1) Mehr mag ich aus Wals. 399. 400 nicht entlehnen. Vgl. Otterb. 280.

2) come traitour a Dieu at heretik notorement approvee et adjugge, Rot. Parl. IV, 108.

3) Rot. Parl. IV, 107. 111—113.

4) Liv. 50. Chron. de Norm. 181. Wals. 400. Anschaffung der Kniebänder für 10 £ Issue Rolls. p. 354. Febr. 1.

gefertigt, um in dem unseligen Hader zwischen England und Frankreich zu vermitteln [1]). Am 24. April meldet Ersterer, der Cardinal Jordan des Ursins, dem Könige Heinrich von Troyes aus, daß er zu dem Zwecke bei seiner Person beglaubigt sei [2]), während sein College sich eifrig eine Aussöhnung zwischen den beiden in Frankreich streitenden Factionen angelegen sein ließ. In der That kam es bereits am 24. Mai zu einem Vertrage zwischen dem Könige Karl und seiner Regierung einerseits, der Königin und dem Herzoge Johann, der vor allen friedfertige Gedanken zeigte, andererseits; schon feierte man in Paris frohe Friedensfeste, als der unversöhnliche Connetable und sein Anhang alle diejenigen, die zum Frieden gerathen, des Hochverraths bezüchtigten und in teuflischer Absicht einen Bruch rissen, tiefer als er bisher bestanden. Die Bevölkerung von Paris, die in Hunger und Kälte, unter Kriegsnoth und grausamem Drucke des herzlosen Armagnac einen entsetzlichen Winter zu bestehen gehabt, gerieth sofort in Bewegung; in der Nacht zum 30. Mai ließ sie die burgundische Besatzung von Pontoise in ihre Thore ein und unter dem Geschrei: Friede! Friede! es lebe Burgund! brach ein fürchterlicher Aufstand los, der nach längerem blutigen Straßenkampfe zwischen den beiden Parteien bereits am 4. Juni die Einnahme der Bastille zur Folge hatte. Die burgundischen Sieger hatten fast alle Häupter der Gegenpartei in ihre Gewalt gebracht; nur dem Prévot Tannegui Duchâtel war es gelungen, mit dem jungen Dauphin und wenigen Andern nach Melun zu entkommen. Aber die Wuth des einmal entfesselten Pariser Pöbels war nicht wieder zu zähmen. Mitten in der Nacht des 12. stand er nochmals auf, stürmte, nach Blut lechzend, die Gefängnisse und mordete den Grafen von Armagnac, den Kanzler von Frankreich, alle ihre gefangenen Genossen bis an die 1500 Menschen, aber nutzlos hin [3]). Nur langsam

1) Instructionen Martin's V, Constanz Febr. 9. 1418. Ms. Add. 15370 und Bulle bei Rym. 558. XV Kal. Apr. cf. Rel. de S. Denis VI, 208 ff.

2) Rym. 578.

3) Rel. de S. Denis, VI, 228 ff. Journal d'un bourgeois de

und sehr unzureichend war die Strafe, welche Herzog Johann nach seinem Einzuge in Paris über die Rädelsführer solcher Excesse verhängte. Auch ein zweiter Versuch, den er im September in Gemeinschaft mit den Cardinälen machte, einen Vertrag herbeizuführen, scheiterte an der Hartnäckigkeit Duchâtel's, der sich nunmehr als Nachfolger Orleans' und Armagnac's betrachtete [1]). Davon zog mittlerweile der König von England zum Schrecken des Landes den größten Vortheil.

Nicht nur daß er durch Aufhebung der drückenden, besonders verhaßten Salzsteuer sich die einheimische Bevölkerung gewogen zu machen suchte [2]), seine Regierung immer fester einrichtete und seinen Vetter, den Grafen Edmund von March, zum Statthalter der Normandie und aller übrigen eroberten Gebiete ernannte [3]), auch seine Waffen waren mit immer glänzenderen Erfolgen gekrönt. Am 22. Juli hatte der Graf von Warwick das feste Domfront erobert; Cherbourg, dessen unvergleichliche, durch Natur und Kunst fast uneinnehmbare Lage ein halbes Jahr hindurch aller Beschießung, Umwallung und Untergrabung Trotz zu bieten schien, vor dem auch die englische Flotte wieder Anker geworfen, mußte sich dennoch, an Hülfe und Zufuhr verzweifelnd, zum 1. October an den Herzog Humfrid von Glocester ergeben [4]). Endlich war denn auch König Heinrich bereits am 9. Juni von Caen nach Louviers aufgebrochen, und schon am 24. öffnete ihm der Ort die Thore. Der Cardinal des Ursins, der hier im Belagerungsheere erschien, vermochte mit seinen

Paris ed. Buchon p. 226 ff. cf. Martin, 464—472. Der König von England weiß am 18. von der Ermordung Armagnac's, Rym. 597.

1) Martin, 475.

2) Die sogen. gabelle — et, qui pis est, a contrains a prendre et paier sel a leur governier contre leur plaisir et volente en certaines sommes imposees a leur plaisir, montans a plus grans sommes, la moitee ou les deux pars que le dit sel ne povait valour. Caen Mai 14. Rym. 583.

3) Rym. 592. Juni 2.

4) Liv. 51—56. ausführliche Beschreibung der Belagerung.

Vorstellungen nicht durchzudringen [1]); das königliche Heer marschirte weiter auf Pont de l'Arche, wo starke Befestigungen zu beiden Seiten den wichtigen Uebergang über die Seine deckten. Nachdem man sich jedoch Fahrzeuge verschafft, mit diesen den Fluß gesperrt und einen Theil der Truppen auf das jenseitige Ufer geworfen hatte, mußte die Besatzung am 20. Juli mit Auslieferung des großen, den Brückenkopf schützenden Thurms capituliren. So kam der treffliche Uebergang, der Schlüssel der Wasserstraße zwischen Paris und Rouen, in die Gewalt der Engländer, und schon am 29. wehten ihre Feldzeichen von den Wällen der alten Hauptstadt der Normandie [2]).

Die Bürgerschaft von Rouen, die fast durchweg zur Regierung des Herzogs von Burgund hielt, war darum nicht weniger patriotisch gesinnt, von einer Anerkennung des Königs von England wollte sie nichts wissen. Eilig waren die Mauern und Gräben in Stand gesetzt, Geschütz und Wurfmaschinen aufgepflanzt, ausende armer Leute, Greise, Priester, Weiber und Kinder entfernt worden, statt ihrer noch zeitig genug einige Hundert Lanzen nebst Munition und Proviant aus Paris herbeigeschafft; es mochten an die 4000 Kriegsleute und 16,000 Bürger sein, um die weiten Befestigungen zu vertheidigen [3]). Mit pünktlicher Beobachtung aller Regeln der damaligen Belagerungskunst ging Heinrich ans Werk. Er selber lagerte sich vor dem Hilariusthore, sein Bruder, der Herzog von Clarence, vor dem von Caux, der Graf Marschall führte den Angriff gegen das Burgthor, der von Warwick gegen das Thor von Martinville, der Herzog von Exeter gegen das von Beauvais. Graf Thomas von Salisbury hatte die Aufgabe, die vortrefflich auf einer Anhöhe gelegene und die Stadt gleich einer Citadelle beherrschende

1) Liv. 58. Geleit für den Cardinal, Rym. 588. Heinrich an den Mayor von London über die Thätigkeit desselben: but what end it shall draw to we wat not as yet, citirt bei Williams 122 N. 4.

2) Liv. 58—60. cf. Rel. de S. Denis 256.

3) S. Rémy c. 91. Monstrelet I, c. 201.

St. Katharinen-Abtei zu bezwingen, während der Graf von Huntingdon den am linken Ufer gelegenen Stadttheil blockiren sollte [1]). Von der Flotte, zu der auch portugisische Schiffe gestoßen, lief ein Theil in die Seinemündung ein, um den Belagerten von dort her die Zufuhr abzuschneiden, den Landsleuten aber solche zuzuführen; da Heinrich den Fluß auch oberhalb sperren wollte, ließ er eine Anzahl Schiffe übers Land schaffen, aus ihnen einestheils eine Nothbrücke errichten, und sie anderntheils zur Vertheidigung derselben verwenden [2]). Die Leute von Rouen nämlich, welche ebenfalls Fahrzeuge hatten, versuchten zu Wasser so gut wie aus ihren Bollwerken durch kräftige Ausfälle dem Feinde empfindlichen Schaden zuzufügen. Vor den Thoren namentlich wurde man immer wieder handgemein; unabläßig auf das Heftigste beschoß man einander. Am 30. August ergab sich die Abtei St. Katharinen aus Mangel an Nahrung, nachdem ein Sturm auf ihre Mauern heldenmüthig zurückgewiesen [3]). Der König hütete sich darauf wohl vor dem Versuche, die Stadt selbst durch Gewalt zu nehmen; vollständige Einsperrung allein konnte hier zum Ziele führen. Es gelang ihm in der That die tapferen Vertheidiger von der Einbringung der Sommerfrucht abzuschneiden, wobei namentlich ein Heer von 8000 wilden Irländern unter dem Johanniterprior von Kilmaynham [4]), die auf ihren kleinen Pferden, ohne Hosen, mit ihren einheimischen Waffen die Umgegend weit und breit durchstreiften, die Lebensmittel eintrieben und ein Schrecken des Landvolks wurden, vortreffliche Dienste leisteten [5]). Immer

1) Gesta 123—125.

2) Liv. 61. 62. Elmh. 176 ff. S. Rémy und Monstrelet l. c. cf. Cheruel, Histoire de Rouen sous les Anglais 1840. p. 44.

3) Rym. 619. Liv. 62. 63.

4) Documente über Anwerbung und Ueberfahrt derselben, Excerpta Historica p. 388.

5) Monstrelet, S. Rémy, l. c. Sie lagerten nördlich von der Stadt. Es scheint übrigens dem Könige selbst zu arg geworden zu sein, denn er befiehlt dem Anführer ihre vielen Excesse (mala quamplurima) mit aller Strenge des Kriegsgesetzes zu bestrafen, Dec. 14. 6 Rot. Norm. p. I. 5 dorso, citirt bei Williams 125.

enger wurde der Kranz der Laufgräben und Batterien um die Stadt gezogen, auf das schärfste wurden die Zugänge bewacht; Tag und Nacht war Heinrich auf den Beinen, um die Posten zu revidiren und alle Theile des Belagerungsheeres bei ihren Pflichten wach zu halten [1]). Darüber machte sich in Rouen der Mangel bald bemerkbar, und nur mit großer Mühe gelang es noch einzelnen Boten sich durchzuschleichen, um in Paris von dem tapferen Widerstande zu erzählen und auf Sendung schleuniger Hülfe zu dringen.

Herzog Johann rüstete freilich, aber die Anstalten gingen langsam vorwärts, auch meinte er durch Unterhandlungen weiter zu kommen. Solche aber hatte König Heinrich mit beiden Theilen eröffnet, natürlich in der Absicht, den einen Theil gegen den anderen zu gebrauchen und seine Forderungen so hoch wie möglich zu stellen. Die Bevollmächtigten des Dauphin, welche man am 10. November in Alençon traf, boten Guienne und Poitou, ein Stück der Normandie, Flandern und Artois [2]); aber Heinrich hatte seine Gesandten schon zuvor dahin instruirt, auch von Touraine, Maine und Anjou nicht abzulassen [3]); als sie auch dies vielleicht erhalten, wichen sie ganz aus unter dem Vorwande, der Dauphin sei minderjährig, sein Vater lebe noch, der könne ohne Weiteres Alles widerrufen. Dennoch verpflichtete sich Heinrich, mit dem Herzoge von Burgund keinerlei Bündniß einzugehn, während doch gerade damals mit den Boten desselben

1) Liv. 63.

2) Rym. 633. Vollmacht zur Verhandlung vom 26. October bei Champ.-Figeac, Lettres II, 350, irrig unter das Jahr 1419 gesetzt.

3) Instruction bei Rym. 629. than mowe the king's Ambaxatours reherse unto them what hath be axed of thaire Partie lesse than the corone of Fraunce herafor, that is to say the Soverayntee and Lordship of Tureyne, Anjou, Mayn. Hierhin gehören auch die dem Geheimen Rathe vorgelegten Artikel, aus denen die Instructionen hervorgegangen. Proceedings II, 350. The causes why that the king disposeth hym to trete with the Dauphin ageinst the Duc of Bourgogne been theesse that foloweth. Merkwürdig ist, daß Heinrich darin Flandern als Entschädigung fordert.

zu Pont de l'Arche verhandelt wurde [1]). Hier, wo der Cardinal des Ursins die Vermittelung übernommen, erhob man wieder Schwierigkeiten, weil die Franzosen sich nur ihrer eigenen Sprache bedienen wollten. Heinrich, dessen Leute schon nicht mehr hinreichend von derselben verstehn mochten, konnte füglich nicht auf den Gebrauch des Englischen bestehn, forderte aber ein Protokoll in Latein und mußte sich endlich damit begnügen, daß in streitigen Fällen das Lateinische vor dem Französischen den Vorzug haben sollte [2]). Zuletzt schützte er wieder vor, Karl VI. sei seiner Sinne zu keinerlei Verhandlung mächtig, und der Herzog sei nicht berechtigt, über die Erbschaft desselben zu verfügen [3]).

Darüber war es Winter geworden und die Noth der tapferen Besatzung von Rouen bis zum Aeußersten gestiegen. Ein verzweifelter Ausfall mißlang, indem die Brücke wahrscheinlich durch den Verrath des eigenen Gouverneurs zusammenbrach. Nur Wenige schlichen sich nach Beauvais durch, bis wohin Burgund mit der Oriflamme gekommen war, um ihm eine schaudervolle Schilderung der Greuel zu machen, die sie zu erdulden gehabt [4]). Pferde und Hunde waren bereits aufgezehrt, selbst Ratten und Mäuse galten beim äußersten Mangel als Leckerbissen [5]). Viele Tausend Einwohner waren schon Hungers gestorben; Scharen armer, elender Leute, die man zu den Thoren hinausgetrieben, hatten zwar von den Engländern etwas Nahrung erhalten, waren aber nicht durchgelassen und hatten in den Gräben der Stadt vor Hunger, Kälte und Seuche meist jämmerlich geendet. Dort kamen Weiber mitten unter Leichen nieder, oder lag ein Säugling an der Brust der todten Mutter; man zog

1) Rym. 631. 643. 646. 648.

2) Rym. 654—659.

3) S. Rémy 91. Monstrelet I, 206.

4) Monstrelet 207.

5) Otterb. 282. canes vero pingues vendebantur pro 10 s. rato pro 6 d. equus macer pro 20 marcis, ovum pro 13 d. Quarta frumenti, id est quarta pars lagenae pro 10 s., pomum pro 40 d. pirum pro 40 d. vendebatur. cf. Liv. 65. Elmh. 195. Gesta 127.

wohl die Neugeborenen in die Stadt hinauf, taufte sie und ließ sie wieder herab, um mit den Uebrigen zu sterben. Hunger und Pest mußten an den Helden von Rouen vollenden, was das Schwert nicht vermocht [1]).

Obwohl der Herzog die Hülfeflehenden bis gegen Weihnachten vertröstete, so mußten sie doch erkennen, wie es keineswegs seine Absicht war, die Engländer anzugreifen. Noch etwa vierzehn Tage hielt die Begeisterung der Belagerten aus, als ihnen von Beauvais die Nachricht kam, sie möchten ihren Frieden suchen so gut sie könnten. Darauf begaben sich sechs Abgeordnete in das englische Lager, und erst als von dem verzweifelten Vorhaben der Besatzung verlautete, die Stadt anzuzünden und blindlings mitten durch den Feind hindurchzubrechen, stand Heinrich von der Forderung einer Uebergabe auf Gnade und Ungnade ab und genehmigte am 13. Januar 1419 eine zwischen seinen Com- 1419
missarien und den Vertretern der Stadt vereinbarte Capitulation, wonach, falls bis zum Donnerstag, den 19. keine Hülfe gekommen, Rouen nebst allem Kriegsgeräth überliefert, 300,000 Franken (écus d'or) gezahlt, den Bürgern, die sich unterwerfen würden, Haus und Eigenthum gesichert werden, Ritter und Knechte aber gegen das Gelöbniß, ein Jahr lang keine Waffen wider die Engländer zu tragen, freien Abzug haben sollten. Auch für Bestattung der in den Straßen und Gräben modernden Leichen wurde gesorgt, der Stadt aber alle Rechte, die sie einst unter englischer Herrschaft und vor

1) S. Rémy c. 91. 92. Haarsträubende Schilderung in einem Gedichte in Archaeol. Brit. XXI, 48 ff. und Ergänzungen XXII, 373.

There men myghte see a grete pite,
A child of II yere or III
Go aboute and bedde his brede,
For fadir and modir both lay dede ....
And womene holdyng in her arme
A dede child, and no thyng warme,
And childrene soukyng on the pappe
With ynne a dede woman's lappe.

Die Zahlen von 50,000 bei S. Rémy l. c., von 30,000 oder 70,000 Todten bei Otterb. 282 sind gewiß übertrieben.

der Zeit Philipp's VI., des ersten Usurpators aus dem Hause Valois, besessen, gewährleistet. Nur sieben Leute, darunter der Generalvicar des Erzbischofs, weil er von den Wällen herab den Bannstrahl gegen den König von England und sein Heer geschleudert hatte, und Alain Blanchart, der die Bürger immer wieder zu neuem Widerstande entflammt, waren bei Namen von den Wohlthaten des Vertrags ausgeschlossen [1]).

Am festgesetzten Tage hielt der König von England seinen triumphirenden Einzug in die eroberte Stadt; es waren 215 Jahre verstrichen, seit Philipp August sie seinem Vorfahren Johann abgenommen [2]). Die Glocken läuteten, die Geistlichkeit führte den König nach Notre Dame, aber mit der Besatzung zog auch ein guter Theil Bürger ab, die nicht englisch werden wollten. Nur Alain Blanchart wurde hingerichtet, da er sich entweder nicht lösen konnte, oder wegen des Hohns und der Grausamkeit, die er den Engländern angethan haben soll [3]). Gui le Bouteiller aber, der Gouverneur, machte seinen vollständigen Frieden mit dem Könige von England, der ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte, ihn unter dem Herzoge von Glocester an seinem Posten beließ und dadurch den Verdacht bestätigte, daß er schon früher im geheimen Verkehr mit ihm gestanden [4]). Rasch nach einander pflanzten nun auch die übrigen Städte der Normandie von Vernon und Mantes an der Grenze bis nach Harfleur, Dieppe und Eu am Meeresufer die englische Standarte auf [5]).

Während Heinrich V. in dem eroberten Lande ganz als angestammter Gebieter auftrat, über Einheit von Maß und

1) Vertrag bei Rym. 664. Vgl. Liv. 68. Elmh. 197 ff. S. Rémy c. 93. Rel. de S. Den. 298 ff.

2) S. Rémy. Der Page mit der königl. Lanze trug an der Spitze derselben une queue de regnard en manière de penoncel.

3) Otterb. 282. Qui suspendit Anglos supra muros Rothomagi et ligavit canes ad eorum colla et quosdam saccavit ligatis canibus ad barbas eorum et demersit in Sequanam.

4) Liv. 69.

5) Liv. 70. Gesta 129. 130. cf. Rym. 677 ff.

Gewicht, über seine normännische Münze Bestimmungen erließ und von dem vielen confiscirten Gute seine Streitkräfte ergänzte oder es mit offenen Händen vergab [1]), hätte doch der Fall einer so wichtigen Stadt wie Rouen seine unversöhnlich mit einander hadernden Gegner zur Besinnung bringen müssen. Statt dessen ließen sie sich immer nur vereinzelt mit dem Eroberer ein, und dieser wußte schlau jede Gelegenheit zu nutzen, um den Bruch weiter und weiter zu reißen. Zuerst wurde eine dreimonatliche Waffenruhe mit dem Dauphin und eine persönliche Zusammenkunft zwischen ihm und Heinrich verabredet [2]); als Ersterer aber nicht Wort hielt, seine Leute vielmehr einer unter dem Grafen von Warwick an den Hof Karl's VI. abgefertigten englischen Gesandtschaft den Weg zu verlegen suchten [3]), kam wieder Alles darauf an, einen Vergleich zwischen den Armagnacs und Bourgignons, den die öffentliche Stimme in Frankreich immer lauter forderte, zu verhindern. Dies konnte nicht besser geschehen, als indem der Königin Isabeau und dem Herzoge von Burgund neue Eröffnungen gemacht wurden, um im Mai zwischen Pontoise und Mantes eine persönliche Conferenz zu halten. Nachdem auf beiden Seiten die gehörigen Vollmachten ausgestellt und die üblichen Garantien versprochen worden [4]), nachdem das sogenannte Katzenfeld unfern Meulant an der Seine als Ort der Zusammenkunft bestimmt, auch der Termin noch einige Tage hinausgerückt war [5]), sollte Heinrich seinen Gegner zum ersten Male von Angesicht erblicken. Gräben waren aufgeworfen und Gitterwerk gezogen, innerhalb welcher das Gespräch zwischen den Betheiligten vor sich gehen sollte; zu beiden Seiten schlug man königliche Zelte auf,

1) Rym. 691. 798. Graf Salisbury erhält die Grafschaft Perche. Ibid. 739.

2) Rym. 687. 692.

3) Liv. 71. 72. Elmh. 207. S. Rémy c. 94.

4) Rym. 697. 717. 722. 735. 736.

5) Ibid. 747. 752. campus vocatus de la chat inter villam de Meulant et villam de Meysy.

geschmückt mit den glänzenden Insignien ihrer Inhaber [1]). Endlich am 29. Mai erschienen beide Theile an der Spitze von je 2500 Bewaffneten; der Eine war von Vernon, die Anderen von Pontoise gekommen. In dem eingefriedigten Raume schritt der König von England, prachtvoll gewappnet und von zweien seiner Brüder begleitet, auf die Königin Isabeau und ihren Begleiter zu, drückte ihr, sowie ihrer jungfräulichen Tochter Katharina einen Kuß auf die Wange, faßte gnädig den Herzog von Burgund bei der Hand und geleitete sie in das für die Conferenzen errichtete Zelt [2]). Angelegentlich hat man etwa drei Wochen lang mit einander verhandelt, ohne daß unter den Begleitern, die sich feindlich gegenüber lagen, etwas über das Ergebniß verlautet wäre. Allein ohne zu einem Abschlusse zu gelangen, ging man endlich aus einander. Sogar die Liebreize der jugendlichen Katharina, die nach der ersten Begegnung nicht wieder mitgebracht wurde, und deren Eindruck doch auf das Gemüth des englischen Königs unverkennbar war [3]), hatten ihn nicht bewegen können von den alten Forderungen abzustehn. Aus den uns erhaltenen Anträgen beider Theile ergibt sich, daß Heinrich, vom Frieden von Brétigni ausgehend, den Süden, Ponthieu und obenein die Normandie nebst Anjou, Maine und Touraine, Alles frei vom Lehnsverbande nebst der Souveränetät über die Bretagne verlangte, worauf die Franzosen jetzt so wenig wie früher eingehen konnten [4]).

Wenige Wochen später, am 11. Juli, trafen sich der Dauphin und Herzog Johann auf der kleinen Brücke von

1) Heinrich's Befehl zur Errichtung seiner Zelte **Rym.** 756.

2) **Liv.** 74. inde Katherinae filiae virgini pacis osculum dedit, quod sine rubore virginis esse nequivit. **Elmh.** 219 ff. Ihre Schilderung stimmt genau mit der des S. **Rémy** l. c. Ein kurzes Protokoll des ersten Tags in loco praedicto prope et subtus Meullent, bei **Rym.** 759.

3) **Liv.** 75. nisi quod visae regiae Katherinae quaedam amoris flamma Martium regem tunc primum accendit. **Elmh.** 226. nisi fortassis amoris scintilla, si quae fuerit, inter regem et ipsam nobilissimam Katerinam . . . . sit uberius inflammata.

4) **Rym.** 762. 763.

Pouilli-le-fort, eine Meile von Melun, unter den üblichen Sicherheitsmaßregeln und Ceremonien, umarmten sich und schlossen unter Vermittelung des Bischofs von Léon als päpstlichen Bevollmächtigten die Präliminarien zu einem Frieden, der endliche Eintracht der beiden Factionen und Verjagung der Engländer bezweckte [1]). Ganz Frankreich athmete auf bei der unvermuthet frohen Kunde, man zweifelte nicht, daß eine wahrhaftige Versöhnung zu Stande gekommen. Nur scheuchte das Kriegsglück des Königs von England die Geister gar bald wieder aus dem Freudentaumel auf. In seinem Heere hieß es unmittelbar nach jenen Conferenzen, daß Krieg wahrscheinlicher sei als Friede [2]); am 29. Juli verkündete eine Proclamation das Ende der Waffenruhe und im Grauen des nächsten Morgens erstiegen zwei englisch-baskische Heerhaufen unter der Führung des Captal de Buch die hohen Mauern von Pontoise, als gerade die Wachen abgelöst wurden. Den Siegern, die vor keiner Gewaltthat zurückbebten, fielen große Schätze und der Schlüssel der Straße nach Isle de France und Paris in die Hände [3]), und schon am 9. August zeigten sich die Engländer unter dem Herzoge von Clarence vor den Thoren der Hauptstadt, wo gewaltige Bestürzung herrschte, indem Flüchtlinge von allen Seiten sich hinter den Mauern zu bergen suchten und der Hof sofort nach Troyes in die Champagne entwichen war [4]). Heinrich aber verfolgte seinen Sieg mit der größten Energie, zumal da ihm die bestimmte Nachricht zugekommen war, wie eine castilianische Flotte auf dem Meere erschienen, um dem Dauphin Hülfe

1) S. das Nähere bei Rel. de S. Denis VI, 334 ff. und Rémy c. 95 und den Vertrag bei Rym. 776.

2) Fragment eines englischen Briefes bei Rym. 779, Mantes Juli 14, it is ysupposed in the kynges host rather werre than pees.

3) Rel. VI, 348 ff. S. Rémy l. c. Liv. 75—77. Elmh. 226 ff. Gesta 130. Wals. 400. 401.

4) Bourgeois 263. les Englois .... vindrent la vigille de Saint-Laurens ensuivant devant Paris jusques près des murs, sans que nuls les contredist.

zu bringen [1]). Noch im August fiel Vauconvillier und im September wurde nach längerer Berennung auch Gisors genommen [2]). Mittlerweile war aber ein entsetzlich verhängnißvolles Ereigniß eingetreten, das alle Einigung zwischen den beiden französischen Parteien abschneiden und das Reich fast wehrlos dem Eroberer überliefern sollte.

Am 10. September war der Herzog Johann von Burgund bei einem abermaligen Gespräche mit dem Dauphin auf der Brücke von Montereau-Faut-Yonne meuchlings ermordet worden. Die Friedensanstalten hatten ihn nur in die Falle locken sollen, umsonst hatte ihn das eigene Gewissen und die Mahnungen vertrauter Rathgeber gewarnt. Tannegui Duchâtel und seine unversöhnlichen Genossen vollzogen die verruchte That, bei welcher der französische Thronerbe wenigstens zugeschaut [3]). Es war die furchtbarste Sühne für das einst von Burgund an dem Herzoge von Orleans begangene Verbrechen, deren Folgen sogleich das ganze Land zu tragen bekam. Von Mund zu Mund, von Stadt zu Stadt flog die entsetzliche Nachricht; die Behörden von Paris, der Hof in Troyes, Alles von Abscheu ergriffen, verfluchte die Uebelthäter, überall schwor man den Armagnacs, die Königin Isabeau sogar dem eigenen Sohne Verderben. Ungehindert nahmen nun die Engländer von Vexin und Beauvaisis Besitz, nach dem Falle von St. Germain und Meulant, nachdem auch Schloß Gaillard, jene einst von Richard Löwenherz auf einem Felsen an der Seine erbaute Zwingburg, gebrochen war, konnten sie in das Herz von Frankreich eindringen [4]).

Allein schon am 24. September von Gisors aus hatte Heinrich V., indem er die ganze Bedeutung des Vorfalls richtig zu benutzen verstand, Vollmachten zur Unterhandlung

1) S. die Schreiben aus Bayonne bei Rym. 783. 794 und die Maßregeln dagegen ibid. 791.

2) Liv. 77. 78. Elmh. 233. Gesta 131. 132. S. Rémy c. 96.

3) Rel. VI, 368 ff. S. Rémy c. 97. Monstrel. I, c. 219. Rel. de S. Denis VI, 372.

4) Liv. 78—80. Gesta 132.

mit dem französischen Hofe und der Stadt Paris ertheilt [1]), und am 17. October traten die beiderseitigen Abgeordneten in Arras zusammen. Heinrich wählte nicht lange zwischen den Gesandten des Dauphin und Philipp's, des neuen Herzogs von Burgund. Lange genug freilich berieth man die Präliminarien, und hin und wieder eilten die Boten [2]), bis am 20. November den Parisern eine besondere Waffenruhe bewilligt wurde [3]) und am 2. December sich Herzog Philipp in eigener Sache und als Repräsentant Karl's VI. zur Annahme der Bedingungen des Königs von England verstand. Am 24. wurde zu Rouen ein allgemeiner Waffenstillstand und Tags darauf ein Bündniß mit Burgund unterzeichnet [4]). Darin wurde zunächst dem Kriege ein Ziel gesetzt, nur der Dauphin und seine Anhänger sollen gemeinsam bis zur Vernichtung verfolgt werden. Dann verheißt König Heinrich das längst beabsichtigte Ehebündniß mit Katharina zu schließen und seinen geliebten Bruder von Frankreich einstweilen im Besitze seiner Länder und Würden zu belassen, wogegen sich dieser verpflichtet ihn als Erben der Krone und aller ihrer Rechte anzuerkennen. Das Friedensgeschäft sollte zwischen den Fürsten selber auf einer persönlichen Zusammenkunft zu Ende geführt werden.

Und in Frankreich jubelte man durchweg über eine so ungeheuerliche Uebereinkunft! Die langen Leiden, namentlich die entsetzliche Theuerung [5]) hatten die Nation so entsittlicht, daß sie, um endlich Ruhe zu erkaufen, den fremden Eroberer gern auf ihrem Thron erblickte, während der legitime Erbe desselben als Verbrecher und geächtet unstät durch Poitou und Languedoc schweifte und nur dort oder in der Bretagne auf einigen Anhang rechnen konnte.

1) Rym. 796 ff. 802. cf. Rel. 376.

2) S. namentlich Rym. 810 ff.

3) Ibid. 812.

4) Ibid. 816. 819. 825. 840. In diese Zeit gehört auch das irrig von Rym. p. 517 in das Jahr 1417 gesetzte Instrument, in welchem sich die Franzosen über Festhaltung ihrer Herolde beklagen; es ist datirt Mantes Oct. 24 anno regni n. septimo (1419).

5) S. die hohen Preise in Paris beim Bourgeois 270 ff.

Mittlerweile schritt König Heinrich eifrig auf dem betretenen Wege fort. Beständige Conferenzen, zu denen er auch seinen Bruder Bedford, der in England inzwischen von Humfrid von Glocester vertreten wurde, hatte herüberkommen lassen [1]), hatten die Absendung des Grafen von Warwick als Bevollmächtigten an der Spitze einer auserwählten Reiterschar zur Folge, mit welcher dieser tapfere Edelmann zu dem Herzoge von Burgund stieß, um gemeinsam mit ihm
1420 an den Hof nach Troyes zu ziehen. Am 21. März 1420 trafen sie dort ein [2]). Es fiel ihnen nicht schwer, den durch Altersschwäche und Blödsinn aufgeriebenen Karl VI. zu bewegen, sich durch einen Federstrich seines Eigenthums zu entäußern, sowie die unnatürliche Mutter Isabeau den eigenen Sohn zu opfern. An eine Tochter sollte sich nunmehr allem Herkommen zuwider das Erbrecht in Frankreich knüpfen. Am 9. April hat Karl VI. die verhängnißvolle Einwilligung unterzeichnet [3]). Darin wird ausdrücklich festgesetzt, daß die ganze Uebereinkunft demnächst bei einem persönlichen Zusammentreffen der hohen Herrschaften vollzogen werden solle. Bald überbringt der Kanzler von Frankreich die Präliminarien in das englische Heerlager, die Brückenübergänge über die Marne und Seine werden vertragsmäßig den Engländern frei gegeben, und in der zweiten Woche des Mais macht sich König Heinrich an der Spitze eines auserwählten, von seinem Bruder Clarence geführten Heeres auf den Weg, der über St. Denis, an den Wällen von Paris vorbei, über Charenton und Provins führte [4]). Am 20. traf er in Troyes feierlich empfangen mit Karl VI. zusammen, der abermals seine Gemahlin und den Herzog von Burgund an seiner Statt bevollmächtigt hatte. Am Tage darauf, Dienstag den 21. wurde die große Urkunde vollzogen, die sich nach dem

1) Rym. 830. Dec. 30.

2) Liv. 81. Elmh. 245. Gesta 134. S. Rémy 98 cf. Martin VI, 504.

3) Rym. 877.

4) Rym. 880. 889. 893. cf. Liv. 82. Elmh. 248. Gesta 135. 136.

Orte nennt und die noch ganz anders als einst der Friede von Brétigni England zur Herrschaft über Frankreich zu erheben versucht.

Die Grundzüge des sehr ausführlichen und in lateinischer und französischer Sprache abgefaßten Documents sind kurz folgende: Heinrich V. von England wird durch die Ehe mit der Prinzessin Katharina der geliebte Sohn des Königspaares von Frankreich. Unmittelbar nach dem Ableben Karl's VI. tritt er die gesammte Erbschaft von dessen Krone an, mit Zustimmung und Huldigung aller Stände des Reichs; schon jetzt aber übernimmt er bei der Unfähigkeit Karl's die Regentschaft und leistet den bei den Königen von Frankreich üblichen Eid. Nur nennt er sich noch nicht König, sondern Erbe von Frankreich [1]). Die Kronen beider Reiche, ungeachtet der Bewahrung ihrer gesonderten Rechte und Verwaltung, sollen alsdann auf ewige Zeiten bei einander bleiben und in directer Nachkommenschaft Heinrich's forterben. Dieser verpflichtet sich die Bekämpfung des Dauphin durchzuführen und alle seine Eroberungen dem französischen Reiche wiederum einzuverleiben [2]). In feierlicher Weise wurde der beschworene Vertrag alsobald an dem Altare der St. Peterskirche von Troyes von vielen Zeugen geprüft und beglaubigt [3]). König Heinrich aber meldete schon Tags darauf in einem englisch abgefaßten Schreiben seiner Regierung in der Heimat das wichtige Ereigniß, mit dem Befehle sein Siegel sofort vorschriftsmäßig umzuändern [4]).

Am 2. Juni, dem Sonntage der Dreieinigkeit, gab Heinrich unter Entfaltung königlicher Pracht in der St.

1) Nostre tres cher fils Henry roy d'Angleterre, heretier de France.

2) Rym. 895 ff. Ibid. 916. Dasselbe in Engl., verkündet zu Westm. Juni 14. Rel. de S. Denis VI, p. 410 ff. Monstrelet c. 233. S. Rémy c. 101. vergl. auch Liv. 84 ff. Elmh. 253 ff. Gesta 137 ff.

3) Rym 904. 905. cf. Rel. de S. Den. p. 432 ff.

4) Henricus Dei gratia Rex Angliae, Haeres et Regens regni Franciae et Dominus Hiberniae, Rym. 906. Eben dort ein englisches Begleitschreiben des Herzogs von Exeter.

Johanniskirche von Troyes seiner Braut Katharina die Hand zur Ehe [1]). Anstatt aber das Fest von der englischen und französischen Ritterschaft in Kampfspiel und Turnier begehen zu lassen, berief er als echter Kriegsherr schon auf den Dienstag alle Kampflustigen zusammen, um mit ihm, seiner Gemahlin und Philipp von Burgund vor das benachbarte, noch von Armagnacs besetzte Sens zu ziehen [2]). Schon am 11. capitulirte der Ort, dann ging es weiter nach Montereau, wo man am 23. der Stadt, am 4. Juli der Burg beikam. Hier wurde die Leiche des einst hastig von den Bürgern bestatteten Herzogs Johann aufgenommen, um feierlich in dem Erbbegräbnisse bei den Karthäusern zu Dijon beigesetzt zu werden [3]). Von Montereau zog das königliche Heer gen Melun, auf dessen Zinnen noch die Fahne des Dauphin wehte. Um dem Unternehmen allen möglichen Glanz zu verleihen, ließ Heinrich sich nicht nur von seiner Gemahlin, von dem alten irrsinnigen Könige Karl VI. und der Königin Isabeau [4]) begleiten, er ließ auch seinen edelen Gefangenen, den König Jakob I. von Schottland, herüberkommen, um zum ersten Male Waffen zu tragen; der gesammte vornehme englische Adel, Heinrich's Schwager, der Pfalzgraf Ludwig, und

1) The kyng owre sovereyn loord was weddid with greet solempnitee in the cathedrale chirche of Treys abowt mydday on Trinitie Sunday. Schreiben vom 6. Juni bei Rym. 910. cf. Elmh. 266. Gesta 143. Am selben Tage begrüßen ihn die Behörden und Bürger von Paris in einem Schreiben, Rym. l. c.

2) On the Tuysday suyng he remeved toward the town of Sens, Schreiben bei Rym. l. c. Journal d'un bourgeois de Paris, p. 275.

3) S. Rémy c. 102. Liv. 89. Elmh. 270. Gesta 143. Auf diesem Zuge untersagt der König seinem Heere den als schädlich befundenen Genuß des Weins der Champagne, fortissimum et fumosum vinum, et quippe multum Trecanus ager habet, Liv. 83. cf. Elmh. 251. Bei Rémy c. 86 sagt er einmal seinen Soldaten, qu'il n'estoit point mal-content des bouteilles, mais la pluspart faisoient leurs bouteilles de leurs ventres. S. einen eigenen Befehl des Königs contra abusus in vino grossando, Rym. 795.

4) Ihr waren als Preis für ihre unmütterlichen Handlungen von Heinrich 2000 Franken für den Monat verschrieben, Rym. 913.

der Fürst von Orange, alle erhielten bei der Umlagerung ihre Stelle angewiesen [1]). Drinnen aber befehligte der Herr von Barbason eine Schar von 600 oder 700 tapferen Streitern. Ueberall boten sie den Angreifern Trotz, sehr tüchtige Geschützmeister leiteten das Feuer von den Wällen; selbst unter der Erde, wo man in Minen einander begegnete, war ihnen nicht beizukommen. Immer ernster zog sich die Belagerung in die Länge, bald gingen der Fürst von Orange, die beiden Brüder von Luxemburg und andere davon, sie konnten sich nicht dazu verstehen, dem Könige von England Huldigung zu leisten. Endlich nach mehreren Monaten that der Hunger wieder an der festeingeschlossenen Besatzung das Seine, am 18. November mußte sie capituliren [2]), und streng und unbarmherzig ließ der Eroberer an ihr seinen Groll aus. Mehrere der Tapfersten, namentlich eine kleine Schar Schotten, von denen stets einige auf Seiten der Franzosen fochten, wurden vor den Augen König Jakob's mit dem Tode bestraft [3]).

Am 1. December zogen die Könige nebst ihrer glänzenden Begleitung in Paris ein; nachdem sich Heinrich zuvor bereits der Bastille versichert [4]), wurden sie von der Geistlichkeit und der gesammten Bürgerschaft auf das festlichste empfangen. Hier mußten auch am 6. Dec. die Stände von Frankreich, das Pariser Parlament und die Universität dem Frieden von Troyes beitreten [5]). Dann erschien am 23. der Herzog Philipp von Burgund in schwarzen Trauergewändern und erhob vor Karl VI., der noch einmal zu Gericht sitzen mußte, die Anklage wegen Ermordung seines Vaters.

1) Gesta 143. 144. Wegen Jakob's von Schottland Issue Rolls 362. 363. cf. Fordun XV, cp. 34. Tytler III, 46. 47.

2) Rym. X, 30.

3) Elmh. 274 ff. Gesta 145. Liv. 89. 90. S. Rémy. c. 104. Martin 510. 511.

4) Castellulum ...., quod Parisienses la Bastille vocant, Elmh. 282. cf. Bourgeois 292.

5) Rym. X, 30. S. die Memoranda des nachherigen Bischofs von Bath, Thomas Beckington in Ms. Cotton. Tiber. B. XII. fol. 113. 114.

Noch einmal mußte der alte blödsinnige Fürst den eigenen Sohn verurtheilen, doch scheint es, als habe das Parlament gezaudert, unter den übrigen Beschuldigten den Erben des Throns mit Namen zu nennen [1]). In denselben Tagen begann König Heinrich auch seine Thätigkeit als Regent von Frankreich; allein seine etwas rauhen Manieren, die Rücksichtslosigkeit, mit der er vom Louvre aus, wo er residirte, über die Entfernung vieler Franzosen aus ihren Aemtern verfügte und Engländer in ihre Stellen einsetzte [2]), der Hunger und das Elend, die unter der Pariser Bevölkerung noch immer kein Ende erreichten, entfremdeten ihm in wenigen Tagen aller Herzen, wenn solche überhaupt je für ihn geschlagen.

Indeß war es ihm einstweilen nur um eine vorläufige Besitzergreifung zu thun, denn er sehnte sich nach so vielen Triumphen auch die Heimat wieder zu besuchen und vor Allem seinen Unterthanen ihre Königin zuzuführen. Schon hatte das Parlament, wahrscheinlich gestachelt von jener Eifersucht, die den politischen Sinn der Engländer beständig rege hält, und besorgt, der Hof möge sich in Paris heimischer fühlen als in Westminster, den Herzog-Statthalter um seine Fürsprache ersucht, daß er seinen Bruder zur baldigen Rückkehr bewegen wolle [3]). So verließen denn Heinrich und Katharina Paris am 27. December, nachdem der Herzog von Exeter an seiner Statt in Frankreich zum Regenten bestellt worden [4]), verweilten noch einen Monat in Rouen und lan-
1421 deten am 3. Februar 1421 in Dover [5]). Augenzeugen können nicht genug erzählen von dem Jubel und der Pracht, womit am 14. der Einzug in London, am 24. die Krönung

1) Rym. 33. cf. Liv. 90. 91. Gesta 146. S. Rémy c. 105.

2) Monstrelet I, c. 242.

3) Rot. Parl. IV, 125. de supplier, mover et exciter nostre tres soveraigne Seigneur le Roy, et la tres gracious dame la Roigne sa compaigne de retourner et venir en ceste roialme.

4) Champ.-Figeac II, 388.

5) Ms. Cotton. Claud. A. VIII. fol. 10 cf. Elmh. 291 ff. Liv. 91. Gesta 147. Bourgeois de Paris 295.

Katharina's nebst dem Festmahle zu Westminster stattfand[1]). In den Monaten März und April reiste dann das Königspaar nach Norden, um von Land und Stadt begrüßt zu werden und besonders die heiligen Wallfahrtsörter zu besuchen[2]). Allein schon zu York trafen ernste Nachrichten ein, welche den Triumphzug unterbrechen und den König baldmöglichst zurückrufen mußten.

Die nationale Partei in Frankreich, welche ihre Ehre und die Liebe zum Vaterlande noch nicht verzweifeln ließen, so schlimm auch seine Sachen stehen mochten, blickte stets auf ihr angestammtes Haupt. Auf das kräftigste hatte Karl in einer Proclamation an alle Franzosen sogleich nach dem Vertrage von Troyes, gegen den Verrath Burgund's, die englische Eroberung und den unnatürlichen Abfall des Vaters, der Mutter, der Schwester protestirt[3]). Südlich von der Loire war sein Anhang bald wieder im Wachsen; auch in der Bretagne strebte er danach, wieder festen Einfluß zu gewinnen, worüber Gesandte jenes Landes bereits im Juli 1420 dem Könige von England nähere Mittheilungen machten[4]). Die castilianische Flotte, unter dem Oberbefehl eines Normannen, des Herrn von Braquemont, die früher schon den Engländern einen empfindlichen Schlag zur See versetzt[5]), fuhr fort, auf dem Meere zu kreuzen und namentlich die Verbindung zwischen Schottland und Frankreich zu wahren. Umsonst, daß die Engländer verhandeln wollten; der Dauphin stellte sich nicht zu den verabredeten Zusammenkünften[6]).

1) Rym. 63. Elmh. 299. Fabyan 586. Strickland, Lives of the Queens of England III, 176 ff.

2) Elmh. 300 ff. Gesta 148. Wals. 403. 404.

3) Considerez les fleurs de lys, vous vrays francoys du Royaume! Considerez liniquite du tres pervers traite, que les angloys anciens ennemis des fleurs de lys ont demande en Latin, le quel a este accorde et jure par le duc de Bourgogne: Philippus Dux Burgundie etc. Abschriften in Rolls House, France, Portfolio III.

4) Rym. X, 2.

5) Rel. de S. Denis VI, 398. cf. Proceedings II, 361 und Nicolas, Royal Navy II, 436. 438.

6) The foresaide Rewle Regent hath broke the seuretee above-

Nach und nach wurden 4 bis 5000 schottische Truppen, an deren Spitze Graf Buchan und Lord Stuart von Darnley standen, übergesetzt; sie stießen zu den Mannschaften des Dauphin, die unter seinem Marschalle La Fayette bereits bis nach Anjou vorgedrungen waren. Hier warf sich ihnen der Herzog von Clarence, der in der Normandie befehligte, mit hinreichenden Streitkräften entgegen. Aber sein Ungestüm riß ihn zu weit fort, als er am Sonnabend den 23. März bei Baugé auf den Feind stieß. Allein mit den Edelleuten und den schwer Gepanzerten ritt er verwegen auf die Franzosen ein, ohne die Ankunft seiner Bogenschützen abzuwarten [1]). Ein kurzes, hitziges Gefecht fand statt; der Herzog, kenntlich an der mit Edelsteinen gezierten Krone seines Helms, erhielt zuerst einen Hieb von einem schottischen Ritter Sir John Swinton, dann erschlug ihn der Graf von Buchan mit der Streitaxt. Die Lords Umfraville, Grey, Roß nebst 1200 Engländern blieben ebenfalls todt auf dem Felde; unter den Gefangenen befanden sich die Grafen von Huntingdon, Somerset, Perche und viele Ritter. Nur mit Mühe rettete der Graf von Salisbury die Leiche des Herzogs und führte die Schützen über die normännische Grenze zurück. Es war ein Schlag, der freilich außer dem Verluste an Todten und Gefangenen noch keine anderen ernsten Folgen nach sich zog, dessen Kunde aber in der Normandie und in England Schmerz und Trauer verbreiten mußte [2]).

König Heinrich aber begriff auf der Stelle, daß dies seit Eröffnung des Kriegs die erste Schlappe war, die er erlitten; sofort setzte er Alles daran, um sich die Mittel zu weiteren Unternehmungen zu verschaffen und dadurch den Verlust wieder aufzuwiegen. Vor Allem wandte er sich an

saide, and made the Kyng a beau nient, heißt es in einem Schreiben aus den Tagen bei Ellis, Original Letters II, I, 76.

1) festino et nudo circumspectionis impetu arcitenentibus non vocatis. Elmh. 302. Gesta 150.

2) Elmh. 304—306. Gesta l. c. S. Rémy c. 110. Monstrelet I, 248. Fordun XV, c. 31. 33, freilich mit schottischer Uebertreibung. S. die gleichzeitige Liste der Getödteten und Gefangenen bei Williams p. 274. cf. Rym. 95.

die Stände seiner beiden Länder. Rasch ließ er auf dem im Mai zu Westminster tagenden Parlamente den Frieden von Troyes bestätigen und eröffnete eine Anleihe beim Adel und der Ritterschaft [1]). Die Convocation der Geistlichkeit half mit einem Zehnten; der Klerus der Normandie mußte zwei Zehnten und die Stände dieses Landes 400,000 Livres beisteuern [2]).

Mit einigen Tausend Lanzen und Bogenschützen, die freudig seinen Fahnen zugeströmt waren, schiffte er sich am 10. Juni in Dover nach Calais ein und erreichte in wenigen Tagen Rouen [3]). Unbekümmert um die Nachrichten aus der Picardie, wo der Adel sich für den Dauphin erhoben, rückte er in Eilmärschen über Beauvais nach Chartres [4]). Schritt für Schritt wichen von dort die Armagnacs, ohne ein Gefecht zu wagen, durch Maine zurück. Dreux, Espernon, Beaugency und eine Reihe fester Oerter wurden genommen; dann begnügte sich Heinrich damit, den Feind in Orleans am Loirefluß beobachten zu lassen, und eilte im September zurück gegen Meaux, dessen dem Dauphin ergebene Besatzung schon seit geraumer Zeit durch ihre kühnen Plünderzüge und Schandthaten mancherlei Art ein Schrecken der Landschaften Brie und Ile de France, vor allen aber der Pariser war, indem sie dort Theuerung und Hunger vermehren half [5]). Nach einem kurzen Besuch bei Hofe in Paris wurde in den ersten Tagen des Octobers die Einschließung des auf seine günstige Lage an der Marne und auf seine festen Mauern trotzenden Orts vollzogen. Der König und sein Oheim, der Herzog von Exeter, mochten an die 20,000 Mann bei sich haben. Kanonen und andere Wurfgeschütze

1) Rot. Parl. IV, 135. Rym. X, 96. 110. cf. Proceedings II, 280. 281.

2) Ordonnances des rois de France XI, 115—136.

3) Elmh. 308. Gesta 152. 153. cf. Append. p. 279 ein Verzeichniß der Edelleute. Der Herzog von Bedford wurde wieder als Statthalter zurückgelassen, Rym. 129.

4) S. den englischen Bericht des Grafen von Salisbury über einen Streifzug durch Anjou und Maine, Rym. 131.

5) Elmh. 313 ff. Gesta 153. 154. Liv. 92. S. Rémy c. 113.

wurden gerichtet, aber die von ihnen bewirkte Verheerung brachte keine Uebergabe zuwege. Die Vertheidiger, etwa 1000 Mann außer der Einwohnerschaft, eine Rotte zusammengelaufenen verbrecherischen Volks, wehrte sich mit verzweifeltem, wahrhaft bewunderungswürdigem Muthe. Im Namen des Dauphin führten sie die kühnsten Ausfälle aus; mehr Räubern als Kriegern gleich verfuhren sie mit ihren Gefangenen. Hauptsächlich war es ihr erster Anführer, der wilde und blutdürstige Bastard von Vauru, ein alter Diener des Grafen von Armagnac, der wie er vorher die Bauern und armen Schlucker der Nachbarschaft in langer Reihe an den Bäumen aufzuknüpfen pflegte, jetzt die gefangen eingebrachten Engländer auf den Wällen der Burg im Angesichte ihrer Landsleute hängen ließ. Auch hieß er wohl einen gekrönten Esel über den Wall den Engländern als ihren König vorführen. Von Monat zu Monat zog sich der Kampf hin, sogar Hunger und die entsetzlichsten Drangsale des Winters vermochten nicht die zu heroischer Begeisterung entflammten Verbrecher zum Nachgeben zu bewegen. Selbst als
1422 sie zu Anfang März 1422 endlich die Stadt räumten, geschah dies nur, um sich in dem sogenannten Markte, der Hauptfeste des Platzes, desto sicherer vertheidigen zu können. Noch zwei Monate hindurch mußte König Heinrich von einer Insel in der Marne aus, wo er seine Batterien errichten ließ, diese letzte Zuflucht aus grobem Geschütze beschießen und Minen graben lassen, bis endlich nach einem letzten verzweifelten Kampfe am 10. Mai capitulirt wurde. Fast alle Vertheidiger kamen mit dem Leben davon, nur wenige Führer wurden hingerichtet. Dem Bastard von Vauru schlug man das Haupt herunter und steckte es an die Spitze seiner Standarte hoch in dem Ulmbaum auf, an welchem so manche seiner Opfer ihr Leben geendet, in dessen Zweigen jetzt sein eigener Leib hing. Alle Schotten, Iren und Waliser waren durch Kriegsrecht dem Tode verfallen [1]). Eine Menge klei-

1) Bourgeois 311 ff. S. Rémy c. 115. 116. Gesta 154—156. Elmh. 322—328. Liv. 92. 93. cf. Martin, 523. 524. S. die engl. Artikel der Capitulation vom 2. Mai bei Rym. X, 212.

ner fester Plätze fielen nun ohne Schwertstreich; die Anhänger des Dauphin in den Grenzstrichen der Normandie und Picardie, wo der Herzog von Burgund mit ihrer Bekämpfung eifrig beschäftigt war, begannen ebenfalls die Unterwerfung anzutragen. In raschem Zuge schien das Glück das Werk des Eroberers krönen zu wollen; auch noch ein ander Geschenk hatte ihm kürzlich der Himmel verliehen.

Am 6. December war ihm von seiner Gemahlin, die in Windsor zurückgeblieben, ein Sohn geboren, der, vom Herzoge von Bedford, dem Cardinale von Winchester und der Gräfin Jaqueline von Holland und Hennegau aus der Taufe gehoben, den Namen des Vaters erhielt [1]). Sobald Meaux gefallen, machte sich Königin Katharina auf die Reise, landete am 22. Mai in Begleitung ihres Schwagers, des Herzogs von Bedford, und eines vornehmen kriegerischen Gefolges [2]) zu Harfleur und traf eine Woche später mit ihrem Gemahle am Hofe ihrer Eltern in Vincennes zusammen. Am Vorabend des Pfingstfestes, dem 30. Mai, hielten die beiden Könige sammt ihrem Hofe und Gefolge einen glänzenden Einzug in die Hauptstadt, deren Bevölkerung stumm dem Schauspiel zusah. Die Pariser erkannten, wie sich die Macht des fremden Eroberers täglich mehr befestigte, aber sein rauhes, strenges Soldatenwesen und eine neue drückende Auflage waren nicht im Stande, ihre Neigung zu gewinnen. Kaum hatte der Hof sich im Juni wieder hinweg nach Senlis begeben, so verlautete von allerlei Complotten, die ein Waffenschmied oder Bäcker angezettelt, und welche die heimliche Zulassung der Armagnacs in die Mauern von Paris bezweckten [3]). Die Zustände waren doch ungemein unsicher, sie wurden sehr bald in hohem Grade bedenklich.

König Heinrich nämlich, an rastlose Thätigkeit gewöhnt, ertrug die Tage der Ruhe nicht lange, zumal da er vernahm, wie der Dauphin und seine Feldherren in der Auvergne und im Nivernois einen Vortheil nach dem andern

1) Wals. 406. Elmh. 321. Gesta 154. Rel. de S. Denis 472.
2) Rym. X, 171. 175. 201. 204. Monstrelet I, 271.
3) Journal d'un bourgeois de Paris 320. S. Rémy c. 117.

über die Burgunder davontrugen. Schon belagerten sie wieder Cosne an der Loire und die Besatzung, die sich nicht halten konnte, hatte eine Capitulation unterzeichnet, wenn sie nicht bis zum 15. August entsetzt würde, als sich Herzog Philipp, der eben mit den Ständen seiner Länder um Bestätigung des Friedens von Troyes verhandelte, um schleunige Hülfe an den König wandte. Dieser erwiderte sofort, er werde selber kommen, und gab seinen in der Nachbarschaft von Paris stehenden Truppen unter Bedford und dem Grafen Warwick den Befehl zum Aufbruch [1]). Er selbst verließ im Juli Senlis; doch bereits nach wenigen Tagen fühlte er, wie ein leibliches Uebel, das er bisher mit fester Willenskraft zu bekämpfen und zu unterdrücken gesucht, rasch um sich griff und seinen Körper zu zerstören drohte. Zu Melun schon konnte er nicht mehr das Pferd besteigen und mußte sich in eine Sänfte setzen; dennoch wollte er sein gegebenes Versprechen persönlich erfüllen. Aber wenige Tage später in Corbeuil wurden die Schmerzen so heftig, daß er den Oberbefehl an die Herzöge von Bedford und Exeter abgeben mußte, die sofort den Ort entsetzten, indem der Dauphin vor ihnen, ohne eine Schlacht zu wagen, zurückwich, während sich der König schwer leidend, und immer schwächer, nach einem anderen vergeblichen Versuche, sein Pferd zu besteigen, auf der Seine nach der Residenz des Hofes im Gehölze von Vincennes schaffen ließ [2]).

Die Krankheit, die so heftig auftrat, war eine mit Dysenterie verbundene Fistel und wurde wahrscheinlich durch das ungewöhnlich heiße Sommerwetter beschleunigt [3]). Alle

1) S. Rémy c. 118. Nur auf drei Tage hatte er inzwischen Senlis verlassen, um das kürzlich eingenommene Compiegne zu besuchen, Elmh. 329; er war dort am 26. Juni, Rym. 224.

2) S. Rémy l. c. Gesta 156. 157. Liv. 95. Elmh. 330. 331.

3) Rel. de S. Denis VI, 480 sui decessus caussa fuit infirmitas fluxus ventris, quae dicitur infirmitas S. Fiacri — weil Heinrich die Reliquien desselben habe aufnehmen lassen. Aehnlich Fordun XV, 34 et subito infirmitatem cancrosam, quam vulgariter Saint Feakre le male vocant, subiit. Raynaldi, Martin V. a. V. art. 28 ex erysipelate, quod vulgo ignem S. Antonii vocant, sub nati-

Kunst der Aerzte war umsonst; der König aber erkannte ruhig und Gott ergeben, daß er dem Tode entgegenging. Außer dem eigenen Seelenheil beschäftigte sein Gemüth einzig die Sorge für sein kleines Söhnlein, den Erben zweier Kronen. Es war in den letzten Tagen des Augusts [1]), als er seinen Bruder Bedford, seinen Oheim Exeter, die auf seinen Wunsch unverzüglich herbeigeeilt, den Grafen von Warwick und andere vertraute Theilhaber seiner Gedanken an sein Lager berief. In fester, klarer Rede sagte er, wie es Gottes Wille sei, daß er sterben müsse, bat jeden um Verzeihung, dem er etwa unrechtmäßig Leid gethan, und dankte allen für die ihm in Krieg und Frieden geleisteten Dienste. Dann übertrug er dem Herzoge von Bedford bis zur Mündigkeit des Thronfolgers die Regentschaft von Frankreich und der Normandie — falls sie Herzog Philipp von Burgund nicht übernehmen wolle [2]) — ernannte seinen Bruder Glocester zum Statthalter in England und den Herzog von Exeter, dem der Bischof von Winchester, die Grafen von Warwick und Huntingdon zur Seite stehen sollten, zum Vormund des jungen Heinrich. Alle aber ermahnte er ernstlich, den Krieg bis zu dem von ihm beabsichtigten Ende hindurchzuführen und bis zur Volljährigkeit seines Sohnes nicht in die Auslieferung des Herzogs von Orleans und einer Anzahl bedeutender französischer Gefangenen einzuwilligen [3]). Wegen seines Nachlasses verwies er sie auf ein bereits vor mehreren Jahren aufgesetztes Testament [4]). Unter

bus accenso. Monstrelet II, 274 par feu qui lui prit pardessous au fondement. Wals. 406. incidit in febrem acutam cum dissenteria vehementi. Bei der großen Hitze herrschten die Blattern stark, et disoit-on, que le roy d'Angleterre en ot sa part, Bourgeois de Paris p. 321.

1) Per triduum vero ante mortem, Elmh. 332, nicht per taedium wie Hearne edirt, cf. Gesta 158.

2) S. S. Rémy l. c.

3) Elmh. 332. Gesta 159 und Liv. 95 schöpfen diese Rede aus ein- und derselben Quelle; abweichend und mit Zusätzen bei S. Rémy und Monstrelet l. c.

4) Es gibt drei, das eine vom 24. Juli 1415, Rym. IX, 289, das andere vom 21. Juli 1417, Nichols, Royal Wills, 4⁰. 1780, p.

Wehklagen und Weinen gelobten die Versammelten, was von ihnen verlangt wurde. Bald hernach rief der König die Aerzte an sein Bett und fragte, wie lange er noch zu leben habe; schüchtern suchten sie auszuweichen, indem sie sagten, es stünde in Gottes Hand, ihn wieder herzustellen. Als er aber auf eine deutliche Antwort drang, warf sich einer aufs Knie und erklärte, es sei unmöglich, daß er länger als vier Stunden leben könne. Nunmehr ließ er den Beichtiger rufen, bekannte seine Sünden und empfing das Sakrament [1]) nebst der letzten Oelung. Als bei Verlesung der sieben Bußsalmen die Worte lauteten: baue die Mauern von Jerusalem, sagte der sterbende Fürst mit lauter Stimme: Zeit Lebens sei es sein Herzenswunsch gewesen, nach der Bezwingung von Frankreich Jerusalem wieder den Heiden abzugewinnen. Hierauf hörte man ihn noch einmal ausrufen, als wehre er den bösen Geist ab: „Du lügst, du lügst! mein Theil ist mit meinem Herrn Jesu Christo", dann hauchte er sie ihm empfehlend seine Seele aus, Montags den 31. August, zwischen 2 und 3 Uhr Morgens [2]). So starb der König, dessen kühner Plan es war, was Wilhelm der Eroberer einst in England vollendet, an ganz Frankreich zu entgelten.

Heinrich, bei seinem Tode etwa 35 Jahr alt, war ein

236, und ein drittes von eigner Hand im Concept geschrieben, Dover, den 10. Juni 1421, bekannt aus der Parlamentsverhandlung vom Jahre 1425, Rot. Parl. 299.

1) Dominici corporis et sanguinis et extremae unctionis sacramenta, Elmh. 334. Gesta 160. Sollte dies buchstäblich zu verstehen sein? sollte der orthodoxe katholische Heinrich V. das Abendmahl in beiderlei Gestalt genossen haben? oder sind die beiden Berichterstatter Lollarden gewesen? Dagegen Wals. 407 sumptis vivifici corporis dominici et aliis, quae ad Christianum pertinent, sacramentis.

2) Elmh. Gesta. S. Rémy. Monstrelet l. c. Memorandum bei Rym. 253 ultimo die Augusti .... inter secundam et tertiam horam post mediam noctis. Selbst der Papst bezeugt seinen frommen Tod, Raynaldi, Martin. V. a. VI. art. 50 qui in Domino mortuus est, nam, sicut accepimus, cor ejus excelsum humiliavit et depositis curis saeculi animum direxit ad Dominum ecclesiae sacramenta suscipiens.

Mann von mittlerer Größe und schönem Antlitz; sein Hals war lang, seine Gliedmaßen zierlich, aber voll Kraft. Im Laufe, auf der Jagd holte ihn nicht leicht Jemand ein. Früh hatte er seine besondere Freude an Musik [1]) und allerlei geistiger Labsal. Wenn es überhaupt wahr ist, daß er sich in jungen Jahren zügelloser, ausschweifender Lustbarkeit hingegeben, so finden wir vom Augenblick seiner Thronbesteigung an vielmehr das gerade Gegentheil an ihm; die strengste Sittenreinheit, scharfer, praktischer Verstand, eine fast fanatische Religiosität bilden den Ausdruck seines Wesens. Nie nahm er einen Eid in den Mund, auf sein kurzes Ja oder Nein konnte sich ein Jeder verlassen [2]). Sein Gleichmuth hat ihm die schwersten Prüfungen seines Lebens siegreich bestehen helfen. Aus Grundsatz ließ er sich angelegen sein, an hoch und niedrig gewissenhafte Gerechtigkeit zu üben. Sehr wahr sagt ein Feind von ihm [3]): „Während der ganzen Zeit seiner Herrschaft, hauptsächlich aber seitdem er in Frankreich eingebrochen, hat er sich großherzig, tapfer und klug erwiesen, als ein ausgezeichneter Richter in großen und kleinen Dingen, je nach den Umständen, weshalb das Volk eine hohe Meinung von ihm hatte. Angehörige, Unterthanen und Nachbarn fürchteten und achteten ihn. Kein Fürst seiner Zeit war durch die Weisheit seiner Herrschaft, durch Verstand und andere treffliche Eigenschaften besser befähigt, ein Land zu erobern. Der Zustand Frankreichs gab ihm Grund genug, zuversichtlich zu hoffen, daß er sein Haupt eines Tags mit der Krone der Lilien zieren und seine Nachfolge auf dem französischen Throne fest begründen werde".

1) Liv. 5. musicis delectabatur. cf. Elmh. 12.

2) Rel. 380. nil aliud respondebat quam „Impossibile est" vel „Sic fieri oportebit". Seltsam harte Züge erzählt auch Aeneas Sylvius, De viris Illustribus: omnes plumas, in quibus dormiebatur, prohibuit levosque lana dura fieri decrevit, ne corpora hominum mollescerent, husjusque mens erat accepto Franciae regno omnes vineas amputare vinique usum suis subditis interdicere; nam fieri homines vini languidos, inertes insensatosque dicebat. Ausgabe in der Bibl. d. Liter. Vereins, Stuttgart 1842.

3) Rel. de St. Denis VI, 480.

Für die Wahrheit dieser Angaben bürgen seine Thaten, sie wird auch sonst im Einzelnen vielfach bestätigt. Besonders freundlich und huldvoll pflegte er die Bittschriften armer und hülfsbedürftiger Leute entgegenzunehmen [1]). Hohe Achtung vor der Kirche und klarer politischer Blick vermochten ihn bei der Eroberung die normännische Geistlichkeit besonders zuvorkommend zu behandeln; so gewann er einen ganzen, höchst einflußreichen Stand und mit ihm das niedere Volk. Rauh und gebieterisch freilich, scharf schneidend wie ein Bartmesser erschienen seine Worte dem französischen Adel [2]), dessen Umgangssprache fein und höflich war, und unter dem er eben seine Hauptgegner zählte.

Auf die große Aufmerksamkeit, welche der König den geistlichen Dingen zuwandte, die strenge Orthodoxie, die er vor allen seinen Zeitgenossen tagtäglich bethätigte, ist bereits hingewiesen worden. Dies ging so weit, daß er persönlich eine Vorschrift entwarf, nach welcher der Gottesdienst in seiner Privatkapelle mit allen nur irgend zulässigen Gesängen, Lectionen und Processionen abzuhalten sei [3]). Der Abriß eines Testaments, welches er kurz vor seinem Aufbruche zu dem Feldzuge des Jahres 1415 niederschrieb, bestimmt, welcher Gottesdienst Tag für Tag auf ewige Zeiten an seinem Grabe gehalten, und wie für sein Seelenheil zur Feier der einzelnen Heiligen allein 20,000 Messen gelesen werden sollen [4]). Der Eifer für den orthodoxen Glauben läßt ihn nicht ruhen, die Ketzerei in seinen Landen mit Stumpf und Stiel durch Feuer und Schwert auszurotten. Ist ihm das mit den Lollarden auch keineswegs gelungen — denn Wiclif's Lehre hatte zu hell in den Herzen des Volks gezündet — so beseelte ihn doch dieser Gesichtspunkt vor allen übrigen

1) and especial that ye see that the porer partye suffre no wrong .... we wol that ye take hede the more tenderly to his mater, and so that he have no cause for lak of right to retourn hider ayein compleyning. Bescheide Heinrich's V. im State Paper Office, mitgetheilt von Williams, Gesta p. XXIV.

2) Georges Chastellain bei Martin, Hist. de France VI, 516.

3) Gesta 90—92 im Jahr 1416.

4) Rym. IX, 290. ita quod omnes missae se extendebant ad viginti millia.

bei der Schließung des Bündnisses mit dem römischen Könige. Daher die rege Theilnahme der Engländer an den Arbeiten des Constanzer Concils, daher der ununterbrochene Verkehr zwischen den beiden Höfen. Schon in jenem Testamente wird dem König Sigismund, als dem treuesten Vertheidiger der Kirche, ein kostbares Schwert zum Andenken bestimmt [1]). Und dieser wieder entschuldigt im Jahre 1418 sein Ausbleiben bei der Unternehmung gegen Frankreich damit, daß er gegen die Rebellion der Böhmen, unter denen dieselbe ketzerische Lehre wie die der Wiclifiten um sich gegriffen, einzuschreiten habe [2]). Die Bekämpfung derselben Feinde bindet die beiden Fürsten auch in anderen Stücken: Sigismund tritt durch seine Bestätigung dem Frieden von Troyes bei [3]), und noch wenige Monate vor Heinrich's Tode ist von einer nochmaligen Zusammenkunft zwischen ihnen die Rede; nur die Lage von Böhmen hat sie daran verhindert [4]). Inmitten des Heerlagers in Frankreich verlor man auch die Beziehung zu anderen europäischen Verwickelungen nicht gänzlich aus den Augen. Jaqueline von Holland, welcher der Kaiser das von ihr beanspruchte Reichslehn nicht ertheilen wollte, und die zu großem Aergerniß von ihrem Gemahle, dem Herzoge von Brabant, davongelaufen war und sich nach England gewandt hatte, erhielt dort einstweilen ein Wartegeld von £ 100 den Monat [5]). Eine andere Fürstin, welche um dieselbe Zeit wegen ihrer Lüderlichkeit und ihres schlechten Regiments viel von sich reden machte, die Köni-

1) Rym. X, 291. tanquam illi qui judicio nostro et ecclesiae et fidei fidissimus defensator.

2) Ibid. 604. ut novitatem, quae ibidem de Wicklefistis, ut communiter refertur, exsurrexit, possimus eradicare. Hagenau, Juli 18, 1418.

3) Ibid. 14. S. Bericht seiner Gesandten aus Heidelberg, Juni 17, 1420, bei Ellis, Original Letters III, I, 66.

4) The Emperor sayde to me planly, that I suld noht gone frome hym unto tyme that I sulde wyte wheder he might come to yow this somer or noht. Brief des Agenten Heretong van Clux, April 28, 1422, bei Rym. X, 208 und Ellis II, I, 79.

5) Rym. X, 134. Juli 10, 1421, par le temps .... que ferra sa demoere deinz nostre roiaume d'Engleterre. cf. S. Rémy c. 108.

gin Johanna von Neapel, suchte der König Heinrich zu bewegen, daß sie seinen Bruder, den Herzog von Bedford, zum Sohn und Nachfolger adoptire [1]). So erstreckten sich seine dynastischen Gedanken bereits nach dem Süden Europas, nach dem Lande, welches einst seine Stammverwandten beherrscht. Von hier aus wurden solche Anschläge leicht weiter geführt nach Jerusalem, dessen Königskrone ja die um Neapel hadernden Häuser in der langen Reihe ihrer Titel aufführten. Es ist sehr bezeichnend, daß Heinrich V., dessen höchster Ehrgeiz darin bestand, als christlicher Fürst des Abendlands zu gelten, und der noch auf dem Todtenbette an den Kreuzzug gedacht, wenige Monate zuvor einen Ritter Gilbert de Lannoy, den er einst bei Agincourt gefangen genommen [2]), nach Aegypten, Syrien und Palästina abgeschickt hatte, um dort die Länder und Städte sammt ihren Fürsten und Regenten zu erkunden [3]). Unter den von Heinrich einst entliehenen und erst nach seinem Tode zurückerstatteten Büchern fand sich ein Band, welcher die Chroniken von Jerusalem und eine Beschreibung des ersten Kreuzzuges unter Gottfried von Bouillon enthielt [4]).

Es ist Zeugniß genug vorhanden, daß Heinrich viel von den Büchern und von Literatur allerlei Art gehalten. Seine Meß- und andere Erbauungsbücher ließ er kostbar in Sammt und Atlas einbinden und mit Gold und Edelsteinen

1) Die Instructionen bei Rym. IX, 706 fg. März 1419.

2) Rym. IX, 323 chivaler prisonarius. cf. Arch. Brit. XXI, 305 fg.

3) Abdruck des Werks in Arch. Brit. XXI, p. 312 — 348. Er beginnt: Cest le rapport que fait messire Guillebert de Lannoy Chevalier. Sur les visitations de pluseurs villes pors et rivieres par lui faittes. Tant en Egipte comme en Surie. Lan de grace nostre signeur mil CCCC vingt et deux. Au commandement de tres haut tres puissant et tres excellent prinche le Roy Henry dangleterre heritier et regent de franche que dieux absoille. Der Verfasser und sein Begleiter John de la Roe erhalten noch im Jahre 1423 Gelder ausgezahlt, Proceedings III, 117. Issue Rolls p. 383.

4) Rym. X, 317 un livere contenant les cronikels de Jerusalem et le viage de Godfroy Boylion.

zieren [1]). Wie aufmerksam er den Vegetius studirt hat, bewies er selber vor Harfleur und Rouen. Hinreichend hatte sein Oheim Heinrich Beaufort, der Bischof von Winchester, und vielleicht auch ein Studium in Oxford zu der Bildung dieses bedeutenden Fürsten beigetragen [2]). Vor allen Dingen aber lag ihm die Muttersprache, denn das war ihm das Englische, am Herzen; schon als Prinz von Wales und fernerhin hat er seine Zeitgenossen, die beiden Dichter Lydgate und Occleve, die in die Fußstapfen Gower's und Chaucer's zu treten suchten, zu ihren Leistungen angetrieben [3]). Er selbst bediente sich in Briefen, Erlassen und Instructionen besonders gern des Englischen. Man hat mit Unrecht vermuthet, daß er, der vermeintliche Zechbruder Falstaff's, nicht habe schreiben können; mehrere noch vorhandene Documente sind entweder von ihm gezeichnet, oder ganz von seiner Hand [4]). Ja, mit den Franzosen wollte er auf Eng-

1) Rym. 292. 335.

2) Foss, Judges IV, 287. Noch als Herr von Frankreich interessirte er sich für die Pariser Universität, pro collegio de Daunville Parisius, März 10, 1421. Rym. X, 71.

3) Ersterer sagt:

Henry the worthy prince of Wales,
Whyche me comaunded the drery pitious fate
Of hem of Troye in Englyshe to translate.

Und der Andere:

My liege lord the kyng which that is now
I fynde to me gracious ynowe
God yild hym he hath for my longe seruise
Guerdoned me in couenable wise.

Ms. Reg. 17. D. 6 fol. 15b. cf. Turner, Hist. of England II, 384 fg.

4) Testament bei Rym. IX, 293. This is my last will subscribed with my own hand R. H. Jesu mercy and gramercy Ladie Marie help. Genehmigung einiger Petitionen in Proceedings II, 302. 304. 315. Das geheime Memoire, das nur dem Könige Sigismund gezeigt werden soll, in Betreff der vornehmen französischen Gefangenen, Rym. IX, 430. And for the secreness of this matere I have written this instruction wyth myn owne hande and seled hit with my signet of th'Egle, the 25 Day of Januar, that is the Day of Conversion of St. Paule (1417) cf. Rym. IX, 801. 883. 906. X, 161 und Originale von klarer, kräftiger Hand in Ms. Cotton. Vespas. F. III fol. 6. 7.

lisch verhandeln. Seine ganze Bildung ist praktischer Art und erinnert eher an den ersten als an den dritten Eduard. Sehr bezeichnend für die Gründlichkeit, mit welcher er zu arbeiten pflegte, ist ein Erlaß des Geheimen Raths, in welchem die Beamten angewiesen werden, ja aufmerksam zu sein auf solche Stellen in den Akten, welche der König am Rande eigenhändig zur näheren Prüfung angestrichen habe [1]).

Selten sind die sterblichen Reste eines Königs mit solchem Pompe zur letzten Ruhestätte gebracht worden, wie die Heinrich's V. Die Unterthanen und die Unterworfenen wetteiferten mit einander, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem der Leichnam war balsamirt und in einen kostbaren Sarg gelegt worden, wurde er am 14. September von Vincennes nach St. Denis gebracht, wo Kloster und Klerus ein Todtenamt wie am Grabe eines Königs von Frankreich feierten [2]). Dann nahm der Trauerzug seinen Weg über Rouen, Abbeville und Montreuil auf Calais. Man hub den Sarg auf einen schwarz ausgeschlagenen Wagen, über welchen ein seidener Baldachin ausgespannt war; darunter lag auf einem kostbaren Bette von Gold- und Carmoisintuch eine Statue des Verstorbenen aus Wachs und Leder, die Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Rechten, in der Linken den goldenen Reichsapfel. Vier Rappen, abwechselnd mit den Wappen von England und Frankreich geschmückt, zogen das Ganze. 500 Ritter und Knappen in schwarzer Rüstung und mit gesenkten Speeren eröffneten den Zug, 300 Leute mit Fackeln und Bannern schritten zu beiden Seiten des Wagens, und unmittelbar hinterdrein der König von Schottland, die Herzöge von Bedford, Burgund, Exeter und der übrige hohe Adel, alles in tiefer Trauer. Erst in der Entfernung einer Meile folgte die Königin Katharina mit ihrer Begleitung. Wohin man kam, scharte sich die Geistlichkeit in die Nähe des Sargs und las, wenn man ihn zur Nacht-

1) Proceedings II, 290. et potissime de illis ubi in margine manu Regia conscribuntur hec verba ad inquirendum.

2) Rel. de S. Denis VI, 482. Bourgeois de Paris 323.

zeit in die Kirchen brachte, die üblichen Todtenmessen. Vor Calais harrte die Flotte, um die Procession nach Dover hinüberzuführen, die sich dann über Canterbury und Rochester nach London bewegte, überall von den Behörden und der Menge in tiefster Trauer empfangen. Nachdem noch die Exequien in der St. Paulskirche gefeiert worden, geschah am 7. November [1]) die Beisetzung an der von dem verstorbenen Fürsten selbst bezeichneten Stelle in der Westminsterabtei. Dort erwies man ihm Ehren, als sei er ein Heiliger im Himmel [2]). Unmittelbar im Osten vom Schreine des Bekenners befindet sich die Kapelle im buntesten gothischen Stile errichtet, dort erhebt sich auf einigen Stufen der Sarkophag [3]) mit einem liegenden Bildnisse, dessen kostbare Bekleidung von Silber, Gold und Schmelz durch kirchenräuberische Hände leider längst verschwunden ist. Auch von der Inschrift: Gallorum mastix jacet hic Henricus in urna. Anno MCCCCXXII. domat omnia virtus findet sich keine Spur mehr.

Das Andenken des Eroberers hat sein Werk bis auf diesen Tag überlebt. In der That war er ein ganzer Feldherr und Staatsmann, dessen Sinn freilich allein nach außen stand, der für die Förderung seiner Heimat und ihrer Bevölkerung wenig gethan hat. Sein Tod und das am 21. October erfolgte Ableben des alten Königs Karl's VI. gaben die ersten Zeichen zu einem gewaltigen Umschwunge.

Heinrich VI.
1422 — 1461.

Ein Kind von neun Monaten war Erbe von England und Frankreich. Welch gewaltige Aufgabe für eine Regent-

1) Ms. Cotton. Claud. A. VIII. fol. 10^b und Chronicle of London p. 111, vgl. S. Rémy c. 119 und Monstrelet l. c. Aehnlich Elmh. 336—338 und Gesta 161—163. Wals. 407. 408. Die Rechnungen für die Bestattung bei Rym. X, 255—257.

2) Monstrelet l. c. les Anglois lui firent aussi grand honneur et révérence, que s'ils fussent acertaines qu'il fût saint en paradis.

3) in loco in quo modo continentur reliquiae Sanctorum, ubi

schaft, noch unendlich viel schwieriger, als einst bei der Thronbesteigung Heinrich's III., Eduard's III., Richard's II. Jedoch der sterbende Fürst hatte unstreitig die besten Anstalten getroffen; in England hielt der staatliche Organismus trotz aller Gefahren fest zusammen, und in Frankreich dauerte das Glück des Eroberers für kurze Zeit über seinen Tod hinaus.

Erst am 28. September war der Kanzler mit dem Staatssiegel in Westminster angelangt und drei Tage später erfolgte die übliche Verkündigung des Königsfriedens [1]). Am 30. war der Geheime Rath zusammengetreten, um im Namen Heinrich's VI. auf den 9. November das Parlament einzuberufen und die Patente sämmtlicher Richter aller drei Banken, sowie der Sheriffs zu erneuern [2]). Da einstweilen das Reich der Fiction nach von einem Säuglinge regiert wurde, und die vom verstorbenen Fürsten bezeichnete Regentschaft noch keineswegs statutenmäßig war, so kam diese Schwierigkeit bei einer Sitzung der vertrauten Rathgeber der Krone am 5. November zur Sprache. Man beschloß, dem Herzoge Humfrid von Glocester, dem einzigen anwesenden Oheime des Königs, die Vollmacht zu ertheilen, das Parlament abzuhalten, jedoch nur, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, unter Billigung des Geheimen Raths. Umsonst erhob der Prinz, ehrgeizig und jung, den Einspruch, das gereiche ihm zum Nachtheil [3]), er habe früher seinen Bruder mehrmals vertreten, ohne sich einer solchen Bedingung fügen zu müssen. Unwillig genug mußte er dennoch den Auftrag annehmen, nachdem die Räthe einstimmig zu erkennen gegeben, daß sie, da der Fürst unmündig sei, zu des Herzogs und ihrer aller Sicherheit bei dem Ausdrucke beharren wollten.

volumus supra corpus nostrum fabricari locum excelsum, Testament bei Rym. IX, 289.

1) Rym. X, 253. 254.

2) Proceedings III, 3. 4.

3) Super quibus terminis viz. de assensu consilii objiciebat prefatus dominus Dux Glouc. inter cetera quod videbatur sibi illos terminos posse cedere in prejudicium status sui. Proceedings III, 7. cf. Rym. X, 257.

Am festgesetzten Tage also geschah die Eröffnung des Parlaments durch eine Ansprache des Erzbischofs von Canterbury, in welcher der ehrwürdige Prälat unter Hinweisung auf die ruhmvollen Thaten des verstorbenen Fürsten, von denen die ganze Welt erfahren, das Söhnlein desselben pries; bedeutungsvoll sei die Sechszahl, die ihm zukomme, denn in sechs Tagen habe Gott die Welt geschaffen. Ihre Aufgabe sei, für die Erziehung ihres Königs, die Erhaltung von Gesetz und Frieden und die Vertheidigung des Reichs zu sorgen; möchten sie dabei den Rath vor Augen haben, den Jethro einst an Moses ertheilt, unter allem Volke nur die Redlichen zu erkiesen, welche Gott fürchten, wahrhaftig und dem Geize feind seien [1]). Hierauf ging man an die Geschäfte: zunächst alle in der Zwischenzeit vom Geheimen Rathe verfügten Maßregeln, sowie die Wiedereinsetzung des Bischofs von Durham zum Staatskanzler, eines Schatzkanzlers und Siegelbewahrers gutzuheißen [2]). Späterhin, als die Frage wegen einer Regentschaft zur Verhandlung kam, machte Glocester abermals den Versuch, an die Spitze der Verwaltung zu gelangen. Allein die geistlichen und weltlichen Lords, nachdem sie in den Staatsurkunden hatten nachforschen lassen und Rechtskundige zu Rathe gezogen, entschieden sich, ihm keineswegs Titel und Befugniß eines Schirmvogts, Statthalters, Gouverneurs oder Regenten von England beizulegen, ihn aber, und zwar nur für die Zeit, daß sein Bruder Bedford in Frankreich beschäftigt, zum Protector und Defensor des Reichs einzusetzen, ein Titel, welcher jenem gleichzeitig ertheilt wurde [3]). So glaubte man dem Wunsche Heinrich's V. am besten zu entsprechen und zugleich den ehrgeizigen Absichten Humfrid's zu begegnen. Dieser aber mußte, so bitter er es empfand, sich die Annahme einer Autorität gefallen lassen, die sich wenig über die Verwaltung der königlichen Parks und der Kirchenpfründen hinaus erstreckte. Dann wurde auf Verlangen der Gemeinen eine

1) Rot. Parl. IV, 169. cf. Exodus XVIII, 21.
2) Rot. Parl. 170—172. Rym. 259.
3) Nach den Verhandlungen des Jahres 1427. Rot. Parl. IV, 326.

Liste derer aufgesetzt, die fortan den Geheimen Rath bilden sollten; es waren vorläufig außer den Ministern fünf Prälaten, der Herzog von Exeter, fünf Grafen und fünf Barone, denen Glocester in Abwesenheit Bedford's vorzusitzen hatte [1]. Nachdem das Haus der Gemeinen die Forterhebung der Wollsteuer, sowie ein Tonnen- und Pfundgeld auf zwei Jahre bewilligt hatte, wurde die Versammlung bereits am 18. December entlassen [2]. Man konnte selbst unter so außerordentlichen Umständen der Ruhe im Lande gewiß sein, denn Aller Augen waren in jenen Tagen auf Frankreich gerichtet.

So lange dort der alte König am Leben war, mußten die beiden kämpfenden Parteien trotz seines Irrsinns in ihm das Oberhaupt des Staats erblicken. Allein wenige Wochen, nachdem Heinrich der Eroberer die Augen geschlossen, am 21. October war auch Karl VI. gestorben. Als vornehmster Leidtragender schritt bei der Bestattung der Herzog von Bedford einher [3], der seit dem Tode des Bruders, nachdem die Regentschaft von Philipp von Burgund war ausgeschlagen worden, die Summe der Gewalt in Händen hielt. Zwar blieben die Landesbehörden einstweilen dieselben [4]; sie mußten aber den englischen Prinzen als ihren Regenten anerkennen und es geschehen lassen, daß dieser seinen kleinen Neffen nun auch als König von Frankreich proclamirte. Mit einem gemeinsamen Oberhaupte, zu welchem beide Theile emporblickten, war es nun vorbei, es kam darauf an, ob die Anhänger des Dauphins jetzt nicht um so kühner und stärker auftreten würden, oder ob Bedford im Stande sein würde, die Laufbahn Heinrich's V. einzuhalten. Er selbst, ein Mann von denselben ausgezeichneten Eigenschaften wie der Verstorbene, tüchtig im Kriege und in der Staatsverwaltung, dem Interesse, das er zu vertreten, auf-

1) Rot. Parl. 174. 175. Proceedings 13 fg. Rym. 261.

2) Ibid. 173.

3) Rel. de S. Denis VI, 490 Dux de Bethford Anglicus associabat pedester etc.

4) Der Kanzler an alle Beamten, in ihren Stellen zu verbleiben, Oct. 22, aus dem Pariser Archiv, Rolls House, France, Portfolio IV.

richtig ergeben und, obwohl eisern und unbeugsam gegen allen Widerstand, dennoch von milderem, feinerem Temperamente, als Heinrich V. gewesen, begriff seine Lage vollkommen. Er sah, wie er sich geographisch in nicht geringem Vortheile befand: das eigentliche Frankreich, die Normandie, die nördlichen Provinzen wurden von der anglo-burgundischen Faction beherrscht; in Picardie und Champagne hatte er wenigstens die Oberhand, und von Guienne und der Gascogne konnte er die der Küste zunächst gelegenen Striche sein nennen.

Dagegen finden wir nun auf der anderen Seite den legitimen Valois, einen erst zwanzigjährigen Fürsten, der Genußsucht und den Lüsten mehr ergeben, als der geistigen und körperlichen Anstrengung, und von gewaltthätigen, zum Theil verbrecherischen, aber von einem unbesiegbaren Hasse gegen die Fremden beseelten Menschen beherrscht. Sein Anhang war ungetheilt in den Strichen südlich von der Loire von Touraine an bis durch das eigentliche Languedoc. Schon erstarkte auf die Kunde von dem Ableben des Eroberers der Muth in jenen Ländern; Neutrale, wie die Fürsten der Bretagne und Savoyens begannen zu schwanken; Anjou und Maine, in unmittelbarer Nähe der Normandie, gaben wieder den Kampfplatz ab. Der Dauphin folgte einem klugen Rathschlage, als er sich sofort nach dem Tode seines Vaters zu Poitiers [1]) krönen ließ, indem er die Salbung bis auf die Zeit verschob, wo er Rheims wieder sein nennen könnte. Aber der Eindruck dieser Handlung blieb doch hinter der Erwartung zurück: die Stände des Südens, die er zusammenberief, waren von weit geringerer Bedeutung als das Parlament und die Einwohnerschaft von Paris, das ganze Land war ausgesogen, seine Wehrkraft vom Tage von Agincourt her völlig erschöpft. Es war ein Zeichen großer Ohnmacht, daß man sich hauptsächlich auf schottische, italienische und spanische Söldlinge verlassen mußte, von denen freilich die ersteren den uralten Kampf gegen die Engländer eifrig auch in Frankreich fortzusetzen trachteten. Ganz kürz-

1) Monstrelet II, c. 1.

lich wieder hatten englische Kreuzer ein Schiff aufgebracht, das eine Abtheilung der jüngsten schottischen Anwerbung und nicht unbeträchtliche französische Gelder enthalten [1]). Alles zusammengenommen war der Vortheil des Talents und der materiellen Macht doch ohne Frage auf Seiten des Regenten Bedford.

Er hatte sofort Gelegenheit, dies darzuthun. Denn als der Dauphin zum Angriff überging, indem um dieselbe Zeit einer der mächtigsten Herren des Südens, der Graf von
1423 Foix, zu ihm abfiel, im Januar 1423 ein Complot in Paris entdeckt wurde und ein Streifcorps der Armagnacs weit über die Loire hinaus vordrang und das wichtige Meulan an der Seine überrumpelte, verpflichtete der umsichtige Engländer nicht nur die ganze Pariser Einwohnerschaft durch einen Treueid, sondern traf auch auf der Stelle zum Theil mit ihrer Unterstützung Anstalt zur Wiedergewinnung Meulans. Zwar eilten die Grafen von Buchan und Aumale, der Vicomte von Narbonne und Tannegui Duchâtel mit 6000 Mann zum Entsatze herbei, aber Zank unter ihnen vereitelte ihren Plan, sodaß ihre Freunde in der Stadt am 1. März die englisch-französische Flagge aufpflanzten [2]).

Wie Bedford dann geschickt auch die Treue von Foix wieder an sich zu fesseln bemüht war [3]), so wußte er erfolgreich der Lauigkeit Burgund's zu begegnen, sobald ihm zu Ohren gekommen, daß sich Herzog Amadeus von Savoyen, der Oheim desselben, mit einer Aussöhnung zwischen ihm und Karl zu schaffen mache. Mit ein und demselben gewandten Anschlage wußte er den Herzog Philipp und Johann, den Herzog der Bretagne, zu gewinnen, der sich nicht minder wankelmüthig gezeigt. Bei einer persönlichen Zusammenkunft der drei Fürsten zu Amiens am 17. April kam nicht nur ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen ihnen zu Stande, sondern der Regent verlobte sich nun auch, wie dies bereits im Vertrage von Arras vorgesehen war, mit

1) Schreiben vom 20. Oct. aus dem Pariser Archiv.
2) Monstrelet II, c. 4. 5.
3) Rym. X, 271 fg.

Anna, einer Schwester Philipp's, während Graf Arthur von Richemont, der Bruder des Herzogs der Bretagne, der einst bei Agincourt gefangen, durch den Tod Heinrich's V. seines Ehrenworts entbunden zu sein meinte und recht eigentlich Feindseligkeit gegen die Engländer hegte, die Hand der älteren Schwester Margareta erhielt und hierdurch ebenfalls gewonnen wurde [1]). Kaum zu den eigenen Hochzeitsfeierlichkeiten ließ sich Bedford Zeit [2]); denn da in Picardie und Champagne die Armagnacs in Bewegung waren und Graf Aumale in Anjou den Engländern sogar eine Schlappe beigebracht hatte, kam es darauf an, mit aller Energie den Feinden entgegenzutreten. Man kämpfte bereits um die burgundische Feste Crevant an der Yonne; Franzosen und Schotten unter Stuart von Darnley und dem Marschall de Séverac kamen mit starken Streitkräften herbeigezogen; noch eben zu rechter Zeit stießen am 1. Juli die Grafen von Salisbury und Suffolk mit 4000 Engländern zu den Burgundern. Die strengste Kriegszucht war vorgeschrieben, bis man gesiegt, sollte kein Pardon gegeben werden [3]). Eine Weile trennte der Fluß die beiden kämpfenden Heerhaufen, dann setzten die Engländer durch das Wasser, die Besatzung machte gleichzeitig einen Ausfall, und die Belagerer wurden von allen Seiten zusammengehauen. 1200 Ritterleute, meistens Schotten, welche brav gefochten, lagen erschlagen. Lord Stuart und der Graf von Ventadour büßten beide ein Auge ein und geriethen in Gefangenschaft [4]). Mehrere andere Burgen in den nördlichen Strichen, die von Anhängern des Dauphin behauptet wurden, ergaben sich ohne Schwertstreich.

Das wäre nun ein harter Schlag für die Sache des Dauphin gewesen, wären ihm nicht immer wieder aus der Fremde neue Streitkräfte zugezogen. So eben langten aus

1) Rym. X, 280. Vgl. durchweg Martin, Histoire VII, 8 fg.

2) Seine Vermählung geschah am 13. April durch einen Stellvertreter in capella castri de Montebario, Protokoll im Archiv zu Lille, Abschrift in Rolls House, Band 143.

3) Monstrelet II, c. 10.

4) Ibid. c. 7. 8. Fordun, XVI, c. 25.

Italien, vom Herzoge von Mailand abgeschickt, drei der namhaftesten Condottieri mit einigen Tausend Mann an; und landete, ungeachtet aller Nachstellungen der Engländer, mit 5000 seiner Landsleute, von Thatendurst, Beutelust und Nationalhaß getrieben, Graf Archimbald Douglas wohlbehalten zu La Rochelle. Die Schotten erscheinen nun recht eigentlich als Karl's Leibwache; Douglas erhält das Herzogthum Touraine zum Geschenk und den Titel eines königlichen Lieutenants, Stuart, der gegen den bei La Gravelle in Gefangenschaft gerathenen Sir John de la Pole ausgewechselt worden, die Herrschaften von Aubigny und Dreux. Noch ein halbes Jahrhundert hindurch kommen schottische Schützen als naturalisirte Unterthanen des Königs von Frankreich vor [1]). Ihre Bevorzugung ging damals so weit, daß die französischen Rottenführer darüber laut zu murren begannen.

Allein gegen einen so bedenklichen Anwachs seiner Feinde fehlte es dem schöpferischen Kopfe des Herzogs von Bedford durchaus nicht an weitreichendem Rathe. Er beschloß ernstlich zur Befreiung des gefangenen Königs von Schottland die Hand zu bieten. Nachdem vornehme Bevollmächtigte beider Theile ernannt worden [2]), schlossen sie am 10. September 1423 zu York und später zu London einen Vertrag ab, wonach Jakob I. nach einer achtzehnjährigen Gefangenschaft die Freiheit erhalten sollte gegen die Erstattung von 40,000 Pfd. St., als Bestreitung seiner Bedürfnisse während jener Zeit — denn ein Lösegeld konnte man für den von ungefähr ergriffenen Königssohn nicht beanspruchen — gegen Gestellung hinreichender Geiseln bis zur Abzahlung jener Summe in sechs Jahren und unter dem Versprechen, den jungen Fürsten zur Förderung eines innigeren Bündnisses mit einer Engländerin zu vermählen [3]). Noch im

1) Auszüge aus den Pariser Archiven im Rolls House, France, Portfolio III.

2) Rym. X, 288, 296.

3) Rym. 299. 302 fg. Man fand es unschicklich, den Vorschlag wegen der Heirath selber zu machen, sondern ließ die Schotten damit kommen, cum mulieres regni Angliae, saltem nobiles, non soleant ultro virorum connubiis se offerre, ibid. 295.

December kam der Tractat zur Vollziehung, und Jakob, fein und liebenswürdig, der in England vieler Herzen und selber Land und Leute lieb gewonnen, zögerte nicht lange, die Wahl, die er bereits getroffen, zu erklären. Er gab Hand und Herz an Johanna Beaufort, die Tochter des Grafen von Somerset, eine Enkelin Johann's von Gent und also nahe Verwandte des königlichen Hauses. Nachdem im Februar 1424 die Hochzeit im Palast ihres Oheims, des 1424
Bischofs von Winchester, begangen worden, nachdem man ihr zur Mitgift gleichsam 10,000 Mark von jener Entschädigungssumme abgezogen [1]), eilte der befreite König seiner Heimat zu, wo wie immer schlechte, eigennützige Regenten und unruhige Zustände herrschten, wo auch er ungeachtet der besten Absichten bald erkennen mußte, daß er weder die rückständigen Gelder vollständig abtragen, noch langen Frieden mit dem Nachbarlande werde wahren können. Auf sieben Jahre freilich hatte er Waffenstillstand zugeschworen; nur seinen in Frankreich dienenden Unterthanen sollte keinerlei Wohlthat der Verträge zu Theil werden [2]).

Mittlerweile hatte in Frankreich der kleine Krieg fortgedauert mit wechselndem Erfolge. Um eine Menge Burgen und fester Häuser wurde gestritten. Zwar hatte sich Graf Arthur von Richemont, der erst jüngst der Sache der Engländer gewonnen schien, bereits wieder dem Dauphin genähert, zwar waren die Parteigänger des Letzteren an verschiedenen Stellen des Landes siegreich gewesen, hatten Crotoi und Compiegne, und sogar Ivri an der Grenze der Normandie genommen, doch hatte Bedford nur die Ankunft neuer Streitkräfte aus der Heimat abgewartet [3]), um sich dieser Plätze wieder zu bemächtigten. Ende Juni 1424 erschienen etwa 10,000 Engländer, unter welchen allein 7000 Schützen, vor Ivri [4]); die völlig eingeschlossene Besatzung

1) Rym. 322. Ms. Sloane 1776 fol. 83. Chronicle of London p. 112. vgl. Tytler, History of Scotland III, 50.

2) Rym. 328.

3) Monstrelet II, c. 17.

4) Aufgebote unter den Abschriften aus dem Pariser Archive, Juni 24 und 26.

verhieß die Waffen zu strecken, wenn bis zum 15. August nicht Hülfe eingetroffen. Vortheil und Ehre verlangten vom Dauphin, diese nicht zu versagen, und so hatten sich denn 18,000 seiner Leute, Schotten, Franzosen und Italiener, schleunig aufgemacht. Aber schon unterwegs gab es wieder Hader, die Schotten, vor allen Graf Buchan, als Connetable von Frankreich, forderten übermüthig das Obercommando, die anderen verweigerten den Gehorsam, bis man übereinkam, den fünfzehnjährigen Grafen von Alençon an die Spitze zu stellen. Noch am festgesetzten Tage trafen sie unweit Ivri ein, fanden aber die Stellung, die Bedford dort genommen, zu stark, so daß sie die Ihrigen aufgaben und sich mit der Einnahme des unfern gelegenen Verneuil entschädigten, das ihnen, ohne Gewalt anzuwenden, durch eine Kriegslist der Schotten in die Hände fiel. Der Regent hatte sich kaum seines Gewinns versichert, so war er auch hinterdrein, den neuen Verlust aufzuwiegen, und am 17. standen sich die Heere bei Verneuil gegenüber. Die Franzosen waren nach wiederholter Erfahrung noch immer nicht klug geworden, wiederum hatten sie die Schwergewaffneten zu Fuß ins Mitteltreffen und Reiter auf die beiden Flügel gestellt, während bei den Engländern die Ritter das Hintertreffen bildeten, die Schützen aber mit ihren Bogen und scharf zugespitzten Pfählen vorn und zur Seite Stellung nahmen. Im Rücken bargen sie ihr Gepäck und die Pferde, das eine an das andere fest angebunden, unter einer Hut von 2000 Schützen. Auch der Angriffsplan der Gegner war ganz unüberlegt, Narbonne namentlich stürzte sich, ohne auf die Wünsche der Schotten zu achten, ungestüm in den Kampf, der wenig über eine Stunde unentschieden blieb. Jene Reitergeschwader, vornehmlich aus Italienern bestehend, hatten einen hitzigen Angriff auf die Nachhut der Engländer gemacht und unter Wagen und Pferden reiche Beute gefunden, als sie in Gedränge und Verwirrung geriethen und von den Pfeilen zurückgetrieben wurden. Sofort eilten jene 2000 Schützen der Fronte zu, worauf Bedford seine Leute einen geschlossenen Angriff machen ließ. Sobald er nur ein Schwanken in den feindlichen Reihen wahr-

nahm, verdoppelte er den Stoß, und in kurzem war jeder Widerstand gesprengt. Die Schützen hatten abermals unter großem Blutvergießen den Sieg davongetragen. Der Feind hatte 4 bis 5000 Todte, darunter die Grafen Douglas und Buchan, Aumale, Tonnerre und Ventadour; der Leiche des Vicomte von Narbonne hieb man wegen Theilnahme an der Ermordung Johann's von Burgund das Haupt vom Rumpfe und steckte es auf einen Galgen. Alençon und andere waren gefangen. Allein auch den Engländern hatte ihr Sieg, für den sie noch auf dem Schlachtfelde dem Himmel Dank darbrachten, an 1600 Mann gekostet [1]). Die Folgen desselben freilich sprachen sehr zu ihren Gunsten: Verneuil ergab sich sogleich, der Graf von Salisbury unterwarf ganz Maine, und gleichzeitig gingen dem Dauphin auch die letzten Festen in der Picardie verloren. Der Feldzug schien ihn auf immer hinter die Loire zurückzuwerfen und der Verbindung mit Schottland ein Ende zu machen. Bedford dagegen hatte noch festeren Fuß im eroberten Lande gefaßt, als Heinrich V., im Parlamente verglich man die Affaire sogar mit der Schlacht von Agincourt [2]), da sollte das eigensinnige, ehrgeizige Beginnen des Herzogs von Glocester die Eintracht unter den Engländern stören und der nationalen Sache in Frankreich zu statten kommen.

Herzog Humfrid sah sich in seinen Herrschaftsgelüsten überall behindert. Zwar gelang es ihm, den bereits im Mai 1423 zum Statthalter in Irland ernannten Grafen Edmund von March, der als wahrer Erbe der Krone und Mitglied des Geheimen Raths ihm nicht wenig im Wege gestanden zu haben scheint, durch den Abgang nach der Nachbarinsel los zu werden, wo er bald hernach, am 19. Januar 1425 ohne männlichen Erben gestorben ist [3]); aber auf Schritt und

1) Monstrelet II, c. 20. S. Rémy c. 127. 158. Auch Ms. Sloane 1776 fol. 83b, Chronicle of London p. 112.

2) Rot. Parl. IV, 423. The Batayle of Vernule, the which was the grettest dede doon by English men in our dayes, save the Bataille of Agyncourte.

3) Rym. 282. Ueber Hader mit Glocester Ms. Sloane 1776, fol. 83b. cf. Dugdale, Baronage I, 161.

Tritt begegnete er dem Widerstande seines Oheims, des Bischofs von Winchester. Er selbst hatte sich durch seine eigene Aufführung die schlimmsten Blößen gegeben.

Wir haben erwähnt, wie die Gräfin Jaqueline von Hennegau und Holland ihrem Gemahle, dem Herzoge von Brabant, entlaufen war; ein Vertrauter Glocester's, der Ritter Ludwig Robessart, hatte sie nach England geleitet [1]); und kurz vor Heinrich's V. Ende hatte sich Glocester, weil ihre Verheirathung mit Brabant wegen zu naher Verwandtschaft illegal gewesen sei, ehelich mit ihr verbunden. Die öffentliche Anerkennung dieses Aktes, und ihre Legitimirung als Herzogin von Glocester [2]) gaben Anlaß zu großem Skandal. Daher denn die Lauigkeit und die Verstimmung des Herzogs Philipp von Burgund, der in dieser Sache ganz zu seinem Vetter von Brabant hielt und bei dessen Ehe mit Jaqueline bereits das Zustandekommen der eigenen Herrschaft über die sämmtlichen Niederlande im Auge hatte. Bedford that alles Mögliche, um seinen Schwager zu besänftigen, er willigte sogar ein, die Sache an den römischen Hof zu bringen, von wo natürlich nur ein Urtheil gegen die Ehebrecher zu erwarten stand, zumal da die Gräfin ihren Dispens bei dem längst abgesetzten Gegenpapste Benedict XIII. eingeholt hatte [3]). Aber Glocester und sein leidenschaftliches Weib wollten von keinen Verhandlungen wissen, sondern Hennegau mit Waffengewalt herbeibringen. Im October 1424 erschienen sie zu dem Zwecke mit 5000

1) Ms. Sloane 1776 fol. 83^{b}. ab eo in regnum Anglie per Lodowicum Robishert voluntarie deducta.

2) Rot. Parl. IV, 242, Rym. 311. Es heißt in dem Fragmente einer französisch-burgundischen Chronik in Ms. Cotton. Vitellius E. X. fol. 52^{b}. et la lepousa ledit duc de Clocestre et par ainsi eut la ducesse Jaqueline deux maris viuans et assi le duc Jehan de Brabant et le duc de Clocestre deuant dit, laquelle chose sembla moult estrange et mal raisonnable outre dieu le monde et sainte eglise, car elle auait este bien de IIII a V ans en la compaignie du duc Jehan de Brabant.

3) Petitiones et requeste, Bericht des englischen Gesandten aus Rom, März 30. 1424, unter den Abschriften aus dem Pariser Archiv im Rolls House.

englischen Truppen in Calais und nahmen zwei Monate später, ohne auf Widerstand zu stoßen, von jener Landschaft Besitz. Die Folge war, daß Burgund sich zum Beistande seines Vetters von Brabant anschickte, durch die Vermittelung Savoyens sogar Waffenruhe mit dem Dauphin schloß, und daß er, der Bundesgenosse der Engländer, fast alle ihnen feindlichen Elemente unter seinen Bannern zu vereinigen begann [1]). Am 1. März 1425 kam zu Mecheln zwischen 1425
ihm und Johann von Brabant ein Vertheidigungsbündniß gegen Glocester und Jaqueline zu Stande [2]). Mittlerweile wurde ein heftiger Briefwechsel mit Glocester geführt, der in eine Herausforderung Burgund's an diesen zum Zweikampfe endete, bei dem der Herzog von Bedford als Unparteiischer fungiren sollte [3]). Kaum aber hatten die beiden Gegner, um Anstalten zum Duell zu treffen, sich ein Jeder in seine Heimat begeben, nachdem namentlich Glocester auf das zärtlichste von Jaqueline geschieden [4]), so rückten auch die Brabanter ins Land und zwangen die Herrin desselben, nach kurzer Belagerung, im Juni zur Auslieferung von Mons. Unter Herzog Philipp's Hut wurde sie einstweilen nach Gent gebracht, um dort den Spruch Papst Martin's V. abzuwarten. Es dauerte auch nicht lange, so lief ein Schreiben desselben ein, worin Herzog Humfrid mit dem Banne

1) Monstrelet c. 24. cf. Martin VII, 23.

2) Want die hertoge van Gloucester voir dese tijt by rade ende insette van sommigen sijnen vrienden off anders vrouwe Jacob van Beyrn, ons hertoge Johans gesellinne, hertoginne ende grevinne des lands voirscreven, affgetogen ende in den conincrycke van Engelant mit gewelde onthouden heeft tegen god ende tegen trecht van der heyligen kerken, ende doir mit niet content wesende doir nae mit heercrachte gecomen is in den lande van Henegouwen, omme dat in te nemen ende ons hertoge Janne die possessie doir aff te ontweldigen etc. Abschrift aus dem Archiv zu Lille, Rolls House, Band 143.

3) Correspondenz bei Monstrelet c. 25—28.

4) Er erhielt dazu sicheres Geleit von Philipp. Ms. Cotton. Vitellius E. X, fol. 53b. Auch Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 146. so thet he was fayne to retourne ayen into Engelond and lefte his lady byhynd.

bedroht wurde, wenn er bei seinem Beginnen beharre[1]). Auch die Entscheidung durch das Duell wurde zu Rom verworfen, nachdem Bedford, der durch persönliche Zusammenkünfte mit Herzog Philipp diesen zu halten suchte und die Sache von den französischen Ständen so gut wie vom Parlamente in London reiflich hatte überlegen lassen, sich ebenfalls dagegen entschieden. Allein damit nahm der Streit kein Ende, zumal da, wie nicht anders zu erwarten, der Vorschlag, ihn, den Regenten, nebst den beiden Königinnen Wittwen von Frankreich und England zu Schiedsrichtern einzusetzen[2]), zu Boden gefallen war.

Schon nach zwei Monaten gelang es der ruhelosen Frau, die so viel Schuld an Allem trug, in Mannskleidern aus ihrer Haft zu entspringen und von Antwerpen aus zu Schiff nach Holland zu entkommen, wo sie von ihren Unterthanen freudig genug empfangen wurde. Hierhin verpflanzte sich alsbald der Kampf, denn indem die Burgunder Holland angriffen, suchte sich Jaqueline auch mit einer Hülfsschar von 500 Engländern, die ihr Glocester unter Lord Fitzwalter zugeschickt hatte, nach Kräften zu wehren[3]). Aber ihr Liebhaber, der durch seine widerwärtigen Angelegenheiten in England zurückgehalten wurde, sah sich bald vielfach an der Leistung fernerer Hülfe durch den eigenen Bruder und den Geheimen Rath behindert. Auch das Ableben Johann's von Brabant nützte ihr nicht, ihren englischen Titel und ihre Besitzungen in den Niederlanden zu behaupten. Immer spärlicher flossen die Mittel, welche im Namen Heinrich's VI. seiner lieben Tante, der Herzogin von Glocester und Holland, vorgestreckt wurden[4]). England, das mit einer reineren Politik wohl etwas dagegen vermocht hätte, mußte es geschehen lassen,

1) Raynaldi, Ep. Martin V. a. VI. a. 75 a. VIII. a. 9.

2) Rot. Parl. IV, 277 ich of hem, to receyve and take the said debate into the kyngs hand.

3) Monstrelet c. 35 ff.

4) sa tres chere et tresame tante la duchesse de Gloucestre, Proceedings III, 271, doch auch la dame de Gloucestre, 244. Im Juni 1427 noch einmal 9000 Mark vorgeschossen, im Mai 1428 freie Ausfuhr von Zeuch und Pelz für sie, Rym. 375. 398.

daß Jaqueline sich nach längerem Kampfe endlich im Jahre 1428 an Burgund unterwarf, ihn zum Erben einsetzte und ohne seine Einwilligung niemals zu heirathen versprach, nachdem inzwischen auch Glocester Untreue an ihr begangen und sie selbst erklärt, niemals sein Weib gewesen zu sein [1]). Hat sie auch noch einmal gegen ihr Gelöbniß gehandelt und sich einem Edelmanne hingegeben, so ist sie doch im Jahre 1436 ohne Nachkommenschaft gestorben, und das ganze Niederland, das romanische wie das germanische, fiel nunmehr dem mächtigsten Vasallen der französischen Krone anheim. Einen solchen Preis hatte Bedford hergeben müssen, damit sich Burgund nicht sogleich offen mit dem Hause Valois vertrüge.

Die Folgen des unheilvollen Benehmens seines Bruders äußerten sich bereits mancher Orten. Man konnte nicht verhindern, daß die jüngste Schwester Herzog Philipp's einem Vetter des Dauphin vermählt wurde, und mit der Bretagne schien es längst zum offenen Kriege kommen zu müssen [2]). Das Schlimmste aber geschah zu Hause, wo der von Glocester angefachte Hader in offenen Flammen ausbrach.

Am 16. Juli 1424 war der Bischof von Winchester noch einmal Kanzler geworden [3]), offenbar, um dem Treiben seines unruhigen Neffen zu begegnen. Heinrich Beaufort, der zweite Sohn Johann's von Gent und der Katharina Swynford, war der echte Kirchenfürst, der an Reichthum und Macht sein Gefallen fand, dieselben jedoch vornehmlich zu öffentlichen Zwecken anwandte. Seit Jahren hatte er an allen großen Fragen in Kirche und Staat Theil genommen; dem verstorbenen Fürsten hatte er an die 30,000 Pfd. St., der gegenwärtigen Regierung beinah schon die Hälfte vorgestreckt [4]). So sehr er auch durch Herrschsucht und gebieterisches Wesen verletzen mochte, so war die Ten-

1) Monstrelet c. 68.
2) Martin, VII, 25. 26.
3) Rym. 340. cf. Foss, Judges IV, 291.
4) Rot. Parl. IV, 111, 132. 277.

denz seiner Wirksamkeit doch entschieden, die Macht des Hauses Lancaster zu erhalten und zu erhöhen. Da stand ihm denn immer wieder der Neffe mit seinen verderblichen Intrigen im Geheimen Rathe, mit seinen Absichten auf die Hand und das Erbe der Holländerin im Wege. Glocester wurde überhaupt von ganz anderen Trieben bewegt. Auch er dürstete nicht minder nach Macht, allein sein Zweck war durchaus eigennützig, in Ermangelung tüchtiger materieller Mittel und eines ehrenwerthen Anhangs suchte er sich durch sein angenehmes, gewinnendes Wesen der Gunst des niederen Haufens zu versichern. Endlich fehlte es ihm ganz und gar an der Haltung persönlicher Sittlichkeit. Während seiner Abwesenheit in Hennegau nun fiel es dem Bischof leicht, die Regierung durchgreifend zu handhaben; um namentlich den erregten Gelüsten der Londoner Bevölkerung zu steuern, hatte er eine zuverlässige Garnison in den Tower gelegt unter dem Befehle eines gewissen Richard Wydeville und diesem die Weisung ertheilt, keinen, wenn er auch stärker sei, als er selber, einzulassen. Als Glocester dann im Jahre 1425 zurückkam und umsonst Zutritt begehrte, ahnte er unverzüglich, von wem diese Begegnung ausging. Um Rache zu nehmen, ließ er am 29. October [1]) durch den Mayor John Coventry die Bürger unter Waffen treten und vor Allem das Brückenthor gegen Southwark schließen. Aber umsonst versuchte er selber zum Könige nach Eltham zu kommen, denn Bischof Beaufort hatte in seinem Palaste bei der Kirche St. Mary Overies am Südende der Brücke die besten Gegenanstalten getroffen: Ritter und Schützen [2]) sperrten die Straße und hielten die nächsten Häuser besetzt. Ein erbitterter Kampf auf der Brücke und in den Gassen hätte sich um ein Haar entsponnen, wäre es den Anstrengungen der Bischöfe von Canterbury und Bath und vor allen der

1) Stow, Annals 367, the morrow after Simon and Judes day.

2) An English Chronicle, Camden Society 1856, p. 54. And the said bisshoppe hadde a gret company of men of armez and archiers withynne his place to have maad defens if nede hadde be.

aufopfernden Bemühung des Herzogs von Coimbra, des zweiten Sohns des Königs von Portugal, eines Vetters Heinrich's VI., der sich eben in London befand, um mit dem Hosenbande investirt zu werden, nicht gelungen die kampflustigen Parteien zur Niederlegung der Waffen zu bewegen [1]). Man hatte sich dahin geeinigt, den Streit durch die persönliche Entscheidung des Herzogs von Bedford auszutragen, dessen Anwesenheit in England für einige Zeit wenigstens dringend nothwendig geworden war. In großer Aufregung hatte ihm der Bischof am 30. October geschrieben, daß, wenn er nicht schleunig herbeieile, durch Schuld seines Bruders Blutvergießen unvermeidlich sei [2]).

So unentbehrlich er nun auch in Paris war, so machte sich Bedford doch auf; von seiner Gemahlin begleitet, an der Seite seines Oheims Beaufort zog er am 10. Januar 1426 in London ein und achtete kaum darauf, wie ihm die 1426 Bürger der Stadt kniefällig 1000 Mark in zwei silbernen Schüsseln präsentirten. Auch in diesem Streite vermochte er nicht den Handlungen seines Bruders beizupflichten. Ehe er die Sache jedoch vor das Parlament brachte, wollte er versuchen ihn in Güte zum Nachgeben zu bewegen und ließ durch den Geheimen Rath einer Commission, darunter dem Erzbischof von Canterbury und den Lords Stafford, Talbot und Cromwell, den Auftrag [3]) ertheilen, ihn freundlichst zu einem Gespräche nach Northampton zum 13. Februar einzuladen, um daselbst Versöhnung mit seinem Oheime, dem Kanzler, zu schließen. Gegen alle Thätlichkeiten seien hinreichende Vorkehrungen getroffen; auch habe er keinen Vorwand, seinem Beleidiger aus dem Wege zu gehn, vielmehr müsse die Anklage erhoben und begründet werden, ehe sich

1) Ms. Sloane 1776 fol. 84. Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 146, Chronicle of London, p. 113. Fabyan 595. Ueber den Prinz Peter von Portugal, Proceedings III, 178. 180. 294. 302. Rym. 405.

2) We shall put this lande in a iupardye with a felde, suche a brother ye have here, God make hym a good man. Fabyan p. 596. Stow, 368. Ellis, Original letters II, I, 101.

3) Proceedings III, 181 ff. St. Albans, Januar 20. 1426.

die Krone dazu verstehen könne, den Kanzler von seinem Posten zu entfernen. Wenn Glocester sich dennoch weigere zu erscheinen, so solle ihm der Befehl des Königs zugestellt werden, am 18. des Monats sich zum Parlamente in Leicester einzufinden [1]). Dorthin nämlich hatte der Regent, um der aufgeregten Stimmung in London auszuweichen, die Reichsversammlung berufen.

Sie wurde in der großen Halle der Burg in Gegenwart des königlichen Kindes, diesmal unter Bedford's Leitung eröffnet. Sobald die Gemeinen sich constituirt und die üblichen Geschäfte erledigt hatten, ersuchten sie den Herzog und die Lords als Bittsteller, doch Alles aufzubieten, daß zwischen Herzog Humfrid und dem Bischofe von Winchester Friede gestiftet werde. Glocester war nicht nur erschienen, sondern hatte auch gegen seinen Oheim eine Anklage voll der gehässigsten Anschuldigungen aufgestellt. Am 7. März hatten die beiden hadernden Verwandten zu Protokoll gegeben, sich dem Schiedsgerichte von 9 Bischöfen und Baronen fügen zu wollen. Vor ihnen hatte dann Bischof Heinrich erklärt, daß man ihm nachsage, einst dem Vater des Königs, als er noch Prinz von Wales gewesen, durch einen Meuchelmörder nach dem Leben gestanden zu haben, und daß er denselben Fürsten solle angestachelt haben, sich noch bei Lebzeiten des Vaters der Krone zu bemächtigen. Die Vertheidigung seiner Unschuld konnte dem Prälaten nicht schwer fallen, denn schon die beiden Anklagen hoben einander auf; auch brauchte er nur zu betheuern, was ein jeder wußte, daß er dem verstorbenen wie dem gegenwärtigen Herrscher treu gedient, um sofort vom Regenten im Namen des Königs exonerirt zu werden. Hierauf sprach er gegen Glocester sein Bedauern aus, daß dieser in Folge böswilliger Einflüsterungen, deren Urhebern Gott verzeihen wolle, Unwillen gegen ihn gefaßt habe; niemals habe er etwas im Sinne gehabt, das der Person, Ehre und Würde des Herzogs hätte nachtheilig werden können; er bitte ihn

1) Proceedings III, 186. to require and charge him of the Kinges behalve that he come to the Kinges parlement etc.

daher, fortan wieder sein gnädiger Herr sein zu wollen. Von den Richtern dazu aufgefordert, entgegnete nun Glocester: „Lieber Oheim, ich bin recht froh, daß Ihr Euch für so wohlgesinnt gegen mich erklärt habt, und dafür nehme ich Euch denn auch". Schließlich hatten sie einander die Hand gegeben [1]). Das sah in der That sehr wenig wie eine aufrichtige Versöhnung aus, denn wenn die beiden sich auch nicht von Herzen zu zürnen meinten, so liefen die Absichten, die sie bisher verfolgt, doch auch fernerhin schnurgerade auseinander. Freilich war es eine Concession an den Herzog, daß der Bischof von Winchester am 14. das Staatssiegel dem Regenten zurückstellte, der wenige Tage später, Sonnabend den 18., den Bischof von London, Johann Kemp damit betraute[2]). Bald darauf, im Mai, hat Bischof Heinrich die Erlaubniß zur Pilgerfahrt ins Ausland nachgesucht [3]), ohne jedoch große Eile damit zu haben. Einstweilen blieb der Regent im Lande, um die Versöhnung durchgeführt zu sehen und die Mittel zur kräftigeren Wiederaufnahme des Kriegs zu beschaffen.

Allein die Verschiedenartigkeit der Meinungen, die auch zwischen ihm und seinem Bruder herrschte, war darum nicht beigelegt; kurz vor seiner Abreise sollte sie noch einmal deutlich ausgesprochen werden. Niemand ist redlicher von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen, daß während der Minderjährigkeit des Königs die Summe der Gewalt in England in der Gemeinschaft des Staatsraths haften müsse, als der Herzog von Bedford. Am 28. Januar 1427, als 1427
die Räthe in der Sternkammer zu Westminster versammelt waren, richtete der Lord Kanzler im Namen aller eine juristische Auseinandersetzung der Lage an ihn [4]): obwohl minderjährig, sei der König doch ihr rechtmäßiger Herr, dem

1) Ausführliches Protokoll in Rot. Parl. IV, 296—299.

2) Ibid. 299. Rym. 353.

3) Rym. 358. Mai. 14. Ellis, Letters II, I, 101, for as muche as he standeth and longe hath stande bounde under a vowe of certain pilgrimages beyond see.

4) Rot. Parl. V, 409—411 (Appendix). Proceedings III, 231 ff.

alle seine Unterthanen, hoch und niedrig, Gehorsam schulden; das Gesetz lege ihm alle Macht bei, deren Ausführung einstweilen, bis er zu Jahren gekommen, den geistlichen und weltlichen Lords im Parlamente versammelt und während der Zwischenzeit dem ständigen Rathe anheimfalle, dem als erster Prinz von Geblüt der Herzog von Bedford, und in seiner Abwesenheit als nächster der Herzog von Glocester vorzusitzen habe; einig und ungetheilt, unparteiisch und gerecht aber wolle die Genossenschaft die Staatsgewalt ausüben, ohne daß irgend eine einzelne Person sich dies anmaße, sie wolle nur das Wohl des Königs und des Landes im Auge haben[1]). Hierüber verlangten sie zu ihrer aller Sicherstellung zunächst vom Herzoge von Bedford eine Erklärung; er gab dieselbe nicht nur, indem er jeden einzelnen Punkt unumwunden billigte, sondern beschwor sie auch aus freien Stücken, die Hand auf das Evangelium gelegt, und unterzeichnete eigenhändig den Akt, wie er zu Protokoll genommen. Dieselbe Erklärung sollte nun auch Humfrid von Glocester abgeben. Er hatte aber der Versammlung nicht beigewohnt, sondern hütete, angeblich unwohl, in seiner Wohnung das Bett[2]). So begaben sich denn die Mitglieder des Geheimen Raths am folgenden Tage sämmtlich zu ihm, und der Kanzler trug im Namen aller dasselbe vor, was sein Bruder beschworen, und machte den Herzog auf gewisse seiner Aeußerungen aufmerksam, die sich nicht damit vertrügen. Glocester hatte häufig genug erklärt, daß er in allen seinen Handlungen keinem lebenden Wesen außer dem Könige, sobald dieser zu Jahren komme, verantwortlich sei. Auch hatte er gesagt: „Laßt meinen Bruder, so lange er im Lande weilt, nur regieren so viel er Lust hat; so bald er wieder nach Frankreich abgegangen sein wird, will ich herrschen wie mir es gut scheint[3])“. Als

1) thei wolde sit upright and entende hooly to that that mighte be for the goode of the king and of his land.

2) Aus einer zweiten, bedeutend abweichenden und viel vollständigeren Redaction des Protokolls, Proceedings III, 237 ff.

3) Lat my brother governe as hym lust whiles he is in this lande for after his going overe in Fraunce I wol governe as me semeth goode. Ibid. 241.

der Kanzler hiermit in ihn drang, verstand er sich zu einer ähnlichen Erklärung wie Bedford, unterschrieb sie auch, beschwor sie aber nicht, was jener unaufgefordert gethan hatte. Doch selbst aus den Worten, wie sie aufbewahrt [1]), scheint hervorzugehn, daß Herzog Humfrid sich der obersten Autorität des Staatsraths als solchen nicht aufrichtig zu fügen gesonnen war.

Dennoch meinte Bedford Friede gestiftet zu haben und fuhr um die Mitte des März [2]) in Gesellschaft seines Oheims des Bischofs Heinrich nach Calais über. Hier traf eine Nachricht ein, auf welche Letzterer schon längere Zeit mit Spannung gewartet haben mochte, nämlich daß Papst Martin V. ihn in das Collegium der Cardinäle aufgenommen habe. Am 25. März erfolgte dann noch in Gegenwart seines Neffen des Regenten und einer glänzenden Versammlung in der dortigen Marienkirche seine Investitur mit dem rothen Hute [3]).

Ehe wir uns nun der Entwickelung der großen Dinge zuwenden, die sich in Frankreich vorzubereiten begannen, haben wir nur noch einmal auf den Herzog von Glocester zurückzublicken, der an den bedenklichen Zuständen bereits nicht geringe Schuld trug. Nach seiner Auffassung war er seit der Abreise seines Bruders wieder Herr der Situation, dem Gesetze nach aber nichts Anderes als Vorsitzender des Geheimen Raths, dessen Beschlüsse in gewissen Fällen von ihm zu vollziehen waren. Einstweilen fügte er sich diesem Zwange, auch darin, daß er sich nicht abermals in den Krieg mit Burgund stürzte. Allein seine Beweggründe waren nichts weniger als reinster Art. Zwar bewilligten die ihm so wohl gesinnten Gemeinen auf dem Herbstparlamente zu Westminster in besonderer Erwägung auch der kläglichen

1) Proceedings III, 236. 242.

2) Am 12. hat er noch einer Rathssitzung in Canterbury beigewohnt.

3) In seint Marye chirche in Caleis .... upon oure lady the annunciation, Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 146^b. Chronicle of London p. 115. cf. William of Worcester ad calcem Otterb. ed. Hearne p. 454.

Bitten, die damals gerade von Jaqueline einliefen [1]), reichlich zugemessene Subsidien für das laufende Jahr, zwar erhob er gleichzeitig, um seine und ihre Bedürfnisse zu decken, jene letzte Anleihe von der Krone, in seinem Herzen jedoch hatte er die Gräfin längst vergessen; schon seit ihrer Trennung zu Mons hatte er ihr die Treue gebrochen. Damals, als sich Jaqueline von England aufgemacht ihre Länder wiederzugewinnen, hatte sich in ihrem Gefolge auch ein Fräulein Eleonore Cobham, die Tochter des Lord Reginald Cobham von Sterborough, befunden: sie war im Juni 1425 mit dem Herzoge nach England zurückgekehrt und hatte seitdem als seine Maitresse mit ihm gelebt. Das Gerücht wollte außerdem wissen, daß sie früher bereits mit andern Männern Umgang gepflogen [2]). Jetzt wo Humfrid der Gräfin völlig überdrüssig war und sich obendrein des päpstlichen Spruchs wider die Verbindung mit ihr bedienen konnte, erhob er Eleonore zu seiner Gemahlin. Sein wiederholt sittenloses Verfahren erregte natürlich vielfachen Unwillen. Einmal, wird erzählt, während des Parlaments im Jahre 1428, also kurz ehe Jaqueline sich an Burgund ergab, erschien eine Anzahl ehrbarer Londoner Weiber [3]) vor dem Oberhause, um den Lords in kräftiger Sprache die Schmach vorzuhalten, die daraus erwachse, daß der Herzog von Glocester sein Weib in Holland in Stich lasse und sich öffentlich wider das Gebot Gottes einer Metze hingegeben habe. Darauf ist nun freilich Nichts erfolgt; man drückte höheren

1) Rot. Parl. IV, 318. Also forseene, that my Lady of Gloucestre that lyveth in so greet dolour and hevynesse, and hath so lamentably writen to oure saide soverain Lord, and to alle the estates of this noble Royaume etc.

2) Monstrelet II, c. 29. Et remena avec lui au pays d'Angleterre, Aliénor de Combattre, laquelle il eut depuis épousée, et l'avoit amenée d'Angleterre avec sa femme au pays de Hainaut. c. 40. laquelle le dit duc par avant avoit tenue en sa compagnie certain temps, comme sa dame par amour; et avec ce, avoit été diffamée de aucuns autres hommes que d'icelui duc. cf. Stow, Annals p. 367.

3) of good reckoning, well apparrelled, Stow, 369. Die Parlamentsrolle dieses Jahres fehlt.

Orts ein Auge zu, so lange Glocester nur nicht wieder eigenmächtig in die Staatsangelegenheiten eingriff. Noch einmal zwar machte er im Oberhause den Versuch dazu, indem er fortzubleiben drohte, falls man ihm nicht die ihm schuldige Autorität einräume, mußte sich aber gefallen lassen, nochmals in entschiedenen Worten darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß er nur Titel und Pflichten eines Protectors und keine Regentenrechte besäße [1]).

Zur Zeit als der Herzog von Burgund, gereizt durch die Verbindung mit Jaqueline, in Hennegau gegen einen englischen Prinzen in Waffen stand, gab man sich auf französischer Seite viel Mühe, ihn herüberzuziehen. Am 7. März 1425 hatte der Dauphin Karl den Grafen Arthur von Richemont, den Schwager Herzog Philipp's, zum Connetable von Frankreich gemacht. Dieser thatendurstige Mann war nicht allein begierig, sein Schwert der nationalen Sache zu weihen, es war ihm auch ein Leichtes, unter seinen Landsleuten, den Bretonen, zu werben und seinen Bruder, den Herzog umzustimmen. Wollte er aber Burgund gewinnen, so blieb es unerläßlich, die alten Rathgeber Karl's, die an dem Blute des Vaters desselben Schuld gewesen, zu stürzen, denn deren Fall und gar Bestrafung war die beständige Forderung Philipp's. Keck begann Richemont daher mit ihnen um die Leitung des noch immer weichlich dahin lebenden Fürsten zu ringen, während er zur selben Zeit im Felde zu erscheinen hatte. Denn auf die Kunde vom Abfall der Bretagne hatte Bedford von London aus dem Fürsten derselben den Krieg erklärt [2]), der sofort an den Grenzen der Normandie entbrannte. Graf Arthur hatte indeß kein Glück: die Engländer unter den Grafen von Warwick und Suffolk drangen bis an die Thore von Rennes vor und wollten von keinem anderen Vergleiche als durch die Waffen wissen; und am Hof zu Bourges erhob sich, sobald er einen Armagnac entfernt zu haben meinte, ein anderer fast einflußreicher als sein Vorgänger. Der Feldzug des folgenden Jahres war

1) Rot. Parl. IV, 326. 327. März 3, 1428.
2) Rym. 349. Proceedings III, 181. Januar 15, 1426.

nicht erfolgreicher; unter den Burgen, um welche gestritten wurde, gelang es nur das einzige Montargis zu halten, Dank vor allen der Tapferkeit des Bastards Jean d'Orleans und des Gascogners la Hire. Die Rückkehr Bedford's trug dann das Meiste dazu bei, daß Johann von der Bretagne und sein Herzogthum laut um Frieden riefen und endlich in feierlicher und wenig ehrenhafter Weise am 3. Juli 1427 zur Anerkennung des Vertrags von Troyes zurücktraten [1]). Als kurz darauf auch Philipp von Burgund seinen ganzen Willen in den Niederlanden durchsetzte, waren alle Gründe zum Abbruch der Alliance beseitigt und schien die Macht der Engländer fester als zuvor.

Ein Mißgriff sollte sie auf immer untergraben; bald wuchs das Bewußtsein, daß sie hohl gewesen, und für Frankreich nahte die Stunde der Befreiung. Bisher war, freilich erfolglos, beständig von Seiten des Dauphin angegriffen worden. Nachdem im Juni [2]) Thomas Montague, der Graf von Salisbury, nächst Warwick der tüchtigste unter den englischen Befehlshabern, 6000 auserwählte Truppen übers Meer geführt hatte, wurde in längeren Berathungen zu Paris [3]) beschlossen, den Krieg nach dem Süden der Loire in Gegenden zu werfen, in denen von Anfang an die Vertheidiger Frankreichs die Oberhand gehabt hatten. Salisbury erhielt Befehl, die Stadt Orleans, recht eigentlich den Schlüssel zum südlichen Frankreich, anzugreifen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der kluge, weitblickende Herzog von Bedford davon abgerathen, aber dem stürmischen Drängen der übrigen Kriegsführer hat nachgeben müssen [4]). So aber

1) Rym. X, 378. 385. Vergl. vor allen Martin, Histoire VII, 26. ff.

2) Auszug aus London, the morow after mydsomyr day, Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 146[b].

3) Monstrelet II, c. 49. Après la venue duquel comte furent par plusieurs jours de grands conseils tenus par le fait de la guerre. S. den Soldvertrag des Grafen für sich und die von ihm angeworbenen Truppen bei Rym. 392.

4) Das scheint er im Jahre 1433 in einer Eingabe an den König selber anzudeuten: and alle thing there prospered for you, till the

sollte nun für eine Weile von dem Besitze dieser Stadt die Zukunft Frankreichs abhängen.

Die Engländer erschienen, nachdem sie sich ober- und 1428
unterhalb der Uebergänge bei Jargeau, Meung und Beaugenci bemächtigt und die Burgen der Nachbarschaft genommen hatten, am 12. October im Süden des Orts. Orleans liegt bekanntlich auf dem rechten Ufer des Flusses, war aber mit der gegenüberliegenden Vorstadt, le Portereau, durch eine feste steinerne Brücke, die am Südende in ein starkes Castell, les Tournelles genannt, auslief, verbunden. Die Einwohner hatten Zeit gehabt, sich zur Vertheidigung anzuschicken und für den nöthigsten Bedarf zu sorgen: Truppen unter den tüchtigsten Capitänen waren eingezogen, alle Stände wetteiferten miteinander freudig Opfer zu bringen, man hatte die blühende Vorstadt, als nicht zu halten, fast bis auf den Boden rasirt, aus ihren Trümmern aber den Brückenkopf mit einem mächtigen Bollwerk umzogen. In den Ruinen eines Augustinerklosters errichtete dagegen Salisbury ein verschanztes Lager und eröffnete am 17., sobald seine Batterien aufgefahren, das Feuer, während er zugleich in der Richtung der Tournelles eine Mine graben ließ. Als aber die Engländer am 21. bereits einen Sturm auf das Bollwerk wagten, wurden sie mit einem Regen von Geschossen aller Art, mit Feuerringen und siedenden Flüssigkeiten empfangen, wobei namentlich die Weiber von Orleans heldenmüthig Handreichung leisteten, so daß sie mit einem Verluste von 240 Todten abgeschlagen wurden [1]. Aber die Mine wuchs, der Erdwall begann zu wanken, bei einem zweiten Sturme am 24. den Degen in der Faust erklommen die Engländer das Castell, während der Feind nach Zerstörung des nächsten Brückenbogens sich auf ein neues Bollwerk

tyme of the Siege of Orleans, taken in hand God knoweth by what advis. Rot. Parl. V, 435 (Appendix). Auch Ms. Sloane 1776 fol. 84^{b}: eo quod inter se erant diuisi et superiori suo domino Duci inobedientes vnde finalis destructio originem ducit.

1) Journal du siège d'Orléans, abgedruckt in der ausgezeichneten Sammlung von Quicherat, Procès de Jeanne d'Arc IV, 99 (Société de l'histoire de France V voll. 1841—49).

zurückzog, das er auf den starken Pfeilern mitten im Wasser errichtet hatte. Mittlerweile trafen beträchtliche Verstärkungen in der Stadt ein; und Graf Salisbury, der wohl begriff, wie es namentlich darauf ankomme, die Nordseite völlig zu umzingeln, war Mittewoch den 27. in Begleitung des Commandanten des Castells, Sir William Gladesdale, in das zweite Stock dieser Befestigung gestiegen, um durch ein Fenster hindurch einen Ueberblick über den ganzen Ort zu gewinnen und die Wirkung seines Feuers zu beobachten [1]), als eine feindliche Kugel an die Brüstung schlug. Der Graf hatte bei dem Knalle schleunig den Kopf zurückgezogen, aber die gewaltige Masse zertrümmerte Stein und Eisen, worauf sie getroffen, ihre Splitter rissen dem Grafen die Hälfte des Gesichts nebst einem Auge fort und streckten ihn über die Leiche eines kurz zuvor gefallenen Edelmanns nieder. Wenige Tage später am 3. November verschied er zu Meung, wohin man ihn, um seinen Tod möglichst lange zu verheimlichen gebracht. Seine letzten Worte mahnten bei der Bezwingung der Stadt Orleans zu beharren.

Der Tod eines so bedeutenden und vom Gegner sehr gefürchteten Heerführers konnte natürlich nicht lange verborgen bleiben. Die Belagerten frohlockten, die Engländer aber, nunmehr unter dem Oberbefehle des Grafen von Suffolk, setzten schon am 8. auf das Nordufer hinüber, um die Stadt selbst einzuschließen, indem Gladesdale mit einer Abtheilung am Brückenkopfe zurückblieb. Allein die rauhe Jahreszeit verzögerte die nothwendigen Schanzarbeiten; und nur über den Fluß hin und her beschoß man sich mit den gewaltigen Steinkugeln jener Tage. Am 30. December setzte sich Suffolk in der von den Bürgern zerstörten Vorstadt des rechten Ufers fest, nachdem er rings umher bis an dreizehn verschanzte Waffenplätze, sogenannte Bastiden, angelegt. Aber die Ausdehnung seiner Linien war so groß,

1) Nach einer englischen Erzählung in Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 146^{b}. as he was busi to sete and loke vpon his ordynauncis for to gete it yf he myght a fels thef a traitour withynne the toune shotte a gonne etc.

die Witterung so schlecht, daß zwischen den einzelnen Punkten Wall und Graben nicht hergestellt werden konnten, die Belagerten bei ihren häufigen Ausfällen beständig hindurchschlüpften und von außen her immer wieder Verstärkung und Zufuhr erhielten. Sie standen mit einem großen Heere in Verbindung, welches der Graf von Clermont soeben bei Blois zusammenzog; durch einen Schlag hoffte man sich der Engländer zu entledigen [1]).

Da geschah es nun im Februar 1429, daß ein großer 1429
Zug von 4 bis 500 Wagen mit einer Bedeckung von 1600 Mann und einem Haufen Pariser Communen unter dem Oberbefehle des tapferen Sir John Fastolf, des Haushofmeisters des Regenten [2]), Paris verließ, um der englischen Armee Proviant und Munition zuzuführen. Sie waren unbekümmert bis an das Dorf Rouvray Saint Denis gekommen, als sie von der Nähe starker feindlicher Scharen vernahmen. Die Franzosen hatten, von der Beute angelockt, den richtigen Plan, die Belagerer von Außen und Innen anzugreifen fahren lassen, die kühnsten Rottenführer hatten sich aus der Stadt herausgeschlichen und machten sich am Morgen des 12. Februars über ihre Opfer her, ehe nur Graf Clermont sich vollständig mit ihnen vereinigt hatte. Aber Fastolf hatte Geistesgegenwart und Zeit, seine lange, lose Colonne in ein festes Viereck zusammenzuziehn; drinnen barg er die Thiere, die beiden einzigen Zugänge sollten der eine von den englischen Schützen, der andere von den Parisern vertheidigt werden. Als nun der Feind in großer Uebermacht herankam, — es waren an 4000 Reiter, und nur eine kleine Abtheilung Schotten unter Lord John Stuart stürzte sich aus Ingrimm zu Fuß gegen die Engländer — stutzte er vor der ersten Pfeilsalve und rannten die Pferde auf die scharfen Palissaden, die auch hier nicht fehlten.

1) Martin VII, 44—52.

2) Er zeichnet sich selbst nur **Fastolf**, nie **Falstaf**, und nennt sich grant maistre d'ostel de monseigneur le regent le royaume de France duc de Bedford. Ueber seine bisherige Thätigkeit in Anjou und Maine und seine Anwerbungen finden sich zahlreiche Documente unter den Abschriften in Rolls House, France, Portfolio III.

Dann stürzten die Engländer aus ihrer Schanze hervor und machten zuerst die Schotten nieder. Auch die Reiter wandten sich zur Flucht, die selbst Clermont, der mit seinen starken Geschwadern herangekommen, nicht mehr aufhielt. An die 600 Leichen bedeckten das Feld, und die tapfersten Franzosen, wie der Bastard von Orleans, kamen nur mit Wunden davon. Froh über den Sieg, den sie wegen ihres Transports den Häringstag nannten [1]), trafen die Engländer einige Tage später im Lager ein, wo man den zersprengt heimkehrenden Franzosen schon übelen Empfang bereitet hatte.

Unbedeutend mag das Scharmützel erscheinen, aber es äußerte doch sogleich seine Folgen in Bezug auf die große Unternehmung, denn das Entsatzheer unter Clermont begann sich zu verziehn, und die Engländer, zu denen schon früher beträchtliche burgundische Hülfstruppen gestoßen, durch die jüngste Zufuhr nicht wenig gestärkt, nahmen die Vollendung ihrer Schanzarbeiten muthig in Angriff, und bald schien die Stadt völlig abgesperrt. In ihrer Noth, die von Tage zu Tage wuchs und so arg zu werden drohte, wie einst zu Harfleur und Rouen, kamen die Vertheidiger auf den Gedanken, den Herzog von Burgund als Mittelsmann anzurufen und dadurch der Stadt Orleans, die ja zur Domaine des in England gefangen sitzenden Herzogs gehörte, die Neutralität zu sichern. Philipp, den man in Flandern aufsuchen mußte, war allerdings sehr geneigt, darauf einzugehn, traf aber, wie es sich nicht anders denken ließ, beim Regenten in Paris auf abschlägigen Bescheid. Bedford hatte von seiner Stellung aus vollkommen Recht, einen solchen Vergleich zu verwerfen, auch wenn darüber, wie in der That geschah, die burgundischen Truppen das Belagerungsheer verließen. Inzwischen war es April geworden und durch beständigen Einzelkampf und Beschießung viel Blut vergossen; zusehends sanken den Belagerten die Kräfte und stieg

1) En langage commun appelée la bataille de Harengs, Monstrelet II, c. 56. Quicherat IV, 120 ff.

ihre Verzweiflung [1]). Am Hofe des Dauphin zu Chinon schien längst alle Hoffnung aufgegeben, die treusten Anhänger machten sich davon, der schwachmüthige Fürst selber befreundete sich bereits mit dem Gedanken, in der Dauphiné, in Spanien oder gar in dem unwirthbaren, aber begeisterungsfähigen Schottland eine Zufluchtsstätte zu suchen, als ein Wunder vom Himmel, eins der unerklärbarsten, welches die Geschichte aufzuweisen hat, ihn, Orleans und Frankreich erretten sollte. Ein schlichtes Landmädchen sollte vollbringen was der Mann, der König selber nicht zu denken wagte.

An Empfänglichkeit für das Wunderbare hat es keinem Zeitalter gemangelt; sie ist dem Ausgange des Mittelalters in besonderem Grade eigen, als die alten Stützen der menschlichen Gesellschaft zu wanken begannen, die modernen aber noch nicht zur Geltung gekommen waren. Ueberall in der Christenheit waren die Geister aufgeregt in Erwartung großer Dinge, die da kommen sollten, in Frankreich zumal hatte das langjährige nationale Unglück und die tiefe Demoralisation, von welcher alle Stände angesteckt waren, einen mächtigen Umschwung vorbereitet. Allerlei Prophezeiungen liefen durch das Land, Klosterbrüder zogen von Ort zu Ort und predigten die Umkehr von den Sünden; ihr asketischer Ton erinnerte wohl an Wiclif und seine Genossen, aber die stark mystische Färbung ihrer Worte war sehr verschieden von der kühlen vernünftigen Auffassung des englischen Reformators [2]). Der lebhafte, eindrucksvolle Geist des französischen Volks war zum Empfange einer Wundererscheinung vor allen übrigen geeignet. Es war kein Widerspruch, wenn die tapferste Nation, die von Alters her in lockerer Sitte den Weibern mehr als zu viel gefröhnt, von einem Weibe erst wieder zu Kampf und Sieg geführt werden mußte.

An den Anfängen der Maas, in den Gehölzen des Bosc-Chesnu lag mitten im burgundisch gesinnten Lothrin-

1) Martin l. c., dessen Einzelnheiten sich besonders auf das Journal stützen.

2) S. die merkwürdige Schilderung der Predigt und des Wirkens des Carmeliters Thomas Conecte bei Monstrelet II, c. 53. cf. Martin VII, 62 ff.

gen ein Strich Landes, der zum Herzogthum Bar gehörte, und dessen Einwohner sich durch ihren Patriotismus hervorthaten. Im Weiler Domremi war in den ersten Tagen des Jahres 1412 [1]) von frommen, aber armen Aeltern neben anderen Kindern auch Jeanne Darc geboren. Schon in frühen Jahren entwickelte sich in ihr eine zarte Natur und eine unter Bauern ungewöhnliche sinnende Andacht und Frömmigkeit. Auch sie folgte am Maitage den Gespielen zu der alten Buche, um die sich, wie es in der Gegend hieß, bei nächtlicher Weile die Feen scharten; auch sie hing gleich den übrigen ihren Kranz in die Zweige des Baums. Von der Mutter aber hatte sie ihr Pater noster, Ave Maria und Credo sowie weibliche Handarbeit gelernt; niemand ging, als sie größer wurde, eifriger zur Messe und zur Beichte. Sie wuchs viel mehr unter den Augen der Aeltern auf, als in der Regel angenommen wird, nur bisweilen mußte sie die Heerde hüten, oder auf dem Felde arbeiten [2]). Neben der Frömmigkeit bemächtigte sich ihrer frühzeitig eine andre Idee. Aus blutigen Raufereien der Jugend in den Nachbardörfern und manchen Erzählungen hatte sie frühzeitig von den Leiden erfahren, die über Frankreich hereingebrochen, ihre ganze Seele hatte sich der Sache ihres angestammten verjagten Fürsten zugewendet. In ihrem 13. Jahre, zur Zeit als sie gerade unter eigenthümlichen Erscheinungen zur Mannbarkeit heranreifte, vernahm sie im Garten ihres Vaters eine Stimme, die sie ein gutes Kind nannte. Entsetzt und entzückt glaubte sie die verklärte Gestalt des Erzengels Michael zu erblicken, der sie hieß dem Dauphin zu Hülfe zu ziehn. Von nun an kehrte die Erscheinung, zu der sich auch St. Katharina und S. Margareta gesellten, häufig wieder; der Schrecken wich, und die Ueberzeugung setzte sich fest, daß sie die gottgesandte Jungfrau sei, welche, wie sich

1) Abel Desjardins, Vie de Jeanne D'Arc, 1854, p. 4 u. 246. Dies Buch ist das Ergebniß von Quicherat's Urkundensammlung.

2) Quicherat I. (Procès de condamn.) 51, respondit quod non ibat ad campos cum ovibus et aliis animalibus. II. (Procès de réhabilit.) 389, aliquotiens animalia custodiebat in campis. p. 396, aliquotiens ibat ad aratrum, ad messes.

die Leute der Gegend erzählten, den König erretten und nach Rheims zur Krönung geleiten solle.

Darüber vergingen fünf Jahre, ihre Stimmen, wie sie sie nannte, kehrten immer wieder, und was ihre seltene Einbildungskraft offenbart hatte, war ihr zur Wirklichkeit geworden. Umsonst, daß ihr Vater, in der Angst sie möge ihm mit einem Kriegshaufen davonlaufen, sie zu verheirathen suchte [1]), sie verharrte als gottgeweihte Jungfrau und erklärte, als im Sommer 1428 eine burgundische Streifschar das Dorf Domremi niedergebrannt hatte, ihre Stimmen hätten sie geheißen, in den benachbarten Burgflecken Vaucouleurs zu gehen, dessen Vogt Robert de Baudricourt ihr Geleit zum Dauphin geben würde. Ein Bruder ihrer Mutter mußte sie endlich hinführen, und selbst als sie von dem Rittersmann mit Hohn und Verachtung abgewiesen wurde, bestand sie darauf, die Sendung auszuführen, die der Herr vom Himmel ihr ertheilt habe. Zum zweiten Male begab sie sich also nach Vaucouleurs, die Aufmerksamkeit der Leute wandte sich ihr zu, während gerade die Nachrichten einliefen von dem was zu Orleans geschah. Umsonst meinte Baudricourt sie exorciren zu lassen, sie sagte: „Wißt Ihr nicht, daß geschrieben steht, wie das Reich, das durch ein Weib zu Grunde gerichtet, durch eine Jungfrau von der Lothringer Mark gerettet werden soll? und ich bin es". Nun fing man an ihr Glauben zu schenken. Baudricourt selbst gab ihr einen Degen, ihre Freunde ein Pferd, und am 23. Februar 1429 machte sich Johanna in Mannskleidern auf die Reise in Gesellschaft zweier junger Edelleute, die ihr begeistert zugeschworen, eines königlichen Herolds, eines Bogenschützen und zweier Knechte [2]). Es war keine geringe Aufgabe, quer durch Feindesland über Marne, Seine, Yonne, Loire hinweg unerkannt und unbelästigt bis nach Touraine zu gelangen; dennoch wurde der Weg in 11 Tagen zurückgelegt und am 5. März kam man in Chinon an.

Der Dauphin Karl, der wahrscheinlich auf eine Anzeige

1) Quicherat I, 127. 132.

2) Ibid. I, 54. 55.

Baudricourt's das Mädchen hatte kommen lassen, hätte ihr trotz seiner Unschlüssigkeit in den trostlosesten Augenblicken seines Lebens wohl gern sogleich Audienz ertheilt, aber seine Ritter, welche die kriegerischen Ideen der Bauerndirne verachteten, und die Geistlichen, welche in ihr ein Werkzeug der Hölle spürten, standen im Wege. Dennoch wurde sie am 9. vorgelassen und erkannte, wie nachmals erzählt wurde [1]), in der hell erleuchteten Schloßhalle mitten unter den vielen glänzend angethanen Herren auf der Stelle den Fürsten, der sich in schlichter Tracht unter den Haufen gemischt hatte. Sie wiederholte ihren Gruß, selbst als er leugnete der Dauphin zu sein, und versicherte, daß Gott sie gesandt, Orleans von den Engländern zu befreien und ihn nach Rheims zu führen. In einem geheimen Gespräche, dem nur wenige Personen beigewohnt, soll sie dem Könige seine innersten Gedanken, seine heimlichsten Gebete verrathen und also sein ganzes Vertrauen gewonnen haben [2]). Aber wenn auch die öffentliche Meinung selbst bei Hofe sich bald der eigenthümlichen Erscheinung, Frömmigkeit und Begeisterung Johanna's zuwandte, so hatte sie doch noch vor einer geistlichen Commission in Poitiers eine strenge Untersuchung zu bestehen, damit die Reinheit ihres Glaubens geprüft werde. Jedoch alles Mißtrauen, alle gelehrte Spitzfindigkeit der Doctoren machten sie nicht scheu, mit ihren unbefangenen, treffenden Antworten schlug sie alle Angriffe theologischer Bosheit ab, und sogar in dieser Versammlung gewann die Ueberzeugung Raum, daß das Auftreten des Mädchens selbst ein Wunder vom Himmel sei. Sie wurde für eine gute Christin, eine gute Katholikin und, wovon sich namentlich die Schwiegermutter des Königs nebst einigen anderen Damen überzeugte, für eine reine Jungfrau erklärt [3]).

Jetzt erst konnten der Dauphin und ihre übrigen An-

1) Quicherat III, 115. cf. Desjardins 264.

2) Extrait du livre de hardiesses, de Pierre Sala, Quicherat IV, 278—281.

3) Quicherat III, 74 ff. 202 ff.

hänger, wie namentlich der junge Herzog von Alençon, ihren Wünschen ganz willfahren. Man gab ihr Rüstung, Waffen und Pferde; gleich einem Anführer erhielt sie Knappen, Pagen, Kaplan und Herolde. Wie staunte und begeisterte sich das Volk, wenn es die schlanke Gestalt mit den dunkelen Locken gleich einem Manne geharnischt zu Pferde erblickte und sah, wie geschickt sie Waffen und Roß zu handhaben wußte. Alle, die ihr nahe kamen, waren durchdrungen vom Eindruck der reinsten, untadelhaftesten Tugend; dieser Zauber besonders trug über alle Bedenken den Sieg davon, und man begann zu glauben, daß die Jungfrau der rettende Engel von Frankreich sei.

Ihre Erscheinung also erhob die tief gebeugten Gemüther aus der Verzweiflung zur Begeisterung, man begann abermals in Blois Truppen und Lebensmittel anzusammeln in der Hoffnung, sie in die bedrängte Stadt zu werfen. Johanna sollte gleichzeitig ihre erste Probe ablegen; sie selbst hatte sich ein Schwert erwählt, das nach ihrer Angabe hinter dem Altare von St. Katharinen zu Fierbois gefunden worden, sie führte eine weiße mit goldenen Lilien gestickte Standarte, auf welcher der Heiland zwischen Engeln auf dem Erdball sitzend dargestellt war, darunter die Worte: Jhesus. Maria. Nachdem sie einen begeisterten Brief an den Herzog von Bedford, an den Grafen von Suffolk und die übrigen Oberbefehlshaber der Engländer abgefertigt, worin sie sich als die von Gott entsandte Jungfrau bezeichnet, ihnen befiehlt von der Belagerung abzustehn oder die Rache des Himmels durch ihre Hand zu gewärtigen [1]), brach sie am 27. April mit einem Heere von 6—7000 Mann von Blois auf. Die größte Sittenstrenge wurde gehandhabt, das Lager so rein und religiös gehalten, als ginge es auf den Kreuzzug. Am 29. näherte man sich der Stadt, aber, wie die Anführer wider den Willen Johanna's durchgesetzt hatten, vom linken Ufer aus. Das Heer mußte noch einmal umkehren, um bei Blois überzusetzen und gegen die

1) Datirt vom 22. März, aber erst von Blois nach dem 24. April abgesandt, in mehreren Documenten erhalten, Quicherat IV, 139. 215. V, 96. cf. Desjardins 275.

weiten Schanzen der Engländer heranzuziehn. Der Transport aber war Dank den Anordnungen des kühnen Bastards von Orleans oberhalb der Stadt auf die Schiffe geladen, und mit ihm war das heldenmüthige Mädchen nebst einigem Gefolge, durch das feindliche Geschützfeuer hindurch, noch am Abend desselben Tages in die Stadt geschwommen. Schon die Kunde von ihrem ersten Auftreten hatte den Muth der Bedrängten zu heben begonnen, ihr Erscheinen gar, als sie beim Fackellicht gepanzert und mit ihrer Fahne voran auf weißem Zelter einherritt, war unbeschreiblich. Die Engländer dagegen, sobald sie von ihr hörten, schalten sie eine Hexe, die man ergreifen und verbrennen müsse [1]).

Die ersten Tage verstrichen, ohne daß sie ihre Landsleute zu einem Ausfall zu bewegen vermochte; bei ihren Gesprächen mit dem Feinde wurde ihr mit Hohn und Spott geantwortet. Endlich Mittwoch Morgen den 4. Mai war es Dunois gelungen jene Hülfsschar mitten durch die englischen Bastiden hindurch in die Stadt zu führen, und schon Nachmittags entbrannte der Kampf um das starke Fort Saint-Loup; nach dreistündigem Kampfe, in dem sich Johanna zu Pferde vorangestürzt, war es zerstört. Den nächsten Tag — es war Himmelfahrt, — brachte sie nach ihrer Weise mit Gebet und Erbauung zu. Zum dritten Male hatten die Engländer ihre Aufforderung zu weichen schnöde abgewiesen [2]), aber auch unter ihnen begann der Eindruck der seltsamen Erscheinung zu wirken; vor dem Aufschwunge, den der Muth der Belagerten in so wenigen Tagen genommen, hielten sie sich immer mehr in der Defensive. Tags darauf ließen sie sich durch einen kühn gewagten Ausfall ihre starke Stellung in dem ehemaligen Augustinerstifte auf dem linken Ufer entreißen. Noch im Morgendunkel des 7. griff Johanna, nachdem sie die entgegenstehenden Gedanken ihrer Genossen überwunden, von der Brücke aus das gewaltig befestigte Castell les Tournelles an. Fast den ganzen Tag hindurch dauerte

1) Desjardins 48 ff.

2) Eam litteram receperunt Anglici et eamdem legerunt. Qua lecta inceperunt clamare maximo clamore, dicendo: Ce sont nova de la putaine des Armignacz. Quicherat III, 107. 108.

der erbitterte Kampf, als das Heldenmädchen, den Muth der Ihrigen von neuem zu entflammen, mit eigener Hand die erste Sturmleiter an den Wall ansetzte. Da streckte sie ein Pfeil zu Boden, der tief in die Schulter getroffen. Wohl konnte sie, als sie das erste Blut erblickte, die Thränen nicht halten; als dann aber der Sturm abgeschlagen schien, als der Bastard selbst zum Rückzug blasen ließ, da flog sie wieder herbei und durch Bitte und Flehn wußte sie nochmals die Gemüther zum Angriffe anzufeuern. Mit eigener Hand pflanzte sie ihre Standarte auf die Mauer; das Castell war genommen, und beinahe die gesammte Besatzung erschlagen.

Die Begeisterung, mit der sie spät Abends von der erretteten Stadt empfangen wurde, kannte keine Grenzen. Orleans war befreit, denn Tags darauf hoben die Engländer, die umsonst eine Feldschlacht boten, nach Verbrennung ihrer sämmtlichen Schanzen die Belagerung auf. Da es gerade Sonntag war, ließ sie die Jungfrau von Orleans, wie sie nunmehr genannt wurde, ungehindert abziehn und stimmte vielmehr mit dem erlösten Volke ein freudiges Te Deum an [1]). In wenigen Tagen hatte sie allein einen solchen Umschwung zuwege gebracht; der stolze, hartnäckige Feind, der sich nach dem Verluste des linken auch auf dem rechten Ufer bedroht sah, hatte eine höhere, mächtigere Hand zu fühlen bekommen und vor den Heldenthaten eines siebzehnjährigen Landmädchens seine Beute fahren lassen. Die Unmöglichkeit, fernere Verstärkung zu schaffen, mochte zu dem schmählichen Ausgange einer siebenmonatlichen Belagerung beigetragen haben, aber der Herzog von Bedford war gerecht genug, ihn nächst dem Tode des unersetzlichen Salisbury der unerklärlichen Angst vor jener Ausgeburt der Hölle und den Zauberkünsten der Jungfrau, wie man sie nenne, zuzuschreiben [2]). Von dem Uebernatürlichen der Erscheinung war auch er be=

1) Nach der lichtvollen, urkundlichen Darstellung von **Desjardins** 53—65.

2) **Rym** X, 408 und **Rot. Parl.** V, 435 caused in grete partie, as y trowe, of lakke of sadde beleve and of unlevefulle doubte that thei hadde of a disciple and lyme (limb) of the feende, called the Pucelle, that used fals enchauntements and sorcerie.

rührt, aber dem Himmel konnte sie nicht angehören, sie mußte ein Kind des Teufels sein.

Die Wirkung des großen Ereignisses folgte ihm rasch auf dem Fuße nach; durch ganz Frankreich flog die Kunde, daß die Engländer mit Hinterlassung ihres schweren Geschützes von Orleans abgezogen [1]). Sobald Johanna mit dem Dauphin in Tours zusammengetroffen, bestand sie darauf, nun auch den zweiten Theil ihrer Aufgabe ausführen und ihn nach Rheims zur Krönung geleiten zu dürfen; nur mit Mühe überwand sie die politischen Bedenken, wie sie jüngst über ihre strategischen Widersacher den Sieg davongetragen hatte. Dazu war zunächst erforderlich, die Engländer von den Flußübergängen zu vertreiben, die sie noch inne hatten. Mehrere Wochen vergingen, erst am 11. Juni zog man ins Feld, Johanna wieder in blanker Rüstung auf ungestümem Rappen [2]). Sie griff zuerst Jargeau an, wo Suffolk mit 600 bis 700 Engländern stand. Der erste Anlauf wurde von ihnen tapfer abgeschlagen; beim zweiten am folgenden Tage wurde die Jungfrau von einem gewaltigen Steine am Helm getroffen und in den Graben zurückgeschleudert. Aber nur einen Augenblick mochte der Feind triumphiren, denn unverzagt war sie wieder auf den Beinen und mit den Worten: „Hinauf, hinauf, Freunde! der Herr hat sie verurtheilt, sie sind unser", stürmte sie an der Spitze der Franzosen siegreich über den Wall hinweg. 400 von den Vertheidigern wurden getödtet, tapfer kämpfend mußte Suffolk einem Knappen aus der Auvergne sein Schwert übergeben, nachdem er ihn zuvor damit zum Ritter geschlagen. Nun wurden Meung und Beaugenci bedroht, umsonst brachte Sir John Fastolf einige neue Kräfte heran, so daß das englische Heer unter der Anführung Lord

1) les Anglois, qui estoient demourez, s'en sauvèrent et deslogèrent si hastement, qu'ils laissèrent leurs bombardes, canons, artillerie et la plupart de leurs vivres et bagages. Rundschreiben Karl's, Chinon Mai 10, Quicherat V, 101.

2) Brief der Gebrüder de Laval, die sie zu Selles sur Cher erblickten, bei Quicherat V, 107, armée tout en blanc, sauf la teste, unne petite hache en sa main sur un grand coursier noir.

Talbot's noch einmal 5000 Mann zählte. Johanna, von Herzögen, Marschällen und den tapfersten Männern gefolgt, drang auf einem kühnen Ritt quer durch das Land und verlegte dem Feinde auf seinem Rückzuge bei Patay den Weg. Talbot nahm dann am 18. trotz der Abmahnung Fastolf's den Kampf an; er wurde empfindlich geschlagen, verlor die meisten seiner Leute und gerieth selber nebst Lord Scales in Gefangenschaft [1]). Nur mit knapper Noth entging Sir John Fastolf, als er die Reste nach Paris gerettet, der Beschuldigung, aus Feigheit geflohen zu sein, und der Schmach, die Insignien des Hosenbands verwirkt zu haben.

Trotz solcher Erfolge rührte sich der indolente Dauphin noch immer nicht; er stand nach wie vor unter dem bösen Einflusse La Trémouille's, gegen den der Connetable Arthur von Richemont, obwohl auf Johanna gestützt, nochmals weichen mußte. Sie aber wurde immer ungestümer mit ihrer Forderung, stracks nach Rheims zu ziehen; endlich am Ende des Monats setzte sie ihren Willen durch. Die meisten Burgen, an welchen der weite Marsch vorbeiführte, öffneten ihre Thore, nur wenige, wie Auxerre und Troyes, boten Widerstand. Namentlich vor dem letzteren, das sich einst durch jenen Vertrag, welcher Karl vernichten sollte, ernst compromittirt hatte, mußte man mehrere Tage liegen. Wider den Willen ihrer Gegner übernahm jetzt Johanna abermals den Oberbefehl, und dann erst, am 10. Juli, ergab sich die Stadt. Chalons folgte ihrem Beispiele, und am Sonntage den 17. Juli wurde Karl VII. nach der Weise seiner Ahnen im Dome zu Rheims gekrönt. Niemand war glücklicher als Johanna, die der Feierlichkeit in ihrem vollen kriegerischen Schmucke, ihre Fahne in der Hand, beigewohnt. Nächst dem Herrn hatte ihr König ihr das Meiste zu verdanken. Aber ihre Aufgabe war noch nicht zu Ende: Paris mußte erobert, der Landesfeind verjagt werden [2]). Sie hatte indeß

1) Desjardins 67—82.

2) Es ist unwahr, daß sie nach der Krönung vom Könige ihre Entlassung verlangt, und daß sie fortan ihre Geisterstimmen nicht mehr vernommen habe; s. Desjardins 103.

die größte Mühe, den Fürsten dazu zu bestimmen, der, stets auf Andere hörend, sich am liebsten nach der Loire zurückgewandt hätte, obwohl man in den meisten Ortschaften des nördlichen Frankreichs nur auf seinen Anzug harrte, sich zu erheben. Durch solche Saumseligkeit vornehmlich wurde es den Engländern möglich, die Dauer ihrer Herrschaft zu verlängern.

Es läßt sich denken, daß ein Mann von so viel Umsicht wie Bedford Alles aufbot, den gewaltigen Schlappen, die seine Sache erfahren, Einhalt zu thun. Cardinal Heinrich Beaufort, der, um den widerwärtigen Anfeindungen Glocester's zu entgehen, sich jüngst dem Papste verpflichtet hatte, ein von ihm angeworbenes kleines Kreuzfahrerheer dem Könige Sigismund gegen die rebellischen Hussiten in Böhmen zu Hülfe zu führen [1]), ließ sich leicht umstimmen, seine 250 Ritterlanzen und 2500 Schützen unterwegs einstweilen gegen die Franzosen in Dienst zu geben [2]). Dringend hatte der Regent unterm 16. Juli gemahnt schleunig herbeizueilen, da Städte wie Troyes und Chalons bereits gefallen, die Krönung des Gegners in Rheims und ein Angriff auf Paris bevorstehe, da er auch bereits für die Vertheidigung der Normandie Sorge tragen müsse [3]). Auch des Herzogs von Burgund glaubte er sich noch einmal versichert zu haben [4]), und so rückte er denn in den ersten Tagen des Augusts mit einem beträchtlichen Heere gegen die Champagne aus. Zu Montereau schrieb er am 7. einen stolzen Brief an Karl von Valois, der sich mit Unrecht König nenne, worin er ihm vorwarf, daß er sich abergläubischer Leute, wie eines berüchtigten Weibsbildes bediene, das in Mannskleidern einherziehe [5]), den Geist des Volks aufzuwiegeln. Ihm, dem Meineidigen und Mörder Johann's von Burgund, falle alles

1) Rym. 417 ff. Foss, Judges IV, 294.

2) Rym. 424. Contract vom 1. Juli.

3) Ibid. 432.

4) Monstrelet II, c. 62.

5) comme d'une femme désordonnée et diffamée, étant en habite d'homme, et gouvernement dissolu, Schreiben bei Monstrelet II, c. 65.

Blutvergießen zur Last; er sei erschienen ihm nunmehr den Kampf zu bieten. Solche Forderung bestimmte Karl allerdings, sich gegen ihn zu wenden, und am 14. August lagen sich die beiden Heere im Norden der Hauptstadt unfern Senlis gegenüber. Zwei Tage verharrten sie regungslos in ihren Stellungen, die besonders Bedford's Schützen in alter bewährter Weise genommen hatten; nach einigem Scharmützel am dritten Tage zogen sich die Franzosen auf Crépy, die Engländer auf Paris zurück [1]). Es ist schwer zu sagen, ob jene angstvoll der alten Niederlagen von Agincourt und Verneuil gedacht, diese gar vor der Nähe des geheimnißvollen Mädchens zurückgebebt. Die Anwesenheit Bedford's freilich war in der Normandie dringend nothwendig geworden und im Vertrauen auf die Unthätigkeit Karl's, der sich mit der Einnahme von Compiègne zu begnügen schien, hatte er sich dorthin gewandt, um einem Anfalle des Connetable Richemont zu begegnen. Es ist wiederum der Eifer der Jungfrau, der alle Lässigkeit und Intrige bei Hofe überwand und nach der Einnahme von Saint Denis es durchsetzte, daß man am 8. September vor Paris erschien. Am Thore der Vorstadt Saint-Honoré wurde sehr erbittert gekämpft, Johanna noch einmal schwer verwundet; allein sie verzagte nicht, rechnete namentlich auf den Uebergang vieler Mißvergnügten in der Stadt. Da kam am nächsten Tage ein königlicher Befehl, abzustehen und nach der Loire heimzukehren. Schmerzvoll gehorchte die Jungfrau, nachdem sie zuvor ihre Rüstung auf dem Altare des heiligen Dionys dargebracht [2]).

Von den Winterquartieren in Bourges aus geschah dann so gut wie gar nichts; erst im December ließ sich Karl VII. herbei seiner Retterin zu lohnen, indem er sie nebst ihren Aeltern in den Adelstand erhob [3]). Sobald sie jedoch von den Rüstungen der Feinde für den bevorstehenden Feldzug vernahm, und wie sich der Regent alle Mühe gäbe, den

1) Monstrelet II, c. 66.
2) Ibid. c. 70. Desjardins 111 ff.
3) Datirt Mehun-sur-Yèvre, Quicherat V, 150.

schwankenden Herzog von Burgund an sich zu fesseln, war
1430 sie nicht mehr zu halten und eilte Ende März 1430 mit geringem Gefolge nach Norden, wo die Engländer in Gemeinschaft mit den Burgundern Compiègne wieder einzunehmen drohten. Unterwegs bestand sie siegreich einen kleinen Strauß bei Lagny; dann rückte sie in der Nacht zum 23. Mai mitten durch die feindlichen Scharen in den gefährdeten Ort. Als sie aber am Nachmittage kühn die Besatzung des benachbarten Marigny angriff, wurde sie von einer starken englisch-burgundischen Uebermacht unter Arundel, Montgomery und Luxemburg überholt; der Rückzug der Ihrigen drohte sich in Flucht aufzulösen, aber verwegen deckte sie mitten im hitzigen Gefechte die Nachhut. Es war sechs Uhr Abends. Schon waren die meisten sicher über die Brücke in die Stadt gelangt, da wußte ein hastig nachsetzender Schütze das Heldenmädchen vom Pferde zu reißen, der Bastard de Wandonne sprang hinzu, und Johanna war seine Gefangene. Von ihren Freunden in der Burg geschah nichts zu ihrer Hülfe. Auf Befehl des Herzogs von Burgund wurde sie dem Herrn von Ligny-Luxemburg, dem Lehnsherrn Wandonne's, zu sicherem Gewahrsam übergeben und eine Zeit lang von Burg zu Burg geschleppt [1]). Ihr Unglück schien noch einmal die ganze Lage umzugestalten, denn es war nicht zu erwarten, daß der lässige, übelberathene Karl VII. sich aus freien Stücken zum Angriff erheben würde, und dem Zauber, der die Engländer gebannt, war ein Ende gemacht. Alles kam darauf an, ob es ihnen gelingen könnte sich so günstiger Umstände auf die Dauer zu versichern.

Bedford ließ es seinerseits nicht an Gewandtheit fehlen. Sobald nur der Gegner in Rheims gekrönt worden, hatte er den Gedanken gefaßt, seinen jungen Neffen herüberzu-

1) Schreiben Philipp's vom selben Tage bei Quicherat V, 166 und Bedford's Bericht an den König in Chron. of London p. 170, and God yaf me such grace, that she that thei calle the Pucelle was taken . . . the XXIII day of May about VI at after none. cf. Will. of Worcester p. 455. Monstrelet II, c. 86. Desjardins 126 ff.

schaffen und ihm die Krone von Frankreich aufzusetzen. Heinrich VI. stand damals in seinem neunten Jahre und hatte sich anfangs unter Aufsicht seiner Mutter[1]), hernach aber der Lady Alice Boteler als ein gutartiges Kind entwickelt. Letztere, welcher eine Amme, Johanna Astley, zur Seite stand, war ermächtigt, den Knaben, wenn es von Nöthen, selbst körperlich zu züchtigen[2]). Eine Reihe edel geborener Kinder wurden mit ihm gemeinschaftlich am Hofe erzogen[3]). Für Alles waren noch nach Bestimmung des Vaters der Herzog von Exeter und Lord Hungerford, und späterhin der berühmte Graf Richard von Warwick verantwortlich. Aufrichtig bekümmerte sich namentlich der Regent um die Entwickelung Heinrich's; er selbst hatte ihn bereits bei seiner letzten Anwesenheit am 26. Mai 1426 zu Leicester zum Ritter geschlagen[4]), und bei Eröffnung des Parlaments wurde der Knabe jedesmal in den Thron gesetzt[5]). Als aber späterhin die ernsten Nachrichten aus Frankreich einliefen, wurde beschlossen den jungen Fürsten zur Ermunterung der Nation krönen zu lassen. Die Festlichkeit hatte in herkömmlicher Weise, während gerade das Parlament saß, am 6. November 1429 zu Westminster statt[6]). Von nun an gaben auch die beiden königlichen Oheime in Folge eines

1) Am Sonntag den 13. Nov. 1423 wollte ihn die Mutter in ihrem Wagen von Windsor nach London bringen, mußte aber davon abstehen bis zum Montage, he shriked and cryed and sprang and wolde nought be caryed forthere, Chron. of London p. 112.

2) vous ottroions licence par ces presentes de nous resonablement chastier de temps en temps ainsi come le cas requerera, Proceedings III, 143. cf. 131.

3) Ibid. 170.

4) In festo trinitatis cinxit regem in militem, Ms. Sloane 1776, fol. 84[b]. Dieser creirte dann wieder eine Reihe junger Edelleute, den jungen Herzog Richard von York an der Spitze, Rym. 356.

5) Rot. Parl. IV, 261 a. 1425, ipso domino rege sede regia in camera depicta residente, cf. ibid. 295. 316. 335.

6) In festo S. Leonardi Ms. Sloane fol. 85. Ausführliche Schilderung in Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 88. Chron. of London p. 118. 168 und Fabyan, 599, wo besonders über das festliche Mahl mit seinen Gerichten und Sinnsprüchen nachzulesen.

Parlamentsbeschlusses ihre Titel als Protector und Defensor auf und blieben, was sie im Grunde gewesen, die vornehmsten Mitglieder des Geheimen Raths [1]). Am 20. December, dem Tage, wo das Parlament auseinanderging, erfolgte dann ein Erlaß des Königs an seine französischen Unterthanen, worin er sie ermahnte in ihrer Treue zu verharren, er hoffe nächstens selber zu ihnen zu kommen [2]). Mit dem herannahenden Frühjahre geschahen die Vorbereitungen zur Reise; schon am 24. Februar hatte Heinrich einen feierlichen Kirchgang in St. Pauls gehalten, aber erst am 22. April fuhr er von Dover über [3]). Noch stand es mit seinen Aussichten in Frankreich sehr schlecht, und die Ersatzmannschaften, die ihm von England folgen sollten, blieben lange aus, indem vielleicht aus Schreck vor den Hexenkünsten der Maid von Orleans die Angeworbenen nicht bei den Fähnlein eintrafen, die Humfrid von Glocester als Reichsverweser in der Grafschaft Kent versammelte [4]). Darüber mußte der König lange Zeit in Rouen verweilen, während gegen die Franzosen in verschiedenen Gegenden des Landes mit abwechselndem Glücke erbittert fortgekämpft wurde. Allein die Aussicht, die Straße nach Rheims zu gewinnen und den kleinen Heinrich dort als legitimen Nachfolger der Valois zu salben, wurde von Tage zu Tage unbestimmter. Einstweilen aber gedachte Bedford doch in einer Sache die unmittelbare königliche Autorität zu nützen: über Jeanne Darc sollte Gericht gehalten uud Strafe verhängt werden.

Wie konnte es anders sein, als daß nach den wunderbaren Thaten, welche sie vollbracht, die Feinde, denen sie den Garaus machen gewollt, sie für eine Ausgeburt der

1) Rot. Parl. IV, 337. Rym. X, 436.

2) Brit. Mus. Ms. Add. 4605 (Rymer's Collectanea), fol. 152. Bedford hatte übrigens schon in einer Sitzung am 15. April beim Geheimen Rathe darauf antragen lassen, Proceedings III, 322.

3) Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 147^{b}. 148. Fabyan 601. Monstrelet II, c. 87. cf. Rym. 449 ff.

4) Rym. 459. 472, doch nur von dem Herausgeber auf die Jungfrau bezogen.

Hölle hielten [1]). Es dünkte sie besonders gefährlich, wenn in den Landestheilen, wo der Aufstand noch mit Gewalt niedergehalten wurde, sich Stimmen der Begeisterung für sie vernehmen ließen [2]). Ihre Ergreifung war daher ein großes Ereigniß; man sang Te Deum in Notre-Dame. Allein die Jungfrau befand sich in den Händen des Burgunders, sein Dienstmann, Johann von Luxemburg, hatte sie zu bewachen und, wie es scheint, alles Anrecht auf die Gefangene. Man mußte sie daher in die eigene Gewalt zu bringen suchen. Schon seit dem 26. Mai 1430 hatten Inquisition und Universität von Paris beim Herzog Philipp auf ihre Auslieferung gedrungen; aber erst zwei Monate später fand sich das Werkzeug zu einer bösen That. Pierre Cauchon, der Bischof von Beauvais, ein eigennütziger, der englischen Herrschaft blind ergebener Prälat, der mit ihrer Hülfe auf das gerade erledigte Erzbisthum von Rouen speculirte [3]), beanspruchte Haft und Verhör der Gefangenen, da sie schlimmer Ketzereien verdächtig und in seinem Sprengel ergriffen worden sei. Der Regent wußte ihn geschickt zu benutzen und stellte hinreichende Summen zu seiner Verfügung; der schnöde Preis von 10,000 Franken bestimmte Luxemburg endlich zur Auslieferung. Es waren Gelder, die soeben von den Ständen der Normandie, also von Franzosen, eingegangen [4]). Obwohl die Maid nur geistlich gerichtet werden konnte, wußte sie doch der Landesfeind in seine Hände zu bekommen. Ende December hatte man sie sicher im Verließ der Burg von Rouen, wo der englische Hof noch verweilte [5]).

1) Ms. Cotton. Galba E. VIII, fol. 148 and by her crafte of sorserie alle the Frensshe men and her compeny tristid for to haue ouercome alle the engelisshe pepull. Chron. of London 118, a fals wyche, for thorugh here power the dolphyn and alle oure adversaries trusted holy to have conquered ayen alle Fraunce.

2) In Abbeville war man ganz französisch gesinnt und hatte zwei anders denkende Bürger eingesteckt, die erst durch einen Befehl Heinrich's VI. vom 6. Juli 1432 befreit wurden. Quicherat V, 142.

3) Schon am 15. Decbr. 1429 hatte ihn der Geheime Rath beim Papste befürwortet. Rym. 438. Proceedings IV, 10.

4) Quicherat V, 178 ff.

5) Desjardins 133 ff.

Suchte sich dann auch die Universität von Paris der Leitung des Processes zu bemächtigen und war es mehr als zweifelhaft, ob der Bischof von Beauvais in Rouen zu Gericht sitzen könne, so erlaubte sich nun doch der König von England,
1431 land, am 3. Januar 1431 den Auftrag hierzu zu ertheilen mit der ausdrücklichen Bedingung, falls sie nicht schuldig befunden würde, sie in seiner Gewalt zu behalten [1]). Am 21. Februar wurde auf dem alten herzoglichen Schlosse jenes Verfahren eröffnet, welches uns die sichersten Beiträge zu der wunderbaren Lebensgeschichte des Mädchens und die untrüglichsten Beweise ihrer Unschuld geliefert hat. Offen und rein waren ihre Aussagen, ihre Vertheidigung selbst unter maßlosem Kerkerleiden und im Angesicht der Folter für den rohen Fanatismus ihrer geistlichen Richter entsetzlich demüthigend. Man verdrehte ihre Worte auf das schmählichste, nahm die schmuzigsten Lügen in die Akten auf, und als gar einige mitleidige und menschenfreundliche Stimmen aus der Versammlung ihr zugeflüstert, an Papst und Concil zu appelliren, wußte Pierre Cauchon, der Bischof, an der Spitze von 60 geistlichen und gelahrten Beisitzern, diesen Gedanken, der ihren ganzen Plan hätte zu Schanden machen können, tobend zu unterdrücken. Nach wiederholten Verhören hatte man erst zu Anfang April alle Beschuldigungen gegen sie in 12 Artikel zusammengefaßt; viele ihrer Ankläger und Richter, wie namentlich das Kapitel von Rouen, zeigten sich wenig geneigt, sich eine Verurtheilung zu Schulden kommen zu lassen, selbst die Pariser Universität verzögerte noch lange ihr Gutachten. Alle aber beugten sich vor der bewaffneten Macht der Fremden, die gebieterisch Rache an der Unglücklichen nehmen und durch ein blutiges Schauspiel die halb entfesselte Nation schrecken wollten. Aber die bösesten Künste halfen nicht, die klarsten Thatsachen lagen vor, weder ihre Jungfernschaft, noch ihren kindlichen katholischen Glauben konnten sie ihr absprechen. Einmal, als sie ernstlich erkrankte und ihre Gesundheit den unsäglichen Qualen von Leib und Seele zu erliegen drohte, fürchtete man be-

1) Quicherat I, 18. cf. Desjardins 138.

reits, ein natürlicher Tod würde sie erlösen. Endlich, am 24. Mai sollte denn der Spruch erfolgen, in einer Sitzung unter freiem Himmel auf dem Kirchhofe von St. Ouen. Die Richter, ihre Beisitzer, darunter auch Cardinal Beaufort, der seinen König ins Ausland begleitet, englische Soldaten, das Volk von Rouen waren beisammen; da ergriff Johanna im letzten entscheidenden Augenblicke, als das entsetzliche Urtheil der Verbrennung über sie gesprochen werden sollte, die Furcht; von der lang entbehrten frischen Luft betäubt, in einem Schwindel, mit lächelnder, fast irrer Miene ließ sie sich bestimmen [1]), die Ketzereien, die sie gegen die heilige römische Kirche begangen haben sollte, zu widerrufen. Dadurch waren die blutdürstigen Absichten des Cardinals und des Bischofs dennoch gekreuzt; allein zur Buße für die eingestandenen Sünden verurtheilte man die Unschuldige zu ewigem Gefängniß, und zwar nicht, wie das Recht verlangte, in geistlicher Haft, sondern im Kerker der englischen Regierung auf der Burg von Rouen.

Doch wenige Tage hernach, am 29., wurde der Proceß wieder aufgenommen und der Spruch gefällt, da es verlautete, daß die Sünderin rückfällig geworden. Ihre englischen Wachen hatten ihr die Mannskleider, die ihr zu tragen soeben untersagt worden, wieder zugesteckt und durch das schamloseste Benehmen gegen sie ihr aufgedrungen; die Visionen, die sie als teuflische Hirngespinnste hatte verdammen müssen, hatten sich wieder eingestellt, sie schämte sich der Todesangst und erklärte zum Widerrufe gezwungen worden zu sein. Mittewoch früh, den 30., sollte sie sterben. Auf dem Altmarkte war die Richtstätte zubereitet, derselbe Haufe war abermals versammelt, um das schnöde Urtheil, welches das zarte, neunzehnjährige Mädchen von der Kirche und vom Leben trennte, zu vernehmen [2]). Möglich, daß sie bis zuletzt noch auf Hülfe von ihrem undankbaren Könige, auf Hülfe vom Himmel, die ihre Stimmen verheißen, gehofft hat, früh

1) ridendo pronuntiabat aliqua verba dictae abjurationis, Procès de réhabilitation, Quicherat II, 338.

2) Ibid. I, 469.

um acht Uhr trat sie den letzten schmerzensvollen Gang an, gestärkt durch die Tröstungsmittel ihres Glaubens, die ihr grausam während der ganzen Dauer ihrer Qual, nur heute nicht mehr, vorenthalten worden waren. Kein Auge war thränenleer; selbst die harten Gemüther Beaufort's und Cauchon's sollen bis zum Weinen erweicht gewesen sein, als das unschuldige Opfer ihrer Rache, im langen Gewande, ein kleines unförmliches Crucifix in den Händen, an den Pfahl gekettet wurde. Maria! Jesus! waren die letzten Worte, welche von den ihr zunächst stehenden Beichtigern durch den Qualm hindurch vernommen wurden. Bald war's vorbei, die Seele der gemarterten Jungfrau bei Gott im Himmel, ihr letzter irdischer Rest, ein kleines Häuflein Asche, in den tiefen Fluß geworfen. Der Eindruck, den die furchtbare Handlung hinterließ, war gewaltig, aber kaum wie die Richter ihn gewünscht, denn mehrere, die an dem Spruche betheiligt, englische Kriegsknechte und der Henker selber, von Gewissensangst getrieben, gestanden in der Beichte, sich am Tode einer Heiligen versündigt zu haben [1]).

Die völlige Ungerechtigkeit des ganzen Verfahrens liegt zu Tage, überall sprechen die Einzelheiten dafür: nur National- und Parteihaß hat es so gewollt, daß von Berücksichtigung Karl's VII., dessen Ehre doch sehr betheiligt war, von Garantien für die Vertheidigung der Angeklagten gar keine Rede gewesen. Die Mitwelt hat es auf der Stelle empfunden und bald genug ausgesprochen. Als späterhin der König, der seine eigene Schuld an dem Untergange bitter empfinden mochte, wieder zu seinem Reiche gekommen, gab er selber den Anlaß zur Umstoßung des Processes: die Angehörigen der Unglücklichen, ihre alte Mutter, ihre Brüder wurden klagbar; abermals vernahm man eine Menge von Augenzeugen, und nachdem Papst Calixtus III. seine Genehmigung ertheilt [2]), wurden nach jahrelanger Forschung endlich am 7. Juli 1456 die Akten geschlossen, jene zwölf Blutartikel öffentlich zerrissen und Andenken und Ehre des

1) Desjardins 214. 215, nebst den Belegstellen aus den Akten.

2) Raynaldi an. III, art. 77.

Heldenmädchens vor aller Welt rehabilitirt [1]). Nationale Dankbarkeit, Legende, Dichtung haben darauf Jahrhunderte hindurch das wahre Bild der Jungfrau und ihrer Thaten verschleiert, erst in neuester Zeit liegen uns die urkundlichen Angaben vollständig vor, und zollt das Vaterland der Erretterin von neuem seinen Dank.

Einstweilen freilich triumphirten ihre Verfolger, sie ahnten nicht, wie sich an diese That der Rache der eigene Sturz knüpfen sollte. Der Herzog von Bedford war klug genug gewesen, weder sich, noch seinem jungen Fürsten dadurch persönlichen Haß zuzuziehen, denn ihre Namen erscheinen kaum in den Akten: er wußte geschickt Andere, wie jene Prälaten und den berühmten Grafen von Warwick, des Königs Gouverneur und Befehlshaber zu Rouen, zu Werkzeugen zu machen. Die englische Sache indeß stand darum nicht besser. Blieben auch im Laufe des Jahres die Waffen nicht eigentlich im Nachtheil, gelang es namentlich den Burgundern, bei einem Erbfolgestreit in Lothringen für eine Weile wenigstens die Oberhand in diesem Herzogthume zu gewinnen, so hielt der Gegner doch die Champagne fest. Man mußte den Gedanken fahren lassen, den englischen König in Rheims zu krönen [2]). Der Zufluß von Geld und Truppen war zu gering, um eine größere Unternehmung zu wagen. Man mußte sich mit einer Feier in Paris begnügen.

Als der junge König am 2. December durch das Thor von S. Denis einritt, empfingen ihn zwar die städtischen Communen, das Parlament und die Universität, die Heinrich V. und sein Bruder, der Regent, fest genug an das englische Interesse zu ketten verstanden, mit prunkendem Aufzuge; Paris war geschmückt, bunter und geschmackvoller, als dies bei ähnlichen Anlässen in London der Fall zu sein pflegte. Aber kein vornehmer Herr, weder Franzose noch

1) Quicherat II. III.

2) Noch im Sommer hatte Bedford darüber bei der Regierung in England angefragt; aber die Antwort lautete: that it muste rather dwelle in the discrecions of my lorde of Bedford, the Cardinal and other of his bloode and of his counsail there. Proceedings IV, 92.

Burgunder, befand sich im Gefolge, nur der Verräther Gui le Bouteillier, bösen Andenkens von Rouen her, und vier Bischöfe, unter denen natürlich Pierre Cauchon, ritten stolz mit ein [1]). Und nun gar erst die Krönung, die am Sonntag den 17. [2]) in Notre Dame stattfand, wie mußte sie den Parisern mißfallen, als nur fremde Würdenträger dabei fungirten, ein ungewohnter ausländischer Ritus beobachtet wurde und statt eines einheimischen Prälaten Cardinal Beaufort seinem Großneffen das Diadem aufsetzte [3]). Die ganze Festlichkeit fiel unwürdig aus, und die Einwohnerschaft, welche allerlei Gnadenakte und Erleichterung von so vielen drückenden Lasten erwartet hatte, sah sich bitter enttäuscht, als Heinrich schon am 26. wieder nach Rouen aufbrach. Von
1432 dort hat er im Februar 1432 die Heimreise angetreten, landet am 9. in Dover und wird am 21. vom Adel, von den Behörden und Gewerken der City mit einem Pompe empfangen, der Chroniken und Dichtern vielen Stoff zum Erzählen gegeben [4]).

Der Herzog von Bedford hatte guten Grund, die Abreise von der Hauptstadt so sehr zu beeilen: er sah im Geiste bereits ihren Verlust voraus, sein ganzes Streben galt daher, die Normandie möglichst festzuhalten. Rouen war schon lange weit mehr der Sitz des englischen Gouvernements gewesen als Paris; und unter dem Vorwande, daß auf der Sorbonne, die man sich sonst so gewogen zu halten wußte, kein römisches Recht gelehrt werde, gründete man eine eigene Universität für die Rechtsstudien in der Stadt Caen, die als ein Andenken der englischen Herrschaft dieselbe lange über-

1) Bourgeois de Paris 430. cf. Martin VII, 210.

2) Ms. Sloane 1776. fol. 85^b. und Chron. of London 119 irren, indem sie den 16., einen Sonnabend angeben, ebenso Fabyan 603 und Stow 372, die den 7. nennen.

3) Monstrelet II, c. 109. Bourgeois de Paris 434. Man benutzte wahrscheinlich eine aus England mitgebrachte Krone, Proceedings IV, XXIX. 34. 115.

4) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 94. Chron. of London 119. Fabyan 603—607 und das ausführliche Gedicht von Lydgate, Percy Society II, 2.

lebt hat [1]). Gefahr trat dem Regenten von allen Seiten entgegen. Am 3. März befand sich die Burg von Rouen sogar auf einen Augenblick durch Verrath und Handstreich in der Gewalt der Gegner [2]). Während des Frühlings und Sommers setzte sich der Bastard von Orleans in Chartres fest, erlitt der Regent bei Lagni eine empfindliche Schlappe und gebrach es nicht an Anzeichen unruhiger Bewegung in Paris [3]). Außer den Kämpfen, mit denen das ganze Land erfüllt war, wurde es noch von anderen Leiden, von Theuerung, Hungersnoth und Seuchen gedrückt. Das Unglück begann nachgerade dem Herzoge über den Kopf zu wachsen.

Längst hatte er schon nicht genug Mannschaften zur Verfügung, und denen, über die er noch gebieten konnte, war ihr Sold seit den gewaltigen Anstrengungen, die man vergeblich um Orleans gemacht, rückständig. Damals schon war den Capitänen und Soldaten ein Viertel ihres Gehalts abgezogen worden [4]). Im Laufe der Zeit und nach so vielen Einbußen gedieh endlich das Uebel so weit, daß die Garnison von Calais, wo sich das sicherste und stärkste Standquartier befand, einen aus ihrer Mitte an die Regierung in London abfertigte, um auf schleunige Bezahlung zu dringen. Aber die Summen, die am 19. December angewiesen wurden [5]), reichten gar nicht hin; bald hernach brach eine gefährliche Meuterei unter der Besatzung aus, indem sie sich des Wollstapels bemächtigte, bis der Herzog von Bedford in Person dazwischentrat. Gleich nach seiner Ankunft am
7. April 1433 ließ er die Rädelsführer ergreifen, ihrer vier 1433
aufknüpfen und 230 Mann über die Grenze jagen [6]). Aber

1) Ordonnances des Rois XIII, 169. cf. Martin VII, 212. 213.

2) Monstrelet II, c. 113.

3) Ibid. c. 117. 121. Bourgeois de Paris 445.

4) considerant la grant et excessive finance que avoir convient necessairement pour la conduite et entretenement du siege mis de par nous deuant la ville dorleans . . . . mesmement que la depense pour ce necessaire par chascun mois monte a la somme de quarante mil francs et plus. Paris, März 3, 1429. Aus dem dortigen Archiv Rolls House, France, Portfolio VII.

5) to contente hem in al godely haste, Proceedings IV, 139.

6) Ms. Sloane l. c. Chronicle of London 119. 120. Fabyan 607.

eine noch viel größere Gefahr war inzwischen über ihn und die Sache, die er zu vertreten, hereingebrochen. Am 13. November war seine Gemahlin Anna von Burgund, deren liebenswürdigen Eigenschaften besonderer Dank gebührte, wenn ihr Bruder, der Herzog, und die Pariser Bevölkerung bisher treu geblieben, der herrschenden Krankheit erlegen [1]). Da sie keine Kinder hinterließ, hatte jedes verwandtschaftliche Band mit dem mächtigen Bundesgenossen ein Ende. Die neue Ehe, welche Bedford bereits am 22. April, nicht minder zu politischen Zwecken, mit Jaquette, einer Tochter des Grafen von Saint Pol aus dem Hause Luxemburg, einging [2]), beleidigte den Herzog Philipp geradezu. Man hatte das Verhältniß zu seinem Verwandten und Vasallen gar nicht berücksichtigt, ihn gar nicht um seine Zustimmung gefragt. Es war vergebens, daß der Bischof von Winchester im Mai eine Zusammenkunft der beiden Herren in St. Omer durchsetzte; Bedford, nicht minder gereizt, verlangte von Philipp, zuerst in seiner Behausung besucht zu werden, und da dieser nicht nachgab, ging man davon, ohne einander gesehen zu haben [3]). Die persönliche Entfremdung traf mit allgemeinen politischen Angelegenheiten zusammen, die eine Lösung des Bündnisses, einen Uebergang des Burgunders auf die Seite Karl's VII. unausbleiblich machten.

Seit 1431 gab es einen neuen Papst, Eugenius IV., der sich nicht, wie sein Vorgänger Martin V. wohl gethan, der Behauptung der englischen Herrschaft in Frankreich gewogen erwies. Er drang auf friedlichen Vergleich und hatte zu diesem Behufe den Cardinallegaten von Santa Croce, Nicolo d'Albergata, abgefertigt. Bis zu einem gewissen Grade war England darauf eingegangen, das Parlament hatte an Bedford, Glocester und den Cardinal von Winchester Vollmacht zu Friedensverhandlungen mit Frankreich, Schottland und Spanien ertheilt [4]). Englische Gesandte

1) Monstrelet II, c. 128. Bourgeois de Paris 446.

2) William of Worcester 457.

3) Monstrelet II, c. 136. 138. Ms. Sloane l. c.

4) Rot. Parl. IV, 371. cf. Rym. 500. 514.

nahmen an zwei Conferenzen Theil, welche im Juli 1432 und im März 1433 gehalten wurden; aber sie dachten an kein Nachgeben, während der Herzog von Burgund neben dem Legaten bereits fast als Vermittler erscheint, und Waffenstillstand mit den Franzosen eintritt [1]).

Noch ehe indeß König Karl sich ermannte, wuchs die Zahl seiner Anhänger im In- und Auslande stetig. Nach einander boten ihm der Herzog Friedrich von Oesterreich und Prinz Louis von Orange Bündniß an [2]). Selbst Kaiser Sigismund, der mit scheelen Augen dem Anwachsen der burgundischen Macht in Holland und Lothringen zusah, stellte sich immer mehr auf die Seite des Königs von Frankreichs. Beide verfolgten auf dem so eben in Basel tagenden Concil eine ziemlich übereinstimmende Politik. In der Gascogne aber drohten die mächtigen Grafen von Foix und Armagnac allen Zusammenhang mit den Engländern zu zerreißen [3]); und nur die artigste Zuvorkommenheit gegen den Herzog der Bretagne, dessen jüngerer Sohn mit dem Könige Heinrich erzogen wurde, vermochte jenes Herzogthum noch vom Abfalle zu bewahren [4]). Als es dann endlich den patriotischen Bretonen, vornehmlich dem Grafen von Richemont, gelingen sollte, denjenigen zu stürzen, welcher einer persönlichen Versöhnung zwischen Karl und Philipp hartnäckig im Wege gestanden, den Herrn de la Trémouille, der sich an der Ermordung Johann's von Burgund betheiligt und seinem Fürsten längst ein böser Genius gewesen, da war die letzte Schleuse aufgezogen, durch die sich der Strom der Befreiung über das weite Land ergießen konnte.

Der Herzog von Bedford hatte die Nachricht davon schon nicht mehr abgewartet. Unmittelbar nach jener Zusammenkunft zu St. Omer war er nach England geeilt, um noch einmal um Hülfe zu werben, sich gar bald aber von der Aussichtslosigkeit seiner Hoffnungen zu überzeugen. Es

1) Monstrelet II, c. 118.

2) Inspruck, Aug. 10, 1430, Loches, Juni 22, 1432. Trésor des Chartes à Paris, J. 409. 52.

3) Proceedings IV, 157. Rym. X, 543.

4) Ibid. IV, 121 ff. 146 ff.

ist hier der Ort, nachzuholen, wie ungünstig sich daselbst im Kampfe der Persönlichkeiten und Parteien die Verhältnisse gestaltet hatten. Als der Bischof von Winchester im Jahre 1426 seinem Neffen gewichen, ins Ausland gegangen und bald darauf als Cardinal vom Titel des H. Eusebius mit dem römischen Purpur bekleidet worden war, glaubte Humfrid von Glocester wohl Sieger im Streite bleiben zu können. Gebieterisch hatte er dem Parlamente eine Definition seiner Autorität abverlangt, hatte damit gedroht, durch Ausbleiben die Verhandlungen unterbrechen zu wollen, war aber, wie schon erwähnt, durch das einmüthige Benehmen der Stände in seine Schranken zurückgewiesen worden. Nachdem jedoch der Cardinal im September 1428 nach England zurückgekehrt war, um die ihm vom Papste Martin V. übertragene Werbung zum Kriege gegen die Hussiten zu leiten, war dem Herzoge nichts erwünschter, als der Argwohn, der sich fast in allen Kreisen gegen den Kirchenfürsten aussprach. Der Erzbischof von Canterbury erklärte, die Gewalt des Legaten über sich nicht dulden zu wollen; nicht minder war die Regierung gesonnen, sich auf das Prämunire-Statut stützend, keinem päpstlichen Würdenträger als solchem irgendwelche Rechte zuzugestehen. Beaufort, der nicht einmal mehr als Mitglied des Geheimen Raths erscheint, stieß sofort auf Widerstand, als er darum anhielt, in seiner Eigenschaft als Kanzler des Hosenbandordens beim bevorstehenden St. Georgsfeste 1429 fungiren zu dürfen. Es wurde ihm von der Regierung, welche unter Glocester's Einfluß stand, kurzweg untersagt, sich nach Windsor zu begeben, um der Feierlichkeit beizuwohnen, indem überhaupt sein Recht in Frage stünde, nach Annahme des Purpurs das Bisthum Winchester beizubehalten [1]). Er war klug genug, die Sache nicht weiter zu betreiben, um seinem gegenwärtigen Vorhaben nicht selber zu schaden. Man ließ ihn auf Grund seiner päpstlichen Vollmacht für den Kreuzzug werben, setzte jedoch die von ihm verlangte Mannschaft von 500 Lanzen

1) Quia erat res inusa esse Cardinalem et simul retinere in Anglia episcopatum Wyntoniensem, Proceedings III, 324. Rym. 414.

und 5000 Bogen auf die Hälfte herunter [1]). Als dann gleich darauf diese Streitmittel, anstatt gegen die ketzerischen Hussiten, gegen die Feinde des Königs in Frankreich verwendet wurden, machte sich der Cardinal geradezu um die Regierung verdient, die es ihrerseits übernahm, den Papst zu beschwichtigen und ihn durch Auszahlung der vorgestreckten Summen zu entschädigen [2]). Die persönliche Verantwortung beim päpstlichen Stuhle mag Beaufort schwer genug gefallen sein [3]); sein Vaterland aber erkannte auf der Stelle den wichtigen Dienst an, den er ihm von neuem geleistet. Auf Verwendung des Parlaments nahm er am 18. December, obwohl es bisher unerhört gewesen, einen Cardinal zuzulassen, seinen Sitz im Geheimen Rathe wieder ein [4]).

Man sieht die Schwankungen, die zwischen den beiden Nebenbuhlern eintraten. Im Ganzen war das Mißtrauen, welches die Pairs gegen den Herzog hegten, überwiegend. Nun geschah es aber, daß, da der Cardinal seinen königlichen Großneffen auf längere Zeit ins Ausland begleitete, Herzog Humfrid eine so erwünschte Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, ihm in seiner Abwesenheit ein Bein zu stellen. Auf einer Rathssitzung am 6. November 1431 trat der Kronanwalt mit dem Antrage hervor, daß Cardinal Beaufort nach dem Vorgange früherer englischen Prälaten seinen Sprengel zu räumen und die seit Annahme der päpstlichen Kirchenwürde bezogenen Einkünfte desselben zurückzuerstatten habe. Hierauf scheute sich Glocester nicht, persönlich gegen den Abwesenden die Anklage zu erheben, er habe sich von der römischen Curie für sich und seinen Sprengel eine Exemtion von der Jurisdiction des Erzbischofs von Canter-

1) Rym. 419 ff.
2) Ibid. 424 ff.
3) Raynaldi Martin. V. a. XIII. a. 16. 17.
4) licet transactis temporibus in regno Angliae visum non fuerit ut speratur, quod aliqui Anglice nationis ad statum et dignitatem Cardinalis per sedem Apostolicam sublimati post susceptam huiusmodi dignitatem ad interessendum consiliis regiis, veluti regis et regni consiliarii hactenus admissi extiterunt. Rot. Parl. IV, 338.

bury ertheilen lassen und habe also wider die Reichsgesetze gefehlt. Allein die anwesenden Räthe, eingedenk der Dienste, welche der Beschuldigte dem Lande leistete, waren nicht gesonnen, ihn den Strafen eines Prämunire und der Rache seines Nebenbuhlers anheimfallen zu sehen; sie beauftragten die Richter, die Präcedenzfälle gründlich zu erforschen und einstweilen die Rückkehr Beaufort's abzuwarten [1]). Es ist sehr die Frage, ob jene Exemtion, wegen welcher sich Glocester nur auf die alleinige Aussage des Bischofs von Worcester berief, überhaupt existirte. Trotzdem ruhte er nicht, bis drei Wochen später, am 28., eine Anklage auf Prämunire gegen den Cardinal ausgefertigt und besiegelt wurde. Frohlockend meinte er schon, der Majorität im Geheimen Rathe, in welchem gerade die Prälaten vorherrschten, gewiß zu sein, als auf Verwendung des Generalvicars des Cardinals, des Abts von Chertsey, sämmtliche Beisitzer sich dahin erklärten, daß von Verfolgung der Anklage bis zur Rückkehr des Königs abgestanden werden möchte, weil der Bezüchtigte dem königlichen Hause so nahe stehe und gegenwärtig in Diensten des Königs abwesend sei [2]).

Herzog Humfrid benutzte die Abwesenheit des Hofs jedoch noch in anderer Weise, um sich bei dem Volke Gunst zu erwerben. Es war in jenen Tagen wieder viel von ketzerischen Umtrieben die Rede; mancher Orten tauchten Flugblätter auf, in welchen die Lollarden ihre Lehre gegen den weltlichen Besitz der Geistlichen und die von der Gütergemeinschaft zu verbreiten suchten [3]). Um eine Bewegung im Keime zu ersticken, machte sich Glocester in Begleitung eines der Richter selbst auf den Weg [4]). Es galt besonders

1) Proceedings, IV, 100. Rym. X, 497.

2) S. das wichtige Document in Proceedings IV, 104. 105.

3) Ms. Sloane 1776. fol. 85^{b}. incepit antiqua heresis sub modio in cordibus multorum fautorum absconsa in palam ascendere et suos nuncios dispersim in diuersa loca destinare, exhortare plebem etc. Chron. of London 119, casted billes aboughte in every good town in England. cf. Fabyan 602. Verbot gegen alle billas et scripturas falsas et seditiosas Rot. Claus. 9. H. VI. 6 dorso.

4) Proceedings IV, 88. 89. 91.

in den Grafschaften Wiltshire und Oxfordshire einige Rädelsführer zu ergreifen; nachdem man aber ihrer mehrerer, besonders eines gewissen William Perkyns, der sich Jack Sharp nannte, in der Stadt Oxford mit einigen Genossen habhaft geworden und sie nach kurzem Proceß hingerichtet hatte [1]), war die Sache für dieses Mal abgethan. Der Herzog jedoch ließ sich als Vorkämpfer des Glaubens bewundern und von dem Geheimen Rathe mehrere Summen als Belohnung und eine Erhöhung seines bereits 5000 Mark betragenden Gehaltes auf 6000 gewähren [2]). So war seine Herrschlust ungeachtet der theuern Zeiten noch obenein mit großer Geldgier gepaart.

Cardinal Beaufort, der inzwischen erfahren, was gegen ihn im Werke stand, war vorsichtig genug, nicht im Gefolge des Königs nach England zurückzukehren; er blieb einstweilen in Calais unter dem Vorwande, sich nach Rom zu begeben und die dort gegen ihn schwebende Frage zu erledigen [3]). Aber mit dem jungen Fürsten waren auch mehrere der ihm gewogenen Mitglieder des Raths und der Regierung wieder im Lande, und im Mai 1432 trat das Parlament zusammen. Beaufort, der nun getrost wieder eingetroffen, erschien in einer Sitzung vor dem Könige, dem Herzoge von Glocester und dem versammelten Oberhause und erklärte, daß, als er eben im Begriffe gestanden, von Flandern aus nach Rom zu reisen, ihm zu Ohren gekommen, wie man in England damit umginge, ihn des Hochverraths zu zeihen, daß ihm indeß seine Ehre theurer sei, als alles irdische Gut, und daß er erschienen, um seine Treue und Unschuld darzuthun. Er hatte die Genugthuung, daß nach einer Erörterung zwischen den Lords und dem Herzoge von Glocester ihm kund gethan wurde, wie Niemand ihn anklage oder des Hochverraths verdächtige, und wie der König

1) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI. fol. 93^{b}. he was taken atte Oxenford and V men with hym. cf. Proceedings IV, 100. 104—107. Issue Rolls ed. Devon p. 415. Engl. Chronicle p. 54.

2) Proceedings l. c. Issue Rolls 412.

3) Papst Eugenius IV. hatte die ihm von seinem Vorgänger verliehene Legatur widerrufen, Mr. Sloane 1776. fol. 84^{b}.

ihn für seinen getreuen Unterthanen halte. Als er selbst hiermit noch nicht befriedigt war, wurde ihm auf sein Verlangen die betreffende Erklärung unter dem großen Staatssiegel ausgefertigt, und ging eine von den Gemeinen eingebrachte Bill ohne Widerspruch durch, wonach er nicht durch ein Prämunire belangt werden konnte [1]).

Gleichzeitig fragte der Cardinal wegen Wiedererlangung eines bedeutenden Juwelenschatzes an, der kürzlich von den Zollbeamten zu Sandwich war angehalten worden; es bleibt ungewiß, ob auf Befehl des Herzogs, oder auf Grund des Gesetzes, wonach die Ausfuhr solcher Kleinodien ohne besondere Erlaubniß verboten war. Der Prälat erklärte, er wolle jetzt gern 6000 £ niederlegen, wenn der König innerhalb sechs Jahre entscheiden wolle, ob die Beschlagnahme gesetzlich gewesen. Außerdem schoß er zu früher geliehenen 8000 £ noch 6000 vor. Aber schon im Juni 1434 wurde die deponirte Summe zurückgezahlt, von Herausgabe der Juwelen war keine Rede, wohl aber empfing ihr ehemaliger Besitzer 8000 £ Entschädigung [2]). Man sieht, wie sehr Reichthum und Antheil an der Macht auch den Sinn des Cardinals beherrschten, nur verfolgte er, sehr verschieden von seinem ehrgeizigen Neffen, stets eine dem Hause Lancaster ersprießliche Politik.

Die Geldfrage indeß war entschieden in den Vordergrund getreten, neben dem Hader in den höchsten Sphären lähmte die Unmöglichkeit, das Land mit höheren Steuern zu belasten oder bei den Reichen fernerhin große Anleihen zu erheben, die Fortsetzung des auswärtigen Kriegs. So stand es, als aus allen diesen Gründen der Herzog von Bedford sich im Frühling 1433 wiederum nach England begab. Ueberall stieß er auf die Intrigen seines Bruders, sodaß ihm nichts Anderes übrig blieb, als demselben einmal persönlich entgegenzutreten. Zunächst wies er am 13. Juli im Parlamente alle hämischen Verdächtigungen, die über seine Amts-

1) Rot. Parl. IV, 390—392.

2) Ibid. IV, 391. Rym. X, 516 ff. Proceedings IV, 236—239. Issue Rolls 425.

und Kriegsführung in Frankreich in Umlauf gesetzt worden, mit Entschiedenheit und Erfolg zurück [1]). Dann erhob er einen einsichtsvollen und geradgesinnten Mann, den Lord Ralph Cromwell, welchen Glocester jüngst auf unverantwortliche Weise aus seinem Amte als Großkämmerer verdrängt hatte [2]), zum Schatzmeister [3]). Dieser erforschte einmal gründlich die Lage der Finanzen und legte, sobald das Parlament nach seiner Vertagung im November wieder zusammentrat, einen merkwürdigen detaillirten Ueberschlag vor, der allerdings das sehr bedenkliche Ergebniß lieferte, daß nach Verrechnung sämmtlicher Kroneinkünfte, so wie der Steuern, die man gewärtigen durfte, die jährlichen Ausgaben das gesammte Einkommen bereits um 35,000 £ überstiegen [4]). Der Herzog von Bedford und er waren entschlossen, einen sparsameren Staatshaushalt durchzuführen. Man unterzog daher die Rechnungsbücher und Rollen sämmtlicher Steuerämter einer scharfen Controlle [5]). Der Herzog selber gab das edle Beispiel, daß er seinen eigenen Gehalt auf 1000 £ heruntersetzte, und nöthigte dadurch seinen Bruder, ein Gleiches zu thun [6]). Das uneigennützige, staatsmännische Auftreten dieses Prinzen und seine wohlthätige Anwesenheit veranlaßten darauf die Gemeinen am 24. November, einmüthig vor dem Könige zu erscheinen und den Herzog zu ersuchen, einstweilen im Lande zu verbleiben und zur Erhaltung der Eintracht und guter Ordnung seinen hülfreichen Arm zu leihen. Als auch die Lords darin einstimmten, dankte Bedford in bescheidenen Worten und stellte im December einige Artikel auf, nach deren Angabe in Zukunft die Staatsgeschäfte vom Geheimen Rathe zu leiten sein und alle geistlichen und weltlichen Vacanzen mit passenden Persönlichkeiten ausgefüllt werden sollten [7]).

1) Rot. Parl. IV, 422.
2) Ibid. 392.
3) Proceedings IV, 175. August 11.
4) Rot. Parl. IV, 432—439.
5) Proceedings IV, 175 etc.
6) Ibid. 185. Nov. 28. cf. Rot. Parl. 424. 425.
7) Rot. Parl. IV, 423. 424.

Es läßt sich denken, wie bitter Herzog Humfrid diese Maßregeln empfinden mußte, die sämmtlich darauf abgesehen waren, seinem Treiben Schranken zu setzen. Er war entschlossen, sich ihnen nicht zu fügen, und begann, als etwas später die Anstalten wegen Fortsetzung des Kriegs zur Berathung kamen, sich als warmer Vertheidiger desselben zu benehmen, und seine Angriffe immer wieder gegen die bisherige Oberleitung zu richten. Auf den Rathssitzungen im
1434 April und Mai 1434 kam es zu heftigen Debatten zwischen den beiden Brüdern, wobei sie wechselweise darauf drangen, daß zur Sicherung ihrer Ehre ihre Worte zu Protokoll genommen würden [1]). Der Plan, welchen Glocester zur Aufnahme des Kriegs einreichte, fiel wegen seiner Unausführbarkeit zu Boden [2]), während sein Bruder am 14. Juni noch einmal in klarer Rede die unglückliche Wendung darlegte, welche seit dem Abzuge von Orleans und dem Auftreten der Hexe die Ereignisse genommen. Er schlug vor, die Einkünfte des Herzogthums Lancaster zu Kriegszwecken zu verwenden, ihm ähnlich wie zu Calais den Oberbefehl in allen festen Plätzen der Picardie zu übertragen; auch war er so großherzig und patriotisch, die sämmtlichen Revenuen, die er aus der Normandie bezog, zur Gestellung von 200 Ritterlanzen daran zu geben. Dankend stimmten ihm die Mitglieder der Regierung zu [3]) und ließen ihm freien Spielraum, die letzten Kräfte des Landes zur Festhaltung der Eroberung aufzubieten. Nachdem er dann noch einmal die Grundzüge der Verwaltung eingeschärft, wie sie fortan zu handhaben [4]), hat er sich im Sommer auf seinen schweren Posten nach Frankreich zurückbegeben.

Es waren nur 800 Engländer, welche Lord John Talbot um dieselbe Zeit hinüberführte. Sie nahmen zwar tapferen Antheil an den Kämpfen, die immer heftiger im Beauvaisis, in der Normandie und selbst in der unmittel-

1) Proceedings IV, 210—213.

2) Ibid. 213 ff.

3) Ibid. 222—232.

4) Ibid. 245 ff.

baren Nähe von Paris entbrannten; aber dem stetigen Vordringen der Gegner konnten sie nicht mehr Einhalt thun [1]). St. Denis war bereits verloren, Graf Arundel in Gefangenschaft und an seinen Wunden gestorben. Indeß wurden die Stimmen, nun endlich mit einem Friedenscongresse Ernst zu machen, immer lauter, neben dem Herzoge von Burgund mahnte auch der von der Bretagne, man traf bereits Anstalten, die vornehmen französischen Gefangenen, insonderheit den Herzog von Orleans, nach Calais zu schaffen, um bei den bevorstehenden Verhandlungen berücksichtigt zu werden [2]). Der Grund aber, weshalb nach mehreren Versuchen erst jetzt etwas daraus werden sollte, ist in nicht geringem Maße in den Spaltungen zu suchen, welche in jenen Tagen wieder die gesammte Christenheit beschäftigten.

In Constanz hatte sich einst der geistliche Rath der Völker des Abendlands dahin vertragen, daß in bestimmten Terminen ein allgemeines Concil gehalten werden sollte. Nach einigen unbedeutenden Versuchen hatte Martin V. noch ein solches nach Basel berufen; sein Nachfolger war gehalten, die Eröffnung in der zweiten Hälfte des Jahres geschehen zu lassen. Nun gab sich aber Eugenius alle ersinnliche Mühe, die Versammlung durch Verlegung ihres Sitzes nach Italien unter seine Gewalt zu bekommen, während die Prälaten und die Vertreter des niederen Klerus auf dem in Constanz eingeschlagenen Wege fortfuhren, ihre Autorität über die des Papstes zu erheben. Die Beseitigung der von Rom aus so schädlich wirkenden Mißbräuche war noch immer nicht vollendet; sie wurde auch jetzt wieder die Hauptaufgabe, obwohl dem geistlichen Tribunale noch eine Reihe anderer Fragen zu erledigen oblag. Da war der Kampf des deutschen

1) Monstrelet II, c. 157 ff. In dem Soldvertrage mit Talbot vom 16. Mai 1434 werden ihm noch in allem Ernste sämmtliche Gefangenen, die er machen würde, zuerkannt: exceptez roiz et princez quelz quils soient et fils de roys et en especial Charles qui nagueres se appelloit Daulphin et autres grans seigneurs gens de sang royal et pareillement chieftaines et lieuxtenant aiant povoir de roys ceulx qui tuerent et meurdirent monseigneur Jehan en son vivant Duc de Bourgogne. Abschrift France, Portfolio VI.

2) Rym. X, 556 ff. Proceedings IV, 255 ff.

Kaisers Sigismund gegen seine rebellischen Unterthanen, die Hussiten in Böhmen; die in England noch keineswegs unterdrückte Ketzerei, die Pflanzschule jener [1]); die Absicht des untergehenden griechischen Kaiserreichs, in der letzten äußersten Noth sich kirchlich mit dem Occidente zu vertragen; der Streit zwischen Valois und Lancaster um die Krone von Frankreich. Während in dem jahrelangen Kampfe, den die geistliche Aristokratie zu Basel ihrem römischen Oberhaupt lieferte, Sigismund und Karl VII. sich auf die Seite des Concils stellten, jener Beruhigung in Böhmen und dieser die Grundlage der pragmatischen Sanction für Frankreich erlangte, waren beide, Papst und Concil, durch ihre Legaten eifrig bemüht, zwischen Frankreich und England Frieden zu stiften. Auch England hatte es nicht an seinen Vertretern auf der großen Kirchenversammlung fehlen lassen [2]); sie erschienen sogar im Namen Heinrich's VI., Königs von Frankreich und England [3]). Aber eben über diese Prätensionen, die in Basel heftigen Widerspruch fanden, sollte auch von dort aus abgeurtheilt werden; man hatte sich einer freilich gespaltenen Autorität gegenüber zu bequemen. Dasselbe that Herzog Philipp von Burgund, den seine Stellung zum Kaiser, wie die Doppelbeziehungen zu England und Frankreich beunruhigen mochten. Schon war, nachdem er die Einfuhr der englischen Wolle und Tücher nach Flandern verboten, von

1) Chron. of London 120 sagt über die Besiegung der Hussiten in Prag im Jahre 1434: the Lollards of Prage were distroyd .... and there was taken onlyve Maister Piers clerk of Engeland, and an Englyssh heretyk and enemye to all Holy Chirche. cf. Fabyan 607.

2) Eine Reihe von Bischöfen Rym. X, 526—529. 542. 549. Selbst der Cardinal hatte sich einen Geleitsbrief ertheilen lassen, ohne ihn jedoch zu benutzen, 538. Die Gesandten des Königs, Bischöfe, Aebte, Ritter, Doctoren und ihre Vollmachten, 589. 595. 603. Im April 1434 läßt Heinrich VI. dem Kaiser eine Anzahl goldener und silberner Halsketten zustellen, um damit die vornehmen Einwohner Basels zu belohnen, 576. Issue Rolls 424.

3) Der erste Titel wird freilich nicht anerkannt, und der König schreibt deshalb empfindlich an den Präsidenten, Febr. 12, 1435. Proceedings IV, 297.

Krieg zwischen ihm und England die Rede [1]); die Versöhnung, die im Januar 1435 in Nevers mit dem Herzoge 1435
von Bourbon zu Stande kam, mochte gleichfalls dahin deuten [2]). Aber eben dort sind, indem man dem Drängen der Legaten nachgab, die Präliminarien zu einem allgemeinen Frieden aufgesetzt worden. Philipp selber übernahm es, England zur Theilnahme an dem Congresse zu bewegen, der nächstens in Arras zusammentreten sollte. Während Bedford noch die letzten Versuche im Felde machte, fertigte Burgund im Mai seine Boten nach London ab, und unter dem 20. Juni ist das Patent ausgestellt, in welchem er selber, sowie eine vornehme und gelehrte Schar englischer Prälaten, Edelleute und Doctoren zu Bevollmächtigten ernannt wurde [3]). Man ertheilte ihnen sogar die Befugniß, wenn sie es für wünschenswerth halten sollten, eine Heirath zwischen dem jungen Heinrich und einer Tochter seines Gegners zu verabreden. Es fragt sich indeß sehr, ob beide Seiten wirklich im Ernste geneigt waren, diejenigen Opfer zu bringen, welche allein ihren Ländern den Frieden wiedergeben konnten.

Im Monat Juli fand sich zu Arras im Gebiete Herzog Philipp's ein Congreß zusammen, der wohl ein europäischer genannt werden kann. Schon am 8. ritt Hugo von Lusignan, der Cardinal von Cypern, als Bevollmächtigter des Concils, am 14. der Legat Eugen's ein [4]). In den nächsten Tagen sah man Abgesandte des Kaisers, der Könige von Castilien, Aragon, Navarra, Portugal, Neapel, Sicilien; selbst Cypern, Polen und Dänemark fehlten nicht; dann

1) Verbot, Gent, Juni 19, 1434. Schreiben Heinrich's VI. an die flandrischen Städte, Mai 16, 1435. Abschriften aus dem Archive von Lille, Rolls House, Band 143.

2) Monstrelet II, c. 167. cf. Martin VII, 235.

3) Proceedings IV, 301. Rym. X, 611. 643.

4) Wir besitzen das Protokoll, welches einer der englischen Secretäre, der Magister Thomas Beckington, bei der Gelegenheit geführt hat. Das Original in Ms. Cotton. Tiberius B. XII hat sehr durch Feuer gelitten; doch findet sich eine vollständige Abschrift in Ms. Harleian. 4763. cf. fol. 210.

waren Mailand, die großen französischen Herzogthümer, viele deutsche Fürsten, die Pariser Universität, die französischen, flandrischen und hansischen Städte entweder unmittelbar oder durch Agenten vertreten. Am 25. hielten die englischen Gesandten, als deren Spruchführer Erzbischof Johann von York erscheint, an der Spitze von einigen Hundert Reitern ihren Einzug und gaben Tags darauf im Hause des Cardinals von Cypern Audienz [1]). Am 30. traf Herzog Philipp ein, umringt von einem glänzenden Gefolge, dem sich auch die Fürsten von Lothringen, Geldern und Cleve angeschlossen hatten; die Franzosen, die sämmtlichen hohen Würdenträger Karl's, den Herzog von Bourbon an der Spitze, mit einer Schar von 500 Reitern, waren die letzten am 31. Sofort mißfiel es den Engländern sehr, daß in der Rangordnung der Herolde die Franzosen überall den Vortritt hatten [2]). Der blendende Glanz des burgundischen Hofes, der sich in Banquetten und Kampfspielen entfaltete und bisweilen in die ernsten Geschäfte störend eingriff [3]), schmeichelte nicht minder vor allen den Franzosen. Inzwischen hatten jedoch seit dem 3. August die Sitzungen in der Kirche Saint Waast begonnen, und die Legaten gaben sich aufrichtig Mühe, zunächst Frankreich und England einander zu nähern [4]). Aber gleich in den ersten Tagen offenbarte sich der unversöhnliche Gegensatz: die Franzosen hätten am liebsten mit Burgund einen Separatfrieden abgeschlossen und den Krieg bis zur völligen Vertreibung der Engländer fortgesetzt; diese aber bestanden darauf, ihren gegenwärtigen Besitzstand, also auch Paris und die Normandie, zu behalten und wo möglich nur eine lange Waffenruhe zu schließen. Davon wollen dann

1) Ms. Cotton. Tib. B. XII. fol. 183b.

2) Ibid. fol. 186. Monstrelet II, c. 180. S. Rémy c. 183. Martin VII, 239.

3) Ms. Harl. 4763. fol. 217. Die Sitzung am 11. August fällt aus propter hastilia tunc facta apud Attrebatum. cf. Monstrelet, c. 181.

4) York protestirt am 8. im Namen seines Herrn, daß er in weltlichen Angelegenheiten außer Gott Niemanden, nicht Papst noch Concil anerkenne, Ms. Harl. 4763. fol. 216b.

die Franzosen wieder nichts wissen; sie fordern unbedingten Frieden, Befreiung des Herzogs von Orleans, Herausgabe aller Eroberung und Verzichtleistung auf Krone, Titel und Wappen von Frankreich. Blos den Besitz von Guienne und etwa dreier normännischen Bisthümer, jedoch nur als französisches Kronlehen, wollen sie anerkennen [1]). Umsonst. Selbst als es den Cardinälen gelang, jene zu vermögen, den Engländern die ganze Normandie als Lehn zu bieten, meinten diese nicht darauf eingehen zu dürfen. Die Kriegspartei in der Heimat scheint selbst dem Cardinal Beaufort, der erst in der zweiten Hälfte des Monats ankam, beständig als ein drohendes Gespenst vorgeschwebt zu haben, ja nicht der nationalen Ehre zu viel zu vergeben. Alle Versuche eines Vergleichs blieben daher fruchtlos, und am 6. September ritten die sämmtlichen englischen Gesandten unverrichteter Sache aus Arras davon [2]).

Nun wurde es um so leichter, die letzten Schranken niederzuwerfen, die einer Versöhnung zwischen Burgund und Valois so lange im Wege gestanden. Noch einige Tage schwankte Herzog Philipp, ob er den so heilig beschworenen Vertrag von Troyes, der die Ermordung seines Vaters zu rächen unternommen, selbst unter päpstlicher Gewähr werde lösen können; immer heftiger drangen die beiden Legaten und die päpstlichen und französischen Doctoren in ihn; bis zuletzt erhoben einige Rechtsgelehrte ihre Stimmen wider eine solche Versuchung [3]). Da traf eine Nachricht ein, die sofort den Ausschlag gab.

Herzog Johann von Bedford, der seit dem 10. Februar [4]) Paris verlassen, um von Rouen aus den Oberbefehl

1) Ms. Harl. fol. 217. 218. August 12. 15.

2) Monstrelet II, c. 186. Nach Ms. Cotton. Tib. B. XII fand die letzte Sitzung am 2. Sept. statt.

3) Martin VII, 241. Obgleich der Herzog von Burgund noch an der Spitze der englischen Bevollmächtigten erscheint, so hatte der König doch beim Papste anfragen lassen, ob ihm Absolution zum Bruche der Eide von Troyes ertheilt würde, was Eugen IV. zwar am 18. Juli verneint, Rym. X, 620, 625, sein Bevollmächtigter aber doch vollzieht.

4) Bourgeois de Paris 460.

zu führen, nahm an den Friedensverhandlungen gar keinen Theil. Tief muß er die Schmach empfunden haben, die nunmehr dem Werke Heinrich's V. angethan wurde. Zudem war er seit einiger Zeit von einer hartnäckigen Krankheit befallen, und am 14. September erlag auf dem Schlosse von Rouen übermäßigen Anstrengungen Leibes und der Seele dieser letzte tüchtige Prinz aus dem Hause Lancaster [1]). An Thatkraft und politischem Scharfblick hat er seinen Bruder erreicht, an uneigennütziger Aufopferungsfähigkeit ihn sicher übertroffen. In den Kämpfen der nächstfolgenden unheilvollen Jahre ist sein edles Bildniß zu rasch der Erinnerung entschwunden, doch hat späterhin ein Gegner, König Ludwig XI. von Frankreich, würdig seiner gedacht, der, als man ihn aufforderte, die Gebeine des Regenten aus der Kathedrale von Rouen hinwegzuschaffen, erwiderte: „Ich führe keinen Krieg mit der Asche eines Fürsten, der unseren Vätern einst vollauf zu thun gegeben, und vor dem, wäre er heute am Leben, der stolzeste unter uns erzittern würde. Darum laßt sie in Frieden ruhen und Gott sei seiner Seele gnädig [2])."

Der Tod desjenigen, der einst sein Schwager gewesen und vor dessen bedeutenden Gaben er stets hohe Achtung gehabt, benahm dem Herzoge von Burgund auf der Stelle die letzten Bedenken, und am 21. wurde zwischen ihm und Karl VII. der Friede unterzeichnet. Die Bedingungen, die er dem Könige vorschreibt, müssen viel Demüthigendes für diesen gehabt haben, denn Karl hat sein Bedauern über die Ermordung Herzog Johann's auszudrücken, alle Theilnehmer an der blutigen That für immer aus dem Reiche zu verbannen und allerlei Sühnen zu stiften; er hat bedeutende

1) Ms. Sloane 1776. fol. 86. sed continue eius creuit infirmitas usque ad diem exaltacionis Ste Crucis in qua spiritum reddidit creatori et omnibus Angligenis materiam dolendi, cum similem defensorem non poterant posterius obtinere. Will. of Worcester p. 457. Obiit dux B. XIIII. die Septembris in aurora inter horam secundam et terciam in villa Rothomesi, ubi in ecclesia Mariae corpus eius sepultum est.

2) Stow, Annals 375.

Landschaften, die von Mâcon und Auxerre, das ganze Gebiet der Somme, das alte Ponthieu an den Herzog abzutreten [1]). Es waren aber Opfer, die damals in aufrichtiger Absicht gebracht wurden, um Frankreich, das am langjährigen Bürgerkriege sich zu verbluten drohte, mit sich selbst zu versöhnen und um den mächtigsten Bundesgenossen der Engländer abspänstig und zu ihrem offenen Feinde zu machen. Der Jubel, welcher nach der Dankmesse in St. Waast und nach Verlesung der Friedensurkunde zu Arras erscholl, flog wie ein Lauffeuer durch das erschöpfte Frankreich. Den Engländern führte er die erste Kunde vom Abfalle Burgund's zu. Trotzdem, daß man längst auf einen solchen Ausgang gefaßt sein mußte, war die Erbitterung in London doch gewaltig; denn als der Herold vom Goldenen Vließe, der Chronist Lefèvre de Saint-Rémi dort eintraf, um im Namen seines Herrn noch einmal päpstliche Friedensvermittelung anzutragen, wurde er von der Regierung äußerst kalt empfangen und ohne Geleitsbrief heimgesandt; der Pöbel der City aber ließ seine Wuth an den flandrischen und holländischen Unterthanen Philipp's durch Plünderung ihrer Häuser und Waarenlager aus [2]).

Dieselbe Auffassung, daß der Tractat von Troyes durch Herzog Philipp meineidig gebrochen worden sei, sprach auch der Kanzler, der Bischof von Bath und Wells, in der Rede aus, mit welcher er am 10. October das Parlament eröffnete. Dem Könige sei nichts übrig geblieben, als die nichtigen Verhandlungen zu Arras abzubrechen oder sein gutes Recht an Krone und Herrschaft von Frankreich daran zu geben [3]). Noch einmal wird die Nation aufgefordert, es

1) Monstrelet II, c. 187.

2) S. Rémy c. 186 ist doch wohl hinreichend Gewährsmann, um Monstrelet II, c. 191 zu bestätigen.

3) sicque videtur, quod eundem dominum nostrum regem premissa trupha et derisoria per dictam partem adversam oblata admittere et nomen, stilum, titulum et honorem regis Francie dimittere aut dictum regnum suum Francie ac jura et dominia sua ibidem et in ducatu suo Normannie armata potentia defendere oportebit. Rot. Parl. IV, 481.

mit bewaffneter Hand zu verfechten. Unter den allerungünstigsten Verhältnissen und in Ermangelung tüchtiger Führer war man also noch immer entschlossen, bei der unheilvollen Politik zu beharren, welche König Heinrich V. für einen Augenblick zur Geltung gebracht, und welcher ein Bedford bereits erlegen war. Kräftige Rüstung blieb demnach unerläßlich. Da aber die laufenden Ausgaben von den Steuern, die von den Ständen bereitwillig votirt wurden, schon längst nicht mehr gedeckt werden konnten, kam man auf den Gedanken, ein Einzelanleihen zu erheben, zu welchem der Klerus, der Adel, die Ritterschaft, alle Städte und Flecken des Landes herangezogen wurden [1]. Der Oberbefehl in Frankreich sollte auf den jungen Herzog von York übertragen werden. Ehe jedoch die so nothwendige Expedition abgehen konnte, waren die Fortschritte des Feindes so gut wie unaufhaltsam geworden.

1436 Zwar hatten die Engländer noch einmal Saint Denis zurückgewonnen; aber ein ganzes Stück der Normandie, die Landschaft Caux sammt Harfleur, der Angelpunkt der Eroberung Heinrich's V., war ihnen entrissen. Von dort aus suchten die französischen Compagnien, der Schrecken des armen ausgesogenen Landes, stromauf zu dringen und von Meulan und Pontoise aus, deren man gleichfalls Herr geworden, einen entscheidenden Handstreich auf Paris auszuführen. Dort harrte ja der größte Theil der Bevölkerung längst auf Befreiung; der Friede von Arras hatte die letzten Bande zerrissen, welche die Fremden, Engländer und Burgunder, mit einer aus den niederen Schichten entsprungenen Faction zusammengehalten. Auch innerhalb der Stadt war unter den erbittertsten Gegnern Friede geschlossen worden; die mächtig anwachsende Gährung konnte nur mit Mühe von einer erprobten englischen Besatzung unter Lord Willoughby niedergehalten werden. Da erschienen der Connetable Richemont, der Bastard von Orleans, der kühne Parteigänger L'Isle-Adam mit starken Haufen in der Nähe; früh Morgens am Freitag den 13. April öffnete ihnen die Bürgerwache am St. Jakobsthore die

1) Proceedings IV, 316 ff. Febr. 14, 1436.

Pforten; nach einem kurzen verzweifelten Straßenkampfe wurden die Engländer in die Bastille geworfen. Es mochten noch 1000 Mann sein, die sich tapfer gewehrt. Am 17. erhielten sie freien Abzug mit Sack und Pack, doch Hohn und Spott erklang von den Wällen, als sie den Fluß herunterfuhren [1]). Mit der Wiedererlangung der Hauptstadt begann auch der tieferschütterte Staat in seinen Grundlagen zu erstarken, während die Engländer noch immer vermeinten, zum Angriff übergehen zu können.

Ihr Zorn über den Abfall des Herzogs von Burgund machte sie völlig blind in Betreff ihrer eigenen Kräfte und trieb jenen, bei dem ein Schamgefühl nicht zu verkennen und dessen Mittel gleichfalls sehr zerrüttet waren, erst in die Waffen. Noch einmal hatte er mit Hülfe der Familie Luxemburg, welche der englischen Alliance treu geblieben, zu einer Verständigung zu kommen gesucht. Die Sendung Karl's von Luxemburg, des Erzbischofs von Rouen, verhieß sogar Erfolg, als ihn die englischen Umtriebe in Flandern und Holland, ein Anfall auf die Stadt Ardres und mehrere andere Gründe zur Kriegserklärung bestimmten [2]). Was blieb ihm anders übrig, nachdem sich der Feind noch einmal mit der alten Jaqueline von Holland einzulassen gesucht [3]), nachdem am 28. März eine Proclamation erschienen war, in welcher Heinrich VI. auf Grund seines französischen Königtitels auch die Oberherrlichkeit über Flandern beanspruchte und um die vielen in seinem Lande ansässigen Flamländer vor Verderben zu schützen, über 1700 derselben den Treueid abgenommen? Am 30. Juli wurde dann gar, um das Maß der lächerlichsten Verblendung voll zu machen, an die Stelle Philipp's, der sich Herzog von Burgund nenne, sein alter Gegner Herzog Humfrid von Glocester durch Patent zum

1) Bourgeois de Paris 471 ff. cf. Martin VII, 253 ff.

2) Monstrelet II, c. 195. 196. S. eine englische Verantwortung vom 17. März, Proceedings IV, 329 ff., wonach der Herzog sogar noch andere Beschwerden, z. B. über die Rüstungen und das alte Bündniß mit Kaiser Sigismund erhoben hatte.

3) Heinrich's Schreiben vom 29. März an seine trescbere et tresamee cousine et marrine, Proceedings IV, 334.

Grafen von Flandern erhoben [1]). Freilich war es eine Gelegenheit für diesen, sich einmal wieder im Felde zu zeigen und auch im Staate vielleicht ans Ruder zu kommen. Allein vorläufig war Herzog Philipp doch rascher bei der Hand. Schon zum 8. März hatte er seine reichen städtischen Communen zu einem Gespräche nach Gent zusammenberufen und ihnen eröffnet, seine Stadt Calais, den ihnen so nachtheiligen Entrepot der englischen Wolle, wieder erobern zu wollen [2]). Ein glänzendes Heer von 30,000 Mann marschirte im Juni dorthin. Aber die Stadt war trefflich befestigt und versorgt, der Nationalstolz Englands hatte nichts verabsäumt, die alte Beute Eduard's III. zu behaupten. Den flandrischen Heerscharen, unter denen wenig Disciplin herrschte, und bei denen vielmehr wegen der beiden Theilen so ersprießlichen commerciellen Beziehungen englische Sympathien vorhanden sein mochten, begegnete die Besatzung mit kräftigen Ausfällen, sie wußte sich den Hafen offen zu halten; und schon begann der Feind davonzulaufen, als am 28. Juli ein Geschwader unter Glocester, Warwick, Stafford mit 10,000 Mann eintraf und das Lager nebst dem schweren Geschütz Burgund's im Stich gelassen fand. Ein Raubzug der Engländer durch Westflandern und Artois, ein Anfall, den ihre Schiffe auf die niederländischen Küsten machten, nahm einstweilen Rache für das, was ihnen Herzog Philipp angethan [3]). Weder er hatte eine Herausforderung Glocester's zum Zweikampfe angenommen, noch seine Mannschaften die Engländer, an deren Seite sie so oft gefochten, zu bestehen gewagt. Es kam hierauf sogar zu Zerwürfnissen zwischen dem Herzoge und einigen der flandrischen Communen.

1) Rym. X, 636. 653.

2) S. Rémy c. 191. Monstrelet II, c. 197.

3) Monstrelet II, c. 205. 207. Ms. Sloane 1776, fol. 86 erzählt Großes von der Macht Burgund's, ubi iuxta relacionem herodarum habuit hominum quinquaginta milia, tentorum et pauiliorum decem milia, maiorum saxiuomorum XXVIII, in minoribus saxiuomis nuncupatis ribaldis XII milia etc. English Chronicle, Camden Society, p. 55. levyng behynde him some of his gonnez and bombardez hid under the sandez.

Auch anderswo waren die englischen Waffen einigermaßen im Vortheil geblieben. Zwar landete der Herzog von York zu spät, um Paris zu retten; er hatte aber mit seinen 8000 Mann Fécamp, Lillebonne, Tancarville und andere verloren gegangene Plätze der Normandie zurückerobert, Pontoise nochmals durch Handstreich genommen; schon streifte sein Vortrab wieder bis in die Nähe der Hauptstadt. Zu Anfang 1437 gelang es vor Allen dem kühnen Lord Talbot, 1437
einem Angriff der Franzosen auf Rouen, mit dessen Einwohnern sie sich bereits zu vernehmen begonnen, zuvorzukommen. Als etwas später Herzog Philipp Crotoi eingeschlossen, eilte derselbe tapfere Lord mit einer kleinen Schar herbei, durchwatete die einst von Eduard III. passirte Sommemündung und trieb die Burgunder schmachvoll nach Abbeville zurück [1]). Von jener Seite hatte dann die Gefahr überhaupt ein Ende.

Allein ein junger Mann, wie der Herzog von York, war nicht im Stande, den Regenten Bedford zu ersetzen; mochte er sich auch im Felde tapfer genug bewähren, so gebrach es ihm doch mindestens an Erfahrung, um die englische Partei in der Normandie und in anderen Gegenden Frankreichs an die Sache seines Königs zu fesseln. Er wurde also abgerufen und am 16. Juli 1437 an seiner Statt der in tapferen Thaten und in der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten Englands grau und berühmt gewordene Richard Beauchamp, der Graf von Warwick, zum Generalstatthalter und Gouverneur von Frankreich ernannt [2]). Jedoch seine Ueberfahrt verzögerte sich bis in den November; sein Regiment wurde durch keinerlei Waffenthat ausgezeichnet, und am 31. Mai 1439 machte der Tod zu Rouen dem Leben des alten Helden ein Ende [3]). Jammer und Elend

1) Monstrelet II, c. 209. 210. 212. 217. 221.

2) Rym. X, 674. facimus .... locum tenentem Generalem et Gubernatorem totius regni nostri Francie. cf. Hall, Chronicle 187. 188.

3) Ms. Cotton. Julius E. IV, fol. 226[b]. Die schön illustrirte Lebensbeschreibung des Grafen von John Roß. Chron. of London 124 gewiß irrig April 30.

aber hemmten damals beide Reiche an der Fortführung ihres erbitterten Streits. In Frankreich hatten Unwetter, Mißwachs und Hunger die allgemeine Kriegsnoth stetig begleitet. Verwilderte Söldnerhaufen, zügelloses Raubgesindel, die Schinder (écorcheurs), wie man sie nannte, schweiften durch das ganze Land und entrissen Bürgern und Bauern die letzte Habe. König Karl hatte seine geringen Streitkräfte bald mehr gegen sie, als gegen den Nationalfeind zu kehren. Zu seinem Glück jedoch hatte dieser um dieselbe Zeit nicht minder zu leiden. Schon im Sommer 1433 herrschte in London eine so heftige Seuche, daß das Parlament vertagt werden mußte [1]); und nach einem ungewöhnlich scharfen und langen Winter folgten eine elende Ernte und das Wiederauftreten der tödtlichen Krankheit [2]). Mehrere Jahre hintereinander starben in England wie in Frankreich eine ungewöhnliche Menge Menschen dahin. Das Korn stieg gewaltig hoch im Preise, sodaß das arme Volk aus Bohnen und Erbsen Brod backen und sich überhaupt kümmerlich behelfen mußte [3]). Der lange Krieg hatte so manche frische Manneskraft dahingerafft, daß die Quelle, welche den Schrecken Frankreichs, den Bogen spannenden Yeoman geliefert, völlig zu versiegen begann. Die finanziellen Kräfte waren aufgerieben. Die unsägliche Noth auf beiden Seiten, die Ermahnungen von Papst und Concil, trotzdem, daß diese beiden einander heftig in den Haaren lagen, führten nun abermals zu einem Versuche, den Hader friedlich zu schlichten.

Da die Engländer unmittelbar mit Herzog Philipp nicht mehr verkehren wollten, trat seine Gemahlin Isabella, eine Tochter des Königs João von Portugal und Enkelin Johann's von Gent, als Vermittlerin auf. Ihre nahe Verwandtschaft mit der englischen Königsfamilie schien nur Gu-

1) Rot. Parl. IV, 420.

2) Ms. Sloane 1776, fol. 85^b. Proceedings IV, 282 propter infectionem aeris et pestilencie mortalis hominum setzen die Richter ihre Gerichtstermine aus.

3) Will. of Worcester 459. Chron. of London 124. Stow, Annals 377. 378. Vgl. Monstrelet II, c. 223. 227.

tes zu verkünden; in einem Gespräche, das sie im Januar 1439 zwischen Calais und Gravelingen mit Cardinal Beaufort, der ja auch ihr Oheim war, gehalten[1]), willigten beide Theile ein, zum Sommer abermals bei Calais Conferenzen zu eröffnen. Am 26. Juni traf die englische Gesandtschaft unter dem Cardinal dort ein; am 28., es war ein Sonntag, ritt man den Franzosen, die zahlreich in St. Omer angekommen und unter denen sich der Herzog von Bourbon, der Erzbischof von Rheims, sowie der Bastard von Orleans befanden, entgegen; und am 6. Juli fand hart an der Grenze, an der Straße von Gravelingen, die feierliche Begrüßung der Herzogin Isabella statt[2]). Die Vollmachten wurden ausgewechselt, die Eide geleistet, in der Pracht der Zelte, Kleidung, Nahrung eiferte Alles mit einander. Noch am selben Tage konnte das Gespräch im Pavillon der Herzogin begonnen werden[3]). Allein es zeigte sich sogleich, daß trotz aller Noth weder Engländer noch Franzosen ein Haar breit von dem, was sie einst in Arras gefordert, zurückgewichen waren. Wie dort wollten diese Normandie und Guienne nur als Kronlehn an ihre Gegner abtreten. Die Engländer ihrerseits beleidigten den König von Frankreich noch immer durch die geringschätzigen Titel, die sie ihm ertheilten, und verlangten dagegen nach ihren Instructionen für König Heinrich Krone und Titel von Frankreich; dem Gegner wollte man ein Fürstenthum südlich von der Loire, allenfalls auch alles Land mit Ausschluß von Guienne lassen[4]). Solche Ansprüche wurden natürlich hartnäckig abgewiesen; alle frommen, friedliebenden Reden der Prälaten halfen zu nichts; Tag für Tag wurde fruchtlos hin- und hergestritten. Endlich gab der Cardinal seiner Nichte, welche eifrigen Antheil genommen und vor Unmuth

1439

1) Rym. X, 718. Monstrelet II, c. 235.

2) Journal des Thomas Beckington, der wieder als Gesandtschaftssecretär thätig ist, in Ms. Cotton. Tib. B. XII, fol. 203 ff. und Ms. Harl. 4763. fol. 239. 241[b]. Abgedruckt in Proceedings V, 334 ff. Geleit und Vollmacht bei Rym. 720. 728.

3) Proceedings V, 341, 342.

4) Instructionen bei Rym. X, 724 ff. u. Proceedings V, 354 ff.

zuletzt in Thränen ausgebrochen [1]), so weit nach, ihren Vorschlag, auf 30, 20 oder 15 Jahre Frieden zu machen, in welcher Zeit Heinrich VI. keinen französischen Titel führen und die alten englischen Territorien einstweilen ohne Huldigung zu leisten, behalten sollte, nach Westminster zur Begutachtung zu übersenden [2]). Bis zum 9. September blieb die Antwort aus, dann lautete sie, daß solche Anträge als vollständig unvernünftig zurückzuweisen seien [3]). Es ist keine Frage, daß in England der unheilvolle Einfluß des Herzogs von Glocester über den seines Oheims, dem als Kirchenfürsten und einsichtsvollen Staatsmanne aufrichtig um Abschluß eines Friedens zu thun gewesen, den Sieg davongetragen hatte.

Allein auch das Benehmen der Franzosen war nicht frei von Tadel. Mochten sie auch Grund haben, an der Durchführung ihrer Forderungen zu verzweifeln, so war es doch unrecht, bereits am 30. Juli ohne Abschied auf und davon zu reiten [4]). Sie hatten außerdem Jemanden in Stich gelassen, an dessen Befreiung ihnen viel hätte gelegen sein müssen. Der Herzog Karl von Orleans schmachtete seit 24 Jahren nach Erlösung aus der englischen Gefangenschaft. Mochte ihm auch als vornehmem Kriegsgefangenen sein Loos so angenehm wie möglich gemacht werden, so verzehrte sich doch der ritterliche, zartfühlende Mann in der Kraft seiner Jahre, hatte aus der Ferne den Verlust seiner Gemahlin zu beweinen und verging in bitterer Sehnsucht nach der Heimat [5]). Unter der Hut des Cardinals und großen Sicher-

1) Huiusmodi questioni hesit etiam profusis lacrimis nescio an ire vel pietatis. Proceedings V, 375.

2) Ibid. 378 ff.

3) Ibid. 388 ff.

4) Nur aus dem Journal p. 396 bekannt. Monstrelet II, c. 243. 249 und die ihm nacherzählen, erwähnen nichts davon.

5) Das bezeugen seine zierlichen Dichtungen:

Il a ja plusieurs ans passez:
Doy-je tousjours ainsy languir
Hélas! et n'est-ce pas assez?

Poésies de Charles d'Orléans ed. 1842. p. 93. Es ist weniger be-

heitsmaßregeln war er auch dieses Mal wieder nach Calais hinübergeführt worden, hatte vielfach an den Conferenzen Theil genommen und sich unstreitig dabei als einer der edelsten Vermittler erwiesen. Wie freudig war doch die Begrüßung mit seinem Bruder, dem Bastard, dem er für seine glänzenden Thaten, die nächst der begeisterten Jungfrau die Herrschaft Orleans befreit, jetzt mit dem Titel eines Grafen von Dunois lohnte. König Karl und seine Rathgeber blieben herzlos und kümmerten sich nicht um die gerechten Ansprüche des Vetters auf Befreiung [1]. Nichts aber bezeugte mehr, wie wenig ehrlich sie es mit dem Frieden gemeint, als der Angriff, welchen der Graf von Richemont im August gegen Meaux unternahm, während die englischen Bevollmächtigten noch auf Antwort aus London harrten. Die Nachricht davon brachte in Calais tiefe Entrüstung hervor und mit gespannter Erwartung sah man daselbst dem Ausgange entgegen [2])

Die tapfere Besatzung wollte den wichtigen Platz, an dessen Gewinnung König Heinrich V. einst so viel gesetzt, nicht ohne hartnäckige Gegenwehr fahren lassen. Auch nachdem die eigentliche Stadt verloren und der Connetable alle französisch redenden Gefangenen grausam hingerichtet, hielt sie in der sehr festen Burg, dem sogenannten Markt von Meaux, hartnäckig Stand. Auch wurde sie von ihren Landsleuten nicht gänzlich verlassen, denn der kühne Lord Talbot brachte an der Spitze von 4000 Mann Lebensmittel und Ersatz, bot jedoch dem Gegner umsonst die Feldschlacht an. Als er zum zweiten Male mit Hülfe aus der Nor-

kannt, daß der Herzog in den langen Jahren der Haft auch Englisch gelernt und seine Lieder sehr gewandt übertragen hat.

Without comfort havyng in any where
Thus wayle y loo that myght as well be stille
For me so nigh is brought it may no nerre
The contrary of all my wrecchid wille.

Poems of Charles Duke of Orleans, Roxburghe Club. 1827. p. 32. nach Ms. Harl. 682.

1) Martin VII, 285. 286.

2) Beckington's Journal in Proceedings V, 384 ff.

mandie herbeieilte, war es zu spät; am 13. September capitulirte die Festung nach heldenmüthigem Widerstande, wie man in Calais wissen wollte, durch Verrath [1]).

Nichts trug mehr zu dem kläglichen Verlaufe bei, welchen die Conferenzen nahmen. Trotzdem hat die englische Friedenspartei ihre Hoffnungen nicht ganz fahren lassen; und einen Vortheil wenigstens konnten die Gesandten dennoch mit nach Hause bringen. Der Abbruch der zwischen England und Flandern so unerläßlichen Handelsverbindung, der auf beiden Seiten nur Unwillen und Elend steigerte, wurde wenigstens durch Waffenruhe und stillschweigenden Verkehr aufgehoben [2]). Dieselben Interessen, die trotz der persönlichen Erbitterung die englische und burgundische Politik immer wieder einander näherten, bewirkten dann endlich auch die Befreiung des Herzogs von Orleans, den man grausam genug gewesen, noch einmal nach England zurückzuschleppen. Allerdings muß dabei wieder die durch den Bischof von Winchester vertretene Partei, so wie die Aussicht, den Finanzen des Staats durch den Betrag eines hohen Lösegeldes einigermaßen aufzuhelfen, zur Geltung gekommen sein. Sicher ist jedoch, daß der Hof von Burgund und die französischen Prinzen für die hohe Summe von 200,000 Goldthalern Bürgschaft leisteten, und daß nach Auswechslung der nöthigen Instrumente Herzog Karl am 12.
1440 November 1440 zu Gravelingen in einer glänzenden Versammlung von Engländern, Burgundern und Franzosen in Freiheit gesetzt werden konnte. Der herzliche Empfang, der ihm am Hofe Philipp's des Gütigen zu Theil wurde, besiegelte erst die Aussöhnung, die nach dem langen verderblichen Hader zwischen den beiden Häusern endlich zu Stande gekommen [3]). Freilich fand sich in der Uebereinkunft mit

1) So wenigstens Beckington p. 401 si per corrupcionem et depravacionem pecunie actum id sit futura tempora dicent. Monstrelet II, c. 239. cf. Martin VII, 293.

2) Rym. X, 732. 736. 750.

3) Ibid. X, 776 ff. 817. Vertrag von Westminster, Juli 2. Monstrelet II, c. 252. cf. Martin VII, 313.

England eine Bedingung, wonach der Herzog von Orleans in die Gefangenschaft zurückzukehren gelobt, falls er nicht im Laufe eines Jahres zwischen den beiden kämpfenden Staaten Frieden gestiftet. Dazu aber war von vornherein wenig Hoffnung vorhanden, indem Orleans von seinem Vetter und Könige kühl aufgenommen, vor den Intrigen der Höflinge zu keinerlei Einfluß gelangen konnte, sodaß Heinrich VI. den gestellten Termin sogleich ins Unbestimmte hinausrücken mußte [1]).

Man sollte denken, daß in den Schwierigkeiten, mit denen Karl VII. damals zu kämpfen hatte, auch in seiner Umgebung die Nothwendigkeit eines Vergleichs endlich hätte anerkannt werden müssen. Wiederholt haben die Stände seiner verschiedenen Provinzen dazu gerathen. Auf die besitzenden, friedliebenden Klassen gründete der Fürst, nachdem er zur politischen Besinnung gekommen, die Keime der wiederhergestellten Macht; mit den Geldern der Bürger vornehmlich errichtete er soeben die Anfänge eines ganz neuen Heerwesens, das zunächst den wilden Kriegsbanden ein Ende machen sollte. Aber solche zur einheitlichen Macht verhelfende Neuerungen sagten den alten Geschlechtern und autonomen Gewalten des Landes wenig zu. Daher der Gegensatz zu Burgund, zu Orleans, zu fast allen herrschaftlichen Häusern, der immer heftiger an den Tag trat und sogar den Dauphin dem eigenen Vater entfremdete. Auch La Trémouille drohte nochmals den kriegerischen Unternehmungen des Connetable Richemont in den Weg zu treten. Allein wenn aus diesen Gründen auch einige Jahre hindurch der Krieg schlaffer geführt worden ist, so wurde doch der zwar langsame Fortschritt in der Wiedereroberung der ehedem abgerungenen Ortschaften und Gebiete so wenig unterbrochen, daß man England gegenüber niemals von den einmal gestellten hohen Forderungen abzustehen brauchte. Mochte dieses nun auch von neuem wieder die Hand zu Verhandlungen bieten, so rückte doch die Aussicht, seiner Herrschaft auf dem Festlande ein Ende zu machen, immer näher.

1) Rym. X, 819 ff. 829.

Einstweilen freilich boten die Engländer ihre letzten Kräfte auf, wenigstens den Ruhm ihrer alten Tapferkeit zu wahren. Schon in den Fasten waren der Graf von Somerset und Lord Talbot wieder verwüstend in die Picardie eingebrochen [1]; Ende April aber hatten sie sich zu einer größeren Unternehmung geeinigt und waren mit 6000 Mann vor Harfleur erschienen. Sie hielten den Ort bald so fest eingeschlossen und schlugen sich so tapfer gegen die Franzosen, die zum Entsatz herbeigeeilt und zu Lande wie zu Wasser angriffen, daß Harfleur noch einmal in den Besitz der englischen Krone fiel [2]. Allein ein solcher Sieg hatte keine weiteren Folgen, als Theile der Normandie noch mit Gewalt festzuhalten. Zwecklos hausten die Engländer von Zeit zu Zeit in Anjou oder Picardie, während Karl VII. im Osten des Landes sichere Fortschritte machte [3]. Endlich im Juni 1441 entschloß er sich, den wiederholten Klagen der Pariser über den Unfug, den die englische Garnison von Pontoise anrichtete, zu willfahren und diesen Ort, um den schon so oft gerungen worden, zu unterwerfen. Mit den besten Heerführern und 10 bis 12,000 Mann machte er sich an die Belagerung. Allein die Engländer, welche seit dem vergangenen Juli wiederum den Herzog von York an der Spitze hatten [4], wußten unter Talbot's Führung mehrere Male Verstärkungen in die Stadt zu werfen und die Verbindung mit Paris zu bedrohen, sodaß Karl bereits kleinmüthig nach St. Denis zurückwich. Doch gereizt durch den Spott von Freund und Feind raffte er sich wieder auf. Pontoise wurde bombardirt und endlich am 19. September durch Sturm genommen. Das Blutbad, in welchem die Sieger unter den Engländern wütheten, ist ein Zeuge, wie der Sinn der Franzosen nur nach ihrer Vernichtung stand [5]. Zu seinem Glücke erkannte Karl jedoch sein eigenes Interesse immer

1) Monstrelet II, c. 244.

2) Ibid. c. 247.

3) Ibid. 254. 255.

4) Rym. X, 786.

5) Monstrelet II, c. 260. 261. Bourgeois de Paris 516 ff. cf. Martin VII, 315 ff.

deutlicher, auf das Drängen der vornehmen Herren nach Frieden nicht zu hören. Im Jahre 1442 konnte er sich bereits nach Guienne und gegen die Gascogne wenden; dort stellten sich die Engländer gar nicht einmal im Felde und ließen sich vielmehr die wichtigsten Plätze, wie Saint Sévère, Dax, La Réole, entreißen [1]). Im Sommer 1443 brach er dann wieder in die Normandie ein und verstärkte die Besatzung von Dieppe, die sich tapfer gegen den Feind behauptete, bis ihn eine Diversion des Grafen von Somerset nach Anjou abrief [2]). Dennoch sollte es bald darauf dem Herzoge von Orleans gelingen, einen Waffenstillstand zu vermitteln. Allein um die Triebfedern zu finden, die zum Abschlusse desselben mitgewirkt haben, ist es nothwendig, wieder einen Rückblick auf die Zustände Englands zu werfen, wo denn doch mancherlei geschehen, was auf die Entwickelung der Dinge nicht ohne Einfluß bleiben konnte.

Das vornehmste Uebel der Minderjährigkeitsregierung, jener Hader zwischen zwei um die Gewalt ringenden Persönlichkeiten, ist bereits zu wiederholten Malen in die Schilderung der Ereignisse hineingezogen worden. Allein, wie es denn in solcher Lage zu geschehen pflegt, noch andere unheilvolle Saaten keimten auf. Im Hinblick zunächst auf den Nachbarstaat Schottland war man doch keinen Augenblick vor Gefahr sicher. Zwar bot die tüchtige Persönlichkeit Jakob's I. hinreichend Bürgschaft gegen einen leichtsinnigen Friedensbruch. In England in der Schule Heinrich's V. aufgewachsen, feiner gebildet als irgend einer seiner Vorfahren, ging er nach seiner Befreiung sofort ans Werk mit kräftiger, fast despotischer Hand dem wilden, zügellosen Treiben seiner Vasallen einen Zaum anzulegen und in Schottland einen geordneten Staat nach englischem Muster aufzurichten. Gewissenhaft hielt er an dem Vertrage fest, der ihm die Freiheit gegeben, so unmöglich es ihm auch war, den einzelnen Bestimmungen desselben nachzukommen. Die alten Bande zwar, welche sein Vaterland an Frankreich

1) Monstrelet II, c. 265. 266.
2) Ibid. 268.

knüpften, konnte er nicht zerreißen. Kaum hatte ihm seine Gemahlin eine Tochter geboren, so ist schon von einer Vermählung derselben mit dem jugendlichen Erben des Dauphin die Rede [1]). Der alte gesandtschaftliche Verkehr zwischen den beiden Reichen war keineswegs abgebrochen, und schon im Sommer 1428 bringen der Erzbischof von Rheims und Lord Stuart von Darnley die Verlobung der kleinen Margareta mit Ludwig von Anjou zu Stande [2]). Statt der Aussteuer sollen abermals 6000 Schotten im französischen Heere Dienste nehmen; und König Jakob erhält die Herrschaften Saintonge und Rochefort zu Lehn.

Dies blieb kein Geheimniß und konnte nicht verfehlen in England Besorgniß zu erwecken zu einer Zeit, wo der Waffenstillstand zu Ende lief und vor Orleans gerade der Umschlag des Glücks geschah. Cardinal Beaufort erhielt daher im Februar 1429 den Auftrag, sich an der Spitze einer zahlreichen Gesandtschaft an die schottische Mark zu begeben, um unter dem Vorwande, auch dort für seinen Kreuzzug zu werben, mit König Jakob persönlich über das Wohl der beiden Staaten zu verhandeln [3]). Man weiß nicht, ob die Zusammenkunft stattgefunden, und was daselbst beschlossen worden ist. Indeß wurde trotz der großen Verluste der Engländer in Frankreich die Ruhe an den Marken gewahrt. Im nächsten Jahre mußte Lord John Scrope geradezu um Frieden verhandeln und hatte den Auftrag, sogar eine Heirath zu verabreden, so jedoch, daß die Schotten die erste Hand dazu böten [4]). Daraus wurde freilich nichts; und nachdem

1) Fordun XVI, c. 11.

2) Urkunden Jakob's I. vom 17. Juli 1428 im französischen Reichsarchiv, Abschriften in Rolls House, France, Portfolio IV. cf. Tytler, III, 112.

3) Rym. X, 408. 410. Rot. Scot. II, 264. Proceedings III, 318. Issue Rolls 407. 408.

4) Proceedings IV, 23. thei shal sture hem furst to considere how that the mariage of the Kinges persone is the grettest mariage that can be thaught this day of any Prince christien. Rot. Scot. II, 269. per medium sponsaliorum sive matrimonii, vel per media quaecumque alia licita et honesta.

der Gesandte neue Instructionen eingeholt, erlangte man nur eine Verlängerung des Waffenstillstands auf fünf fernere Jahre, wobei allerdings vorgesehen war, daß Schotten, die den Feinden des Königs von England zuzögen, von den Kreuzern aufgegriffen werden könnten [1]). Der französische und der englische Einfluß scheinen hierauf am Hofe zu Edinburgh heftig mit einander gerungen zu haben; die Franzosen drangen auf Vollziehung jenes Heirathstractats und Auszahlung der verheißenen Subsidien, während die Engländer, wie es heißt, gar die Uebergabe von Berwick und Roxburgh angetragen hätten, einen hohen Preis, um den Nachbarn völlig von der Verbindung mit Frankreich abzuziehen. Im schottischen Parlamente ist darüber eifrig verhandelt worden, jedoch ohne daß man zu einer Entscheidung hätte kommen können [2]). Jakob I. würde wahrscheinlich in seiner Neutralität verharrt haben, wäre es nicht einem der englischen Grenzbarone, Sir Robert Ogle, im Jahre 1434 beigekommen, nach der gesetzlosen Art jener Gegenden mit einer bewaffneten Schar plündernd über die Mark einzubrechen. Zwar wurde er vom Grafen Angus bei Piperden sofort bewältigt; aber ungestüm forderte der König von Schottland Genugthuung für den Bruch der Waffenruhe und gab sich selbst nicht zufrieden, als ihm von der anderen Seite in einem Briefe König Heinrich's alle nur erwünschte Entschädigung geboten wurde [3]). Die Wahrheit ist, er hatte sich von Karl VII. bestimmen lassen, nunmehr die Heirath seiner Tochter mit dem Dauphin Ludwig zu vollziehen. Vorsicht bei der Ueberfahrt aber war sehr vonnöthen, denn starke englische Geschwader bewachten die Nordsee sowie die Küsten der Normandie und der Bretagne. Nur durch ein Wunder, um die Nordspitze Schottlands herum und dann den englischen Schiffen, die so eben mit Flammländern und Spaniern zu thun hatten, hart vorbeisegelnd, gelangte die junge Prinzessin nach ihrer Bestimmung, um bald hernach

1) Rym. X, 482 ff. cf. Proceedings IV, 53. 73 ff.
2) Fordun XVI, c. 23. 24.
3) Ibid. XVI, c. 25. cf. Rym. X, 635.

zu Tours dem Dauphin von Frankreich vermählt zu werden [1]). Auf beiden Seiten zeigte man sich nicht wenig gereizt. König Jakob, vielleicht eingedenk der eigenen Vergangenheit, meinte den Schimpf, den man der Tochter hatte anthun wollen, rächen zu müssen, und erschien plötzlich im August 1436, ohne nur Krieg erklärt zu haben, mit einem großen Heere vor Roxburgh [2]). Schon hatte er den Ort vierzehn Tage lang berennen lassen, sein Fall schien nahe bevorzustehen, da löste der König unerwartet schnell sein Heer auf und eilte nach Hause. Sehr wahrscheinlich hatte er Kunde von jener gefährlichen Verschwörung unter seinem gegen ihn tief erbosten Adel erhalten, die nur wenige Monate später, in der Nacht zum 21. Februar 1437, durch Mord dem Leben dieses thatkräftigen Stuart ein gewaltsames Ende bereitete [3]). Ein solcher Ausgang mußte der englischen Regierung, deren Verlegenheiten ihr immer mehr über den Kopf wuchsen, nicht wenig von ihrer Angst benehmen, denn Jakob II., der Sohn des verstorbenen, war erst 6 Jahr alt, und mit seiner Regierung wurde bald darauf ein Waffenstillstand geschlossen, der vom 1. Mai 1438 bis zum 1. Mai 1447 dauern sollte [4]).

Auch andere Mächte, die man einst zu seinen Verbündeten gezählt, gab sich die englische Regierung vielfach Mühe, in dem alten Vertrauen zu bewahren. Am 9. December 1437 war Kaiser Sigismund gestorben, der sich freilich in den letzten Jahren vielfach zu Karl VII. hingeneigt, deshalb aber niemals den einst mit Heinrich V. geschlossenen Freundschaftsbund gelöst hatte. Wie innig derselbe gewesen, ist noch daraus ersichtlich, daß auf königlichen Befehl in allen Kathedralkirchen Englands ein Todtenamt für den Kaiser gefeiert worden ist. Der Seelenmesse in St. Pauls hat Heinrich VI. in Person, umgeben von seinem ganzen Hofstaate, beigewohnt [5]). Die Kurfürsten werden dann auf der

1) Fordun XVI, c. 11. 12. 25.
2) Ibid. c. 26. Rot. Scot. II, 295.
3) Tytler III, 135. 142 ff.
4) Rym. X, 679. 684. 688 ff.
5) Proceedings V, 88. To write to alle cathedrelle chirches

Stelle angegangen, doch Niemand zu wählen, der dem Könige nicht wohl gesinnt sei; das Hosenband, das der Verstorbene einst getragen, wird seinem Schwiegersohne, dem Herzoge Albrecht von Oesterreich verliehen; mit seiner Erhebung zum römischen Könige ist man durchaus einverstanden [1]). Ein eifriger gesandtschaftlicher Verkehr mit Deutschland nach Aachen, Wien und dem Sitze des Concils ist nachweisbar; es wird vor allen der Wunsch gehegt, Albrecht II. und Heinrich VI. durch eine Heirath verwandtschaftlich und politisch so nahe wie möglich zu verbinden [2]). Daraus wurde nun freilich nichts; aber die rheinischen Fürsten, vor allen die geistlichen, boten sich wieder wie früher schon öfter zu einem Bündnisse an. Im December 1439 wurde zuerst mit dem Bischofe Heinrich von Münster und dem Grafen Gerhard von Mark und ein Jahr später mit Erzbischof Dietrich von Köln ein Soldvertrag geschlossen, worin sie sich gegen hohe Summen zur Stellung von Truppen verpflichteten [3]). Auch mit Friedrich III. wurde eifrig die alte Verbindung aufrecht erhalten [4]). Der niederländische Adel suchte sich damals noch vom überwiegenden Einflusse Burgunds frei zu halten und glaubte sein Interesse wie ehedem viel mehr in einem Bunde mit England als mit Frankreich zu erblicken. Allein alle jene Uebereinkünfte hatten bei der rettungslosen Auflösung, in die nun einmal Englands Beziehungen zum Festlande gerathen waren, keine weiteren Fol-

in England and Wales for to doo exequies in alle haste for thempereur. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 100. his ternement was solempnely hold at St. Poules in London the 3d. day of May there being the kyng and alle the lordes.

1) Nur aus den Protokollen des Geheimen Raths bekannt: Proceedings V, 86 alliance betwyxt the kyng and thellisours of thempire that it be writen unto hem that thei cheese noone to be empereur that is ennemy unto the kyng.

2) Proceedings V, 91. 96. 97. Viel offener und begieriger als in der schottischen Angelegenheit: that thempereur wol condescende to mariage.

3) Rym. X, 741. 745. 770. 834. Proceedings V, 126 ff.

4) Im Jahre 1443 war der Bischof von Rochester als Gesandter in Frankfurt und Basel, Issue Rolls 444.

gen, und nicht eine deutsche Truppe ist den letzten Vertheidigern der Normandie und Gascogne zu Hülfe gezogen.

Nichts schien dem einst so thatkräftigen Reiche mehr glücken zu sollen. In solcher Verlegenheit fällt der Blick des Forschers immer wieder auf denjenigen, der zugleich mit der Krone auch die Erbschaft der ganzen unheilschwangeren Politik seiner Väter übernommen hatte. In einem Lebensalter, wo andere junge Fürsten schon begierig die Hand nach Scepter und Schwert ausgestreckt haben, ist bei Heinrich VI. von einem selbständigen Auftreten noch gar nicht die Rede. Zwar wurde nichts unterlassen, damit er sich körperlich und geistig kräftig entwickele. Nachdem er, wie wir gesehen, der weiblichen Leitung der Lady Boteler und der ihr beigeordneten Ammen entwachsen war, hat der Graf von Warwick Alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um gute Früchte der Erziehung und des Unterrichts zu erzielen. Er besaß darüber die weitesten Vollmachten [1]) und durfte Züchtigung anwenden, wie es ihm gut dünkte. Als der junge König aber heranwuchs, in seinem eilften Jahre, glaubte er einen fremden, seiner Entwickelung nachtheiligen Einfluß an ihm wahrzunehmen, namentlich einen Unwillen des sonst so schmiegsamen Knaben, sich die verdiente Strafe gefallen zu lassen. Er verlangt daher weitere Vollmacht, vor Allem in Betreff der Zuziehung und Entfernung der Gespielen, durch welche dem Fürsten doch schon Allerlei nahe gebracht worden, das ihm beim Lernen, oder gar moralisch hätte verderblich werden können [2]). Nur in Gegenwart des Grafen oder der verantwortlichen Ritter soll fortan Fremden der Zutritt gestattet sein. Auch für die zarte Gesundheit seines Zöglings glaubt er durch häufige Ortsveränderung Sorge tragen zu müssen. Man bewahrt noch das Inventar der kleinen Rüst-

1) Rym. X, 399. ad nos erudiendum, erudiri et instrui faciendum, in et de bonis moribus, literatura, idiomate vario, nutritura et facetia ac aliis scitu dignis. Juni 1, 1428. Proceedings III, 296 ff. Rot. Parl. V, 411 Appendix.

2) he hath be sturred by some frome his ledyng, and spoken to of divers matiers not behovefull. Nov. 29, 1432. Rot. Parl. V, 434.

kammer, mit deren Hülfe sich der Knabe im Spiel die Fertigkeit in den Waffen aneignen sollte [1]). Willig und gutherzig hat sich dieser gewiß alle mögliche Mühe gegeben, aber Leib und Seele waren von Anfang an so spärlich mit Fähigkeiten ausgerüstet, daß, wie zufrieden sich auch der Graf über sein Heranwachsen, über die Zunahme an Weisheit und Verstand aussprechen mochte, die Fortschritte doch unendlich gering gewesen sein müssen [2]).

Warwick aber hatte sich nicht geirrt, als er einen schädlichen Einfluß zu bemerken geglaubt. In einer Sitzung des Staatsraths am 12. November 1434, bei welcher die Abwesenheit des Herzogs von Glocester nicht unbemerkt bleiben kann, halten sich die Mitglieder für verpflichtet, den Fürsten, der noch nicht vierzehn Jahre alt und kürzlich einen Versuch gemacht hat, sich an den Berathungen zu betheiligen, dahin zu verweisen, daß, so sehr er auch zu schönen Hoffnungen berechtigen möge, seine große Jugend ihn doch einstweilen noch zur Ausübung der Regierungspflichten unfähig mache [3]). Nur zu deutlich mochte man sich an Richard II. erinnern, wie in dessen jungen Tagen Schmeichler und böse Rathgeber

1) first VIII swerdes and a long blade of a swerde made in Waflers somme greter and somme smaller for to lerne the king to play in his tender age. Item a lytel harneys that the Erle of Warwyk made for the king er that he went ouer the see garnysshed with gold. Im Autographenbuche des Towers.

2) Rot. Parl. V, 433. Da klingt ganz anders was Hardyng p. 394 sagt:

> Therle Richarde of Warwike kepte the kyng
> By all this tyme, sith the duke was dead
> Of Excester, that first hym had in kepyng:
> Therle Richard, in mykell worthyhead
> Enfourmed hym, but of his symple head
> He coulde litle within his brest conceyue,
> The good from eiuill be could vneth perceyue.

3) For as muche as it may he supposed that suche mocions and sturinges apart as have be maad to the king but late agoo mighte semblably be made unto him hereafter. Proceedings IV, 287. Rot. Parl. V, 438. Die Abwesenheit Glocester's spricht fast dafür, daß die Maßregel gegen ihn gerichtet gewesen, indem der Cardinal und Graf Warwick zugegen sind.

sein Ohr auf immer vergiftet. Als Heinrich im Jahre 1437 mit ähnlichen Anliegen gekommen zu sein scheint, hatte man nicht mehr angestanden, ihm einen gewissen Antheil zu gestatten, nämlich die Gnadenbezeugungen, die ihm zustehen bei Verleihung von Pfründen und Erlassung von Strafen; er soll von allen wichtigen die Krone betreffenden Entscheidungen in Kenntniß gesetzt werden und, falls im Rathe keine Majorität von zwei Drittheilen zur Geltung komme, durch seine Stimme den Ausschlag geben [1]). Allein schon im nächsten Jahre muß man ihn warnen, mit seinen Pardons ja nicht zu freigebig zu sein, indem er der Krone bereits mehrere Tausend Mark dadurch entfremdet [2]). Irren wir nicht, so haben auch hierin der Cardinal und der Herzog einander bekämpft. Es war ein Elend für König und Reich, daß kein dritter über ihnen die Macht davongetragen.

Die Königin Mutter Katharina von Frankreich, der es vielleicht gebührt hätte, war jüngst am 3. Januar 1437 in der Priorei von Bermondsey gestorben [3]). Sie hatte sich durch ihre eigenen Handlungen, die nicht unerwähnt bleiben dürfen, längst allen Einflusses auf ihren Sohn entäußert. Als Wittwe Heinrich's V. hatte sie den Bestimmungen des Vertrags von Troyes gemäß und unter Gewährleistung des Parlaments die Renten von 40,000 Goldthalern genossen, die auf Grundstücke in allen Theilen des Landes angewiesen standen [4]). Allein sie war noch jung, und von einer Verbindung mit den öffentlichen Dingen scheint man sie als Schwester desjenigen, der bekämpft wurde, eifersüchtig entfernt gehalten zu haben. So ging sie eine Ehe ein, die längere Zeit verheimlicht wurde, mit einem Waliser Owen ap Mergent ap Tudor, dessen Herkunft zum mindesten tief unter ihrem Range stand [5]). Erst nachträglich, sehr wahrscheinlich im

1) Rot. Parl. V, 438.

2) Proceedings V, 88. 89.

3) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 99. Am 9. Februar Hochamt in St. Pauls und Beisetzung zu Westminster im Sarkophage Heinrich's V. Will. of Worcester 458.

4) Rot. Parl. IV, 183 ff. Rym. X, 258.

5) Eine Verheirathung mit Edmund Beaufort soll Glocester ver-

sechsten Regierungsjahre ihres Sohnes, ist es durch eine Parlamentsakte 1) als Verbrechen erklärt worden, wenn Jemand ohne die höchste Erlaubniß eine Königin Wittwe zu heirathen wagt. Notiz von der Ehe und von dem Vorhandensein mehrerer Kinder wird aber erst nach dem Tode Katharina's genommen 2). Nach den Prätensionen, welche wiederholt von den alten kymrischen Einwohnern von Wales erhoben worden, nach Glendower's Thaten, die noch im frischen Gedächtniß waren 3), mußte die Verbindung zwischen einer Tochter von Frankreich und einem geborenen Waliser, dem es ebenfalls leicht einfallen mochte, sich von dem erloschenen Fürstengeschlechte seiner Heimat herzuleiten, als sehr gefährlich erscheinen 4). So geschah es denn, daß bald nach Katharina's Tode Owen vor den König beschieden wurde. Vorsichtig zwar ließ er sich sicheres Geleite ausstellen, es wurde jedoch gebrochen, indem man ihn in Newgate einsperrte, theils wohl wegen jener unerlaubten Heirath, theils aber auch weil man von ihm Unruhen in Wales befürchtete 5). Wir wissen nicht, wie weit er eine solche Härte und Ungerechtigkeit verschuldet haben mag. Er bewies freilich sofort,

hindert haben. Quare ipsa non valens passiones carnales penitus refrenare accepit Owinum armigerum parum in bonis possidentem. Ms. Sloane 1776, fol. 86^b. Aehnlich Chron. of London 123. no man of birthe nother of lyflod.

1) Nicolas zu Proceedings V, p. XVII, No. 2 weist das Vorhandensein der Akte aus Cotton, Abridgement of Parliamentary Records p. 589, Hall's Chronicle 185, Lord Coke und Blackstone nach, und zeigt, daß das entsprechende Membran aus dem Original Rot. Parl. 6. Henr. VI ausgerissen und die laufenden Nummern der folgenden Membrane abgeändert worden sind.

2) Chron. of London l. c. unweting the common peple tyl that sche were ded and beryed.

3) Noch im Jahre 1431 sind alle Maßregeln, die einst gegen ihn ergriffen, von Parlaments wegen gegen seine Nachkommen und Anhänger bekräftigt worden, Rot. Parl. IV, 377.

4) Erst Hall, Chronicle 185 leitet ihn her von Cadwaleder, the laste kyng of the Brytons. Er schrieb aber unter Heinrich VIII., dem zweiten Fürsten aus dem Hause Tudor.

5) Proceedings V, 46 ff. Juli 15, 1437, eine lahme Rechtfertigung der Regierung wegen der Festnahme wider den Geleitsbrief.

daß er ein kräftiger, nach Freiheit dürstender Mann war, indem er im Februar 1438 seinen Wächter niederhieb und gewaltsam aus dem Kerker ausbrach. Auch nachdem er im März durch Lord Beaumont wieder eingebracht worden, entwischte er bald darauf ein zweites Mal. Später hat ihn Heinrich begnadigt [1]). Von seinen vier Kindern werden die ältesten Edmund und Jasper ap Meredith ap Tudor auf Befehl des Königs bei der Aebtissin von Berking, Katharina de la Pole untergebracht [2]) und sind späterhin als seine Halbgeschwister anerkannt worden. Eine Schwester ist als Kind gestorben, der dritte Bruder Owen erscheint als Mönch von Westminster.

Kein Mensch konnte ahnen, von welcher Bedeutung für das Reich die zweite Ehe Katharina's einst werden sollte. Eine andere nicht minder angefochtene Heirath hatte eine ähnliche Schicksalsbestimmung. Die Wittwe des Regenten Bedford, Jaquette von Luxemburg, verband sich bald nach dem Tode ihres Gemahls mit einem englischen Rittersmanne, Sir Richard Wydeville [3]), ausgezeichnet durch seine schöne Erscheinung und als Sohn eines gleichnamigen Vaters, der sich im französischen Kriege und als Commandant von Calais vielfach hervorgethan hatte [4]). Da die Ehe mit einer fürstlichen Person, die von der Krone zu Lehn hielt, ohne Erlaubniß der letzteren eingegangen war, wurde Wydeville gefangen gesetzt, und erhielt erst Verzeihung und Freiheit, nachdem er eine Straffumme von 1000 £ entrichtet. Im März 1437 ist die Heirath und das Wittwengut Jaquette's vom Parlamente genehmigt worden [5]).

Verbindungen wie diese, wenn sie auch für die Gegenwart noch von keiner großen Bedeutung waren, gehörten

1) Stow, Annals 377. cf. Rym. X, 686. 710. Issue Rolls 443, Oct. 22, 1442, Gnadenbelohnung von 40 £ an Owen Tudor.

2) £ 50 an dieselbe. Issue Rolls 437. Juli 16, 1439.

3) Ms. Sloane 1776, fol. 87. Ricardus Wodevile Anglicus et miles de familia Ducis Bedfordie duxit in uxorem ducissam Bedfordie.

4) Ueber Letzteren Excerpta Historica p. 249. Proceedings IV, 31. 32. Auch im königlichen Rathe ibid. 213. Richard Wideville naguere grand seneschal de Normandie, Rolls House, France, Portfolio III.

5) Rot. Parl. IV, 498. cf. Issue Rolls 436.

doch auch zu den Zeugnissen einer schwachen Regierung. Weit verderblicher für das Reich war nun allerdings der Hader zwischen dem Herzoge von Glocester und dem Cardinal, worauf immer wieder zurückgekommen werden muß. Von Jahr zu Jahr lief die Politik der beiden weiter auseinander: der Neffe ließ nichts unversucht, den Oheim zu vernichten; dieser aber, der äußerst klug stets zu rechter Zeit auszuweichen verstand, war wegen seiner Reichthümer und seiner Rathschläge, welche nur das vereinte Heil der Dynastie und des Landes bezweckten, längst unentbehrlich geworden. Glocester verläßt den Sitz der Regierung so selten als möglich, um jeden günstigen Augenblick zu einem Schlage wider den Gegner benutzen zu können; dieser ist dagegen häufig in öffentlichen Geschäften abwesend, wird auch wohl nicht zu den Rathssitzungen zugezogen, ohne jedoch jemals seinen Einfluß gänzlich zu verlieren. Einige Male scheint er des ganzen Treibens überdrüssig; so verlangt er im Juni 1434 unter dem Vorwande, ein Wallfahrtsgelübde gethan zu haben, mit seinen Schätzen hingehen zu dürfen wohin er wolle, wie man befürchten mochte nach Rom, vielleicht gar um Papst zu werden, und trifft doch Bestimmungen, die darauf hindeuten, daß er nur in England zu sterben hoffe [1]). Im April 1437 kommt er mit demselben Anliegen, dringend aber ersucht ihn der Rath immer wieder davon abzustehen, indem man bei der Minderjährigkeit des Königs seiner durchaus nicht entbehren könne [2]). Bei der großen Finanznoth, die bald so weit stieg, daß der Kronschatz entweder in die Münze wanderte oder versetzt wurde [3]), gab es keinen Menschen, dessen Credit fester bestanden als der des Cardinals. Keine Anleihe konnte ohne ihn abgeschlossen werden, immer höher stiegen die Summen, die der Staat ihm schuldete. Wegen aller etwa dabei vorgefallenen Unregelmäßigkeiten wird ihm wiederholt ein Generalpardon ausgefertigt [4]). Als Anverwandter des könig-

1) Proceedings IV, 235 ff. Rym. X, 590.
2) Ibid. V, 9. 93.
3) Ibid. 132. Februar 1441.
4) Rym. X, 670. 681. Liste seiner zum Besten des Staats ver-

lichen Hauses, als Prälat und Pair von England, als Cardinal der römischen Kirche und vielleicht der reichste Privatmann seiner Zeit hatte er doch eine unvergleichliche Stellung inne. Auch seine Friedenspolitik, die, wie wir gesehen, auf mehreren Congressen zur Sprache gekommen, hatte mit der Zeit im Lande Anklang gefunden; sie lief Hand in Hand mit seinen finanziellen Unternehmungen. Aber dagegen eben meinte Herzog Humfrid seine ganze Kraft aufbieten zu müssen. Während in Calais um Frieden und Befreiung des Herzogs von Orleans verhandelt wurde, bereitete er einen Schlag vor, um sich endlich des Gegners zu entledigen.

Man erinnert sich der hohen Forderungen, welche dort von den Franzosen gestellt wurden. Er ergriff den Moment, als der Erzbischof von York nach England gekommen, um bei der Regierung wegen einstweiliger Aufgabe des Königstitels von Frankreich anzufragen, und protestirte feierlich gegen ein solches Vorhaben. Auch unabhängig von seiner Stimme glaubten sich die Reichsräthe nicht befugt, durch einen solchen Beschluß das Volk zu erbittern. Zu allen Zeiten, selbst in Unglück und Zwietracht, haben ja die Engländer eine Kränkung ihrer nationalen Ehre nicht leicht geduldet. Das glaubte der Herzog trefflich zu nützen, indem er seinen ganzen Ingrimm und Patriotismus in ein Memoir zusammenfaßte, das nichts wie eine lange Anklageschrift gegen den Cardinal war. Dieser wird, ungeachtet das Parlament ja längst anders entschieden, nochmals bezichtigt, seine hohe Kirchenwürde im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen angenommen zu haben. Seine gewaltige Habgier könnte nur durch Unehrlichkeit befriedigt werden; Niemand wisse, aus welcher Quelle die Schätze flössen, denn sein Sprengel könne sie nicht eintragen, und ein Erbe besitze er nicht; er sei ein arger Wucherer, der bei den hohen Summen, die er der Krone vorzustrecken pflege, nur auf hohe Zinsen bedacht sei. Seine diplomatische Thätigkeit wird dann geradezu als verderblich bezeichnet, indem ihm zu Arras

pfändeten Juwelen und Silbersachen auch in dem Lib. Memor. 17 Henr. VI. im Arch. Brit. XXI, 35.

die Versöhnung zwischen Karl und dem Herzoge von Burgund, zu Calais die persönliche Befreundung zwischen Burgund und Orleans zur Last falle. Aus Familieninteresse und Herrschsucht habe er einst den König von Schottland in Freiheit zu setzen gewußt und wolle jetzt mit dem Herzoge von Orleans ein Gleiches thun. Ueberhaupt maße er sich die höchste Gewalt an, von der er höchstens dem Erzbischofe von York abgebe, alle übrigen Berechtigten aber verdränge. Ihm dem Herzoge sei er bei allen Gelegenheiten in den Weg getreten und habe ihn stets verhindert, an der Spitze der Armee dem Könige zu seinem Recht zu verhelfen [1]).

Die Unwahrheit dieser Anschuldigungen liegt fast durchweg auf der Hand. Kein Wunder also, wenn Glocester, wie schon so oft, nochmals fehl gegriffen. Wir wissen, wie zu Anfang 1440 die Verhandlungen wieder aufgenommen und die Befreiung des Herzogs von Orleans beschlossen wurde. Da reichte Herzog Humfrid, noch ehe die Auslieferung geschehen konnte, einen hochtrabenden Protest ein: Da der König von Frankreich ein Mann ohne alle Gaben sei, Orleans aber nicht allein Scharfsinn und Talent besitze, sondern sich aus eigener Anschauung eine genaue Kenntniß der englischen Zustände erworben habe; da das für ihn zu entrichtende Lösegeld dem Lande wenig helfen könne; da man hinreichend aus Erfahrung wisse, wie ein Gefangener, sobald er auf freiem Fuße, seine Gelübde zu brechen pflege und da Heinrich V. einst auf dem Sterbebette sie beschworen, ein solches Pfand niemals leichtsinnig aus der Hand zu geben, erkläre er, daß er nun und nimmermehr in die Auslieferung willigen werde. Immerdar betrachte er die Fortsetzung des Kriegs, obwohl ihm die edelsten Kräfte wie seine drei Brüder und die Blüthe des Adels zum Opfer gefallen, als eine

1) Zweiundzwanzig Artikel, erhalten bei **Hall**, Chronicle, 197 ff. Sie sind noch vor York's Erhebung zum Cardinal, Febr. 4, 1440, eingereicht worden, **Rym.** X, 758, und zwar auf dem Parlament, das zum 14. Januar 1440 nach Reading vertagt worden, Rot. Parl. V, 4. cf. **Ms. Cotton.** Vitellius A. XVI, in the which parliament were many articles put ayens the Cardinall' Bisshop of Wynchester by the Duke of Gloucestre the kynges Uncle.

heilige nationale Pflicht. Allein auch diese Eingabe wurde von König und Rath zwar entgegengenommen, aber einfach zu den Staatsakten gelegt [1]). Die Macht des Cardinals, die Ueberzeugung der Regierung, in ihrer gefahrvollen Lage bei einem Schritte, der einen friedlichen Vergleich wenigstens verhieß, beharren zu müssen, hatten gesiegt. Man glaubt den zornentbrannten, beständig um Volksgunst buhlenden Fürstensohn zu sehen, wie er am 28. October, im Augenblicke als Orleans kurz vor seiner Abreise in der Westminsterabtei vor dem Könige und den Lords den Vertrag beschwört, noch ehe die Messe beginnt, die Kirche verläßt und in seiner Barke davonfährt [2]). Der Gegensatz seiner politischen Ansichten zu denen des Cardinals war zu gewaltig, um jemals einen Vergleich hoffen zu lassen. Bisher hatte man ihn nur am Siege verhindert, er selbst bot den Anlaß, wenn man ihm fernerhin geradezu zu schaden suchte.

Bei seinen hochstrebenden Gelüsten und selbst bei Talenten, die ihm nicht abzusprechen sind, hat der Herzog von Glocester doch eine starke Immoralität zur Schau getragen, durch welche er seiner Stellung sehr beträchtliche Blößen gab. Von seinem Verhältnisse zu Eleonore Cobham, mit der er sich nach Entfernung der Jaqueline von Holland verbunden, ist bereits die Rede gewesen. Ein Heirathscontract ist nicht vorhanden, die Lady von Gloucester, wie man sie nennt, gilt aber vor dem Parlamente und bei Hofe als seine Gemahlin [3]). Es war ja schon unter den Plantagenets nichts Ungewöhnliches mehr, eine bisherige Maitresse zu legitimiren; auch haben wir keine nähere Kunde, in wie weit Eleonore das sittliche Gefühl und die Standesehre der geistlichen und weltlichen Großen verletzt
1441 habe. Im Jahre 1441 verlautet aber, daß sie an einem geheimnißvollen Verbrechen betheiligt sei, wie es in jenen Tagen für möglich und besonders strafwürdig gehalten wurde.

1) Am 2. Juni, Rym. X, 764 ff.

2) Fenn, Paston Letters I, 4. and proving my seide lorde of Gloucester agreyd never to hys delyverance, qwan the masse began he toke hys barge. cf. Rym. 826.

3) Rot. Parl. IV, 498. Proceed. V, 56. 62. Neujahrsgeschenk des Königs auch to my lady of Gloucestre.

Aus der Umgebung des Herzogs nämlich, in welcher sich wirkliche Gelehrte, Astrologen und Geheimnißkrämer bewegten, wurde ein Geistlicher, Roger Bolingbroke mit Namen, eingezogen, dem man vorwarf, daß er gemeinschaftlich mit Thomas Southwell, einem der Kanoniker von St. Stephens zu Westminster, durch Schwarzkünstelei den Tod des Königs habe bewirken wollen. Am Sonntage, dem 23. Juli [1]), war er am Schandpfahl auf dem Kirchhofe von St. Pauls zu sehen, angethan mit seltsamen Gewändern, wie er sie zu tragen pflegte, seine Werkzeuge in den Händen, auf einem Stuhle, den er sich über vier Schwertern errichtet. So mußte er im Angesicht des Pöbels vor dem hohen Klerus seine teuflische Zauberei abschwören [2]). In der Nacht zum Dienstage floh Lady Eleonore plötzlich nach dem Sanctuarium von Westminster. Sie wurde dadurch nicht nur der Theilnahme an Roger's Verbrechen verdächtig, sondern man meinte dahinter sogar ein hochverrätherisches Beginnen zu entdecken. Auf der Stelle wurde Bolingbroke nochmals vernommen und gestand nun, daß er auf ihre Anregung sich mit der schwarzen Kunst eingelassen, da sie, dem Throne so nahe, begierig gewesen, ihre Zukunft in Erfahrung zu bringen. Auf sein Zeugniß wurde Eleonore im Schloß Ledes festgesetzt, während noch andere Beweise ihrer Schuld an den Tag kamen. Man ergriff Marjory Jourdemain, die Hexe von Eye, wie sie hieß, gegen welche in Verbindung mit anderen Hexenmeistern bereits vor 10 Jahren verfahren worden war [3]), und es stellte sich heraus, daß mit Hülfe der von ihr bereiteten Zaubertränke Eleonore den Herzog völlig in ihre Schlingen gezogen hätte. Ein Ketzer- und Hochverrathsproceß wurde also eingeleitet, in welchem die beiden Geistlichen für schuldig befunden wurden, auf Anstiften der Dame eine Wachspuppe, die den König vorstellen sollte, einer langsam glühenden Hitze ausgesetzt zu haben, in der Erwartung, wie das Wachs in Nichts vergehe, werde auch

1) Der 25. Juli in Engl. Chron. ed. Camd. Soc. 57 und bei Stow 381 ist ein Irrthum.

2) Chron. of London 128. cf. Fabyan 614.

3) Rym. X, 504. 505. Proceed. IV, 114.

die Gesundheit König Heinrich's hinschwinden. Die Hexe von Eye wurde verbrannt, Bolingbroke endete, obwohl er sich nur der Zauberei und keines Verrathes für schuldig bekannte, zu Tyburn am Galgen, Southwell starb vor der Hinrichtung im Tower. Die Cobham aber mußte, nachdem sie sich über 28 Artikel zu verantworten gehabt und wenigstens des Mitwissens an dem geheimnißvollen Beginnen bezüchtigt worden war, nach dem Spruche der Prälaten öffentliche Buße thun. Montag den 13. November sah man sie ohne Kopfbedeckung mit einer brennenden Kerze in der Hand von Westminster zu Wasser nach dem Temple fahren und von dort, durch die dicht gedrängte Menge vom Mayor und den städtischen Behörden geleitet, Fleetstreet hinauf nach St. Pauls schreiten, um daselbst ihre Kerze darzubringen. Am Mittwoch und am Freitage hatte sie sich ähnlichen Processionen durch andere Straßen und nach anderen Kirchen der City zu unterziehn [1]). Hiernach wurde sie dem Sir Thomas Stanley zu lebenslänglicher Haft übergeben, anfangs im Schlosse von Chester, späterhin in Kenilworth und auf der Insel Man [2]). Wie viel Wahres an der Sache gewesen, läßt sich heute nicht darthun; allein der Trieb, sowohl die starren Elemente der Natur durch Kunst zu erzeugen als auch das lebendige Wesen auf geheimnißvollem, übernatürlichem Wege zu beeinflussen, lag im Geiste einer Zeit, wo vor dem Nebel des Aberglaubens Wissenschaft und Betrug noch nicht von einander geschieden waren. Aber welch eine Schmach für den Herzog, der sich Jahre lang von einem solchen Weibe [3]) hatte fesseln lassen und ihr in ihrer Noth

1) Chron. of Lond. 129. English Chron. 57 ff. Will. of Worcester 460. 461. Stow 381. 382.

2) Königlicher Befehl, Shene, Jan. 19. 1442. to have the keping of Alianore Cobham late called Duchesse of Gloucestr. . . . to lede hir into the parties of Chesshire, where as she shal abide. Ellis, Original Letters II. I, 105. Rym. XI, 45. Proceed. VI, 51. a. 1446. Hundert Mark jährlich für ihren Unterhalt angewiesen, Issue Rolls 448.

3) Engl. Chron. 60. Othir thyngis myghte be writen of this dame Alienore, the whiche atte reuerence of nature and of wommanhood shul not be reherced.

auch nicht die geringste Hülfe bieten durfte. Indeß aus seiner Stellung ließ er sich darum noch immer nicht verdrängen, er suchte sie vielmehr von neuem geltend zu machen, sobald nur wieder eine Fortsetzung des Kriegs und in Verbindung damit die Verheirathung des jungen Fürsten in Aussicht stand.

Bei dem unentwickelten und abhängigen Charakter Heinrich's war es vorauszusehen, daß seine Gemahlin einst großen Einfluß gewinnen werde. Die Wahl einer solchen wurde daher ebenfalls in den Streit der beiden Parteien hineingezogen. Nun waren aber längst die Augen auf die südlichen, bereits sehr gefährdeten Besitzungen des Festlands gerichtet, wo Jean IV. Graf von Armagnac, da König Karl die Grafschaft Comminges eingezogen und ihm gleich den übrigen Magnaten des Reichs durch Verbot des Titels von Gottes Gnaden [1]) die Macht des erstarkenden Königsthums zu fühlen gab, sich zu den Engländern geschlagen hatte [2]). Als nun der französische König jene Provinz zu bedrängen begann, kam der Gedanke auf, sie durch eine Vermählung Heinrich's mit einer Tochter des Grafen zu retten. Um Mittsommer 1442 wurden daher Bevollmächtigte, Sir Robert Roos und der Secretär des Königs, Dr. Beckington, 1442 der sich schon an so manchen Unterhandlungen betheiligt, nach Bordeaux abgefertigt. Dort trafen sie am 16. Juli ein [3]), fanden aber die Gascogne in einer so schrecklichen Lage und die Länder des Grafen von den Truppen des Gegners so hart bedrängt, daß sie nur schwer mit ihm verkehren konnten und sich bald überzeugen mußten, wie Armagnac trotz des besten Willens nicht mehr im Stande war, auf jene Verbindung einzugehn [4]). Es dauerte nicht lange, so war er unterworfen und gefangen.

1) Martin, Hist. de France VII, 323.

2) Proceed. V, 44. 1437.

3) Beckington, Journal, p. 11, herausgegeben von Sir H. Nicolas 1828.

4) Sie unterhandeln dann noch bis zum Ende des Jahres mit mehr oder minder günstiger Aussicht. Einer ihrer Aufträge war: that ye do portraie the III. doughters in their kertelles simple, and their

Die Berichte der Gesandten aber waren geeignet, der englischen Regierung Schreck einzujagen und sie zur schleunigen Aufbringung von Hülfe zu vermögen. Am 24. Juli meldeten sie, daß Tartas gefallen, das feste S. Sevère von neuem mit Sturm genommen, das ganze Gebiet der Landes bis auf Bayonne und Aix sich bereitwillig dem Feinde unterworfen, daß dieser nur anderthalb Tagemärsche von Bordeaux entfernt stehe [1]). Der Erzbischof dieser Stadt hatte sich selbst nach England begeben, und während seiner Anwesenheit kamen jene ernsten Dinge im Geheimen Rathe zur Sprache. In den wenigen Plätzen der Gascogne, auf denen noch die englische Fahne wehte, fehlte es an Allem; die Nahrungsmittel waren abgeschnitten, Streitkräfte waren kaum da. Hastig ließ man also große Quantitäten Waizen zollfrei abgehen [2]); um ein Heer aufzubringen, wurde in der übergroßen Noth beschlossen durch Stadt und Land, von Haus zu Haus freiwillige Gaben einzusammeln und genau zu verzeichnen, wie sich ein Jeder dabei benommen, um dem Könige von der Loyalität seiner Unterthanen Rechenschaft zu geben [3]). Die Mitglieder des Geheimen Raths verpflich-

visages, lyk as ye see their stature and their beaulte and color of skynne and their countenaunces with al maner of features, and that one be delivered in al haste with the said portratur to bring it vnto the kinge. Journal 10. Ein Maler, Hans mit Namen, sicher ein Deutscher oder Flanderer, ist auch in der That beschäftigt gewesen, ibid. 60. 63.

1) Journal 14 ff. Am 24. August schreibt der Mönch an den Abt von Bury St. Edmunds über die Einnahme von S. Sevère: wherein thei haue slain to the nombre of IIII M[l]. peple or there aboute, the whiche Controis and Towne of tyme that noo mynde is, haue be vndre the paisible rule, gouernance, and obeisance of oure progenitours and predecessours kings of Engelande. Ellis, Original Letters III, I, 75.

2) Proceed. VI, 199. 204. 205. 207. cf. Chronicle of London 133.

3) S. die Instructionen in Proceed. V, 418. Die sogenannten free yifts sollten in zwei Büchern verzeichnet werden, das eine für die Sammler, das andere für den König, to thentent that we may knowe and understonde the behavyng and merites of every persone in this behalve, and therupon accept every man in oure conceite as he deservith.

teten sich zur Bürgschaft für bestimmte Summen, und es ist bemerkenswerth, wie der Herzog von Glocester, von Eigennutz oder Patriotismus getrieben, sich bereit erklärt, für eine jede Summe haften zu wollen, mit der man ihn betrauen will [1]). Eine solche Stimmung wurde wach gehalten, nachdem abermals Briefe mit der Nachricht eingelaufen, daß am 3. August Aix, die festeste Burg von Guienne, gefallen und daß der Dauphin Ludwig bereits vor Bayonne erschienen sei [2]). Am 21. September ging die Antwort ab, der König werde auf der Stelle ein tüchtiges Heer unter John Beaufort, dem Grafen von Somerset, einem Neffen des Cardinals absenden [3]). Aber wie viele Schwierigkeiten standen der Ausführung eines solchen Versprechens im Wege. Zunächst gingen die nothwendigen Gelder doch nur sehr langsam ein. Auch nachdem der Cardinal, der noch im August, vielleicht weil er jede kriegerische Unternehmung mißbilligte, eine Anleihe nur unter sehr harten Bedingungen in Aussicht gestellt, sich eines anderen besonnen und nochmals über £ 20,000 vorgestreckt hatte, war man noch bedeutend im Rückstande [4]). Ferner mußte gleichzeitig etwas für die Normandie geschehn; zwei Heere jedoch aufzubringen, wurde nach einiger Ueberlegung bald für völlig unmöglich erklärt [5]). Endlich zeigte sich Somerset sehr unwillig, eine so schwierige Aufgabe zu unternehmen; selbst nachdem er zum Herzoge erhoben, nachdem sein Verhältniß zu dem in der Normandie befehligenden Herzoge von York geregelt worden, nachdem Schiffe und Mannschaften zum Aufbruch bereit lagen, konnte er sich nicht zur Abfahrt entschließen, und verlangte zum allgemeinen Mißfallen noch im Juli 1443, daß derselbe 1443
hinausgeschoben werde [6]). Darüber war schon gegen Ende des vorigen Jahres la Reole sammt der Burg verloren gegangen und nur eine Abtheilung von etwa 800 Soldaten

1) Proceed. V, 202.
2) Schreiben vom 9. August, Beckington, Journal, 26. 27.
3) Ibid. 54 ff.
4) Proceed. V, 199. 276.
5) Ibid. 229.
6) Ibid. 226. 251 ff. 255. 275. 279. 409 ff.

unter Sir William Bonville war im Februar in Bordeaux angelangt [1]). Als Somerset endlich im Herbste gesegelt, in der Bretagne gelandet und dort als Statthalter von Frankreich und Guienne zu schalten und Contributionen einzutreiben begonnen hatte, erhob der junge Herzog Franz, dem England alle Ursache hatte, sich freundlich zu erweisen, gegründete Klagen, die einen ernsten Verweis gegen den Feldherrn zur Folge hatten [2]). Wurde nun auch die letzte Katastrophe mit Mühe hingehalten, so war doch offenkundig, daß man nicht anzugreifen, und nicht einmal zu retten im Stande war. Noch einmal mußten alle einsichtsvollen Leute sich überzeugen, wie sehr die Politik des Cardinals der seines Neffen vorzuziehn sei.

Spuren der Einsicht glauben wir in diesen Vorgängen entdeckt zu haben. Schon im October 1442 hatte man sich abermals durch Vermittelung der Herzogin von Burgund Karl VII. zu nähern versucht [3]). Nun kam die Partei Beaufort auf den Gedanken, anstatt wie jüngst eine Heirath des Königs in Verbindung mit kriegerischen Absichten, eine solche vielmehr als wahre Grundlage des Friedens einzuleiten. Man erlas zu diesem sehr delicaten Geschäfte einen Mann, der sich seit Jahren im Felde sowie im Rathe des Königs durch Tüchtigkeit bewährt und den Interessen der lancastrischen Dynastie stets nahe gestanden hatte, William de la Pole, den Grafen von Suffolk [4]), einen Nachkommen jenes reichen Kaufmannes unter Eduard III. und des unglücklichen Kanzlers Richard's II. Da er eben einer Heirath in das Haus Armagnac entgegengewirkt [5]), konnte er sich

1) Beckington, der um die Zeit nach England zurückkehrt, p. 72. 89. cf. Proceed. V, 233. Chron. of London 132.

2) Proceed. VI, 17. 22. Dec. 12. 22. cf. Lobineau, Histoire de Bretagne I, 623. Es wurde damals viel wegen der Grafschaft Richmond verhandelt, welche Franz gleich seinen Vorfahren beanspruchte, sowie über den Frieden mit Frankreich. Proceed. VI, 1—13.

3) Proceed. V, 210—213. 215. 217. Rym. XI, 13. 24.

4) Am 30. Nov. 1431 wurde er im Geheimen Rathe eingeschworen, Proceed. IV, 108.

5) Fabyan 616.

nur schwer entschließen, den Auftrag zu übernehmen, und bat, als die Angelegenheit zuerst am 1. Februar 1444 zur 1444
Sprache kam, daß der König ihn entschuldigen wolle, weil er einst während seiner Gefangenschaft in Frankreich dort mit den Prinzen und dem hohen Adel vertraut geworden und der Herzog von Orleans, der längere Zeit in seiner Haft gewesen, ihm nahe gestanden habe. Die Franzosen selbst zwar hätten ihn als den besten Vermittler bezeichnet, das sei aber eben die Veranlassung, weshalb sich, falls das Geschäft nicht zu aller Zufriedenheit ausfalle, der Zorn der Gegner und die öffentliche Meinung erbittert gegen ihn richten würden. Schon seien in London solche Stimmen laut geworden [1]). Deutlich sah er also den Schimpf und die Wuth voraus, die seiner warteten; er hat sich weder vor dem Herzoge von Glocester, noch vor einer Bestimmung Heinrich's V. gefürchtet, wonach Niemand ohne Billigung der Stände mit Karl VII. um Frieden verhandeln sollte. Dieses Hinderniß wurde noch zeitig genug durch Parlamentsbeschluß beseitigt, und unter denen, welche im Auftrage des Königs dennoch den Grafen von Suffolk zur Annahme der Sendung bewogen haben, erscheint auch Herzog Humfrid [2]).

Suffolk hat seine ernsten Bedenken in der That überwunden, aber mit großer Klugheit und Besonnenheit die Verantwortung, die man ihm zuschieben wollte, von sich abzuwälzen gesucht. Am 11. Februar wird er zum Haupte einer Gesandtschaft nach Frankreich ernannt, am 20. läßt er sich vom Könige unter Sanction des Parlaments ein Patent ausstellen, worin ihm Vollmacht auch zum Abschluß eines Ehebündnisses, zugleich aber im voraus Pardon für jeden Irrthum ertheilt wird, den er sich etwa dabei zu Schulden kommen lassen möge [3]). Dann reiste er ab, und

1) langaige is sowen upon me in London of thees consideracions before rehersed sith my going is opened among the people, Suffolk's Rede, Proceed. VI, 33.

2) Proceed. VI, 32—35. Rot. Parl. V, 102. 103. Dadurch fällt Lingard's Behauptung IV, p. 38 ed. 1854 zu Boden.

3) Rym. XI, 59 ff. 53. ob integerrimum illud et singulare no-

zwar nach Tours im Herzen von Frankreich, wo sofort mit Bevollmächtigten der anderen Seite, an deren Spitze der Herzog von Orleans erscheint, Verhandlungen eröffnet wurden, die zunächst am 28. Mai zu einem Waffenstillstande führten, der vom 1. Juni 1444 bis zum 1. April 1446 dauern soll [1]).

Hierauf kam man auf die Heirath. Die Wahl war gefallen auf Margareta von Anjou, ein Mädchen von 15 Jahren, schön, von seltenem Verstande, die Tochter des Herzogs René von Bar, der sich König von Jerusalem und Sicilien nannte. Freilich besaß der Vater kaum etwas anderes als seine Titel, denn der Krieg, den er als Erbe der Anjous in Neapel geführt, war völlig mißglückt, sein Herzogthum an Philipp von Burgund, dessen Gefangener er einst gewesen, verpfändet. Von einer Mitgift konnte demnach gar keine Rede sein. Zudem war die junge Fürstin die Nichte des Grafen von Maine, in dessen Gebieten sich die feindlichen Scharen noch gegenüberstanden, und der Königin von Frankreich. Alles schwierige Punkte, von denen Suffolk sich sagen konnte, daß die Opposition in England sich ihrer bedienen würde. Nichtsdestoweniger hat er abgeschlossen [2]), und im Namen des Königs nicht nur auf eine Mitgift Margaretens Verzicht geleistet, sondern im Geheimen auch die Verantwortung übernommen, daß zu Gunsten der Heirath Alles, was die Engländer noch von Anjou und Maine besetzt hielten, dem dort gebietenden Hause ausgeliefert werden solle. Der Graf hat unstreitig die Majorität der englischen Regierung für sich gehabt; er wurde zum Lohn für seine That zum Marquis erhoben, und
1445 als späterhin am 25. Februar 1445 das Parlament zusammentrat, geschah in der Ansprache des Kanzlers auch seiner lobend Erwähnung [3]).

strae mentis desiderium ad bonum pacis personaeque nostrae matrimonium etc.

1) Rym. XI, 64. Monstrelet II, c. 275.

2) Nach English Chronicle p. 61 am 24. Mai. Vgl. übrigens Martin VII, 325.

3) Rot. Parl. V, 66.

Inzwischen wechselten vornehme französische Gesandte in Westminster die Ratification der Verträge aus. Suffolk, der sie dorthin begleitet, eilte dann wieder zurück, um als Stellvertreter seines Fürsten im October in der Kathedrale von Nancy sich Margareta von Anjou antrauen zu lassen. Große Festlichkeiten haben stattgefunden, der gesammte französische Hof nebst seinen Anverwandten war zugegen, und als die junge Königin endlich im Frühling ihre Reise antrat, gab Karl VII. selber ihr das Geleit [1]). Es mußte als ein trübes Gegenbild erscheinen, wenn mittlerweile die englische Regierung zu der herannahenden Verheirathung des Fürsten abermals durch das Land betteln ließ [2]). Erst im April landete Margareta unter Suffolk's Führung zu Porchester; sie war krank von der Seereise und hatte einen Anfall der Blattern zu bestehn [3]), bis sie am 22. in der Abtei Tichfield mit Heinrich VI. vermählt werden konnte. Er steckte ihr dabei einen kostbaren Rubin an den Finger, den ihm einst der Cardinal am Tage seiner Krönung geschenkt hatte [4]). Einen Monat später begab sich das königliche Paar nach der Hauptstadt, am 28. Mai fand der übliche feierliche Empfang, bei dem auch Herzog Humfrid nicht fehlte, zu Blackheath statt, der Zug bewegte sich durch die glänzend geschmückte City; am Sonntag den 30. wurde in Westminster die Krönung begangen [5]). John Lydgate, der

1) Will. of Worcester 462. Fabyan 617.

2) Proceed. VI, 322 ff. Heinrich an den Abt von Bury St. Edmunds um 100 Mark, Ellis, Original Letters III, I, 78.

3) Der König an den Kanzler, April 16, oure moost dere and best beloved wyf the Quene is yet seke of the labour and indisposicion of the see, by occasion of which the pokkes been broken out upon hir. Abgedruckt in Proceed. VI, Preface XVI. cf. Bourgeois de Paris p. 535. en cel an fut la plus terrible maladie de la verrolle.

4) Rym. XI, 71. 76.

5) Chronicle of London 134. Engl. Chron. 61. Will. of Worc. 463. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 104. Fabyan 617. Stow 384. 385. Fünf Minstrelle König René's spielten bei der letzten Feierlichkeit auf, Issue Rolls p. 452. Ausstattung der Königin vom 19. März 1446. Rot. Parl. V, 118.

Hofpoet, besang die Gelegenheit in seiner schwülstigen Weise; aber in hohen und niederen Kreisen wurden schon Stimmen laut, die in der Wahl der Königin und in den Opfern, um welche sie erkauft worden, das größte Unheil für das Land erblickten. Einstweilen hatte der Marquis von Suffolk die Genugthuung, am 2. Juni vor dem Oberhause und am folgenden Tage vor den Gemeinen die Verdienste, die er sich durch Abschließung der Waffenruhe und der Heirath sowie durch Ueberführung der Königin auf eigene Kosten erworben, darzulegen und das Geschehene von den Ständen feierlich gewährleistet zu sehen. Der Herzog von Glocester hatte sich ebenfalls nicht von dieser Anerkennung ausgeschlossen. Die Gemeinen gingen den König darauf nochmals um einen Pardon an, der in aller Form erlassen wurde und die Sache dem Anscheine nach erledigte [1]).

Der Waffenstillstand, den der König von Frankreich bestens zur Ausbreitung seiner Macht nutzte, diente in England nur dazu, die Kräfte noch mehr erschlaffen zu lassen. Zwar war es Heinrich's Absicht, sich im October selbst in seine festländischen Staaten zu begeben, um nach den Umständen neue Verträge oder gar Frieden zu schließen. Aber seine Kassen waren so leer, daß er in verschiedenen Grafschaften ein Reisegeld sammeln ließ [2]); sein Oheim von Frankreich, wie er ihn nunmehr nannte, wollte nur von kurzer Verlängerung des Tractats wissen [3]), und Rüstungen zur Wiederaufnahme des Kampfes standen so gut wie außer Frage. Hingegen bereiteten die inneren Spaltungen dem Gegner nur neue Vortheile.

Heinrich VI. wurde nicht selbständiger, nachdem er sich eine Gemahlin genommen. Allerdings traten der hochbetagte Cardinal und Herzog Humfrid, ohne jedoch entbehrlich zu werden, einigermaßen in den Hintergrund, und die junge Königin, in der sich ein Zug starker Männlichkeit entwickelte,

1) Rot. Parl. V, 73. 74.

2) Proceed. VI, 46 ff. that they wol shew unto him in this his grettest necessitees their affeccion and good wille.

3) Rym. XI, 138. 149. 156.

gewann die Macht über ihn. Ihr aber zur Seite stand derjenige, der die Heirath abzuschließen gewagt; Suffolk stieg von Tage zu Tage höher in Gunst und Einfluß. Es läßt sich nicht entscheiden, ob Glocester Schritte gethan, dieselben zu untergraben, ob Margareta, ob Suffolk sich unheimlich gefühlt, so lange sich jener dem Throne so nahe befand. Es scheint, man hat ihn gereizt durch Beschuldigungen über seine frühere Administration, und dadurch daß man ihn nöthigte, Besitzungen in Guienne zu Gunsten Jean's de Foix aufzugeben, der kürzlich eine Nichte des Marquis geheirathet [1]). Die alte Gunst des Volks blieb ihm unvermindert, weil er bei jeder Gelegenheit Widerstand gegen den Landesfeind gefordert, während man in Margareta eine Französin, in Suffolk einen Verräther erblickte. Da sollte diesem Gegensatze durch Gewalt abgeholfen werden.

Zum 10. Februar 1447 war das Parlament nach Bury St. Edmunds beschieden, jenem reichen Stifte, dem König Heinrich nach der Sitte der Zeit längst als Laienmitglied angehörte, in dessen gesunder Luft er häufig und gern verweilte [2]). In dem geräumigen Refectorium der Abtei wurde die Versammlung durch eine Ansprache des Kanzlers, des Erzbischofs Johann von Canterbury, eröffnet, worin nochmals von der Fortführung des Friedensgeschäfts, von des Königs Reise nach Frankreich die Rede war [3]). Auch Herzog Humfrid war arglos am 18. Febr. von seiner Burg Devizes herbeigekommen [4]), sein Gefolge war nichts weniger als zahlreich, der außergewöhnliche Ort der Versammlung mochte ihm nicht aufgefallen sein; selbst daß man bei strenger Kälte die Landwehr der Grafschaft aufgeboten und 1447

1) Rym. XI, 147. 148.

2) Bericht über seinen Aufenthalt daselbst im Jahre 1433, Archaeol. Britan. XV, p. 66 ff. propter aquarum adhaerentium dulces meatus, aerem salubrem et vineae odorem delectabilem p. 69.

3) Rot. Parl. V, 128.

4) Hist. Croyland. apud Fell Scriptores p. 521 nihil doli conjiciens, mox sequestratus a suis quibusdam de familia regis in custodiam deputatur. Vor allen Memor. off the Parlement of Berye im Append. zu Engl. Chron. p. 116.

auf den Straßen vertheilt, daß die Behausung des Königs streng bewacht wurde, hatte ihn nicht abgeschreckt. Da wurde er gleich nach Tisch im Hospitale, wo er zur Herberge lag, durch Lord Beaumont, der als Constable von England fungirte, in Gegenwart der Herzöge von Somerset und Buckingham auf Grund einer Hochverrathsanklage gefangen genommen. Wenige Tage vergingen, ein Proceß war noch nicht eingeleitet, die Gemüther waren bereits stark erregt, als man ihn am Nachmittage des 23. todt in seinem Bette fand. Bei der Ausstellung des Leichnams war keine Spur einer äußerlichen Verletzung wahrzunehmen [1]). Sehr verschieden wurde natürlich auf der Stelle die Ursache des Todes angegeben. Nach den Einen war er plötzlich vom Schlage gerührt oder aus Schmerz gestorben, weil es ihm unmöglich gemacht worden, sich zu verantworten. Andere munkelten von einer geheimnißvollen Ermordung, man wollte sogar wissen, daß er unter den Betten erstickt sei, oder dasselbe schreckliche Ende gefunden haben wie einst König Eduard II. [2]).

Es versteht sich von selbst, daß die Wahrheit über ein so dunkles Ereigniß verborgen geblieben ist. Die Landesgeschichte lieferte bereits eine Reihe von Beispielen, wo Mit- und Nachwelt von dem Glauben an einen politischen Mord nicht abzubringen waren. Zeit und Ort sprachen auch dieses Mal dafür wie einst beim Tode des ersten Herzogs von Glocester, des Großoheims des Verstorbenen. Wenn die Königin und der allmächtige Marquis den Gegner mit Gewalt stumm machen wollten, was blieb ihnen nach der Verhaftung bei der dumpf brütenden Stimmung

1) Hist. Croyland. l. c. Appendix p. 117. Will. of Worc. 464. Obiit XXIII die Februarii, die Jovis — am Tage nach Aschermittwoch.

2) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 105. Some said he died for sorowe, some said he was murdred bitwene 2 fedirbeddes and some said he was threst into the bowell with an hote brennyng spitte. English Chronicle p. 63, he deide for sorou, as some men saide, because he myghte not come to his ansuer and excuse him of suche thyngis as were falsli put on him. cf. Fabyan 619.

der Nation anderes übrig als ihn umzubringen? Dennoch, scheint es uns, muß man die Zeugen für die dem Hofe günstige Annahme nicht unberücksichtigt lassen. Ein Mann, der dem Herzoge durch Dankbarkeit verpflichtet gewesen und seine Gegner aus dem Grunde seiner Seele haßte, ist von einer natürlichen, plötzlichen Todesart überzeugt [1]). Wir besitzen die wirklich sehr merkwürdige Diagnose, welche der wissensdurstige Fürst sich im 45. Lebensjahre von seinem Leibarzte Gilbert Kymer stellen ließ. Darnach waren die Säfte und die ganze Leibesconstitution des arg sinnlichen Mannes hauptsächlich durch übermäßige geschlechtliche Ausschweifungen damals schon dermaßen aufgerieben, daß der Arzt seine Gesundheit für völlig erschüttert hielt [2]). War es daher unmöglich, daß im Augenblicke großer Gemüthsbewegung ein Nervenschlag dem Leben des sechsundfünfzigjährigen ein rasches Ende gemacht haben sollte?

Allein der Moment des Todes und noch andere Umstände waren nicht geeignet, den schlimmsten Verdacht zu heben. Am selben Tage nämlich, wo Glocester verhaftet wurde, hatte man auch seine Begleitung ergriffen; es waren 42 Leute, Ritter und Diener, zum großen Theil Waliser, die man in verschiedene Gefängnisse schickte [3]). Andere wurden bezüchtigt, am 11. Februar in Greenwich zusammengekommen zu sein, in der Absicht nach Bury St. Edmunds zu ziehn, dort den König zu stürzen, an seiner Statt Herzog Humfrid auf den Thron zu setzen und dessen Gemahlin

1) Johannes von Whethamstede, Abt von St. Albans, ad calcem Otterburne ed. Hearne, p. 365. Fecit eum arrestari ponique in tam arta custodia, quod prae tristitia decideret in lectum aegritudinis et infra paucos dies posterius secederet in fata.

2) vestri autem renes et genitalia operis venerei inmoderata frequencia aliquantulum debilitantur .... Nervi autem vestri vehemencia vestri laboriosi exercicii, saltus et coitus, modicum imbecilitantur, quod stupor et vestrorum nervorum in aliquibus locis fornicacio aperte demonstrant. Auszüge bei Hearne im Anhange zum Liber niger Scaccarii p. 553.

3) Document bei Ellis, Original Letters II, I, 108. cf. Engl. Chron. Appendix 116. 117.

Eleonore Cobham zu befreien. Wer mag sagen, ob dies wahr, ob dies etwa der Grund zu Glocester's Tode gewesen. Jedenfalls ist zu Deptford unter Suffolk's Vorsitz Gericht über die Unglücklichen gehalten worden; ihrer fünf waren bereits zu Tyburn aufgeknüpft und wurden eben mit einem Messer zum Viertheilen bezeichnet, als der Marquis einen königlichen Pardon aus der Tasche zog und sie vom Galgen herabnehmen ließ. Es heißt, daß ein frommer Mann und eifriger Prediger, Gilbert Worthington, der Pfarrer von St. Andrews in Holborn, nicht geruht habe, bis man von der Ausführung des Urtheils abgestanden. Auch das Patent des Königs athmet in der devoten, beschränkten Weise dieses Fürsten den Geist der Milde, er schont der Verbrecher, da die Rache Gott gehöre, da es ein Freitag sei, da die Himmelfahrt der Jungfrau bevorstehe [1]). Auch dies Verfahren trägt nicht dazu bei, die Sache zu entwirren; eine Parlamentsakte freilich hatte Lady Eleonore auf Grund ihres früheren Vergehens für unbefugt erklärt, die Rechte einer Wittwe des Verstorbenen in Anspruch zu nehmen, während Suffolk und seine Creaturen mit offenen Händen nach der Hinterlassenschaft griffen [2]).

Dem Leichname Glocester's wurde ein ehrliches Begräbniß in der Abtei von St. Albans gegönnt [3]); sein Neffe der König aber scheint daran fest gehalten zu haben, daß sein geliebter Oheim ihm nach dem Leben und der Krone getrachtet, und hat für einige Zeit wenigstens alle Stimmen, die dagegen selbst im Parlamente laut zu werden und das Gedächtniß des Gestorbenen zu restituiren trachteten, niederhalten können [4]). Der Herzog aber scheint uns, abgesehen von seinen guten Eigenschaften, auf welche späterhin zurückzukommen sein wird, und so gerechtfertigt im Sinne des

1) Rym. XI, 178. Juli 14. Engl. Chron. Append. 118. Fabyan 619. Stow 386.

2) Rot. Parl. V, 135. Rym. XI, 158—160.

3) Ms. Cotton. Vitellius A, XVI, fol. 105. the corps was conveid to seynt Albonys, where he was buried by the tumbe of St. Albon. Append. 118.

4) Whethamstede 367.

Volks auch der Beiname des Guten gewesen sein mag [1]), von blinder Leidenschaft getrieben, stets den Interessen seines Hauses entgegen und anderen in die Hände gearbeitet zu haben, so daß er aus diesem Grunde in sein Verderben gerannt ist.

Der Himmel wollte, daß derjenige, der ihm so oft entgegengetreten, sein Oheim Cardinal Beaufort, in kurzem ebenfalls sein langes Leben beschloß. Seit der Verheirathung des Königs hatte er sich ganz von den öffentlichen Geschäften in seine Diöcese zurückgezogen, um seine letzten Tage mit geistlichen Dingen und mit der Anordnung über seine reiche Hinterlassenschaft zu verbringen. Als er seine Stunden zählen zu können meinte, ließ er sich in die große Schloßhalle zu Wolvesey bringen und im Beisein der Mönche seiner Domkirche sein Testament verlesen. Dasselbe geschah am nächsten Morgen, einige Codicille waren hinzugefügt, ein Requiem wurde gesungen. So nahm er ringsum Abschied, ernst dem Tode ins Angesicht schauend. Dann ließ er sich in seine Kammer schaffen, wo er am 11. April gestorben ist, der letzte überlebende Sohn Johann's von Gent [2]). Sein Testament verfügte über große Schätze, aber ganz wie es einem Kirchenfürsten ansteht: 4000 £ allein sind für die Sträflinge der Londoner Gefängnisse, eine Reihe anderer Summen für fromme Stiftungen ausgesetzt; sein Hospital zum heiligen Kreuz bei Winchester zeugt heute noch von der Munificenz des Prälaten [3]). Woher seine Reichthümer stammten, läßt sich freilich nicht nachweisen; es ist gewiß, daß sie dem Staate und der leidenden Menschheit

1) Chron. of London 135. the good duk of Gloucestre, cf. Fabyan 619.

2) So der Mönch von Croyland, p. 582, der zugegen gewesen. Engl. Chron. 63. Will. of Worc. 463, das Datum April 23 ist irrig. Am 15. wird bereits eine Neuwahl ausgeschrieben, Rym. XI, 162. cf. Foss, Judges IV, 295.

3) Nichols, Royal Wills, 321 ff., ursprünglich datirt vom 21. Januar 1446, die Codicille, Wolveseye, April 7 und 9, 1447. Der König soll ein Geschenk von 2000 £ seinen beiden Stiftungen zu Eton und Cambridge vermacht haben. Joh. Blakman, ad calcem Otterb. ed. Hearne, 294.

reichlich zugute gekommen sind [1]). Sein Leben lang hat Heinrich Beaufort, wie wir gesehn, zum Besten des Hauses Lancaster und des Throns gewirkt. Erst ein Jahrhundert später wird dem Greise nacherzählt, er habe das Ende Glocester's verschuldet, habe dann seine Hände nach der Tiara auszustrecken gesucht und sei eines qualvollen Todes gestorben, jammernd, daß er ihn nicht um Geld abkaufen könne [2]). Das ist Dichtung und keine Thatsache.

Durch den Tod der beiden alten Gegner wurde Suffolk erst völlig Herr der Situation. Er meinte, er sei bestimmt, die Politik des Cardinals fortzusetzen. Aus der Geschichte seiner Verwaltung ist wenig bekannt, aber das scheint sicher, daß er sich den Franzosen gegenüber heimlich zu viel mehr verpflichtet, als er vor dem argwöhnischen, ihm selbst persönlich feindseligen Geiste des eigenen Volks jemals verantworten konnte. In kurzem waren die Stimmen seiner Beschuldiger so laut geworden, daß er am 25. Mai den König im Beisein der Räthe um eine öffentliche Billigung seiner vergangenen Thätigkeit anging, da die Freunde der Zwietracht ihm überall vorhielten, ohne Vollmacht Anjou und Maine dem Feinde überliefert zu haben. Heinrich erklärte demgemäß nicht allein, daß dies mit seiner völligen Zustimmung geschehn, sondern auch daß alle dreisten Verleumder des Marquis, falls sie ein königliches Amt inne hielten, mit Verlust desselben bestraft werden sollten [3]). Allein die Gefahr seiner Lage war nicht gehoben, so lange nicht eine endgültige Auseinandersetzung zwischen der

1) Jedenfalls hat er für die großen Anleihen, deren Betrag nicht festzustellen ist, keine Zinsen genommen, sondern sich nur durch Anheimfall kostbarer Pfänder und Auszahlung in guter Goldwährung bezahlt gemacht. Proceed. IV, 234.

2) So Edw. Hall, Chronicle, 210, der dies einem gewissen Baker nacherzählt, welcher Caplan Beaufort's gewesen sein soll. Aber Hall, aus dem auch Shakspere, King Henry VI. Part Second. III, 3 geschöpft, war Zeitgenosse Heinrich's VIII. und Eduard's VI., beschreibt selber die Katastrophe Cardinal Wolsey's und hat mit reformatorischer Färbung dem Cardinal des vorhergehenden Jahrhunderts Vielerlei angedichtet.

3) Rym. XI, 172. Juni 17, 1447.

englischen und französischen Krone getroffen worden. Daran hat er denn auch beständig gearbeitet; aber es blieb bei Verlängerung des Waffenstillstands von einer kurzen Frist zur anderen, die immer wieder verabredete Zusammenkunft zwischen Karl und Heinrich kam niemals zu Stande [1]), die eigentliche Frage, um welche es sich handelte, gar nicht zur Sprache. Hin und her freilich zogen die beiderseitigen Gesandten, beriethen sich über Ort und Zeit, wo man sich treffen wollte, während in England auch nicht ein Schritt geschah, sich zur Wehr zu rüsten, falls gar kein Friede geschlossen werden sollte.

Suffolk hatte vielmehr die beiden Oberbefehlshaber, die Herzöge von York und Somerset, zwischen denen heftige Eifersucht entbrannt war, aus Frankreich abberufen. Beide standen ihm selbst im Wege. Herzog Johann von Somerset meinte als Neffe des Cardinals wohl in dessen Fußstapfen treten zu können, man wußte ihn daher geschickt von der Person des Königs entfernt zu halten; der Ingrimm des Mannes, der sich im Innersten verletzt fühlte, war so gewaltig, daß er am 31. März Hand an sich selber legte [2]). Herzog Richard von York, bei dem Suffolk mit Recht die feindseligsten Tendenzen voraussetzte, sollte ebenfalls durch Ernennung zum Statthalter von Irland auf zehn Jahre von Hof und Regierung so weit als möglich entfernt werden [3]).

Aber es gab Schwierigkeiten, die sich nicht so leicht heben ließen. Maine war noch keineswegs geräumt, denn eine Anzahl Leute, welche dort unter der englischen Herrschaft belehnt worden waren, protestirten gegen eine solche Maßregel; Karl drohte mit Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, bis man Stadt und Schloß Mans nebst den übrigen Burgen mit alleiniger Ausnahme von Fresnay auslieferte,

1) Verlängerung bis Nov. 1, 1446, April 1, 1447, Januar 1, 1448, bis April 1, 1449. Rym. XI, 97. 111. 151. 199 etc.

2) Hist. Croyland. 519. propriam procurando, ut ferunt, acceleravit mortem.

3) Proceed. VI, 89, seine Ernennung Juli 30, 1447.

jene Besitzer aber mit einer Summe im Betrage zehnjähriger Renten ihrer Güter abfand [1]). Es klingt absurd, wenn Heinrich VI. das Anrecht auf die Grafschaft zu behaupten meint, indem er die Einkünfte derselben dem Vater seiner Königin und seinem Oheim von Frankreich überträgt. Ein Zufall gab das Signal zum Wiederbeginn des Kriegs. Am
1448 24. März 1448 hatte nämlich der Aragonese Francisco de Suriena [2]) seinen Leuten, die er nicht im Zaume zu halten vermochte, gestattet, die Burg Fougères an den Marken der Normandie und Bretagne zu überfallen. Die Franzosen und Bretonen forderten auf der Stelle Genugthuung, eine Entschädigung von 16,000 Goldthalern [3]); eine völlige Uebereinstimmung zwischen Herzog Franz und Karl VII. kam zu Stande. Dieser hatte treffliche Heeresmassen auf den Beinen, die sich drohend gegen die letzten Reste der englischen Herrschaft heranbewegten. Herzog Edmund von Somerset, der seit kurzem als Nachfolger seines verstorbenen Bruders den Oberbefehl führte, hatte sich in seiner verzweifelten Lage bereits dringend an König und Parlament gewendet, den Ablauf des Waffenstillstandes, die gänzliche Mangelhaftigkeit seiner Vertheidigungsmittel, die Unlust der normännischen Stände, fernerhin zu helfen, und die Kriegsbereitschaft des Gegners in Erinnerung gebracht [4]), als sich jener fatale Handstreich ereignete. Umsonst suchte er die Uebelthäter zu desavouiren und, als einige Wochen später der wichtige Seineübergang bei Pont de l'Arche von den Franzosen überrumpelt worden war, durch einen Austausch die Fortdauer der Ruhe zu erhalten. Der Rathlosigkeit und den Ausflüchten der Engländer gegenüber, von deren jammervoller Lage genug verlautet war, bestand Frankreich auf Krieg: vier Heeresabtheilungen sollten gegen die Normandie

1) Rym. XI, 203. 204.

2) Schon seit längerer Zeit in englischen Diensten, Proceedings VI, 296.

3) Jean Chartier zum Jahre 1449 und Mathieu de Coussy ed. Buchon ch. 29 und nicht 1,600,000, wie Hume III, 155, ed. 1826. und Lingard IV, 42 Rapin nachschreiben.

4) Rot. Parl. V, 147, erst im Mai dem Parlamente vorgelegt.

und die Gascogne zugleich operiren [1]). Alle Waffen, Reiterei, Infanterie, Artillerie waren neu gebildet, selbst eine starke Truppe Bogenschützen nach englischem Muster errichtet worden [2]).

Gegen eine solche Uebermacht konnten es Somerset und der tapfere Talbot, der vor einigen Jahren Graf von Shrewsbury geworden, nicht aufnehmen; ihre eigene Regierung hatte sie in Stich gelassen. Die Franzosen eröffneten den Feldzug durch die Einnahme von Verneuil, das am 19. Juli nicht ohne Verrath in ihre Hände fiel. Umsonst versuchte Talbot von Rouen aus wenigstens die Burg, diesen Schlüssel der Normandie, zu retten. In den Sommermonden überschwemmte der Feind das Land; eine Feste, eine Stadt nach der anderen pflanzte, überall mit Zuthun der Bürger, das weiße Kreuz auf; umsonst suchten sich die Besatzungen von Lisieux, Vernon, Gisors, Fécamp zu halten. Auch Fougères war zurückerobert, das Cotentin genommen; ehe der Winter nahte, hoffte man auch der alten Hauptstadt Meister zu werden [3]). Karl VII., der von der Stimmung der Bürgerschaft wußte, hatte Rouen bereits am 17. Juli zur Capitulation auffordern lassen, aber die englischen Wachposten hatten seine Herolde barsch abgewiesen; erfolglos zeigte sich einmal Graf Dunois drei Tage lang vor der Stadt [4]). Allein die Bürger wußten von ihm Bescheid; eines Tags, am 16. October, konnten seine Leute zwischen zwei Thürmen, in welchen die Stadtmiliz die Wache hatte, die Mauern ersteigen. Kaum waren sie jedoch drüben, so warfen sich Talbot und seine unerschrockenen Waffengenossen mit solcher Wuth auf sie, daß der Angriff noch einmal abgeschlagen und durch strenges Kriegsrecht eine Er-

1) Martin VII, 356.

2) Ordonnances des rois XIV, p. 1. Auch von der letzten Einrichtung hatte Somerset nach Hause berichtet: that they do non other labour, but exercise them to theire seid bowes and harneys. Er spricht von 60,000 Mann. Rot. Parl. l. c.

3) Matthieu de Coussy ch. 30. 31. 34. Jean du Clercq ed. Buchon liv. I. ch. 7—13. 15. 16.

4) Chéruel, Rouen sous les Anglais, 122.

hebung der Einwohner im Keime erstickt zu sein schien [1]). Aber schon am nächsten Morgen bekam die Gährung in der Stadt die Oberhand: starke bewaffnete Bürgerhaufen umringten den Herzog von Somerset auf der Gasse, drängten ihn nach dem Stadthause und nöthigten ihm dort die Zusage ab, mit Karl VII., der bei Pont de l'Arche stand, zu verhandeln. Vor allen durch die Bemühungen des Erzbischofs kam am 18. eine Uebereinkunft zu Stande, nach welcher alle Einwohner, die zu huldigen bereit seien, in Rouen verbleiben, der Stadt ihre alten Privilegien bewahrt werden und die englische Garnison einen ehrenvollen Abzug erhalten sollte. [2]) Unbeschreiblich war der Jubel der Bevölkerung; nur die Engländer, schwerlich mehr denn 1200 Mann, wollten nicht so schimpflich weichen. Noch hatten sie die alte Burg inne; hier, auf der von Heinrich V. befestigten Brücke und in dem starken Königsbau, den derselbe Fürst nicht ohne Hinblick auf eine Vertheidigung angelegt hatte, hofften sie sich behaupten zu können. Schon schickte sich Dunois, der den Hügel und das Stift von St. Katharinen besetzt, zur Belagerung an, eine verzweifelte Gegenwehr stand zu erwarten, und der greise Graf von Shrewsbury hätte sich höchst wahrscheinlich unter den Trümmern der Feste begraben lassen, hätte Herzog Edmund nicht wiederum die Hand zum Verständnisse geboten. Allein es war kein Wunder, wenn sich König Karl jetzt schwieriger zeigte und für den Abzug härtere Bedingungen stellte. Inzwischen stieg die Noth der Eingeschlossenen höher, dem Feuer des feindlichen Geschützes hatten sie keinen Widerstand zu bieten, am 4. November verstand sich Somerset dazu, ein Lösegeld von 56,000 Goldthalern zu zahlen, Honfleur und mehrere Burgen der Landschaft Caux, die er noch in seiner Gewalt hatte, auszuliefern, den ritterlichen Talbot

1) Will. of Worcester 464, ubi primo comes Salopiae decapitavit amicos de civitate per prodicionem, sed finaliter cives Rotomagenses insurrexerunt etc.

2) Chéruel, p. 125.

und andere als Bürgen haften zu lassen und dafür mit seiner kleinen Schar nach Harfleur und Caen abzuziehn [1]).

Ihre Lage war dennoch rettungslos, nur in vermeintlicher Waffenehre klammerten sie sich an einige wenige Plätze fest, an deren Einnahme einst der Kriegsruhm Heinrich's V. emporgestiegen. Allein noch immer blieb die Hülfe aus der Heimat fern; am Weihnachtsabend fiel Harfleur, auch Caen und seine Nachbarschaft schien verloren, da endlich landete in der dritten Woche des März 1450 Sir Thomas 1450
Kyriel mit 3000 Engländern bei Cherbourg, die kleinen Garnisonen der Umgegend brachten seine Truppen etwa auf das Doppelte; so rückte er ins Land und besetzte zunächst Valognes. Es war am 15. April, als er beim Dorfe Formigni auf den Feind stieß, der unter dem jungen Grafen von Clermont sofort den Kampf annahm. Noch einmal nach mehrstündigem Gefechte schienen die Geharnischten und die Schützen der Engländer unter Sir Matthew Gough im Vortheil, als Graf Richemont der Connetable mit neuen Mannschaften eintraf und den Tag entschied. Der größere Theil der Engländer wurde erschlagen oder gefangen. Die Franzosen hatten trotz aller Tapferkeit des Feindes das Feld behauptet und ihr neues Heer erprobt [2]). Dieser eine Tag und sein Eindruck führten das Ende der Gegner rasch herbei. Sobald Franzosen und Bretonen erschienen, öffneten Bayeux und Avranches die Thore. Es dauerte nicht lange, so lagerten die vereinigten Heere, bei denen sich König Karl, König René, Herzog Franz in Person befanden, vor Caen. Anfangs wies der Herzog von Somerset, der dort noch über 4000 seiner Landsleute zu verfügen hatte, den Sturm mit dem Muthe der Verzweiflung blutig ab; aber der König von Frankreich, der die Stadt schonen wollte, gewährte ihnen am 1. Juli auf den ersten Antrag gegen eine Summe von 300,000 Goldthalern freien Abzug sammt Waffen, Gepäck und Archiven [3]). Gegen die Auslieferung von Falaise erhielt

1) Coussy 37. du Clerq I, 17—20.

2) Coussy 41. du Clerq I, 24.

3) Capitulation vom 24. Juni, Abschrift in Rolls House, France, Portfolio IV.

Talbot die Freiheit wieder; dann capitulirte Domfront, und am 22. August endlich wurde Cherbourg geräumt, von wo aus sich die letzten Trümmer der englischen Herrschaft nach der Heimat eingeschifft haben [1]). Ein Jahr reichte hin um das ganze Herzogthum dem Feinde zu entreißen.

Das französische Heer hatte nun freie Hand, um sich sofort gegen den Süden zu wenden, wo ja die Macht der Engländer ebenfalls längst erschüttert war. Noch im Herbste wurden Bergérac, so wie die übrigen Burgen an der Dordogne erobert und die anglo-gascognische Besatzung von Bordeaux unter starkem Verluste in die Stadt zurückgeworfen. Im Mai 1451 eröffnete dann Graf Dunois den Feldzug mit einem Angriffe auf Blaye, jenen wichtigen Ort, der den Einwohnern von Bordeaux die Ausfahrt ins Meer sicherte. Am 22. wurde er mit Sturm genommen und folglich die Mündung der Garonne gesperrt. Hierauf zogen sich die französischen Compagnien und die Aufgebote der Herren von Foix, Albret, Armagnac um Bordeaux zusammen; aber verlassen von ihren Gebietern in England, aller eigenen Hülfsmittel beraubt, verstanden sich die Einwohner bereits am 12. Juni zu einer Capitulation, wonach sie, falls bis zum 20. keine Hülfe erschienen, französisch werden wollten [2]). Es wurde ihnen, trotzdem, daß die Mehrzahl im Herzen dem Königshause gewogen blieb, von dem sie so lange beherrscht worden, dieselbe Milde zu Theil, welche Karl VII. überall walten ließ. Am festgesetzten Tage öffneten sie dem Grafen Dunois die Thore. Diesem Beispiele folgte bald Bayonne nach, die einzige Stadt, auf deren Mauern noch die St. Georgsflagge wehte. Am 18. August ergab sie sich an Dunois, Foix und Albret, die bereits zur Belagerung geschritten [3]). Acht Tage später konnte König Karl von Taillebourg aus, wohin die Unterworfenen ihre Deputirten geschickt, ihm zu huldigen, seinem ganzen weiten Reiche,

1) du Clerq 35.

2) Abschrift der Convention aus dem pariser Archiv, France, Portfolio IV.

3) Coussy 46—49. du Clercq 38—45.

das nun endlich wieder beisammen, dies frohe Ereigniß melden [1]).

Was war nunmehr aus Heinrich's V. stolzer Eroberung geworden! Nach kaum dreißig Jahren mühevollen Besitzes war sie nicht allein der Krone Frankreich zurückgewonnen, sondern die Engländer hatten noch überdies das alte, reiche Erbe der Eleonore von Poitou, das drei Jahrhunderte hindurch von den Plantagenets beherrscht, das oft genug von den Franzosen angefallen, doch niemals ganz bezwungen worden, auf immer verloren. Es blieb ihnen auf dem Festlande Nichts als Calais mit einigen benachbarten Castellen, um daran noch ganze Generationen hindurch den Anspruch auf Titel und Krone von Frankreich zu knüpfen.

Es lag ein Fluch auf dem Beginnen des Siegers von Agincourt so gut wie auf dem Trachten des Marquis von Suffolk, aller nationalen Antipathie zum Trotz sich vor den Franzosen demüthigen zu wollen. Während noch die englischen Helden in der Normandie, hülflos und rettungslos, um den Rückzug fochten, hatte die Nemesis der Eroberungspolitik in der Heimat bereits ihr entsetzliches Werk begonnen.

1) Ausschreiben vom 26. August 1451 unter den Copien aus dem pariser Archiv: que scavons bien que de nos nouvelles vous serez joyeux.

Siebenzehnte Abtheilung.

Die rothe und die weiße Rose.

Heinrich VI.

1422—1461.

Zwei böse Ursachen waren es doch, welche den Thron der Lancasters immerdar erbeben machten: die Usurpation desselben mit Hintenansetzung besserer Rechte, und die Scheiterhaufen, in deren Glut sie eine neue Geistesrichtung gewaltsam ersticken wollten. Indem Heinrich V. die ihm feindlichen Stimmungen durch den Krieg mit Frankreich abzulenken gemeint, die Eroberung aber unter seinem Nachfolger einen so kläglichen Ausgang genommen, gab ein drittes Element, das tief gekränkte Nationalgefühl, dem Geiste der Opposition wider die bestehende Dynastie und ihr System Kraft, sich geltend zu machen.

Noch grünte ein Zweig vom Stamme Eduard's III., der dem Ahnherrn näher stand, als die Sprossen Johann's von Gent. Zwar war Graf Edmund von March, der Urenkel Herzog Lionel's von Clarence, ohne Leibeserben gestorben; aber eine Schwester, Anna, hatte ihn überlebt und, obwohl in weiblicher Nachfolge, die Ansprüche der älteren Linie aufrecht erhalten. Sie war jenem Grafen Richard von Cambridge, dem Sohne Herzog Edmund's von York

vermählt gewesen, dessen Haupt im Jahre 1415 zu Southampton gefallen, da er vermuthlich im Bewußtsein des Vorrangs sich schon damals an einer Verschwörung gegen Heinrich V. betheiligt. In ihrem Sohne Richard vereinigten sich die Ansprüche der Nachkommen der zweiten und vierten gegen die der dritten Linie; kein Wunder, wenn sie in wechselvollen Zeiten nach Anerkennung strebten. Richard war ein unmündiges Kind, als man seinen Vater hinrichtete; anfangs wurde er in Haft gehalten [1]), sein väterliches Erbe, sein Herzogstitel in Beschlag genommen. Seine Knabenjahre verbrachte er unter der Hut der Gräfin Johanna von Westmoreland, empfing von dem kleinen Heinrich VI. im Mai 1426 den Ritterschlag und auf Grund seines höheren Standes ein höheres Einkommen, das auf die Güter seines jüngstverstorbenen Oheims, des Grafen von March, angewiesen wurde, bis ihn der König im März 1428 unter dem Titel eines Herzogs von York an den Hof beschied [2]). Am 10. November 1432 wurde er, obwohl noch nicht ganz majorenn, in das Erbe seiner verstorbenen Mutter eingesetzt [3]). Wir sahen dann, wie er zweimal, 1436 und 1440, an der Spitze des Heers und der Verwaltung in der Normandie erschien. Es ist wahrscheinlich, obgleich nicht erwiesen, daß er dem Treiben Humfrid's von Glocester nicht fern gestanden; die erste Zwietracht aber wurde schon 1443 gesäet, als Herzog Johann von Somerset, ein Sprößling des Lancasterschen Hauses, neben ihm nach Frankreich und Guienne abgefertigt wurde [4]). Sobald der Einfluß der Königin Margareta und des Marquis von Suffolk feststand, wurde er aus Rouen abberufen, und damit man ihn vom Rathe und

1) Rym. IX, 317.

2) Ibid. X, 356. Proceedings III, 194. Petition der Gräfin von Westmoreland. Ibid. 293. Geheimer Raths-Beschluß vom 22. März 1428, que vous soiez expectant en nostre houstell pour nous y faire service.

3) Proceedings IV, 130.

4) Die Instructionen Proceedings V, 259 ff. suchen auf alle Weise einem Zerwürfniß vorzubeugen.

vom Hofe fernhalte, auf zehn Jahre zum Statthalter von Irland ernannt.

Freilich hatten hier ja seine Ahnen von Mutter Seite, die Mortimers und Marchs, jenes Amt wiederholt bekleidet; er hätte sich dort leicht ein Vicekönigthum schaffen können. Auch fehlte es keineswegs an Gelegenheit, seinen Ehrgeiz in vollem Maße zu befriedigen. Die Lage der Insel war in jenen Tagen vornehmlich durch die nichtswürdige Administration des Grafen Ormond, der Irländer war und irisch dachte, eine wahrhaft verzweifelte; die englische Regierung hatte mehrere Jahre lang auf besonnenen Rath nicht hören wollen aus Scheu, wie es scheint, vor den Intrigen jenes anglo-irischen Edelmanns [1]), bis die Anschuldigungen so arg wurden, daß ihn im Jahre 1446 der Johanniterprior von Kilmainham zum Zweikampfe herausgefordert [2]). Die Verwaltung Irlands, die der Krone fast nur Schulden abgeworfen, sollte also nun wieder englisch und einem der ersten Pairs, einem Verwandten des königlichen Hauses, übertragen werden. Dennoch scheint Herzog Richard nicht gern das hohe Amt übernommen zu haben; in den Jahren 1448 und 1449 freilich hielt es ihn fern von Allem, was damals vorging; verborgene Fäden mit der Hauptstadt nur waren, wie wir sehen werden, dennoch geknüpft.

Was nun das andere Moment, die Fortpflanzung der antirömischen Ideen Wiclif's betrifft, so hatten sie allerdings durch die Hinrichtung des Ritters Oldcastle einen argen Stoß erlitten, Heinrich V. hatte den rechten Mann zu treffen gewußt; in volksthümlichen Versen spottete man sogar des Adligen, der, seines Wehrstandes vergessen, ein Prediger geworden und sich gegen König und Kirche erhoben habe [3]).

1) Vortrefflicher Aufschluß bei Nicolas, Proceedings V, Preface, p. CXLII ff.

2) Nicolas VI, p. XXI.

3) Hit is unkyndly tor a knight that shuld a kynges castel kepe
To bable the bible day and night in restyng tyme when he shuld slepe,
And carefoly awey to crepe for alle the chief of chiualrie,
Wel aught hym to waile and wepe, that swyche lust hath in lollardie.

Im Jahre 1428 hatte die Rachsucht des Klerus die Genugthuung, daß die Gebeine Wiclif's aus dem Kirchhofe zu Lutterworth ausgegraben, verbrannt, und die Asche des Ketzers ins Wasser geworfen wurde [1]). Es ist bezeichnend für die noch fortbestehende Bundesgenossenschaft mit Sigismund, daß ein prächtiger Tafelaufsatz beim Krönungsmahle Heinrich's VI. den Kaiser und König Heinrich V. darstellte und vor ihnen knieend den kleinen gekrönten Knaben mit einer Ballade gegen die Lollarden in der Hand [2]).

Im Laufe der Zeiten waren obenein die reinen reformatorischen Lehren immer mehr ausgeartet; an jeder unruhigen Bewegung, an jeder unzufriedenen Aeußerung über den Druck der öffentlichen Lasten hatten sie Antheil. Vertilgt mit Stumpf und Stiel aber waren sie noch keineswegs; sie wurden vielmehr durch eben die Ketzergerichte wach gehalten, die noch manchen kühnen, begeisterten Verkündiger der kirchlichen und weltlichen Schäden dem Flammentode überliefert haben [3]). Zu allen Zeiten sind Bewegungen gegen die be-

An old castel and not repaired with wast walles and wowes wide,
The wages ben ful yuel wared with suich a capitayn to abide,
That rereth not for to ride agayns the kyng and his clergie
With priue peyne and pore pride, ther is a poynt of lollardie.

Und wie das Spottlied in Ms. Cotton. Vespas. B. XVI, fol. 2[b] weiter heißt.

1) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI. fol. 86.

2) Fabyan 600.

Agayne myscreauntes, the emperour Sygysmunde,
Hath shewyd his myght, whiche is imperyall.
And Henry the V a noble knyghte was founde,
For Cristes cause in actes marcyall,
Cherysshed the churche, to Lollers gaue a fall,
Gyuynge example to kynges that succede,
And to theyr braunche here in especyall,
While he doth reygne to loue good and drede.

3) Im Jahre 1422, ein Priester William Taylor in Smithfield verbrannt, Chron. of London 111; 1431 Richard Russell, for he wold haue made newe Lordes as Dukes Erles and Barons after his entent and oppynion, Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, 93[b]; 1440 Sir

stehende Ordnung bedenklich, sie mußten es doppelt sein, wo diese Ordnung täglich mehr als eine schwache, von vielen sogar als eine unrechtmäßige betrachtet wurde. An Anzeichen, wie die eines nahenden Sturmwinds, hatte es nicht gefehlt [1]), bis endlich über Suffolk's Verwaltung das Unwetter von allen Seiten zum Ausbruch kam.

Man muß nicht ungerecht gegen den Mann sein, der kühn und überzeugt von der Richtigkeit seiner Handlungen, sich auch durch die erbitterte öffentliche Meinung nicht beirren ließ, dem Lande den Frieden zu sichern. Dennoch ist er von Ueberhebung nicht frei zu sprechen. Die Gunst, die er bei Hofe, vor allen bei der Königin Margareta genoß und der er neuerdings sogar den Herzogtitel verdankte [2]), hatte ihn geblendet. Gewaltsam schloß er alle anders Gesinnten, wie besonders den Herzog von York, von der Theilnahme an der Regierung aus; er war der allmächtige Minister, der nur Leute wie Ascough, Bischof von Salisbury, Adam de Moleyns, Bischof von Chichester, Lord Say in den höchsten Aemtern duldete und mit ihrer Hülfe über Kirche und Staat gebot. Es hieß, daß die Zwangsanleihen, die bei der steigenden Armuth der Krone immer wieder erhoben wurden, nur ihnen zu gut kämen [3]). Dagegen sollte Mo-

Richard Wiche, Vicar von Deptford, vom Volke noch nach dem Tode innig verehrt, Chron. of London 125. English Chronicle, 56, the said heretic cesid nevir vnto the laste breth forto blaspheme and desclaundre the IIII ordris of freris, the whiche was no token of perfeccion ne of charite. 1448 noch ein Ketzer hingerichtet, Chron. of Lond. 135.

1) Seit 1438 certeyn men in Kent, called Risers, auch in Surrey, Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, 101b. 102b. Im Jahre 1443 Unruhe vieler Orten, an der Waliser Mark, in York, Norwich, Salisbury, London, Derbyshire, meist gegen geistliche Stifter, Proceedings V, 211 ff. 229. 232. 241. 273 ff. 277. 290 ff. cf. Chron. of London 131. Will. of Worcester 462.

2) Fabyan, 617. Stow 386. Marquis am 14. Sept. 1444, Herzog Juni 2, 1448, Nicolas, Synopsis of the Peerage p. 459. ed. 1857.

3) Die Aeußerungen des Mönchs von Croyland bei Fell 521 sind sehr zu beachten. Tandem eo usque processit praesumptionis ejus audacia, quod omnes Regis cognatos et amicos et regii sanguinis propinquos, tam episcopos quam aliarum dignitatum clericos et laicos fraude et circumventione ab ejus praesentia removebat.

leyns, seit einiger Zeit Geheimsiegelbewahrer, dem Herzoge von York vorgeworfen haben, er wisse über die in der Normandie verausgabten Gelder keine Rechenschaft abzulegen und trage alle Schuld an der trostlosen Lage jenes Landes. Dieser suchte von Irland aus durch einen energischen Protest den Minister zu stürzen, der wieder Alles wie eine unverdiente Verleumdung zurückwies [1]). Sobald jedoch die ersten verzweifelten Nachrichten von dem Wiederausbruche des Kriegs einliefen und verlautete, wie es an allen Mitteln zur Vertheidigung, an aller Vorbereitung zur Hülfe gebrach, war der nationale Ingrimm nicht mehr in Zaum zu halten. Laut wurden alle Nachtheile dem mächtigen Günstlinge persönlich zur Last gelegt; der Haß gegen denjenigen, der eine französische Königin ins Land gebracht und dafür Anjou und Maine preisgegeben, steigerte sich zu unsinniger Wuth. Flugschriften, Spottverse gingen von Hand zu Hand, von Mund zu Mund [2]). Schon wagte die Regierung, mit dem auf den 6. November 1449 einberufenen Parlamente nicht zu verhandeln; unter dem Vorwande, die Luft in Westminster sei ungesund, hatte sie die Versammlung bereits am zweiten Tage in die City zu den Dominicanern (Blackfriars) verlegt und bald hernach auf den 22. Januar vertagt [3]). Heftig genug mag es dort hergegangen sein, zumal nachdem der Fall von Rouen die Gemüther über alles Maß entflammt. Nur lässig kam das kleine Ersatzheer zusammen, welches sich unter Sir Thomas Kyriel im Hafen von Portsmouth einschiffen sollte.

Aber die Vertagung machte das Uebel nur schlimmer. Eines Abends, kurz vor Weihnachten, ereignete es sich, daß, als Suffolk in der Sternkammer zu Rathe saß und auch Lord Cromwell, der freilich seit 1443 das Amt als Schatz-

1) Erhalten in einem der handschriftlichen Sammelbände von John Stow, Ms. Harleian. 543.

2) Beispiele der Dichtungen gegen Suffolk und seine Genossen in Excerpta Historica 161, 357 ff. Ritson, Ancient English Songs I, 117 und Archaeol. Brit. XXXIX, 320.

3) Rot. Parl. V, 171. 172.

kanzler niedergelegt [1]), aber als tüchtiger, redlicher Mann für unentbehrlich galt, anwesend war, ein gewisser William Tailbois nebst einigen Spießgesellen ergriffen wurde [2]) unter dem Verdachte, Cromwell nach dem Leben getrachtet zu haben. Auffälliger Weise nahm Suffolk den Menschen in Schutz, und der Edelmann, dem man nachgestellt, mußte ernstlich auf eine Untersuchung dringen. Erst dann wurde er in den Tower gesteckt und zu hoher Geldstrafe verurtheilt. Einige Wochen später [3]) erhielt der Bischof von Chichester, obwohl er kürzlich unter dem Vorwande sinkender Gesundheit, wahrscheinlich aber aus Furcht vor der gefährlichen Volksstimmung, um Rücktritt aus dem Staatsdienste nachgesucht hatte [4]), den Auftrag, den in Portsmouth versammelten Truppen und Seeleuten ihren Sold zu bringen. Kaum war er aber dort angelangt, so erhob sich der Pöbel, der in Erfahrung gebracht, wie der Prälat früher in mancher diplomatischen Sendung beschäftigt gewesen und auch an den Verhandlungen wegen Maine Theil genommen, und ermordete ihn meuchlings in seiner Herberge. Sterbend soll er seinen Mördern bekannt haben, der Herzog von Suffolk sei Schuld an der schmählichen Auslieferung jener Landschaft, er gelte so viel im Rathe von Frankreich wie im englischen.

Auf dieses eine Haupt also häufte sich aller Haß. Suffolk säumte nicht und trat am 22. Januar, dem Tage der Wiedereröffnung des Parlaments, mit einer bewunderungswürdigen Unerschrockenheit vor den König und die versammelten Stände. In kühnen Worten setzt er voraus, daß König Heinrich von den boshaften Anschuldigungen gehört, die von den Gemeinen gegen ihn durch alles Land erhoben würden, und die sie auf eine angebliche Aeußerung des gemordeten

1) Rym. XI, 35.

2) Will. of Worcester 466. Ante festum Natalis Domini quasi hora IIII post nonam cujusdam diei duce Suffolchiae ac domino de Cromwell cum multis aliis dominis existentibus in le sterre chambyr etc.

3) Circa epiphaniam Domini ibid. p. 467. Friday the IX day of Januarye, Engl. Chron. 64.

4) Rym. XI, 255, Dec. 9.

Geheimsiegelbewahrers zu stützen suchten. Es sei Zeit, daß er sich gegen solche Verleumdung erhebe, von deren Unwahrheit, wie er sich getröste, des Königs Hoheit überzeugt sei. Sein Vater sei einst bei der Einnahme von Harfleur, sein ältester Bruder bei Agincourt, zwei andere im Gefechte bei Jargeau gefallen, er selber sei in Frankreich gefangen gewesen, der jüngste, der für ihn gehaftet, als Geisel gestorben. Vierunddreißig Jahre lang habe er Waffen getragen und seinem Fürsten, die größere Zeit in der Fremde, treu gedient, vor dreißig Jahren schon sei ihm das Hosenband verliehen. Und er solle sich dem Landesfeinde verkauft haben und ein Verräther an der eigenen Heimat geworden sein? Voll Zuversicht baut er auf das Vertrauen des Königs und fordert alle seine Widersacher auf, gegen ihn klagbar zu werden, damit er sich hier vor dem obersten Tribunale rechtfertige [1]).

Es waren in der That die Gemeinen, die ihm Verderben geschworen, und hinter ihnen standen, wie versichert wird, noch Andere, wie Lord Cromwell [2]). Am 26. erschien eine Deputation vor dem Kanzler und verlangte, daß der Herzog, der seinem Bekenntniß zufolge im Verdachte des Hochverraths stehe, sofort in den Tower gesetzt werde. Es half Nichts, daß die Lords, nachdem die Kronrichter zu Rathe gezogen, erklärten, es stehe ihnen gar nicht zu, einen Pair auf so eitle Gerüchte hin ohne unmittelbare Beschuldigung seiner Freiheit zu berauben. Am 28. setzte das Unterhaus seinen Willen durch, indem der Sprecher William Tresham den Herzog von Suffolk bezüchtigte, er habe, wie es hieß, heimlich Schloß Wallingford mit Geschütz, Munition und allem Kriegsbedarf versehen, um dort den Franzosen, welche nächstens landen würden, einen Angelpunkt für ihre Unternehmung zu bereiten. Solche tolle Behauptung

1) Rot. Parl. V, 176. that this my request and humble supplication, presented to youre Highnes for my trouth, may be enacted to this youre present Parlement.

2) Will. of Worcester, 467. Domino Cromwell secrete laborante.

hatte dann wirklich die Verhaftung zur Folge. Die Regierung war gesprengt; zwei Tage später gab der Erzbischof von Canterbury die Siegel der Staatskanzlei zurück; Johann Kemp, der Cardinal-Erzbischof von York, trat an seine Stelle [1]).

Am 7. Februar war die Anklageakte fertig, deren acht Sätze nicht minder unwahrscheinlich lauten als der Grund, den man zur Verhaftung abgegeben. Am 20. Juli 1447 habe Suffolk den Plan gefaßt, mit Hülfe der Franzosen den König zu stürzen und zu vernichten, seinen eigenen Sohn Johann zu krönen und ihn mit Margareta, der Tochter Herzog Johann's von Somerset, der präsumtiven Erbin des Throns, zu vermählen; durch seine Ränke sei der Herzog von Orleans freigelassen, das Land Maine den Feinden des Königs preisgegeben; er habe die Beschlüsse der englischen Regierung, die Instructionen ihrer Botschafter den französischen Bevollmächtigten hinterbracht; habe sich gerühmt, seine Stelle im Conseil des Königs von Frankreich zu haben, und aller Orten nur diesem in die Hände gearbeitet [2]). Auf Grund einer solchen Bill aber konnte doch unmöglich verfahren werden; ein Monat verstrich, und erst am 9. März überreichten die Gemeinen den Lords 16 fernere Artikel. Darin wurde dem Herzoge vorgeworfen, von dem Einkommen und den Gefällen der Krone für sich eingezogen und verschwenderisch verausgabt, einen fremden Edelmann, Jean de Foix, den Gemahl seiner Nichte, zum Grafen von Kendal gemacht, die Verhandlungen mit dem Grafen von Armagnac an Karl VII. verrathen zu haben; überall habe er Aemter und Pfründen auf eigene Hand und an Unwürdige vergeben, oder, wie die Grafschaft Pembroke, an sich gebracht; habe in die Rechtspflege eingegriffen, Mörder und Missethäter, wie William Tailbois geschirmt, die Sheriffs eigenmächtig eingesetzt; von den englischen Revenuen sogar an die Königin von Frankreich fließen lassen; ohne Vorwissen der übrigen Bevollmächtigten jene Convention geschlossen und sogar englischen Trup-

1) Rot. Parl. V, 176. 177. cf. 172.

2) Ibid. 177—179.

pen erlaubt, sich mit denen des Dauphin zu verbinden, um die Bundesgenossen des Königs in Deutschland anzufallen [1]). Wenn auch nicht mehr auf Hochverrath, so klagten sie ihn doch wegen grober Vergehen, Irrungen und falscher Rathschläge an. Noch am selben Tage wurde Suffolk in Gewahrsam vom Tower in den Palast von Westminster geschafft [2]), um am 13. vor dem Könige und dem Oberhause das Verhör zu bestehen.

Kniend, aber mit würdiger Zuversicht beantwortete er zuerst jene acht Sätze, die er unumwunden für unwahr erklärte: es sei wider das Gesetz, Lady Margaret als der Krone so nahe stehend zu bezeichnen; er habe seinen Sohn keineswegs ihr, die sein Mündel gewesen [3]), sondern einer Tochter des Grafen von Warwick zu vermählen gedacht. An der Uebergabe von Anjou und Maine trage er gar keine Schuld, da er im Einklange mit dem Geheimen Rathe gehandelt, und das Parlament selbst ja sein Verfahren nachträglich gutgeheißen. In Bezug auf die übrigen Punkte leugnete er durchweg Ort, Zeit und Inhalt der ihm zur Last gelegten Aeußerungen [4]). Erst am Dienstage den 17. ließ ihn der König abermals vorladen und durch den Mund des Kanzlers befragen: er habe sich nicht das Vorrecht der Pairie zunutze gemacht, ob er etwa noch Anderes zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe. Suffolk, auf den Knien wie bisher, beharrte bei der Versicherung, daß er von allen den greulichen Dingen, deren er bezüchtigt werde, so wenig gewußt, wie das Kind im Mutterleibe. Er unterwerfe sich unbedingt dem Willen seines Königs und Herrn. Darauf entgegnete der Kanzler: da er von dem Rechte der Pairie abstehe, wolle ihn der König weder für überwiesen, noch für unschuldig halten. Auf Grund der zweiten Anklagebill aber,

1) Engländer unter Sir Matthew Gough hatten in der That jenen Zug gegen Elsaß und Schweiz und die Schlacht bei St. Jakob an der Birs mitgemacht, cf. Martin VII, 331.

2) Commissus itaque custodiae in turrim infra gardinum palacii apud Westmonasterium, Will. of Worc. 468.

3) Urkunde über die Vormundschaft Excerpta Historica p. 3.

4) Rot. Parl. V, 179—182.

die ihm Irrthümer nachweise, die keineswegs criminell seien, befehle er ihm, jedoch weder als Richter, noch nach einem Urtheile der Lords, das Reich noch vor dem 1. Mai zu verlassen und sich innerhalb fünf Jahre weder England noch Frankreich von irgend einer Seite zu nähern. Hiergegen protestirte freilich Viscount Beaumont im Namen der Pairs auf der Stelle, indem diese Handlung einzig und allein vom Könige ausgehen und ihren Privilegien nimmermehr zum Nachtheil gereichen dürfe [1]); man ging aber ruhig aus einander, um in Leicester wieder zusammenzutreffen, wohin die Versammlung beschieden war, da es noch zu keiner Steuerbewilligung gekommen. Die Lösung, durch welche die Krone das Verfahren gegen den Angeklagten zu beenden meinte, war jedenfalls nicht verfassungsmäßig, aber der einzige Ausweg, um Suffolk zu retten und zugleich seinen Verfolgern zu genügen. Auch haben die Lords sich nicht widersetzt [2]), obwohl ihr Protest und Suffolk's Weigerung, sich von den Pairs richten zu lassen, den Anschein gaben, als gehörten auch sie zu seinen Gegnern.

Augenblickliche Gefahr drohte nur von Außen, denn die Stimmung des Volks war in immer größere Gährung gerathen. Das übliche Verbot, während der Sitzungen des Parlaments in London und Middlesex keine Waffen zu tragen, fruchtete nichts; Placate an den Kirchthüren, wühlerische Flugschriften schürten beständig [3]). Und als nun gar verlautete, der Herzog sei mit dem Leben davongekommen, rottete sich auf dem Felde von St. Giles eine blutdürstige Menge zusammen, ihm aufzulauern. Sie hatte jedoch nur Gelegenheit, einige seiner Diener zu mißhandeln, während der Herzog unerkannt seine Besitzungen in Suffolk erreichte. Hier versammelte er die Ritter und Gutsbesitzer der Grafschaft, um in ihrer Gegenwart auf dem Sakramente noch einmal seine Unschuld zu beschwören [4]). Von dort aus hatte

1) Rot. Parl. V, 182. 183.
2) Will. of Worc. 468.
3) Rym. XI, 262. 268.
4) Will. of Worc. 468. 469.

er auch einen Brief an seinen Sohn gerichtet, der ihm alle Ehre macht und seine ganze mannhafte Aufrichtigkeit enthüllt: er empfiehlt dem Sohne, weder von Gott, der in allen Stürmen des Lebens unwandelbar derselbe bleibe, noch von seinem Könige jemals abzulassen, keine Furcht der Welt solle ihn abhalten, für Letzteren zu leben und zu sterben. Wie Gottes Gebot es fordere, möge er immerdar seine Mutter — eine Enkelin Chaucer's des Dichters — ehren, den Verkehr mit übermüthigen und eitelen Leuten meiden, die guten aber um Rath angehn. Der fromme Segen, den der Vater alsdann dem Kinde ertheilt, athmet zugleich Gottvertraun und eine Ahnung des nahenden Todes [1]).

Die nationale Erbitterung war in der That zu gewaltig, als daß mit Ruhe über Schuld oder Unschuld hätte entschieden werden können. Selbst das Meer war nicht frei von Nachstellungen. Und so geschah es denn, daß, als der Herzog mit drei kleinen Schiffen von Ipswich in See gegangen, von denen er eines vorausgesandt, um in Calais anzufragen, ob man ihm dort zu landen gestatten würde, zuerst dies Schiff von einem englischen Geschwader, wie es damals das enge Meer bewachte, aufgebracht wurde, und gleich hinterdrein eines der größten Fahrzeuge der Flotte, der Nicolas vom Tower, erschien und auch die übrigen wegnahm. Wie der Herzog an Bord kam, begrüßte ihn der Capitän mit den Unheil verkündenden Worten: „Willkommen, Verräther!" und behandelte ihn ohne Weiteres als seinen Gefangenen. Man befand sich auf der Höhe von Dover und verkehrte zwei Tage hindurch mit dem Ufer. Diese Zeit verbrachte Suffolk meist im Gespräch mit seinem Beichtiger, schrieb dann einen langen Brief an den König und mußte endlich von den rohen Matrosen über sich das Urtheil sprechen lassen. Fratzenhaft ahmten sie dabei den Geschworenen und greuelvoll dem Henker nach. Denn am Morgen des 2. Mai ließ man Suffolk in ein Boot hinab, in welchem ein Block, ein rostiges Schwert und einer der wildesten Gesellen, ein Irländer, seiner warteten. Nun solle

1) Fenn, Paston Letters I, 32. April 28.

er wie ein Ritter sterben, hieß es, und erst nach dem sechsten Streiche war das Haupt des Unglücklichen vom Rumpfe getrennt. Der Leichnam blieb eine Weile auf dem Küstensande liegen, bis der König dem Sheriff befahl, ihn der Wittwe zur Bestattung in der Kirche von Wingfield in Suffolk zu überweisen [1]).

So wurde vermittelst der Seeleute, die sich in königlichem Dienste befanden, die Rachsucht gestillt, ein Zeichen, wie der Matrose die Gedanken des Pöbels der City theilte. Spottverse, welche die blutige That verherrlichen sollen, schlagen ganz den niedrigsten Volkston an [2]). Welche Verbindung indeß zwischen der Bemannung des St.-Nicolas und der Menge von St.-Giles bestanden, ob Höherstehende, Lord Cromwell, oder gar der Herzog von York die Fäden in der Hand gehabt, muß dunkel bleiben.

Der Eindruck, den die That in den Hof- und Regierungskreisen hervorbrachte, war gewaltig. Auf dem soeben wieder in Leicester zusammentretenden Parlamente erschienen mehrere der vornehmen Herren, vielleicht aus bösem Gewissen, von bewaffneter Mannschaft umgeben [3]). Als gleichzeitig die Kunde von der Niederlage des Sir Thomas Kyriel bei Formigni einlief, brach im Süden die Empörung los.

1) Will. of Worc. l. c. Engl. Chron. 69. Hist. Croyland. 525. Zwei Briefe bei Fenn, I, 38. 44.

2) In the moneth of May, when grasse groweth grene
Flagrant in her floures with swete savour,
Jac Napes wold ouer the see a maryne to ben
With his clogi and his cheyn to seke more tresour.
Swych a payn prikked hym, he asked a confessour,
Nicolas said, I am redi, the confessour to be.
He was holden so, that he ne passed that hour,
For Jac Napes soule placebo et dirige.

Etc. mit Verspottung der Todtenmesse, Ms. Cotton. Vespas. B. XVI, fol. 1b. Jack Napes ist der Spottname an mehreren Stellen; anderswo wird er mit einem Fuchse verglichen, dem man endlich in seinem Baue beigekommen. Verse in Excerpta Historica 279.

3) Upon the IIIIth day of this monthe the erle of Deueneschire come hydre with IIIC men well byseen, and upon the morrow after my lord of Warrewyke with IIIIC and moo. Paston Letters I, 44. 46. Mai 6.

Hier hatten schon seit dem Februar Zusammenrottungen stattgefunden, gegen welche die Regierung als gesetzwidrig umsonst versucht hatte einzuschreiten [1]). Die Leute von Kent vor allen schienen mit dem Schiffervolke, welches den Herzog umgebracht, in enger Verbindung zu stehn; ehe man ihnen etwas anhaben konnte, standen sie in Masse auf und brachten vernünftig und unvernünftig den ganzen Unmuth der Nation zu ernstem, lautem Ausbruch. Wie gewöhnlich bei solchem Anlasse fehlte es auch dieses Mal nicht an einem Führer. Ein junger Mensch von stattlicher Erscheinung, Muth und Verstand, ein Irländer von Geburt, trat an die Spitze. Sein wirklicher Name lautete John Cade; nach Anderen hätte er John Alymere geheißen und wäre ursprünglich Arzt gewesen [2]); Abenteuer, Beutegier, Verbrechen hätten ihn nach Sussex und Kent gebracht. Dort erschien er nun unter dem Namen John Mortimer und behauptete, ein natürlicher Sohn des letzten Grafen von March, ein Vetter des Herzogs von York zu sein [3]). Um die Mitte Juni [4]) lagerte er an der Spitze von 20,000 Mann hinter Schanzen und Palissaden zu Blackheath; die Vorgänge des Jahres 1381 schienen sich buchstäblich wiederholen zu wollen.

Anfangs ließ es die Regierung nicht an kräftigen Maßregeln fehlen: der König entließ sofort das Parlament, eilte nach der Hauptstadt und versammelte bei der Johanniterpriorei zu Clerkenwell ein starkes Heer um sich [5]). Zwischen ihm und den Rebellen aber lag London, dessen Bevölkerung

1) to lette reotraigne and rebuke the said unlieffull unlaiefull and ungodly purpose, Febr. 17, an die Behörden von Canterbury, Maidstone, Colchester, Sandwich, Orford, Winchelsea, Sudbury, Proceedings VI, 91.

2) Ellis, Original Letters II, I, 112. John Amende-alle in Engl. Chronicle 64 und bei Stow 388 ist ein angenommener Name, der den Zweck der Erhebung bezeichnen soll.

3) Ms. Cotton. Vitellius XVI, fol. 106^b. Fabyan 622.

4) Will. of Worc. 469. Septima in Pentecoste incepit communis insurreccio in Kancia. cf. Hist. Croyland. 526.

5) Liste von 12 Geschützen mit der nöthigen Munition und Bedienung, Juni 20. Proceedings VI, 94.

starke Sympathien für die letzteren zeigte. Gegen sicheres Geleit des Hauptmanns von Kent, wie er sich nannte, kamen die Bürger in sein Lager; den fremden Handelscompagnien legte er Lieferungen von Geld und Kriegsbedürfnissen auf. Sobald die Regierung schickte und die Ursache des Aufstandes zu wissen verlangte, wurden ihr zwei eigenthümliche Documente zugestellt. Das erste, betitelt: „Die Beschwerden der Gemeinen von Kent“, protestirt gegen die Anschuldigung, daß sie den Herzog von Suffolk umgebracht hätten; die Krone wolle vom Fett der armen Leute zehren, seitdem sie ihre reichen Revenuen an unwürdige Geistliche verschleudere und die nächsten Anverwandten von der Theilnahme an der Regierung ausschließe; zum Unterhalt des Hofs ließe man die größten Bedrückungen ungestraft hingehen; die Besitzungen in Frankreich seien durch Verrath verloren gegangen, tapfere Heere vernichtet worden; die Sheriffs und Bailiffs ließen sich die gewaltsamsten Eingriffe in die persönliche Freiheit, Behinderung der Gerichtspflege und Beeinflussung der Parlamentswahlen zu Schulden kommen; die Lasten, welche das arme Volk zu tragen, die bösen Beamten, die es bedrückten, seien ganz unausstehlich. Das zweite spricht fünf Forderungen aus. Der Hauptmann der Gemeinen wünscht nur die Wohlfahrt des Königs und der Lords, der geistlichen wie der weltlichen, aber auch, daß der König alle verschleuderten Krongüter wieder herbeibringe; die Sippschaft des Herzogs von Suffolk solle gezüchtigt, Herzog Richard dagegen sammt Buckingham, Exeter, Norfolk und dem übrigen Adel zu vollem Vertrauen angenommen werden, dann werde der König der reichste Fürst der Christenheit sein; ferner wurde Rache verlangt für alle Verräther, welche den Tod Humfrid's von Glocester, Cardinals Beaufort, des Herzogs von Exeter, des Grafen Warwick, welche den Verlust der Normandie und Gascogne, von Anjou und Maine veranlaßt; endlich Abstellung der Bedrückungen und gerichtliches Verfahren gegen vier bei Namen genannte Beamte [1]).

1) Erhalten bei Stow, Annals 388—390.

Einstweilen nahm die Regierung auf solche Zumuthungen keine Rücksicht; König Heinrich begab sich vielmehr nach Greenwich und seine Truppen suchten den Rebellen auf dem rechten Themseufer beizukommen. Am 22.[1]) fielen diese in der That auf Sevenoaks zurück, allein ein kleiner Haufe Edelleute, geführt von Sir Humfrid Stafford, drang dabei zu ungestüm auf sie ein und wurde zusammengehauen. John Cade schmückte sich auf der Stelle mit den Waffen und den Sporen des gefallenen Ritters[2]). Kurz darauf gab er den Befehl, wieder vorzurücken. Nun begannen die Königlichen, die inzwischen zu Blackheath Stellung genommen, zu schwanken; eine Menge Stimmen wurden laut, welche behaupteten, die Forderungen der Gemeinen seien keineswegs so unbegründet, es wäre Wahnsinn, wenn deshalb Landsleute gegen Landsleute das Schwert zögen. Als die Lords ihr Gefolge so gestimmt sahen, lief das Heer bald auseinander. Damit war der Widerstand der Krone gebrochen; Heinrich selber schickte nun Lord Say, den Kammerherrn, gegen den die öffentliche Meinung so gereizt war, in den Tower und zog sich nach Kenilworth zurück. Am 29. lagerte Cade wieder zu Blackheath; im Tower standen nur 1000 Mann unter Lord Scales[3]). Zwei Tage später rückten die Rebellen in Southwark ein, während gleichzeitig zu Mile-end ein Haufe der Einwohner von Essex erschien. Der Hauptmann, der ganz militärisch auftrat, hatte Kriegsartikel verkündet und ließ von seinen eigenen Leuten einige aufknüpfen, die dagegen verbrochen[4]).

Da geschah es nun am 2. Juli, daß, als der Lord Mayor den Stadtrath versammelt hatte, die große Mehrzahl auch dort zu Gunsten der Aufständischen stimmte und einen

1) Datum in den Paston Letters I, 61.

2) anon he toke the salet and the briganders (Helm und Panzerhemd) of Sir Humfreis set full of gilt nailes and also his gilt sporys and arayed hym like a lord. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 107. Fabyan 623.

3) Am 30. wird die Feste in Belagerungszustand gesetzt, Proceedings VI, 95.

4) Will. of Worc. 470. Fabyan, 623.

andersdenkenden Aeltermann sogar nach Newgate schickte. Noch am Nachmittage um 5 Uhr zog John Cade an der Spitze seiner Scharen unbehindert in die Stadt, zerhieb mit eigener Hand die Taue der Zugbrücke und wetzte übermüthig sein Schwert an dem alten Stein von London mit den Worten: „Nun ist Mortimer Herr dieser Stadt" [1]). Nachdem er mit dem Mayor verhandelt und seine Proclamationen im Namen des Königs erlassen, führte er Abends seine Leute in bester Ordnung wieder über die Brücke zurück. Allein am nächsten Morgen erschien er abermals und nöthigte den Mayor nebst den übrigen richterlichen Behörden, in der Gildhalle über Lord Say Gericht zu halten, der, man weiß nicht wie, in seine Gewalt gerathen. Es half ihm nichts, daß er erklärte ein Pair zu sein, über den nur von seinen Standesgenossen abgeurtheilt werden könne; ihm und seinem Eidam Cromer, der als Sheriff von Kent besonders hart gewesen, schlug man die Köpfe herunter, dem einen zu Cheapside, dem andern vor Aldgate, und trug sie auf langen Stangen durch die Straßen. Zugleich wurden Anklagen erhoben gegen die Herzogin von Suffolk, den Bischof von Salisbury und andere, deren man indeß nicht habhaft werden konnte. Man wußte noch nicht, daß der Bischof bereits am 29., als er eben in der Kirche von Edington die Messe las, von seinen eigenen Hintersassen überfallen, in den geweihten Gewändern hinausgeschleppt und mörderisch umgebracht worden war [2]). Am 4. war Cade wieder da; hier und da, wo er wußte, daß man ihm nicht wohlwollte, ließ er plündern; er selbst raubte einen Bürger aus, bei dem er soeben zu Mittag gespeist; dann richtete er wieder einen seiner eigenen Leute hin [3]). Inzwischen

1) Fabyan 623. 624. Der London stone ist ein alter römischer Meilenstein, gegenwärtig in die äußere Mauer der Kirche St. Swithins in Cannonstreet eingemauert.

2) Ibid. 625. Stow 392. Der Verf. des Engl. Chron. stellt ihn mit Adam Moleyns zusammen und sagt: Thise II bisshopis were wonder couetous men and euil beloued among the comune peple etc.

3) Will. Hawerdene, summus consiliarius capitanei ac communis latro. Will. of Worc. 471.

hatten die Behörden und Bürger, um Leben und Güter besorgt, Muth gefaßt und sich mit der Besatzung im Tower verständigt. Am Sonntag Abend, den 5. Juli, sperrten sie die Brücke. Sofort kam es mit den Kentern, die frei aus- und eingehn wollten, zum Gefecht. Ihr Hauptmann selber eilte aus seiner Herberge herbei, und hitzig wurde um die Fallbrücke gekämpft, bald hatte dieser, bald jener Theil die Oberhand. Aber die Bürger setzten nie den Fuß ans Ufer von Southwark, die Rebellen kamen nicht über die Zugbrücke, die in Flammen aufging. Hierbei wurden manche, wie der tapfere Sir Matthew Gough, erschlagen oder ertranken in der darunter fluthenden Themse. Morgens um 9 Uhr schloß man Waffenruhe für wenige Stunden, als einige Prälaten erschienen und Versöhnung zu stiften suchten. Der Bischof von Winchester namentlich verhandelte mit John Cade und bewog ihn und seine Horden gegen Ausfertigung eines Generalpardons zum Abzuge.

Was sich unterwegs nicht verlief, zog nach Rochester, wohin der Hauptmann auch seine geraubten Schätze zu Wasser schaffen ließ. Allein hier gab es Zank wegen der Beute, und Cade, dem es mißlungen, durch Anfall eines benachbarten Schlosses die unruhigen Gemüther zu dem alten Unwesen zurückzuführen, setzte sich zu Pferde und floh eilig davon in die waldige Nachbarschaft von Lewes in Sussex. Aber der Sheriff von Kent, Alexander Iden, war ihm auf den Fersen; in einem Garten zu Heyfield wurde er seiner habhaft und ließ ihn auf der Stelle tödten. Dadurch fielen ihm 1000 Mark zu, die eine königliche Proclamation vom 10. Juli auf den Kopf des Verräthers ausgesetzt, nachdem dieser aus freien Stücken die Amnestie gebrochen und den Tod verwirkt hatte [1]). Haupt und Gliedmaßen der Gerichteten wurden in üblicher Weise aufgepflanzt, die Beute, so weit es möglich, wieder eingetrieben, die letzten Reste der Rebellion auseinandergejagt [2]). Das war ein Aufstand,

1) Proclamation bei Stow, 391. Auszahlung an Iden, Juli 15. Rym. 275. Issue Rolls 467. Im Uebrigen Will. of Worc. 472. Chron. of London 136. Fabyan 625.

3) S. die bezüglichen Befehle, Proceedings VI, 95—99.

der in vielen Stücken an die Vorgänge vom Jahre 1381 erinnerte und doch auch wieder bedeutend davon abwich. Von Leibeigenen ist gar keine Rede mehr, häretische Ideen haben, soviel wir wissen, nicht unmittelbar eingegriffen. Aber im Allgemeinen verkündete doch auch dieser Losbruch des niedrigsten Volks dem Throne Umsturz und Verderben und hatte jedenfalls in den übrigen Klassen mehr Sympathien als der frühere. Ob Richard von York bereits dahintersteckte, wie einige der Rädelsführer bei ihrer Hinrichtung ausgesagt haben sollen, ist sehr schwer zu entscheiden; daß auch ihm von seinem Gute geraubt worden und ersetzt werden mußte, scheint dagegen zu sprechen [1]).

Einstweilen herrschte in vielen Gegenden des Landes noch große Gährung [2]), während von der Regierung nichts geschah, den Grund des Uebels zu heben. Das Vorurtheil gegen die Königin war zu mächtig, der Cardinal von York zu unpopulär, als daß sie hätten retten und helfen können [3]). Die Lasten, welche die Gemeinen hauptsächlich zu tragen hatten, waren durch den Jahre langen unglücklichen Krieg und die Verschwendung und Armuth des Hofs über alle Maßen drückend geworden. Wiederholt hatte das Parlament auf Abstellung der Mißbräuche in der Hofhaltung gedrungen, namentlich gegen die Verschleuderung der Krongüter gewarnt, statt dessen aber immer höhere Schuldverschreibungen des Königs garantiren müssen [4]). Ein sehr glaubwürdiger Zeuge, Thomas Gascoigne, in jenen Tagen Kanzler der Universität Oxford, versichert, daß der König an die 500,000 Pfd. St. zusammengeborgt habe [5]), und daß die Wurzel alles Unheils in der Habgier der Höflinge und

1) Issue Rolls 468, Oct. 6.

2) Paston Letters, III, 90, in Wiltshire bis an 10,000 Mann versammelt; p. 98. 106.

3) Ibid. III, 178, the cursed cardenale heißt er in einem kurz nach seinem Tode verfaßten Schreiben.

4) Rot. Parl. IV, 482. 504. V, 63. 103. 110. 139.

5) Das Parlament im J. 1451 berechnete £ 372,000 und £ 19,000 jährliche Mehrausgabe als das Einkommen abwarf. Rot. Parl. V, 217.

Beamten zu suchen sei [1]). Er deutet dabei auf die Namen derer hin, die sich dem Volke so verhaßt gemacht und seiner Wuth zum Theil schon zum Opfer gefallen waren. Diese Leute hätten durch Verlegung der Parlamente in enge und ungesunde Orte, durch wiederholte Vertagung dem Unterhause nach Gutdünken abzupressen gesucht [2]). Der König zürne wohl seinem Minister, sobald er davon höre, aber am folgenden Tage sei Alles vergeben und vergessen. Bei Hofe beschuldige man die Prediger, die ihre Stimmen gegen die Sünden und die Habgier der Beamten richteten, daß sie das Volk aufwiegelten, während gewisse Bischöfe sich aller Seelsorge und Predigt überhoben meinten [3]) und am eifrigsten zugriffen, wo etwas zu erhaschen sei. Daher habe sich denn auch der jüngste Aufstand vor allen gegen die Geistlichkeit gerichtet, deren Häupter so viel Pfründen als möglich zu besitzen und anstatt für das Wohlergehn der Heerde zu sorgen, ihre Schafe nach Kräften zu scheeren trachteten [4]). Ohne fernerhin auf Wiclif's Ideen, die eine Reinigung der Disciplin und Lehre bezweckten, Rücksicht zu nehmen, ist es das Haupt der Universität Oxford, das so bestimmt auf die alten Schäden hinweist, die, gerade weil man die Lollarden fast ausgerottet, böser als zuvor wieder aufbrachen. Es war ganz natürlich, daß sich der Unmuth des Volks in so ge-

1) Ms. Cotton. Vitellius C. IX, Auszüge aus dem Dictionarium theologicum Gascoigne's, dessen Original in der Bibliothek des Lincoln-Collegium zu Oxford ich leider nicht habe einsehen können. Es heißt fol. 155 et huius mali radix est cupiditas astantium superioribus in officiis et in regnis.

2) et sic prorogant parliamentum et ita diu illud continuant, quod minis et magnis et diuturnis expensis cogunt illos paucos qui manent ibi in communitate regni concedere que placent regibus. Ibid.

3) dixerunt mali domini et episcopi quod praedicatores verbi dei turbabant populum et causabant insurrectionem . . . . quod episcopi non tenebantur praedicare eo quod episcopi sunt, fol. 156[b]. Lord Say und Andere ließen Niemand vor dem Könige predigen, nisi prius ipsi viderunt illum sermonem, fol. 157.

4) dixerunt: Ecclesiastici destruunt nos, qui bonis suis laute vivunt et nos inedia perimus . . . , Haec erat vox publica. Ibid.

waltsamer Weise Luft machen mußte, je unfähiger der König, je verhaßter seine Gemahlin, je schlechter ihre Minister waren. Der Gedanke an einen Thronwechsel mochte schon in manchen Köpfen aufgetaucht sein, als es auf die Kunde von der Rebellion der Herzog von York für seine Pflicht hielt, in Person in London zu erscheinen.

Große Bestürzung ergriff den Hof, als er zu Anfang September, ohne Urlaub nachgesucht zu haben, Irland, wo er bisher ein kraftvolles Regiment geführt, verließ, an der walliser Mark 4000 seiner Vasallen um sich versammelte und mit ihnen stracks auf die Hauptstadt zog [1]). Allerlei Leute eilten ihm zu, darunter auch William Tresham, seit Jahren der Sprecher der Gemeinen, der jüngst als solcher die Anklage gegen Suffolk erhoben. Er folgte einer Aufforderung des Herzogs, wurde aber unterwegs in Northamptonshire am 23. von den Leuten des Lord Grey von Ruthyn überfallen und erschlagen [2]). Umsonst indeß suchte Lord Lisle den Marsch York's zu hemmen; wenige Tage später traf dieser in Westminster ein, bog sein Knie vor dem Könige, führte laut Beschwerde über die Lage des Reichs und drang auf Einberufung des Parlaments. Allein sein ungestümes Gebahren [3]) stieß bei Heinrich auf unbefangene Ruhe, bei Margareta auf Entschlossenheit, ihm nicht zu weichen. Er hielt es für besser, sich bald darauf nach seinem Schlosse Fotheringay zu begeben. Dies stand auch wohl im Zusammenhange mit der Rückkehr des Herzogs von Somerset, die gerade in jenen Tagen erfolgte. Der Hof setzte in diesen nahen Anverwandten sein ganzes Vertrauen; er war kürzlich zum Constable von England erhoben [4]), mit seiner Hülfe hoffte man aller Empörung Herr zu werden. Das Volk

1) Will. of Worc. 473.

2) Petition seiner Gemahlin Rot. Parl. V, 211 ff. Will. of Worc. 473.

3) In der Anklage vom Jahre 1459 heißt es: with grete multitude of people harneised and arraide in manere of werre, and there bette downe the speres and walles in youre chambre. Rot. Parl. V, 346.

4) Rym. XI, 276.

dagegen erblickte in ihm einen Mitschuldigen Suffolk's; er hatte ja soeben die letzten Plätze in der Normandie verloren und sich dabei keineswegs mit Ruhm bedeckt. Zwischen ihm und Herzog Richard mußte es zum Kampfe kommen, Lancaster und York sollten sich auf dem Parlamente, das am 6. November zusammentrat [1]), zum ersten Male offen messen.

Zum festgesetzten Tage trafen Herzog Richard und seine Anhänger, der Herzog von Norfolk, die Grafen von Devonshire und Salisbury, die ganze Sippschaft der Nevils, welcher seine Gemahlin angehörte, die Lords Cromwell und Cobham bewaffnet und mit ihren Mannschaften in London ein. In ihren Zusammenkünften machten sie aus, den Gegner zu beseitigen, mußten ihn jedoch wieder, als der Pöbel in seine Wohnung gebrochen, um zu plündern und ihm nach dem Leben zu trachten, unter ihren Schutz nehmen [2]). Stürmisch genug scheint es bei den Sitzungen hergegangen zu sein. Schon wagte es ein Abgeordneter von Bristol, Thomas Young mit Namen, den Antrag zu stellen: da der König keinen Nachkommen habe und wegen des Thronerben noch nichts bestimmt sei, den Herzog von York als solchen zu bezeichnen [3]). Freilich war die Regierung noch stark genug, ihn mit Gefängniß im Tower zu bestrafen; sie mußte aber wiederholt zu dem Mittel greifen, durch öftere Vertagung des Parlaments [4]) in kurzen Sessionen die Steuern votirt zu erhalten und den beschwerdesüchtigen Geist der Versammlung abzuwehren. Sie konnte indeß nicht verhindern, daß York seine Anklage gegen Somerset formulirte, indem er ihm Schuld gab, den Waffenstillstand mit Frankreich gebrochen und bei der Vertheidigung der Normandie feige und verrätherisch gehandelt zu haben [5]), und daß bei den Gemei-

1) Rot. Parl. V, 210.

2) Will. of Worc. 474. 475.

3) Ibid. 475, movit, quod quia rex adhuc non haberet prolem, quod esset securitas regno, ut aperte constaret, quis esset heres apparens.

4) Rot. Parl. V, 213. 214, auf den 20. Januar und den 5. Mai 1451.

5) Erhalten in Ms. Cotton. Vespas. C. XIV, fol. 40. Der

nen eine Bill durchging, welche die Entfernung des Herzogs von Somerset und einer Reihe anderer Leute vom Hofe und von der Regierung forderte. Zugleich richtete man seine Anklage gegen die Herzogin von Suffolk und suchte sogar das Andenken ihres Gemahls zu tilgen, seinen Nachkommen Titel und Einkommen abzusprechen. Allein der König erklärte, aus seiner Umgebung höchstens solche, die unter dem Range der Pairs stünden, und diese auch nur auf Jahresfrist entlassen zu können. Die Herzogin und andere Angeschuldigte wurden von den ihnen zuständigen Gerichtshöfen freigesprochen [1]). Man war also entschlossen, nicht nachzugeben, Herzog Edmund behauptete sich vielmehr an der Spitze der Regierung.

1451 Während des Jahres 1451 zeigen sich Spuren von Unfrieden im ganzen Reiche. Der König meinte Ruhe gestiftet zu haben, als er im Januar die letzten aufständischen Kenter bezwungen, gerichtet oder in kläglicher Procession zu Gnaden angenommen [2]). Im Frühling sah man den Grafen von Devonshire auf eigene Hand den Lord Bonville im Schlosse von Taunton belagern, bis Herzog Richard erschien und die Uebergabe erzwang. Im August, nach einer Hochzeit zwischen einem Sohne des Grafen von Salisbury und einer Nichte Cromwell's, kam es auf dem Heimwege in der Nähe der Stadt York zu einem heftigen Gezänk zwischen dem Grafen und Thomas Percy Lord Egremont, was späterhin als der Anfang der unseligsten Kämpfe betrachtet wurde [3]). Bei einer Versammlung der Parteien in Coventry wurden mehrere aus dem Gefolge Somerset's von den Bürgersleuten erschlagen; es hieß, dieser hätte es auf eine Verhaftung seines vornehmsten Gegners abgesehen gehabt [4]). Herzog Richard war wirklich nicht vor Nachstellungen sicher;

Herzog von Norfolk unterstützte den Antrag durch eine in den Paston Letters III, 108 ff. erhaltene Rede.

1) Rot. Parl. V, 216. 226.

2) Stow, 392.

3) Inicium fuit maximorum dolorum in Anglia, Will. of Worc. 476.

4) Ibid. cf. Paston Letters I, 26.

einmal in der Nähe von St.-Albans schützte ihn Sir William Oldhall, der Sprecher der Gemeinen, der wie sein Vorgänger im Amte zu seinen Anhängern zählte, geradezu vor Ermordung [1]).

Wie sollte er sich also nicht für berechtigt halten, alle Maßregeln zu seiner Vertheidigung zu treffen? Im Winter berief er die Vasallen der Mortimers auf sein Schloß Ludlow an der Walliser Mark und erklärte feierlich, er habe nur das öffentliche Wohl im Auge, Niemand sei dem Könige treuer ergeben als er, das wolle er gern durch einen Eid in die Hände des Bischofs von Hereford und des Grafen von Shrewsbury erhärten [2]). König Heinrich aber und der Herzog von Somerset hatten ebenfalls starke Mannschaften eingezogen und rückten am 17. Februar 1452 in der Richtung 1452
von Wales aus. Inzwischen war ihnen York vorbeigeeilt und hatte sich vor London gezeigt; da man ihm aber die Thore nicht öffnete, hatte er sich über Kingston nach der Grafschaft Kent gewandt, in der Hoffnung, daß ihn die dortige, noch immer aufgeregte Bevölkerung mit offenen Armen aufnehmen werde. Er hatte eben bei Dartford ein verschanztes Lager bezogen, als auch die königlichen Scharen eintrafen und zu Blackheath ihre Stellung nahmen. Die Bischöfe von Winchester und Ely wurden sofort abgefertigt, um vom Herzoge eine Erklärung zu verlangen [3]). Er versicherte schriftlich, daß Niemand seinem Könige treuer sei als er; daß aber böse Widersacher, die er bei Namen aufführt und als deren Haupt er den Herzog von Somerset bezeichnet, ihn verrätherischer Absichten ziehen; noch ehe er nach Irland gegangen, hätten sie ihm nach dem Leben gestanden; sein Zweck sei kein anderer als solchem Trachten auf immer ein Ende zu machen. Ernst genug lautete die Entgegnung des Königs: auch ihm seien manche seltsame Reden zu Ohren

1) Paston Letters III, 157, the Western men felle upon hym and wold a slayne hym hadd Sir William Oldhall abe.

2) Proclamation vom 9. Januar 1452 bei Stow 393. In ähnlichem Sinne schrieb er am 13. Februar den Bürgern von Shrewsbury, Ellis, Original Letters I, I, 11.

3) Engl. Chron. 70. Fabyan 627. Stow l. c.

gekommen, daß auf Richard's Anstiften der Bischof von Chester erschlagen worden, und daß das Volk ihn zum Könige machen wolle; solche Stimmen und seine plötzliche, unerlaubte Ankunft aus Irland müßten die Vorsichtsmaßregeln der Regierung rechtfertigen; dennoch sei Heinrich überzeugt von seiner Treue und erkläre ihn gern für seinen geliebten Vetter. Richard ruhte aber keineswegs und drang auf gerichtliches Verfahren gegen alle, die nur das Gerücht und die Volksmeinung als Verräther bezeichne; er biete sich selbst an, die Maßregel auszuführen. Heinrich wich aus, indem er den guten Willen anerkannte und eine Neubildung seines Staatsraths verhieß, an welchem der Herzog fortan Theil haben solle [1]). Zugleich war verheißen, daß Somerset in Haft genommen werden sollte, bis er sich wegen der gegen ihn erhobenen Beschwerden gerechtfertigt haben würde.

Es war am 1. März, als Richard seine Mannschaften entließ und unbewaffnet in das königliche Zelt eintrat. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er trotz jener Zusage seinen Gegner dort antraf. Sofort nannte einer den anderen Verräther; York aber wurde als Gefangener nach der Stadt geschickt. Er hätte das Schlimmste zu gewärtigen gehabt, wäre der milde, furchtsame Sinn des Königs nicht vor gewaltsamer Rache zurückgebebt, und hätte es nicht zum Schrecken Margareta's und des Herzogs von Somerset verlautet, Graf Eduard von March, der älteste Sohn Richard's, sei an der Spitze der Waliser im Anzuge. So gab man ihm die Freiheit und ließ ihn heimziehen auf sein Schloß Wigmore, nachdem er am 10. in der St.-Paulskirche vor einer glänzenden Versammlung einen Eid geschworen, daß er zeitlebens ein getreuer Unterthan und Vasall seines gnädigen Herrn und Königs sein wolle [2]). Dadurch wurde der Herzog von Somerset auf einige Zeit Meister der Gewalt.

1) Die Documente sämmtlich bei Stow 394. 395, das letzte auch in den Paston Letters I, 64.

2) Stow 395. Fabyan 627. Schwur, besiegelt und unterschrieben, auch in seinem Proceß Rot. Parl. V, 346. cf. Whethamstede 349.

Dies war namentlich möglich geworden, nachdem man sich wiederum zum Kriege gegen die Franzosen anschicken mußte. Calais, das kürzlich ebenfalls dem Günstlinge übertragen worden, schwebte in unmittelbarer Gefahr, von starken feindlichen Massen angegriffen und überrumpelt zu werden [1]). Da erhob sich unerwartet von einer andern Seite die Aussicht, den Kampf mit Erfolg wieder aufzunehmen. Karl VII. war bösen Rathgebern gewichen und hatte sein den Gascognern gegebenes Wort, daß ihnen das Recht der Selbstbesteuerung unverletzt bleiben solle, gebrochen. Als man ihnen ohne Weiteres die schweren, im übrigen Frankreich geltenden Abgaben auflegen wollte, erhoben sich die Stände von Bordelais, Agenois und Bazadois einmüthig zum Schutz ihrer Rechte [2]). Die Stadt Bordeaux, seit Jahrhunderten recht eigentlich eine Colonie Englands, konnte, hauptsächlich in Betreff des Weinhandels, die Lostrennung vom Mutterlande nicht verschmerzen. Der Adel, wie der Herr de l'Esparre, Jean de Foix, Graf von Kendal und andere, hatte die alte Verbindung noch keineswegs gelöst; jetzt betheiligte sich sogar die Geistlichkeit an einer Verschwörung, Guienne wiederum den Engländern, deren Joch leichter zu tragen als das des Valois, in die Hände zu spielen. Die Unterhändler trafen in London ein zur Zeit, als man sich gerade mit York vertragen zu haben meinte [3]). Die Königin und ihr Günstling ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, durch eine Kriegsthat die Volksgunst zu gewinnen; der 80jährige John Talbot, Graf von Shrewsbury, erhielt den Befehl, anstatt nach Calais, nach der Garonne zu steuern. Am 17. October segelte er etwa mit 4000 Mann ab; bald nach seiner Ankunft, am 22., öffneten ihm die Bewohner von Bordeaux so schleunig die Thore, daß ein großer Theil der französischen Besatzung in Gefangenschaft gerieth [4]).

1) Proceedings VI, 112 ff. Somerset's Patent als Befehlshaber von Calais, Rot. Franciae 30 Henr. VI. m. 17.

2) Basin, Histoire de Charles VII et de Louis XI, I, p. 256 ff.

3) Stow, 396.

4) Jean du Clercq, liv. III, ch. 1.

Ehe nur die französischen Heere herankommen konnten, war die ganze Gegend aufgestanden und hatte mit den Engländern, denen Lord Lisle, Talbot's Sohn, noch weitere 4000 Mann zugeführt, gemeinschaftliche Sache gemacht.

1453 Im nächsten Frühjahre kam es dann zum hartnäckigen Kampfe, indem drei starke französische Armeen zunächst die Burgen an der Garonne zurückzuerobern suchten. Am 13. Juli erschien der Graf von Penthièvre an der Spitze des Hauptheers vor Castillon, pflanzte seine zahlreiche Artillerie hinter festen Schanzen auf und begann dem Orte zuzusetzen. Auf den Hülferuf der Besatzung eilte der alte, noch immer feurige Talbot herbei und nahm am 17. im ersten Anlaufe eine benachbarte Abtei. Als er dann aber dem eitelen Gerücht vertraute, die Franzosen flöhen sogar aus ihrem Verhau, und hastig unter dem Kriegsgeschrei: Talbot, Talbot, Saint George! darauf losging, wurden er und die Seinen von einem gewaltigen Geschützfeuer empfangen, das ihre tollkühne Tapferkeit nothwendig zu Schanden machen mußte. Eine just eingetroffene frische Schar Bretonen drang in die noch immer anstürmende Masse ein; da streckte eine Kugel das Pferd des alten Helden nieder, der mit zerbrochenem Schenkel darunter liegen blieb. Unverzüglich eilte sein Sohn, Lord Lisle, nebst einigen anderen Edelleuten herbei, den Vater zu retten; Mann an Mann wurde gefochten, von Pardon wollte man nichts wissen; so wurden sie sämmtlich erschlagen. Nur wenige Hundert entkamen aus dem entsetzlichen Blutbade, wo die Feuerschlünde entschieden Stahl und Eisen, sowie die größte persönliche Tapferkeit der Briten bezwungen hatten [1]).

Hierdurch war der Feldzug entschieden. Denn bald darauf erschien König Karl selbst vor Bordeaux, um es zu Lande und zu Wasser anzugreifen; die Bürger und etwa 3 bis 4000 Engländer zeigten in der That die größte Entschlossenheit, sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Aber wie überall, wo dieser Fürst in Person im Felde erschien, ließ er auch hier Milde vorwalten; am 8. October 1453 kam

1) Basin I, 265 ff.

es zu einer Capitulation, nach welcher eine Summe Geldes entrichtet, die Engländer frei abziehen und nur der Herr de l'Esparre und wenige andere von der Amnestie ausgeschlossen sein sollten [1]). Von den alten Freiheiten ging freilich nun manche verloren, aber mit der Ergreifung l'Esparre's im nächsten Jahre war jeder Versuch zur Losreißung von der französischen Krone auf immer vereitelt, und die Engländer haben nach dem Tode ihres tapfersten Feldherrn nie mehr eine ähnliche Unternehmung wagen können. Die Plantagenets verloren ihr altes Erbe auf immer, als sie eben begannen selbstmörderisch Hand aneinander zu legen.

Bei der Lage der Dinge war es natürlich, daß ein solcher Ausgang auf das Mutterland seinen Rückschlag üben mußte. Die Regierung in den Händen Somerset's hatte nichts unterlassen, um ihre Macht zu stützen. Nicht umsonst war Königin Margareta durch das Land gereist, damit die Gemüther sich ihr zuwendeten [2]). Man schien in der That ein williges Parlament gewonnen zu haben, das am 6. März in Reading zusammentrat; der Sprecher Thomas Thorpe war dem königlichen Hause ganz ergeben; die üblichen Steuern wurden bereitwillig votirt, eine Auflage auf die fremden Kaufleute sogar für die Lebenszeit des Königs [3]). Da man bisher nur gute Nachrichten aus der Gascogne hatte, wurde beschlossen, ein Heer von 20,000 Bogenschützen auszuheben, die Truppen und ihre Ausrüstung auf die einzelnen Grafschaften und Städte je nach ihrer Bevölkerung zu vertheilen [4]). Das war aber viel mehr, als das Land in der That vermochte, und als wenige Wochen später das Parlament nach kurzer Vertagung in Westminster wieder zusammenkam, strich man sofort 7000 von der Zahl und schob bald hernach die Stellung der übrigen auf zwei Jahre hin

1) Abschrift des Vertrags, Rolls House, France, Portfolio IV. Math. de Coussy ch. 80. Du Clercq III, 5.

2) Paston Letters I, 68. Empfängt zu Norwich die Frauen.

3) Rot. Parl. V, 227—230.

4) Ibid. 230.

aus [1]). Somerset aber beging die Unvorsichtigkeit, für sich und die Besatzung von Calais in diesem Augenblicke einen rückständigen Sold von 21,648 Pfd. St. 10 Sh. zu fordern [2]). Indeß vertagte doch Heinrich, der bei dieser Gelegenheit seine beiden Halbbrüder, Edmund, Graf von Richmond, und Jasper, Graf von Pembroke, als weitere Stützen des Hauses Lancaster zum ersten Male öffentlich aufzuführen gewagt, die Versammlung mit freundlichen und dankbaren Worten vom 2. Juli bis zum 12. November [3]). Der Kanzler, Cardinal Kemp, nunmehr Erzbischof von Canterbury, deutete in seinen Schlußworten darauf hin, daß man alles Ernstes gesonnen sei, den Frieden, wo er im Lande noch nicht bestehe, mit Gewalt zu erzwingen. Allein alle Bemühungen, die Fehde zu ersticken, die in den nördlichen Grafschaften zwischen Lord Egremont und dem Hause Nevil, den beiden Parteien, die sich bald über das ganze Reich verzweigen sollten, entbrannt war, blieben fruchtlos [4]). Da trafen die Boten von der Niederlage bei Castillon und vom Falle von Bordeaux ein, und fast gleichzeitig zwei andere Ereignisse, welche die Machthaber mit unmittelbarem Sturze bedrohten.

Während seines Aufenthalts zu Clarendon wurde der König plötzlich von einer Krankheit Leibes und der Seele, einem Erbtheile vermuthlich seines mütterlichen Großvaters, König Karl's VI., ergriffen; er verlor auf Zeiten Gedächtniß und Verstand und konnte weder gehn noch stehn [5]). Das Verhängniß wollte, daß gerade in so unheilvollen Augenblicken am 13. October Königin Margareta, die nach Jahre langer Ehe für unfruchtbar gegolten, eines Sohns genas.

1) Rot. Parl. V, 231—233.

2) Ibid. 234.

3) Ibid. 236. 237.

4) Proceedings VI, 140 ff. 158. 159. 161. 163. Die einzigen Zeugnisse für das, was damals in York, Northumberland, Cumberland und Westmoreland vorging.

5) Will. of Worc. 477. subito occidit in gravem infirmitatem capitis, ita quod extractus a mente videbatur. Whethamstede 349. ut nec valeret pedibus pergere nec sursum erigere verticem nec de loco in quo sedebat bene se movere.

Er empfing in der Taufe den Namen Eduard, aber böse Zungen sprengten sofort im Lande aus, es sei nicht mit richtigen Dingen zugegangen, der König sei wohl kaum sein Vater [1]). Wie nahe mußte Herzog Richard von solchen Vorgängen berührt werden: der eine eröffnete ihm die unmittelbarste Aussicht auf die Regentschaft; durch die Geburt eines Prinzen von Wales war er nicht mehr präsumtiver Thronerbe. Beides mußte ihn nöthigen, mit seinen wahren Absichten hervorzutreten. Und doch, scheint es, war er ursprünglich nicht einmal zu der großen Rathsversammlung berufen, wo dies Alles zur Sprache kam; erst am 23. October ließ man ihn auffordern um des Friedens willen, der so dringend nothwendig sei, in aller Eile und ohne bewaffnete Mannschaft nach Westminster zu kommen [2]). Wie war es anders möglich, da der König in Blödsinn verfallen und die Königin im Kindbett lag, als daß die Oberleitung der Dinge auf ihn übergehen mußte. So wurde denn sein Gegner, Herzog Edmund von Somerset, auf Verordnung des Staatsraths im Januar 1454 in den Gemächern der Königin, an deren weit reichenden Intriguen nicht zu zweifeln war [3]), verhaftet; er selbst meint, wie er seinem Neffen, dem Könige Jakob II. von Schottland schreibt, seiner eigenen 1454

1) Ms. Cotton. Vitell. A. XVI, fol. 110. upon S. Edwardes day the Quene was delyuerd of a faire Prynce. Fabyan 628. whose noble mother susteynyd not a little dysclaunder and obloquy of the common people.

2) Proceedings VI, 163. 164.

3) Bericht an den Herzog von Norfolk vom 19. Januar 1454 in Arch. Brit. XXIX, 308. the Quene hathe made a bille of V articles, desiryng these articles to be graunted; whereof the first is, that she desirethe to haue the hole reule of this land; the second is, that she may make the Chaunceller, the Tresorere, the Priue Seelle and alle other officers of this land, with shireves and alle other officers that the kyng shuld make; the third is, that she may yeve alle the bisshopriches of this land and alle other benefices longyng to the kynges yift; the IIIIth is, that she may haue suffisant lyvelode assigned hir for the Kyng and the Prince and hirself. But as for the Vth article, I kan not yit knowe what it is.

Sicherheit wegen [1]). Herzog Richard hat jedenfalls einen Proceß, wie er beabsichtigt, nicht durchzuführen vermocht [2]).

Dem Parlament, das aus allen jenen Ursachen bisher nicht zu den Geschäften gekommen, wurde am 11. Februar zu Reading durch den Schatzmeister, den Grafen von Worcester, eröffnet, zum 14. in Westminster zu sein [3]). Hier erschien nun Herzog Richard von York mit der königlichen Vollmacht, die ihn zum Stellvertreter ernannte [4]). Mit den Gemeinen, die unter Lancaster'schem Einflusse gewählt worden, kam er auf der Stelle in Conflict, indem er ihren Sprecher, Thomas Thorpe, einen der Barone des Exchequer, wegen eines ihm zugefügten Schadens auf eine Buße von 1000 Pfd. St. anklagen, und da er keine Sicherheit geben wollte, ihn ins Fleetgefängniß werfen ließ. Heftig petitionirten sie freilich um seine Befreiung, aber die Lords verweigerten, nachdem sie die Richter zu Rathe gezogen, ihre Zustimmung und ein neuer Sprecher wurde gewählt [5]). Indeß war bei der leidenden Gesundheit des Königs die Nothwendigkeit einer Regentschaft die brennende Frage. Schon am 15. März beschloß daher der Staatsrath, einer Commission von drei Aerzten und zwei Chirurgen Vollmacht zur Anwendung aller möglichen Heilmittel zu ertheilen, um auf Herstellung des Patienten hinzuwirken [6]). Und als am 22. der Kanzler, Cardinal Kemp, gestorben war, ergriff man selbst diese Gelegenheit, um sich von seinem Zustande zu überzeugen. Zwölf geistliche und weltliche Pairs wurden am nächsten Tage nach Windsor abgefertigt, mit dem Auf-

1) Anklage bei Stow 397.

2) it was done by thadvyse of the lords of the Kyngs Counseyle, which, as I undarstand, was moaste for the swertye of my person. Erhalten in Stow's Collectaneen, Ms. Harl. 543. fol. 161.

3) Rot. Parl. V, 238.

4) Ibid. 239. Rym. XI, 344.

5) Rot. Parl. V, 239. 240. Thorpe muß sehr heftig gewesen sein: Thorp' of thescheker articulethe fast ayenst the Duke of York, but what his articles ben, it is yit vnknowene, sagt der Bericht in Arch. Brit. XXIX, 307.

6) Proceedings VI, 166, erst am 6. April ausgefertigt, Rym. XI, 347.

frage, des Königs Willen einzuholen, da das Erzbisthum von Canterbury und das Staatscancellariat erledigt seien. Sie berichteten bei ihrer Rückkehr am 25., daß sie trotz aller Bemühungen und wiederholten Versuche, trotz Anrede und Bitte, keinerlei Antwort vom Fürsten hätten erhalten können. Zwar nehme er Nahrung zu sich, aber er müsse von zwei Leuten von Zimmer zu Zimmer geführt werden und bleibe, wie man ihn auch dränge, völlig theilnahmlos [1]). Da übernahmen es denn die Lords, am 27. den Herzog von York zum Protector und Defensor des Reichs zu erklären. Vorsichtig und weise bestand derselbe darauf, seine Einsetzung, da sie nicht auf seinen, sondern ihren Wunsch geschehe, durch Parlamentsakte zu verfügen, denn da sein gnädiger Herr, der König, dem er, wie er bei allen Heiligen betheuere, von ganzer Seele anhänge, unfähig sei zu regieren, stehe dergleichen nur den Pairs des Reichs zu. Sie definirten alsdann seinen Titel dahin, daß er, wie einst Herzog Humfrid, im Rathe nur den Vorsitz, im Felde den Oberbefehl zu führen habe; daß die Vollmacht nach dem Gefallen des Königs und jedenfalls mit der Großjährigkeit seines Sohnes erlösche [2]).

Hatte York nun auch bei der Zusammensetzung des Geheimenraths nicht völlig freie Hand, so gelang es ihm doch leicht, seine Creaturen in die Regierung zu bringen. Schon am 30. März erscheint sein Schwager, Richard Nevil, Graf von Salisbury, der zweite Sohn des verstorbenen Grafen

1) for no prayer ne desire, lamentable chere ne exhortation, ne eny thyng that they or eny of theim cowede do or sey, Rot. Parl. V, 241. Eine ähnliche Scene beschreibt der Bericht in Arch. Brit. XXIX, 307. the Quene come in and toke the Prince in hir armes and presented hym in like fourme as the Duke (Buckingham) hade done, desiryng that he shuld blisse it; but alle their labour was in veyne, for they departed thens without any answere or countenaunce, sauyng onely that ones he loked on the Prince, and caste doune his eyene ayen, without any more.

2) Rot. Parl. V, 242. 243. Rym. XI, 346. Die Aktenstücke vom 3. April.

von Westmoreland, als Kanzler [1]), und in wenigen Wochen sieht der Staatsrath bei seiner Umformung doch wesentlich anders aus. Funfzehn frühere Mitglieder sind entfernt und fünf entschiedene Anhänger York's neu aufgenommen [2]). Um Calais, welches einmal wieder von den Franzosen bedroht war, zu schützen, wurden große Anstrengungen gemacht, eine Flotte, fünf Lords untergeben, in den Kanal geschickt [3]). Auch die Einschränkung des königlichen Haushalts ließ der Protector sofort kräftig angreifen [4]). Allein so willig, wie es scheinen möchte, ergaben sich die Gegner denn doch nicht.

Zunächst vermochte Richard seinem Gefangenen, dem Herzoge von Somerset, nichts Weiteres anzuhaben. Dann stieß er im Parlamente vielfach auf Widerstand: viele Lords, die ganz ausgeblieben, mußten durch hohe Strafsummen zu erscheinen gezwungen werden [5]). Die Anhänger der Königin suchten dagegen den Grafen von Devonshire sogar wegen Hochverraths zu belangen, was freilich die Lords durch ein freisprechendes Urtheil abwiesen. Herzog Richard indeß, der sehr wohl begriff, wie dies gegen ihn gerichtet, ließ seine Erklärung zu Protokoll nehmen, daß die Anklage, so weit sie ihn beträfe, falsch und unwahr sei, daß er stets seinem Fürsten treu gewesen und bleiben werde. Das Oberhaus erkannte dies gern an [6]). Auf der anderen Seite war dann wieder die Anerkennung der Halbbrüder des Königs in Titel und Besitz eine Errungenschaft [7]).

So bekämpfte man einander zu Westminster mit Worten und Listen, während im Norden, der eigentlichen Burg der Partei Lancaster, ununterbrochen mit Waffen gestritten wurde. Die Percys, in altem Hasse gegen die benachbarten, kräftig durch Beerbung alter aussterbender Adelsfamilien um

1) Obwohl das Patent erst vom 2. April, Rym. 345, doch schon bei einer Sitzung am 30. März, Proceedings VI, 168.

2) Proceedings VI, 174 ff. und Nicolas, Preface p. LIII. LIV.

3) Rot. Parl. V, 244. Proceedings VI, 175 ff.

4) Rot. Parl. 246.

5) Ibid. 248. Proceedings VI, 181. 182.

6) Rot. Parl. 249. 250.

7) Ibid. 250 ff.

sich greifenden Nevils, vertraten hier das Königshaus. Henry Holland, der junge Herzog von Exeter, ein Nachkomme des Halbbruders König Richard's II., war nebst anderen so eben dem Lord Egremont zu Hülfe gezogen. Hier mußte auf anderem Wege als durch Vermittelung eingeschritten werden, und so machte sich der Protector im Mai selbst auf nach Yorkshire [1]). Namentlich die Städte, wie York und Hull, nahmen ihn gut auf. Der Herzog von Exeter wurde verscheucht, suchte vergeblich in der Abtei von Westminster Zuflucht und gerieth im Juli in die Gewalt Richard's, der ihn nach Schloß Pontefract schaffen ließ [2]). Gegen Lord Egremont und seinen Bruder, Richard Percy, wurden auf Grund eines Parlamentsbeschlusses scharfe Befehle erlassen, ohne jedoch sogleich ihren Widerstand zu brechen [3]).

Inzwischen hatten die Königischen einen Versuch gemacht, die Befreiung Somerset's [4]) zu erwirken; sie wurden nicht nur von einer großen Rathsversammlung, die zum 8. Juli außerordentlicher Weise einberufen, überstimmt [5]), sondern York übernahm nunmehr auch unter festen Bedingungen auf sieben Jahre den Oberbefehl von Calais, jenen wichtigen Posten, den sein Gegner bisher inne gehabt [6]). Am liebsten freilich hätte er ihn selbst vernichtet, wenn es nur unter gehöriger Autorität hätte geschehen können. Schon zum 28. October war vielleicht zu dem Zwecke eine große Versammlung einberufen [7]), da nahte von selbst ein Umschwung zu Gunsten der anderen Partei.

1) Proceedings VI, 130. 196 ff. Paston Letters I, 76.

2) Paston Letters I, 72. 76. Proceedings VI, 217. 218. cf. Rot. Parl. V, 264.

3) Rot. Parl. 395.

4) Er spann seine Ränke sogar vom Kerker aus: he hathe espies goyng in euery lordes hous of this land; som gone as freres, som as shipmene takene on the sea, and som in other wise. Arch. Brit. XXIX, 309.

5) Proceedings VI, 206.

6) Rot. Parl. V, 254—256. Rym. XI 351. Proceedings VI, 199 ff.

7) Proceedings VI, 219.

Um Weihnachten nämlich verlautete, der König habe sich erholt. Er hatte dem Schreine St.-Eduard's Almosen zum Dank für seine Besserung gespendet. Am Montage, dem 30. December, als die Königin mit ihrem Kinde, von dessen Geburt er nichts gewußt, bei ihm eintrat, fragte er nach dem Namen des kleinen Eduard und streckte die Hände empor zum Dank gegen Gott: er sei mit der ganzen Welt in Frieden und wünsche, daß es die Pairs auch seien [1]). Mit dem Ausgange des Jahres hatte nun York's Protectorat factisch ein Ende erreicht, ohne daß es abermals einer Untersuchung über das Befinden des Fürsten bedurft hätte.
1455 Am 7. Februar 1455 verließ Somerset den Tower und bald darauf wurde erklärt, daß seine Haft von dreizehn Monaten völlig unrechtmäßig gewesen [2]). Er und die Königin ergriffen wieder die Zügel der Regierung, von welcher Herzog Richard am 25. entbunden wurde [3]). Es versteht sich von selbst, daß auch seine nächsten Freunde weichen mußten, wie denn am 7. März das Staatssiegel wieder auf einen Geistlichen, Thomas Bourchier, den Erzbischof von Canterbury, überging. Auch Calais wurde ihm wieder abgenommen; um aber einem Streite zwischen den beiden Nebenbuhlern vorzubeugen, behielt Heinrich es einstweilen in seiner Hand. In seiner friedfertigen Art hoffte er noch immer Versöhnung zu stiften und ließ sich von York und Somerset geloben, ihren Hader bis zum 20. Juni vor einem Schiedsgerichte austragen zu wollen [4]). Allein, ehe noch die Zeit herankam, hatten Herzog Richard und sein Anhang zu den Waffen gegriffen.

Man kennt den Vorwand nicht genau, unter welchem dies geschah; es war aber weder Herrschsucht noch unmittelbare Absicht auf die Krone, es war vielmehr der Haß gegen Somerset und das Bedürfniß der eigenen Sicherheit. Da

1) Paston Letters I, 80 ff. Am 17. Juli hatte sich die Königin für die Taufe Eduard's £ 556. 16. 8. zahlen lassen. Issue Rolls 478.

2) Rym. XI, 361. 362.

3) Rot. Parl. V, 325.

4) Rym. XI, 362. 363.

verlautete, der König und seine Umgebung gedächten sich nach Leicester zu verfügen, dort ein Parlament und zugleich Streitkräfte aus dem lancastrisch gesinnten Norden zu versammeln, hoffte York diesem Beginnen durch rasches Auftreten zuvorzukommen und dem Herzoge von Somerset, von dem er nur das Schlimmste zu befürchten, im offenen Felde zu begegnen [1]. Eilig hatten er, Salisbury, dessen ältester Sohn Richard, durch Vermählung mit der Erbtochter der Beauchamps Graf von Warwick, und Lord Cobham ihre Leute, die etwa 3000 Mann betrugen, in der Mitte des Landes vereint und zogen gegen die Hauptstadt heran, wo sie der Sympathie der Bevölkerung sicher waren. Gerade dieser gefährlichen Nähe suchte der Hof in demselben Augenblicke durch eine Diversion nach Norden zu entgehen. Man mußte nothwendig auf der Landstraße zusammenstoßen. Um jedoch dem gesalbten Haupte des Königs nicht feindlich zu begegnen, suchte sich Herzog Richard am 20. Mai von Royston aus durch ein Schreiben an den Kanzler zu rechtfertigen: seine Treue gegen den Fürsten sei unwandelbar, auch seinem Privathader wolle er gern entsagen, wenn der Prälat nur denen, die ihm Gewalt anthun und den Sitz der Regierung nach Leicester verlegen wollten, wehre; nur gegen die Gefahr, die ihm drohe, habe er sich bewaffnet. Tags darauf, nachdem er in Ware angelangt, schrieb er ähnlich, aber ehrfurchtsvoll an den König, auf den früheren Brief Bezug nehmend [2]. Man ließ ihn ohne Antwort.

Die Gegner, die am 21. von London ausgeritten und die Nacht in Watford gerastet hatten, trafen früh am nächsten Morgen in St.-Albans ein. Es waren nur 2000 Mann, die den König, die Herzöge von Somerset und Buckingham, die Grafen von Northumberland, Pembroke, Devonshire, Stafford, Dorset, Wiltshire, die Lords Clifford, Sudeley, Roos begleiteten. Da York ganz in der Nähe, in dem sogenannten Seyfield stand, nahmen sie in der St.-Petersstraße Stellung und verrammelten die Zugänge des Orts.

1) Whethamstede 351. 352.
2) Beide Aktenstücke in Rot. Parl. V, 280. 281.

So lag man sich drei Stunden, von 7 bis 10 Uhr, regungslos gegenüber, während der Herzog von Buckingham [1]) den letzten vergeblichen Versuch machte, den blutigen Zusammenstoß abzuwehren. Daß Herzog Richard zum Aeußersten entschlossen war, bezeugen die Zeilen, die er nochmals an den König richtete: treu und unterwürfig wie bisher, verlangt er doch Diejenigen preiszugeben, die man als die Schuldigen bezeichnet; kein Versprechen, kein Eid wird ihn befriedigen; wo nicht, so ist er bereit zu sterben. Die Antwort lautete rauh: zu weichen oder, da man dem Könige in seinem Lande offenen Widerstand zu bieten wage, sich auf das Schicksal von Verräthern gefaßt zu machen; er, Heinrich selbst, will für die Wahrung seiner heiligen Pflicht leben und sterben [2]).

Sehr ernst klingen die Worte, die York hierauf zu den Seinen sprach: sie hätten zu wählen zwischen einem ritterlichen Tode in der Schlacht oder dem schmachvollen Ende am Galgen; aber die gute Sache von England sei auf ihrer Seite, und der Herr werde ihr Schild sein. Schon ging es auf Mittag, da stürmten sie von drei Seiten heran. Allein der Widerstand, den ihnen Lord Clifford bot, trieb sie sofort zurück; der Feind hatte in den engen Straßen und hinter den Häusern entschieden den Vortheil. Da brach der ungestüme Graf Warwick von der Gartenseite in Holywellstreet ein; laut schmetterten seine Trompeten, seine Leute riefen: a Warwick! a Warwick! Es gelang ihnen, den Gegnern in die Flanke und den Rücken zu fallen und ihnen Mann an Mann, Brust an Brust zu begegnen. In kurzer Frist waren die Barricaden in den Straßen genommen und ihre Vertheidiger nach einem blutigen Gemetzel überwunden. In wilder Flucht setzten die Besiegten über die Hecken, Sir Philipp Wentworth, ein königlicher Standartenträger, warf das Banner von sich, wofür ihn die Feinde sogar zu hängen wünschten [3]). Somerset, Northumberland, Clifford und

1) Whethamstede, 353.

2) Documente bei Stow 398. 399.

3) Paston Letters I, 106. and Lord Norfolk seyth he shal be hanged therfore and so is he worthy.

bis an die 120 ihrer Begleiter lagen getödtet [1]). Fast alle übrigen Häupter, Buckingham, Stafford, Dorset, Sudeley waren von den sicher treffenden Pfeilen der Yorkisten schwer verwundet; König Heinrich, der einen Pfeilschuß im Nacken erhalten, fand man blutend im Hause eines Gerbers [2]). Hier erschienen York, Warwick und Salisbury, beugten die Knie und wurden zu Gnaden angenommen. Auf des Königs Geheiß thaten sie sofort aller Gewalt Einhalt, und am nächsten Tage zog man gemeinsam nach London, wo die Pfingsten begangen wurden.

Die Folgen des blutigen Tags, an welchem sich die Gegner in Person mit einander gemessen, äußerten sich auf dem Parlamente, welches am 9. Juli in Westminster zusammentrat. Alle Schuld an dem Geschehenen wurde dem gefallenen Herzoge von Somerset nebst Sir Thomas Thorpe, der als feiger Flüchtling vom Schlachtfelde entkommen [3]), und einem gewissen William Joseph zugeschrieben; sie hätten die Entscheidung durch die Waffen herbeigeführt, indem sie jene Briefe, welche York von Royston und Ware aus an König und Kanzler gerichtet, dem Fürsten vorenthalten hätten [4]). York aber und seine Genossen, nachdem sie die Macht wieder in Händen hatten, erhielten für ihre Handlungen volle Verzeihung, und um zu zeigen, daß man keine weiteren ehrgeizigen Absichten hege, schwur das Oberhaus, wie es beisammen war, dem Könige von neuem Treue. Am 31. vertagte sich die Versammlung [5]), indem die Gemüther doch noch so erregt waren, daß Alles in Waffen ging [6]),

1) Whethamstede, 353, der als Abt Augenzeuge war. Man bestattete 48 in St. Albans, s. die Namen bei Stow 399, vgl. Brief in Archaeol. Brit. XX, 519 ff. Paston Letters I, 100.

2) Engl. Chron. 72. Stow 400. cf. Rot. Parl. V, 347.

3) he and many other fledde and left her harneys behynde him cowardly, Arch. Brit. XX, 522.

4) Rot. Parl. V, 280—282. 342. von Stow, 400, bestätigt, der die Parlamentsrollen nicht gekannt. Lingard IV, 56 scheint dies als Erfindung zu betrachten.

5) Rot. Parl. V, 282. 283.

6) Paston Letters, I, 110. 112. Zank Warwick's mit dem alten

und weil der unglückliche König bald nach seiner Rückkehr in die Residenz abermals von seinem traurigen Uebel befallen worden war [1]). Auch waren die Augen eine Weile nach dem Norden gerichtet, wo der Schottenkönig einen thörigen und leicht vereitelten Angriff auf die Stadt Berwick gemacht hatte [2]).

Aber des Königs Zustand und der Mangel einer rechtmäßigen Executivbehörde machten den Wiederzusammentritt des Parlaments dringend nöthig. Am 10. November erhielt daher York von den Pairs die bezügliche Vollmacht [3]); zweimal nacheinander, am 13. und 15., erschienen nun die Gemeinen und stellten den Antrag, sofort wieder einen Protector zu ernennen. Die Lords einigten sich auch über Richard, der aber zauderte; die Gemeinen drängten zum dritten Male, und erst am 19. nahm er an, nachdem er sich jedoch ausbedungen, daß ihm das Amt nicht allein vom Könige, sondern nur von diesem und den Pairs gekündigt werden könne, daß das Parlament für die endgültige Zusammensetzung des Staatsraths sorgen und ihm einen Gehalt von 3000 Mark aussetzen wolle [4]). Ausdrücklich wurde die königliche Prärogative in ihrer ganzen Ausdehnung garantirt, der Staatsrath als die stellvertretende Behörde bezeichnet und wie das erste Mal die Dauer des Protectorats bis zur Volljährigkeit des jungen Eduard vorgesehen, der bei dieser Gelegenheit zum Prinzen von Wales erhoben wurde [5]). York wollte und konnte noch keineswegs König sein. Dennoch konnte es nicht fehlen, daß seine Freunde sich wiederum in den Aemtern festzusetzen suchten. Für den Geist, der das damalige Unterhaus beseelte, sprachen die Beschlüsse, daß

Lord Cromwell, dem er Schuld am Gefechte vorgeworfen. Befehl gegen das Waffentragen Proceedings VI, 244.

1) Am 5. Juni wird Gilbert Kemer (Kymer), Dechant von Salisbury, der ehemalige Leibarzt Humfrid's von Glocester, nach Windsor beschieden, Rym. XI, 366. cf. Paston Letters I, 118, October 28.

2) Proceedings VI, 247. 250. cf. Rot. Parl. V, 279.

3) Proceedings VI, 261.

4) Rot. Parl. V, 284—287. cf. Rym. XI, 369.

5) Rot. Parl. V, 287—295.

der König das Andenken seines Oheims, des Herzogs von Glocester, der von böswilligen Leuten verleumdet worden, restituiren und gleichzeitig alle Verleihungen, die der Domaine aus ihren Revenüen seit dem ersten Regierungsjahre abhanden gekommen, wieder einziehen wolle [1]), Beschlüsse, die natürlich nicht viel mehr als fromme Wünsche blieben. Namentlich erfüllte die so oft zum Gesetz erhobene Zurücknahme der verliehenen Krongüter niemals ihren Zweck, indem stets eine überwältigende Menge von Ausnahmen statuirt wurden. Am 13. December vertagten sich die Häuser, weil, wie früher im Norden, jetzt im Westen die Anwesenheit des Protectors erforderlich wurde. Dort war die Fehde zwischen dem Grafen von Devonshire und Lord Bonville noch immer nicht ausgefochten; York selbst, begleitet von einer Commission, sollte ihr ein Ende machen [2]).

Er hatte indeß kaum seinen Auftrag erledigt und am
14. Januar 1456 das Parlament wieder versammelt, zu dem 1456
die Lords nur lässig und durch Drohungen bewogen sich einfanden [3]), als auch wieder ein Umschwung eintrat: es hieß, der König sei genesen, und am 25. Februar entfernte er in der That den Herzog durch Patent aus seiner Stellung [4]). York wich ohne Sträuben; auch kam es dieses Mal zu keinen gewaltsamen Auftritten. Der alte Parteihader freilich glühte fort und namentlich harrten die Lancasters auf die Gelegenheit, die Scharte von St.-Albans auszuwetzen und für das Blut der dort Gefallenen Rache zu nehmen. Während der zwei nächsten Jahre sind die Nachrichten unendlich spärlich; vor allen dunkel bleibt es, in wie weit sich die Königin an den Vorgängen betheiligte. Man hört nur, wie sie ihren Gemahl der Gesundheit und der Sicherheit wegen

1) Rot. Parl. V, 300 ff. 335.

2) Proceedings VI, 267 ff. Rot. Parl. V, 332. cf. Paston Letters I, 116.

3) Proceedings VI, 279 ff.

4) Rot. Parl. V, 321. 322. Rym. XI, 373. Der Graf von Salisbury war keineswegs einst Kanzler gewesen, wie Fabyan 631 behauptet und Lingard IV, 57 nachschreibt, sondern der Erzbischof von Canterbury blieb in seinem Amte bis Oct. 11. 1456. Rym. XI, 383.

von London, wo es nicht an unruhigen Auftritten fehlte, entfernt zu halten bemüht ist; während er in Hertford, Shene oder Richmond verweilt, erscheint sie selber wohl in Tutbury oder Chester [1]). Inzwischen fielen französische Schiffe die Küsten von Kent und Devonshire an, drohten die Schotten mit Einbruch und wurden die Percys endlich nach verzweifelter Gegenwehr unterworfen [2]). Die ganze Luft schien unheilschwanger; von seinem Schlosse zu Sendal folgte Herzog Richard aufmerksam den Bewegungen des Hofes [3]).

Da geschah es nun, daß dieser unter dem Vorwande,
1457 um Luft zu schöpfen und zu jagen, sich im Herbst 1457 nach Warwickshire verfügte, sodann aber nach Coventry eine große Rathsversammlung ausschrieb. Auch York war erschienen, mußte aber erleben, daß sich der Herzog von Buckingham erhob, dem Könige alle die alten Beschwerden aufzählte und ihn endlich fußfällig gleich den übrigen Lords anging, fernerhin weder York noch irgend einen anderen, welcher die Rechte der Krone anzutasten und den Landfrieden zu stören gedächte, Gnade zu erweisen. Herzog Richard, sowie der Graf von Warwick mußten ihren Treueid erneuern und unterschreiben [4]). Es heißt, daß Margareta ihnen noch mehr hat anhaben wollen, denn plötzlich, von vertrauter Seite gewarnt, machten sie sich davon, York nach Wigmore, Salisbury nach Middleham und Warwick nach Calais, wo er seit kurzem den Oberbefehl über Burg und Flotte führte [5]).

Inzwischen hatte der gutherzige König, der kaum die tiefere Bedeutung des Streits begreifen mochte, in einem seiner lichten Augenblicke, wie erzählt wird, als er über sei-

1) Paston Letters I, 114. 132. 134.

2) Man legte ihnen hohe Strafsummen auf und setzte sie zu London in Haft, wo sie aber wieder ausbrachen, Chron. of London 139. Fabyan 632. Stow 402.

3) Paston Letters I, 136 and waytith on-the Quene, and she upon hym.

4) Rot. Parl. V, 347.

5) Fabyan 631. Stow 402. Die Einsetzung Warwick's in Calais datirt erst vom 26. December 1457, Rot. Parl. 36 Henr. VI. p. II. 20.

nen Büchern saß und las [1]), den Entschluß gefaßt, die beiden Parteien zur Versöhnung einzuladen. Die Geschlechter, die seit dem Tage von St.-Albans einander nicht ins Angesicht geschaut, leisteten in der That der Aufforderung Folge. Im Januar 1458 trafen Herzog Richard und der Graf von 1458 Salisbury, jener mit 140, dieser mit 400 Pferden in London ein; York bezog ein seiner Familie gehörendes, am Flusse gelegenes festes Haus Baynard Castle. Etwas später kam der Graf von Warwick von Calais an der Spitze einer zahlreichen, in rothen Jacken gekleideten Schar, meist fremder Söldner, die er in Dienst genommen [2]). Man hielt sich innerhalb der City und pflog seine Berathungen bei den Dominicanern. Die andere Seite, Somerset, Exeter, Northumberland, Clifford und ihre Angehörigen, hatten ebenfalls mit mehreren Hundert Pferden meist außerhalb der Stadt Quartier genommen; sie kamen in der Abtei von Westminster zusammen. Endlich am 17. März trafen König und Königin ein und stiegen im bischöflichen Palast ab. Geoffrey Boleyn, der Lord Mayor, hatte 5000 bewaffnete Bürger auf den Beinen, um im ganzen Bereiche seiner Jurisdiction den Frieden aufrecht zu erhalten. Der Erzbischof von Canterbury und andere Prälaten gingen zwischen beiden Lagern hin und her und hatten in kurzem die Genugthuung, daß Heinrich als Unparteiischer folgende Uebereinkunft treffen konnte: York, Warwick und Salisbury stiften im Kloster von St.-Albans für die dort gebliebenen Herren Seelenmessen; die Gefallenen so gut wie ihre Gegner werden für getreue Unterthanen des Königs erklärt; York zahlt der Herzogin Wittwe von Somerset 5000, und Warwick der des Lord Clifford 1000 Mark; und Salisbury erläßt dem Lord Egremont die Bußgelder, in die derselbe verurtheilt worden, gegen das Gelöbniß, auf zehn Jahre Frieden zu halten [3]). Mit Geld also, und nicht mit dem Schwerte wollte man

1) Whethamstede 416, dum sederet ipse rex secum solus legeretque in libris ac revolveret saepius in scripturis.

2) Paston Letters I, 150. Rym. XI, 408. cf. Fabyan 632. Stow 403.

3) Vertrag bei Whethamstede 418 ff. Engl. Chron. 77.

einander den Schaden sühnen. Am 25. März sah man darauf einen feierlichen Zug sich nach der St.-Paulskirche bewegen: Hand in Hand schritten der junge Herzog von Somerset und Salisbury, Exeter und Warwick, dann folgte der König mit der Krone auf dem Haupte, und hinterdrein Herzog Richard, Margareta vor den Augen alles Volks freundschaftlich am Arme führend. Die Zuschauer wähnten wirklich, Friede und Eintracht, Glück und Kraft seien dem Lande wiedergegeben; den Groll, die Ränke, welche jene nach wie vor im Busen hegten, vermochte keiner zu erblicken [1]). Die Zeit mußte lehren, ob solche Erwartungen in Erfüllung gehen könnten.

Wie die übrigen hatte sich gleich darauf auch der Graf von Warwick auf seinen Posten zurückbegeben; Niemand war mächtiger und unabhängiger als er in der festen Burg jenseits des Meeres, mit einer tüchtigen Seemacht zu seiner Verfügung. Wie einer jener alten Vikinge, der mit keinem Menschen Frieden hielt und nur nach kühnen Abenteuern ausschaute, spähte er über das Wasser nach den benachbarten Küsten. Franzosen, Spanier, alle die alten Feinde Englands frohlockten längst über den Schaden [2]), an welchem

1) Fabyan 633. Stow 404. Ms. Cotton. Vespas. B. XVI, fol. 4 bewahrt eine Ballade, vielleicht John Lydgate's, die das Versöhnungsfest feiert. Darin heißt es:

Now is sorowe with shame fled in to Fraunce
As a felon that hath forsworn this londe
Loue hath put out malicions gouernaunce
In euery place bothe fre and bonde.

In Yorke in Somerset as I vnderstonde
In Warrewicke also is loue and charite
In Sarisbury eke and in Northumbrelonde
That euery man may reioise concord and unite.

Egremown and Clifford with other forsaide
Ben set in the same opynyon
In euery quarter loue is thus laide
Grace and wisdom hath thus the dominacion.

2) Der Herzog von Orleans kennt den Grund des Uebels sehr gut, wenn er singt:

dieses hinsiechte; während die Insel nirgends vor ihren Anfällen sicher war [1]), trotzte Warwick allein auf die Gewalt, deren er sich bemächtigt. So vernahm er zu Dreifaltigkeit, daß 28 Segel, dem Anscheine nach Spanier, durch den Canal daherkämen, darunter 16 Kriegsschiffe erster Classe. Am Montage, den 29. Mai, wagte er es, ihnen mit nur 12 Fahrzeugen entgegenzusteuern und ein sechsstündiges erbittertes Gefecht zu liefern. Endlich waren sechs der feindlichen Schiffe sein, aber erst nachdem ihm fast 100 seiner Leute getödtet und 200 verwundet waren; ein Augenzeuge meint, man wäre doch tüchtig geschlagen worden [2]). Nun stellte es sich aber heraus, daß es Hanseaten, eine lübische Handelsflotte gewesen, die mit reicher Ladung von der pyrenäischen Halbinsel heimkehrte und bei der damals herrschenden völligen Unsicherheit des Meeres den alten Verträgen zum Trotz so unbedacht und wagehalsig war angefallen worden. Um den Handelsfreunden Genugthuung zu gewähren, ernannte der König eine Commission, die den Grafen zur Vernehmung lud [3]). Bei seiner Anwesenheit in Westminster nun, am 9. November, geschah es, daß einer seiner Diener mit einem Königlichen ausfiel; der Funke zündete auf der

N'ont pas Anglois souvent leurs roys trahis:
Certes ouyl, tous en ont congnoissance;
Et encore le roy de leur pais
Est maintenant en doubteuse balance.
D'en parler mal chascun Anglois s'avance;
Assez mostrent par leur mauvais langaige
Que voulentiers lui feroient oultraige.
Qui sera roy entr'eulx est grand débat:
Pour ce, France, que veulx-tu que te die,
De sa verge Dieu les pugnist et bat
Et t'a rendu Guienne et Normandie.

Poésies p. 194 ed. 1842.

1) Paston Letters I, 154. III, 304.

2) John Jerningham, Paston Letters I, 156 ther was non so gret a batayle upon the Se this XL wyntyr, and for sothe we wer wele and trewly bette, and my Lord hathe sent for mor scheppis.

3) Rym. XI, 415.

Stelle, und als Warwick in seine Barke steigen wollte, suchte man ihm selber Gewalt anzuthun. In der Ueberzeugung, daß ihm Margareta nach der Freiheit und dem Leben stünde, eilte er sofort nach Calais hinüber [1]). Sein Vater, der Graf von Salisbury, sowie der Herzog von York handelten durchaus im Einklang mit ihm. Während des Winters rüstete ein jeder an seinem Orte. Das ganze Land, alle Classen der Bevölkerung nahmen, wenn auch noch nicht durch die That, doch jedenfalls in ihrer Sympathie für die eine oder andere Seite Partei [2]).

1594 Im Frühling 1459 endlich luden königliche Handbriefe die Anhänger auf den 10. Mai nach Leicester [3]). Lord Audley wurde an die Spitze der streitbaren Mannschaften gesetzt; Margareta selber war in Begleitung ihres jungen Sohns in der Mark von Chester eifrig beschäftigt, durch Vertheilung des weißen Schwans, des Abzeichens des Prinzen von Wales, ihm Vasallen zu werben [4]). Aber auch die Sommermonde verstrichen, und erst als Graf Salisbury von Middleham gegen Kenilworth zog, um sich mit Herzog Richard zu vereinigen, verlegte ihm Lord Audley die Straße. Es war am 23. September bei Bloreheath in Staffordshire, als er sich mit 5000 Mann 10,000 gegenübersah. Aber Glück und Geschick sollten ihn retten. Lord Stanley, der den Vortrab des Feindes führte, hielt es im Herzen mit ihm und wich absichtlich, wie es hernach in einer Anklage der Gemeinen heißt, einem Zusammenstoße aus; sein Bruder und seine Diener befanden sich geradezu unter Salisbury's Truppen [5]). Dieser nun machte, als die Gegner über den Bach setzten, der in steilen Ufern zwischen ihnen rann, eine rückgängige Bewegung, als ob er sich zur Flucht wende.

1) Fabyan 634. Stow l. c.

2) Cont. Hist. Croyland 529. Nec solum inter principes et populares talis contentio effusa est, verum etiam in omni congregatione, capitulo, collegio vel conventu infelix haec divisionis pestis intraverat.

3) Paston Letters I, 174.

4) Engl. Chron. 79.

5) Rot. Parl. V, 369. 370.

Aber kaum sah er die Hülfe drüben, so stürzte er sich mit aller Macht auf sie und vernichtete sie im ersten Anlauf. Audley selbst und etwa 2400 seiner Leute wurden erschlagen, andere, besonders die von Chester, gefangen genommen [1]). Der Graf zog dann unbehindert weiter und verband sich zu Ludeford, unfern Ludlow, mit Herzog Richard. Wenige Tage später traf auch Warwick ein, an der Spitze alter Kerntruppen unter Sir John Blount und Sir Andrew Trollop, die er von den französischen Kriegen her mit Leichtigkeit in Calais um sich versammelt hatte. Die Proclamationen, die man verbreitete, zeugen noch immer von aufrichtiger Ergebenheit gegen die Person des Königs, der man kein Falsch zutraut, nur die Machthaber, die ihn leiten, sind an der Zerrüttung des Staats und an dem Leiden des Volks schuld [2]).

Heinrich dagegen befand sich bei seinen Truppen. Mit einer Ausdauer, die man ihm nicht zugetraut, ertrug er Wind und Wetter und trieb persönlich zur Entscheidung an. Von Worcester aus bot er seinen Feinden noch einmal Versöhnung und Vergebung, wenn sie sich innerhalb sechs Tagen dazu verständen. Sie wiesen jedoch den Antrag von sich, denn sie hätten hinreichend erfahren, wie wenig ein königlicher Pardon gelte, wie andere im Rathe, von dem man sie ausschließe, mächtig seien, und wie man ihnen, falls sie erschienen, wie jüngst noch dem Grafen Warwick, nach dem Leben stehe [3]). Als der König darauf in ihre Nähe kam, erhielt er nochmals ein langes Schreiben, worin sie ihre Haltung zu rechtfertigen suchten. Ihre Treue zu ihm sei die alte, das hätten sie eben durch Empfang des Sakraments dargethan; sie würden von ihren Feinden verleumdet und zum äußersten getrieben; nur zur Vertheidigung hätten sie das Schwert gezogen, eine heilige Scheu hielte sie ab, es gegen ihren König zu brauchen, dringende Noth allein könne

1) Rot. Parl. V, 348. Whethamstede 456. Engl. Chron. 80. Fabyan l. c. Stow 405.

2) Stow in Ms. Harl. 543. fol. 164 hat ein solches Schreiben aufbewahrt.

3) Erklärung bei Wheth. 457.

sie zwingen [1]). Es war am Freitag, den 12. October, als man einander unfern Ludlow zu Gesicht bekam. York wird beschuldigt, daß er, um seine Leute zu ermuthigen, vor aller Augen habe schwören lassen, der König sei plötzlich gestorben; man habe sogar ein Todtenamt gehalten. Dagegen versicherte man auf der anderen Seite, König Heinrich nie so munter und zuversichtlich gesehn zu haben [2]). Die Feindseligkeiten hatten bereits begonnen, hinter Schanzen und den breit ausgetretenen Gewässern der Nachbarschaft beschoß der Herzog aus seinem Geschütz die Gegner, hatte Plänkler und Hinterhalte aufgestellt. Da ging plötzlich — man kennt nicht die unmittelbare Veranlassung — Sir Andrew Trollop mit den Veteranen, auf die sich Warwick so fest verlassen, auf die andere Seite über. Ein solcher Verlust und das eigene böse Gewissen bestimmte nun die Aufständischen, im Dunkel der Nacht ihr Heil auf der Flucht zu suchen. Der Herzog von York, in Begleitung seines Sohnes Edmund, Graf von Rutland, eilte durch Wales hinüber nach Irland; der ältere, Graf Eduard von March, schloß sich den Grafen von Salisbury und Warwick an, die ihren Weg über Devonshire nahmen, um nach Calais zu entkommen [3]). König Heinrich, froh des leicht errungenen Siegs, verzieh gern den willenlosen Haufen, die gegen ihn die Waffen getragen, und überwies, nachdem man sich des Schlosses Ludlow bemächtigt, die Herzogin Cäcilia nebst ihren kleinen Söhnen, Georg und Richard, der Hut ihrer Schwester und Tante, der Herzogin von Buckingham. Der Bischof von Exeter, ein Sohn Salisbury's, und Lord Grey von Ruthyn unterwarfen sich dem Könige [4]).

Das Parlament, das zum 20. November nach Coventry beschieden [5]), wie sich denken läßt eine Versammlung, von

1) Ludlow Oct. 10. Engl. Chron. 81 ff. Stow Annals 405. 406.

2) in so witty, so knyghtly, so manly, in so comfortable wise, with so Pryncely apporte and assured maner, heißt es in einem officiellen schmeichlerischen Berichte. Rot. Parl. V, 348.

3) Rot. Parl. V, 349. Wheth. 459. Fabyan 635.

4) Fragment einer englischen Chronik in Thomae Sprotti Chronica ed. Hearne p. 284. Paston Letters I, 180.

5) Rot. Parl. V, 345.

welcher der Hof Alles erlangen konnte, hatte keine andere Aufgabe, als den Herzog von York nebst seiner ganzen Familie, den Grafen von Salisbury nebst den Seinen, vor allen seine Gemahlin, die besonders thätig gewesen, Graf Warwick, Lord Clinton, Sir William Oldhall und eine Reihe anderer Ritter nach ausführlicher Begründung wegen Hochverrath zu belangen. Dennoch behielt sich der gutherzige Fürst, wie ausdrücklich verzeichnet wurde, das Recht der Begnadigung im Ganzen oder theilweise vor und wollte zumal die Verwirkung des Besitzes und der Ehren nicht zulassen [1]). Indeß hatten die Königin und ihr Anhang doch die Macht wieder in Händen. Im Norden geboten Northumberland und Lord Clifford; der Herzog von Exeter beanspruchte die Admiralität und den Oberbefehl zur See; am 9. October bereits war Calais nebst Allem, was dazu gehörte, auf 10 Jahre an den Herzog von Somerset übertragen [2]). Es war nur nöthig, sich der Feste mit Gewalt zu bemächtigen.

Warwick nämlich, sein Vater und der junge Graf von March hatten zu Exeter mit Hülfe eines gewissen John Denham glücklich ein Schiff bestiegen, waren nach der Insel Guernsey und von dort nach Calais gesegelt. Nachdem sie der Gouverneur Lord Fauconbridge, ebenfalls ein Nevil, eingelassen, waren sie ihres Lebens und ihres Schlupfwinkels sicher, denn sobald Somerset nur zu landen suchte, trieb ihn die wohl versorgte Artillerie von den Wällen zurück [3]). Selbst in dem benachbarten Guines vermochte er nur mit Mühe seine Mannschaften zusammenzuhalten. Gleich den kühnsten Freibeutern schickte Graf Warwick die Seinen gegen ihn aus und selbst übers Meer, um den Expeditionen, die an der Küste von Kent unter Lord Scales und Richard Wydeville, Lord Rivers, gegen ihn ausgerüstet wurden, zu-

1) Rot. Parl. V, 349. 350. The parlament as yet abideth upon the grete materes of atteyndre and forfetur, heißt es in den Paston Letters I, 178, Dec. 7.

2) Rym. XI, 436. 439.

3) Wheth. 474 ff. Fabyan l. c.

1460 vorzukommen. Jenem Denham gelang es, im Januar 1460 den Letzteren zu Sandwich im Bette zu überfallen und ihn sammt seinem Sohne Anton und den eigenen Schiffen davonzuführen. Mit Spott und Hohn wurden sie zu Calais von den Grafen von Salisbury, Warwick und March begrüßt [1]). Letzterer ahnte nicht, daß er Rivers einst Sohn nennen würde. Mit allen ihren Maßregeln vermochte die Regierung nicht, den Rebellen beizukommen [2]). Noch eine zweite Flotte, die man in Sandwich zusammenzog, wurde auseinandergejagt, der junge Lord Audley durch Sturm geradezu nach Calais verschlagen. Endlich unternahm Warwick selber das kühne Wagestück, nach Dublin zu segeln, um mit Herzog Richard, der dort in gutem Andenken stand [3]) und mit offenen Armen aufgenommen war, Verabredung zu treffen. Als er Ende Mai mit seiner Mutter, der Gräfin von Salisbury, an Bord heimkehrte, sperrte ihm die königliche Flotte unter dem Herzoge von Exeter [4]) an der Küste von Cornwall die Fahrt. Er wäre unfehlbar verloren gewesen, hätten die englischen Matrosen, voll Bewunderung für den verwegenen Seemann, ihn nicht unbehindert hindurchsteuern lassen [5]).

Bald genug sollte es an den Tag kommen, was die Beiden zu Dublin mit einander verabredet. Noch einmal, aber bereits mit viel weiter reichenden Gedanken als bisher, hofften sie bewaffnet ihren Willen ertrotzen zu können. Vertrauend auf die Milde des Königs, der sich nicht entschließen konnte, sie als Verräther zu behandeln, suchten sie in einer Proclamation, die sie an den Erzbischof von Canterbury und die Gemeinen richteten, dem Volke seine Leiden

1) Paston Letters I, 186. Januar 29. Vgl. Will. of Worcester 478. Engl. Chron. 84. Wheth. 476. Fabyan l. c. Stow 406.

2) Rym. XI, 440. 443.

3) Die in Irland ansässigen Engländer betrachteten ihn noch immer als ihren Vicekönig und wandten sich gelegentlich an ihn, wie die Leute von Kildare, Januar 23, 1454. Ellis, Original Letters II, I, 117.

4) Befehl zu seiner Ausrüstung, März 30, Rym. XI, 449.

5) Will. of Worc. 479. Engl. Chron. 85. Fabyan 636.

und die Unfreiheit des Fürsten klar zu machen. An den Kronschulden, an dem Druck, an der Schmach seien nur andere Schuld; man hätte sogar die Franzosen aufgefordert, sich der Stadt Calais zu bemächtigen, die Iren angestachelt, die englischen Ansiedler aus ihrer Insel zu vertreiben; man hätte seit Ermordung des Herzogs von Glocester dem Herzoge von York und seinem Anhange auf alle Weise ein ähnliches Schicksal zu bereiten gesucht. Bei Namen werden dann die Grafen von Shrewsbury und Wiltshire und der Viscount Beaumont genannt, die vor allen anderen jene Hochverrathsanklage zuwege gebracht. Man sei daher entschlossen, noch einmal bis zu der Person des Königs hindurchzudringen und seine Unschuld zu erweisen [1]). Die Regierung antwortete, indem sie nunmehr sämmtliche Widersacher für vogelfrei erklärte [2]). Inzwischen aber war es dem verschlagenen Warwick sogar gelungen, einen Legaten, Francesco di Coppini, Bischof von Terni, welchen Papst Pius II., der bekannte Enea Silvio de' Piccolomini, zur Erforschung der unseligen Zustände in England abgefertigt hatte, bei der Durchreise durch Calais auf seine Seite zu ziehen. Der Prälat war bereits nach England übergefahren, als ihm die verbündeten Herren in Erwartung eines gewaltsamen Zusammenstoßes eine scharfe Erklärung hinterdrein sandten, worin sie alles Unrecht auf die Gegner wälzten, auf Genugthuung für York und sich selber bestanden und, da sie die ganze Seemacht und hinreichend Landmacht in Händen hätten, da alle übrige Abhülfe verweigert würde, ihr Geschick den Waffen anheimgaben [3]). Der Legat schrieb dann auch von Lon-

1) Erhalten in Engl. Chron. 86 ff. und bei Stow, Annals 407.

2) Rym. XI, 454, Juni 11.

3) dummodo habeamus classem maritimam Regis cum nostra et exercitum competentem cum sustentatione debita . . . . quia omnia alia remedia sunt denegata . . . . obedientes sanctissimo Petro et sedi Apostolice in omnibus licitis et honestis, et maxime pro causa fidei et auxilio Christianorum contra Turchas. Calais Juni 25. Unter den Abschriften aus dem Vatican. Mus. Add. 15384. fol. 94 (ex autogr. libro Memorab. Pii II. pg. XXV), cf. Ellis, Original Letters III, I, 82.

don aus in diesem Sinne an den König: auf seiner Reise habe er sich von der Gährung und der Unzufriedenheit im Volke überzeugt, dem Reiche drohe die größte Gefahr, falls nicht schleunig den gerechten Forderungen gewillfahrt würde [1]). Solchen Worten wurde nun gleichzeitig durch die That Nachdruck verliehen, indem Warwick, March und Salisbury mit etwa 1500 Mann in Kent landeten, nachdem sie Lord Fauconbridge vorausgesandt hatten. Durch ihre Erfolge im Hafen von Sandwich, durch ihre intimen Beziehungen zu der unruhigen, nach Befreiung dürstenden Bevölkerung jener Landschaft waren sie des Ausgangs gewiß. Die Leute von Kent hatten noch einmal in alter Weise in einer Reihe von Artikeln ihren Gefühlen Luft gemacht: sie beschuldigten die Regenten, daß sie den Fürsten über das Gesetz stellten, das Krongut nach Gutdünken verschleuderten, den König zum Bettler machten, daher die Gemeinen mit unerträglichen Lasten drückten. Es sei eine Verleumdung, wenn man ihnen vorwerfe, den Herzog von York zum Könige machen zu wollen; sie wollten keine Umwälzung, noch irgend Jemandes Gut, nur mit einigen Edelleuten und Prälaten hätten sie es zu thun [2]). Ähnlich lauteten die Verse, die man am Thore von Canterbury angeheftet fand [3]).

Bei einer solchen Stimmung war es kein Wunder, wenn die kleine Schar sofort nach ihrer Landung anzuschwellen begann; Lord Cobham schlug sich mit 400 Reisigen zu ihnen; der Erzbischof Thomas Bourchier, der einst während des Herzogs ersten Protectorats zum Primas erhoben worden [4]), empfing sie an den Pforten seiner Kathe-

1) Juli 3. Ms. Vat. a. a. O. fol. 95. und Ellis p. 88. Für solches Auftreten setzte der Papst seinen Nuntius bei der Rückkehr gefangen, degradirte ihn und steckte ihn als Mönch ins Kloster. Es half nichts, daß Eduard IV. ihm ein Jahrgeld von 100 £ und seinen beiden Neffen a white rose, oure device, ins Wappen verlieh, Pius II., Comment. p. 377 ed. 1614 und Rot. 1 Edw. IV, p. II, 56.

2) Ebenfalls in Stow's Collectaneen, Ms. Harl. 543.

3) Aufbewahrt in Engl. Chron. 91 ff., eine eigenthümliche Probe macaronischer Poesie.

4) Nicolas, Proceedings, Preface VI, p. LIV.

drale. An der Spitze von 30,000 Mann soll der Graf von Warwick am 2. Juli in London eingerückt sein. Auf dem Kreuze Thomas Becket's schwur er, dem gesalbten Haupte Heinrich's nichts anhaben zu wollen; der gerade in St.-Pauls tagenden Convocation wurden ähnliche feierliche Erklärungen abgegeben, fünf Bischöfe ließen sich bestimmen, den Legaten an den Hof zu begleiten [1]).

Die Entschlossenheit der Königin und ihrer Freunde Somerset und Buckingham wich nun aber keinen Schritt; man ging vielmehr, den willenlosen König mit sich fortführend, von Coventry, wo man bisher verweilt, nach Northampton vor [2]). Da säumten denn auch die Rebellen nicht. Nachdem Salisbury und Cobham in der Hauptstadt zurückgeblieben, um den Lord Scales, der sich in den Tower geworfen und die Feste heldenmüthig gegen die Bürger vertheidigte, zu bezwingen, zogen die übrigen in Eilmärschen nach Norden. Fruchtlos blieben alle Versuche, durch den Bischof von Salisbury einen Vergleich zu erwirken und das Blutvergießen zu verhindern. Margareta's unbeugsamer Sinn wankte nicht, und so stellte Warwick, ein Geist von ähnlicher Hartnäckigkeit, die Herausforderung zur Schlacht auf den 10. Juli 2 Uhr Nachmittags. Auf einem Felde unfern der Stadt Northampton standen die Königlichen hinter Wall und Graben verschanzt, als die Grafen von March und Warwick und Lord Fauconbridge, die ihren Leuten den Tagesbefehl ertheilt, weder an den König noch den gemeinen Mann, sondern nur an Lords und Edelleute Hand zu legen, zur angesetzten Stunde mit drei Haufen zu stürmen begannen. Wiederholt wurden sie abgeschlagen, bis Lord Grey von Ruthyn und die Seinen ihnen verrätherisch Hülfe leisteten, über den Wall zu steigen. Nun ging es an ein Gemetzel, in welchem der Herzog von Buckingham, der Schatzmeister Graf Shrewsbury, die Lords Beaumont und Egremont nebst etwa 300 Edelleuten und Rittern den Tod

1) Will. of Worc. 480. Wheth. 479. English Chronicle 94. 95. Fabyan l. c. Stow 408.

2) Rym. XI, 457. Juli 7.

fanden. Der Regen fiel in Strömen, so daß das Geschütz gar keine Dienste that, und mancher auf der Flucht in den angeschwollenen Gewässern ertrank. Die Königin und ihr siebenjähriger Sohn entkamen nur mit knapper Noth nach Wales, wo ihre eigenen Dienstleute sie aller Schätze beraubten, so daß sie späterhin fast habelos von Wales nach Schottland gelangten [1]).

Als die Sieger in das Zelt des Königs eintraten und den armen unselbständigen Fürsten einsam und verlassen fanden, knieten sie ehrerbietig nieder und versicherten ihn, nur seine Errettung und Ehre beabsichtigt zu haben. Am 16. zogen sie gemeinsam in London ein; jubelnd begrüßte das Volk den Fürsten, dem keine Seele je gegrollt. Aber wie bisher in den Händen seiner Gemahlin, mußte er nunmehr vollziehn, was seinen neuen Herren und Meistern gutdünkte: George Nevil, der Bischof von Exeter, Warwick's Bruder, wurde Kanzler, Lord Bourchier Schatzmeister. Nachdem am 19. auch der Tower seine Thore geöffnet hatte, Lord Scales aber bei der Flucht über die Themse meuchlings von den Fährleuten umgebracht worden war [2]), schien die neue Verwaltung fest genug begründet zu sein, um das Parlament einzuberufen. Der Herzog von York, der aus tiefer liegenden Gründen bisher entfernt geblieben, fuhr nun auch von Irland über, traf in Hereford mit seiner Gemahlin zusammen und näherte sich langsam von Ort zu Ort, überall bereits in königlichem Auftrage fungirend, der Hauptstadt [3]).

Hier war das Parlament am 7. October eröffnet worden und hatte sofort die Hochverrathsakte von Coventry umgestoßen, unter dem Vorwande, daß die Abgeordneten zu jener Versammlung auf sehr ungesetzliche Weise erwählt wor-

1) Will. of Worc. 481. Wheth. 480. 481. Engl. Chron. 97—99. Fabyan l. c. Stow 409. Ein Lied auf den Sieg bei Northampton, Arch. Brit. XXIX, 334.

2) Will. of Worc. 482. et vidi eum jacentem nudum in cimeterio prope porticum ecclesiae S. Mariae de Overy in Suthwarke. Engl. Chron. 98.

3) Paston Letters I, 198. Die Herzogin hatte Zuflucht bei Sir John Paston im Tempel gefunden. cf. Will. of Worc. 483.

den seien [1]). Erst mehrere Tage später zog Herzog Richard an der Spitze von 500 Reisigen unter Trompetenschall in Westminster ein. Es war am 16., als er, von zahlreichem Gefolge umgeben, durch die große Halle schritt und in den Bildersaal eintrat, wo das Oberhaus versammelt war. Vor dem leeren Throne blieb er stehn und legte die Hand eine Weile auf das Kissen, als wartete er nur auf die Einladung, Platz zu nehmen. Vornehm grüßte er unter dem Baldachin hervor die Lords, die ihn zwar jubelnd empfangen, aber das Gelüste einer Usurpation nicht geargwöhnt hatten. Als dann der Erzbischof Thomas ihn aufforderte, zum Könige einzutreten, der sich in den Gemächern der Königin befinde, erwiderte er hochmüthig: „Ich weiß Niemanden im Reich, der nicht vielmehr mich zu besuchen käme.“ Dann ging er, um die Zimmer zu beziehn, die für den Fürsten bereit zu stehn pflegten [2]).

So hatte denn das Gerücht wahr gesprochen, das seit Jahren behauptete, der Herzog von York denke die Hand nach der Krone auszustrecken; so mochte von ihm die Verleumdung der Königin ausgehn, daß sie einen Bastard geboren. Er gedachte wirklich, im Vertrauen auf den Haß der Nation gegen die ausländische Königin und auf die elende Schwäche Heinrich's VI., sich über alle die feierlichen Staatsverträge hinwegzusetzen, die seit 60 Jahren dem Hause Lancaster die Krone zugesichert; er wollte einen Fürsten stürzen, der fast 39 Jahre regiert, den er seither als solchen anerkannt, dem er ein über das andere Mal den Lehns- und Treueid geschworen. Aber wenn er meinte, Heinrich IV. nachahmen und gleich ihm unter allgemeinem Beifalle nur zugreifen zu können, so hatte er sich doch sehr geirrt. Der Adel hielt zum großen Theil fest zum Königshause. Viele

1) Rot. Parl. V, 374. Die Sherifs hatten sich damals in der That eine Rechtfertigung ausstellen lassen, da sie über ihr Amtsjahr hinaus mit den Wahlen zu thun gehabt. Ibid. 367.

2) Will. of Worc. 483. Wheth. 483. Barsch genug war sein Benehmen auch nach Engl. Chron. 99 and brak vp the dores of the kynges chambre. And the kyng heryng the grete noyse and rumore of the peple, yaafe hym place and took another chambre.

Herren, die den Herzog allerdings als Vertreter der guten Sache angesehn, waren nicht Willens, ihm auf diesem Wege weiter zu folgen; in allen Ständen, die dem Könige persönlich nichts vorzuwerfen hatten, murrte man unverholen über ein solches Auftreten [1]. Das hinderte Richard indeß nicht, gleich nachdem er den Saal verlassen, durch seinen Anwalt dem Kanzler seine Ansprüche schriftlich einzureichen mit der Bitte um schleunige Antwort.

Die Lords beschlossen, die Eingabe zu verlesen, sie aber nicht ohne Befehl des Königs zu beantworten. Sie sagte aus, daß Richard Plantagenet, gemeinhin Herzog von York genannt, von Heinrich III., von den drei Eduards und von Lionel, dem dritten [2]) Sohne Eduard's III., herstamme; daß unmittelbar nach der Entsagung Richard's II. Graf Heinrich von Derby, der Sohn Johann's von Gent, des vierten Sohnes König Eduard's, sich unrechtmäßig der Kronen von England und Frankreich und der Herrschaft von Irland bemächtigt habe [3]), während Graf Edmund von March, der Enkel von Lionel's Tochter, Philippa, am Leben gewesen sei. Dessen Schwester und Erbin, Anna, aber sei seine, des Herzogs, Mutter, er sei daher der Repräsentant einer älteren Linie als die der Nachkommen des Johann's von Gent.

Am folgenden Tage, dem 17., verfügten sich die geistlichen und weltlichen Herren mit diesem Antrage zum Könige. Als er ihn angehört, erwiderte er: „Mein Vater und dessen Vater waren Könige; ich selber habe die Krone von der Wiege her nun fast vierzig Jahre hindurch getragen; ihr alle habt mir gehuldigt, wie meinen Vätern euere Väter; wie kann mir denn mein Recht abgesprochen werden?" [4]).

1) Will. of Worc. 484. illo die pauci dominorum sibi favebant, sed solummodo absentabant. Whethamstede 485. coepit protinus status omnis et gradus, aetas et sexus, ordo et conditio contra eum murmuranter agere.

2) Eigentlich dem vierten, denn Eduard III. hatte nach dem schwarzen Prinzen zwei Kinder, beide Wilhelm getauft, die früh starben. S. Stammtafel in Band IV.

3) unrightwissely entred uppon the same, Rot. Parl. V, 375.

4) Blackman ad calcem Otterbourne ed. Hearne p. 305.

Auf den Vorschlag der Lords jedoch befahl er, daß alle Beweise gegen die Ansprüche des Herzogs gesammelt werden sollten, da ihm selbst bei der Lectüre, die er fleißig trieb, allerlei betreffende Schriften und Chroniken vorgekommen [1]). Tags darauf beschieden die Lords daher die Richter zu sich und übergaben ihnen das Document mit dem Auftrage, alle Einwände dagegen zusammenzustellen. Allein schon am 20. wiesen die Richter die Sache von der Hand: ihr Amt sei, zwischen Partei und Partei nach dem Gesetze zu entscheiden, sie könnten nicht als Sachwalter für eine Seite handeln; außerdem sei die vorliegende Angelegenheit so erhaben, daß sie außerhalb des Bereichs aller Rechtsgelahrtheit liege, die sie zu vertreten hätten; sie gehe allein die Prinzen von Geblüt und die Pairie des Landes an. Eine ähnliche Antwort erfolgte zwei Tage später von den Kronadvocaten, an die man sich gewendet; umsonst, daß die Lords darauf bestanden, von ihnen als den Anwälten des Königs eine Entscheidung fordern zu dürfen, auch sie blieben dabei, die Frage liege jenseits ihrer Befugniß.

In dieser Verlegenheit beschlossen die Herren nunmehr, jeder einzeln seine Meinung zu sagen, und da kamen sie denn in folgenden staatsrechtlich wohl begründeten und dem Hause Lancaster entschieden günstigen Punkten überein: jeder von ihnen und auch Herzog Richard hätten dem Könige Treue geschworen; eine Reihe wichtiger Parlamentsbeschlüsse und Statuten aus den Zeiten der Vorgänger Heinrich's, von viel größerer Autorität als Chroniken es wären, schlügen alle anderen Ansprüche nieder, wessen sie auch seien; in diesen Staatsurkunden sei wiederholt die Erbfolge in männlicher Linie festgesetzt; der Herzog trage keineswegs die Wappen Lionel's des dritten, sondern Edmund's von Langley, des fünften Sohnes Eduard's III., und endlich habe Heinrich IV. bei seiner Besitzergreifung ausdrücklich erklärt, er empfange die Krone als wahrer Erbe Heinrich's III., und nicht als Eroberer [2]).

1) Rot. Parl. V, 376. as his seid Highnes had seen and understonden many dyvers wrytings and cronicles.

2) Ibid. l. c.

Dagegen ließ nun Herzog Richard erwidern: die ersten drei Punkte seien nichtig, denn wo das Vorrecht der älteren Linie so fest stehe wie bei ihm, seien alle dagegen geleisteten Eide, mit denen man doch nur die Wahrheit beschwören könne, alle Parlamentsbeschlüsse, alle Bestimmungen zu Gunsten der männlichen Erbfolge von vorn herein ungültig. In der That sei nur einmal durch das Gesetz vom Jahre 1406, und zwar von Heinrich IV. zur Stütze seines schwachen Anrechts, die Thronfolge in männlicher Descendenz angeordnet worden [1]). Er habe sich bisher der Wappen Lionel's und selbst des ihm zuständigen Schildes der beiden Königreiche enthalten aus denselben bekannten Gründen, aus denen er einstweilen auch die Krone noch nicht beansprucht habe, nämlich aus Furcht, daß es ihm nicht gelingen möge. Ein Recht könne freilich eine Weile schlummern, zerfalle darum aber keineswegs; wenn endlich Heinrich IV. sich auf die Herkunft vom dritten Heinrich berufen, so lasse sich die Unwahrheit dieser Behauptung leicht erhärten, der Usurpator habe dadurch nur Unrecht und Gewalt bedecken wollen [2]).

Es war gewaltig schwer, zwischen beiden Theilen gerecht abzuwägen. Die Lancasters waren, wie nicht zu leugnen, durch Umsturz auf den Thron gelangt; sie hatten ihn aber 60 Jahre lang inne gehabt, in welcher Zeit eine Menge Gesetze von Krone und Ständen erlassen worden, die man nicht umstoßen konnte, die tief in Recht und Eigenthum des Einzelnen eingriffen; eine solche Vergangenheit war denn doch nicht hinwegzuleugnen. Dagegen hatte York noch immer das Unrecht für sich, welches Heinrich von Derby einst Richard II. angethan; er selber war, wenn auch durch die Weiber, entschieden der Erbe der älteren Linie. Endlich am Sonnabend, den 25. October, trafen die Lords nach ernster Berathung und, wie besonders bemerkt wird, um ihre Eide und ihr Gewissen nicht zu verletzen, denn die Mehrzahl war entschieden der Krone treu, folgende Auskunft: König Heinrich VI. behält die Krone auf Lebenszeit, Herzog Richard

1) cf. Rot. Parl. III, 574 ff.
2) Ibid. V, 377.

wird zum Thronerben erklärt und ihm folgt sein Geschlecht. Der König hat, als man wieder zu ihm eintrat, ohne Sträuben und, wie man versichert, vom heiligen Geiste beseelt, die Einigung vollzogen. Der Herzog und seine beiden Söhne, die Grafen von March und Rutland, haben zu schwören, ihm so lange er lebt Krone und königliche Würde in keiner Weise antasten zu wollen; sie erhalten als Thronfolger fürstliche Ausstattung und Einkünfte bis zu 10,000 Mark; ein Angriff auf des Herzogs Person wird als Hochverrath bezeichnet; ihm und seinen Söhnen schwören die Lords, so wie jene diesen; das Erbfolgegesetz Heinrich's IV. wird widerrufen. Am 31. endlich erschien York nebst seinen Söhnen im versammelten Hause vor dem Könige, und die große Frage wurde durch allseitige Gewähr erledigt [1]). Um aller Welt das Ergebniß kund zu thun, ritt Heinrich alsdann mit der Krone auf dem Haupte, von York und den Lords umgeben, in feierlichem Aufzuge zum Abendgottesdienst nach der St.-Paulskirche. Am 9. November rief man den Herzog als Prinzen von Wales zum Thronerben aus [2]).

Wie bei ähnlichen Uebereinkünften so delicater Art wurde doch mancher bedeutende Einwurf übergangen oder stillschweigend abgethan. Von dem Rechte des Prinzen Edward von Wales ist mit keinem Worte die Rede; da man ihm nie persönlich Treue zugeschworen, meinte man sich auch über seine Succession hinwegsetzen zu können. Ein jeder war überzeugt von der Unfähigkeit Heinrich's; man lieh daher die Hand, einen Nachfolger zu ernennen, dem sofort die Summe der Gewalt zufallen mußte. Die Pairie des Landes war für einen so seltenen inhaltsschweren Fall das einzige zuständige Tribunal; sie mußte durch Entscheidung desselben in ihrer parlamentarischen Stellung nothwendig an Autorität gewinnen.

Aber der Gegensatz fehlte nicht; Margareta, ihr Sohn, ihr Anhang waren noch nicht bezwungen. Sie vertrauten auf die alte Begeisterung des Nordens, der vom Anfang des

1) Rot. Parl. V, 377—382.

2) Will. of Worc. 484. English Chronicle 100—106 enthält ebenfalls die Artikel. cf. Fabyan 637.

Streits an der Dynastie Lancaster zugethan gewesen. Man kann wohl sagen, daß, während im Süden das demokratische Element des Landes dem Hause York sich zugewendet hatte, die Aristokratie, die recht eigentlich an dem gebirgigen, steinigen Norden haftete, dem Königshause treu blieb. Vielleicht standen sich, um die weiße und rothe Rose geschart, auch noch einmal sächsische und anglische Abstammung gegenüber.

In der Stadt York nun waren der Graf von Northumberland und die Lords Clifford und Dacres mit dem Herzoge von Somerset, mit Exeter und Devonshire zusammengetroffen und hatten ein zahlreiches Heer um sich vereint. Um solchen Widerstand gegen den Vertrag von Westminster zu brechen, beschloß Herzog Richard, schleunig selbst gen Norden zu eilen; sein jüngerer Sohn Edmund und der Graf von Salisbury sollten ihn begleiten, March sollte eine Reserve sammeln, Warwick beim Könige zurückbleiben. Obwohl die Gegner bei Worksop seinen Vortrab anfielen, so erreichte er doch am 21. December mit etwa 6000 Mann sein Schloß Sendal. Die beiden feindlichen Heere begingen unfern von einander das Weihnachtsfest, als der Herzog von York, von jeher mehr durch Kühnheit als durch Feldherrngaben ausgezeichnet, voll Verblendung über seine Autorität und Geringschätzung gegen die große Ueberlegenheit des Feindes, trotz aller abmahnenden Stimmen seine Burg verließ, die offene Feldschlacht wählte und in sein Verderben rannte. Unfern der Stadt Wakefield forderte er etwa 18,000 Mann zum Kampfe heraus, und diese hielten sich dem gegenüber, den sie für einen Rebellen ansahen, nicht an Zeit und Stunde gebunden, sondern fielen am 30., als die Yorkisten eben auf Futterung ausgegangen, über den gelockerten Haufen her. Kein Gefecht, sondern eine Metzelei war die Folge; 2800 Mann wurden in einer halben Stunde niedergemacht. Es wird erzählt, daß eine wüthende Schar den Herzog gefangen genommen, ihn sofort zu einem Ameisenhaufen geschleppt, der zugleich als Thron und Richtstuhl gedient, aus Gras eine Krone geflochten und ihm dann unter dem Geschrei: „Heil, König ohne Reich! Heil, Fürst ohne Volk!" das

Haupt heruntergeschlagen habe. Sein Sohn, der siebzehnjährige Rutland, wollte eben mit seinem geistlichen Erzieher über die Brücke davoneilen, als Clifford, von der glänzenden Kleidung angezogen, ihn anhielt. Der Jüngling warf sich sprachlos auf die Knie, und als der Priester um Schonung für den Sohn eines Fürsten bat, rief der hartherzige Lord: „Ha! York's Sohn! Dein Vater tödtete den meinen, so will ich dich und alle deine Angehörigen umbringen!" und stieß damit den Dolch in Rutland's Herz. Salisbury, den man ebenfalls ergriffen, wurde nebst einigen Anderen Tags darauf, auf lautes Verlangen der erbosten Menge [1]), zu Pontefract hingerichtet. Es war für die Sieger ein stolzer Augenblick, als sie der Königin, die bald nachher eintraf, die blutigen Köpfe darbrachten, die sie auf den Thorzinnen der Stadt York aufpflanzen ließ. Dort grinste das Haupt des Herzogs mit einer Krone aus Papier geschmückt [2]). Die letzten Parlamentsbeschlüsse waren gar nicht in Betracht gekommen, dagegen übte jetzt bereits ein zweites Geschlecht für den Tod der Väter wilde Blutrache und der Ritter erniedrigte sich zum Henker.

Graf Eduard von March empfing die Kunde von der Niederlage und dem Tode seines Vaters in Glocester. Dort hatte er zahlreiche Scharen aus den Vasallen seines Hauses aus der waliser Mark um sich gesammelt und machte sich eben auf den Weg nach Norden, als er vernahm, daß Jasper, der Graf von Pembroke, und James Butler, Graf von Ormond und Wiltshire, mit ihren Walisern und Iren ihm auf den Fersen folgten. Er wandte also rasch um und stieß am 2. Februar 1461 bei Mortimer's Croß, unweit seiner 1461
väterlichen Burg Wigmore, auf den Feind. Derselbe war bald geworfen, da er ihm an Kräften bedeutend überlegen

1) Engl. Chron. 107. But the commune peple of the cuntre, whyche loued hym nat, tooke hym owte of the castelle by violence and smote of his hed.

2) Will. of Worc. 485. Nach ihm wäre York gefallen und erst als Leiche enthauptet. Dagegen Wheth. 489, mit dem Rot. Parl. V, 466 stimmt. S. auch Cont. Hist. Croyland. 530. Fabyan, 638. Hall, Chronicle 250.

war; 3800 Mann wurden getödtet, die beiden Anführer entkamen, aber Owen Tudor, einst der Gemahl Königin Katharinens, der Vater Jasper's, wurde ergriffen und in Hereford nebst einer Anzahl anderer Ritter zur Sühne für das bei Wakefield vergossene Blut enthauptet [1]).

Inzwischen hatte die Königin, deren Heer durch Zuzug bedeutend angewachsen, den Trent überschritten. Unaufhaltsam ging es nach Süden, die Northumbrier und selbst Schotten unter Sir Andrew Trollope verbreiteten Entsetzen und Schrecken vor sich her, denn wohin sie kamen, in Städten und Stiftern, schalteten sie durch Plünderung und Zerstörung ärger als die Türken. Schon hatten sie St. Albans erreicht, als ihnen Norfolk und Warwick, die von der Hauptstadt ausgezogen und den König mit sich führten, am 17. Februar entgegentraten. Wie ehedem wurde wieder innerhalb des Orts gefochten. Die Lancastrier waren bis an das Stadtkreuz vorgedrungen, als sie von den Bogenschützen Warwick's zurückgetrieben wurden und sich in der St. Petersstraße festzusetzen suchten. Das erbittertste Gefecht jedoch fand draußen auf der Haide von Barnet statt; da rannte der Adel auf die Aufgebote der südlichen Grafschaften ein, bis die Männer von Kent sich zur Flucht wandten, und Warwick, der seine der Zahl nach geringeren und jedenfalls weniger disciplinirten Scharen unvorsichtig getheilt hatte, mit Hinterlassung von 2000 Todten das Feld räumte. Der König, der unwillig und durchaus willenlos mit ausgezogen, war in seinem Zelte zurückgelassen, von wenigen Lords beschützt. Die Sieger führten ihn in das Zelt Lord Clifford's, wo er seine Gemahlin und seinen Sohn wiedersah und unter Freudenthränen und Umarmungen seiner Befreiung froh wurde. Auf Margareta's Wunsch schlug er hier den noch nicht achtjährigen Prinzen von Wales zum Ritter, konnte aber nicht verhindern, daß sein rachsüchtiges Weib die Hinrichtung des Lord Bonville und Sir Thomas Kyriel befahl, deren Schutz

1) Will. of Worc. 486 gibt die Anzahl der Yorkisten auf 51,000, Stow 413 auf 23,000 an; aber die Zahlen in diesen Kämpfen sind unendlich unsicher. cf. Cont. Hist. Croyl. 532.

sich der verlassene König anvertraut und denen er sein Wort gegeben hatte, daß ihnen nichts widerfahren solle [1]).

So war Heinrich noch einmal König und die Partei der rothen Rose siegreich. Durch Ausschreiben wurden auf der Stelle die Beschlüsse des letzten Parlaments als erzwungen für null und nichtig erklärt und Verhaftsbefehle gegen Eduard, den ehemaligen Grafen von March, erlassen [2]). Wenn man im ersten Anlaufe sich der Stadt London bemächtigt hätte, so wäre vielleicht die Faction des Hauses York auf immer gesprengt worden. Aber Margareta konnte oder wollte ihre zügellosen Scharen nicht zusammenhalten; die Greuelthaten und die Beutelust der Nordischen [3]) behinderten sie nicht nur an Verfolgung des Siegs, es wandte sich auch ihr Stern im Süden, wie der York's im Norden untergegangen schien. Sie zauderte und verlegte ihr Hauptquartier sogar nach Dunstaple zurück [4]), während eine Partei in der Stadt London durch Vermittelung der Damen, der Herzoginnen von Bedford und Buckingham und der Lady Scales, zu verhandeln begann. Die Behörden der City hatten sogar ihrem Gebote Folge geleistet und mehrere Wagen mit Zufuhr für ihr Heer bepackt, als der Pöbel bei Cripplegate sich darüber hermachte und den Abzug aus der Stadt verhinderte [5]). Darüber waren dann einige kostbare

1) Will. of Worc. 486. 487 läßt Lord Montague beim Könige zurückbleiben; aber die Angabe der Rot. Parl. V, 477, unterstützt von Engl. Chron. 108 und Stow 414 ist zu sicher. Im Uebrigen Wheth. 497 ff., der als Abt von St. Albans der beste Augenzeuge gewesen, und Cont. Hist. Croyl. 530.

2) Rot. Parl. V, 466.

3) Alle Bemühungen des Abts dagegen blieben fruchtlos, Wheth. 495. 504. Auf dem nächsten Parlamente heißt es: the same in their commyng neyther sparyng Godds Chirch, the violation ther of ne his ministres of the same, ravyshyng and defoulyng religiouse wymmen, maydens, wydowes and mennes wyfes etc. Rot. Parl. V, 462.

4) Et hoc fuit destructio regis Henrici et reginae suae. Nam si venissent cum exercitu suo Londoniam, omnia habuissent ad eorum libitum. Will. of Worc. 488.

5) Fragment in Hearne's Thomas Sprott p. 285.

Tage verstrichen, und der geschlagene Warwick hatte sich im Westen bei Chipping Norton in Oxfordshire mit dem siegreich herbeieilenden Grafen Eduard vereinigen können. Beide hatten, von der Menge freudig begrüßt, am 25. ihren Einzug in London gehalten. Die Bürger machten mit der Ritterschaft gemeinschaftliche Sache, denn alle waren gleich sehr aufgebracht über die Verheerungen der unbändigen Gegner, die ihr Unwesen bis in die Vorstädte getrieben [1]). Aus Kent, aus Essex und den noch weiter abliegenden Grafschaften eilte daher Alles nach London [2]), entschlossen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen und eine Herrschaft, wie man sie von der Königin zu gewärtigen hatte, abzuwehren. Nach so viel Grausamkeit auf beiden Seiten, da man frühere Verträge entweder gebrochen oder völlig misachtete, konnte von einer Verständigung weiter keine Rede sein.

Man ließ die Königlichen unbehindert nach Norden abziehn und schritt nunmehr zur Thronentsetzung. Eduard von March, dessen jugendliche Schönheit im noch nicht vollendeten neunzehnten Lebensjahre aller Augen auf sich zog, schien ihnen der allein Berechtigte. In Ansehung der herzlosen Gewaltthätigkeit der Gegner, des grausamen Endes Herzog Richard's, der trotz aller seiner Fehler im Leben doch ein

1) The northern men made her bost, whan thei had done that dede,
„We wol dwelle in the southe cuntrey and take al that we nede;
These wifes and hur daughters oure purpose shal thei spede“ —
Than seid the Rose of Rone, „Nay, that werk shal I forbede.“

Aus einem Lobliede auf Eduard IV., die Rose von Rouen, Arch. Brit. XXIX, 345.

2) Bezeichnend schreibt schon Clemens Paston am 23. Januar aus Norfolk: my lords that ben here have as moche as they may do to kep down all thys cwntre mor than IIII or V schers for they wold be up on the men in northe, Paston Letters I, 206, was in Hearne's Fragment 285, in Cont. Hist. Croyl. 531 und Stow l. c. seine Bestätigung findet.

gütiger Herr gewesen und dem Niemand Unmenschlichkeit nachsagen konnte, setzte man sich ohne Weiteres über das fragliche Recht der Familie hinaus. Nach einigen Berathungen, welche die Machthaber mit den in der Stadt anwesenden Prälaten und Pairs gepflogen, eröffnete bei einer Musterung, die am 2. März zu Clerkenwell auf dem Felde des Johanniterhauses stattfand, der Bischof von Exeter als Kanzler der versammelten Menge die Ansprüche Eduard's, des Herzogs von York. Sein Bruder, Lord Falconbridge, sprach nach ihm heftig über den Wortbruch, den König Heinrich begangen, und fragte dann, ob ein so jammervoller, meineidiger Fürst fernerhin noch über sie herrschen könne. Alles schrie: Nein, Nein! Ja, Ja! dagegen war die Antwort auf die Frage, ob Eduard ihr König sei [1]). Mit dieser Kunde kehrte man heim zu dem Prinzen, der in Baynard's Castle bei seiner Mutter abgestiegen war, der schwer geprüften Frau, die nach den letzten unheilvollen Vorgängen ihre jüngsten Söhne Georg und Richard über's Meer nach Utrecht in die Hut des Herzogs von Burgund gesandt hatte [2]).

Eduard zauderte nicht lange. Nur noch ein Tag wurde mit Berathungen und Zurüstungen verbracht und am nächsten, dem 2. März, begab er sich zuerst nach der St. Paulskirche und von dort in feierlichem Staate in die Westminsterhalle, bestieg den Thron und legte mit eigener Stimme der Versammlung seine Herkunft und sein Anrecht dar. Dann saß er eine Weile mit dem Scepter in der Hand und schritt darauf in die Abtei; die Krone auf dem Haupte und mit dem Stabe Eduard's des Bekenners in der Rechten wiederholte er hier noch einmal seine Erklärung, ließ sich während des Te Deum huldigen und begab sich schließlich zu Wasser in die Residenz des Bischofs von London. Jedesmal rief das Volk begeistert: „Lang lebe König Eduard IV.",

1) Will. of Worc. 489. Interfui et audivi et descendi cum eis in civitatem. cf. Fabyan, 639. Stow 415.

2) Hearne's Fragment 284. Engl. Chron. 109.

und Tags darauf verkündeten die Herolde in üblicher Weise durch die Stadt den Regierungsantritt des neuen Fürsten [1]).

Das war denn das Gegenstück zu der Usurpation Heinrich's IV. Wie dieser einst doch vor allen durch ein Zusammenhalten des Adels mit der Geistlichkeit zur Macht gelangte, so schwang sich jetzt das Haus York durch ein Bündniß mit dem dritten Stande, dem aber keineswegs die Weihe der Kirche gebrach [2]), auf den Thron.

Eduard IV.

1461 — 1483.

Graf Eduard von March, der zweite, aber älteste überlebende Sohn des Herzogs von York, wurde ihm am 28. April 1442 auf dem Schlosse von Rouen geboren [3]), als er zum zweiten Male Statthalter in Frankreich war. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Edmund war Eduard dann hauptsächlich auf der Burg Ludlow von einem strengen Haushofmeister erzogen worden, bewahrte aber zeitlebens seinen Eltern eine hingebende Verehrung, wie sie frühzeitig aus Briefen des Knaben an den Vater hervorleuchtet [4]). Gut unterrichtet, mit vielen schönen Gaben und einem sehr gefälligen Aeußeren ausgestattet, hatte er, zum Jünglinge herangewachsen, sofort an den öffentlichen Dingen Theil genommen und sogar eine Feldschlacht gewonnen. Kein anderer unter den Plantagenets war so geschaffen, die Volksgunst zu erwerben.

Mit richtigem Blicke und vieler Thatkraft trat er nun

1) Whethamstede 511 ff. Will. of Worc. 489. Hearne's Fragment 286. Fabyan l. c. Stow 415.

2) Hearne's Fragment 285. Cont. Hist. Croyl. 532.

3) Will. of Worc. 462.

4) Schreiben bei Ellis, Original Letters I, I, 9, klagt über Crofte's odieux rule and demeaning; Sir Richard Crofte, ein treuer Diener Eduard's, hat ihn noch überlebt, Retrosp. Review II, I, 472. Ein anderer Brief vom 3. Juni 1454 steht in den Excerpt. Hist. 8 und erzählt von ihrem Fleiße.

sein hohes Amt an, indem er die Krönung verschob und unverzüglich ans Werk ging, die neue Macht auch im Norden des Reichs zur Geltung zu bringen. Schon am 5. März eilte der Herzog von Norfolk in seine Grafschaft, um aus den Einwohnern ein Heer zu werben; Tags darauf rückte Graf Warwick nordwärts aus und am 12. folgte ihm der König selber mit seinen Walisern und Kentern [1]). Lord Fitzwalter, der den Vortrab führte, stieß bei dem wichtigen Uebergange von Ferrybridge zuerst auf den Feind, wurde aber zur Nachtzeit von Clifford überfallen und erschlagen. Allein schon am Tage darauf erschien Lord Falconbridge dem Sieger im Rücken, und als sich Clifford durchzuschlagen suchte, fand er durch einen Pfeilschuß seinen Tod. Endlich am Morgen des 28. März standen die beiden feindlichen Heermassen zwischen den Dörfern Towton und Saxton, nur acht Meilen von der Stadt York, einander gegenüber. Sie sollen auf Seiten Heinrich's zu 60,000, auf Seiten Eduard's zu 48,660 Mann angeschwollen sein; jedenfalls war, was bisher in diesen Kriegen noch nicht geschehn, das halbe England auf den Beinen, ein Volk, das dieselbe Sprache redete, Blutsverwandte gegen einander, Vasallen gegen ihre Lehnsherren. Jedermann hatte dem Gegner den Tod geschworen; auf beiden Seiten war die Parole ausgegeben: keine Gefangenen sollten gemacht, kein Pardon ertheilt werden. Erst um 4 Uhr Nachmittags begann die Schlacht, als der Wind, der anfangs den Yorkisten entgegenstand, sich wandte und nun dem anderen Theile ein Schneegestöber ins Gesicht trieb. Dies war so nachtheilig, daß man die sicher treffenden Pfeile nicht erwidern konnte und der Graf von Northumberland und Sir Andrew Trollope ihre Leute Lanze und Schwert ergreifen und vorwärts stürmen ließen. Die Dunkelheit war längst eingebrochen und noch immer, ja die ganze Nacht hindurch, schlug man sich mit einander herum. Als es wieder tagte und noch auf keiner Seite ein Schritt breit ge-

1) Hearne's Fragment 286. the kinges footemen in a grete numbre of the which the moste parte were Wallshmen and Kentishmen.

wonnen war, entbrannte der Kampf von neuem [1]. Da traf Nachmittags der Herzog von Norfolk mit frischen Kräften ein und bald war zu Gunsten York's entschieden. Die Flucht des Feindes wurde namentlich am Uebergange des Flüßchens Cock zu einem wahren Blutbade; meilenweit bis in die Nähe der Stadt sah man die rothen Spuren in dem frischgefallenen Schnee [2]. Der Graf von Northumberland nebst mehreren Baronen und dem alten Rottenführer Sir Andrew Trollope hatte den Tod gefunden; es sollen, was unglaublich klingt, an die 30,000 Menschen erschlagen worden sein [3]. Die Grafen von Devonshire und Wiltshire befanden sich unter den Gefangenen, ihre Köpfe mußten fallen, nachdem man am 30. in York eingezogen, um die Häupter Herzog Richard's, des jungen Rutland [4]) und des Grafen von Salisbury, die von den Zinnen herabgenommen wurden, zu ersetzen.

König Heinrich und seine Gemahlin, die Herzöge von Somerset und Exeter waren glücklich entkommen und trotz der Verfolger nach der schottischen Grenze geflohen. Dort fanden sie bei der Königin Mutter, denn Jakob II. war im Jahre zuvor bei der Belagerung von Roxburgh durch das Platzen eines Geschützes getödtet worden [5]), Mitgefühl und

1) Fragment 287. and aboute IIII of the clokke at night the II battailis joynid and fought all night till on the morow att aftir noone .... And all the season it snew.

2) Whethamstede 516. Cont. Hist. Croyl. 533.

3) Fragment, l. c. 33,000, Cont. Hist. Croyl. 533, die Todtengräber hätten 38,000 gezählt, Brief in Paston Letters I, 216 ff., der mehrere Namen unrichtig angibt, die Herolde auf feindlicher Seite allein 28,000. Auch das Loblied auf Eduard in Arch. Brit. XXIX, 347 sagt: XXVII thousand the Rose kyld in the felde. Will. of Worc. 490 ultra IX M hominum. Sollte Letzterer einmal die richtige Zahl bewahrt haben?

4) Die Gebeine derselben wurden im Jahre 1466 feierlich in der Familiengruft zu Fotheringay beigesetzt, Miss Halsted, Richard the Third I, 430—432, ein sehr fleißiges und inhaltsreiches, aber unendlich schwülstiges Buch.

5) Paston Letters I, 218. Engl. Chron. 99. cf. Tytler II, 306.

gastfreie Aufnahme; Margareta aber, die ausländische Fürstin, entblödete sich nicht, den Schotten die Stadt Berwick auszuliefern und ihnen sogar Carlisle, die Grenzwarte im Westen, anzubieten. Im April brach auch in der That ihr Heer in die Marken ein und begann den Ort zu berennen, während König Heinrich noch einmal bei Durham erschien; aber John Nevil und Lord Montague entsetzten Carlisle, und auch im Osten wurden die Lancastrier im Juni nach Berwick zurückgetrieben [1]).

Große Freude herrschte in London, als am Osterabend die Nachricht vom Siege bei Towton eintraf [2]). Sobald nur die Erfolge der Schlacht gesichert waren, machte sich Eduard auf den Heimweg und traf am 1. Juni in Sheen ein. Am 26. hielt er seinen Einzug in London, vom Lord Mayor und 400 berittenen Bürgern empfangen; Tags darauf creirte er in üblicher Weise 32 Bath-Ritter und ließ sich dann am Sonntage, den 29., mit vieler Pracht vom Erzbischofe von Canterbury in Westminster krönen [3]). Der Krieg brach freilich noch einmal in Wales aus, wo der Herzog von Exeter und Graf Jasper von Pembroke das Banner des vertriebenen Fürsten entfaltet hatten; aber schon im October befanden sich alle königlichen Burgen in Eduard's Gewalt, und jene beiden hatten ihre Sicherheit hinter den Felsen und Klüften des Gebirges suchen müssen [4]).

Am 4. November trat nun in Westminster das erste Parlament Eduard's IV. zusammen. Dünn genug freilich waren die Bänke im Oberhause besetzt; von den Gemeinen gingen dieses Mal die Hauptmaßregeln aus. Als sie am 12., von ihrem Sprecher geführt, vor dem Könige erschienen, redeten sie ihn mit vielen schmeichelhaften Worten an, unter

1) Angaben hierüber nur in den Rot. Parl. V, 478 und Paston Letters I, 230. Belohnung der Bürger von Carlisle Rot. Pat. 1 Edw. IV. p. III. 15.

2) Fragment l. c. Paston Letters I, 216.

3) Ibid. 288. Fabyan, 640.

4) Rot. Parl. V, 478. Paston Letters I, 242.

denen sogar seine Schönheit nicht vergessen war [1]), wünschten ihm zu seinem Siege und sich zu einem Fürsten Glück, der endlich der wahre Erbe der Krone sei. Noch einmal wurden seine Ansprüche erörtert und dann die drei vorhergehenden Herrscher, worunter auch der Sieger von Agincourt, für Usurpatoren erklärt; seit dem 4. März sei alles Kroneigenthum auf Eduard übergegangen, wie es Richard II. einst am 21. September 1399 besessen habe. Durch ein umständliches Gesetz wurde dann festgestellt, welche Verleihungen der drei Heinriche bestehen und welche widerrufen werden sollten; ihre Herrschaft aber umzustoßen, war unmöglich, eine Reihe von Statuten und gerichtlicher Akte, sowie die von ihnen ertheilten Adelsdiplome mit gewissen Beschränkungen mußten ausdrücklich bestätigt werden [2]). Hieran schloß sich nothwendig eine Hochverrathserklärung gegen Heinrich VI., Margareta und Eduard, die einst König, Königin und Prinz von Wales geheißen, gegen die Herzöge von Somerset und Exeter, die Grafen von Northumberland, Devonshire, Wiltshire, Pembroke, die Lords Beaumont, Roos, Nevil, Clifford, Wales, Rougemont, Dacre, Hungerford nebst etwa 150 Rittern, Geistlichen und Gentlemen, die, da sie so viel unschuldig Blut vergossen, alle ihre Habe und Ehren verwirkt hätten und, falls sie nicht schon geblieben oder hingerichtet, noch mit dem Tode zu bestrafen seien. Man wollte hierdurch zugleich die Gegner vernichten und mit ihren reichen eingezogenen Gütern die Krone und ihre Anhänger ausstatten [3]). Als Gegenbild solcher Gewaltsamkeit müssen die Maßregeln erscheinen, durch welche nicht nur Herzog Richard, der Vater des Königs, sondern sogar sein Großvater, der einst von Heinrich V. hingerichtete Graf von Cambridge, von jedem Flecken, der auf ihrem Gedächtniß haften möge, frei erklärt werden. Die Mutter, die Herzogin Cecilia, erhielt eine reiche

1) Rot. Parl. V, 463. the beaute of personage that it hath pleased Almyghty God to send you.

2) Ibid. 463—475, und die Widerrufung p. 489 ff. cf. Statutes of the Realm II, 380.

3) Rot. Parl. V, 476—483. cf. Will. of Worc. 490, der 153 Verurtheilte aufzählt.

Jahresrente; die Brüder Georg und Richard, die inzwischen aus ihrem Asyl in Holland heimgekehrt, wurden zu Herzögen von Clarence und Glocester erhoben und, obwohl noch in jungen Jahren, jener zum Statthalter von Irland, dieser zum Admiral des Reichs bestimmt [1]). Nachdem noch Gesetze zur Herstellung von Ruhe und Frieden im Lande und gegen das Spiel mit Würfeln und Karten, das allein in den zwölf Tagen nach Weihnachten gestattet sein sollte, erlassen worden [2]), beschied der König am 21. December zum Schluß der Sitzungen die Gemeinen vor sich und redete, was bis dahin nie vorgekommen, aber den Eindruck sicher nicht verfehlte, ihren Sprecher also an:

„James Strangways und Ihr, die Ihr anstatt der Gemeinen dieses meines Lands erschienen seid, ich danke Euch von Herzen für die treue Gesinnung und die zärtliche Sorge, die Ihr für mein und meiner Vorfahren gutes Anrecht auf die Krone gehabt, das uns zwar lange vorenthalten worden, nun aber durch Gottes Gnade, der allein Sieg verleiht, und durch Eure Treue wieder zu Handen gekommen ist. Ich danke Euch auch für den treuen Eifer, den Ihr mir bewiesen, indem Ihr das durch schauderhaften Mord und grausamen Tod verkümmerte Andenken meines Herrn Vaters, meines Bruders Rutland, des Grafen von Salisbury und anderer wieder zu Ehren gebracht habt. Ich werde dafür mit Gottes Hülfe Euer gnädiger König und Herr sein, wie es jemals meine edelen Ahnherrn ihren getreuen Unterthanen gewesen sind. Ich danke Euch von ganzem Herzen für die liebevolle Sorge und große Mühe, die Ihr Euch gegeben, mir Recht und Titel, die ich gegenwärtig besitze, wieder zu verschaffen. Und falls ich etwas besseres als meinen Leib habe, Euch zu belohnen, so soll es Euch werden; der aber soll stets zu Eurer Vertheidigung bereit sein und vor keiner Gefahr zurückbeben, wozu ich Eueren anhaltenden

1) Rot. Parl. V, 483. 484. Rym. XI, 483. cf. Dugdale's Baronage II, 162 und Rot. Pat. 2 Edw. IV. p. II.

2) Rot. Parl. V, 487. 488.

kräftigen Beistand erbitte, wie ich denn immerdar Euer wahrhaftiger und liebevoller Herr sein werde" [1]).

Mittlerweile hielt sich die flüchtige Königsfamilie in Schottland auf, Heinrich mit wenigen Begleitern in der Stadt Kirkcudbright, Margareta in Gesellschaft ihres Sohnes in Edinburgh [2]), eifrig beschäftigt, Freunde und Hülfe zu werben, denn mit der Hartnäckigkeit, die ihr eigen, gab sie die Sache des Gemahls mit nichten verloren. Durch das Versprechen eines englischen Herzogthums gewann sie den mächtigen Grafen von Angus, und schon dachte man an einen Feldzug, als König Eduard geschickt die Grafen von Douglas, Roß und Mac Jan Vor von Isla auf seine Seite zog, ihnen das keltische Hochland als Beute hinhielt und so das Nachbarreich in alter mörderischer Fehde mit sich selbst beschäftigte [3]). Es kam hinzu, daß die verwittwete Königin Maria, die den Herzog von Somerset als ihren Liebhaber zugelassen, sich mit ihm überwarf und ihn, wie erzählt wird, zu tödten trachtete [4]). Margareta hatte daher ihr Augenmerk auch auf ihr Heimatland gerichtet und ließ sich selbst durch die Warnungen ihrer Agenten, Lord Hungerford und Sir Robert Whitingham, welche Ludwig XI., der so eben den Thron von Frankreich bestiegen, in Dieppe hatte festnehmen lassen [5]), nicht abschrecken; sobald es nur Frühling
1462 wurde, im April 1462, bestieg sie ein Schiff und landete zunächst in der Bretagne, wo sie den Herzog Franz II. zu einer Beihülfe von 12,000 Kronen bewog. Von dort eilte sie an den Hof nach Chinon, traf aber in ihrem Vetter,

1) Frei übersetzt nach Rot. Parl. V, 487.

2) Paston Letters I, 248.

3) Rym. XI, 474. 383 ff. Rot. Scot. II, 402. 407. Hume, Douglas II, 21. 22. Tytler, History III, 319 ff.

4) Will. of Worc. 492. habuit ipsum in summo odio, eo quod discooperuit carnalem copulam cum ea regi Franciae.

5) Paston Letters I, 248. August 30. Die englische Regierung weiß, daß sie Ludwig XI. angetragen, im Namen Heinrich's VI. auf alle französischen Ansprüche zu verzichten, und daß sie den Schotten Berwick überlassen, Schreiben Eduard's, März 13, 1462, bei Ellis, Original Letters II, I, 127.

dem neuen Fürsten, ein hartes, kaltes Gemüth, das sich durch keine Thränen der Noth, durch kein Beschwören bei der nächsten Blutsverwandtschaft erweichen lassen wollte. Erst als sie abermals eine englische Besitzung, Calais, ihm auszuliefern versprach, lieh Ludwig eine Summe von 20,000 Kronen und gestattete ihr, einige Tausend Franzosen unter Pierre de Brezé anzuwerben, einem tapferen Herrn aus Anjou, der bisher Seneschall der Normandie gewesen, aber jüngst bei seinem Könige in Ungnade gefallen war [1]). Aber erst im October, und nur unter vieler Gefahr durch die englischen Kreuzer hindurchsteuernd, landete sie mit ihrer kleinen Schar an der Nordostküste, denn die englische Regierung hatte hinreichend Kunde von ihrem Beginnen, und schon im Februar nach Entdeckung einer geheimen Correspondenz den Grafen von Oxford und Lord Dudley nebst drei Rittern hinrichten lassen [2]).

Nichtsdestoweniger war Margareta mit den Anhängern ihres Hauses und mit französischen und schottischen Söldnern erschienen und hatte die wichtigen Grenzfesten Bamborough, Dunstanborough und Alnwick in ihre Gewalt gebracht. Allein Ende November war der Graf von Warwick schon mit 20,000 Mann unterwegs [3]) und schleunig folgte König Eduard hinterdrein, nebst allen jenen Herren, die ihm anhingen. Man vertheilte sich vor den einzelnen Schlössern, schaffte Artillerie von Newcastle herbei; täglich ritt Warwick von einem Platze zum anderen, um sich von den Fortschritten der Belagerung zu überzeugen. Schon zu Weihnachten waren Bamborough und Dunstanborough zurückerobert. Der Herzog von Somerset und Sir Ralph Percy, die sich in ersterem befunden, traten jetzt auf die Seite des Königs über und erhielten ihre Güter zurück, ein Schritt, der bei einem Abkömmlinge aus dem Hause Lancaster von hoher

1) Mémoires de Philippe de Comines ed. Lenglet Dufresnoy II, p. 367 und Trésor des Chartes J. 648. n. 2, citirt von Quicherat zu Basin, Histoire des regnes de Charles VII et Louis XI, II, 49.

2) Will. of Worc. 492. 494. Fragment 289.

3) Paston Letters I, 269.

Bedeutung war. Graf Pembroke, Lord Roos und andere, denen man ihre eingezogene Habe nicht zurückstellen konnte oder wollte, erhielten wenigstens sicheres Geleit nach Schott-
1463 land [1]). Gleich darauf aber, am 5. Januar 1463, zeigte sich ein starkes schottisch-französisches Heer unter Pierre de Brezé vor Alnwick, um die Burg zu entsetzen, und vorsichtig zog sich Graf Warwick ein wenig zurück. Die beiden Theile lagen dann eine Weile einander gegenüber, indem keiner dem anderen etwas anzuhaben wagte, bis Lord Hungerford und andere Befehlshaber in der Burg zu den Ihrigen herabstiegen und mit ihnen nach der Grenze zurückgingen, die Besatzung aber an Warwick capitulirte. Herzog Heinrich von Somerset und Sir Ralph Percy, die sich in den Tagen besonders eifrig und treu bewiesen, blieben nicht unbelohnt, letzterer wurde sogar mit Dunstanborough und Bamborough betraut, während Eduard Alnwick an Sir John Ashley vergab und dadurch einen seiner treusten Anhänger, Sir Ralph Grey, der früher dort befehligt, nicht wenig verletzte. Durch Waffenruhe mit den Franzosen hoffte er sich dann vorläufig in jenen Gegenden zu sichern [2]).

Seine unbeugsame Gegnerin war aber weder durch die jüngst erlittenen Nachtheile, noch durch das Unheil, das ihr auf allen Schritten folgte, von der Fortsetzung des Kampfs abzubringen. Als sie beim Verluste jener Burgen ihre Schätze und Mannschaften zu Schiffe retten wollte, warf der Wintersturm die Caravellen an das felsige Küstenland von Bamborough. Fünfhundert der Schiffbrüchigen meinten sich auf der benachbarten Insel Holy Island retten zu können, wurden dort aber von Lord Ogle gefangen genommen oder niedergemacht. Nur in einem Fischerboote sollen Margareta und ihr französischer Feldherr nach Berwick entkommen sein [3]). In jenen Tagen, auf einer ihrer flüchtigen Fahrten, mag sie dann auch ein romantisches Abenteuer erlebt haben, wie

1) Will. of Worc. 494. 495. Stow, Annals 416. 417, vgl. Excerpta Hist. 365. Paston Letters I, 274, irrig Decbr. 1463 datirt.

2) Will. of Worc. 495. 496.

3) Fragment 291.

solche in inneren Kriegen wohl am ehesten geschehn und gern durch den Mund des Volks bewahrt werden. Es heißt [1]), daß einst die Königin mit ihrem Sohne, dem Prinzen Eduard, und wenigen Begleitern durch einen Wald geritten, von Räubern überfallen und gänzlich ausgeplündert worden sei. Als die Spießgesellen aber über die reiche Beute einander in die Haare gefallen, habe das unerschrockene Weib den Sohn bei der Hand ergriffen und sei mit ihm im Dickicht verschwunden. Doch kaum wähnte sie sich gerettet, da stieß sie auch schon auf einen anderen Räuber; aber in hoher Geistesgegenwart gab sie ihm den Knaben hin mit den Worten: „Da, mein Freund, deiner Treue vertraue ich den Sohn deines Königs an!" Der Edelmuth siegt in dem Verbrecher, und er selbst geleitet die Fürstin und den Prinzen sicher zu ihren Freunden. Da sie ihren trübseligen Gemahl auf einem der festesten Schlösser in Nordwales [2]) geborgen wußte, schiffte sie sich im August mit dem Sohne und etwa 200 treuen Anhängern, unter denen sich der Herzog von Exeter und der berühmte Richter Sir John Fortescue befanden, nach Sluys in Flandern ein. Zwar wurde sie zu Brügge von dem jungen Grafen von Charolais sehr zuvorkommend empfangen, auch bestritt Herzog Philipp am Hofe von Lisle freundlich ihre Ausgaben, nachdrückliche Hülfe aber zur Wiedererlangung der Krone wurde ihr verweigert. Und so zog sie denn in das Herzogthum Bar, ihr väterliches Heimatsland, um dort zu St. Michel neue Pläne zu ersinnen und nach dem günstigen Augenblicke auszuspähen, in dem sie wieder ihr Banner flattern lassen könnte [3]).

1) In einer auswärtigen Quelle, dem Fortsetzer des Monstrelet, Jean du Clercq liv. V, ch. I.

2) Lingard IV, 73 vermuthet nach Rot. Parl. V, 486. 512 mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß es Harlech in Merioneth gewesen, wo sich eine Anzahl Geächteter behauptete. Vgl. auch Halliwell zu Warkworth's Chronicle p. 33. Camden Society 1839.

3) Will. of Worc. 496. 497. du Clercq V, 1. Chastelain II, ch. 13. Briefe Fortescue's und des jungen Eduard an den Grafen Ormond in Portugal, Decbr. 13, 1463. Archaeol. Journal VII, 170. 171.

Inzwischen hatte König Eduard nach der Rückkehr von seinem Winterfeldzuge im April wieder das Parlament um sich versammelt, sich eine Summe von 37,000 Pfd. St., die er dringend nöthig hatte, votiren lassen, hierauf aber die Stände nach der Stadt York beschieden und sie von einer Frist zur anderen vertagt [1]). Es stand doch noch keineswegs friedlich im Reich; mancher Orten, besonders auch in der Grafschaft Glocester, hatte man mit den Anhängern der rothen Rose zu schaffen [2]). Auch der Waffenstillstand, welcher durch Warwick's Vermittelung, der sich von Calais aus dem Könige Ludwig zu nähern wußte, vorläufig auf ein Jahr mit Frankreich geschlossen worden [3]), vermochte eine neue Schilderhebung nicht zu verhüten. Die hohe Geistlichkeit, die sich doch so bereitwillig der neuen Dynastie angeschlossen, zeigte Mißvergnügen; entweder wurde ihrem Beutel zu viel zugemuthet, oder, was nicht so unwahrscheinlich, war das Verfahren gegen ketzerische Regungen lauer geworden, als es vom Hause Lancaster betrieben gewesen. Im
1464 März 1464 waren die Leute von Lancaster und Cheshire in Bewegung [4]), und plötzlich im April erschien König Heinrich wieder im Norden des Landes, von vielen geächteten Baronen und von Schotten umgeben. Da standen denn auch die Percys wiederum in Waffen, und der Herzog von Somerset, der den Lockungen nicht widerstehen konnte, eilte herbei, um sich abermals zu der alten Partei zu schlagen. Sir Ralph Grey aber, in seiner Erbitterung, bemächtigte sich des Schlosses Alnwick und erklärte sich für das Haus Lancaster.

Zum Glück für Eduard jedoch war der Oberbefehlshaber in den Marken, Lord Montague, rasch zur Stelle; in einem Gefechte auf Hedgley Moor, am 25. April, schlug er zuerst den Sir Ralph Percy, der im Bewußtsein des Verraths

1) Rot. Parl. V, 497 ff.

2) Ibid. 499.

3) Rym. XI, 508. cf. Basin II, 51. 52.

4) Paston Letters I, 286.

wie ein Mann den Tod suchte und fand [1]). Dann bezwang er mit seinen 4000 Mann am 8. Mai unweit Hexham in Northumberland den Herzog von Somerset und ließ ihn, da er auf der Flucht ergriffen worden, sofort hinrichten. Es war der dritte Somerset, der eines gewaltsamen Todes starb. Zwei Tage später hatten die Lords Roos und Hungerford zu Newcastle dasselbe Loos. Fünfundzwanzig Herren von Rang mußten zu York sterben [2]). Inzwischen war auch Graf Warwick herbeigeeilt und schickte sich an wie ein Jahr zuvor die Burgen, um die es sich immer wieder handelte, zu belagern. Besonders Bamborough bot den entschlossensten Widerstand. Allein dagegen hatte der Graf ein Mittel, das bereits vollkommner gewordene Geschütz. Mit seinen Stücken, London, Newcastle, Dysyon [3]), warf er die alten Felsenmauern über den Haufen; in ihrem Umsturz wurde Grey begraben und die Besatzung capitulirte. Als der Befehlshaber jedoch lebendig unter den Trümmern hervorgezogen, und nachdem er in der guten Pflege genesen, übersandte man ihn an den König, der sich damals in Doncaster aufhielt. Hier fällte ein Ritterhof unter dem Grafen von Worcester, dem Constable von England, den Spruch, daß ihm die Sporn von den Hacken geschlagen, sein Wappenrock am Leibe zerrissen und ein anderer mit umgekehrtem Wappen angethan werden sollte. Man erließ ihm aus Achtung vor seinem verstorbenen Großvater, der einst in Gemeinschaft des Grafen von Cambridge von Heinrich V. war hingerichtet worden, die härteste Form der Strafe; er wurde indeß nach der Richtstätte geschleift und dort enthauptet [4]).

Aber ein noch wichtigerer Fang sollte gethan werden; man war dem abgesetzten und geächteten Könige, der sich

1) Rot. Parl. V, 511. Year Book Term. Pasch. 4 Edw. IV, 19. come home fuit occise.

2) Will. of Worc. 498. Fragment 291. Fabyan, 654. Rot. Parl. l. c.

3) Will. of Worc. 499 cum maximis bombardis. Beilagen zu Warkworth ed. Halliwell p. 38.

4) Das Urtheil bei Halliwell zu Warkworth 38. 39 u. Stow, Annals 418.

noch vor dem Treffen bei Hexham auf die Flucht gemacht, dicht auf den Fersen. Einige seiner Pagen, in blauem Sammet gekleidet, waren bereits ergriffen; bei ihnen war die kostbare Staatsmütze Heinrich's vorgefunden, mit zwei goldenen eingestickten Kronen und Perlen reich verziert [1]). Dennoch entging der unglückliche Fürst längere Zeit seinen Verfolgern, indem ihm die treu gesinnten Einwohner der unwegsamen Gegenden von Lancashire und Westmoreland, namentlich ein gewisser John Machel [2]), sicheres Versteck gewährten. Vor Verrath aber war er nicht geschützt; auf die Angabe eines Mönchs von Abingdon, William Cantlow, wurde er im Juli 1465 in der Nähe von Waddingtonhall in Yorkshire von den Leuten des Sir James Harrington ergriffen und ausgeliefert [3]). Zu Islington empfing ihn der Graf von Warwick, auf dessen Geheiß jede Ehrfurchtsbezeigung von Seiten des Volks unterbleiben mußte, und nachdem er dem königlichen Gefangenen die Füße mit Lederriemen unter dem Bauche seines Thiers hatte zusammenbinden und ihn unter dem Hohn der Straßenjungen dreimal um den Galgen hatte führen lassen, brachte er ihn durch die volkreichsten Straßen der City, durch Cheapside und Cornhill nach dem Tower, wo er einigen Beamten zur Bewachung übergeben, aber mehrere Jahre lang mit Menschlichkeit und guter Pflege behandelt wurde [4]).

1) Fabyan l. c.

2) Pardon für denselben, Rym. XI, 575.

3) Fragment, 292. Will. of Worc. 504. Cont. Hist. Croyl. 539. Belohnung an Land für Harrington, Rym. XI, 548, und für mehrere Herren Tempest und Talbot, die sich ebenfalls verdient gemacht, Rot. Parl. V, 584. Issue Rolls 489, Sir Thomas Talbot erhält £ 100, Harrington und Tempest jeder £ 66. 13. 4.

4) Will. of Worc. l. c. Warkworth 5. Fabyan l. c. Auch eine deutsche, mit englischen Ereignissen der Zeit vertraute Quelle: Caspar Weinreich's Danziger Chronik (1461—96) ed. Hirsch und Vossberg, Berlin 1855. 4. p. 3 weiß davon zu erzählen: ein stroehut auf seinem haupt vnd ein taue vmb seinen leib gebunden . . . . vnd die buffen lieffen umb in vnd behoneten in. In den Issue Rolls ed. Devon 489. 490. 492 sind die verschiedenen Ausgaben für den Gefangenen und seinen Priester verzeichnet.

Der Widerstand, welchen die gestürzte Dynastie und ihr Anhang geleistet, schien so gut gesprengt wie einst in den ersten Jahren Heinrich's IV. die Bewegungen, die zu Gunsten Richard's II. geschahen. Edmund Beaufort, der sich jetzt Herzog von Somerset nannte, ein Bruder des jüngst hingerichteten, hatte sich nebst einem anderen Bruder nach Flandern geflüchtet und verbrachte dort gleich Anderen das unsäglich kümmerliche Leben von Verbannten, denen nichts außer dem Bewußtsein unerschütterlicher Treue gegen ihren Herrn geblieben. Der einsichtsvolle Geschichtsschreiber Philippe de Comines will mit eigenen Augen den Herzog von Exeter um Brod haben betteln sehn, ehe der Herzog von Burgund sich seiner und seiner Unglücksgenossen angenommen [1]). Graf Jasper von Pembroke schweifte obdachlos in den Schluchten seines Heimatslandes Wales umher, der Graf von Northumberland, das geächtete Haupt der Percys, hatte sich nach Schottland gerettet. An ihrer Statt waren John Nevil Lord Montague zum Grafen von Northumberland und Lord Herbert zum Grafen von Pembroke erhoben worden [2]); das Gleiche geschah in vielen anderen Fällen, nicht nur um das Verdienst für die neue Krone zu lohnen, sondern auch um durch Verleihung von Lohn und Habe der Geächteten den Einfluß dieser auf immer zu vernichten.

Bei solchen Maßregeln hatte sich Eduard der willigsten Unterstützung der Stände zu erfreuen. Von Natur zutraulich, verkehrte er gern mit dem gemeinen Manne, saß, was lange außer Brauch gekommen, wohl selber wieder zu Gericht und nahm sich, wenn er von ungefähr dazu kam, gern der Beschwerden seiner Unterthanen an [3]). Einstimmig hatten ihm daher die Gemeinen schon zu Anfang des Jahres 1464 sowohl die Wollsteuer als das Tonnen- und Pfundgeld für

1) Car j'ay veu un Duc de Cestre aller à pied sans chausses après le train dudit Duc, pourchassant sa vie de maison à maison, sans se nommer. Mémoires de Philippe de Comines, l. III. ch. 4.

2) Montague's Ernennung, Mai 27, 1464, in Rot. Pat. 4 Edw. IV. p. I membr. 10. Im Uebrigen Stow, Annals 418 und die Aechtungen in Rot. Parl. V, 511 ff.

3) Stow, Annals 416.

die Dauer seines Lebens votirt; Niemand, auch nicht die am meisten bevorzugte Gilde der Deutschen sollte davon ausgeschlossen sein [1]). Dann wurde, wie schon so oft unter der vorigen und gleich zu Anfang der gegenwärtigen Regierung, die Zurücknahme aller verschleuderten Domainen und Gnadenbezeugungen beschlossen, um der Krone die Möglichkeit zu verschaffen, von ihrem eigenen Einkommen zu bestehen. Allein die vielen Ausnahmen, welche König, Adel und Gemeine, jeder zum eigenen Vortheil, in das Gesetz einflickten, benahmen demselben wieder alle Wirksamkeit [2]). Dem vorherrschenden Stande, auf welchen der erste König aus dem Hause York doch vor allen seine Macht stützen mußte, geschah dann wieder Alles zu Gefallen. Man gewahrt noch einmal recht die Kurzsichtigkeit der auf Handel und Erwerb besonders eifersüchtigen Gemeinen, indem sie alles fremde Korn, alle fremde Manufactur von England ausgeschlossen haben wollen. Auch ein neues Gesetz in Betreff der Kleidertracht hatte den Zweck, das Geld im Lande zu bewahren und das Reich vor Verarmung zu schützen; die Bestimmungen, welche Klassen der Bevölkerung und welche nicht Gold, Sammet, Atlas und Pelzwerk anlegen dürften, zielten nur dahin. Man meinte offenbar, die einheimische Industrie durch den Ausschluß aller fremden fördern zu können [3]). Kam nun noch hinzu, daß England damals factisch mit allen Ländern Frieden hielt, daß kein Krieg geführt wurde, so mußten sich Bürger und Bauer einmal wieder wohl fühlen und dankbar und hoffnungsvoll zugleich zu dem neuen Fürsten aufsehen.

Papst Pius II. hatte zwar, wie er durch das scharfe Verfahren gegen seinen Legaten Coppini bewiesen, nicht so leicht vom Hause Lancaster gelassen, hatte aber dennoch schon im April 1462 Eduard, der ihm seinen Stammbaum eingesandt, als König begrüßt und ihm zu seiner Herrschaft Glück gewünscht [4]). Ludwig XI. von Frankreich dachte durch-

1) Rot. Parl. V, 508. 509.
2) Ibid. 514 ff.
3) Ibid. 504 ff. 561 ff.
4) Rym. XI, 489.

aus nicht an Krieg, er hatte genug im eigenen Lande zu thun; und wenn das Inselreich gar nach alter Weise seine Krone beanspruchen wollte, so brauchte dieser schlaue Politiker nur Lancaster und York gegeneinander zu hetzen, um sich sicherzustellen. Burgund und Bretagne [1]) näherten sich von Tage zu Tage mehr der neuen Dynastie. Mit den spanischen Reichen, mit Neapel, mit Dänemark und Polen [2]) wurden geradezu Bündnisse, mit Schottland Waffenruhe, zuerst auf 15, hernach auf 55 Jahre [3]) geschlossen.

Eduard selber fühlte sich so sicher in seinem Besitze, daß er schon nach dem ersten Siege, welcher seine Krone bestätigte, sich auch dem Genusse, dem vornehmsten Bedürfnisse seines Wesens, zu überlassen begann. Bei seiner Empfänglichkeit für weibliche Reize mußte eine Vermählung für ihn und das Reich von nicht geringer Bedeutung sein. Von auswärtigen Fürstinnen mag man an die Königin Wittwe von Schottland aus dem geldernschen Herzoghause, an Bona von Savoyen, eine Schwester der Königin von Frankreich, an die junge Isabella von Castilien gedacht haben, mit einer jeden von ihnen hätte die neue Dynastie eine wesentliche Stütze gewonnen. Allein zu ernstlichen Verhandlungen kam es nirgends, hauptsächlich wohl, weil der junge schöne Fürst, vom Sinnesrausche fortgerissen, im eigenen Lande zu kosten liebte, wo es nur möglich schien [4]).

Da war es denn geschehen, daß, als Eduard sich anschickte, um der letzten Erhebung im Norden zu begegnen, er im April 1464 zu Grafton bei Jaquetta, der Herzogin von Bedford, der Gemahlin Richard's Wydeville, Lord Rivers, zum Besuch war und dort ihrer Tochter, der Lady Elisabeth, ansichtig wurde. Sie war Wittwe in jungen Jahren, nachdem ihr Gemahl, Sir John Grey, tapfer für die rothe Rose fechtend, in der zweiten Schlacht von St.

1) Rym. XI, 532. 536. 562.
2) Ibid. XI, 543. 551. 560. Vgl. Rot. Parl. V, 622.
3) Ibid. XI, 525. 557.
4) King Edward being a lusty prince attemptid the stabilite and constant modesty of dyvers ladies and jentilwomen. Fragment bei Hearne p. 293.

Albans gefallen war. Als sie die Gelegenheit benutzte und den König zu Gunsten ihrer kleinen Kinder fußfällig um die Zurücknahme der Achtserklärung gegen den Verstorbenen anflehte, wurde er, wenn nicht gerade durch die Schönheit, doch durch die Anmuth ihres Wesens, durch ihren Verstand, ihre Bildung mächtig angezogen. Von Stony Stratford aus, wo er sich an der Jagd vergnügte, kam er mehrmals wieder; allein alle Versuche, ihre Tugend zu besiegen, scheiterten [1]). Es blieb ihm nichts übrig, als sich am 1. Mai in aller Heimlichkeit im Beisein der Mutter und zweier Edelfräulein von einem rasch herbeigeeilten Priester mit der Geliebten trauen zu lassen. Wie von der Jagd ermüdet, kehrte er dann selbigen Tags nach Stratford zurück und wagte erst zwei Tage darauf wieder in Grafton zu erscheinen; nur nachdem Alles zur Ruhe gegangen, blieb er mit Elisabeth allein [2]). Mehrere Monate lang, in welchen ihn die Ereignisse in Anspruch nahmen, bewahrte er sein Geheimniß mit großer Verschwiegenheit. Allein unwiderstehlich trieb es ihn, die eigenthümliche Wahl, die er in so weit unter ihm liegender Sphäre getroffen, öffentlich anerkannt und Elisabeth Wydeville zu seiner Königin erhoben zu sehn; und so eröffnete er denn die Angelegenheit dem Staatsrathe, den er zum 29. September nach der Abtei Reading berufen; an diesem Tage wurde Elisabeth, vom Herzoge von Clarence und dem Grafen Warwick geleitet, als seine Gemahlin in die Kapelle eingeführt [3]). Mit Zustimmung der Pairs wurde ihr ein Einkommen von 4000 Mark ausgesetzt und ihre

1) and aftir resorting at dyvers tymes, seing the constaunce and stabille mynde of the saide dame Elizabeth l. c.

2) Nach dem Fragmente wäre dies schon im Jahre 1463 geschehen, der Verf. sagt aber selbst, es sei im Jahre des Gefechts bei Herham gewesen. Auch war der König keineswegs durch die kriegerischen Dinge in Beschlag genommen, denn erst am 11. Mai, nachdem Warwick und Montague bereits gesiegt, bot er alle Mannschaft zwischen dem 16. und 60. Jahre auf, Rym. XI, 523. Ueber die Einzelnheiten Fabyan, 654.

3) Will. of Worc. 500. In die S. Michaelis apud Radingiam dicta domina Elizabetha admissa in capella Abbaciae ibidem per ducem Clarenciae et comitem Warwici ducta est. Cont. Hist. Croyl. 539.

Krönung beschlossen. So populär nun auch in manchen Kreisen die Erhebung einer Ritterstochter zur Königin von England sein mochte, so wurden doch nicht minder auf der Stelle Stimmen laut, welche, mißgünstig und unzufrieden, nicht sowohl die Wahl aus niederem Stande anfochten, als es tadelten, daß die junge Frau aus Familien entsprossen, die mit voller Hingebung dem vertriebenen Hause Lancaster angehangen. Es hieß, recht charakteristisch für die Zeit, die alte Herzogin von Bedford habe es wohl verstanden, den jungen leidenschaftlichen Fürsten von einer standesgemäßen Verbindung abzuhalten und ihn auch wider sein besseres Urtheil durch allerlei Schwarzkünstelei und Zaubertränke an ihre Tochter zu fesseln.

Allein der König setzte seinen Willen durch, am Himmelfahrtstage, Mai 23, 1465 schlug er eine Anzahl Ritter 1465
des Bathordens, unter denen auch vier Bürger der Stadt London erscheinen; am folgenden Tage hielt Elisabeth ihren Einzug unter dem Geleite der Behörden, Sonnabends erfolgte die althergebrachte Cavalcade vom Tower nach Westminster, wobei die Königin in einer Sänfte Aller Augen sichtbar war, und am Sonntag setzte man ihr mit großer Pracht und Festlichkeit die Krone aufs Haupt [1]). Um ihre vornehmen Verbindungen aufzuweisen, hatte Eduard den Bruder ihrer Mutter, Herrn Jacob von Luxemburg, eingeladen, der mit einem Gefolge von 100 Leuten an der Feier Theil nahm [2]).

Nur zu bald zeigte es sich, wie mit einer neuen Familie auch ein ganz neues Element der Krone nahe getreten war, das nothwendiger Weise den Einfluß Derer, denen Eduard bisher am meisten verdankte, beeinträchtigen mußte. Die Aechtung der Wydevilles und Greys wurde nicht allein aufgehoben, sondern ihre zahlreiche Verwandtschaft bald zu hohen Gnaden und Aemtern befördert. Elisabeth's Vater wurde in kurzem Graf Rivers, der Graf von Worcester

1) Will. of Worc. 501 — 503. Fragment 295. Chron. of London 143. Fabyan 655. Stow 419. Auch Weinreich's Chronik p. 2, die wart auch gekronet kegen aller herren dank.

2) Jean du Clercq liv. V, ch. 18.

hatte ihm die Stelle als Lord Constable überlassen. Bald muß Lord Mountjoy vor ihm aus dem Schatzmeisteramte weichen [1]). Ihr Bruder Anton erhält mit der Erbtochter des Lords Scales Titel und Besitzungen desselben; ein anderer Bruder, Johann, ein zwanzigjähriger Jüngling, muß gar die beinah achtzigjährige Herzogin Katharina von Norfolk heirathen [2]). Ihre fünf Schwestern werden nach einander an den jungen Herzog von Buckingham, den Erben des Grafen von Essex, an die Grafen von Arundel und Kent, und an Lord Herbert vergeben; Thomas, ihr junger Sohn aus erster Ehe, wurde mit Anna, der Erbin des Herzogs von Exeter, einer Nichte des Königs, verlobt, welche Graf Warwick einem seiner Neffen zugedacht hatte [3]). Es läßt sich denken, wie viel Eifersucht und Unwille, namentlich auf Seite der mächtigen Nevils, durch welche das Haus York doch vornehmlich auf den Thron gelangt, entbrennen mußte.

Noch freilich hatten sie den vornehmsten Antheil am Siege in Händen, sie hatten recht eigentlich die Habe und den Einfluß, welche die feindliche Faction im Norden des Landes besessen, in Beschlag genommen. Graf Richard von Warwick, der kühnste und populärste Mann im Reiche, bei dem, wenn er nach London kam, sich Jedermann so viel aus dem Topfe oder vom Spieße holen durfte, als er auf einem langen Dolche davontragen konnte [4]), hielt neben seinen vielen Besitzungen und hohen Würden die Wacht an der Westmark von Schottland, auch hatte er sich den alten reichen [5]) Posten zu Calais, der dem Könige die Krone und

1) Will. of Worc. 506. Stow 419. Rot. Pat. 6 Edw. IV, p. I. membr. 14. Rym. XI, 581.

2) juvencula aetatis fere LXXX annorum . . . . maritagium Diabolicum; Will. of Worc. 501.

3) Will. of Worc. 505—507.

4) he held such an house that sixe oxen were eaten at a breakefast, and every taverne was full of his meate, for who that had any acquaintance in that house, he should have had as much sodden and rost, as he might carry upon a long dagger, Stow 421.

5) Phil. de Comines l. III, ch. 4. que de la capitainerie de Calais feroit donner au Roy d'Angleterre quinze mille escus de ferme.

ihm seine Beliebtheit verschafft, nicht nehmen lassen. Sein Bruder Montague war der Erbe der Percys geworden und schützte den Osten gegen die Schotten. Georg, der jüngste, war Kanzler des Reichs und seit kurzem Erzbischof von York [1]). Sie alle fühlten sich durch die Erhebung jener Neulinge, die im Gegensatz gegen den alten Adel emporgestiegen, tief verletzt und von der Herrschaft verdrängt, die der König bisher bereitwillig durch sie vornehmlich hatte ausüben lassen. Allein trotz alledem stand doch ein offener Bruch noch im weiten Felde; nahm doch Graf Warwick keinen Anstand, bei dem ältesten Kinde des Königs, der am
11. Februar 1466 geborenen Tochter Elisabeth Pathenstelle 1466
zu vertreten [2]).

Im Laufe der Zeit jedoch geschahen Dinge, welche nur zu sehr die Vermuthung bestätigten, daß der König, ohne nach Selbständigkeit zu verlangen, lieber mit Hülfe der Greys, als mit den Nevils zu regieren wünschte. Bei der
Eröffnung des Parlaments am 3. Juni 1467 waren weder 1467
der Kanzler, noch sein Bruder, der Graf von Warwick zugegen; am Montag den 8. erschien König Eduard selber in der Wohnung des Ersteren zu Charing Croß und forderte ihm das Staatssiegel ab, um es bald hernach dem Bischof Robert von Bath und Wells zu übertragen [3]). Dies sehr bedenkliche Verfahren hing aber mit einer einschneidenden Differenz zusammen, in welche die Familie Nevil zunächst in Betreff der auswärtigen Politik zum Könige gerathen. Die Fürsten von Frankreich und Burgund nämlich bekämpften sich bereits seit einigen Jahren wieder mit großer Erbitterung. Besonders that sich der junge Graf von Charolais, Karl der Kühne, an Stelle seines in glänzender Hofhaltung alternden Vaters, Herzog Philipp, als entschiedener Gegner des verschlagenen Ludwig hervor. Beide Theile blickten dabei wohl auf England, während Graf Warwick, der als Gouverneur von Calais eine fast unabhängige

1) Rym. XI, 545. cf. Foss, Judges IV, 449.
2) Will. of Worc. 505.
3) Rot. Parl. V, 571. Rym. XI, 578.

Machtstellung behauptete, wie es scheint, aus handelspolitischen so gut wie persönlichen Rücksichten, die Burgunder haßte und geheime Fäden mit Ludwig knüpfte. Das bewog aber den Grafen Karl, trotzdem, daß seine Mutter, die Portugisin, dem Hause Lancaster entsprossen [1]), sich den Yorks zu nähern und nach dem frühzeitigen Verluste seiner ersten Gemahlin sich um die Hand von Eduard's Schwester, Margareta, zu bewerben [2]). Und dieser erkannte sehr wohl, welche Alliance durch eine solche Verbindung zu Stande kommen müsse: ging er mit Burgund, so brauchte er sich seine Ansprüche auf Titel und Krone von Frankreich nicht schmälern zu lassen und sicherte obenein seinem Volke die viele Jahre lang durch gegenseitige Verbote verkümmerten wichtigen Handelsbeziehungen zu Flandern. Er bedurfte dieses Bündnisses, um die von Anfang an eingenommene populäre Stellung zu wahren.

Auf der anderen Seite ließ aber auch Ludwig XI. nichts unversucht, den König von England zu gewinnen, und dieser hatte in der That noch am 6. Mai den Grafen von Warwick ausersehen, mit ihm um Frieden zu verhandeln [3]). Mit einem auserlesenen Gefolge landete derselbe in Harfleur, auf des Königs Geheiß brachten ihm die Behörden die Schlüssel des Orts dar; wie ein Fürst zog er dann nach Rouen und wurde schon zwei Meilen vor der Stadt von Ludwig in Person empfangen. Thür an Thür wohnte er mit dem Könige und pflog mit ihm gerade in den Tagen, als sein Bruder gestürzt wurde, geheime, weitreichende Verhandlungen [4]). Wohl mochte Der, welcher einen König erhoben, andeuten, ihn auch wieder entsetzen zu können [5]). Freilich fand er zu seinem Erstaunen, als er in Begleitung französischer Gesandten heimkehrte [6]), was sich mittlerweile

1) Comines l. III, ch. 4.

2) Rym. XI, 564. 1466. Vollmacht Eduard's.

3) Rym. XI, 578.

4) he hadde secrete communyng with the French king alone, and none othir but they II. And this endurid by the space of XII dayis contynually. Fragment 297.

5) Basin, ed. Quicherat II, 178. 179. Januar 8 bis 18.

6) Rym. XI, 580. Juni 25.

ereignet; auch traf er am Hofe Eduard's Burgunder, die offenbar sein Werk zu Schanden machen sollten. Am 11. und 12. Juni nämlich wurde in den Schranken zu Smithfield, in Folge einer schon früher ergangenen Forderung, in hergebrachten Formen ein Zweikampf zwischen Anton Wydeville Lord Scales und dem Bastard von Burgund Graf de la Roche ausgefochten [1]). Der Engländer blieb Sieger und sein Gegner kehrte in wenigen Tagen nach Flandern zurück, auf die Nachricht, daß dort am 15. Juni sein Vater, Herzog Philipp der Gute verschieden sei. Allein bei dem Anlasse scheint doch auch jene Heirath besprochen worden zu sein, denn Warwick und die französischen Gesandten fanden bei Eduard, trotzdem, daß Ludwig eine Jahresrente und die Ueberweisung des alten Streits wegen Normandie und Aquitanien an den Papst geboten haben soll [2]), eine sehr kühle Aufnahme. Er wandte ihnen den Rücken und verließ sogar die Stadt; die Gesandten reisten unverrichteter Sache ab, und der Graf begab sich grollend auf sein Schloß Middleham in der Grafschaft York [3]).

Karl, jetzt Herzog von Burgund, ratificirte nun am 15. Juli das bereits im vergangenen October eingeleitete Bündniß [4]), und die Vorbereitungen zu der den Nevils so verdrießlichen Heirath wurden getroffen. Ende September finden wir englische Gesandte, darunter Lord Scales und Lord Hastings, beide Gegner Warwick's, in den Niederlanden [5]), und bereits am 1. October gibt die Prinzessin Margareta vor dem in Kingston versammelten Geheimen Rathe ihr Jawort zu der Vermählung. War dies schon ein sehr empfindlicher Schlag für den Grafen, so mußte er in kurzem für sein Leben zittern, als dem Könige Beweise seiner Untreue in die Hände fielen. Man hatte nämlich in Wales einen Agenten der Königin Margareta ergriffen, der im

1) S. die Documente und die urkundliche Schilderung der sehr interessanten Einzelnheiten in Excerpta Hist. 171—222.

2) Duclos, Histoire de Louis XI, pièces justif. du liv. IV.

3) Will. of Worc. 510. cf. Basin II, 180. 181.

4) Rym. XI, 580.

5) Ibid. 590, 598.

Verhöre aussagte, daß Warwick bei Hofe in Frankreich als geheimer Anhänger derselben gälte [1]). Man zwang den Grafen, auf seinem eigenen Schlosse sich in Gegenwart des Anklägers zu rechtfertigen, was ihm leicht genug fiel, indem er damals allerdings schon dem Könige von Frankreich, aber seiner alten Feindin noch keineswegs nahe getreten. Allein das letzte Vertrauen Eduard's war dahin, denn die eigene Sicherheit nöthigte ihn jetzt, sich fernerhin nicht ohne ein Gefolge von 200 Bogenschützen sehen zu lassen. Dennoch
1468 fehlte es nicht an Friedensstiftern, und zu Neujahr 1468 feierten die beiden Familien am Hofe zu Coventry noch einmal eine Versöhnung, in Folge deren der Graf und sein Bruder, der Erzbischof, wieder zu Gnaden angenommen wurden, der Letztere sogar einige ihm entzogene Güter zurückerhielt [2]).

Die burgundische Heirath aber kam nichtsdestoweniger zu Stande. Am 14. März hatte Karl unterzeichnet [3]). Nachdem dann der Kanzler von England in seiner Anrede am 17. Mai das Parlament von dem glücklichen Ereignisse in Kenntniß gesetzt und entschieden feindselige Aeußerungen gegen Frankreich hatte fallen lassen [4]), hielt die Prinzessin Margareta ihren festlichen Auszug aus London, bei welcher Gelegenheit sie nach damaliger Sitte hinter dem Grafen von Warwick auf dem Pferde saß [5]), der dadurch vor den Augen aller Welt sein Einverständniß mit dem Könige darthun wollte. Nachdem sie sich in Margate eingeschifft, wurde sie am 10. Juli zu Dam bei Brügge unter großartigen Festlichkeiten, wie sie nur der reiche burgundische Hof zu geben

1) Will. of Worc. 512. quod audivit suspiciosa verba ultra mare, quod idem comes faveret parti reginae Margaretae.

2) Ibid. 512. cf. Rym. XI, 642.

3) Abschrift der Urkunde aus dem Archiv zu Lille, Rolls House, Band 143. Die Prinzessin erhielt von ihrem Bruder eine Mitgift von 200,000 französischen Goldthalern.

4) Rot. Parl. V, 622. 623.

5) Heraldische Schilderung in Exc. Hist. 227. the erle of Warrewyke riding before hur on hur horse. cf. Fragment 296.

vermochte, Herzog Karl dem Kühnen angetraut [1]), zu einer Ehe, die wenigstens für England folgenreich geworden ist. Jedenfalls war Warwick in einer großen Angelegenheit unterlegen: sein entschiedener Haß gegen Herzog Karl wurde der vornehmste Anlaß zum Bruch mit Eduard IV. [2]) Bald mußte es sich zeigen, wer im Reiche populärer sei, er oder der König mit seinen so rasch emporgestiegenen Anverwandten.

Während Eduard nicht ohne Unterstützung des Parlaments Miene machte, sich in einen Krieg mit Frankreich zu stürzen [3]), und die Königin Margareta im October mit einer kleinen, im Hafen von Harfleur ausgerüsteten Flotte die englische Küste bedrohte [4]), während die Regierung einer Verschwörung zu ihren Gunsten auf die Spur kam [5]), sann der Graf auf Rache. Es gelang ihm, den nächstältesten Bruder des Königs auf seine Seite zu ziehen. Herzog Georg von Clarence, erst neunzehn Jahre alt, war ein Jüngling von unstäter, unzuverlässiger Sinnesart. Er hatte seiner Jugend wegen die Regentschaft von Irland noch nicht persönlich angetreten und ließ sie einstweilen durch den Grafen von Worcester verwalten [6]); er mochte aber, da der König bisher nur zwei Töchter und keinen Sohn hatte, als muthmaßlicher Thronerbe gelten. Auch ihm waren die Wydevilles ein Dorn im Auge, er näherte sich daher dem Grafen, und so geschah es leicht, daß er eine Neigung zu dessen jugendlicher Tochter Isabella faßte. Vielleicht hätte sie der Vater schon früher gern an der Stelle der Königin gesehen,

1) S. die Einzelnheiten in Exc. Hist. l. c. und in einem Briefe John Paston's II, 2 ff., der sich im Gefolge befand.

2) Alia Cont. Hist. Croyl. 551. Odio enim capitali prosecutus est hominem illum. Hanc ego reputo veriorem causam discidii inter regem et comitem quam . . . . matrimonium regis cum Elizabeth regina.

3) Rot. Parl. V, 623. Aufgebot bei Rym. XI, 624.

4) Will. of Worc. 518. 519.

5) S. Brief XIII in Plumton Correspondence p. 18, Camden Society 1839. Der Graf von Oxford war in der Sache verwickelt und saß einige Zeit im Tower.

6) Rym. XI, 642.

aber was sie nicht war, konnte sie noch werden. Da der König von vornherein dieser Heirath seines Bruders seine Zustimmung versagte, kam es zu einem heftigen Auftritte zwischen ihm und dem stolzen, ihm in der Seele längst abgewandten Edelmanne [1]). Dieser beharrte dabei, seine Rachsucht zu stillen und seine Gewalt nicht fahren zu lassen; nachdem ein Dispens des Papstes Paul II. eingeholt, wurde
1469 Herzog Georg am 12. Juli 1469 auf der Burg zu Calais im Beisein Warwick's von dessen Bruder, dem Erzbischof von York, mit Isabella getraut [2]). Nach fünf Tagen kehrten sie mit Hinterlassung der Braut nach England zurück und eilten nach Norden.

Dort war um dieselbe Zeit ein Aufstand ausgebrochen, dem, obwohl er im Anfange eher von Lancastrischen Einflüssen geleitet zu sein schien, die Nevils jedenfalls nicht fern gestanden haben [3]). War doch in jener Gegend die Macht der geächteten Geschlechter fast ausschließlich auf sie übergegangen. Der Anlaß war dem Anscheine nach geringfügig genug. Seit den Tagen des Sachsenkönigs Aethelstan im zehnten Jahrhunderte hatte das St. Leonard's Hospital ein Anrecht auf ein Schock Garben von jedem Acker Kornland in den Grafschaften York, Cumberland, Westmorland und Lancaster gehabt. Es war noch unter Heinrich VI. ausdrücklich durch ein Gesetz bestätigt worden [4]), als auch die Pächter im Norden, von der allgemeinen Sucht nach Abschüttelung der geistlichen Gefälle angesteckt, sich der Leistung widersetzt hatten. Jetzt mit einem Male erhob sich das Landvolk wider die Einsammler und griff zu den Waffen. 15,000 Mann stark unter einem Führer, wie er bei solchen Anlässen niemals fehlte, Robert Hilyard, den man Robin von Redesdale hieß, zogen sie gegen die Stadt York

1) Fragment 300.

2) the XII day of the month of July .... the IX yere of the reign of our Sovereign Lord King Edward IV. officieller Akt, citirt bei Halsted, Richard the Third, I, 147, N. 2. cf. Dugdale, Baronage II, 162.

3) Warkworth's Chronicle 6, by ther assignment.

4) Statutes of the Realm II, 217.

heran. Allein der Graf von Northumberland, Warwick's Bruder, verlegte ihnen den Weg und brachte ihnen eine Niederlage bei [1]), ein Beweis, wie wenig bis dahin weder er noch seine Brüder mit dem Aufstande zu schaffen gehabt.

Jedoch in kurzem wurde es anders. Ein alter Ritter Sir John Coniers trat an die Spitze, die Söhne des Lords Latimer und Fitzhugh, ein Vetter und ein Neffe Warwick's, schlugen sich zu ihm; Northumberland stand von aller Verfolgung ab, die Rebellen, nunmehr eine Masse von 60,000 Mann, wälzten sich nach Süden und erklärten, der Graf von Warwick allein könne helfen und die habgierigen Wydevilles ihres Einflusses entheben. In so kurzer Zeit also war dieser gewaltige Mensch auch in dem ursprünglich so verschieden gesinnten Norden beliebt geworden. Von nun an handelten die Aufständischen offenbar nach seinen Eingebungen. In ihren Beschwerdezetteln, die sie, wie es einst die Kenter gethan, durch das Land verbreiteten, redeten sie zwar ehrfurchtsvoll vom Könige, beschuldigten ihn aber ernstlich, durch Verschleuderung des Kronguts an die vielen Verwandten seiner Gemahlin, ganz wie sein Vorgänger sich in Nothdurft gebracht zu haben, so daß er zu allerlei verderblichen Mitteln gegriffen, die Münze verschlechtert [2]), und von den Gemeinen durch die gewaltsamsten Zwanganleihen ihr geringes Gut erpreßt habe; einzig auf diesem Wege seien im vergangenen Jahre 200,000 Mark eingetrieben worden. War dabei wie gewöhnlich in solchen Fällen auch Manches übertrieben, so war doch die übermäßige Bereicherung des neu erhobenen Geschlechts nicht zu leugnen, und in der

1) Cont. Hist. Croyl. 542. Fragment 301.

2) Dies ist allerdings verbürgt, denn der unbekannte Verf. des Fragments bei Hearne p. 294 sagt schon unter dem Jahre 1464: First he made the ryall of golde price X shillings the half ryall V s. and the ferthing II s. VI d. Secondly he made the noble and namyd it the Angell of the price VI s. VIII d. with the half of the same III s. IIII d. Ferthirmore he made the grote, the half grotis and pens of lasse valw by VIII d. in the unce than the olde grote was. And fyne golde was enhaunced to XL s. the ounce and othir basse golde after the rate, with othir dyvers ordenaunce of money. cf. Warkworth 4.

Nennung des Grafen Rivers, seiner Gemahlin und ihrer Söhne, der Lords Herbert, Stafford, Audley und anderer, welche als aufwieglerische Leute bezeichnet werden, sind wohl die Gedanken ihres unversöhnlichsten Gegners nicht zu verkennen. Unterthänig, aber entschieden wurde von dem Könige verlangt, daß er solche Männer aus seinem Rathe entferne und statt ihrer die Prinzen seines Hauses und den alten Adel heranziehe [1]).

König Eduard hatte, als der Aufstand immer gefährlicher wurde, sofort Streitkräfte aufgeboten, und sich, rasch die Wallfahrtsorte Bury St. Edmunds, Walsingham und Croyland berührend, auf sein väterliches Schloß Fotheringay und von dort nach Newark begeben [2]). Er wandte jedoch wieder um nach der festen Stadt Nottingham und schrieb in seiner Verlegenheit von hier aus am 9. Juli an seinen Bruder Clarence, an den Erzbischof und an Warwick um sie zu sich zu bescheiden, indem er, obwohl ein ganz anderes Gerücht verlaute, namentlich an des Letztern Gesinnung nicht zweifeln wolle [3]). Allein solch mattherziges Anerbieten zur Verständigung war zu spät. Noch von Calais aus hatten die drei Verbündeten den Leuten von Kent angekündigt, daß sie am Sonntag den 16. in Canterbury zu sein gedächten, hatten ihnen die Beschwerden ihrer Brüder im Norden zugeschickt und verheißen zur Abstellung derselben an ihrer Spitze vor den König zu treten [4]). Warwick selber also rief zur Befriedigung seiner Rache die Hülfe der Massen auf.

Mittlerweile meinte Eduard noch auf seine Verwandten bauen zu können. Lord Herbert, der unlängst das feste Schloß Harlech in Nordwales erobert, die letzten Anhänger des Jasper Tudor aus einander gesprengt hatte und dafür

1) Articles and petitions im Appendix zu Warkworth p. 47 ff.

2) Hist. Cont. Croyl. 542.

3) we ne trust that ye shulde be of any suech disposicion towards us as the rumour here renneth. Paston Letters II, 40. irrig unter das Jahr 1470 gesetzt.

4) Ihr Schreiben, datirt vom 12. Juli, dem Hochzeitstage des Herzogs von Clarence, im Appendix zu Warkworth 46.

zum Grafen von Pembroke erhoben worden war [1]), eilte in der That an der Spitze von 13,000 Walisern herbei; ebenso Humfrid Stafford, der an Stelle der geächteten Courtnays Graf von Devonshire geworden, mit den Bogenschützen des Westens. Unglücklicherweise aber zankten sie wegen des Quartiers in Banbury miteinander und Stafford zog davon, so daß Pembroke, als ihn die Rebellen bei Edgecote angriffen, mit Leichtigkeit überwunden wurde. 2000 Waliser allein blieben in dem Blutbad. Der Graf, der sich tapfer vertheidigt hatte, wurde nebst anderen gefangen genommen und in Northampton hingerichtet. Wenige Tage später hatten Graf Rivers, der Vater der Königin, und sein Sohn Sir John Wydeville, die man im Dean Walde ergriffen, so wie Lord Stafford, der in Bridgewater gefangen genommen worden, dasselbe Loos [2]). Die Rebellen hielten sich an die Personen, wie man sie ihnen bezeichnet hatte.

So war König Eduard von aller Hülfe verlassen, denn auch die Truppen, die er aufgeboten, waren auseinandergelaufen, als seine Gegner mit ihm zu Olney in Buckingham zusammentrafen. Ehrfurchtsvoll, wie es sich geziemte, nahten sie sich ihm; als er sie aber wegen ihres Beginnens mit zorniger Miene anfuhr, wurden ihm nicht nur die Vorwürfe zurückgegeben, sondern er erkannte auch sofort, daß er ihr Gefangener sei. Im Einverständniß mit den beiden anderen führte ihn der Erzbischof von York, von einem Trupp gewaffneter Reiter umgeben, zuerst auf das Schloß Warwick und von dort nach Middleham [3]). Auf das Geheiß des Grafen Warwick verliefen sich hierauf die Massen mit ihrer Beute nach Hause. Zwei Könige aber waren in seiner Ge-

1) Will. of Worc. 516. 517.

2) Warkworth 6. 7. Cont. Hist. Croyl. 543. 551. Fragment bei Hearne 301.

3) Ueber des Königs Gefangennahme lassen Warkworth 7 und Cont. Hist. Croyl. l. c. gar keinen Zweifel. Die Hochverrathsakte gegen Clarence vom Jahre 1477 kommt auch darauf zurück: in jupartyng the Kyngs royall estate, persone and life in straite warde. Rot. Parl. VI, 193.

walt, denn Eduard saß im Norden in Haft, wie der unglückliche Heinrich von Lancaster im Süden. Noch mochte er indeß in seiner Absicht schwanken, als Sir Humfrid Nevil, ein lancasterisch gesinnter Edelmann, der sich seit der Niederlage von Hexham in den Wildnissen an der schottischen Mark zu verstecken gewußt, dort, den Bruch unter den Gegnern benutzend, das Banner der rothen Rose aufpflanzte. Allein dieser Ritter irrte sich sehr, wenn er etwa erwartet hatte, der Graf Warwick werde sich sofort dem Hause Lancaster zuwenden. Statt dessen gab derselbe vielmehr seine Einwilligung, den König Eduard frei zu lassen [1]), denn nur unter dessen Autorität und dadurch, daß er ihn in York befreit dem Volke vorführte, vermochte er die Streitkräfte zusammenzuraffen, mit denen er flugs nach Norden eilte, den Aufstand niederwarf und den Anführer zur Hinrichtung an den König überbrachte. Noch einmal hatten die beiden Fractionen der Partei York gegen den gemeinsamen Gegner Front gemacht.

Warwick schien mächtiger denn je zuvor. Er ließ sich die durch den Tod des Grafen von Pembroke frei gewordenen Aemter in Wales überweisen [2]) und zwang den König, nachdem derselbe unbehindert nach London heimgekehrt, ihm, dem Herzoge von Clarence, dem Erzbischof und allen, die im vergangenen Sommer die Waffen erhoben, unbedingte Verzeihung angedeihen zu lassen [3]). Allein wie konnte nach solchen Vorgängen an eine aufrichtige Versöhnung gedacht werden. Für König und Königin war es unmöglich, den Tod ihrer nächsten Angehörigen zu verschmerzen, und der Graf, nachdem er seinen jungen, wenig energischen Eidam nicht zur Krone zu erheben vermocht, konnte sich für die Zukunft keineswegs sicher fühlen. Eduard redete freilich, als sei er wieder mit ihnen auf dem alten guten Fuße, aber

1) Warkworth 7 sagt zwar by fayre speche and promyse the Kynge scaped oute of the Bisshoppys handes; richtiger aber der Fortsetzer der Hist. Croyl. 551. praeter omnem spem paene miraculose, non tam evasit, quam de expresso ipsius comitis W. consensu dimissus est.

2) Rym. XI, 647.

3) Cont. Hist. Croyl. 552. Warkworth l. c.

einsichtsvolle Leute bei Hofe erkannten sehr wohl, wie dies keineswegs der Fall sei [1]). Gleich zu Anfang des Jahres 1470 hätte er seinen Leichtsinn beinahe schwer zu bereuen 1470 gehabt. Er war einer Einladung des Erzbischofs von York, dem er selber den Aufenthalt in London untersagt hatte, gefolgt und kam ihn auf seinem Landsitze Moor bei Langley in Hertfordshire zu besuchen, um dort mit Clarence und Warwick zusammenzutreffen. Als er aber vor Tisch sich die Hände zu waschen ging, raunte ihm John Ratclif, der nachmalige Lord Fitzwalter, ins Ohr, daß hundert Bewaffnete im Versteck lägen, um ihn zu ergreifen und fortzuführen. Auf der Stelle verließ er unter einem Vorwande das Haus, bestieg ein Pferd und ritt mit wenigen Begleitern spornstreichs nach Windsor [2]). Alle Bemühungen der Herzogin Cecilia zwischen ihren Söhnen, dem Könige und Georg von Clarence, auf einer Zusammenkunft, die sie während der Fasten bei sich in Baynard Castle veranstaltet hatte, Frieden und Eintracht zu stiften, mußten nach solchen Vorgängen nothwendig scheitern [3]).

Da brach in den ersten Tagen des Monat März abermals eine Empörung aus, und zwar in der Grafschaft Lincoln. Man stürzte über Wohnung und Besitzungen eines Ritters Sir Thomas Burgh her, der sich durch das gewaltthätige Eintreiben für den königlichen Hofhalt besonders verhaßt gemacht, und zerstörte und raubte so lange noch Etwas da war. In kurzem waren an die 30,000 Menschen bei einander und riefen, da es mit der neuen Dynastie doch um Nichts besser geworden, einstimmig wieder König Harry aus; der junge Sir Robert Wells trat dabei als Führer auf [4]). Sobald König Eduard dies vernahm, ließ er den

1) the Kyng hymselffe hathe goode langage of the Lords of Clarence of Warwyk and of my Lords of York of Oxenfford seyng they be hys best frendys, but hys howselde men have other langage. Paston Letters I, 294.

2) So das Fragment bei Hearne p. 302, aber irrig aftir Ester in the begynning of the X yere of King Edward, da es nur ganz zu Anfang des Jahres geschehen sein kann.

3) Fabyan 657.

4) Cont. Hist. Croyl. 553. Warkworth 8.

Vater desselben, Lord Wells, und seinen Schwager, Sir Thomas Dymock, den erblichen Kämpen bei den Krönungsfesten der englischen Könige, herbeirufen; allein sie hatten ein böses Gewissen suchten sich im Sanctuarium der Westminsterabtei zu schützen und erschienen erst auf die Zusicherung, daß ihnen kein Leid geschehen sollte. Ersterer wurde genöthigt, dem Sohne kraft seines väterlichen Einflusses zu befehlen, die Waffen niederzulegen. Alsdann machte sich der König selber auf und war bis zur Stunde noch so arglos, daß er seinen Bruder Clarence und den Grafen Warwick, die im Namen der Regierung mit Truppenwerbungen beschäftigt waren, aufforderte, sich ihm anzuschließen [1]). Aber wie gingen ihm die Augen auf, als er nach Stamford kam und die Insurgenten noch unter den Waffen fand. Der junge Wells stand von Anfang an mit Warwick und Clarence in Verbindung; sie hatten ihn durch wiederholte Sendungen angespornt und zugesagt, ihre Mannschaften mit den seinen in Leicester zu verbinden; der Vater hatte ihn aufgefordert, falls ihm von Seiten des Königs in London etwas zustoßen sollte, mit seinen Haufen geradeswegs gegen die Hauptstadt heranzuziehn [2]). Mit einem Male durchschaute Eduard eine weit angelegte Verschwörung, in welche sein eigener Bruder tief verwickelt war und die unstreitig die Krone auf dessen Haupt zu setzen bezweckte. Nun kannte er weiter kein Erbarmen; sofort schickte er den Befehl ab, trotz seines gegebenen Worts, den Lord Wells und Sir Thomas Dymock zu enthaupten, und forderte den Sohn auf, die Waffen zu strecken. Der entgegnete aber wuthentbrannt, daß er sich dem meineidigen Mörder seines Vaters nicht unterwerfen werde, und stürzte sich unbedacht, ohne nur die Hülfe seiner Verbündeten abzuwarten, ins Gefecht. Es war am 12.

1) My Lorde of Warwyk as it is supposyd schall goo with the kynge in to Lyncolne schyre som men seye that his goyng shall doo good and som seye that it dothe harme schreibt Sir John Paston II, 32. cf. Rym. XI, 652. März 7.

2) Bekenntniß des Sir Robert Wells, abgedruckt in Excerpta Hist. 282 ff.

März bei Empingham in der Grafschaft Rutland, wo man aufeinander stieß. In kurzer Zeit jedoch war hauptsächlich durch das Geschütz, das der König bei sich führte und tüchtig spielen ließ, der Ausgang entschieden. So groß war der Schrecken, daß viele Harnisch und Rock von sich warfen, um auf der Flucht nicht behindert zu sein. Die Führer, wie Sir Robert Wells und Sir Robert Delalande, wurden ergriffen und kurz darauf enthauptet [1]).

Die rasche, muthige Thatkraft, welche ihm nicht gebrach, hatte den König einstweilen gerettet. Durch die Geständnisse der Hingerichteten kamen alle Pläne Warwick's an den Tag; er selbst und der Herzog von Clarence geriethen in die äußerste Gefahr. Sie waren in der That im Anzuge gewesen, und der junge Wells hatte nur zu früh losgeschlagen. Nun wichen sie rasch aus nach Yorkshire und zwangen das Volk unter Androhung der Todesstrafe, ohne sich weiter des königlichen Namens zu bedienen, für sie die Waffen zu ergreifen. Allein am 19. war der König schon in Doncaster und schickte sich an, die einige Meilen davon bei Esterfield haltenden Gegner anzugreifen, nachdem er sie durch den Wappenkönig des Hosenbandordens noch einmal aufgefordert hatte, unbewaffnet vor ihm zu erscheinen und sich über ihr verbrecherisches Beginnen zu rechtfertigen. Sie hielten indeß nicht Stand, sondern eilten weiter nach Manchester, wo sie den Versuch machten, den Lord Thomas Stanley zu gewinnen, der mit einer Schwester Warwick's vermählt war. Der König, dessen Truppen Mangel litten, hatte mittlerweile einige Tage in York Halt machen müssen. Von dort aus stellte er denen, die sich längst des Verraths und der Rebellion schuldig gemacht, in Anbetracht der nahen Bande des Bluts und der alten Freundschaft den letzten Termin der Verzeihung auf den 28. März. Schon aber wurde der Oberbefehl über Irland dem Bruder abgenommen und auf John Tiptof, den Grafen von Worcester

1) Rot. Parl. VI, 144. Warkworth 8. Cont. Hist. Croyl. 553. Zum Spott wurde das Gefecht Lose-coat-field genannt, Fragment 302.

übertragen, und, was nicht wenig bemerkenswerth, Heinrich Percy, der bisher auf der Seite der Lancaster gefochten, erhielt die Grafschaft Northumberland zurück, wogegen Lord Montague mit dem Titel eines Marquis abgefunden wurde. Da von keinem Nachgeben die Rede war, ließ König Eduard alsdann die Mannschaft der westlichen Grafschaften zusammentreten, erklärte am 31. zu Nottingham den Bruder und den Schwager zu Verräthern und setzte denen, die sie ergreifen würden, Preise von 1000 £ oder Land von 100 £ jährlichen Einkommens aus [1]).

Inzwischen hatten sie in großer Hast, nachdem ihnen der letzte Versuch in Lancashire mißglückt war, die Küste erreicht und waren, noch ehe der König nach Exeter kam, zu Schiff nach Southampton gefahren. Wagehalsig hatte Warwick hier ein ihm gehöriges großes Schiff, die Dreifaltigkeit, aus dem Hafen schaffen wollen, als es mit Lord Scales, dem Bruder der Königin, zu einem heftigen Kampfe kam. Allein nachdem er einen Theil seines Geschwaders und seiner Beute verloren, mußten er und Clarence in See stechen, um auf dem Festlande Rettung zu suchen. Als der König in Southampton eintraf, ertheilte er in seinem Zorne dem Grafen von Worcester Befehl die Gefangenen hinzurichten, was sofort mit wahrhaft scheußlicher Grausamkeit geschehn ist [2]).

Die Flüchtlinge waren geradeswegs nach Calais gesteuert, dem sicheren Schlupfwinkel, aus welchem der Graf von Warwick so manchen seiner Streiche ins Werk gesetzt, dem Freihafen, in welchem er sich gegen Freund und Feind behaupten zu können meinte. Aber wie grimmig mußte er werden, als der Herr von Vaucler, ein Gascogner, den er selbst dort zum Statthalter eingesetzt hatte, ihm die Ein-

1) Rot. Parl. VI, 233. Die Achtserklärung Rot. Claus. 10 Edw. IV. 8 dorso nebst den im Appendix zu Warkworth p. 52 ff. abgedruckten Urkunden. Paston Letters II, 36 ff. Rym. XI, 654 ff.

2) Warkworth 9. evere afterwarde the Erle of Worcestre was gretely behatede emonge the peple; heißt ille trux carnifex et hominum decollator horridus in Ms. Arundel. ausgezogen im Appendix 63. cf. Cont. Hist. Croyl. 553. Stow, Annals 422.

fahrt versagte und, als er sie dennoch erzwingen wollte, das Feuer seiner Kanonen auf ihn richtete. Der Mann, der dem rebellischen Verfahren seines Herrn keineswegs fern stand, hielt es in dem Augenblicke für gerathen, sich pflichtgetreu gegen den König zu zeigen. Es ist ihm dieser Dienst auch sofort durch Ernennung zum Gouverneur und von Seiten des Herzogs von Burgund mit einem reichen Geldgeschenke gelohnt worden [1]).

Den Verbannten, die sogar Familie bei sich hatten, denn die Herzogin von Clarence soll auf dem Schiffe unter den Kanonen der Burg eines Sohnes genesen sein, blieb nun nichts weiter übrig, als sich nach Frankreich zu wenden. Das Geschwader, dem sich mancher alte Parteigänger angeschlossen, war auf 30 bis 40 Schiffe angewachsen. Um Rache an seinem verhaßten Feind von Burgund zu nehmen, griff Warwick unterwegs auf, was ihm an flandrischen Schiffen begegnete, dann stieg man im Mai zu Harfleur in der Normandie ans Land und wurde sehr zuvorkommend vom Admiral, dem Bastard von Bourbon, im Namen seines Herrn empfangen [2]). Das gab denn zu neuer Eifersucht zwischen Ludwig und Karl dem Kühnen Anlaß, auf beiden Seiten erfolgten Repressalien, im Hafen von Sluys zog Karl eine mächtige Flotte zusammen, mit welcher er unstreitig die benachbarten Gewässer zu beherrschen im Stande war; der Bruch der jüngst erst zu Peronne geschlossenen Verträge war unvermeidlich. Gleichzeitig aber geschah etwas noch viel Außerordentlicheres. Der König von Frankreich hatte nicht nur seine Schützlinge nebst ihren Damen sehr freundlich aufgenommen und sie an den Hof nach Amboise und Angers kommen lassen [3]), er fand auch in Warwick einen alten Vertrauten wieder, der dem zähen, den Krieg

1) Mémoires de Philippe de Comines, l. III, ch. 4, der für den Herzog in der Sache thätig war. Je le trouvay très deliberé de ce faire.

2) Daselbst ch. 4. 5. Fragment bei Hearne 303. Basin, ed. Quicherat II, 218.

3) Fragment a. a. O.

scheuenden Monarchen die letzte Hoffnung benahm, sich mit Eduard zu verständigen, und ihn bestimmte, um die wiederholten Drohungen desselben zu rächen, das gestürzte Haus Lancaster zu restauriren. So ungeheuerlich es auch erscheinen mochte, Graf Warwick selber, der Heinrich VI. und seiner Gemahlin einst nichts wie Verderben bereitet, trachtete nunmehr nach einem Bündnisse mit Margareta von Anjou. Beide von heftiger, rachsüchtiger Sinnesart, hatten, da sie sich stets nur feindselig begegnet, gewaltigen Haß gegen einander genährt, jetzt wo sie in Verbannung, in derselben Zufluchtstätte weilten, sollte es da dem Gastfreunde nicht möglich sein, sie auszusöhnen? Ludwig mußte auf Warwick's Angabe, da dieser selbst sich der hochmüthigen Fürstin nicht von Angesicht zeigen durfte, ihr einen dreifachen Antrag stellen: Versöhnung mit ihr und ihrem Sohne, eine Heirath zwischen dem Prinzen von Wales und einer Tochter des Grafen und eine mit gemeinsamen Mitteln gegen England zu unternehmende Expedition, um Heinrich VI. wieder auf den Thron zu setzen. Aber fast drei Wochen hindurch wies die stolze, unbeugsame Frau aus Gründen, die man nur ehren kann, ein so schnödes Bündniß von der Hand. Umsonst demüthigt sich der Graf und bekennt, daß er vorzüglich ihr ganzes Unglück herbeigeführt; umsonst schwört er, daß er Alles durch das Gegentheil wieder gut machen wolle. Ihr ist vor Allem auch die nicht völlig standesgemäße Ehe zuwider, die ihrem Sohne zugemuthet wird, zumal wie aus der wichtigen Verhandlung hervorgeht, König Eduard ihr soeben im Geheimen eine Heirath desselben mit seiner Tochter Elisabeth hat antragen lassen — der erste, noch lange nicht reife Versuch, die beiden Rosen durch eine Vermählung zu versöhnen. Aber der Graf läßt dann wieder Briefe aus England vorweisen, wonach an 50,000 Leute nur seine Rückkehr erwarten, um die Lancastrische Fahne aufzustecken; das Meiste will er selbst schaffen, dem Beutel des sparsamen Ludwig nur wenig zumuthen. Auf vieles Drängen des Letzteren hat Margareta endlich ihr Sträuben aufgegeben und am 4. August sämmtliche Bedingungen des Grafen angenommen. Sie ließ den alten Groll fahren, beide schwuren einander Treue, und die

junge Anna Nevil wurde dem Prinzen von Wales angetraut [1]).

Nur der Herzog von Clarence konnte unmöglich mit einer solchen Uebereinkunft einverstanden sein. Freilich hatte man auch ihn durch allerlei Vortheile an der Sache festzuhalten gesucht. Ihm sollte bei der Eroberung das Herzogthum York zufallen; er sollte, falls der Prinz kinderlos bleibe, der Thronfolger sein. Aber er merkte sehr wohl, wie diese Aussicht, die unmittelbar nach dem Sturze seines Bruders in Erfüllung gehn sollte, nun weiter hinausgeschoben wurde. So begann er Verdacht zu schöpfen gegen seinen Schwiegervater, um so mehr da König Eduard um dieselbe Zeit ihm auf geheimem Wege Mittheilungen zukommen ließ. Ein Hoffräulein der Herzogin von Clarence nämlich war ihr, ohne in England behindert zu werden, nachgereist, und sie war es, die dem Herzoge zuerst über den unnatürlichen Bruch mit dem Bruder die Augen öffnete und ihm klar machte, was aus einer Verbindung mit den Lancasters und aus dem Treiben des Grafen von Warwick erfolgen müßte. Er horchte und soll im Vertrauen zugesagt haben, zur rechten Stunde recht zu handeln [2]).

Nicht wenig unerklärlich muß in dieser wirren Geschichte die Sorglosigkeit König Eduard's selber erscheinen, wenn man sich nicht an den Sinn und das Wesen dieses Fürsten erinnert. Sobald er mit angeborener Entschlossenheit den Widerstand, der gegen ihn im Felde aufgetreten, niedergeworfen, vergißt er alle übrige Gefahr und überläßt sich den Lüsten und dem Sinnenrausche, deren Befriedigung gleichfalls zu seiner Natur gehörte. Eduard IV. liefert in der That das seltene Beispiel, daß ein Fürst, dessen Ausschweifungen kein Ende nahmen, darum nie seine Thatkraft eingebüßt hat. Er wußte doch, wie populär Graf Warwick im

1) The maner and gwidynge of the Erle of Warwick at Aungiers from 15 July to the 4th August 1470, which day he departed from Aungiers; in Stow's Collectaneen Ms. Harl. 543, fol. 169^{b}, abgedruckt bei Ellis, Original Letters II. I, 132. cf. Basin II, 223. Warkworth 10. Fragment 304. Cont. Hist. Croyl. 553.

2) Comines III, 5.

Lande war, wie er selber durch seine Heirath und seinen Leichtsinn viel von der eigenen Beliebtheit eingebüßt hatte. Aber nach den Metzeleien in Southampton stand er von aller weiteren Verfolgung der Gegner ab; er traute sogar den Versicherungen der beiden anderen Nevils, die zurückgeblieben, und ließ dem Marquis von Montague nach wie vor die Hut an der Mark von Schottland [1]). Alle Welt sprach bereits von einer Landung, nur der König fürchtete sie nicht, oder lachte wohl gar darüber. Umsonst mahnte selbst sein Schwager von Burgund, und that, was Eduard versäumte, auch ohne die Vollmacht dazu zu haben [2]). Philipp von Comines mußte zu Calais das sehr zweifelhafte Benehmen des Ritters Vaucler beobachten, der im Herzen Warwick's Mann geblieben, und die flandrische Flotte lief aus und legte sich vor die Seinemündung.

Als aber im September ein Sturm die Schiffe auseinanderwarf, segelte die feindliche Expedition mit Clarence, Warwick, Jasper Tudor, Graf Oxford und dem Bastard Falconbridge an Bord unbehindert von Havre ab und landete ohne Fährlichkeit am 13. an der Küste von Plymouth und Dartmouth [3]). Statt der Proclamationen, die man im voraus an die Gemeinen des Landes gerichtet, in denen nur von Abstellung der Beschwerden unter Betheuerung der Ehrfurcht gegen Eduard die Rede gewesen, erschien jetzt ein Manifest, welches die Nation von der Uebereinkunft mit der Königin Margareta in Kenntniß setzte: man sei gekommen, König Heinrich VI. wieder einzusetzen und die Maßregeln der bisherigen Regierung umzustoßen; zu dem Zwecke rufe man alles Volk zwischen 16 und 60 Jahren in die Waffen [4]).

1) Der Erzbischof freilich wurde auf seinem Gute in Hertfordshire bewacht: but ther is beleffte with hym dyverse off the Kynges servantes, Paston Letters II, 48.

2) Par St. George, si l'on n'y pourvoid, a l'aide de Dieu j'y pourveoirai sans vos congiés ny vos raisons, schreibt er an Eduard, bei Duclos, Louis XI, II, p. 11.

3) Comines III, 5. Basin II, 227. Stow, Annals 422.

4) Die ersten Erlasse in Stow's Collectaneen Ms. Harl. 543, die anderen im Appendix zu Warkworth 61.

Dies wirkte auf der Stelle: die Leute strömten herbei, als man durch Wiltshire auf Nottingham heranzog, die Kenter erhoben sich und London, wo bisher der Anhang des Hauses York am stärksten gewesen, gerieth in Gährung, als ein gewisser Dr. Godard in öffentlicher Predigt am Kreuze von St. Paul König Heinrich als den legitimen Fürsten zu bezeichnen wagte [1]).

Eduard war gerade im Norden abwesend, um einem Aufstande zu begegnen, der dort unter Lord Fitzhugh, dem Schwager Warwick's, ausgebrochen. Seinen Bruder, den Herzog Richard von Glocester, hatte er zum Befehlshaber der westlichen Mark gegen Schottland eingesetzt [2]), aber auch den Herzog von Montague arglos in seinem Posten gelassen; auf die Kunde von der Landung seiner Feinde freute er sich tollkühn und fast spöttisch darauf, sie vernichten zu können. Da wurde er eines Morgens, als er noch im Bette lag, höchst unsanft aus seinen Träumen aufgerüttelt; zuerst kam einer seiner Minstrelle mit der Meldung, der Feind sei nur noch sechs bis sieben Meilen entfernt, gleich darauf ein Priester mit derselben dringenden Botschaft [3]). Es war Lord Montague, der noch in seinem Auftrage 6000 Mann zusammengezogen und zu Pontefract plötzlich die rothe statt der weißen Rose angesteckt hatte. Sofort begannen seine eigenen Leute, die bei Doncaster standen, sich zu verlaufen. Während er auf einem festen Schlosse der Nachbarschaft gerade zu Tische saß, hörte er bereits von heransprengenden Reitern: es lebe König Heinrich! rufen, und nur, indem seine letzten Mannschaften die Schloßbrücke deckten und ihnen überlassen wurde, mit Warwick bestmöglich ihren Frieden zu suchen, gelang es ihm, in höchster Eile in Gesellschaft seines Bruders Richard, seines Schwagers Anton Graf Rivers, des Oberkammerherrn Lord Hastings und

1) Fragment 305. Stow, Annals 422.

2) Rym. XI, 658.

3) And as he was in the North contray in the monneth of Septembre, as he lay in his bedde etc. Hier bricht das Fragment p. 306 ab.

einiger anderen Edelleute an die Küste zu entkommen [1]). Sie ritten bis nach Lynn, wo zufällig ein königliches Schiff im Hafen lag, dies und zwei holländische Kauffahrer wurden sofort bestiegen und mit etwa 7 bis 800 Mann in See gestochen. Es war Eduard's Absicht, bei seinem Schwager, dem Herzoge von Burgund Zuflucht und Hülfe zu suchen. Aber schon auf dem Meere hatte er unmittelbare Gefahr zu bestehn, indem er auf eine hanseatische Flotte stieß. Die Osterlingen, wie man sie nannte, lagen damals mit England, wo man die alten Privilegien ihres Stahlhofs angetastet hatte [2]), in Krieg, und waren in der That der dort zerfallenden Seemacht gegenüber sehr gefürchtete Feinde. Sofort setzten sie den flüchtigen Schiffen nach und hätten sie um ein Haar aufgebracht. Es blieb den Engländern nichts Anderes übrig, als an der holländischen Küste unweit Alkmaer auf den Grund zu rennen. Aber die Feinde thaten dasselbe und warteten nur auf die Rückkehr der Fluth, um sich über ihre Prise herzumachen. Da erschien zum Glück Karl's des Kühnen Statthalter in Holland, der Herr von Gruthuse, und begab sich an Bord, um den König zu empfangen. Es war am 11. October, als dieser im Haag anlangte. Er und die Seinen waren so hastig geflohen, daß sie fast nichts als ihre Kriegsrüstung am Leibe hatten; der König selber konnte dem Schiffscapitän, der ihn gerettet, zum Dank nur den mit Marder verbrämten Rock geben, den er getragen [3]).

Da er sein Reich so ohne Schwertstreich hatte in Stich lassen müssen, hatten die Sieger leichtes Spiel. Schon am

1) So erzählt Comines III, 5 dem Könige selber nach: comme luy mesme propre m'a conté.

2) Lappenberg, Stahlhof 51. 52.

3) Hauptsächlich Comines l. c., doch auch Warkworth l. c. Cont. Hist. Croyl. 554. Basin II, 246. Auch Caspar Weinreich's Danziger Chronik p. 8 weiß trefflich Bescheid, denn auch Schiffe seiner Stadt kreuzten damals in den westlichen Gewässern. Es heißt von König Eduard: vnd kwam mit 7 schifen ins marsdiffe (zwischen Texel und Nordholland), vnd der lort schalis kwam in die welinge (Westerschelde) des konigs weibes bruder.

1. October war Königin Elisabeth nicht mehr im Tower sicher; hochschwanger floh sie zu Wasser mit ihren Töchtern in das Sanctuarium von Westminster, wo sie am 1. November einen Sohn gebar [1]) und einen angstvollen Winter zu verleben hatte. Mittlerweile trieb der Pöbel sein Unwesen in der Stadt, demolirte das Marschallsgefängniß in Southwark und setzte einen Haufen Verbrecher in Freiheit [2]). Wenige Tage später hielten Warwick und seine Genossen an der Spitze von 4000 Mann ihren Einzug und begrüßten am 6. October König Heinrich im Tower, der auf ihr Geheiß vom Bischof von Winchester bereits aus seinem Gefängniß hervorgezogen worden war. Man fand ihn blöde und willenlos und keineswegs so angethan, wie einem Fürsten geziemte [3]). Nachdem man ihn am 13. mit der Krone auf dem Kopfe zum Te Deum in die Paulskirche geleitet, galt er wieder als König. Sofort verkündeten Proclamationen im ganzen Lande das Ereigniß, und wurden neue Beamten eingesetzt: der Prior der Johanniter wurde Schatzmeister, Lord Montague erhielt die Nordmark [4]). Ein so jäher Umschwung, die Wiedereinsetzung des völlig unfähigen Monarchen und die Unterwerfung unter seine gebieterische Gemahlin und deren neue Verbündeten war aber nur dadurch möglich, daß die öffentliche Meinung sich wirklich von Eduard abgewandt hatte, da man unter seinem Scepter statt Frieden und Wohlfahrt nur dieselben Lasten gefunden und noch obenein eine Reihe von Schlachten erlebt hatte, die dem Lande Gut und Blut gekostet [5]).

Ein unter den Einflüssen einer solchen Stimmung ge-

1) In festo Omnium Sanctorum, Cont. Hist. Croyl. 554.

2) Rot. Parl. VI, 50.

3) Warkworth 11, whiche was noght worschipfully arayed as a prince, and noght so clenly kepte as schuld seme suche a Prynce.

4) Rym. XI, 661 ff., Oct. 9. 20. 22. Die Urkunden der kurzen Restauration datiren sämmtlich: anno ab inchoatione regni nostri quadragesimo nono et readepcionis nostre regie potestatis anno rimo cf. Sir H. Nicolas, Chronology of History 324.

5) Warkworth 12.

wähltes Parlament trat am 26. November zusammen. Mit wenigen kurzen Beschlüssen wurde Eduard IV. zum Usurpator erklärt und alle seine Akte umgestoßen. Mit Heinrich VI. trat auch der ganze geächtete lancastrische Adel wieder in seine Güter und Aemter ein [1]). Daran schloß sich denn eine Vollziehung des Tractats von Angers. Um den Herzog von Clarence zu befriedigen, wurde ihm jene Anwartschaft auf die Krone bestätigt, das Herzogthum York und Irland übertragen und allerlei Schadenersatz geboten [2]). Warwick erscheint wieder als Großadmiral [3]), und einstweilen als Protector, der aber auf Grund der Convention einen Geheimen Rath von je zwölf geistlichen und weltlichen Pairs zu bilden hat [4]). Sein Bruder, der Erzbischof Georg von York, fungirt wie ehedem als Kanzler. Am glücklichsten mochte wohl Ludwig XI. über den raschen Ausgang der Unternehmung sein. Er fertigte sofort eine glänzende Gesandtschaft ab, welche zwischen England und Frankreich einen Frieden auf fünfzehn Jahre abschloß [5]). Bei diesem Umsturze aber ist es sehr bemerkenswerth, daß er fast ohne alles Blutvergießen geschah; von bedeutenden Leuten zog man nur den grausamen Grafen von Worcester, den Schlächter von England, wie ihn das Volk nannte, zur Verantwortung und ließ ihn hinrichten, wie er Anderen gethan [6]). Die wiederhergestellte Regierung hatte während des Winters Zeit genug, Wurzel zu schlagen; Gefahr konnte ihr einstweilen nur vom Auslande drohen. Aber auch die Königin Margareta blieb aus,

1) Dieses Verfahren ist erst im Jahre 1477 von Eduard IV. auf Verlangen der Gemeinden beseitigt und gleichzeitig wohl mit der betreffenden Rolle vernichtet worden, Rot. Parl. VI, 191. cf. Warkworth l. c.

2) Rym. XI, 693. 700.

3) Rot. Pat. 49. Henr. VI, 12. Januar 3.

4) Rym. XI, 679. Die ihm von Margareta auferlegten Beschränkungen in Stow's Sammlungen Ms. Harl. 543.

5) Rym. XI, 667. 683. 690.

6) Warkworth 13. John Paston schreibt am 11. Oct. II, 52: Tydyngs the Erle of Wyrcestyr is lyek to dye this day or to morow. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 130. the bowcher of England.

indem sie sich bei der unsicheren stürmischen Witterung nicht aufs Meer getraute. Schon war der Johanniterprior abgesandt, um ihre Ueberkunft zu beschleunigen; Graf Warwick war bereits ungeduldig an die Küste geritten und sie erschien immer noch nicht [1]).

Mittlerweile hatte sich König Eduard im Unglück wieder einmal ermannt; er wollte persönlich Alles wagen, um seine Krone zurückzuerobern. Aber er fand wohl einen Zufluchtsstätte bei seinem Schwager, jedoch keineswegs bereitwillige Hülfe. Es war Karl dem Kühnen doch in hohem Grade unangenehm, wenn man von ihm forderte, sich offen für das Haus York zu erklären; in Ansehung der alten lancasterschen Traditionen in seiner Familie hatte er den Herzögen von Exeter und Somerset gleich anderen Anhängern Heinrich's VI. ein Obdach gewährt; nur mit dem Grafen von Warwick war er von Alters her verfeindet, seine Heirath mit Margareta von York war nur aus politischen Gründen gegen Ludwig XI. geschehen. Er wollte sich zu dem Kriege mit Frankreich nicht noch Theilnahme an den ganz unabsehbaren Kämpfen um den englischen Thron aufbürden [2]). Aus solchen Gründen fiel es dem Könige Eduard sehr schwer, dem Einfluß der anderen Seite zu begegnen; das Einzige, was er erlangte, war endlich, daß zwar öffentlich verboten wurde, für ihn zu werben und ihm Hülfe zu leihen, im Geheimen aber der Herzog selber ihm 50,000 Gulden anwies und vier große Schiffe ausrüstete, zu denen noch mehrere gut armirte hanseatische Fahrzeuge hinzugemiethet wurden [3]).

1) Fabyan 660.

2) Comines III, 6, si ledit Duc eust en guerre avec les deux royaumes à une fois, il estoit destruict.

3) Ce secours fut très grand selon le temps, Comines l. c. Basin II, 254. Invenit autem ipse Eduardus .... plures naves Teutonicorum, quos Osterlingos appellant; propter quasdam etiam injurias, quae tam a Francigenis quam Anglicis praetendebant sibi fuisse irrogatas, cum multis navibus armis instructis piraticam praecipue contra Gallos et Anglos faciebant illudque mare Britannicum quotidianis praedis atque rapinis graviter incessebant. Caspar

Nachdem dieses kleine Geschwader in aller Stille vor Veer auf der Insel Walcheren in Bereitschaft gehalten
1471 worden, ging man am 2. März 1471 zu Vliessingen an Bord; es waren der König, sein junger, hoch aufstrebender Bruder, Herzog Richard von York, jene Lords, die ihm in die Verbannung gefolgt, und etwa 2000 Mann, vornehmlich Engländer, aber auch 300 Flanderer mit Handgewehren [1]). Neun Tage lang hinderten die Frühlingsstürme am Auslaufen; am 12. März endlich erschienen die Schiffe vor Cromer an der Küste von Norfolk. Aber die Kundschafter berichteten, daß auf Befehl des Grafen von Oxford die ganze Gegend scharf bewacht und der Anhang John Mowbray's, des Herzogs von Norfolk, mit starken Mannschaften niedergehalten würde [2]). Gleichzeitig trieb ein heftiges Wetter die Schiffe nach Norden in die Mündung des Humber hinein, und erst am 14. stieg der König zu Ravenspur ans Land, genau an derselben Stelle, wo einst Heinrich IV. ein Gleiches gethan. Nachdem er sich am folgenden Tage mit seinen abgesprengten Genossen zusammengefunden, wurde, da in der Nachbarschaft ebenfalls Alles unter Waffen stand, aber durchaus keine Miene machte, sich anzuschließen, in einem Kriegsrathe der Plan gefaßt, nach der Stadt York zu ziehen und des kritischen Augenblicks halber dieselbe List wie einst Heinrich IV. anzuwenden. Eduard ließ nämlich aus-

Weinreich p. 9. do reidede konig edward stark zu mit seinen schiffen, vnd die osterlinge mit 7 schiffen, vnd des herren von burgundien schiffe: als merke simons son vnd etliche ander, vnd brochten in wider in engelandt in die hummer mit macht.

1) Historie of the Arrivall of King Edward IV, p. 1. Camden Society 1838, eine vom Könige selbst ausgehende, daher vom Parteiinteresse stark gefärbte Schrift. Sie war ursprünglich nach dem Siege französisch verfaßt und vertheilt, weshalb noch ein Exemplar im Archiv zu Gent, herausgegeben von der Caxton Society ed. Giles; s. auch Arch. Brit. XXI, 11 ff. Warkworth 13 and thre hundred of Flemmynges with hande-gonnes — ganz im Lancaster'schen Sinne. cf. Rym. XI, 705. 706. cum nonnullis aliis rebellibus nostris Anglicis et Flandrensibus, Erlaß Heinrich's VI.

2) Historie 2 cf. Paston Letters II, 54. 56. Wegen der Aufgebote in den einzelnen Grafschaften Rym. XI, 676—678.

sprengen, er komme nur, um das Erbe seines Vaters, das Herzogthum York, zu beanspruchen. Einem Priester, Sir John Westerdale, der an der Spitze einer starken Truppe den Weg verlegen wollte, wurde diese Erklärung nebst Briefen des Grafen von Northumberland zur Legitimation entgegengehalten; überall stieß man auf Bewaffnete, weder Hull, noch Beverley zeigten irgend eine Hinneigung. So näherte man sich am Montag dem 18. bis auf wenige Meilen den Thoren von York, woher sehr widersprechende Aeußerungen einliefen. Der Stadtschreiber war erschienen, um im Namen der Behörden den Einzug zu untersagen; einige Bürger dagegen wollten ihn zulassen, wenn Eduard nur als Herzog komme. Dreist genug trat er noch selbigen Tags ein, mit einer Straußenfeder, dem Abzeichen des Prinzen von Wales, an der Mütze; vor der versammelten Bürgerschaft gab er die gewünschte Erklärung ab und forderte selber seine Leute auf, König Harry und den Prinzen Eduard hoch leben zu lassen [1]). Es war eine Kriegslist wie jede andere, ohne welche er sich aus seiner sehr gefährlichen Lage schwerlich herauszuwickeln vermocht hätte. Man muß den Muth bewundern, mit welchem er sich nach so vieler Enttäuschung nun nach Süden wandte. Kühn rückte er in einer Entfernung von nur wenigen Meilen an Schloß Pontefract vorbei, wo Lord Montague mit einem Heere stand, unbegreiflicher Weise, aber zu des Königs großem Glücke, ohne sich zu rühren. Erst in Nottingham stießen einige Rittersleute, Parr, Harrington, Stanley, Norris, an der Spitze ihrer Mannschaften zu ihm, sein Heer wuchs zusehends auf mehrere Tausende, beim Herannahen des Vortrabs räumte die Besatzung von Newark die Stadt; Eduard wagte es wieder, sich König von England zu nennen [2]).

Da er in Erfahrung gebracht, daß sein Erzfeind War-

1) Historie 5. Warkworth 14. Daß er dies am Altar der Kathedrale beschworen, wie Lingard IV, 90 behauptet, sagt Letzterer keineswegs; es soll sich aber in zwei im Appendix zu Warkworth 63 angeführten Handschriften finden. Auch Fabyan 660 versichert es, sein Urtheil gilt aber wenig in so großer Entfernung von London.

2) Historie 6—8.

wick mit 6 bis 7000 Mann in Coventry stand, marschirte er stracks dorthin, um es rasch zur Entscheidung kommen zu lassen. Aber der Graf rührte sich nicht, als ihm am 29. Beides, die Schlacht oder Versöhnung, angetragen wurde; er hatte Briefe vom Herzoge von Clarence mit der Aufforderung, die Ankunft desselben abzuwarten; indem er ihnen aber traute, ging er selber in die Falle. Der Herzog traf in der That mit 4000 Mann ein, aber nur, um sich mit seinem Bruder, dem Könige, zu vertragen. Den ersten geheimen Eröffnungen nämlich vom Sommer vorigen Jahres waren dringende Vorstellungen, vor allen der Frauen, seiner Mutter, der Herzogin von York, und seiner Schwester, Margareta von Burgund [1]), gefolgt; der unbedachte Prinz durchschaute endlich das Gewebe, in welches ihn sein Schwiegervater verstrickt hatte, und ergriff seinerseits den richtigen Augenblick, um es zu zerreißen. Er und seine Leute hatten die weiße Rose wieder an die Halsberge gesteckt [2]), und auf der Landstraße zwischen Warwick und Banbury trafen sich die drei Brüder York und begrüßten einander freudig im Angesichte ihrer Scharen. Erst am 5. April zogen sie weiter und machten nur in Daventry Halt, um dort mit großer Devotion den Palmsonntag zu begehen, unbekümmert, wenn sich inzwischen hinter ihrem Rücken der Herzog von Exeter, der Marquis von Montague und Graf Oxford mit Warwick verbanden [3]).

In London stand bereits wieder Alles günstig zum Empfange König Eduard's. Der Erzbischof von York, der hier befehligte, hatte am 9. Morgens zwar den blödsinnigen Heinrich zu Pferde durch die City führen lassen; nachdem aber die Bürgerschaft durch ein solches Schauspiel nicht zu

1) the Duches of Bowrgine, which at no season ceasyd to send hir sarvaunts and messengars to the Kynge, wher he was, and to my sayde Lorde of Clarence, into England. Historie 10. cf. Warkworth 14.

2) Paston Letters II, 60. my Lord of Clarence is goon to his brother late Kyng in so moche that his men have the gorget on their breests and the rose on it.

3) Historie 11 — 14.

bestimmen gewesen, ließ er Eduard, der mit seinem Heere bereits in St. Albans eingetroffen, durch den Stadtschreiber Urswick Anträge machen [1]). Dem Nevil, obwohl er ein Priester war, dünkte der Uebergang von der einen auf die andere Seite je nach den Umständen eine verzeihliche Sünde. Und die Bürger erklärten sich für Eduard, sobald er nur nahte, weil die reichsten unter ihnen seine Gläubiger waren, und ihre Weiber ganz wie zuvor für den schönen, zutraulichen Mann schwärmten; auch sollen an 2000 Yorkisten aus den Sanctuarien zum Vorschein gekommen sein [2]). Nachdem ihm die Schlüssel des Towers übergeben, zog der König unbehindert am Donnerstag dem 11. in die Stadt. Sogleich wurden die Heiligthümer von St. Paul und Westminster, die errettete Königin [3]) nebst dem jungen Sohne besucht; den Charfreitag verbrachte Eduard bei seiner Mutter in Baynard Castle. Der Erzbischof von York, der ihm den unglücklichen Heinrich VI. ausgeliefert hatte, mußte freilich auf einige Tage in den Tower wandern, erhielt aber schon am 13., nachdem er seinen Treueid erneuert, volle Verzeihung [4]).

Nun zogen aber auch die verbündeten Herren unter Warwick, der sich Statthalter von England nannte, mit 20,000 Mann [5]) gegen die Hauptstadt heran; sie hatten gehofft, den Gegner noch nicht drinnen zu finden. Der aber rückte ihnen am Sonnabend mit etwa 9000 Mann entgegen und führte zur Sicherheit auch seinen gefangenen, blödsinnigen Nebenbuhler mit sich. Sein Vortrab stieß schon nach zwei Stunden in dem Städtchen Barnet auf den Feind. Nachdem er ihn jedoch aus den Straßen verjagt hatte und

1) Historie 15. 16. Warkworth 15.

2) So wenigstens Comines III, 7.

3) Gnadenbewilligung an einen patriotischen Schlächter, der der Königin wöchentlich half a beef and II motons zugeführt, Ellis, Original Letters II, I, 140.

4) my Lorde Archebysshop is in the Towr neuerthelesse I trust to God that he shall do well. Paston Letters II, 64. Der Pardon, der den 13. April mit einschließt, datirt vom 10., dem Tage des Verraths, Rym. XI, 709. cf. Historie 17.

5) Warkworth 15. Eduard in seinem Bericht rechnet 30,000, Historie 20.

die Dunkelheit bereits angebrochen, lagerten sich die beiden Heere in der benachbarten Feldmark. Wegen der Finsterniß hatte man jedoch die Stellung einigermaßen verfehlt, sodaß sich die Massen nicht gerade gegenüberstanden, und Eduard's rechter Flügel den linken des Feindes überragte. Auch war er, ohne es zu wissen, viel zu nahe herangerückt, aber zu seinem Glück, denn da Warwick, der viel Geschütz bei sich führte, die ganze Nacht hindurch feuern ließ, flogen die Kugeln entweder über die Köpfe hinweg, oder auf der linken Flanke geradezu ins Blaue hinein. Sobald der König seinen Irrthum erkannt, hielt er sich so still wie möglich und erwiderte das Feuer in keiner Weise [1]).

Während der Nacht zog einer jener undurchdringlichen Nebel auf, wie sie nur in England vorkommen. Dennoch begann schon gegen 5 Uhr Morgens am Ostertage den 14. die Schlacht. Nachdem man einander aus seinen Kanonen beschossen, kam es zum Handgemenge; wegen der dichten Dunkelheit brach fast alle Ordnung auseinander, und das Gefecht zerstreute sich in einzelnen Gruppen. Da Warwick's Rechte gar nichts sich gegenüber gefunden, ballte sie sich zusammen und sprengte die feindliche Linke unter Lord Hastings im ersten Anlauf auseinander; die Flüchtigen stürzten durch Barnet hindurch der Hauptstadt zu und verkündeten bereits den Verlust der Schlacht. Des Königs Rechte aber siegte sofort aus denselben Gründen; Eduard selber und sein Bruder Richard von Glocester [2]) richteten hier ein entsetzliches Blutbad an [3]). Wegen des Nebels erkannten sich die eigenen Leute nicht, sodaß Graf Oxford und die Seinen, welche einen strahlenden Stern als Abzeichen führten, von Warwick für Feinde genommen wurden, indem Eduard's Mannschaften auf dem Kleide eine Sonne trugen. Unter dem Geschrei Verrath, Verrath! sprengten sie unter ihrem Führer davon [4]). Der Marquis von Montague soll erschla-

1) Historie 18.

2) Ueber dessen Tapferkeit Buck, Life of Richard III., bei Kennet, Hist. of England I, 517.

3) Historie 19.

4) Graf Oxford schreibt seiner Gemahlin: I am eschapyd my selfe

gen worden sein, als er eben den königlichen Wappenrock angelegt [1]). In drei bis vier Stunden war Eduard unbestrittener Sieger.

Rings auf der Ebene fand man die Todten und Verwundeten zerstreut. So lag in einem Gehölze der entseelte und fast völlig ausgeplünderte Leichnam des Grafen von Warwick. Es stellte sich heraus, daß der Graf, der in der Regel zu Pferde zu fechten pflegte, um in der Stunde der Gefahr davoneilen zu können, sich heute hatte bereden lassen, abzusteigen; er warf sich dennoch auf sein Pferd, wurde aber im Dickicht überfallen und niedergemacht [2]). Der Tod dieses gewaltigen Mannes, des Königmachers, wie man ihn hieß [3]), der seit beinah zwanzig Jahren in den Geschicken Englands das mächtigste Wort mitgeredet, Fürsten ein- und abgesetzt, für sein eigenes Haus wohl gar die Krone begehrt hatte, und doch im letzten entscheidenden Moment vielleicht aus persönlicher Furcht nur an die eigene Rettung dachte, mußte für Eduard unstreitig der vornehmste Gewinn sein. Außer ihm und seinem Bruder waren noch Sir William Tyrrell, Sir Lewis Johns und mehrere Edelleute erschlagen. Den Herzog von Exeter fand man schwer verwundet noch am Leben und gestattete ihm, zu Westminster Zuflucht und Heilung zu suchen. Aber auch Eduard hatte mehrere tapfere Männer, wie Lord Cromwell, Lord Say, Sir Humphrey Bourchier eingebüßt. Es sollen auf beiden Seiten zusammen einige Tausend Mann geblieben sein [4]).

and sodenly departyd fro my men for I undyrstand my chapleyn wold have betrayed me. Paston Letters II, 68.

1) Warkworth 16.

2) Ibid. l. c. Historie 20 somewhat fleinge. cf. Comines III, 7.

3) Sehr bezeichnend heißt es in einem Briefe an den Cardinal von Pavia bei Raynaldi, Paul. II. a. VI. a. 49 vom 11. October 1470: ridebunt posteri, credo, aut ut miracula mirabuntur, cum audierint tantum esse hujus comitis ingenium ut indomitam gentem tam facile regat, novos reges fecerit, his denuo pulsis veteres revocarit, et ipse pulsus intra vertentem annum, multis intra et extra regnum adversantibus, in idem regnum redierit.

4) Sir John Paston sagt über tausend, II, 64. Warkworth 17,

Das war ein stolzer Augenblick, als der siegreiche Fürst noch am Ostertage nach London zurückkehrte und unmittelbar nach der Kathedrale zog, um, vom Erzbischof von Canterbury an der Spitze des Klerus empfangen, dem Höchsten seinen Dank darzubringen. Man schrieb den fast unverhofften Sieg den Gebeten so vieler Tausende zu, die um die Stunde des Kampfs das Auferstehungsfest begingen. Tags darauf sah man die entblößten Leiber Warwick's und seines Bruders Montague auf dem Pflaster der Vorhalle von St. Pauls öffentlich ausgestellt, damit Jedermann sich von ihrem Tode überzeugen und Niemand fernerhin mit dem leeren Namen ein aufrührerisches Spiel treiben könne. Nach drei Tagen ließ man sie in der Gruft ihrer Ahnen bestatten. Der abermals entthronte Heinrich aber, der, obwohl man ihn mitten ins Getümmel hineingeführt, keinerlei Verletzung davongetragen, wurde wieder in seinen alten Kerker im Wakefield Thurm des Towers eingeschlossen [1]).

Aber an Ruhe war noch nicht zu denken. Schon am Dienstage lief bestimmte Nachricht von der Landung der Königin Margareta ein. Nachdem sie im Monat März noch vergebliche Versuche gemacht hatte, von Honfleur auszulaufen, war sie endlich am 13. April mit einer nicht unbeträchtlichen Flotte in Gesellschaft ihres Sohns, des Johanniterpriors, des Lord Wenlock und einer Menge Verbannter in See gegangen und am folgenden Abend, wenige Stunden nach der Schlacht bei Barnet, bei Weymouth gelandet. Während die Gräfin Warwick, deren Schiff nach Portsmouth getrieben worden, bei den Mönchen von Beaulieu im New Forest Unterkommen fand, traf die Königin in der Abtei Cerne mit den Getreusten ihres Hauses, dem Herzog Edmund von Somerset und Thomas Courtnay, dem Grafen von Devonshire zusammen [2]). Schon Tags darauf vernahm man von dem Ausgange Warwick's; aber obgleich der

4000. S. über die Schlacht auch Cont. Hist. Croyl. 554. 555. Basin II, 260—262.

1) Historie 20. 21. Warkworth 17. cf. Bayley, History of the Tower II, 324.

2) Historie 22. Warkworth 17. Cont. Hist. Croyl. 555.

erste Schreck groß war, sagte man sich doch bald, daß damit noch nicht Alles verloren sei. Es war ja nur der verrätherische Nevil und sein Anhang, der dort besiegt worden, dessen Feldherrngaben niemals hoch anzuschlagen gewesen, und der sich mit den echt lancasterschen Geschlechtern wie den Beauforts und Courtnays noch keineswegs ausgesöhnt hatte. Man betrachtete seinen Tod eher als ein Glück [1]), indem nun die beiden Häuser vor den Augen des Landes wieder scharf geschieden, ohne Zwischenläufer einander gegenüberstanden. Man zog also zunächst nach Exeter und rief die zahlreichen Anhänger in den benachbarten Grafschaften unter die Waffen. Von dort aus gedachte man sich nach Bath zu wenden.

Allein König Eduard hatte kaum von der Ankunft seiner Feindin gehört, so traf er auch die nöthigen Anstalten, ihr zu begegnen; mit einem Schlage konnte er vielleicht dem Bürgerkriege ein Ende machen, den Adel, der vor beständiger Aechtung zitterte, gewinnen und das Volk von der Stabilität des Hauses York überzeugen. Mit seinem entschieden militärischen Talente, dem er bisher, sobald er selber zugegen gewesen, nur Siege zu verdanken hatte, wählte er einstweilen Windsor zum Ausgange seiner Bewegungen; während er Mannschaften und Artillerie heranzog, mußte es sich zeigen, ob der Feind längs der Küste nach Kent, oder über Salisbury auf London, oder aber an Wales vorüber, wo Graf Jasper die Eingeborenen aufrief, nach dem Norden marschiren würde. Nachdem die Gegner ihn jedoch durch einige Scheinbewegungen nicht zu täuschen vermocht und er vielmehr gewahrt hatte, wie die Königin auf der Straße von Wells die nördliche Richtung eingeschlagen, brach er am 24., nachdem er Tags zuvor das St. Georgsfest begangen, von Windsor auf und marschirte über Abingdon und Cirencester auf Bath. Allein der Feind, der in Bristol bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, war bereits voraus und täuschte ihn in der That, indem er ihm fälschlich bei

1) and that for that los theyr partye was nevar the febler, but rathar strongar, Historie 23.

Sodbury zum 2. Mai die Schlacht hatte bieten lassen. Nun kam Alles darauf an, wer zuerst die Stadt Glocester, den Schlüssel der Severn Linie und der Verbindung mit Wales, erreichen würde. Wirklich gelang es Eduard, seinem Befehlshaber daselbst zuerst Hülfsmannschaften zuzusenden und die anders Gesinnten in der Stadt niederzuhalten. Und als Margareta mit ihrem Heere eintraf, hatte sie weder Zeit, einen Sturm zu wagen, noch die Ankunft Jasper's abzuwarten; der König war ihr zu nah auf den Fersen [1]).

Nach einem Marsche bei Tag und Nacht hatte Margareta die Abtei Tewksbury erreicht und, da sie ihren zahlreichen, aber völlig ermüdeten Truppen keine weiteren Anstrengungen zumuthen konnte, daselbst am 3. eine starke Stellung genommen. Die Abtei des Orts mit ihren ausgedehnten Baulichkeiten deckte den Rücken; vorne und zur Seite war der hügelige Boden von holperigen Wegen, tiefen Gräben und dichten Hecken durchzogen [2]). Auch König Eduard hatte an dem Tage einen Marsch von 30 englischen Meilen gemacht. Die Reiter so gut wie seine 3000 Füßgänger, die bereits in drei Colonnen geordnet waren, hatten bei der Hitze nur in Cheltenham etwas Erquickung gefunden. Aber er trug kein Bedenken, auch mit seiner geringeren Anzahl sogleich am nächsten Tage, Sonnabend den 4. anzugreifen; sein ungestümer Bruder, Richard von Glocester, sollte die Vorhut führen. Den Vortrab des Feindes befehligte Somerset, die Mitte der siebenzehnjährige Prinz Eduard in Gemeinschaft mit Lord Wenlock und dem Prior, die Nachhut der Graf von Devonshire. Nachdem man eine Weile einander mit Kanonen beschossen, bewährte sich Eduard's Geschütz bald als kräftiger; seine Kugeln und Pfeile nöthigten die Truppe des Herzogs von Somerset, einen Flankenangriff gegen des Königs Centrum auszuführen, der aber böse auslief, indem 200 Lanzen, welche Eduard in ein benachbartes Gehölz gelegt, den Feind zur rechten Zeit im Rücken

1) Historie 24—27.

2) a ryght evill place to approche, as cowlde well have bene devysed. Historie 28.

packten und ihn auseinandersprengten. Als gleich darauf Herzog Richard und hinterdrein der König selber sich trotz Hecken und Gräben mit aller Macht auf die Mitte der feindlichen Schlachtordnung warfen, wurde dieselbe, ungeachtet ihres natürlichen Verhaues und der tapfersten Gegenwehr, in kurzer Zeit gebrochen. Eine entsetzliche Niederlage fand statt, denn was nicht in Stift und Stadt entkommen konnte, wurde erbarmungslos erschlagen oder ertrank in einem Mühlgraben [1]). Eduard, der Prinz von Wales, wurde, ehe er den Ort erreichen konnte, auf dem Felde, wo er sich tapfer gewehrt hatte, eingeholt und, so sehr er auch um Schonung rufen mochte, getödtet [2]). Es blieben ferner todt auf der Walstatt der Graf von Devonshire, Lord John Beaufort, Lord Wenlock, Sir Edmund Hampden und eine Anzahl getreuer Ritter.

Aber der König, zu dessen Tugenden die Barmherzigkeit sicher nicht gehörte, verlangte noch nach mehr Blut. Es wird erzählt, daß er mit dem gezogenen Schwerte in die Abteikirche gedrungen sei, bis ihm ein Priester mit der erhobenen Hostie entgegengetreten und ihm im Namen Gottes geboten habe, denen, die dort Zuflucht gesucht, das Le-

1) Historie 29. 30.

2) Alle gleichzeitigen Quellen sagen nicht mehr aus: Historie 30. was taken, fleinge to the towne wards and slayne in the fielde. Cont. Hist. Croyl. 555, freilich unbestimmt: interfectis de parte Reginae tum in campo tum postea ultricibus quorundam manibus, ipso principe Eduardo unigenito Regis Henrici filio etc. und vor allen die Chronik von Tewksbury selbst, ausgezogen von Stow, Ms. Harl. 545, fol. 132, Rex E. IIII cum suo exercitu adveniens predictum principem E. occidit in campo predicto. Comines III, 7. fut le prince de Galles tué sur le champ. Endlich auch der lancastrisch gesinnte Warkworth 18: ther was slayne in the felde Prynce E. which cryede for socoure to his brother-in-lawe the Duke of Clarence, von dem wir gar nicht wissen, ob er zugegen gewesen. Die Erzählung, der König selber habe ihn ergriffen, ihm nach einer kecken Antwort mit dem Stahlhandschuh ins Gesicht geschlagen und ihn dann umbringen lassen, findet sich erst bei den hier wenig geltenden Chronisten der Stadt London Fabyan 662 und Stow, Annals 424; daß Clarence und Glocester zugegen gewesen, erst bei Heinrich's VII. Historiograph, Polydor Virgil 672 ed. Lugd. Bat. 1651.

ben zu schenken [1]). Jedenfalls haben die Sieger im Stifte überall ein abscheuliches, grausames Wesen getrieben [2]), und mit blutdürstigen Gedanken hat Eduard nur denen, die wirklich in die Kirche geflohen, nicht aber denen, die sich in anderen Gebäuden verborgen, Verzeihung gewährt. Am Montage sind der Herzog von Somerset, als der letzte Beaufort, der Johanniterprior, sechs Ritter und sieben Esquires nach einem kurzen Verfahren vor den Herzögen von Glocester und Norfolk öffentlich hingerichtet worden. Die Königin Margareta, die nebst ihrer Schwiegertochter Anna und einigen anderen Damen in einer benachbarten Klause gefunden wurde, und mehrere Herren, darunter der berühmte Oberrichter und Kanzler der exilirten Lancasters, Sir John Fortescue, erhielten das Leben geschenkt [3]).

Da im Norden gleichfalls eine Bewegung zu Gunsten der rothen Rose entstanden war, gedachte der König, sich sofort dorthin aufzumachen, aber schon in Coventry am 14. ließ ihm der Graf von Northumberland melden, er sei ihrer in Folge der Siegesnachricht rasch Herr geworden [4]). Allein eine viel dringendere Gefahr war gleichzeitig im Süden heraufgezogen; Eduard mußte sich schleunig gegen den letzten Parteigänger wenden, der vom Hause Nevil übriggeblieben.

1) So Warkworth 18. Nach der von Eduard selber ausgehenden Historie 30 habe er nur Dank opfern wollen und zwischen dem Asylrecht der Kirche und des Orts unterschieden.

2) Chronik von Tewksbury, Ms. Harl. 545, l. c. in monasterium et in villam de T. intrantes spoliaverunt quam plurimos et abstulerunt bona monasterii et quidam ecclesiam intrantes violenter manus in ministros de exercitu predicti principis iniecerunt et occiderunt tam in cimeterio quam eciam in ecclesia ex quo facto polluta est ecclesia sic stante quod nec misse nec aliud divinum officium ibi fere per unum mensem agerentur.

3) Historie 31. Warkworth 18. 19. Ms. Harl. 545, fol. 132. 132[b]. Vgl. Basin II, 265. 266. Unter den Sachen des Prinzen von Wales soll auch der zwischen ihm und Warwick abgeschlossene Vertrag gefunden sein. Ibid. 230. 273.

4) Historie 32.

Thomas der Bastard von Falconbridge, ein Sohn von Warwick's gleichnamigem Bruder, war noch von diesem an die Spitze seiner Flotte gestellt worden und hatte bisher nach Seeräuber Art das Meer durchkreuzt, bis in Folge der Niederlage seines Oheims die Befehlshaber von Calais, wo noch immer die Burg und Herberge aller Rebellen war, ihn auf den Gedanken brachten, sich nach Kent und London zu wenden. Wie vor Alters wurde die ganze Bevölkerung jener Landschaft, mochte der Einzelne wollen oder nicht, zusammengetrieben, und schon am 12. Mai erschien der Bastard mit seinen Schiffen vor Blackwall in der Themse und mit 16 bis 17,000 Mann vor der Hauptstadt. Sie forderten unbehinderten Einzug und Befreiung Heinrich's VI. Aber die Bürger, die wie ehedem von der Erhebung des gemeinen Volks nur das Schlimmste zu befürchten hatten, zeigten in Verbindung mit der kleinen Besatzung im Tower unter Lord Rivers entschlossenen Widerstand und sandten an den König um Hülfe. Eduard, der soeben sein Heer entlassen, schickte von Coventry die letzen 1500 Mann, die er noch unter den Waffen hatte, und schrieb sofort ein neues starkes Aufgebot aus. Dem aber gedachte der Bastard zuvorzukommen; indem er seine Schiffe vor dem Katharinenstift am Tower liegen ließ, wandte er sich nach Westen und ging bei Kingston über den Fluß. Allein er kehrte auf der Stelle wieder um und machte nun einen gewaltsamen Versuch, sich Londons zu bemächtigen. Von der Süd- und Nordseite zugleich begann er zu stürmen; mit den Kanonen, die er aus den Schiffen genommen, ließ er namentlich die Brücke und die beiden Thore Bishopsgate und Aldgate beschießen. Eine Reihe Häuser stand in Brand, die Stadt selbst schwebte in unmittelbarer Gefahr; aber die Bürger bedienten ihr Geschütz nicht minder trefflich und wehrten sich standhaft in Verbindung mit einiger Ritterschaft, die ihnen zu Hülfe geeilt, bis Graf Rivers einen Ausfall aus dem Tower wagte und den Haufen, welcher Aldgate berannte, von der Seite faßte. Darauf hielt es Falconbridge für gerathen, sich ein wenig nach Blackheath zurückzuziehen; und schon am 18. begannen seine Scharen auf die Kunde,

daß der König im Anzuge sei, sich zu verlaufen, er selbst steuerte wieder den Fluß hinab [1]).

Am Dienstag den 21. Mai erschien Eduard in der That an der Spitze von 30,000 Mann und wurde auf das Freudigste von der Stadt empfangen. Zum Lohn für die tapfere Vertheidigung schlug er den Mayor, den Stadtschreiber und eine Anzahl Aeltermänner zu Rittern und schickte sich sofort an, die Rebellen zu züchtigen. Er blieb deshalb nur einen Tag in London; aber dieser eine Tag sollte das Schicksal desjenigen besiegeln, der, selber völlig willenlos, doch durch sein Leben allein die Anhänger des Hauses Lancaster zu neuen Versuchen aufmunterte [2]). In der Nacht nach Eduard's Einzuge ist Heinrich VI. in seinem Gefängnisse im Tower ums Leben gekommen; die Art und Weise bleibt der Geschichte unbekannt; der Zeitpunkt und die Umstände aber deuten auf Mord, so sehr auch die Yorkisten behaupten mögen, er sei aus Gram über die Vernichtung seines Hauses bei Tewksbury gestorben. In London bezeichnete späterhin der Leumund den achtzehnjährigen Herzog Richard von Glocester geradezu als Thäter, der entweder selbst den Dolch gezückt oder Andere beauftragt habe [3]). Wie

1) Historie 33—38. Warkworth 19. 20. Basin II, 267—269. Cont. Hist. Croyl. 556.

2) Nach Habington, Life of Edward IV, bei Kennet, Hist. of Engl. I, 455 war der Beschluß zu Heinrich's Tode förmlich vom Rathe des Königs gefaßt worden. Auch Basin II, 271 hat davon gehört. Non tamen defuerunt, qui dixerint jussu Edoardi, postquam victor Londonias ex septentrionali plaga introisset, suffocatum eum in carcere et enecatum fuisse.

3) Der Fortsetzer der Hist. Croyl. 556, obgleich Yorkist, ist von der Ermordung überzeugt: Taceo, hoc temporum interstitio inventum esse corpus Regis Henrici in Turri Londiniensi exanime: Parcat Deus et spatium poenitentiae ei donet, quicunque tam sacrilegas manus in Christum Domini ausus est admittere. Warkworth 21 sagt: was putt to dethe the XXI day of May on a tywesday nyght betwyx XI and XII of the cloke, beynge thenne at the Toure the Duke of Gloucetre, brothere to Kynge Edwarde and many othere. Mit dem Datum stimmen die Londoner Autoren, Fabyan 662 und Stow 424. Ersterer, sowie Comines III, 7 und alle Autoren unter dem ersten Tudor, John Ross, Hist. Reg. Angl.

dem auch gewesen, es war doch zu auffallend, daß am Mittwoch Morgen, als der König nach Kent weiterzog, der entseelte Leichnam seines königlichen Vetters gefunden und auf der Stelle, als wenn Alles so angeordnet gewesen, nach der Paulskirche geschafft wurde, damit alle Leute sich mit eigenen Augen überzeugen könnten, daß Heinrich von Lancaster nun todt sei. Bei dem Requiem in der Kirche und als die Leiche zu den Dominicanern (Blackfriars) gebracht wurde, hat man bemerken wollen, daß sie geblutet habe. Von dort wurde sie noch am selben Tage mit gebührenden Ehren zu Schiff nach Chertsey geführt, um daselbst in der Abteikirche beigesetzt zu werden [1]). Dies war das Ende eines Fürsten, der sein fünfzigstes Jahr kaum vollendet und dem Namen und dem Rechte nach fast ebenso lange die Krone getragen hatte. Er hatte niemals selbständig zu handeln vermocht und war vielmehr von Kindes Beinen an wegen seiner Geistesschwäche und des mangelhaften Thronrechts seiner Ahnen ein Spielball in den Händen Anderer gewesen. So weit ihm der Verstand geblieben, — und nach einem uns erhaltenen Originalporträt zeugen seine Gesichtszüge durchaus von Blödsinn [2]) — hat er sich persönlich sein ganzes Leben hindurch nur gütig und fromm bewiesen. Die Leiden der langen

ed. Hearne p. 213. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 133. Bernard Andreas von Toulouse in Ms. Cotton. Domit. XVIII, fol. 142. und Polydor Virgil 674 nennen nach dem allgemeinen Gerüchte Richard als den Mörder. Dagegen hält Historie 38 nicht Stand: he toke it to so grete dispite, ire and indingnation, that of pure displeasure and melencoly he dyed the XXIII day of the monithe of May, wo das Datum absichtlich verfälscht scheint.

1) Warkworth 21. Historie. Cont. Hist. Croyl. l. c. Die Rechnungen vom 12. und 24. Juni bei Rym. XI, 712—714 und Devon, Issue Rolls 495. Es ist ein ganz eitles Bemühen von Laing zu Henry's History of England XII, 393 und von Devon l. c. aus jenen Daten auf ein natürliches Ende Heinrich's und eventuelle Schuldlosigkeit Richard's schließen zu wollen. Die Rechnungen für die Ausgaben des Gefangenen sowie für seine Bestattung sind in den Issue Rolls Eduard's IV., wie ich mich selbst überzeugt, stets nachträglich verzeichnet.

2) Paston Letters V, zu Seite 5.

Kerkerhaft hat er sanft wie ein Lamm ertragen; die Pfaffen, die an seinem trostlosen Schicksal das Meiste verschuldet, haben daher dem frommen Dulder sofort allerlei wunderbare Dinge nachgesagt [1]), und die zersprengten Anhänger seines Hauses erblickten ihn gern in der Glorie des Märtyrers, ein Umstand, der unter den nachfolgenden Regierungen in sehr verschiedenem Lichte betrachtet worden ist. Für einen Charakter wie den Heinrich's VI. war in dem Kampfe vernichtender Geister, wie er damals in England vor sich ging, kein Raum; der unschuldige Fürst hat durch ein ähnliches Schicksal den Tod Richard's II. sühnen müssen.

Wenn Eduard IV. aber der Mordscene im Tower den Rücken wandte, so ist es ihm jedenfalls gelungen, in den Augen der Welt den Verdacht des Verbrechens von sich abzuwälzen. Es war sein fester Entschluß, der Rebellion, der sein Gegner statt der Befreiung den Tod verdankte, rasch ein Ende zu machen. Es wurde also zu Canterbury ein scharfes Blutgericht gehalten, den Eigenthümern in Kent, Sussex und Essex aber nur gegen hohe Bußsummen Verzeihung gewährt. In wenigen Tagen unterwarf sich nun auch der Bastard, denn am 26. Mai bereits lieferte er seine 47 Schiffe aus, mit denen er sich im Hafen von Sandwich verschanzt hatte [2]). So war es dem Fürsten, der nur mit einer Handvoll Leute gelandet, innerhalb eilf Wochen geglückt, seine Gegner in zwei blutigen Feldschlachten niederzuwerfen und den Rest ihrer Streitkräfte im äußersten Winkel des Landes aufzuheben. Noch einmal saß er im Throne, um ihn nunmehr zu behaupten. Nur mit den grausamsten Mitteln jedoch war dies möglich gewesen; sie wurden hin-

1) Ein schlagendes Beispiel davon ist John Blakman im Appendix zu Hearne's Otterbourne, der viel Anekdotisches von seinen Tugenden und frommen Aeußerungen erzählt, darunter auch ein Vorspiel des Martyriums, p. 301, quorum unus collo suo grave vulnus inflixit, volens excerebrasse vel decolasse eum, quod tamen rex patientissime tulit dicens: Forsothe, and forsothe, ye do fouly to smyte a kynge enoynted so. Gebete und Gesänge zu seinem Preis, Trevylyan Papers, Camden Society 1857 p. 53 ff.

2) Historie 39. Warkworth 21. 22.

fort beständig angewandt, so oft nur die leiseste Gefahr von ferne drohte. Bei der lückenhaften Ueberlieferung ist bisweilen gar kein Grund anzugeben, wie denn der Bastard Falconbridge, den Herzog Richard mit sich nach Yorkshire genommen, trotz des ihm ertheilten Pardons, im Herbst zu Middleham enthauptet worden ist [1]), eine That, die jedenfalls dem Prinzen, auch wenn man ihn gern von der Ermordung Heinrich's freisprechen möchte, zur Last fällt.

Das Schicksal der gestürzten Dynastie und ihres zersprengten Anhangs spielt nun in den nächsten Jahren, wo England einmal wieder Frieden genoß, mannichfach in die Ereignisse hinein. Einstweilen war der unglücklichen Margareta von Anjou, nachdem sie Sohn und Gemahl verloren und im Triumphe von Tewksbury nach London geführt worden, das Leben geschenkt, um es in der Haft ihrer geschworenen Feinde im Tower, zu Windsor oder Wallingford zu verbringen; fünf Mark die Woche waren für ihren Unterhalt angewiesen [2]). Einer ihrer treusten Anhänger, der Herzog Heinrich von Exeter, der in der Verbannung um der ihm heiligen Sache willen schon so viel Elend erduldet hatte, war aus dem Sanctuarium zu Westminster in die Haft des Königs übergegangen. Da er mit Anna, der ältesten Schwester Eduard's IV. verheirathet war, meinte er, Verzeihung erwarten zu dürfen. Aber schon 1472 ließ sich 1472
seine Gemahlin von ihm scheiden, um sich mit einem Ritter, Sir Thomas St. Leger zu verbinden, und zwei Jahre später fand man den entseelten Leib des letzten Holand und Nachkommen der Prinzessin Johanna von Wales auf den Wogen des Kanals zwischen Dover und Calais umhertreiben, ohne daß Jemand zu sagen vermochte, wie er dort den Tod gefunden [3]).

Es waren aber doch auch einige Männer entkommen,

1) Warkworth 20. Stow, Annals 425. hys hed was yesterdaye sett uppon London brydge lokyng into Kent warde, schreibt Sir John Paston am 28. September II, 82.

2) Paston Letters II, 88. Rym. XI, 713. cf. Basin II, 270.

3) Fabyan 663. Stow, Annals 425. 426. Für seinen Unterhalt war eine halbe Mark ausgesetzt gewesen, Rym. XI, 713.

deren Freiheit dem Könige nicht gleichgültig sein konnte. Graf Johann von Oxford hatte sich vom Schlachtfelde bei Barnet nach Schottland gerettet und war von dort nach Wales geeilt, um sich zum Grafen Jasper von Pembroke zu schlagen [1]). Allein ehe dieser, wie er beabsichtigte, sich mit Margareta verbinden konnte, war auch die Letztere bei Tewksbury unterlegen. Es blieb den beiden Edelleuten nichts Anderes übrig, als ihre Zuflucht in Frankreich zu suchen, das mit Burgund wieder Krieg führte und mit dem Hause York gleichfalls auf feindseligem Fuße stand. Jasper, der Sohn der Königin Katharina, hat damals den einzigen Sohn seines verstorbenen älteren Bruders Edmund, den jungen Heinrich Tudor, auf den sich nunmehr die letzten Ansprüche der rothen Rose vererbten, mit sich genommen. Sie hatten zu Tenby in Wales ein Schiff bestiegen, wurden aber durch widrige Winde nach der Bretagne verschlagen, wo Herzog Franz sie zwar freundlich aufnahm, sie aber bei seiner zwischen England und Frankreich schwankenden Stellung oft Gefahr liefen, ausgeliefert zu werden [2]); denn im Auftrage seines Schwagers, des Königs, versuchte Graf Anton Rivers als Gesandter Alles, ihrer habhaft zu werden [3]).

Der hohe Klerus, der, wie sehr bemerkenswerth ist, mit Ausnahme des Erzbischofs von York, die ganze langjährige Bewegung theilnahmlos an sich vorübergehen ließ und stets zu dem jedesmaligen Machthaber hielt, ließ sich nach der Restauration Eduard's, ein Bischof nach dem anderen, von ihm Sicherstellung gewähren [4]). Die zahlreichen Freunde der entthronten Dynastie unter dem niederen Adel

1) Paston Letters II, 68.

2) Stow 425. Auch die handschriftliche Lebensbeschreibung Heinrich's VII. von Bernard Andreas in Ms. Cotton. Domitian XVIII, fol. 140. Paston Letters II, 82. The erle of Penbroke is taken on to Brettayn and men saye that the Kynge schall have delyuere of hym hastely, and som saye that the Kynge of France woll se hym saffe and schall sett hym at lyberte ageyn.

3) Paston Letters II, 114.

4) Rym. XI, 715. 716. 729. 734. 736.

blieben im Lande und haben sich fast ohne Ausnahme mit dem Hause York vertragen. Sir John Paston, der gleich vielen seiner Standesgenossen in den letzten schrecklichen Kämpfen der rothen Rose treu gewesen, kann schon am 8. Januar 1472 seiner Mutter schreiben, daß er seinen Pardon 1472
erhalten und nächstens seine Güter zurückzubekommen hoffe, daß er deshalb auch wieder fröhliche Weihnachten gefeiert habe [1]). Auf dem Parlament, welches Eduard zum 6. October einberufen und das mit öfterer Vertagung über zwei Jahre gesessen, sind eine Menge Ritter, die größtentheils schon im Jahre 1461 geächtet wurden, wieder zu Gnaden angenommen. Unter ihnen war ein Priester John Morton und Sir John Fortescue, der ehemalige Oberrichter und Lordkanzler Heinrich's VI., die seit der Schlacht von Towton zu den Proscribirten gehört und zehn Jahre lang die Schicksale der flüchtigen Margareta getheilt hatten. Morton machte jetzt seinen Frieden mit Eduard [2]) und stieg bald in seinen und der Kirche Diensten empor. Fortescue, der im Exil in Schottland und Frankreich ein gewiegter Lehrmeister Eduard's, des lancastrischen Prinzen von Wales, gewesen und eine Abhandlung gegen die Ansprüche des Hauses York geschrieben, worin er Philippa, die Tochter Lionel's von Clarence, die Stammmutter des Grafen von March, als illegitim bezeichnet hatte, erhielt seine Verzeihung nur, indem er sich dazu verstand, seine frühere Schrift zu widerrufen und in einer anderen die Succession des Hauses York als zu Recht bestehend nachwies [3]).

Dasselbe Parlament hat die bereits am 3. Juni 1471

1) wheroffe I have been the marier thys Crystmesse, II, 86.

2) Rot. Parl. VI, 26. 1473 ist er Master of the Rolls (Hauptarchivar), Paston Letters II, 130, 1478 Bischof von Ely und 1479 Kanzler.

3) Rot. Parl. VI, 69. and also hath so clerely disproved all the arguments that have be made ayen the same right and title, that nowe there remayneth no colour or matere of argument to the hurt or infamye of the same right and title. cf. Foss, Judges IV, 314. Von der ersten Schrift gegen die Ansprüche der Linien March und York findet sich eine Abschrift in Stow's Collectaneen, Ms. Harl. 545, fol. 136.

erfolgte Ernennung des jungen im Sanctuarium von Westminster geborenen Eduard zum Prinzen von Wales bestätigt [1]), und, wie es nun fast hergebracht geworden, abermals eine Zurücknahme aller verschleuderten Domänen, Pfründen und Ehren angeordnet [2]). So war denn faktisch der Friede zurückgekehrt, nach dem die Nation stets Verlangen getragen; sie würde ihn wahrhaftig nicht gebrochen haben, wäre nicht der Same der Zwietracht im königlichen Hause und in seinen ausländischen Beziehungen gepflanzt gewesen.

König Eduard und seine beiden Brüder waren doch von Grund aus verschiedene Naturen. Während das Haupt der Familie und des Staats sich in Abwesenheit unmittelbarer Gefahr wieder dem genießenden Leben hingeben konnte und sich höchstens mit den finanziellen Mitteln seines Staatshaushalts zu schaffen machte, hatte Herzog Georg von Clarence, von unzuverlässiger, wenig begabter Gemüthsart, bereits auf Seite seiner Feinde gestanden und schien, nachdem ihm die Aussichten auf die Krone zu Schanden geworden, vorzüglich die eigene Bereicherung im Auge zu haben. Neben ihnen war nun der jüngste, Herzog Richard von Glocester, kaum zwanzig Jahre alt, hervorgetreten. Er hatte, nachdem er frühzeitig zum Ritter geschlagen und schon im Jahre 1466 das Hosenband erhalten [3]), sich in den Ereignissen der Jahre 1470 und 1471 durch Tapferkeit, Scharfblick und Treue bewährt; schon als Jüngling zeigte er ein strenges Wesen und vielmehr Talent, zu herrschen, als Hang zum Genuß. Für seine Leistungen sagten ihm die Gemeinen öffentlich Dank, und belohnte ihn der König mit verwirkten Gütern [4]) und mit den Würden des Lord Constables und Lord Admirals von England [5]). Zugleich empfing er den Oberbefehl im Norden und nahm seinen Wohnsitz hauptsächlich auf den Stammschlössern seiner Familie Middle-

1) Rym. XI, 714. Rct. Parl. VI, 9 ff.

2) Ibid. 71 ff.

3) Halsted, Richard the Third, I, 122.

4) Patent vom 4. Decbr. 1471 in Ms. Cotton. Julius. B. XII, fol. 111.

5) Archaeol. Brit. VII, 69.

ham und Pontefract. Während er sich dort mit wahrhaft musterhaftem Eifer dem Dienste des Königs hingab, kam es zwischen ihm und seinem Bruder Clarence, dem Lord Kämmerer [1]), zum Hader. Es schien, als ob hier der ränkevolle Geist des Grafen von Warwick noch nach dem Tode Unheil stifte.

Der Königsmacher hatte einst gewaltige Reichthümer besessen, von Vaters Seite das vornehmste Erbe der Nevils, das Grafenthum Salisbury, durch seine Gemahlin die Erbschaft der alten Grafen von Warwick aus dem Hause Beauchamp. Er hinterließ nur zwei Töchter, denen die Masse zu gleichen Theilen zufallen sollte. Sie war aber als die Hinterlassenschaft eines Verräthers an die Krone verwirkt. Allein der Herzog von Clarence hatte ja die älteste Tochter Isabella geheirathet; ihm verblieb nach seinem Uebergange eine Hälfte des Erbes, sein ganzer Sinn jedoch stand dahin, sich auch der anderen zu versichern. Da warf nun der junge heirathslustige Richard seine Augen auf die jüngere Tochter Anna, die zwar dem bei Tewksbury erschlagenen Prinzen Eduard angetraut, deren Ehe aber, dem Vertrage von Angers gemäß, noch nicht vollzogen gewesen [2]). Die junge Dame war nach jener Niederlage in Gesellschaft der Königin Margareta ergriffen worden [3]); man überließ sie darauf ihrer Schwester, der Herzogin von Clarence, während ihre Mutter, die verwittwete Gräfin Warwick, aus ihrem Asyl zu Beaulieu entfernt und auf den Befehl des Königs nach dem Norden des Landes geschafft wurde [4]). Kaum aber merkte Clarence von der Absicht des jüngeren Bruders, so suchte er die Schwägerin zu verbergen. Allein Richard's Wille kannte

1) Rot. Parl. 12 Edw. IV, p. I. 5.

2) that the said marriage shall not be perfyted till the erle of Warrwicke had ben with an army over the sea into England and that he had recovered the realme of England, heißt es im Vertrage in Ms. Harl. 543, fol. 169. und bei Ellis, Original Letters I, I, 132.

3) Warkworth 19.

4) Paston Letters II, 144. men seye by the Kynges assent wherto som men seye that the Duke of Clarence is not agreyd.

keine Schranken, und seiner Schlauheit gelang es bald, die Lady Anna auch in der Verkleidung einer Küchenmagd in der City von London aufzufinden. Im Sanctuarium von St. Martin le Grand brachte er sie unter; dann, wird erzählt, kam der Streit, der zwischen den beiden Brüdern in hellen Flammen ausgebrochen, zur Entscheidung vor den König [1]). Aber mit Güte war hier lange Nichts auszurichten, denn Clarence, der eine Heirath allerdings nicht zu hindern vermochte, erklärte in seiner Habsucht und Hartnäckigkeit, daß er den Beiden vom Erbe Nichts ablassen werde [2]). Eduard hatte Mühe, sie auseinanderzuhalten [3]); mit seiner Genehmigung aber hat Richard sich hastig, und, wie es scheint, unregelmäßig mit Anna vermählt. Denn erst im Jahre 1474 wurde vor dem Parlamente, ohne Berücksichtigung von Warwick's Wittwe, der eigentlichen Besitzerin der Beauchamp-Güter, dahin entschieden, daß das Erbe zwischen den Töchtern getheilt werden und auch den Männern nach Ableben derselben verbleiben sollte. In Bezug auf Richard heißt es, daß, wenn er sich von Anna scheiden lassen sollte, im Falle einer Wiederverheirathung mit ihr ihm auch ihr Erbe wieder zufalle [4]). Es sieht fast so aus, ohne daß wir etwas davon erfahren, als ob man zu den übrigen Schwierigkeiten auch einen Einspruch des Papstes wegen des früheren Verlöbnisses der Dame befürchtet habe. Eine Auseinandersetzung war demnach erfolgt, aber der Bruch zwischen den Brüdern war unheilbar und barg für die Zukunft Verderben im Schooße [5]).

Während diese Händel vornehmlich das Publicum beschäftigten, war viel von einem Kriege mit Frankreich die

1) Cont. Hist. Croyl. 557.

2) and as itt is seyde he answerythe that he may weell have my Ladye hys suster in lawe butt they schall parte no lyvelod as he seythe, schreibt Paston am 17. Februar 1472. II, 92.

3) Paston Letters II, 128. som men thynke that undre thys ther sholde be som other thynge entendyd and som treason conspyred.

4) Rot. Parl. VI, 100. 101.

5) Transeo faciliter rem incurabilem sine cura, schreibt der Fortsetzer der Hist. Croyl. 557.

Rede. Allerdings bestand auch zwischen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen wieder einmal Waffenruhe; aber die unstäten, weitreichenden Gedanken des Letzteren umfaßten den halben Welttheil. In England, Frankreich, im deutschen Reiche wurde gerüstet in Erwartung großer Kämpfe. Eduard IV. hatte seinem verwegenen Schwager bei den jüngsten außerordentlichen Vorgängen zwar keine sehr beträchtliche Hülfe zu verdanken, aber dieser hatte ihn doch gewähren lassen, wogegen der König von Frankreich entschieden den letzten Versuch Warwick's und Margareta's begünstigt hatte. Es fiel Karl daher durchaus nicht schwer, den König von England in seine neue Coalition hineinzuziehen und ihm den Wiedergewinn der französischen Krone als letztes Ziel vorzuspiegeln. Die Bretagne und Burgund waren die beiden großen Pairien, welche Ludwig trotz aller Künste noch immer nicht unter sein Scepter zu beugen vermocht hatte. Sie schlossen sich in ihrem Streben natürlich an einander und verwickelten nun auch England in die allerabenteuerlichsten Pläne, deren Erfolg die natürlichen Grenzen mehrerer Staaten eingerissen haben würde.

Schon auf dem ersten Parlamente nach seiner Wiedereinsetzung im October 1472 brachte Eduard seine Absicht zur Sprache, sich an der Spitze eines Heeres über See zu begeben, um an Frankreich Rache zu nehmen und die alte Herrschaft zurückzuerobern. Und in der That, der Zauber der alten nationalen Feindschaft war noch keineswegs erloschen: die Nation glaubte, die Stunde sei gekommen, wo sie für die unter Heinrich von Lancaster erlittene Schmach Entgeltung fordern könnte; das mercantile Interesse schien ihr im Bunde mit Flandern-Burgund gesichert. Wie intim die Beziehungen geworden, erhellt unter Anderem daraus, daß Eduard den Herrn von Gruthuse, der ihn bei seiner Flucht nach Holland gerettet, mit einer englischen Pairie beschenkte, indem er ihn zum Grafen von Winchester erhob, und der Stadt Veer, von wo aus er sich wieder eingeschifft, ausgedehnte Handelsprivilegien verlieh [1]). So boten denn

1) Stow 426. Rym. XI, 730. Louis de Bruges, Seigneur

auch die englischen Stände freudig einen Zehnten von aller Habe und beschlossen die Stellung und Besoldung von 13,000 Bogenschützen auf ein Jahr [1]). Dieser Eifer wurde für die nächste Zeit wachgehalten und sogar zu außergewöhnlichen Maßregeln benutzt. Eduard scheute sich nicht, sich selbst als hülfsbedürftig darzustellen und, durch das Land reisend, seine Unterthanen um freiwillige Beiträge gleichsam als Almosen anzugehen. Frühere Fürsten pflegten wohl Anleihen zu machen, aber nur unter Garantie des Parlaments, und Heinrich's VI. Regierung hatte wohl Beiträge einsammeln lassen, jedoch, wie wir gesehen, stets auf den Rath und unter dem Vortritte der Pairs. Eduard dagegen wandte sich bettelnd an die ihm persönlich zugethanen Ritter, Bürger und Kaufleute und nöthigte ihnen unter dem angenehm und unverfänglich klingenden Namen von Benevolenzen bedeutende Summen ab: der Lord Mayor mußte 30 Pfd. St., ein Aeltermann 20 Mark oder doch 10 Pfd. St., der begüterte Bürger etwa 5 geben [2]). In den sehr lückenhaften Parlamentsakten stößt man zwar auf kein Wort der Klage, aber es fehlt nicht an Stimmen der Zeit, die den Druck, der einmal angewandt, sich sofort einzunisten suchte, als unbequem und ungesetzlich bezeichneten [3]). Gewaltige Summen müssen auf diese Weise zusammengeflossen sein, welche theils dem verschwenderischen Leben des Fürsten, theils der Vorbereitung zum Kriege, die sich Jahre lang hinzog, zugute kamen.

de la Gruthuyse wurde bei einem Besuche in England im September und October 1472 zum Grafen von Winchester creirt. S. den urkundlichen Bericht in Arch. Brit. XXVI, 275 ff. Auch der Danziger Rathmann Bernt Pawest, dessen Briefe in der Beilage zu Weinreich's Chronik stehen, nennt ihn p. 122: de here van Gruthusen vnde wyncester.

1) Rot. Parl. VI, 4. 6 ff.

2) Fabyan 664.

3) So der Anhänger des Königs, der Fortsetzer der Hist. Croyl. 558. Inducta est nova et inaudita impositio muneris, ut per benevolentiam quilibet daret quod vellet, imo verius quod nollet. Ueberall, wohin der König kam, stiegen die Preise. Paston Letters V, 88. Vgl. Hallam, Middleages III, 200 ed. 1855.

Zwei interessante Vorgänge dieser Tage hängen mehr oder weniger mit den Geldbedürfnissen und den Kriegsgedanken zusammen. Noch einmal machten zwei Persönlichkeiten aus der Zeit des Bürgerkriegs von sich reden. Die eine war der Erzbischof Georg von York, der einzige Nevil, der mit Verzeihung ausgegangen. Obwohl er mit seinem Vetter, dem Könige, auf so freundschaftlichem Fuße stand, daß er ihn zur Jagd im Forst von Windsor besuchte und ihn wieder zu sich auf sein prächtiges Gut Moor in Hertfordshire einlud, so lauerte Eduard doch nur auf die Gelegenheit, sich des treulosen und sehr reichen Kirchenfürsten zu versichern. Er hatte im Jahre 1473 wieder eine solche Ein- 1473
ladung angenommen, zu welcher der Erzbischof all sein kostbares Silbergeräth zusammengeschleppt, um seinen Gast königlich zu bewirthen, als statt des Königs ein Bote eintraf, der den Prälaten nach Windsor beschied. Hier wurde er verhaftet, unter dem Vorwande, mit dem flüchtigen Grafen von Oxford im Bunde zu stehen. Seine Schätze, zum Werthe von 20,000 Pfd. St., wurden im Namen des Königs mit Beschlag belegt, seine vielen Güter, das Einkommen seines Sprengels eingezogen, er selber zwei Jahre lang in Calais und im Schlosse von Guines eingesperrt, bis ihm im December 1475, wenige Monate, ehe er in Dürftigkeit starb, die Freiheit wiedergegeben wurde. Es heißt, seine kostbare Mitra sei in Stücke zerbrochen, die Juwelen, mit der sie bedeckt gewesen, in die königliche Krone eingefaßt worden [1]).

Der Andere war Graf Johann von Oxford, der wirklich in Frankreich nicht geruht hatte, bis er, von Ludwig unterstützt, mit zwölf Schiffen als Freibeuter auf dem Meere erschienen war. Nachdem er die Küste an mehreren Stellen angefallen [2]), bemächtigte er sich plötzlich am 30. September mit nur 400 Mann des festen Felsenschlosses Mount St. Michael in Cornwall und machte Miene, noch einmal die

1) Warkworth 24—26. Stow 426. cf. Foss, Judges IV, 453.

2) Paston Letters II, 132. 142.

Freunde der rothen Rose zu versammeln. Umsonst, daß der König Truppen gegen ihn aufbot, um ihn aus seinem Neste zu verjagen. Durch Sturm war dasselbe nicht zu nehmen; ein Befehlshaber, der mit dem Grafen verhandelt, gerieth sogar in Verdacht des Einverständnisses mit ihm. Endlich gingen ihm die Lebensmittel aus, seine Leute begannen, sich hinauszuschleichen und um nicht selbst verrathen zu werden, entschloß er sich, am 15. Februar
1474 1474 das Schloß an Richard Fortescue auszuliefern [1]), unter der Bedingung jedoch, daß ihm und seinen Genossen das Leben geschenkt werde. Nur Lord Beaumont und Sir Richard Laumarth waren von der Begnadigung ausgeschlossen [2]); der Graf aber wurde aller seiner Habe verlustig erklärt und nach der Burg Ham, unweit Calais, geschafft, wo er zehn Jahre lang gefangen gesessen, während seine Gemahlin, eine Schwester Warwick's, betteln ging und sich kümmerlich mit Nähen ernährte [3]).

Solche Vorgänge waren doch sehr geeignet, den König zur Beschleunigung seiner Rüstungen anzutreiben. Aber die Uebereinkünfte mit Burgund waren noch immer nicht zum Abschlusse gediehen; auch gab es noch andere Umstände, welche einer Unternehmung hindernd im Wege standen. Die deutschen Hanseaten oder die Osterlingen, wie sie von Alters her hießen, waren in den letzten Decennien aus mehreren Gründen mit England verfeindet gewesen. Außer dem Verlangen einer neu entstandenen englischen Handelsgilde, der Merchant Adventurers, bei ihnen in Nord- und Ostsee gleiche Privilegien zu erwerben, wie sie selbst seit uralten Zeiten in England genossen, waren es die bösen Kämpfe zwischen Lancaster und York, die ihren Handel mit Abbruch oder gar Vernichtung bedrohten. Oft genug hatten Graf Warwick und seine Kaper ihre reichbeladenen Geschwader aufgebracht; im Jahre 1463 wurde dem Stahlhof zu London durch eine Parlamentsakte sogar die alte Abgabenfreiheit entzogen und der hansische Kaufmann dadurch allen übrigen Fremden gleich-

1) Warkworth 26. 27.
2) Rot. Parl. VI, 149. Paston Letters II, 156.
3) Stow, Annals 426.

gestellt [1]). Mehrere Jahre lang vermochten keine Gesandtschaften den Processen und offenen Seekämpfen zwischen den beiden handeltreibenden Nationen ein Ende zu machen. Die Factorei in London wurde geschlossen, und mit Kaperbriefen Karl's des Kühnen versehen, beherrschte die hanseatische Flotte das Meer. Selbst Margareta von Anjou hatte sich um ein Bündniß mit dieser Macht beworben [2]), und Eduard IV. lief, wie wir gesehen, auf seiner Flucht nach Holland unmittelbare Gefahr, in ihre Hände zu fallen. Nach seiner Rückkehr, wobei dann freilich wieder deutsche Schiffe in seinem Dienste gewesen, gab er sich lange Zeit vergebliche Mühe, Frieden herbeizuführen und die Seefahrt sicher zu machen. Die Interessen der einst so einigen Hansa im Nordosten und im Westen Europas brachen auseinander; der Hader zwischen Köln und den um Lübeck gescharten Städten, die burgundische Herrschaft in den Niederlanden und der Aufschwung, welchen der überseeische Handel Englands genommen, dieses Alles mußte ihnen gefährlich werden. König Eduard aber glaubte hier recht eigentlich als Friedensstifter berufen zu sein, und während der kühne danziger Freibeuter Paul Benecke noch seine Küsten anfiel [3]), betrieb er, von seinem Parlamente gestützt, die Berufung eines Congresses. Am 28. Februar 1474 wurde nach längeren Verhandlungen zu Utrecht Friede geschlossen und den Hansestädten in England wenigstens ihre alten Privilegien zurückgegeben [4]).

1) Statutes of the Realm II, 392.

2) Lappenberg, Stahlhof 52.

3) Zu den bei Lappenberg l. c. angeführten Einzelnheiten liefern die Briefe des Bernt Pawest noch manche erwünschte Zuthat, Weinreich's Chronik p. 102 ff.

4) Die englischen Instructionen vom 19. September 1473 stehen in Ms. Cotton. Nero B. IX, fol. 68 ff. und dringen auf Reciprocität und Bestätigung: as wele by the king of Pole for the londe of Pruce as by the auctorite of the hole Hanse in maner and fourme accustumed. Der Friede bei Rym. XI, 793 ff. Auswechselung durch die englischen Bevollmächtigten, unter denen der Buchdrucker Caxton, Sept. 4. 1475, in Rymer's Collectaneen Ms. Add. Mus. Brit. 4614, fol. 350. Vor allen aber Lappenberg's Stahlhof 53. 54, wo diese verwickelte Angelegenheit zum ersten Male gründlich dargestellt ist.

War nun auch die Politik des Herzogs von Burgund in dieser Angelegenheit wie in so mancher anderen sehr zweifelhaft und unzuverlässig gewesen, so wurde doch durch diesen Vertrag ein Hinderniß hinweggeräumt, das bisher dem Bündnisse mit Eduard im Wege gestanden.

Bald darauf, im Juli 1474, tauschten die beiden Fürsten die Urkunden über gemeinsamen Schutz und Trutz gegen Frankreich aus [1]), worin sie Eroberung und Theilung dieses Landes als Zweck ihrer Alliance bezeichnen. Tapfere, kühne Geister waren sie gewiß Beide, aber sie besaßen weder die materiellen Mittel, noch die höheren politischen Gaben, um Ludwig XI sein Eigenthum zu entreißen. Es klingt daher lächerlich, wenn der König von England, der in die Fußstapfen Eduard's III. und Heinrich's V. zu treten gedenkt, die Picardie, die Champagne, das Herzogthum Bar, Luxemburg, im Grunde das ganze nördliche Frankreich im voraus an seinen Bundesgenossen abtritt und sich nur das Recht vorbehält, zu Rheims mit der Krone der Lilien gekrönt zu werden [2]). So abenteuerlich, wie sie eingeleitet, sollte die Unternehmung auch ablaufen.

Nachdem Eduard sich auch Schottland gegenüber gesichert, den kleinen Störungen an der Mark und im Handelsverkehr vorgebeugt und sich König Jakob III. durch eine Verlobung seiner jüngstgeborenen Tochter Cäcilie mit dessen ältestem Sohne [3]), sowie durch eine Mitgift von 20,000 Mark, die in zehn Jahren abzuzahlen, vielfach verpflichtet hatte, schickte er sich zum Feldzuge an. Die Mannschaften wurden einberufen, besonders Bogen und Pfeile sorgfältig in Stand gesetzt, die Schiffe im Hafen von Sandwich zusammengezogen [4]). Hier hat er sich erst zu Anfang Juli
1475 1475 mit einem stattlichen Heere von 1500 Rittern und 15,000 Schützen, mit Artillerie und zahlreicher Bedienung nach Calais eingeschifft. Die Blüthe des Reichs [5]) in der

1) Rym. XI, 804—814.
2) Ibid. 811. 813.
3) Ibid. 814. 815. 821 ff. cf. Tytler III, 362.
4) Rym. 837—841. 843 ff.
5) Comines IV, 5.

That hatte sich aufgemacht; sie hätte Frankreich noch einmal mit großer Gefahr bedroht, wenn die Fürsten, und namentlich Karl der Kühne, einen praktischen Kriegsplan hätten fassen können.

Aber dieser unkluge Fürst, der mit aller Welt Händel anfing und auf allen Seiten zugleich seine Macht ausdehnen wollte, hatte zwar seine Flotte an der Ueberfahrt der Engländer theilnehmen lassen, er selber jedoch war nicht zur Stelle. So eben lief ein Angriff, den er gegen das Reich unternommen, übel aus. Nach fast einjähriger Belagerung mußte er von Neuß, das er angefallen und das die Kölner tapfer vertheidigten, abstehen: Kaiser Friedrich III. und der Herzog von Lothringen hatten sich, nachdem alle Vermittelung nichts gefruchtet, gegen ihn aufgemacht; Ende Juni erst kehrte er nach Flandern zurück, nachdem er seine Truppen und Gelder verloren [1]). So erschien er kleinlaut und nur von Wenigen begleitet in Calais; aus einem großartigen Angriffe von der Picardie und Bretagne aus konnte nun nichts mehr werden. Nachdem die beiden Schwäger jedoch vom 14. bis zum 19. Juli mit einander verkehrt [2]), marschirten die Engländer an die Somme. Aber Herzog Karl, dessen Plan es gewesen zu sein scheint, in Gemeinschaft mit ihnen Lothringen anzugreifen, bereitete ihnen einen kalten Empfang und ließ sie, die an gute Kost gewöhnt waren, fast im Angesicht des Feindes unversorgt vor Peronne ihr Lager beziehen, ohne ihnen den Eintritt zu gestatten. Eduard wurde vollens empört, als Karl ihm gerathen, nach St. Quentin vorzurücken, wo ihm der Graf von St. Pol die Thore öffnen werde, dieser aber bei seinem Erscheinen sofort auf ihn feuern ließ [3]).

Wenige Tage genügten daher, das Bündniß mit Burgund zu lockern und eine Annäherung an die Franzosen zu Stande zu bringen. Während die englischen Truppen, an-

1) Comines l. c. Auch ein Corps englischer Schützen hatte ihn begleitet, Rym. XI, 791.

2) Lenglet Dufresnoy zu Comines tom. III, 217.

3) Comines, l. IV, ch. 6.

statt mit dem Feinde zu scharmützeln, sich in ihrem Mangel durch seine Hülfe versorgten [1]), ließ sich ihr König von Ludwig XI. in eine jener Intriguen ziehen, durch welche dieser staatskluge Fürst viel lieber und besser als durch die Waffen sein Spiel zu gewinnen wußte. Eduard hatte nämlich schon von Sandwich aus den Wappenkönig des Hosenbandordens mit einer hochtrabenden Herausforderung an seinen Gegner abgefertigt: er komme, um sein Königreich Frankreich zurückzubegehren und der Kirche wie dem Staate die alte Freiheit wiederzubringen. Ludwig empfing den Boten nicht nur sehr zuvorkommend, indem er ihm dreihundert Kronen schenkte, er versicherte ihn auch der Hochachtung gegen seinen Herrn, und wie ihm nichts mehr am Herzen liege, als sich mit ihm zu vertragen. Als ihm im Falle des Gelingens noch 1000 Kronen versprochen wurden, soll der Herold den Rath gegeben haben, sich an die Lords Howard und Stanley zu wenden, die dergleichen wohl vermitteln könnten. Und wirklich erschien nun ein französischer Herold im englischen Lager, um dem Könige von England im Auftrage Ludwig's vorzustellen, daß dieser nicht die geringste Feindschaft gegen ihn hege, daß er den Grafen von Warwick einst nur im Gegensatze gegen den Herzog von Burgund aufgenommen habe, daß dieser ihn hintergehen werde, und daß es aller Welt zuträglicher sei, wenn sie Beide Frieden machten. Es bedurfte nur noch einer Andeutung, daß Ludwig gern eine Entschädigung der Kriegskosten auf sich nehmen wolle, und Eduard, durch Karl's Benehmen aufs äußerste erbittert, war gewonnen [2]). Nach einer kurzen Berathung, bei welcher anfänglich nur sein Bruder, Herzog Richard von Glocester, gegen eine solche Uebereinkunft protestirt haben soll [3]), wurden

1) Basin II, 359. statim jussu Francorum regis et alimenta et vina Anglici in abundantia habuerunt.

2) Comines IV, 5. 7. Der Fortsetzer der Hist. Croyl. 558 sagt bezeichnend: nescio quomodo de tractatu pacis ineundae motio ab hostibus ad nos pervenit.

3) Comines IV, 10. A ce parlement ne se trouva point le Duc de Clocestre frere du Roy d'Angleterre et aucuns autres, comme mal contens de cette tréve. cf. Habington, Life of Edward IV, bei Kennet I, 465.

Lord Howard und Dr. Morton als Gesandte abgefertigt, die mit französischen Bevollmächtigten in einem Dorfe bei Amiens bald abgeschlossen haben. Nur um der Form zu genügen, brachten die Engländer noch einmal die Ansprüche ihres Herrn auf die französische Krone, auf die Normandie und Guienne vor, dann stipulirten sie auf sieben Jahre Frieden gegen die Zahlung von 75,000 Kronen, gegen eine Jahresrente von 50,000, die Eduard auf Lebenszeit von Ludwig erhielt, und die Verlobung des jungen Dauphins mit der Prinzessin Elisabeth [1]). Es hieß wohl in den Instrumenten, um doch auch Gründe anzugeben, daß die vorgeschrittene Jahreszeit, die Erschöpfung der Mittel, die Unbeständigkeit Karl's des Kühnen zu einem solchen Vergleiche geführt hätten, das Meiste aber thaten unstreitig Ludwig's Reichthümer, mit denen er auf das Freigebigste die einflußreichen Männer in der Umgebung des Königs von England zu bestechen gewußt. Comines, der bei allen diesen Vorgängen in französischen Diensten wieder persönlich thätig gewesen, erzählt, daß eine Pension von 16,000 Kronen zwischen dem englischen Kanzler, Lord Howard, Dr. Morton, Sir Thomas Montgomery, Sir John Cheyney und Anderen vertheilt, und daß sie von Zeit zu Zeit mit neuen Geschenken an Geld und Kostbarkeiten bedacht worden seien. Lord Hastings, der früher schon von Burgund bestochen, empfing bereitwillig eine doppelte Summe und meinte sein Gewissen zu entlasten, wenn er nur hartnäckig eine Quittung darüber verweigerte [2]).

Die größten Artigkeiten wurden überhaupt den Engländern von Seiten der Franzosen zu Theil, massenweise verkehrten sie in den Schenken von Amiens oder ließen sich in ihrem Lager mit dem Weine des Königs von Frankreich

1) Rym. XII, 14. 15. August 13 und Documente in Arch. Brit. XXXII, 326 ff.

2) Comines IV, 8. VI, 2. de tous ces personnages ici se trouvent les quittances en la chambre des comptes à Paris. Nur Hastings wurden sie erlassen. Ludwig XI. und Eduard IV. gemahnen doch in manchen Stücken an das zwei Jahrhunderte später bestehende Verhältniß zwischen Ludwig XIV. und Karl II.

bewirthen. Am 29. August endlich trafen die beiden Fürsten selbst einander. Bei Pequigny, einige Meilen unterhalb Amiens, war eine Brücke über die Somme geschlagen und in der Mitte ein hölzernes Gitterwerk angebracht. Hier begrüßten sie sich trotz dieser Sicherheitsmaßregel auf das Freundschaftlichste und beschworen auf Kreuz und Meßbuch ihren Vertrag [1]). Um in Zukunft die noch unerledigten streitigen Punkte zu schlichten, wurde für die nächsten drei Jahre ein Schiedsgericht aus dem Erzbischof von Canterbury und dem Herzoge von Clarence, aus dem Erzbischofe von Lyon und Graf Dunois eingesetzt; und auf Ludwig's Bitten erhielt die Königin Margareta gegen eine fernere Summe von 50,000 Kronen die Freiheit [2]). Mit wahrhaft kaufmännischer Gewissenhaftigkeit wurden die Gelder auf die weitberühmte Bank der Medici zu Florenz angewiesen und die fälligen Summen in den nächsten Jahren pünktlich ausbezahlt [3]).

Ludwig hatte seinem neuen Freunde viel Schmeichelhaftes zu sagen; der furchtsame Monarch brachte es sogar über sich, ihn nach Paris einzuladen, worauf Eduard indeß zu seiner Freude nicht einging. Ihm waren in Erinnerung an die Vergangenheit die Engländer auf französischem Boden doch höchst unbequem, er scheute sie offenbar im Felde, war ihnen aber durch seine politischen Künste weit überlegen. In einem Falle, wo sein Vortheil durchaus der größte sein mußte, kannte er keine Sparsamkeit; es lag ihm nichts daran, wenn Eduard sich nach wie vor König von Frankreich und England betitelte oder die Gelder, die er bezog, als Tribut bezeichnete; er gab sogar nach, als auf Eduard's Wunsch auch der Herzog der Bretagne nachträglich in den Frieden aufgenommen wurde. Er mochte sehr gut wissen, daß auch Herzog Karl nicht ausbleiben werde. Der hatte sich zwar auf die Kunde von der Einigung sehr ungeberdig

1) Comines IV, 9. 10.

2) Rym. XII, 15—22. Die Urkunden französischer Seits in den Beilagen zu Dufresnoy's Comines CCXXXIX—CCXLII.

3) Eduard's Quittungen bei Rym. XII, 38. 55. 65. 101. 111. u. s. w.

gestellt und gegen seinen Schwager die lautesten Vorwürfe erhoben, schloß aber gleichfalls bereits am 13. September Frieden, um sich bald darauf gegen Lothringen und die Schweiz zu wenden und in sein Verderben zu rennen [1]).

Eduard, der unverzüglich nach jener Begrüßung seinen Rückmarsch nach Calais angetreten, fuhr im September wieder nach England über und hielt am 28. seinen Einzug in London [2]). Der Gewinn, den er seinerseits davongetragen, bestand doch nur in den Geldern, die er von seinen Unterthanen und seinem bisherigen Feinde erhoben. Margareta, die freilich bei ihrer Auslieferung zu Rouen im November schwören mußte, auf alle Rechte einer Königin Wittwe von England verzichten zu wollen [3]) und die, ohne jemals wieder hervorzutreten, im Jahre 1482 in ihrer Heimat gestorben ist, erhielt doch die Freiheit wieder. Beide Umstände brachten dem Könige bei seinem Volke keinen Ruhm ein; er hat es vielmehr tief empfunden, daß er um schnöde Bestechung die nationale Ehre in den Kauf gegeben. Der Unwille äußerte sich vielfach, nicht allein in Redensarten gegen den habgierigen Fürsten und die edelen Herren, die sich vom Könige von Frankreich hatten beschenken lassen, es geschahen auch Zusammenrottungen, besonders von solchen, die den Feldzug mitgemacht, wogegen Eduard, um den Geist der Bewegung im Keime zu ersticken, mit aller Kraft einschreiten mußte. Er betheiligte sich daher wieder persönlich, wie er schon einige Male gethan, an der Gerechtigkeitspflege, reiste mit den Richtern durch das Land und verschaffte sich durch strenge Handhabung der Gesetze die nöthige Autorität [4]).

Um nun aber durch seine Forderungen nicht selber der

1) Comines l. c. Vgl. Martin, Histoire de France VIII, 109. 110.

2) Sir John Paston, der selbst an der Expedition Theil genommen, V, 112. Fabyan 665. Stow 428.

3) Rym. XII, 21. 51. Ludwig zahlte ihr jährlich 6000 Livres. Eigenhändige Empfangsbescheinigung vom 2. Februar 1482 in den Abschriften aus dem Pariser Archiv. Rolls House, Portfolio VI.

4) Cont. Hist. Croyl. 559. cf. Foss, Judges IV, 389.

vornehmste Anlaß der Mißstimmung zu sein, war er einsichtsvoll genug, alle außerordentlichen Steuern und Leistungen zu umgehen. Mit besonderer Vorliebe warf er sich daher in der Folge auf finanzielle Speculationen, denn alle seine Gedanken gingen beständig dahin, den königlichen Schatz nach Kräften zu füllen. Er ließ also unnachsichtlich in der Herbeibringung des königlichen Hausguts fortfahren, trieb alle die alten feudalen Gefälle wieder ein, mit denen man im Laufe der Zeiten oft sehr lax umgegangen war, schenkte der Kirche ihre Zehnten, den großen Stiftern bei Vacanzen die Temporalien nicht, bestellte in allen Häfen seines Reichs die schärfsten Zollbeamten und trug endlich kein Bedenken, mit den großen Handelsinnungen des Landes selber zu wetteifern und seine Schiffe mit Wolle, Tuch oder Zinn zu befrachten, um die Waare bei fremden Nationen, Italienern und Griechen, abzusetzen [1]). Dazu kam denn der französische Jahrgehalt, und in kurzer Zeit war Eduard ein reicher Fürst, der zwar nicht ökonomisch zu sparen liebte, aber durch Pracht an Geräthschaften, Schmuck und Gewändern, durch Bauten an Kirchen und Schlössern es gern anderen, namentlich dem prunkenden burgunder Hofe gleichthun wollte. Einzelne, von der Strenge besonders getroffen, mochten ihm ein solches Verfahren übelnehmen, unter dem Volke jedoch stieg seine Beliebtheit von neuem.

Er hätte nun wohl eine ruhige und vielleicht gar segensreiche Regierung führen können, wenn der Fluch, der seit Jahren die verschiedenen Zweige der Plantagenets begleitet, sich nicht längst auch im Hause York eingenistet hätte. Es ist bereits von der Spannung die Rede gewesen, welche wegen der Erbschaft Warwick's zwischen dem Herzoge von Clarence und seinen Brüdern bestand. Neuerdings hatte dieser unselige, habsüchtige Prinz sich durch die Maßnahmen des Königs verletzt gefühlt, indem er die Herrschaft Tutbury und andere Güter beanspruchte, welche die Krone, als ihr

1) Cont. Hist. Croyl. 559. cf. Stow 431. Auch Eduard stand mit dem großen florentinischen Geschlechte in Beziehung, Geleit für Prospero Camillo de Medicis, Rot. Parl. 16 Edw. IV, p. I. 21. Rym. XII, 5. Lorenzo und Juliano de Medicis, ibid. 7.

gehörend, eingezogen. Nur selten erschien er seitdem bei den Rathssitzungen oder den Festlichkeiten am Hofe; seine Einsylbigkeit und die Verstimmung dem Könige gegenüber fiel allgemein auf [1]). Da sollten offene und geheime Vorgänge zu einer That führen, welche auf den Charakter und die Regierung Eduard's IV. den schwärzesten Flecken geworfen hat. Am 22. December 1476 war Isabella, die Gemahlin des Herzogs, an den Folgen ihres dritten Kindbetts gestorben. 1476 Im folgenden April ließ Clarence plötzlich eine ihrer Dienerinnen, Ankarette Twynhyo mit Namen, aufgreifen, vor die Assisen zu Warwick schleppen und auf die Anklage, die Herzogin durch einen vergifteten Trunk umgebracht zu haben, zum Tode am Galgen verurtheilen [2]). Die Eigenmächtigkeit des Verfahrens, der offenbare Zwang, der Richtern und Geschworenen angethan worden, verdroßen den König in hohem Grade. Es mußte aber noch viel seltsamer erscheinen, als um dieselbe Zeit verlautete, sein Bruder Georg gehe bereits wieder mit Heirathsgedanken um. Nachdem nämlich Karl der Kühne am 5. Januar 1477 bei Nancy 1477 seinen Tod gefunden, war seine einzige Tochter aus erster Ehe, Maria, die viel umfreite Erbin seiner meisten reichen Besitzungen. Seine Gemahlin Margareta aber, die Schwester der drei Brüder York, bot sogleich Alles auf, ihren jüngst verwittweten Bruder Clarence, dem sie ganz besonders zugethan [3]), mit der jungen Herzogin zu verbinden. So eröffnete sich ihm, der bereits eine Krone verschmerzt zu haben meinte, die Aussicht auf eines der reichsten Besitzthümer Europas. Allein es war wieder nur ein Traum. Denn sein Bruder, der König, hätte es schon aus politischen Gründen niemals zugegeben, ihn in den Niederlanden mächtig zu sehen; wie würde er dadurch nicht bei seinem Bundesgenossen Ludwig angestoßen haben, der soeben die alten burgundischen Gebiete einzog. Und außerdem hatte

1) Cont. Hist. Croyl. 561.

2) Rot. Parl. VI, 173. 174.

3) cujus animus fratri suo Clarentiae supra omnem aliam parentelam afficiebatur, Cont. Hist. Croyl. 561.

Königin Elisabeth die Hand Maria's ihrem eigenen begabten Bruder, dem Grafen Rivers zugedacht [1]). Wurde nun auch hieraus nichts und blieb der jungen Fürstin eine Verbindung von weit weltgeschichtlicherer Bedeutung vorbehalten, so kam doch zu den übrigen Gründen des brüderlichen Zwiespalts noch einmal der Gegensatz zwischen den neuen und alten Geschlechtern, in welchen Herzog Georg ja ehedem schon von den Nevils hineingezogen worden war.

Nunmehr hegte er nur die bitterste Feindschaft gegen König und Königin, die geflissentlich von bösen Schmeichlern geschürt wurde. Sie verlautete bald durch Aeußerungen und schwer zu ergründendes Beginnen seiner nächsten Umgebung. Dem Könige soll hinterbracht worden sein, daß Thomas Burdett, einer der Esquires seines Bruders, einst, da ihm Eduard auf seiner Jagd in Warwickshire einen weißen Lieblingshirsch getödtet, im Zorn gewünscht habe, das Geweih des Thiers im Leibe dessen zu sehen, der es erlegt [2]). Gleich darauf erscheint derselbe Herr in einen jener Processe wegen Schwarzkünstelei verwickelt, wie sie in jenem finsteren Zeitalter so oft geheimnißvoll bis in die Staatsactionen hineingreifen. Ein Necromant, Meister John Stacy, wurde beschuldigt, durch Schmelzen bleierner Bildnisse den Tod des Lord Richard Beauchamp herbeigeführt zu haben; auf der Folter gab er Burdett als Theilhaber an. Beide wurden sofort vor den königlichen Gerichtshof zu Westminster gebracht und, da sie auch dem Könige und seinem Prinzen das Horoskop gestellt und auf Umsturz der Dynastie gesonnen hätten, zum Tode am Galgen verurtheilt. Sie mußten zu Tiburn schmählich sterben, trotz der Betheuerung ihrer Unschuld. Aber Tags darauf erschien Clarence, der doch jüngst ein ähnliches Urtheil betrieben, in der Rathskammer, um von dem berühmten Dr. Godard, jenem Franziskaner, der beim letzten Einzuge Warwick's für Heinrich VI. gepredigt, einen Protest gegen die Hinrichtung seiner Diener verlesen zu lassen. Sobald König Eduard davon hörte, meinte er, die

1) Comines VI, 2.
2) Stow 430. Holinshed III, 345.

Stunde sei gekommen, wo er der eigenen Sicherheit wegen dem Bruder die Freiheit nehmen müsse. Er eilte sofort von Windsor zur Stadt und ließ ihn auf die Residenz bescheiden. Da hat er ihm im Beisein des Lord Mayors und der Aeltermänner heftig vorgeworfen, daß er sich unterfange, verwegen in den Lauf der Gerichte einzugreifen, und hat ihn alsdann verhaften lassen [1]).

Die Sache kam sofort auf dem Parlamente, das am 16. Januar zusammengetreten war, zur Verhandlung. Der Herzog erschien vor den Pairs, des Hochverraths beschuldigt, sein eigener Bruder, der König, reichte die Anklageschrift ein. In diesem merkwürdigen Documente bezüchtigt er den grundsatzlosen Prinzen zunächst der Undankbarkeit: von klein auf habe er ihn, wie nur ein Bruder dem andern thun kann, mit Wohlthaten, Reichthümern und Besitzungen überhäuft, aber jener habe sich zum Lohne dafür schon früher mit seinen Feinden verbunden, ihn, den König, thatsächlich gefangen genommen und abzusetzen gesucht. Nachdem ihm Alles bei der Rückkehr aus Holland vergeben und vergessen worden, habe er neuerdings dasselbe Treiben wieder begonnen, in der Absicht, die königliche Familie zu stürzen. Seine Diener hätten Geld unter das Volk vertheilt, es mit Wildpret bewirthet und bei solcher Gelegenheit die schändlichsten Dinge ausgesprengt: Burdett sei wider Fug und Recht hingerichtet, der König sei ein Schwarzkünstler, der nur auf Verderben seiner christlichen Unterthanen brüte, ja, er sei ein Bastard, dem die Krone niemals zugekommen. Clarence habe sich von den Leuten Treue schwören lassen, habe gelobt, die Krongüter an sich zu bringen, die ihm rechtmäßig zukämen, habe die Urkunde jenes Vertrags zwischen Warwick und Margareta bewahrt, in welcher er beim Ableben Eduard's von Lancaster zum Thronerben erklärt wurde [2]), und habe seinen Sohn nach Irland oder Flandern zu bringen gesucht,

1) Cont. Hist. Croyl. 561. 562. (Howell, State Trials III, 364.)

2) Es ist bemerkenswerth, daß die Akten des Parlaments vom November 1470 während Heinrich's VI. kurzer Restauration erst jetzt vernichtet werden, Rot. Parl. VI, 191.

um ihn für alle Fälle zu sichern, während er ein anderes Kind an seiner Statt untergeschoben. Ueberall stoße man auf die Spuren einer Verschwörung, zu welcher im Stillen gerüstet worden sei [1]). Wie viel hiervon wahr gewesen, ist heute nicht mehr zu entdecken. Wir besitzen weder Zeugenaussagen, noch die Verantwortung des Beklagten. Die Zeugen sollen fast wie Ankläger gesprochen haben [2]); im Uebrigen geschah die Handlung persönlich und heftig nur zwischen Eduard und Clarence. Das Haus saß schweigend, aber am Schlusse öffnete sich kein Mund für den Letzteren, alle Pairs erkannten ihn für schuldig. Er wurde als Verräther geächtet, und, wie es das Landesgesetz verlangt, mit ihm sein Geschlecht, zur Execution des Todesurtheils aber am 7. Fe-
1478 bruar 1478 der Herzog von Buckingham bestellt [3]).

Dennoch konnte sich Eduard nicht entschließen, das letzte schreckliche Wort zu geben, bis die Gemeinen im Oberhause erschienen und darauf drangen. Man vernahm dann am 18., daß Clarence im Tower gestorben sei, aber schwerlich eines natürlichen Todes [4]); in der Stadt kam das sonderbare Gerücht auf, er sei in einem Fasse Malvasir ertränkt worden [5]). Erst späterhin hat man die Ausführung auch dieser Unthat dem Herzoge von Glocester als dem allgemeinen Henker nach der Auffassung der Geschichtsschreiber der Tudors zuschreiben wollen [6]). Aus der Vergabung der Gü-

1) Rot. Parl. VI, 193. 194.

2) a multis valde dubitabatur an accusatorum an testium officiis functi sunt. Cont. Hist. Croyl. 562.

3) Rot. Parl. VI, 195. Die betreffende Urkunde in Rot. Parl. 17 Edw. IV. p. II. 19. Februar 7.

4) Der zeitgenössische Fortsetzer der Hist. Croyl. l. c. sagt nur infra paucos dies factum est id qualecunque erat genus supplicii secrete.

5) Hauptsächlich bei den City Chronisten, Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 136: Febr. 18 was George Duke of Clarence and brother vnto kyng Edward put to the deth withyn the Tower as prisoner drowned in Malvesay. Aehnlich Fabyan 666. Stow 431. on the 11 of March after he had offered his owne masse penie etc. Doch auch Comines I, 8. en un pipe de malvoysie.

6) Zuerst andeutend Sir Th. More, Richard III, ed. Singer

ter des Ermordeten aber an den Grafen Rivers läßt sich auf die Feindschaft der Wydevilles zurückschließen [1]). Während das Volk, das seinen Liebling, den Grafen Warwick, noch nicht vergessen, nun auch den Herzog von Clarence pries, hatte König Eduard außer den Gewissensbissen über den Brudermord [2]) noch obenein die Tyrannenangst zu bestehen und nur an seine Sicherheit zu denken.

Fortan waren seine Tage nur zwischen sinnlichen Genüssen und der bestmöglichen Versorgung seiner zahlreichen Familie getheilt, bis die Sucht, seinen kleinen Töchtern königliche Kronen zu verschaffen, ihn und das Land noch einmal mit Kriegsgefahr bedrohten. Schottland hatte bisher den auf fünfundfünfzig Jahre geschlossenen Frieden gewissenhaft gehalten, König Jakob III. bezog von der Mitgift der Prinzessin Cäcilia, die seinem Thronfolger verlobt worden, bereits 2000 Mark jährlich und stand also in Eduard's Sold, wie dieser in Ludwig's. Noch im März 1478 war ihm sicheres Geleit geschickt worden, um gewisse Heiligthümer zu besuchen [3]). Da trat plötzlich Entfremdung und Feindseligkeit zwischen den beiden Höfen ein, die nicht unmittelbar, wie wohl vermuthet worden ist, in französischen Intriguen ihren Grund hatte. In Schottland, wo das Verhältniß zwischen der Krone und den Ständen so oft ein verzerrtes Abbild der englischen Zustände bot, gingen in jenen Tagen innerhalb der königlichen Familie höchst eigenthümliche Dinge vor sich. Jakob III. war ein Fürst, der von einem Anfluge des Zeitgeistes berührt, Geschmack an Künsten und Wissenschaften hatte, wie sie sich damals zu entwickeln begannen. Er liebte es, sich mit Astrologen, Gelehrten, Mu-

p. 10. Halsted, Richard the Third, I, p. 322, irrt jedoch, wenn sie Glocester im Norden sein läßt, er war auf dem Parlament zugegen, Rot. Part. VI, 167.

1) Rym. XII, 95. de grandibus injuriis gravaminibusque offensis non solum carissimo consanguineo nostro Antonio comiti Ryvers verum etiam nobilibus parentibus suis per Georgium Ducem C. indigne perpetratis.

2) Cont. Hist. Croyl. l. c. saepissime poenitens facti.

3) Rym. XII, 40. 53.

sikern, Baumeistern zu umgeben, Leuten, die, meist niederer und selbst ausländischer Herkunft, ihm bei dem rohen und hadersüchtigen, aber stolzen Adel des Landes nur Verachtung und Haß bereiteten. Hierüber kam es zu einer allgemeinen Conspiration und, wie öfters in der schottischen Geschichte, waren es zwei Brüder des Königs, der Herzog von Albany und der Graf von Mar, die an der Spitze standen. Allein Jakob schritt unerwartet kräftig ein und setzte sie beide gefangen. Albany freilich wußte vom Schlosse von Edinburgh zu entkommen, Mar aber mußte sein Verbrechen, Hexenkünste gegen das Leben des Königs angewendet zu haben, mit dem Tode büßen; man sagt, er habe sich die Art seines Endes wählen dürfen und sei durch Oeffnung einer Ader zu Tode geblutet [1]).

Albany, der inzwischen nach Frankreich geflohen, hatte vergebens gesucht den König Ludwig auf seine Seite zu ziehen, er war dann nach England geeilt und fand bald bei Eduard besser Gehör. Dieser Fürst begann mit Recht Argwohn zu hegen über die ehrlichen Absichten der beiden benachbarten Monarchen, die noch immer keine Anstalt zur Verheirathung seiner Töchter machten. Er faßte den Plan, die Rebellion Albany's, der ihm die Geburt des Bruders als illegitim vorgespiegelt, zu unterstützen und ihm die Krone zu verschaffen. An der Mark war bereits die alte Fehde wieder losgebrochen, als Eduard den Friedensbruch
1480 den Schotten zuschob und im Mai 1480 seinen Bruder Richard beauftragte, im Norden ein Heer zusammenzuziehn und das Nachbarreich anzugreifen [2]). Niemand war geeigneter und williger zu einer solchen Aufgabe als dieser Prinz; doch blieb es vorläufig nur beim Schutze der Grenze gegen die räuberischen Einfälle der Schotten, während englische Schiffe sich freilich schon mit schottischen im Firth of Forth schlugen [3]). König Eduard zog es vor, ein böses Intrigen-

1) Tytler, Hist. of Scotland III, 369—378.

2) Rym. XII, 115. 117. propter ejus approbatam in artibus bellicosis militiam caeterasque ejus virtutes.

3) Tytler III, 384. cf. Rym. XII, 139.

spiel zu beginnen: er hatte vom schottischen Adel den Grafen Roß, den Lord der Inseln wie er hieß, nebst vielen andern auf seine Seite gezogen [1]) und schloß am 10. Juni 1482 mit 1482
Albany zu Fotheringay einen merkwürdigen Vertrag ab, worin dieser als König Alexander von Schottland bezeichnet wird [2]). Gleich dem letzten Baliol zur Zeit Eduard's III. verpflichtet er sich, in sechs Monaten nach seiner Besitzergreifung dem Könige von England Huldigung zu leisten, das alte Bündniß zwischen Schottland und Frankreich zu lösen und die Stadt Berwick, Schloß Lochmaben, die Gebiete von Liddesdale, Eskdale und Annandale abzutreten. Auch verspricht er, falls er sich von andern Weibern lösen könne, — denn er war bereits einmal geschieden und wieder vermählt — sich mit der nämlichen Cäcilia zu verbinden, die dem Sohne Jakob's zugesagt war. Jedenfalls will er seinen eigenen Sohn und Erben nicht ohne Eduard's Zustimmung verheirathen. Nun rückte Glocester sofort mit 25,000 Mann und bedeutender Artillerie gegen Berwick vor, während die Flotte wieder auf dem Meere erschien [3]). Verrath von Seiten des schottischen Adels sollte gleichzeitig dem Unternehmen zu Hülfe kommen. Während König Jakob sich aufmachte, dem Feind zu begegnen, ergriffen die edelen Herren plötzlich im Lager zu Lauder seine Lieblinge, von denen besonders der Architekt Cochrane, dem die Güter und Titel des Grafen von Mar übertragen worden waren, durch seine Anmaßung ihren Groll erregt hatte, und ließen sie aufknüpfen. Dann nöthigten sie dem Fürsten Verzeihung für ihre frevelhafte That ab und drangen ihm ihr eigenes Regiment auf. Er mußte sein Heer entlassen und sich wie ein Gefangener auf den Burgfelsen von Edinburgh zurückziehn [4]).

Nun glaubte Albany, der mit dem Hauptprädelsführer, dem Grafen von Angus im Einverständniß war, bereits gewonnenes Spiel zu haben und zog mit Herzog Richard

1) Rym. XII, 140.
2) Ibid. 156. be the gyfte of the king of England.
3) Ibid. 157—159.
4) Tytler III, 388—390.

an der Spitze von 16,000 Mann gegen Edinburgh, nachdem sie den Rest vor dem Schlosse von Berwick, das sich noch hielt, zurückgelassen. Die Stadt empfing sie wie Freunde und sie enthielten sich aller Gewaltthätigkeit. Aber der Herzog von Albany erkannte sofort, daß die Barone keineswegs die Absicht hatten, ihm die Krone aufzusetzen. Von Haddington aus, wo sie sich zusammengethan hatten, ließen sie am 2. August vermittelnde Anträge machen, denen auch er sich fügen mußte. Sie garantirten ihm völlige Verzeihung von Seiten der Krone und Wiedereinsetzung in alle seine Rechte und Besitzungen [1]). Dagegen mußte nun auch dem Könige von England Genugthuung geschehn; der Provost und die Bürger von Edinburgh boten eine Wiedererstattung der Stipendien, die bereits als Mitgift Cäcilia's gezahlt worden waren, und Eduard nahm sie an, indem er den ganzen Heirathsplan fallen ließ [2]). Endlich wurden Stadt und Schloß Berwick ausgeliefert, um welche ja seit Jahrhunderten die beiden Länder mit einander gehadert. Im Herbst kehrte das englische Heer in die Heimat zurück. Aber König Eduard war keineswegs zufrieden mit seinen Erfolgen, die den hohen Auslagen, die sich auf 100,000 £ beliefen, durchaus nicht entsprachen, indem auch außerdem die Behauptung von Berwick auf 10,000 Mark jährlich zu stehen kam [3]). Demungeachtet hat er die schottischen Intrigen noch fortgesponnen. Denn als Albany sich nun seines Bruders bemächtigte und sich zum Regenten aufwarf, durch sein verwegenes Treiben aber nochmals gestürzt wurde, schloß er wie früher ähnliche Conventionen mit dem Könige von England ab [4]) und suchte von neuem als geächteter Verbannter bei ihm und in Frankreich Zuflucht. Allein Eduard war doch vorsichtiger geworden; und außer seinem Geize war es das seit einiger Zeit gefährdete Verhältniß

1) Rym. XII, 160. cf. Stow 432.

2) Rym. XII, 161. August 4. 164—167.

3) Doluit Rex Edwardus frivolum tantarum exitum expensarum, Cont. Hist. Croyl. 563. Einige der für den Zug verausgabten Summen bei Devon, Issue Rolls 501.

4) Rym. XII, 173—177. cf. Tytler III, 395 ff.

zu Ludwig XI., das ihn an ähnlichen Unternehmungen behinderte.

Auch von ihm hatte er längst erwartet, daß er seinen Verpflichtungen nachkommen und zur Vermählung ihrer Kinder schreiten werde. Aber das zwölfte Jahr Elisabeth's, wo sie nach Paris geholt werden und eine Jahresrente von 60,000 Kronen erhalten sollte, war vorüber; die junge Prinzessin wurde bereits Dauphine genannt [1]) und ihr Vater, ungeduldig und mißtrauisch, wagte doch nicht ungestüm zu mahnen, um die eigene, ihm so viel werthe Pension nicht einzubüßen. Zu seiner Beunruhigung jedoch hatte er wohl wahrgenommen, daß Ludwig sein Augenmerk ganz anderswohin gerichtet. In Krieg und Frieden hatte derselbe es auf die Niederlande abgesehn, wo sich im August 1477 Maria von Burgund mit dem Erzherzoge Maximilian von Oestreich vermählt hatte. Als daher ein Bruch mit Schottland und Frankreich zugleich nicht unmöglich schien, war Eduard geschickt genug, sich dem Erzherzoge zu nähern und mit ihm einen geheimen Vertrag zu schließen, wonach ihm Maximilian dieselbe Pension zu zahlen verheißt, falls Ludwig sie ihm kündigen sollte, er aber zum gemeinsamen Kriege mit Frankreich 10 bis 12,000 Mann aufstellen will [2]). Aber er vergaß ganz, daß Ludwig in diplomatischen Künsten viel gewandter war als er; denn kaum war die Herzogin Maria in Folge eines Sturzes vom Pferde am 27. Mai 1482 gestorben, so ruhte der alte schlaue Fürst nicht, bis er hauptsächlich vermittelst der Leute von Gent am 23. December mit Maximilian einen günstigen Frieden geschlossen und seinen Sohn den Dauphin Karl mit der kleinen Margareta von Oestreich verlobt hatte [3]). Der Ingrimm Eduard's machte sich heftig Luft, als sein Gesandter Lord Howard zu

1) Sandford, Genealogical History 395.

2) praeparabunt se ad guerram tam in terra quam in mari mutuo intellectu .... iidem Domini Duces Austriae et Burgundiae solvent ex tunc in antea eidem regiae majestati eadem LM scutorum quam diu ipse rex L. cessabit a solutione eorundem. Abschrift des Entwurfs aus dem Archiv zu Lille, Rolls House, Band 143.

3) Martin, Hist. de France VIII, 168—170.

ihm kam, um von den Verlobungsfeierlichkeiten zu Amboise Bericht zu erstatten. Er hatte immer noch nicht glauben wollen, daß man ihn so hintergehen werde. Laut schwor er daher Rache an dem Treulosen zu nehmen, sann auf Krieg,
1483 brachte ihn auf dem seit dem Januar 1483 versammelten Parlamente zur Sprache und wandte sich wegen der Hülfsmittel, um die anderen Stände zu schonen, bereits an den Klerus [1]), als beide Fürsten bald nach einander vom Tode hingerafft wurden.

Bei Eduard IV. trat zu der starken Gemüthsaufregung um Ostern eine heftige Krankheit, entweder veranlaßt durch Unmäßigkeit bei Tisch, oder die böse Folge langjähriger Ausschweifung. In wenigen Tagen war die Kunst der Aerzte zu Ende, und der so lebenslustige Fürst schickte sich mit einer Hingebung zum Sterben an, über welche die Umstehenden erstaunten. Er dachte vielleicht zum ersten Male ernstlich an das Heil seiner Seele. Vor allem suchte er durch eine freigebige Vertheilung seiner Schätze ein Stück des Unrechts wieder gut zu machen, das er so manchen durch die gewaltsame Eintreibung von Abgaben und Benevolenzen angethan, oder es durch reiche Spenden an die Armen zu sühnen. Nachdem er hierauf bezügliche Codicille seinem bereits im Jahre 1475 kurz vor dem Zuge nach Frankreich aufgesetzten Testamente hinzugefügt hatte, ist er am 9. April zu Westminster gestorben im noch nicht vollendeten einundvierzigsten Lebensjahre, von denen er zweiundzwanzig auf dem Throne gesessen [2]).

Sein ganzes Wesen war eine eigenthümliche Mischung von Gutem und Schlechtem; neben wahrem Talente, einem unvergleichlichen Muthe, der nur den Sieg kannte, und einem richtigen Scharfblicke in den meisten Dingen bestand, sobald wieder Ruhe eingetreten, eine an Gleichgültigkeit

1) Cont. Hist. Croyl. 563. cf. Rot. Parl. VI, 196. 197. Comines VI, 9. Stow 432. 433.

2) Cont. Hist. Croyl. 564. Comines VI, 9. meint freilich, dès qu'il en sceut les nouvelles il tomba malade etc. Aber der Engländer Stow 432 bewahrt die andere Angabe. Testament gedruckt in Excerpta Historica 366.

grenzende Sorglosigkeit und die schwindelnde Genußsucht des echten Wüstlings. Die Natur selbst schien ihn zur Frauenliebe geschaffen zu haben, denn sein Antlitz war nach allen Zeugnissen bildschön, sein Wuchs tadellos [1]). Er überließ sich auch mit einer Leidenschaft der Befriedigung seiner Lüste, die bei seiner romantischen Vermählung mit Elisabeth Wydeville keine Besonnenheit kannte, keine Rücksicht auf den Staat nahm und hierdurch nach dem Sturze des Hauses Lancaster ein neues Ungewitter heraufbeschwor. Weiber gingen ihm dann Zeit seines Lebens über Alles [2]) und haben doch höchst wahrscheinlich an seinem frühen Tode Mitschuld. In den Freuden des Bechers und der Tafel kannte er gar kein Maß, so daß ihn seine Beleibtheit bereits im Jahre 1475, als ihn Comines bei Amiens wiedersah, verunstaltete [3]). Glich er schon in diesen Stücken seinem Enkel Heinrich VIII., so war er dem Tudor auch in der eigenthümlichen Gewaltthätigkeit ein Vorbild, die keineswegs die Schranken, welche in England dem Königthum gesetzt waren, niederriß, sondern sie umging und dadurch erst recht zum Ziele kam. Die Benevolenzen sind von ihm auch für seine nächsten Nachfolger erfunden worden. Sehr bezeichnend für ihn ist die Anekdote, als er eine reiche alte Wittwe persönlich um ihre Beisteuer zum Kriege anging. Sie sagte: „Um Eures schö-

1) Cont. Hist. Croyl. 563. qui ut erat elegantissimae staturae praeeminebat universis. Comines III, 5. fort beau, plus que nul prince que j'aye jamais veu. VI, 13. beau prince entre les beaux du monde. Auch der Bericht des Böhmischen Edlen Leo von Rozmital, ed. Stuttg. Liter. Verein. 1844. p. 155. Der kunig ist ser ein hübscher gerader man.

2) Comines III, 5. car nulle autre chose il n'avoit en pensée qu'aux Dames, et trop plus que de raison.

3) III, 5. depuis s'est fait fort gras. IV, 10. C'estoit un très beau prince et grand: mais il commençoit à engresser, et l'avois veu autrefois plus beau: car je n'ay point souvenance d'avoir jamais veu un plus bel homme qu'il estoit, quand Monsieur de Warvic le fit fuir d'Angleterre. Cont. Hist. Croyl. 564. in homine tam corpulento, tantis sodalitiis, vanitatibus, crapulis, luxui et cupiditatibus dedito. Das alte Portrait bei Fenn, Paston Letters, Vol. IV. zeigt sehr regelmäßige, aber offenbar fette Züge.

nen Angesichts willen sollt Ihr 20 £ haben". Er hatte nicht so viel erwartet, gab ihr einen Kuß und erhielt vierzig [1]).

Es fiel seiner Umgebung auf, daß er trotz seiner Schwelgereien und seiner Leibesbeschwerden so vortrefflich von der Habe und der Lage seiner Unterthanen Bescheid wußte; mochten sie noch so entfernt wohnen, mochte ihre Beschäftigung noch so niedrig sein, Alles wurde ihm hinterbracht [2]). Sein Geldbedürfniß und in späteren Jahren wie bei Ludwig XI. der Argwohn wegen der eigenen Sicherheit waren die Veranlassung. Aber außerdem hatte er, wie mehrmals bemerkt worden ist, die Hauspolitik von York sehr wohl begriffen. Nur im Gegensatze gegen den hohen Landesadel, der noch immer auf seine normännische Herkunft stolz sein durfte, hatte er sich auf den Thron geschwungen. Er stützte sich auf den dritten Stand, auf Ritter und Bürger, erhob jene zu neuen Pairien und verkehrte mit letzteren so ungezwungen, wie kein Fürst vor ihm. Durch Liebäugeln mit den Weibern hat er manchen ehrsamen Londoner vermocht tiefer in seinen Beutel zu greifen. Er trug daher auch nicht das geringste Bedenken, zu den glänzenden Jagdpartien, auf denen er aller seiner Lust genügen konnte, Leute aller Stände einzuladen. Für die Damen, welche niemals fehlen durften, waren alsdann zierliche Zelte im Park aufgeschlagen [3]). Im Juli 1481 werden einmal der Lord Mayor und mehrere Aeltermänner zur Hirschjagd im Forste von Waltham gebeten. Da wurde in grünen Lauben herrlich getafelt und von dem aufmerksamen Fürsten mehrere Stücke des erlegten Wildprets nebst einer Tonne Wein den Frauen der Geladenen zum Geschenk gesandt [4]).

Mit dieser nach Popularität haschenden Politik hing auch die Bildung des Fürsten mehr oder weniger zusammen.

1) Holinshed III, p. 330.

2) Cont. Hist. Croyl. 562. 564.

3) Comines III, 5.

4) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 137. the king sent the mayres and her sisters II hertis and VI bukkis and a tunne of wyne to make them mery with. Auch Fabyan 667. Stow 432.

Er sowie die anderen Mitglieder der Dynastie York sind noch weit mehr englisch, als es die Lancasters vor ihnen gewesen. In ihren Briefen bedienen sie sich ausschließlich und nicht ohne Gewandtheit der Muttersprache, obgleich Comines noch das Französisch lobt, das Eduard bei der Begrüßung Ludwig's XI. zu Pequigny gesprochen [1]). Man ersieht auch aus den Parlamentsrollen und den übrigen Staatsakten, wie seit der Mitte des Jahrhunderts das Englische fast durchweg zur Herrschaft gelangt ist. Im Uebrigen stand der Sinn des Königs weit mehr nach Prunk, als nach feinerem Geschmack. Er suchte es Eduard III. gleichzuthun, als er die glänzende St. Georgskapelle zu Windsor neu errichtete und andere Bauten an den Schlössern zu Nottingham und Dover, im Tower zu London und in Westminster vornahm. Eine Schar Musiker gehörte zum Hofstaat, bildete eine eigene Societät und wurde reichlich besoldet [2]). Aber nicht minder der königliche Schneider, welcher der Laune seines Herrn, stets neue kostbare Gewänder anzulegen, mit seiner Kunst dienen mußte. Noch an den letzten Weihnachten, die er erlebte, erschien Eduard in einem Gewande mit langen reichverbrämten Aermeln, die nach Art einer Mönchskutte bis über die Schultern zurückwallten [3]). Es muß einem solchen Fürsten nicht geringes Vergnügen bereitet haben, als auf dem Parlamente die alten wunderlichen Statute über die Kleiderordnung der verschiedenen Unterthanen wieder zur Berathung kamen [4]). Die weiße

1) IV, 10. Le Roy d'Angleterre respondit à ce propos en assez bon François.

2) Rym. XI, 642. fraternitas ministrallorum Regis. Rot. Parl. VI, 89. Auch Leo von Rozmital berichtet von ihnen p. 42. Musicos nullo usquam in loco jucundiores et suaviores audivimus quam ibi: eorum chorus sexaginta circiter cantoribus constat.

3) manicae .... in modum flocci monachalis, atque intus ita sumptuosissimis foderaturis duplicatae, ut revolutae super humeros Principem illum .... quasi novum ac singulare intuentibus spectaculum exhiberent, Cont. Hist. Croyl. 563 cf. Rot. Parl. VI, 87.

4) Rot. Parl. VI, 220. Statutes of the Realm II, 469.

Rose als Abzeichen seiner Diener und Anhänger wird oftmals vertheilt und angelegt [1]).

Man vergißt über dergleichen Tändeleien beinah, daß er es gewesen, der, nachdem ein Menschenalter hindurch zwischen Lancaster und York gefochten worden und England in ähnlicher Weise zerrissen war wie Frankreich in den Tagen von Orleans und Burgund, für eine Weile wenigstens den Rosenkriegen ein Ende gemacht. Es hatte seines tapferen Arms und der berechneten, verhängnißvollen Grausamkeit bedurft, mit der er, wenn es in die Schlacht ging, rief: „Schonet des Volks, aber tödtet die Herren [2])“, nicht allein um seinen Thron mit dem Blute der nächsten Anverwandten zusammenzuleimen, sondern auch damit in Zukunft auf den Trümmern der alten Baronialmacht eine neue Wandlung des Verfassungsstaates entstehe. Unmenschlichkeit gab es genug auf beiden Seiten, aber auf Eduard's war sie principieller, er hat fast alle Linien, die sich vom Stammbaum der Plantagenets abgezweigt, grundsätzlich abgehauen [3]). Bemerkenswerth für diese eisernen Zeiten muß es erscheinen, daß bei allen Führern in Kirche und Staat eine wahre Religiosität so gut wie verschwunden war; nur die äußerlichsten Formen des Gottesdienstes werden gewissenhaft beobachtet; und nur bisweilen noch wird ein unglücklicher Lollarde, den man aus dem Versteck hervorgezogen, zur Ehre Gottes verbrannt [4]).

1) Wardrobe Accounts of Edward IV. ed. Sir H. Nicolas 1830. p. 118. for eight great roses embroidered at IIII d each. p. 166. unto IIII other persones to have of the kinges yift VIII grete roses enbroudered.

2) il montoit à cheval et crioit qu'on sauvast le peuple et qu'on tuast les seigneurs, Comines III, 5.

3) Comines sagt I, 7: de ma souvenance sont morts en ces divisions d'Angleterre bien quatre-vingts hommes de la lignée Royale d'Angleterre. In Ms. Harl. 901. art. 5 werden 3 Könige, 12 Herzöge, 1 Marquis, 17 Earls, 1 Viscount und 24 Barone gerechnet. Weinreich's Chronik p. 1 sagt bei Gelegenheit von Eduard's Krönung: do weren nicht mehr lebendig von hertzogen in engeland den 2, vnd sunst plach ir 15 zu sein.

4) Der Fortsetzer der Hist. Croyl. 564 nennt Eduard haeretico-

Die auswärtige Politik hatte dem Könige Eduard wegen seiner Flatterhaftigkeit und Geldgier wenig Ehre gebracht. War er auch besonnen genug, wie erzählt wird, auf eine Theilung der burgundischen Besitzungen, nach welcher ihm Brabant, das noch zu erobern war, zufallen sollte, nicht einzugehn [1]), so zog er doch den geriebenen diplomatischen Künsten eines Ludwig's XI. gegenüber, wo er ihnen Stand zu bieten suchte, stets den Kürzeren. Comines erzählt mit vollem Rechte von der Furcht seines Herrn vor den englischen Waffen, aber eben so sehr von der Geringschätzung, die man über das Geschick der Engländer bei der Verhandlung hegt [2]). Selbst in den Bemühungen für seine Familie, für die Verheirathung seiner zahlreichen Töchter, denen er die Throne von Frankreich, Schottland, Spanien, Burgund [3]) zugedacht, fand König Eduard keinen Erfolg; die meisten von ihnen haben sich schließlich dem Stande ihrer Mutter gemäß in die neu erhobenen Adelsgeschlechter verheirathet.

Nachdem die Leiche zu Aller Betrachtung einen Tag bis zur Hälfte entblößt ausgelegen [4]), wurde sie in prächtig verziertem Wagen nach der Westminsterabtei und von dort am 19. April nach Windsor geführt, um dem Testamente gemäß in der St. Georgskapelle mit allem klerikalen und heraldischen Pompe beigesetzt zu werden. Allein, wie es beim Chronisten heißt, mochte der letzte Wille des Fürsten zu Gunsten seiner Dynastie noch so sichere Bestimmungen

rum severissimus hostis. Und unter dem Jahr 1474 heißt es: oone John Goose a loller brent at the Towerhill, Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 134. Fabyan 663.

1) Comines VI, 2.

2) IV, 9. les Anglois ne sont pas si subtils en traitez et en appointemens, comme sont les François; et quelque chose que l'on en die, ils nont assez grossement en besogne: mais il faut avoir un peu de patience et ne debattre point coleriquement avec eux.

3) Rym. XII, 110. 128.

4) the corps was leyde upon a borde all naked, sauing he was couered from the nauell to the knees, gleichzeitige Beschreibung des Begräbnisses in Archaeol. Brit. I, 349. cf. Cont. Hist. Crolyl. 565.

treffen; bald sollte ein Trauerspiel sie sämmtlich zu Schanden machen [1]).

Eduard V.

April 9 — Juni 21. 1483.

Eine schreckliche, bluttriefende Zeit brach an, die, da es sehr an echter Ueberlieferung mangelt, vielmehr bald darauf eine parteiische Auffassung der Hergänge und Persönlichkeiten sich festsetzte, bis auf diesen Tag zu verschiedenartiger Darstellung und zu willkürlicher Annahme einladet. Es wird aber darauf ankommen, die Thatsachen unbefangen zusammenzustellen und mit ihrer Hülfe das Getriebe der Leidenschaften zu ergründen.

Wenn auch die Worte, die ein späterer Biograph, dessen Erzählung am meisten Verbreitung gefunden [2]), dem sterbenden Eduard IV. in den Mund gelegt, keineswegs beglaubigt sind, so wird doch Niemand bezweifeln wollen, daß dem Fürsten in seinen letzten Augenblicken die Sorge um den minderjährigen Thronerben, der Wunsch, die widerstreitenden Parteien bei Hofe, um die er am besten wußte, auszusöhnen, voll banger Ahnung durch den Sinn gegangen. Seine Heirath war von Anbeginn verhängnißvoll gewesen, sie hatte, nachdem kaum die weiße Rose den Sieg davongetragen, neue Gegensätze geschaffen, und nur die Aussicht

1) Cont. Hist. Croyl. 564. cujus omnis tam sagax dispositio quam miserum et infelicem exitum sortita fuit, sequens tragoedia declarabit.

2) Sir Thomas More, The History of King Richard the Third, benutzt nach der Ausgabe von Singer. Das Buch ist die Quelle fast aller grauenhaften Beschuldigungen gegen Richard III. und wegen seiner leidenschaftlichen Fassung im Lancaster-Tudor Interesse nur äußerst vorsichtig zu benutzen. Der Verf., 1482 geboren, erhielt seine Angaben von dem 1500 verstorbenen Cardinal Morton, soll aber erst 1513 geschrieben haben. Die im Stile der Classicität eingeschalteten Reden zeugen gegen die Urkundlichkeit. Das lateinische kürzere und sehr ungefeilte Exemplar, das gewöhnlich in More's Werken steht, ist keineswegs sein Original; man vermuthet mit Recht, daß es von Morton herrühre.

auf eine längere friedliche Regierung hielt die Spaltungen nieder, die sich durch Hof und Adel hindurchzogen. Sie mußten bei dem unerwartet frühen Tode des Königs nothwendiger Weise gewaltsam aufbrechen.

Vor allen war es das Interesse der Sippschaft der Königin, nachdem sie ihre Hauptstütze verloren, die bisherige Macht festzuhalten. Hatten Brüder und Söhne Elisabeth's auch alle übrigen Geschlechter gegen sich, so behaupteten sie doch die ersten Plätze im Rathe und die wichtigsten Aemter. Der ritterliche und feingebildete Graf Anton Rivers, dem einst die Hand Maria's von Burgund, und späterhin einer schottischen Prinzessin zugedacht gewesen [1]), war von seinem verstorbenen Schwager ausersehen worden, die Erziehung des noch nicht dreizehnjährigen Prinzen von Wales zu leiten. Es waren ihm zu dem Zwecke in religiöser, sittlicher und körperlicher Beziehung sehr gemessene Instructionen ertheilt [2]); und nicht allein um den Prinzen von dem frivolen Umgange des Vaters fern zu halten, sondern um ihn in das Interesse der Wydevilles hineinzuziehn, lebte er mit ihm auf dem großväterlichen Schlosse Ludlow an der Waliser Mark, wo sich auch die Aemter des Grafen in der Nähe befanden. Der zweite Sohn der Königin aus erster Ehe, Lord Richard Grey, weilte bei ihnen. Einige Prälaten und Beamten waren dem kleinen Hofstaate beigegeben. Der älteste Sohn Elisabeth's von Sir John Grey dagegen, Thomas, zuerst Graf von Huntingdon und seit kurzem Marquis von Dorset, war in der Nähe seiner Mutter, als sie ihren königlichen Gatten verlor. Obwohl erst im Beginn der Zwanzig, hatte ihn Eduard doch mit dem wichtigen Oberbefehl im Tower, mit dem Schutze der Residenz und des Schatzes der Krone betraut. Sie alle nebst noch einigen andern Greys und Wydevilles waren mit Stellen und Einkünften reichlich bedacht. Es

1) Rym. XII, 171.

2) Erhalten in Ms. Sloane 3479. cf. Collection of ordinances and regulations, London 1790, 4°. p. 27. Bestallung des Grafen Rivers vom 10. Nov. 1473. Rot. Parl. 13 Edw. IV, p. II. 15. that he shal he so vertuously connyngly and knyghtly brought up for to serve almighty god cristenly and devoutly.

kam darauf an, gemeinsam zu handeln und die bisherigen Minister, den Kanzler Erzbischof Rotheram von York, Bischof Russell von Lincoln und Bischof Morton von Ely an sich zu fesseln.

Allein es gab eine andere Klasse mächtiger Herren, die, dem Hause York ebenfalls getreu, von Eduard vielfach bevorzugt worden waren und ihm sehr nahe gestanden hatten. William Lord Hastings, der ihn auf der Flucht und bei seinen Schlachten begleitet, den er, nachdem Calais wieder gewonnen, dort zum Gouverneur eingesetzt, zum Kämmerer seines Haushalts und zum Münzwardein gemacht hatte [1]), galt nicht nur im Rathe des Fürsten, er war auch der Genosse seiner Ausschweifungen gewesen. Darum war Feindschaft zwischen ihm und der Königin, und mit Rivers, weil dieser jenes überseeische Commando vergebens ersehnt hatte. Aehnliche Beziehungen hatten Lord Stanley als Oberhofmeister, Lord Howard als Bannerträger gehabt. Endlich war noch der junge Heinrich Stafford, Herzog von Buckingham da, ein Plantagenet als Nachkomme der Tochter des Herzogs Thomas von Glocester, des jüngsten Sohns Eduard's III., und daher mit den Resten des alten Adels nahe verbunden. König Eduard hatte ihn, nachdem sein Großvater in der ersten Schlacht bei St. Albans auf der Seite des Gegners geblieben, im Interesse des Hauses York erziehen lassen [2]).

Diese Lords nun hegten zwar sehr verschiedenartige Gefühle zu einander, erblickten aber sämmtlich in der Familie der Königin ihre Gegner. Nachdem der verstorbene Fürst bestattet, bei welcher Gelegenheit man sie zuletzt fungiren sah, nachdem sein Sohn als Eduard V. proclamirt worden war, die Mutter aber und ihre Angehörigen eigenmächtig, und ohne sich um die Beistimmung der Pairs zu bekümmern, als Vormünder zu regieren anfingen [3]), da mußten sie noth-

1) Calend. Rot. Pat. 299. 302 ff. Dugdale, Baronage I, 580.

2) Dugdale, Baronage I, 167.

3) and in effect every one as he was nerest of kin unto the Quene so was planted next about the prince, More 19.

wendig für ihren Einfluß und ihre Sicherheit besorgt werden. Die beiden Seiten maßen sich zum ersten Male, als beschlossen wurde, den jungen König von Ludlow nach London zu führen, damit er dort am 4. Mai gekrönt werde. Es handelte sich darum die Anzahl und Stärke der Mannschaft zu bestimmen, die ihn, wie es nun einmal in den unruhigen Zeiten Brauch und Nothwendigkeit geworden, geleiten sollte. Elisabeth, die vielleicht Widerstand ahnte, wollte sich nicht beschränken lassen; aber jene waren ebensowenig entschlossen, ihr und den Ihrigen gleich von vorn herein das Regiment hinzugeben [1]). Nachdem Hastings jedoch gedroht hatte, in dem Falle auf der Stelle davonzugehn und sich über See nach Calais zu begeben, hielt es die Königin für gerathen, zu schweigen, und sich die Anzahl der Truppen, vor denen die Herren mit Recht Besorgniß hegten, auf 2000 beschränken zu lassen [2]). Hierauf bezügliche Instructionen wurden an Rivers übersandt; es war ein Compromiß, durch den allein ein unmittelbarer Ausbruch der Feindschaft verhindert wurde.

Aber Alles kam auf denjenigen an, der durch Verwandtschaft und Einfluß dem jungen Fürsten am nächsten stand, auf Herzog Richard von Glocester, der beim Ableben seines Bruders nicht zugegen gewesen. Die Königin und ihr Geschlecht fürchteten ihn und machten ihm keinerlei Anträge, während die Gegner sich sogleich in Verbindung mit ihm und alle ihre Hoffnung auf ihn setzten. Richard, der sich bisher durch Treue und Entschlossenheit König und Reich besonders verpflichtet hatte und die bedeutendsten militärischen Aemter bekleidete, war gerade an der schottischen Mark beschäftigt, als die Nachricht vom Tode des Bruders bei ihm einlief. Er schrieb auf der Stelle an die Königin, indem er neben seinem Beileid ihr und ihrem Sohne seinen Arm und seine Treue anbot. Dann begab er sich nach York und wohnte gleich seinem Gefolge in Trauerkleidern

1) Cont. Hist. Croyl. 564. Regimen tamen circa juvenilem personam .... avunculis et fratribus ex sanguine matris prudentiores de consilio censebant penitus interdicendum.

2) Ibid. 565.

dem Hochamte bei, das im Münster veranstaltet wurde [1]). Hierauf ließ er unaufgefordert den Adel und die Ritterschaft des Nordens zusammentreten und Eduard V. Treue schwören; er selber ging dabei allen voran. Nichts konnte aufrichtiger und loyaler sein; wenn er damals Hintergedanken genährt hätte, so würde er sich wohl gehütet haben, der auf den folgenden Monat angesetzten Huldigung aus freien Stücken vorauszugreifen. Allein es fiel ihm nicht ein, sein Recht als Vaterbruder des Königs daran zu geben, er schickte sich vielmehr an, es noch vor der Krönung in die Hand zu nehmen, umsomehr als ein Bote des Herzogs von Buckingham eintraf und ihm Mittheilung von den ersten Schritten der Greys und Wydevilles machte. Er vernahm, daß der Marquis von Dorset sich unterfangen, über den Kronschatz im Tower zu verfügen, und Schiffe auszurüsten beginne, was nur ihm, dem Großadmirale zustand [2]). Hier war der Wendepunkt. Die Dinge mußten sich durchaus anders gestalten, sobald Richard die Intriguen durchschaute und sich entschloß in Uebereinstimmung mit Buckingham und Hastings zu handeln. Nun galt es dem Grafen Rivers auf seinem Marsche nach der Hauptstadt den Vorsprung abzugewinnen und sofort aufzubrechen.

Mittlerweile hatte der junge König, nachdem er am 23., dem Georgstage mit dem Hosenbande geschmückt worden [3]), Ludlow in Gesellschaft der Lords Rivers und Grey und seines Kämmerers Sir Thomas Vaughan verlassen, um mit der vorgeschriebenen Mannschaft nach London zu ziehn. Als Rivers nun vernahm, daß der Herzog von Glocester gleichfalls herbeieile und mit ihnen in Northampton zusammentreffen müsse, sandte er seinen königlichen Neffen voraus nach Stony Stratford, und ging selbst mit Richard Grey den Herzog zu begrüßen. Als sie bei ihm in Northampton

1) singulis veste lugubri indutis solennes atque lachrymis plenas Regis exequias facit. Cont. Hist. Croyl. 565.

2) Angabe bei Drake, Eboracum or the History and Antiquities of the City of York. fol. London 1736. p. 111 und More 135.

3) Ross, Hist. Reg. Angl. ed. Hearne 1716, p. 212.

eintraten, um ihr bisheriges Verfahren von ihm begutachten zu lassen [1]), wurden sie von dem in Selbstbeherrschung sehr gewiegten Prinzen äußerst zuvorkommend und freundlich empfangen und verbrachten als seine Gäste bei Tafel die Zeit in angenehmem Gespräch. Nachdem noch später am Abend der Herzog von Buckingham an der Spitze von 300 Reitern eingetroffen, begab sich jeder in seine Herberge. Wenn aber Rivers den Herzog von Glocester durch Entfernung des Königs zu überlisten gemeint hatte, so ergriffen nun dieser und Buckingham ihrerseits den günstigen Augenblick. Noch während der Nacht tauschten sie mit wenigen Vertrauten ihre Gedanken über die Lage der Dinge aus und kamen überein, gleich am nächsten Morgen den 30. April ihren Streich zu führen [2]). Gewalt sollte gegen Gewalt gesetzt werden, Anrecht gegen Anrecht.

Als man früh Morgens aufbrechen wollte, waren die Ausgänge besetzt, und Rivers, der nichts Gutes ahnen mochte, ging um von den Herzögen die Gründe dieser auffallenden Behandlung zu erfahren. Er traf sie gleichfalls reisefertig, wurde aber ganz anders empfangen als am Abend zuvor. Sie bezüchtigten ihn den jungen Fürsten von ihnen abgezogen zu haben und sie stürzen zu wollen. Alle Verantwortung war vergebens, Graf Rivers und Lord Grey wurden gefangen genommen. Die Herzöge aber und ihre Begleiter ritten spornstreichs nach Stratford, wo sie das königliche Gefolge zum Aufsitzen bereit fanden; ein Zeichen, daß man nur auf die Rückkehr des Grafen gewartet hatte, um nach London weiter zu eilen. Das Erscheinen der fremden Reiter öffnete der Mannschaft freilich die Augen; aber Glocester hatte Sorge getragen, die Straße zu besetzen, und trat, nachdem er vom Pferde gestiegen, unbehindert bei seinem königlichen Neffen ein. Die Mütze in der Hand, bog er das Knie zur Erde und grüßte, wie es sich ziemte, seinen

1) ut omnia agenda arbitrio patrui sui Ducis Gloucestriae submitterent. Cont. Hist. Croyl. 565.

2) pessimo, ut postea visum est, hac nocte capto consilio, Cont. Hist. Croyl. l. c. More, 24.

Herrn [1]). Dann hub er mit seiner Beschuldigung gegen Rivers und Grey an und brachte als Beweis das Beginnen des Marquis von Dorset vor. Weder er selber noch der König sei vor ihren Ränken sicher, darum sei er gekommen sie zu entfernen. Die bewegten Worte Eduard's, mit denen er die Unschuld seiner mütterlichen Anverwandten zu betheuern suchte, seine bitteren Thränen fruchteten nichts; der strenge, unerbittliche Oheim ließ unverzüglich auch den bejahrten Sir Thomas Vaughan und Sir Richard Hawse festnehmen und befahl den übrigen Begleitern des Königs unter Androhung der Todesstrafe auseinanderzugehn. Dann ritt man noch einmal nach Northampton zurück; die Gefangenen aber wurden auf Richard's Schlösser in Yorkshire abgeführt [2]). So war der kühne Streich, den man mit nur 900 Mann gegen 2000 unternommen, trefflich gelungen und der König den Wydevilles entrissen. Richard, der sich dabei, ohne daß man ihm Heuchelei und Verstellung nachzusagen braucht, gegen den Fürsten voll Achtung und Ehrfurcht benahm, hatte sich, wie schon so mancher Oheim eines Königs vor ihm, thatsächlich zum Regenten emporgeschwungen. Er scheint dies mit rascher Ueberlegung vollbracht zu haben, ehe eine solche Stellung durch die Krönung beschränkt werden konnte.

Als sein Bote noch in der Nacht zum 1. Mai in London eintraf und Hastings das, was geschehn, dem Kanzler Rotheram mitgetheilt hatte [3]), war die Bestürzung groß. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht; Königin Elisabeth nebst ihrem zweiten Sohne Richard und ihren Töchtern eilte wieder ins Sanctuarium von Westminster unter den Schutz des Abtes; bald stießen auch der Marquis von Dorset, der sich im Tower nicht mehr sicher fühlte, und ein

1) nihil reverentiae quod capitis nudatio, genuflectio aliusve quilibet corporis habitus in subdito exigit dicto nepoti suo regi facere distulit. Cont. Hist. Croyl. l. c.

2) Cont. Hist. Croyl. l. c. Ross, Hist. Reg. Angliae 212. 213. More 24 ff.

3) More 29.

anderer Grey, Lord Lisle, zu ihr. Alles war in Bewegung: zu Westminster scharte man sich um die wenigen Pairs, die noch zur Königin hielten; der Sammelplatz der Gegner war bei Lord Hastings in der City, der die beunruhigten Gemüther nach Kräften der Treue des Herzogs von Glocester versicherte, in der Ueberzeugung, daß nichts anderes bezweckt werde als dem Könige, nachdem man ihn aus den Händen der Wydevilles befreit, die Krone aufzusetzen [1]).

Aber es mußte doch auffallen, daß Eduard und seine Lenker erst am Sonntage den 4. Mai, auf welchen Tag jenes Fest angesetzt war, ihren Einzug hielten. Alle waren in Trauer gekleidet, nur der kleine Fürst trug einen blauen Sammetmantel. Sein Oheim ritt unbedeckten Hauptes vor ihm einher, das Volk zum Jubelrufe einladend [2]). Vom Lord Mayor und 500 berittenen Bürgern eingeholt, begaben sie sich nach dem bischöflichen Palast neben der Paulskirche und ließen hier noch am selben Tage, um jedem Argwohne vorzubeugen, die anwesenden geistlichen und weltlichen Lords so wie den Stadtrath den Treueid leisten. Es brachen aber Tage der heftigsten Aufregung, der größten Spannung an. Das Volk erblickte seinen Fürsten, einen hoffnungsvollen Knaben von zwölf und einem halben Jahre, einnehmendem Wesen und für sein Alter geistig weit entwickelt [3]). Nur für wenige Jahre noch bedurfte es einer Regentschaft bis zur Volljährigkeit. Aber die feindlichen Gegensätze waren bereits losgebrochen, ihr erster Zusammenstoß verkündete nichts Gutes; es gab Leute genug, die sich noch der letzten Vormundschaftsregierung erinnern mochten. Solche Gedanken waren im Schwange im Geheimen Rathe und bei den parlamentarischen Versammlungen, auf welchen die Einsetzung einer Vormundschaftsregierung zur Sprache kam. Die Ungunst der Zeiten und vielleicht Absicht der Betheiligten hat

1) Cont. Hist. Croyl. 566.

2) Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 138. cf. Buck, Life of Richard III. in Kennet, History of England. I, p. 518.

3) Ross 212. mirabilis ingenii et in literatura pro tempore suo optime expeditus. More 5 lobt ihn und seinen jüngeren Bruder.

leider fast alle urkundliche Ueberlieferung zerstört, so daß sich die nunmehr rasch aufeinander folgenden Ereignisse nur durch Vermuthung verbinden lassen.

Es scheint eine jener weiteren Rathsversammlungen von Pairs und Gemeinen gewesen zu sein, welche wegen des dem Herzoge von Glocester zu übertragenden Amtes zu entscheiden hatte [1]). Sie verhandelte um die Mitte des Monats und setzte zunächst am 13. fest, daß zum 25. Juni ein regelmäßiges Parlament einberufen werde [2]). Es findet sich noch eine Rede des Kanzlers im Namen Eduard's V., mit der entweder diese vorbereitende Versammlung am Montag den 19. Mai eröffnet worden ist, oder die erst zur Eröffnung des anberaumten Parlaments dienen sollte [3]). Sie ist in der üblichen Weise vom Thron aus an die versammelten Stände gerichtet und preist den Verstand und die Anlagen des jungen Fürsten in gehobenen Worten [4]). Mehr aber als auf Einmüthigkeit und Geldhülfe der Nation wird darauf gedrungen, den Titel Glocester's als Vormund und Protector, zu dem ihn die nächste Blutsverwandtschaft berechtige, und der vom Geheimen Rathe bereits in Vorschlag gebracht, zu bestätigen. Seine Eigenschaften werden gleichfalls in den Himmel erhoben, seine legale Einsetzung in das Amt als durchaus nothwendig bezeichnet [5]). Die

1) Cont. Hist. Croyl. 566. Inchoato ibidem et aliquot diebus observato consilio, cum de remotione regis ad aliquem alium laxiorem locum sermo in senatu fieret.

2) Angabe aus dem erzbischöflichen Archiv zu Lambeth bei Nichols, Royal Wills 347.

3) Sharon Turner, History of England III, 366 ff. hat das Verdienst, das ungedruckte und stark durch Feuer beschädigte Document in Ms. Cotton. Vitellius E. X zuerst ans Licht gezogen zu haben. Vollständig abgedruckt in Grants of Edward V. p. XL. Camden Society 1854.

4) his gentyl witte and ripe understanding, far passing the nature of his youth.

5) The power and auctorite of my lord protector is so behoffull and of reason to be assented and established by the auctorite of this hygh court, that among alle the causes of the assemblying of the parliament in thys tyme of the yere, thys is the grettest and most necessarie to be affermed.

Rede schließt dann mit dem Wunsche, daß beim Auseinandergehn die Stände getrost in ihre Heimath zurückkehren, Glocester aber vom Könige mit den Worten begrüßt werden möge: „Oheim, ich freue mich Euch an dieser Stelle als meinen Protector anerkannt zu sehn". Genug, der Herzog wurde Protector und nicht Regent, keineswegs wie einst sein Vater der Herzog von York, als der König geisteskrank geworden, sondern vielmehr wie der Herzog von Bedford und Herzog Humfrid während der Minderjährigkeit Heinrich's VI., die nur als Präsidenten und Mitglieder des Geheimen Raths zu fungiren gehabt. Wie damals gab es auch jetzt eine Reihe geistlicher und weltlicher Pairs, welche diese höchste Regierungsbehörde bildeten: zehn Prälaten, die beiden Herzöge, Hastings, Stanley und einige andere Edelleute waren versammelt, um das Testament Eduard's IV. zu vollziehn, die Kosten seiner Exequien zu bestreiten und die von ihm hinterlassenen Juwelen, damit Niemand sie eigenmächtig an sich bringe, vor der Hand unter geistlichen Sequester zu stellen [1]). Auch bei der Berathung über die zukünftige Residenz des Königs tritt die Theilnahme einer rechtmäßigen Behörde hervor; man brachte verschiedene Orte in Vorschlag, die Johanniterpriorei zu Clerkenwell, den Palast zu Westminster; endlich stimmten doch alle, auch wenn sie anderer Meinung gewesen, dem Herzoge von Buckingham bei, der gerathen, die Residenz in den Tower zu verlegen [2]). Auch der Wechsel im Staatscancellariat ist sicherlich auf Beschluß des Geheimen Raths vor sich gegangen; denn da Erzbischof Rotheram von York sich, wie bekannt wurde, bei der Flucht der Königin als ihr Anhänger erwiesen, mußte er die Siegel an John Russell, den Bischof von Lincoln abtreten [3]). Endlich wurde in Uebereinstimmung des

1) Am 12. und 23. Mai, Nichols, Royal Wills 347. 348.

2) In ejus sententiam ab omnibus, etiam qui id nolebant, verbis itum est. Cont. Hist. Croyl. 566. Dort ist der König wenigstens seit dem 19. Mai, Abschrift der Erlasse Eduard's V. und Richard's III. in Ms. Harl. 433, fol. 222.

3) More 31. Hardy, Catalogue of Lord Chancellors 55, Russell erscheint am 2. Juni als Kanzler, Fox, Judges IV, 476.

Protectors und der Rathsmitglieder gleichzeitig mit dem ausgeschriebenen Parlamente die Krönung auf Mittsommer angesetzt [1]). So weit geschah also Alles, wie üblich, früheren Beispielen gemäß, so weit hatte auch Herzog Richard nach den wenigen Spuren, die erkennbar, seine Befugniß nicht überschritten.

Aber die Keime zu gewaltsamen Handlungen waren inzwischen rasch aufgeschossen. Es waren keineswegs zwei Parteien, das Geschlecht der Königin und der vornehmen Beamtenschaft des gestorbenen Fürsten, die scharf geschieden einander gegenüberstanden. Auch in der letzteren liefen Interessen und Ansichten vielfach auseinander; nachdem derjenige, der in Verbindung mit ihnen die Wydevilles gestürzt, an die Spitze der Executive gestellt worden, mußte er nothwendig auf der abschüssigen Bahn der Gewalt fortgerissen werden. Seine ganze Stellung war doch in hohem Grade gefährlich. Was hatte er nicht zu fürchten, wenn der König einmal zu Jahren kam und es ihm einfiel seiner Mutter Sturz zu rächen? Das hatte freilich Lord Hastings auch, mit dem er sich bisher zum gemeinsamen Handeln verbunden. Aber der fühlte sich als vertrautester Diener des Vaters recht eigentlich berufen den jungen König eifersüchtig gegen jedes Uebergreifen in Schutz zu nehmen, das sich der Protector der eigenen Sicherheit halber erlauben dürfte. Er beanspruchte denselben Einfluß wie dieser. Auch war die Beziehung zum Herzoge von Buckingham keineswegs eine freundschaftliche. Richard konnte daher nur drei Wege einschlagen: entweder befreite er Rivers und Grey, die alten Feinde des Lord Hastings, und stützte sich auf den jungen Adel, oder er verband sich mit Hastings und theilte seine Gewalt, oder aber er schuf eine dritte Partei aus altem Adel, zu der Buckingham, der Graf von Northumberland, Lord John Howard, Lord Lovel die Elemente boten. Er entschloß sich das letztere zu thun und verlieh diesen Herren Ehrenämter und Gewalt [2]). Dadurch sicherte er sich sein

1) Cont. Hist. Croyl. l. c.

2) Ms. Harl. 433, fol. 6 ff., fol. 23 ff. Auszug der Erlasse.

Protectorat für die nächsten Jahre, dadurch wurde er aber auch in rascher Folge zu Maßregeln getrieben, an die er im Anfange sicher nicht gedacht, die aber von einem Tage zum andern nothwendiger wurden und endlich zu Gewalt, Verbrechen und Usurpation führen mußten. Es blieb in kurzem dem Herzoge von Glocester nichts Andres übrig als, um selber nicht unterzugehn, eine Brücke nach der andern hinter sich abzubrechen.

Einstweilen erscheint Eduard V. zwar unter Vormundschaft, aber keineswegs als unselbständig; er verweilt vielmehr wie seine Vorfahren bald im Tower, bald in Westminster: seine Erlasse sind abwechselnd an beiden Orten ausgestellt [1]); Münzen unter seinem Gepräge wurden geschlagen [2]). Wenn Richard die königlichen Ausschreiben als Protector und Defensor des Reichs ergehen läßt und in seinen eigenen Briefen sich außerdem noch als Bruder und Oheim von Königen und mit Beifügung seiner Titel als Großkämmerer, Constable und Admiral von England bezeichnet, so handelte er ganz wie einst Herzog Humfrid von Glocester, als derselbe genau dieselbe Stellung eingenommen [3]). Es gibt ein merkwürdiges Document, das der junge König, Glocester und Buckingham gemeinschaftlich unterzeichnet, dem die beiden letzteren eigenhändig ihren Sinnspruch hinzugefügt. Der des Protectors ist die Treue selbst [4]). Aber wenige Tage brachten einen jähen Wechsel herbei, dessen inneres Getriebe uns nicht zu durchschauen gestattet ist, der sich allein an einigen wenigen Daten erkennen läßt.

Buckingham wird besonders an der Waliser Mark eingesetzt, Howard wird Admiral.

1) Rym. XII, 180—187.

2) Ross, 213. moneta tunc facta sub ejus nomine est percussa et formata.

3) Rym. XII, 184. 185. Drake, Eboracum p. 111. 115. The Duke of G. brother and uncle of kings, protectour and defensour, grett chamberleyne, constable and lord high admiral of England. Wegen Humfrid die Notiz in Sandford's Genealogical History 308.

4) In Ms. Cotton. Vespas. F. XIII, fol. 53. R. Edwardus quintus. Loyaulte me lie, Richard Gloucestre. Sovente me sovenne, Harre Bokingham.

Am 5. Juni geschahen die Einladungen zur Krönung, die auf den 22. angesetzt wird; eine Liste von fünfzig Edelleuten und Bürgern wurde bekannt gemacht, die mit dem Könige zugleich den Ritterschlag erhalten sollten [1]). Im ganzen Reiche rüstete sich der Adel, um an der Feier Theil zu nehmen; in der Garderobe wurden die Staatsgewänder und Waffen, Gold, Silber und Juwelen in Stand gesetzt [2]). Am selben Tage traf auch Richard's Gemahlin in London ein [3]). Gleichzeitig schreibt dieser an den Stadtrath von York, der ihn um Erleichterung in den öffentlichen Lasten angegangen, und sagt den Bürgern, mit denen er so lange in naher Berührung gestanden, seine Hülfe zu [4]). Am 10. aber entsendet er einen seiner getreuesten Diener, Sir Richard Ratcliffe, an dieselbe Behörde mit einem Schreiben, das ganz anders lautet: sie sollten sich schleunig aufmachen und nach London zu Hülfe eilen, denn die Königin und ihr blutdürstiger Anhang gedächten ihn und den Herzog von Buckingham aus dem Wege zu räumen; jetzt sei es dargethan, daß sie allen getreuen Freunden des Königshauses Verderben geschworen [5]). Wir wissen nichts von der Entdeckung, welche inzwischen der Protector gemacht. Wahrscheinlich aber war es auf einer stürmischen Sitzung der anwesenden geistlichen und weltlichen Pairs, die Tags

1) Rym. XII, 185. Ms. Harl. 433, fol. 227. Ellis, Original Letters II, I, 147. whiche by Godd's grace we entende shalbe solempnised the XXII day of this present moneth at oure Palays of Westminster.

2) More 66, Auszüge aus dem Wardrobe Account Book, Archaeol. Brit. I, 361.

3) Brief Simon Stallworthe's, eines Beamten des neuen Kanzlers, im Autographenbuch des Towers, gedruckt in Exc. Hist. 16. ther is gret besyness ageyns the coronacion etc.

4) Drake, Eboracum 115 aus dem Stadtarchive zu York, aber irrig der 8. Juni; s. Davies, Extracts from the municipal records of the city of York 1843. p. 146.

5) Drake, 115. as it is now openly known by their subtle and dampnable wais forecasted the same. Derselbe Bote nimmt ein ähnliches Schreiben vom 11. Juni an Richard's Verwandten Lord Nevill mit, Paston Letters V, 302.

zuvor im Rathszimmer zu Westminster stattgefunden [1]), zum Angriff gegen das Protectorat gekommen, das nach den Gedanken von Hastings und einigen anderen mit der Krönung ihr Ende erreichen und einer Regierungscommission weichen müsse. Vielleicht gar hatte jener Lord eine Schwenkung zu den Greys und Wydevilles gemacht und einen gefährlichen Einfluß über den König gewonnen. Es ist jedenfalls von Bedeutung, daß zwei Erlasse Eduard's V. vom 9. und 12. Juni ohne Zuziehung des Protectors ausgefertigt sind [2]), was auf Vorgänge solcher Art schließen läßt. Man darf behaupten, daß in diesen Tagen Richard die Nothwendigkeit eines zweiten Gewaltstreiches erkannt, daß er jetzt zuerst daran gedacht, im Wirrwarr der Parteileidenschaft sich selber der Krone zu bemächtigen.

Das Benehmen des Lord Hastings vor allem, der offen äußerte, es sei nichts dadurch gewonnen, daß die Regentschaft von der Familie der Königin auf die des Königs übergegangen [3]), scheint ihn rasch dahin gedrängt zu haben. Schon berieth man nicht mehr gemeinsam. Wir erfahren, daß Hastings seine Faction, zu der Lord Stanley und die beiden entschiedenen Anhänger Elisabeth's, der Erzbischof von York und Bischof Morton, gehörten, nach St. Pauls berief [4]), während Richard und Buckingham ihre Genossen in der Stadtwohnung des Ersteren, Crosby Place in Bishopsgatestreet, um sich versammelten [5]). Umsonst drückte Stanley

1) My lord Protectour my lord of Buckyngham with all othyr lordys as well temporale as spirituale weren at Westminster in the councel chambre from X to II but there was none that spake with the Quene. Stallworthe, Juni 9 in Exc. Hist. l. c.

2) Rym. XII, 186. 187.

3) Cont. Hist. Croyl. 566. dicebat nihil aliud hactenus actum in translatum regimen regni a duobus de sanguine reginae ad duos nobiliores regii sanguinis.

4) Polydor Virgil Hist. Angl. 686. ed. Lugd. Bat. 1651..... facti sui poenitens ad aedem divi Pauli amicos, quibus magnae curae vitam, dignitatem, amplitudinem Edwardi principis esse sciebat, in unum convocat.

5) Fabyan 668. More 67. for little and little all folk with-

dem Lord Hastings seinen Argwohn aus, daß ihm die Trennung nicht gefiele, daß er Verrath ahne; Hastings versicherte ihn, er solle nur getrost sein, er habe einen Spion, der ihm alle Anschläge des Protectors hinterbringe. Ein gewisser William Catesby nämlich, ein Rechtspracticant, hatte ihm lange nahe gestanden; er hielt ihn für den treuesten Menschen in der Welt und hatte keine Ahnung, daß dieses Ungeheuer, dessen sich Richard ursprünglich bediente, um eine Versöhnung mit Hastings, den er im Grunde gern gehabt haben soll, herbeizuführen, alle leidenschaftlichen Aeußerungen des Letzteren auffing und sie in übertriebener Form dem Protector mittheilte. Catesby soll diesen bestimmt haben Lord Hastings zu beseitigen [1]).

Die That kam zu furchtbar raschem Vollzuge. Frühmorgens am Freitag den 13. [2]) waren die Lords wieder sämmtlich zu einer Sitzung in den Tower beschieden, die in der Rathskammer im sogenannten weißen Thurme, der großen viereckigen Hauptmasse der Feste, dem eigentlichen Residenzgebäude, stattfinden sollte. Es heißt [3]), daß Richard etwas spät erschienen, da er die Zeit verschlafen, und in scherzendem Tone Bischof Morton von Ely gebeten ihm doch aus seinem Garten in Holborn einige Erdbeeren zum Mittagsmahle zu schicken. Dann sei er wieder fortgegangen, aber nach einer Stunde abermals eingetreten, völlig verändert. Seine finstere Stirn habe alle Anwesenden in Schrecken versetzt, mit zusammengebissenen Lippen habe er eine Weile stumm da gesessen, bis er endlich das Schweigen gebrochen und gefragt, welche Strafe diejenigen verdienten, die sich zu seinem Tode verschworen hätten. Hastings, der zugegen, fuhr auf und sagte, sie müßten wie Verräther sterben. Richard aber erwiderte: Die Hexe, seines Bruders Weib

drew from the Tower and drew to Crosbie's Place in Bishops gate strete, wher the Protectour kept his household. cf. Stow, Survey of London 1842, p. 65.

1) So Sir Thomas More p. 67 ff. Belohnungen an Catesby Ms. Harl. 433, fol. 6. 12. 45.

2) Cont. Hist. Croyl. l. c.

3) More 69 ff.

und das Weib eines gewissen Shore, mit welcher Eduard IV. und nach ihm Lord Hastings im Ehebruch gelebt, hätten durch Zauberkünste seinen Körper verunstaltet. Dabei entblößte er seinen linken Arm und zeigte, wie derselbe ganz zusammengeschrumpft war [1]). Das war aber allen als ein Naturfehler bekannt, und als Hastings nochmals von Bestrafung sprach, wenn sie schuldig seien, fiel Richard ein: „Weg mit Deinem Wenn und Aber; ich sage Dir, sie haben es gethan, und das sollst Du gut machen, Verräther!“ Nun schlug er mit der Hand auf den Tisch, und sobald draußen einer Verrath! gerufen, stürzten Gewaffnete aus dem Gange hinter den Teppichen hervor [2]). Hastings und Stanley, die Prälaten von York und Ely und einige andere wurden auf der Stelle verhaftet. Während die übrigen, darunter Stanley verwundet, in die Kerker abgeführt wurden, erhielt Hastings die Weisung zu beichten, denn Richard habe geschworen, daß sein Haupt sogleich fallen müsse. Umsonst verlangte er gerichtet zu werden. Nach der Beichte führte man ihn hinaus auf den Rasen vor der Kapelle; auf einem Balken Bauholz, der gerade dort lag, wurde ihm der Kopf heruntergeschlagen, die Leiche späterhin in Windsor neben Eduard IV. beigesetzt [3]). Es gibt weder unmittelbare Beweise von Hastings' Schuld, noch läßt sich darthun, daß er einzig und allein als Opfer des höchsten Ehrgeizes gefallen sei. Aber sein Tod war nur der erste Schritt zu völliger Umwälzung.

Am selben Nachmittage, so heißt es weiter [4]), ließ Richard die angesehensten Leute aus der City auf den Tower kommen und empfing sie in Buckingham's Gesellschaft, beide in alten verrosteten Harnischen, als wären sie in der größten Noth aus der Rüstkammer hervorgeholt gewesen. Sie schilderten die Gefahr, der sie am Morgen entronnen; ihr Leben und die Freiheit des Königs hätten auf dem Spiele gestan-

1) More 72. where he shewed a werish withered arme and small, as it was never other.

2) Dies auch bei Fabyan 668.

3) More 74. cf. Cont. Hist. Croyl. 566. veniens in Turrim ad consilium jussu Protectoris capite truncatus est. Fabyan l. c.

4) More 78. 79.

den, wären sie nicht zu rechter Zeit entschieden eingeschritten. Ein Herold mußte eine ähnliche Erklärung in der Stadt ausrufen. Sodann wurde gegen jenes Weib verfahren, dessen Richard Erwähnung gethan.

Jane Shore war die sehr hübsche Frau eines wohlhabenden jungen Bürgers gewesen. König Eduard IV. hatte sie einst in seinen Netzen zu fangen gewußt. Er pflegte sich dreier Maitressen zu rühmen, von denen eine die verschlagenste, eine andre die heiligste, Jane Shore aber die lustigste sei. Sie war ihm bis an sein Ende aufrichtig zugethan [1]), lebte aber doch nachher, da ihr Mann sie aufgegeben, mit Lord Hastings. Als in die Verschwörung verwickelt, einerlei ob nach volksthümlichem Aberglauben durch Zauberkünste oder wie ihr letzter Buhle für die Königin thätig, wurde sie ergriffen, ihre Schätze von 2 bis 3000 Mark Werth eingezogen, wegen ihres Lebenswandels aber vom geistlichen Hofe des Bischofs von London über sie verfügt. Am nächsten Sonntage mußte sie in bekannter Weise mit einer Kerze in der Hand im langen Pönitenzkleide öffentlich Buße thun. Das Volk sah der noch immer schönen Person mit Wohlgefallen zu, wie ihr die Wangen vor Scham hochroth sich färbten. Sie hat ihre Schande noch lange überlebt; denn, nachdem bald darauf Richard's Staatsanwalt nur mit Mühe zurückgehalten worden, sich mit ihr zu verheirathen [2]), begann sie in Verachtung und Armuth zu verwelken und ist erst unter Heinrich VIII. kümmerlich als Bettlerin gestorben. Sie hat in dem Trauerspiele offenbar zu zwei Zwecken dienen müssen, einmal um aller Welt den tugendhaften Eifer des Protectors darzuthun und dann um die erste öffentliche Beschimpfung auf den verstorbenen Fürsten zu wälzen.

Die beiden Herzöge begannen sich inzwischen als Meister

1) but her he loved, whose favour to sai the trouth (for sinne it wer to belie the devil) she never abused to any mans hurt, but to many a mans comfort and relief. More 85.

2) Schreiben Richard's an den Kanzler in Ms. Harl. 433, fol. 340[b].

zu fühlen [1]). Sie hatten fast alle ihre Gegner in der Hand, behandelten sie jedoch einstweilen mit Schonung. Lord Stanley, der sich entschloß seinen Frieden mit Richard zu machen, wurde entlassen, während die beiden Prälaten, Rotheram und Morton, noch im Tower eingesperrt blieben [2]). Mittlerweile drängten sich die Ereignisse. Am Montag den 16. begab sich der Protector zu Wasser mit einer großen Schar Bewaffneter nach Westminster und nöthigte den schwachmüthigen Thomas Bourchier, Cardinalerzbischof von Canterbury, das Asylrecht der Königin Elisabeth zu durchbrechen. Vielleicht bewog ihn der Umstand, daß der Marquis von Dorset soeben von dort entkommen, und daß Lord Lisle das Sanctuarium verlassen und sich ihm gestellt hatte [3]). Es muß aber dennoch als die härteste Gewaltthätigkeit gelten, wenn Richard der schwer bedrängten Elisabeth und ihrer Familie in der Zufluchtsstätte, vor der selbst Graf Warwick einst Achtung gehabt, schonungslos zusetzte. Sein Plan war tief angelegt, er wollte den zweiten Prinzen, den neunjährigen Herzog Richard von York, in seine Gewalt bringen. Mit förmlich kriegerischen Anstalten wurde daher zu Werke gegangen [4]); der Cardinal hatte eine Unterredung mit Elisabeth und stellte ihr vor, daß es wünschenswerth sei, dem Könige seinen Bruder zum Gespielen beizugeben. Nach einigem Sträuben gab sie ihn wohl eher unter Thränen als mit freudiger Miene hin. Elisabeth Wydeville besaß keine Spur von heldenmüthigem Charakter wie etwa Margareta von Anjou,

1) Cont. Hist. Croyl. l. c. fecerunt amodo hi duo Duces quicquid cupiebant.

2) Simon Stallworthe am 21. Juni: the lord arsbyschop of Yorke the byshop of Ely ar yit in the toure with master Olyver Kynge, Exc. Hist. 17.

3) Ross 212. Exc. Hist. 17. the lord Liele is come to my lord protectour and awates apon hyme.

4) Cont. Hist. Croyl. l. c. cum multitudine maxima navigio advecti usque ad Westmonasterium cum gladiis et fustibus. Exc. Hist. 16. On Monday last was at Westminster gret plenty of harnest men. ther was the delyveraunce of the dewke of Yorke to my lord cardenale my lord chaunceler and other many lords temporale.

ihr plebejisches Blut, vielleicht auch kein reines Gewissen trieben sie wiederholt in unthätiges Asyl. Sie verharrte auch vor der Hand mit ihren Töchtern dort, nachdem sie sich entschließen konnte ihren Sohn zu opfern. Der kleine Richard aber wurde von Buckingham in der Westminsterhalle ehrfurchtsvoll in Empfang genommen und vom Lord Protector dem Cardinal übergeben, um ihn zu seinem Bruder in den Tower zu bringen [1]).

Unterdessen hatte des Protectors getreuer Bote Sir Richard Ratcliffe schon am Sonntage den 15. seine Bestimmung York erreicht. Der Mayor rief die Bürger in die Waffen, um nach Pontefract zu ziehn, wo am 18. das Aufgebot der nördlichen Grafschaften unter Northumberland zusammentrat. Am folgenden Tage wurde noch ein Erlaß veröffentlicht, welcher als Zweck des schleunigen Zuzugs nach London den Schutz der königlichen Person des Protectors und seines Vetters Buckingham gegen die verderbenbringenden Intriguen der Königin [2]) bezeichnete. Mit klarster Ueberlegung wurde jetzt der Staatsstreich durchgeführt. Der feste Vorsatz bebte fernerhin nicht mehr vor Blutvergießen zurück. Ratcliffe hatte auch die Todesurtheile der in Northampton verhafteten Edelleute überbracht; sie wurden vollzogen, sobald die streitbaren Scharen der dem Protector besonders ergebenen nördlichen Gegenden vor Pontefract beieinander waren. Lord Richard Grey und Sir Thomas Vaughan scheinen zuerst und zwar im Angesichte der versammelten Menge hingerichtet worden zu sein. Vom Grafen Anton Rivers besitzen wir noch das Testament, das er am 23. Juni im Schlosse Sheriff Hutton aufgesetzt hat. Darnach erwartet er seinen Tod keineswegs als so nahe bevorstehend, und bestimmt sogar, daß der Herzog von Glocester an der Vollziehung des Testaments Theil nehmen solle.

1) Cont. Hist. Croyl. Exc. Hist. l. c. Fabyan 669. Das lange rührende Zwiegespräch bei More 50 ff. ist ohne Zweifel eine Stilübung.

2) whilk hath intended and dayly doth intend to murther and utterly destroy his royal person, his cosyn the duke of Buckingham etc. Drake, Eboracum 115.

Aber die letzten Zeilen scheinen in Hast beigefügt zu sein: man solle seinen Leib nicht wie bisher zu Westminster, sondern neben Lord Richard zu St. Marien von Pontefract bestatten [1]). Dieser war also schon enthauptet. Man brachte ihn nun ebenfalls zu dem Heere des Grafen von Northumberland, wo er gleich jenen ohne alles rechtmäßige Verfahren der Verschwörung gegen den Protector für schuldig befunden und verurtheilt wurde [2]). Es sind einige rührende, männlich gefaßte Verse übrig, in denen dieser fein gebildete und talentvolle, aber durch das Verhängniß seiner Schwester in Ehrgeiz und Verderben fortgerissene Mann in den letzten Stunden, die ihm gegönnt, vom Leben Abschied genommen hat [3]).

Während nach diesen Executionen die Massen nach London aufbrachen und auch von Wales und anderen Gegenden her sich Aufgebote in Bewegung setzten, begann in der Hauptstadt, ehe nur die bewaffnete Macht erschienen, der Schrecken zu herrschen. Alles Zutrauen war dahin; man ahnte, daß etwas Außerordentliches geschehen werde, je näher die Tage der Krönung und des Parlaments heranrückten [4]). Die Gegner des Protectors waren entweder beseitigt oder matt gemacht; Alles, was sich nach

1) Exc. Hist. 248. My will is now to be buried before an image of our blissid Lady Mary with my Lord Richard in Pomfrete; and Ihesu have mercy of my soule.

2) Vor allen Ross, Hist. Reg. Angl. 213. Dieser Bericht, Cont. Hist. Croyl. 567. und Polydor Virgil 690, zeugen entschieden gegen More's, 86, Behauptung, daß diese Hinrichtungen am Todestage des Lord Hastings, also am 13., geschehen seien. Die schlechte Chronologie ist überhaupt ein verdächtiges Merkmal dieser unzuverlässigen Schrift.

3) Bei Ross p. 214, Ergänzungen bei Ritson, Ancient English Songs II, 3.

4) with use is myche trobull and every manne dowtes other .... yt is thought ther shalbe XX thousand of my lord protectour and my lord of Bukyngham men in London this weike .... I pray you pardone me of mor wrytyng I ame so seke that I may not wel hold my penne and Ihesu preserve you, schreibt Stallworthe am 21., Exc. Hist. 17.

Ruhe und Frieden sehnte, Aristokratie und Bürgerthum, gewöhnte sich an den Gedanken, daß Richard die Summe der Gewalt in die Hand nehmen möge. Er benutzte eine solche Stimmung der Gemüther, ehe nur seine Truppen eingetroffen, indem er sich nicht scheute, gegen sein eigenes Fleisch und Blut ein Skandal an den Tag zu bringen, das in der That seines Gleichen sucht.

Am Sonntage den 22, an welchem die Krönung stattfinden sollte, mußte Dr. Shaw, ein fertiger Kanzelredner und Bruder des Lord Mayors, am Kreuze von St. Pauls vor der versammelten Menge predigen. Nachdem er zu seinem Texte einen bedeutungsvollen Spruch aus dem Buche der Weisheit IV, 5 genommen: Die unzeitigen Aeste werden zerbrochen, und ihre Frucht ist kein nütze [1]), begann er plötzlich von der lüderlichen Lebensweise des verstorbenen Königs zu erzählen und sogar anzudeuten, daß Eduard IV. selber ein Bastard gewesen. Letzteres hatte ja schon Clarence ausgesprengt; es mußte auf die Herzogin von York, die noch am Leben war und ihrem Sohne Richard besonders nahe gestanden haben soll, ein äußerst schlechtes Licht werfen. Von Eduard IV. aber wurden hier Dinge erzählt, die, so ausgedehnt auch seine Liebschaften gewesen sind, doch sehr den Stempel der Erfindung zur Schau tragen. Es hieß nämlich, er habe, ehe er noch mit Elisabeth Grey zusammengetroffen, einer anderen Dame, Eleonore Talbot, Tochter des Grafen Shrewsbury und Wittwe eines Lords Butler von Sudeley, die Ehe versprochen gehabt; er habe sie fallen lassen, als er sich zuerst heimlich und bald hernach öffentlich mit Elisabeth verbunden [2]). Die Herzogin Cäcilia nicht allein sei dieser Ehe stets entgegen gewesen; sie habe auch im Widerspruch mit dem kanonischen Rechte stattgefunden, indem ein vorhergegangenes Verlöbniß nicht gelöst worden sei. Elisabeth sei

1) More 88. 100. cf. Fabyan 669.

2) Buck, Life of Richard III. bei Kennet I, 523. Sir Th. More 96 nennt eine andere Dame, von der Eduard bereits einen Sohn gehabt, Elisabeth Lucy. Sie war vielleicht eine seiner vielen Maitressen; doch dürfte es auch ein Irrthum des Verf. sein.

demnach niemals Königin gewesen, ihre Kinder, und also auch die beiden Prinzen Eduard und Richard, illegitim.

Alle, welche, in neuerer Zeit, das Verfahren Herzog Richard's als gesetzmäßig, ihn selber als den berechtigten Thronerben darzustellen gewagt haben [1]), ergreifen diesen Punkt mit Vorliebe, um unbekümmert um viele Widersprüche ihre Ansicht geltend zu machen. Sie übersehen ganz, daß Eduard IV. unangefochten vermählt gewesen, daß seine Töchter mit Fürsten verschiedener Reiche Verlöbnisse schlossen, daß auch nicht die geringste urkundliche Spur einer Anfechtung der Ehe von Seiten der geistlichen Behörden aufzufinden ist. Sie stützen sich dagegen auf eine Petition, die fast wörtlich so lautet, wie Dr. Shaw's Predigt, und erst aus Angaben von oben her entstanden ist, und berufen sich endlich auf ein sehr verdächtiges Zeugniß. Comines, der ausländische Geschichtsschreiber, erzählt nämlich, Stillington, der Bischof von Bath, habe um das frühere Verlöbniß gewußt und es eingesegnet; nachdem er sich späterhin mit Eduard überworfen und gefangen gesetzt worden, habe er jetzt erst Rache genommen, indem er das Geheimniß dem Protector offenbart habe [2]). Da keine einheimische Quelle einer solchen Angabe Hülfe leiht, läßt sie sich auch nicht mit den übrigen zweifelhaften, von Richard aufgestellten Gründen in Verbindung bringen. Alle Umstände sehen vielmehr einer absichtlichen Erfindung ähnlich, und Dr. Shaw war auserlesen, ehe man sich ihrer weiter bediente, bei der Menge damit auf den Busch zu klopfen. Da ist es ihm denn keineswegs sehr glücklich ergangen.

Man sagt, daß die Rede so berechnet gewesen, daß nach

1) Buck l. c. Graf Orford (Horace Walpole), Historic Doubts on the life and reign of King Richard III, Works II, 133. Laing im Appendix zu Henry's History of England XII, 414 und neuerdings fast lächerlich Halsted, Richard the Third, II, 90 ff.

2) Comines VI, 6. Man weiß gar nichts Näheres von der Sache. Nur bei Rym. XII, 66 steht ein Pardon für den Bischof, der sich vom Verdacht gegen seine Treue gereinigt hat. Das Datum Juni 20, 1478 läßt auf Zusammenhang mit der Verrätherei des Herzogs von Clarence schließen.

Aufzählung aller dieser Makel der Prediger von der Unähnlichkeit des verstorbenen Königs zu seinem Vater, dem Herzoge von York gehandelt, dagegen die Gesichtszüge desselben in denen des Protectors wiedergefunden habe; daß bei diesen Worten Richard sich auf einer benachbarten Gallerie gezeigt, in der Erwartung, Alles werde: „Es lebe König Richard!" rufen, daß die Masse aber stumm wie Stein geblieben und der Geistliche sich beschämt davongeschlichen. Einsichtsvolle Bürger begriffen nicht, wie er sich zu einer so abscheulichen Posse hatte hergeben können [1]). Jedenfalls war der Versuch mißlungen, die Zeit drängte, denn der Krönungstag war da, es mußte also noch einmal und geschickter gespielt werden.

Am Dienstag den 24. erschien daher der Herzog von Buckingham in der Gildhalle, wo der Stadtrath und die Bürger versammelt waren, und hielt mit Anspielung auf die Predigt vom vergangenen Sonntage eine beredte Ansprache, in welcher er auf den Druck unter der vorigen Regierung hinwies und wieder auf die Ausschweifungen Eduard's IV. und die Illegitimität seiner Kinder kam. Herzog Richard sei allein der wahre Erbe der Krone. Seine glatten Worte wurden wohl bewundert, aber vermochten noch immer nicht gegen einen Fürsten zu zeugen, der troß seiner vielen Schwächen in der City stets populär gewesen. Als aber dennoch einige Gesellen im Hintergrunde: „König Richard hoch!" gerufen, lud Buckingham die Versammlung ein, ihn am nächsten Tage zum Protector nach dessen Wohnung in Baynard Castle zu begleiten [2]). Es war der Tag, an welchem das Parlament zusammentreten sollte; und in der That schlossen sich eine Menge Lords und Gemeine, die bereits eingetroffen, dem Haufen an, der sich am 25. vor jenem Hause einfand. Es zeigte sich auf der Stelle, daß behufs einer Usurpation hinreichend gewühlt worden war.

1) Der Inhalt der Rede bei More 100, 101. Auch Fabyan 669, der vielleicht zugegen war, erwähnt sie und bemerkt von Shaw, and the more he was wonderyd of that he wold take vpon hym suche a besynesse, consyderynge that he was so famous a man, both of his lernynge and also of naturall wytte.

2) Fabyan 669. More 104 ff. wieder eine lange Rede.

Zwar wird nochmals von einem Gaukelspiele erzählt, das die Betheiligten getrieben. Der Protector habe sich auf das Rufen der Menge nicht zeigen wollen, vielmehr Besorgniß für sein Leben kund gegeben. Als er endlich auf wiederholtes Drängen in einen Erker getreten, habe er bewegt und demüthig von sich abzuwehren gesucht, was er noch gar nicht vernommen, aber allerdings ahne [1]). Zuletzt aber wurde, unstreitig auf seinen eigenen Betrieb, von seinem Helfershelfer dem Herzoge von Buckingham eine Bittschrift der Stände übergeben, in welcher alle seltsamen Begründungen seiner Thronfolge, die bisher gerüchtweise umgelaufen und zuerst von Shaw und Buckingham öffentlich verkündet worden, aktenmäßig zusammengestellt sind. Diese wunderliche Eingabe nannte sich: Bedenken, Wahl und Bitte der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen von England und ist bald hernach den Parlamentsrollen angeheftet worden [2]). Sie hebt mit einer glänzenden Schilderung des Friedens und Segens an, die einst im Reiche gewaltet, ehe Schmeichelei und Begier diesen Zustand in das Gegentheil umgewandelt und alles menschliche und göttliche Recht verdreht habe. Als das schlimmste Uebel jedoch wird die illegale Vermählung des Königs mit Elisabeth Grey bezeichnet, die, wie es heiße, durch Zauberkünste und Geheimmittel dieser Dame und ihrer Mutter Jaquette, und ohne alle Zustimmung der Lords zu Stande gekommen, und ohne Proclamation in geheimer Kammer anstatt in der Kirche vollzogen worden sei. Sie sei aber auch außerdem völlig ungültig, indem König Eduard längst zuvor der Lady Eleonore Butler ein feierliches Heirathsversprechen gegeben; in den Augen des Kirchenrechts könne seine langjährige Ehe daher nur als Ehebruch, seine Kinder nur als Bastarde gelten, die nach Recht und Herkommen in England niemals erbfähig gewesen. Aus diesen Gründen, und weil der Herzog von Clarence sammt seiner Nachkommenschaft im Jahre 1478 geächtet worden, sei der Protector, der legitime Sohn und

1) Nur More 117, 118 weiß hier wieder ausführlich zu erzählen.
2) Rot. Parl. VI, 240—242.

Erbe des verstorbenen Herzogs Richard von York, auch der rechtmäßige Thronfolger. Nachdem noch seine Geburt, sein Verstand, die großen Verdienste, die er sich bereits um das Reich erworben, in überschwänglichem Style in den Himmel erhoben, wird ihm hiermit Wahl und Wille des Landes kund gethan, daß er Krone und königliche Würde, als ihm und seinem Geschlechte von Rechts wegen zukommend, annehmen wolle.

Mag es nun auch wahr sein, daß sich Richard noch einen Augenblick geziert, seine aufrichtige Liebe zu seinem verstorbenen Bruder und dessen Kindern hervorgehoben und auf die Anklagen hingedeutet habe, welche im Falle einer Besitzergreifung In- und Ausland wider ihn erheben würden, so hatte das Schauspiel doch bald ein Ende. Er nahm mit einigen Versicherungen die Petition und die Krone an, wie er es selbst gewollt und eingeleitet. Schon am nächsten Tage dem 26. begab er sich als König [1]) in die Westminsterhalle, um dort in dem alten Marmorsessel Platz zu nehmen und von der ersten Würde und Pflicht des Königthums, dem obersten Richteramte, Besitz zu ergreifen. Nachdem er in der Abtei am Schreine St. Eduard's geopfert und dem Te Deum beigewohnt, ritt er in feierlichem Aufzuge nach der Paulskirche, um daselbst ein Gleiches zu thun. Dann begab er sich zurück und nahm in der Residenz zu Westminster Wohnung, während die Herolde in allen Theilen der Stadt König Richard III. ausriefen [2]). Indeß sagt ein Befehl vom selben Tage genug, indem er gebietet, daß Jedermann bei Strafe um 10 Uhr zu Hause sei und keiner,

1) Der Fortsetzer der Hist. Croyl. 566, vicesimo sexto die praefati mensis Junii regimine regni sub titulo regii nominis sibi vendicavit, hat, wie fast überall, auch in Betreff des Datums Recht, während man in den meisten andern Geschichten einen verschiedenen Tag angegeben findet. Richard selbst hat, da von Anbeginn Zweifel über den Regierungsantritt herrschten, den 26. als den Tag bezeichnet, Schreiben bei Nicolas, Chronology of History 326, und ein anderes bei Buck 522.

2) Fabyan l. c. Schreiben an Lord Mountjoy in Calais in Ms. Harl. 433. cf. More p. 124.

der nicht besondere Erlaubniß habe, bewaffnet gehe [1]). So hatte Eduard V. ungekrönt nach zwei Monaten und 27 Tagen zu regieren aufgehört.

Es ist abgeschmackt, wenn Liebhaber von Paradoxen und Vertheidiger eines Fürsten, an welchem das Entsetzen der Nachwelt auch nicht ein gutes Haar hat lassen wollen, so weit gegangen sind, die Entfernung des kleinen Eduard mit ihrer widerlichen Begründung als gerechtfertigt und das Verfahren am 25. als verfassungsmäßig, als den freiwilligen Akt eines unbehinderten Parlaments zu bezeichnen [2]). Es war eine erbärmliche Aushülfe, um, seitdem Ehrgeiz, Verbrechen und Nothwendigkeit zur Usurpation gedrängt, dieselbe mit einem Scheine von Recht zu behängen. Der einzige unbefangene, aber leider sehr einsylbige Zeitgenosse jener schrecklichen Tage versichert, man habe ausgesprengt, die Bittschrift sei zuerst im Norden von jenen Anhängern Glocester's in Anregung gebracht worden, die eben gegen London heranzogen, während alle Welt den Urheber des schändlichen Staatsstreichs, der die Stadt niemals verlassen, sehr wohl gekannt habe [3]). Dennoch wäre derselbe unmöglich gewesen, hätte er nicht die momentane Stimmung der Nation getroffen und eine Partei in allen Ständen für sich gehabt. Es trägt wie überall in der Geschichte bei solchen Umwälzungen auch das Volk, einerlei ob mit oder ohne Bewußtsein, einen Theil der Schuld.

1) Ms. Harl. 433, fol. 239.

2) Man lese besonders die unkritische Darstellung von Fräulein Halsted II, 106.

3) Cont. Hist. Croyl. 567. cum tamen qui fuit unicus tantae seditionis et infamiae auctor continue apud Londonias constitutus a nemine ignorabatur. Wie vortrefflich der Verf. unterrichtet gewesen, geht aus der Beschreibung der Petition hervor: Ostendebatur per modum supplicationis in quodam rotulo pergameni cf. Rot. Parl. VI, 240. A Rolle of perchement conteignyng in writeing certeine articles etc.

Richard III.
1483—1485.

Richard, der jüngste Sohn und das eilfte Kind des Herzogs von York, war am 2. October 1452 zu Fotheringay geboren [1]) und folglich bei seiner Thronbesteigung noch nicht einunddreißig Jahre alt. Er hatte dieselbe sorgfältige Erziehung wie seine älteren Brüder genossen und war gleich ihnen frühzeitig in die wechselvollen Schicksale des Hauses York hineingerissen worden. Die Vorstellung von seiner abschreckenden Gestalt wie von seiner ruchlosen Natur ist aus einseitiger Parteileidenschaft entsprungen und durch die Bühne vollens typisch geworden. Man hat ihm schon sehr bald dämonisches Wesen anzudichten gesucht, indem man erzählte, daß er gleich einem Kobolde mit Zähnen im Munde und Haaren bis zur Schulter herab zur Welt gekommen sei [2]); statt dessen wissen wir nur mit Bestimmtheit, daß er von kleiner, untersetzter Figur und schwächlichem Körperbau gewesen. Die starke, unbeugsame Seele wohnte in einer gebrechlichen Hülle: wenn auch nicht gerade verwachsen, so war doch seine rechte Schulter höher als die linke und der eine Arm nicht ebenmäßig entwickelt. Es scheint, daß die Kunst der Aerzte und Besonnenheit der Lebensart dazu erforderlich gewesen, den Leib für die Anstrengungen, die ihm abverlangt wurden, aufrecht zu erhalten [3]). Er selbst setzte sich im Bewußtsein seiner Geisteskraft entschieden über den geringen Eindruck hinweg, den seine Erscheinung machen mußte [4]).

1) Will. of Worcester 477.

2) Ross, Hist. Reg. Angl. 215, biennio matris utero tentus etc. Der gleichzeitige Verf. ist stark lancastrisch gesinnt.

3) Ross 216. Parvae staturae erat, curtam habens faciem, inaequales humeros, dexter superior sinisterque inferior, bestätigt doch bis zu einem gewissen Grade die Angabe More's 72. a werish withered arme. Ibid. 218. corpore parvus et viribus debilis; desgl. Issue Rolls 501, Eduard IV. sandte ihm zum Feldzuge gegen die Schotten seinen Apotheker mit einer großen Menge Medicin. cf. Polydor Virgil 716. statura fuit pusilla.

4) Der schottische Gesandte durfte ihn mit den Worten des Dichters anreden:

Das Gesicht, obwohl nicht schön wie das seines älteren Bruders, war dagegen regelmäßig geformt, nach mehreren vorhandenen, von Aehnlichkeit zeugenden Gemälden freilich etwas kurz und hager, mit strengen, große Willenskraft verrathenden Zügen [1]). Darnach erscheint er keineswegs als ein in der frischen Blüthe der Jahre stehender Mann, es läßt sich vielmehr ein früh verzehrendes Feuer, eine Leidenschaft, der er Gewalt anthat, erkennen. Seine großen geistigen Anlagen hatte der Fürst längst vor aller Welt dargethan, nur mit ihrer Hülfe war es ihm gelungen, sich über alles Recht hinauszusetzen und unter momentaner Zustimmung vorwiegender Elemente der Nation auf den Thron zu schwingen.

Vom ersten Augenblicke an war er entschlossen, Freund und Feind fühlen zu lassen, daß Scepter und Schwert wieder in festen Händen seien. Damit Niemand an der Rechtmäßigkeit seiner Gewalt, an seinem Willen, unnachsichtlich Recht zu üben, zweifeln möge, betraf sein erster Regierungserlaß vom 27. Juni die Bestätigung des großen Staatssiegels in den Händen des Bischofs John Russell von Lincoln [2]); so oft es seine Zeit erlaubte, kümmerte er sich dann selber um das Verfahren der Gerichte. Gleichzeitig wird allen, die sich bis dahin gegen ihn vergangen, Freiheit und Verzeihung zu Theil und allen Klassen der Bevölkerung, wie das ja überhaupt in der Sinnesweise seines Hauses lag, freundlich begegnet [3]). Am 28. schreibt er an Lord Mountjoy, der in Calais befehligt, und an Sir Ralph Hastings in Guines, daß sie den Eid, den sie aus Unkunde über Eduard's V. Illegitimität geschworen, ihm dem rechtmäßigen

Nunquam tantum animum natura minori
Corpore, nec tantas visa est includere vires.
Major in exiguo regnabat corpore virtus.

Buck 572.

1) **Ross** l. c. curtam habens faciem. Man vgl. das Portrait in den **Paston** Letters V, 302.

2) Rym. XII, 189.

3) **More** 124.

Könige erneuern sollen [1]). Er kannte die Bedeutung jener Plätze und ergriff die richtige Zeit, um sich ihrer mit demselben Eindrucke, den er in London gemacht, zu versichern. Nirgends zeigte sich eine Spur des Widerstands; die Hauptstadt war ruhig, ohne begeistert zu sein, ohne mit Gewalt niedergehalten zu werden, denn die Truppen, die inzwischen aus dem Norden eingetroffen, sind nicht zur Verwendung gekommen. Einstweilen lag ihm seine Krönung mehr denn alles Andere am Herzen.

Schleunige Anstalten wurden dazu getroffen; die glänzenden Zurüstungen, die für Eduard V. geschehen, konnten von dem Oheim benutzt werden, denn noch finden sich in den Inventarien dieselben Gewänder von Gold und Sammet für Beide verzeichnet [2]). Am 4. Juli begab er sich zu Wasser nach dem Tower, um dort 17 Ritter des Bathordens zu schlagen und einige Standeserhöhungen vorzunehmen [3]). Die bedeutendste darunter war die Erhebung Lord John Howard's zum Herzoge von Norfolk, der nach dem Ableben der jungen Anna Mowbray zum Erben dieses mächtigen Geschlechts berechtigt und aus Anlaß des Festes bereits zum Grafen Marschall und zum Seneschall von England ernannt worden war [4]). Auch jene drei vornehmen Gefangenen erhielten bei dieser Gelegenheit die Freiheit: Lord Stanley wurde mit einem an Verwegenheit grenzenden Zutrauen zum Oberhofmeister eingesetzt [5]); beim Erzbischofe von York scheint besonders eine Bittschrift der Universität Cambridge, deren Kanzler er war, gewirkt zu haben [6]); Morton von Ely

1) ignorant of the verraye sure and true titie whiche oure soverayn Lord that now is, King Richard III, hath and had the same tyme to the coroune of England. Ms. Harl. 433, fol. 238. und Ellis, Original Letters II, 1, 148.

2) Garderobebuch für 1483, ausgezogen in Archaeol. Brit. I, p. 369. 372. 376. Daraus folgt aber keineswegs, wie Lord Orford, Historic Doubts, Works II, 146 behauptet hat, daß Eduard bei der Procession und Krönung Richard's zugegen gewesen sei.

3) Grafton, Chronicle II, 113. Ed. 1809. cf. Exc. Hist. 384.

4) Rym. XII, 190. 191.

5) Grafton l. c.

6) Cooper, Annals of Cambridge 226.

wurde Brecon, eines der walischen Schlösser Buckingham's, zum Wohnsitz angewiesen; der König ließ sich nicht träumen, daß ihm aus dieser Milde Verderben erwachsen werde. Nur die beiden Söhne seines Bruders Eduard blieben im Tower eingeschlossen. Am 5. fand dann die übliche Cavalcade durch die City statt mit einem Glanze, wie er nie zuvor dagewesen, aber wie er recht eigentlich die vorherrschende Leidenschaft von Usurpatoren und Emporkömmlingen zu sein pflegt. Im Gewande von blauem Goldtuch, im Mantel von purpurnem Sammet, mit Hermelin verbrämt, mit goldenen Sporen und auf einem Sattel, dessen Decke von goldenen Rosen durchwebt war, ritt Richard einher, während Buckingham vor ihm in ähnlicher Pracht sein Roß tummelnd besonders die Augen der gaffenden Menge auf sich zog. Tausende von königlichen Devisen, einen weißen Eber [1]) darstellend, wurden dabei ausgeworfen. Die Krönung von König und Königin geschah am folgenden Tage mit blendendem Glanze und unter der pünktlichsten Beobachtung des Ceremoniels [2]); alle Würdenträger versahen ihre Aemter nach Vorschrift, ein glänzendes Hochamt wurde gehalten, dazwischen klang die Orgel mächtig, dann ging es in feierlicher Procession zum Festmahle heim in die Halle. Aber außer dem Könige und seiner Schwester, der Herzogin von Suffolk, saßen keine fürstlichen Personen an der Hochtafel, die drei einzigen anwesenden Herzöge Buckingham, Suffolk und Norfolk hatten Dienst zu thun, nur der Bischof von Durham war an den Tisch gezogen, die Gräfin Margareta von Richmond aber hatte an einem anderen zu speisen. Es war spät Abends, als erst das dritte Gericht aufgetragen wurde und die Gesellschaft gleich hernach sich ohne Tanz und wei-

1) for 8000 bores made and wrought upon fustain at 20 s. per thousand, Wardrobe Account, Archaeol. Brit. I, 366. Wegen des Anzugs p. 368.

2) the Kyng and the Quene put of ther robes and there stode all nakyd from the medell upwards, and anone the Bushope anoynted bothe the Kyng and the Quene, urkundliche Schilderung in Exc. Hist. 381.

tere Kurzweil verabschiedete [1]). Keiner der Söhne der drei Brüder York, auch nicht Richard's eigener, war zugegen gewesen. Von diesem Tage an, sagt ein Zeitgenosse, hieß der Mann Richard III. [2])

Die Herren vom Parlamente wurden entlassen, nachdem der König sie und die Richter ermahnt hatte, zur Erzielung von Ruhe und Frieden im Reiche beizusteuern. Er selber gedenke sich nächstens zu der üblichen Rundreise aufzumachen. Es war nämlich sein großer Wunsch, durch seine Erscheinung Mißmuth und Feindschaft zu unterdrücken, sich aber auch denen, die ihm anhingen, in seiner ganzen Pracht zu zeigen. Schon am 23. Juli hat er sich auf den Weg gemacht, zunächst über Reading nach Oxford, wo er vom Bischof Waynfleet von Winchester empfangen, im Magdalenencollegium beherbergt und Tags darauf von der Universität mit Festreden und Disputationen beglückwünscht worden ist [3]). Am 8. August finden wir ihn in Warwick und sehr bezeichnend inmitten seiner Herrscherthätigkeit: er gibt den Gesandten fremder Fürsten Audienz, da sie seine Anerkennung nicht beanstandet haben. Kurz und lakonisch klingt das Schreiben des bereits mit dem Tode ringenden Ludwig XI., worin er den Usurpator als seinen Vetter bezeichnet; eben so kurz antwortet Richard, der im Wesen mehr als eine Aehnlichkeit mit dem Könige von Frankreich gemein gehabt zu haben scheint [4]). Viel freundschaftlicher lautete dagegen die Correspondenz mit dem jungen Herzoge Philipp von Burgund [5]). Am bedeutsamsten aber war unstreitig die Begrüßung von Seiten Castiliens. Es erschien nämlich in Warwick der Botschafter der Königin Isabella, Gransidius

1) Exc. Hist. 380 ff. Liste des anwesenden Adels 384, cf. Grafton II, 315.

2) Ab eo die dum viveret homo iste appellatus est rex Richardus a conquaestu tertius, Cont. Hist. Croyl. 567.

3) Ms. Harl. 433, fol. 108. 109. Wood, Antiq. Oxon. I, 233. Gutch, Hist. of Oxford 638.

4) Ms. Harl. 433, fol. 236^b 237.

5) Richard schreibt: Monsieur, mon cousin, je me recommande a vous tous que je puis. J'ai receut par mon huissier Blanc Sanglier (der Herold vom Weißen Eber) etc. Ibid.

de Sasiola, überreichte das spanisch abgefaßte Beglaubigungsschreiben seiner Herrin [1]) und eröffnete in einer Ansprache, daß die Königin von Spanien gesonnen sei, ihrem Bundesgenossen, falls er an die Wiedergewinnung seiner Ansprüche in Frankreich dächte, zu Lande und zu Wasser beizustehen. Zwar sei sie einst von England entfremdet worden, als Eduard IV., dem ihre Hand angetragen gewesen, sie verschmäht und durch Verheirathung mit einer Wittwe englischer Herkunft sich im In- und Auslande Feinde erweckt habe. Nun grollte Isabella aber dem Könige Ludwig, der seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, hauptsächlich wegen ihrer Beziehungen zu Navarra, und ihr Gesandter, der noch an Eduard V. abgefertigt, trug kein Bedenken, seine Botschaft an Richard auszurichten [2]). Was konnte dem neuen Monarchen willkommner sein, als solche Huldigungen des Auslandes, in denen zugleich sein Bruder und Vorgänger getadelt, ihm aber mächtige Bundesgenossenschaft angetragen wurde. Schon war von einer Heirath seines Sohnes Eduard mit einer Tochter Ferdinand's und Isabella's die Rede [3]), sodaß wiederum auf einen Augenblick für die Plantagenets die weltumfassende Aussicht aufstieg, welche späterhin durch Verbindung des Hauses Habsburg mit den spanischen Kronen in Erfüllung gegangen ist. Noch auf der Reise durch die Provinzen hat der Staatsrath ein Schutz- und Trutzbündniß in Erwägung gezogen und einen Gesandten nach Spanien abgefertigt [4]).

Bald näherte man sich über Coventry, Leicester und Nottingham der Stadt York, der wegen ihrer langjährigen Beziehung, wegen der kürzlich bewiesenen Treue zu dem Fürsten ganz besondere Gnaden und Festlichkeiten zugedacht

1) Facemos vos saber que nos enbiamos a vos el bachiller de Sasiola de nostro consilio. Ms. Harl. 433, fol. 236. Ellis, Original Letters II, I, 154.

2) Protokoll in Ms. Harl. 433, fol. 235^{b}. Das Beglaubigungsschreiben datirt vom 6. Juni.

3) Ross, Hist. Reg. Angl. 216.

4) Rym. XII, 198. 199.

waren [1]). Schon hatte Richard's Secretär den Behörden im voraus gemeldet, wie wünschenswerth es sei, den König würdig zu empfangen, ihre Straßen und Gebäude bestens zu schmücken, denn viele Herren und achtbare Männer des Südens kämen in seinem Gefolge [2]). Richard hatte beschlossen, sich in der Hauptstadt des Nordens, wo er am 29. einzog, nochmals krönen zu lassen. Der Garderobemeister mußte noch einmal seinen ganzen Schmuck in Stand setzen und von London herbeischaffen [3]). Der Adel der Nachbarschaft mit seinem Gefolge war herbeigekommen; und am 8. September sah das alte York eine Feier, wie sie seit den Tagen nicht mehr vorgekommen, wo es dort noch eigene Fürsten gegeben. Von Klerus, Baronen und Rittern umgeben schritten König und Königin, ihren zehnjährigen Sohn, den Prinzen Eduard, neben sich, zum Kapitelhause des altehrwürdigen Münsters, wo das vor zwei Monaten in Westminster begangene Fest unter ähnlichem Gepränge, aber begeisterterem Jubelrufe wiederholt wurde [4]). Prinz Eduard, bisher Graf von Salisbury, wurde hier zum Prinzen von Wales erhoben und trug bereits die ihm zukommende Krone. Unter den neuen Rittern befand sich auch des Königs Bastardsohn, Lord John Plantagenet [5]). Der spanische Gesandte, den Richard gleichfalls zum Ritter schlug und mit goldener Kette beschenkte, wurde erst hier mit freundschaftlichen Schreiben an die katholischen Könige und ihre Rath-

1) Bereits am 31. Juli faßte der sehr ergebene Stadtrath den Beschluß den König at Brekles Mylnys zu empfangen. cf. Davies, Extracts from the municipal records of the city of York p. 159.

2) Drake, Eboracum 116. Davies l. c. p. 163. Nottingham August 23. I advice you, as laudably as your wisdom can imagin, to receive him and the queen at their coming .... for there comen many sothern lords and men of worship with them, which will mark greatly your resaiving thar graces.

3) Befehl an Piers Courteis vom 31., Drake, Eboracum 117. In der Liste finden sich auch thirteen thousand quinysans of fustian with boars.

4) Cont. Hist. Croyl. 567. Ross, Hist. Reg. Angl. 217. cf. Drake, Eboracum 117.

5) Drake l. c.

geber abgefertigt [1]). Noch zwei Wochen konnten die Leute von York sich an so vieler Herrlichkeit weiden; die Gunst, die sie erfahren, ist lange Zeit bei ihnen in dankbarer Erinnerung geblieben [2]). Der Fürst, der nicht minder im Glück über seine Pracht und Macht geschwelgt, hat bei diesen Gelegenheiten freigebig von den reichen Schätzen, die der habgierige Eduard IV. einst sorgsam angesammelt, prunkend daraufgehen lassen [3]).

So sehr er den Grundsatz befolgte, einer Gefahr möglichst frühzeitig zu begegnen, anstatt, wie sein Bruder, sie sorglos nahen zu sehen, so sehr er es liebte, Gewalt niederzuschlagen, indem er sich ihrer zuerst bediente, so scheint er doch auf dem schmalen Pfade, den ein Tyrann zu wandeln hat, nicht ohne Fehler und Versehen fortgeschritten zu sein. Daß er nicht haushälterisch zu regieren gedenke, konnten die Leute bereits wahrnehmen; Andere mußten sich doch sehr daran stoßen, daß er die Leiche Heinrich's VI. zu Chertsey wieder ausgraben und in der königlichen Gruft zu Windsor beisetzen ließ [4]), als wäre niemals zwischen York und Lancaster gerungen worden. Während er nun zu Anfang October gemächlich über Pontefract nach Lincoln zog [5]), hatten sich anderswo die Elemente des Widerstands gesammelt, um ihm in kurzem zu offenbaren, wie schwankend der Boden war, auf dem er stand. Er hatte kaum der Hauptstadt und dem Süden den Rücken gewendet, so begannen auch die Leute in allen Grafschaften von Essex bis Somerset ihren Unwillen über die gewaltthätige Besitzergreifung zu äußern und sich der gefangenen Königssöhne zu erinnern, die der Oheim so unrechtmäßig bei Seite gesetzt. Kein Mensch hatte

1) Rym. XII, 200—202. Ms. Harl. 433, fol. 244—247.
2) Drake, Eboracum 117.
3) Non deerant tunc thesauri ulli quibus tam elevatae mentis suae propositum adimpleret, cum ea quae gloriosissimus Rex Edwardus frater suus defunctus summo ingenio summaque industria multis ante annis, ut supra retulimus, collegerat .... iste, quam primum de sua intrusione in regnum cogitavit, omnia diripuit, Cont. Hist. Croyl. 567.
4) Ross, Hist. Reg. Angl. 217.
5) Ms. Harl. 433, fol. 115. 120.

sie zu Gesicht bekommen, seitdem sie in den Tower gesteckt worden; kein Mensch glaubte an die Fabel, daß Eduard IV. einst mit Lady Eleonore Talbot vermählt gewesen; das Volk wurde von einer Sehnsucht nach dem wahren Erben der Monarchie ergriffen, Angst wegen seiner Sicherheit erregte die Gemüther. Vieler Orten kam man zusammen, um im Geheimen sein Mißbehagen auszutauschen, sich zu berathen und Beschlüsse zu fassen. Es waren hauptsächlich Anhänger des verstorbenen Königs, die in den Sanctuarien Zuflucht gesucht, welche, sobald sie merkten, daß das Volk schon nach wenigen Wochen des Tyrannen überdrüssig geworden, eine solche Stimmung schüren halfen und den Gedanken hegten, falls den Söhnen Eduard's ein Leid angethan werde, wenigstens die Töchter aus ihrem Asyl zu Westminster zu entführen, am besten übers Meer, um also die Herrscherlinie zu retten [1]). Allein Richard, der entweder davon gemerkt oder, wie seine Art war, im voraus an die Möglichkeit gedacht, hatte das ganze Weichbild von Westminster gleich einer Festung mit Wachen besetzen lassen und den Befehlshaber derselben, einen gewissen John Nesfield, auf das Strengste angewiesen, nur ganz zuverlässigen Leuten den Zugang zur Abtei offen zu halten [2]). Aber wenn er auch an dieser einen Stelle den Ausweg zu verschließen gemeint, so geschahen doch sofort nach seiner Abreise im Süden und Westen stille Vorbereitungen zu einer Erhebung. Wie ein Blitzstrahl aus heiterer Luft mußte ihn, was er am wenigsten geahnt, plötzlich die Kunde treffen, daß derjenige, der ihm bisher in allem seinen Beginnen am unerschrockensten zur Seite gestanden, der Herzog von Buckingham, anderes Sinnes geworden und an der Spitze der Bewegung stehe.

Ehe ihm aber nur der ganze Sachverhalt zu Ohren gekommen oder die Empörung ausgebrochen, verlautete noch viel schrecklicher, Eduard V. und sein kleiner Bruder, Richard

1) Cont. Hist. Croyl. 567. quod advisatum est ab hominibus illis, qui ad sanctuaria confugerunt.

2) Ibid. 568. Verschiedene Gnadenbezeugungen an Nesfield in Ms. Harl. 433, fol. 27. 38. 75.

von York, seien im Tower gestorben. König Richard meinte offenbar, seine eigene Autorität durch ein solches Gerücht zu stützen, seine Unterthanen von den Gedanken an seine Neffen abzubringen; aber der Fehlgriff lag auf der Hand, sobald die Leute an die Wahrheit des Todes zu glauben begannen und diese Ueberzeugung in Wehklagen und Wuth ausbrach. Daß Richard selbst um der eigenen Sicherheit willen die Kunde aussprengen ließ, daß er in der Folge, auch nachdem er sich in der Wirkung geirrt, sie nicht zu widerlegen versuchte, vielmehr während seiner kurzen Herrschaft nie anders verfahren, als seien seine Neffen nicht mehr am Leben, ist jedenfalls der sicherste Beweis für seine Schuld. Das schrecklichste unter allen Verbrechen, die ihm zugeschrieben werden, ist durch keine Künste seiner Apologeten hinwegzuleugnen: er hatte längst den Befehl ertheilt und Mittel und Wege gefunden, die Söhne Eduard's in der Kerkerstille des Towers aus dem Wege zu schaffen. Thronräuber wissen ihre Opfer oft so geheimnißvoll zu beseitigen, daß die näheren Umstände den Zeitgenossen und der Nachwelt verborgen bleiben. Aber wie einst bei der Ermordung des jungen Arthur von der Bretagne durch König Johann sollten auch dieses Mal in der Tradition und durch spätere Entdeckung nicht alle Spuren des Hergangs vertilgt bleiben. Es ist ein durchaus eitles Trachten, gewisse seltsame Vorgänge während der nächstfolgenden Regierung als Beweise dafür gelten zu lassen, wenigstens einer der Söhne Eduard's sei dem Tode entronnen.

Die zeitgenössischen Schriftsteller bewahren die einsylbige Angabe, die Prinzen hätten ein gewaltsames Ende gefunden; welches freilich, wisse Niemand [1]. Nach späterer Ue-

1) Cont. Hist. Croyl. 568. vulgatum est dictos regis Edwardi pueros, quo genere violenti interitus ignoratur, decessisse in fata. Ross 214. Edwardum .... cum fratre suo interfecit .... ita quod ex post paucissimis notum fuit qua morte martyrizati sunt. Ms. Cotton. Vitell. A. XVI, fol. 139^b. he also put to deth the II children of kyng Edward, for whiche cawse he lost the hertes of the people. Fabyan 670 ähnlich. Polyd. Virg. 694. quo genere mortis miselli pueri affecti fuerint, non plane liquet. Bernard An-

berlieferung hätte man beim Verschwinden der Prinzen nicht gewußt, ob sie umgebracht worden oder ins Ausland entkommen [1]). Nur eine Quelle, aber wiederum jene trübe, aus der nur vorsichtig zu schöpfen ist, weiß ausführlich zu erzählen. Möglich, daß Sir Thomas More seine Thatsachen als Jüngling von Bischof Morton erhalten [2]), sie sind aber jedenfalls von ihm romanhaft ausgeschmückt worden und von Widersprüchen und Unrichtigkeiten durchwebt; Raum und Zeit bleiben dunkel, nur an den Persönlichkeiten gibt es Spuren der Bestätigung. Darnach hätte Richard, bald nachdem er von London aufgebrochen, auf dem Wege nach Glocester seinen Diener John Green an Sir Robert Brackenbury, den Constable des Towers [3]), abgefertigt, mit dem schriftlichen Befehl, die beiden Fürstensöhne ums Leben zu bringen. Der Ritter, ein treuer Diener seines Herrn, schlug es unbedenklich aus, sich zu Henkersdiensten herzugeben, worauf Richard, dem die Antwort bereits während seines Aufenthalts in Warwick, also zwischen dem 4. und 9. August, zugekommen, denselben Antrag an Sir James Tyrrel stellte,

dré in Ms. Cotton. Domit. XVIII, fol. 148^b. nepotes quoque clam ferro incautos feriri jussit. Es ist sehr bezeichnend, wie seine modernen Vertheidiger den Ausdruck der gewaltsamen Todesart absichtlich auslassen oder verwischen, Buck p. 551, Lord Orford, Historic Doubts 148, wo das Wort violenti beim Mönch von Croyland stillschweigend unterdrückt wird, und neuerdings Fräulein Halsted II, 212, bei der Richard als wahrer Tugendengel natürlich auch von diesem sehr unbequemen Flecken gereinigt werden muß: it is incumbent on his biographer to state, that no proof is known to exist of his having embrued his hands in the blood of his nephews.

1) Polyd. Virgil. 723. quod in vulgus fama valeret filios Edwardi regis aliquo terrarum secreto migrasse atque ita superstites esse. More 126. that some remain yet in doubt whether they wer in his dayes destroyde or no. Beide Verfasser erlebten indeß unter Heinrich VII. Perkin Warbeck's Betrug.

2) More 127. after that way that I have so herd by suche men and by such meanes as me thinketh it wer hard but it should be true.

3) Das Patent als solcher datirt erst vom 17. Juli 1483, Rot. Pat. 1 Ric. III. p. I. 7. (vgl. Ninth Report, Public Records, Appendix II.)

einen Mann, der sich schon unter der letzten Regierung hervorgethan und der in der Umgebung des Königs ein wichtiges Amt des Vertrauens bekleidete. Dieser, ein unerschrockener, gehorsamer Charakter, habe sich zu der Schandthat bereit erklärt und sei sofort nach London geeilt mit einem Schreiben des Königs, worin Brackenbury befohlen wurde, ihm für eine Nacht die sämmtlichen Schlüssel des Towers einzuhändigen. Tyrrel habe gleich die Nacht nach seiner Ankunft bestimmt und zu seinen Werkzeugen einen der Wärter der Gefangenen, Miles Forest, und seinen eigenen Knecht, John Dighton, zwei kräftige, zu jedem Verbrechen fähige Burschen, ausersehen. Um Mitternacht, als Alles zur Ruhe gegangen, schleichen sich die Beiden in die Schlafkammer der Prinzen, um sie mitten im süßen Schlummer unter Kissen und Bettdecken grausam zu ersticken. Erst nachdem die Leiber entseelt und entkleidet dagelegen, hätten sie Sir James hereingerufen, auf daß er sich von der Vollstreckung seines Auftrags überzeuge. Der habe geheißen, am Fuße der Treppe ein tiefes Loch zu graben und die Ermordeten unter Steinen einzuscharren. Dann sei er davongeritten, um seinem Herrn, den er noch vor der Krönung zu York erreicht haben muß, Meldung zu thun [1]).

So weit braucht die Erzählung durchaus nicht als unwahrscheinlich zu gelten. Sie empfängt zunächst eine wichtige Bestätigung dadurch, daß nach jener merkwürdigen Handschrift, die uns zugleich als Journal und als Rechnungsbuch während Richard's kurzer Regierung dient, um dieselbe Zeit fast alle betheiligten Personen mit reichlichen Gnadenbezeugungen bedacht worden sind. Brackenbury erhält zu seinen Ehrenämtern gerade am 1. August noch 40 Pfd. St. Jahresrente [2]); die Stellen und Einkünfte des Sir James Tyrrel sind zu zahlreich, um sie alle herzuzählen [3]); und ist es ein reiner Zufall, daß ein niederer Diener wie

1) More 127 ff.

2) Ms. Harl. 433, fol. 67. 247.

3) Ibid. fol. 26. 54 ff. 104, 200 ff. Rot. Pat. 2 Ric. III. p. I. 16.

John Green belohnt wird [1]), daß John Dighton und selbst Miles Forest, ein Kerkerwärter und notorischer Spitzbube, wie ihn More nennt, einträgliche Aemter, die Wittwe des letzteren nach seinem bald erfolgten Tode sogar einen Jahrgehalt bekommen? [2]) Sie sind sämmtlich bestochen worden, um reinen Mund zu halten, und haben ihr Geheimniß, trotz gewaltiger Wechselfälle, die bald hernach eintraten, zu wahren gewußt. Die Söhne Eduard's waren nicht allein verschwunden, sondern ermordet; was auch späterhin von ihrer Rettung gemunkelt werden mochte, die nächsten Angehörigen, wie wir sehen werden, und das Ausland [3]) waren überzeugt, daß sie ein gewaltsames Ende gefunden. Aber noch eine andere, höchst beachtenswerthe Bestätigung sollte erst nach Jahrhunderten auftauchen. Nachdem Heinrich VII. im Tower vergebens nach den Gebeinen der Ermordeten hatte graben lassen [4]), wurden am 17. Juli 1674, als am sogenannten Weißen Tower, der alten Königsburg, Neubauten geschahen, tief am Fundamente der alten Treppe, die in die Kapelle hinaufführt, Knochen und Schädel gefunden, die denen zweier Knaben entsprachen; sie lagen genau an dem Flecke, wo Tyrrel sie zu vergraben geheißen. Karl II., der nicht zweifelte, daß sie die echten seien, ließ sie zu Westminster beisetzen [5]); und mehr als ein starker Verdacht haftet in der That an diesen so spät entdeckten Beweisen der Schuld,

1) Notiz in Kennet's History of England I, 552. Ms. Harl. fol. 28.

2) Alles in Ms. Harl. 433, fol. 55. 78. 187. 5 Mark jährlich für Forest's Wittwe, Rot. Pat. 2 Ric. III. p. I. 17. Man vgl. die schwachen Einwendungen bei Halsted II, 214 ff.

3) Comines I, ch. 7. Après que Edouard fust mort, son frere second Duc de Clocestre fist mourir les deux fils dudit Edouard et declara ses filles bastardes et se fist couronner Roy. Auch Weinreich's Danziger Chronik p. 29 vnd liesz seines bruders kinder todten vnd die konigin auch hemlich wegbringen.

4) Buck bei Kennet I, 552, woraus die Angabe bei More l. c. hervorgegangen sein mag, daß auf Richard's Befehl die Leichen wieder ausgenommen und an einer andern Stelle eingescharrt seien.

5) Ossa desideratorum diu et multum quaesita post annos CXCI scalae in ruderibus (scalae istae ad sacellum Turris Albae nuper ducebant) alte defossa indiciis certissimis sunt reperta XVII.

auch wenn das entsetzliche Geheimniß dadurch keineswegs enthüllt wird. Eins steht jedoch fest, was auch Spitzfindigkeit und Freude an Paradoxen zur Ehrenrettung eines Tyrannen hat beibringen wollen: der Oheim hat die Neffen, die ihm im Wege standen, durch Mord zu beseitigen gewußt [1]). Vielleicht hing gar seine abermalige Krönung tiefer mit diesem Frevel zusammen; sein kaltes Herz wiegte sich bereits ein in dem Gedanken an ruhigen, unangefochtenen Besitz, als er durch Buckingham's Abfall unsanft aufgerüttelt wurde und mit vermeinter Geschicklichkeit den Tod der Prinzen ruchtbar werden ließ.

Man hat viel nach den inneren Gründen geforscht, die den Herzog zum Verrath getrieben. Wie war es möglich, daß ein allerdings grundsatzloser Mann, der sich bisher an allen Gewaltstreichen des Usurpators betheiligt, den darum jede andere Partei von sich stoßen mußte, seinen Vortheil in einer Trennung finden konnte? Es ist ein Irrthum, wenn ihm Richard das Erbe der Grafen von Hereford vorenthalten haben soll, welches Heinrich IV. einst mit seiner Gemahlin erheirathet, das mit dem Sturze des Lancasters aber an die Krone verfallen war [2]). Richard hat ihn mit Ehren, Aemtern, Besitzungen wahrhaft überhäuft. Aber Buckingham, der bald ebenso viele Mittel in der Hand hatte, wie einst der große Graf Warwick, begann sich ebenfalls als Königsmacher zu fühlen und stieß doch bei Richard auf einen ganz anderen Fürsten, als sein Vorbild einst auf Eduard IV.

die Julii A. D. 1674, Inschrift in der von Heinrich VII. erbauten nördlichen Seitenkapelle der Abtei. cf. Sandford, Genealogical History 404. Die Prinzen saßen und starben nicht in dem Bloody Tower, sondern dem White Tower; ersterer war und ist nichts weiter als ein Wartthurm der alten Feste, Bayley, History of the Tower I, 264.

1) Lord Orford ist bereits von Hume III, 398 ed. 1826 und von Gibbon in einem französisch geschriebenen Aufsatze, Miscellaneous Works III, 331 widerlegt worden. Gegen Laing hat Lingard IV, 283 vortrefflich argumentirt. Beide Vertheidiger, sowie Fräulein Halsted zeichnen sich durch viele unkritische Willkürlichkeiten aus. Mir blieb nichts Neues beizubringen.

2) More 136. S. die Verleihung in Ms. Harl. 433, fol. 107. Dugdale, Baronage I, 168.

Die Wahrheit ist, er war ein ungemein eitler Mann [1]; kaum sah er die Krone auf Richard's Haupte, so dünkte er sich wenigstens ebenso gut als dieser; er begann sich zu erinnern, daß königliches Blut auch in seinen Adern rann, daß er eine Schwester der unglücklichen Königin Elisabeth, eine Grey, zur Gemahlin hatte. Zu seiner Abstammung von Herzog Thomas von Glocester, dem jüngsten Sohne Eduard's III., kam, daß seine Mutter Margareta eine Tochter des Herzogs Edmund von Somerset, also aus dem Hause Lancaster war. Wie sollte er nicht bei den gänzlich zerrütteten Geschicken der Dynastie, in Zeiten, wo alle Zucht, aller Seelenadel gebrochen lag, es dem jüngsten Beispiele, das Richard gegeben, nachmachen?

Der Herzog hatte den König auf seiner Reise bis Glocester begleitet, ohne ein Zeichen von Unwillen oder Feindschaft hatte er sich dort von ihm getrennt [2]), um sich auf seine Aemter in Shropshire und Hereford zu begeben und als Justitiar von Wales die Marken zu bereisen. Im innersten Gemüthe aber nährte er bereits die ehrgeizigsten Gedanken, als ihn weisere Rathschläge auf andere Fährte brachten. War es seine Verwandte, die Gräfin Margareta von Richmond, der er auf der Landstraße zwischen Worcester und Bridgenorth begegnete, die ihn für ihren Sohn, den jungen Heinrich gewann [3]), oder kam er erst zum Entschluß, als er auf der Burg Brecon eintraf und sich dort mit seinem Gefangenen, dem Bischof Morton von Ely besprach? [4]) Genug, er ließ die eigenen Pläne fallen, um einem Anderen die Krone zuzuwenden. Man einigte sich über Heinrich von Richmond. Morton, der im Herzen niemals von Lancaster gelassen und zuerst auf den Gedanken kam, eine Aussöhnung

1) More 137. very trouth it is, the duke was an high minded man and evyll could beare the glory of an other.

2) More 136, freilich romanhaft gefärbt. Richard war völlig arglos.

3) Polyd. Virg. 697.

4) Qui per id temporis habitabat apud Brekenok in Wallia. Cont. Hist. Croyl. 568, vgl. Grafton II, 121 ff. ein langes Gespräch zwischen Buckingham und Morton, bei welchem More abbricht.

mit dem Hause York anzustreben, gab den Rath, die Königin Elisabeth und ihre Familie durch das Versprechen zu gewinnen, daß der neue Fürst ihre älteste Tochter heirathen sollte; ein Arzt der Gräfin von Richmond wußte sich durch die Wachen zu Westminster hindurchzuschleichen und ihre Zusage einzuholen. Boten mit dieser Uebereinkunft wurden am 24. September nach der Bretagne abgefertigt[1]): am 18. October wollte man im Westen losschlagen und sollte Heinrich im Süden landen[2]), als Richard von dem Vorhaben erfuhr[3]) und der Tod der Prinzen verlautete.

Während seine Feinde, von der Wahrheit des Gerüchts durchdrungen, ihm um so erbitterter Trotz bieten wollten, schritt er in gewohnter Weise kraftvoll ein. Sofort werden die Rädelsführer zu Hochverräthern erklärt. Schon am 11. October entbietet er von Lincoln aus die Behörden von York, ihn mit ihren Mannschaften am 21. in Leicester zu treffen[4]). Am 12. richtet er an seinen Kanzler, Bischof Russell, einen merkwürdigen Brief, dessen Original[5]) bis auf diesen Tag die Aufwallung in seiner Seele verräth. Zuerst dictirt er dem Secretär: da er sich gegen den Rebellen und Verräther Buckingham aufzumachen gedenke, wünsche er das Staatssiegel bei sich zu führen; der Kanzler möge es schleunig senden, da ihm, wie er zu seinem Bedauern vernehme, seine Gebrechlichkeit nicht gestatte, selber zu kommen. Dann ergreift er selbst die Feder und dringt eigenhändig in großen kräftigen Zügen darauf, daß seinem Befehle sofort nachgekommen werde; bei ihm stehe, dem Himmel sei Dank! Alles wohl, er sei entschlossen, der Bosheit, wie sie verdiene, zu begegnen; niemals sei für einen Verräther besser

1) Rot. Parl. VI, 245.

2) Grafton II, 132. Polyd. Virg. 697 ff.

3) Satis per exploratores haec tota conjuratio regi Richardo innotuit, Cont. Hist. Croyl. l. c.

4) Drake, Eboracum 118.

5) Im Autographenbuche des Towers, abgedruckt bei Kennet I, 552, in Singer's Ausgabe von More's Richard the Third p. 237 und Ellis, Original Letters II, 159.

Sorge getragen [1]). Der Bischof wagte nicht, so verfassungswidrig es auch erscheinen mochte, das große Siegel zurückzuhalten; am 19. wurde es dem Könige zu Grantham im Gasthof zum Engel überbracht und ist bis zum 26. November in seinen Händen verblieben [2]).

Und in der That, er hatte gute Sorge getragen. Am festgesetzten Tage dem 18. [3]) brach der Aufstand los: in Kent, Surrey, Berkshire, Wiltshire, Devonshire erhoben sich die Ritter und Gutsbesitzer, die Bischöfe von Salisbury und Exeter hielten zu ihnen; in Exeter erklärte sich der Marquis von Dorset, der älteste Sohn der Königin Elisabeth, für Heinrich Tudor [4]). Als aber Buckingham von Wales aus zu ihnen durchbrechen wollte, sah er sich den Weg versperrt; Richard hatte einen Anverwandten des Herzogs, Humfrey Stafford, und den Sohn des jüngst hingerichteten Sir Thomas Vaughan zu gewinnen gewußt, sie hatten die Brücken über die Severn abgebrochen und hielten die Furthen besetzt [5]). Mittlerweile näherte sich Richard der Empörung und erließ am 23. October von Leicester aus eine Proclamation so recht in seiner Weise. Er schilt Buckingham und Dorset Verräther, Räuber, Ehebrecher, die jedem Laster gefröhnt und der Tugend ein Ende zu machen gedächten; während er Allen, die ihnen aus Verblendung

1) Here loved be God ys alle welle and trewly determyned and for to resyste the malysse of hym that hadde best cawse to be trewe the Duc of Bokynghamme the most vntrewe creature lyvyng whom with Godes grace we shalle not be long tyll that we wyll in that partyes and subdue hys malys, we assure yov there was neuer falss traytor better purvayde for. Als Beispiel seines ganz vortrefflichen Englisch.

2) Protokoll bei Rym. XII, 203.

3) Ein Schreiben von diesem Datum aus Yorkshire bezeugt die Aufregung in jener Gegend. People in this country be so trobled in such comandment as they have in the kyngs name and otherwyse marvellously, that they know not what to doe .... messengers commyth dayly, both from the kings grace and the duke, into this country. Plumpton Correspondence p. 44. (Camden Society.)

4) S. die vielen Namen in Rot. Parl. VI, 245—247.

5) Cont. Hist. Croyl. 568.

gefolgt, Verzeihung zusichert, setzt er Preise bis zu 1000 Pfd. St. auf ihre und der Bischöfe Köpfe [1]). Seines Erfolges ganz gewiß, bestellt er schon am nächsten Tage zu Coventry einen Viceconstable, um die Hochverrathsprocesse kurz und bündig zu führen; nach Kriegsbrauch soll verfahren, alle Formen des Landrechts, alle Appellation außer Kraft gesetzt werden [2]).

Sein gutes Glück kam ihm außerdem zu Hülfe. Buckingham suchte trotz der Bewachung durch den Wald von Dean nach Glocester durchzubrechen; allein, da die Gewässer überall angeschwollen, die Brücken zerstört waren, begannen seine Waliser sich zu verlaufen, er selbst mußte sich nach Weobley, dem Schloß des Lord Ferrers zurückziehen. Aber auch hier waren ihm seine Verfolger auf den Fersen. Während Bischof Morton über Ely nach Flandern entkam, floh der Herzog verkleidet zu einem seiner Pächter in Shropshire, mit Namen Banister. Der gab ihm Obdach in seiner Hütte; bald aber spürte man auch hier, erkannte und ergriff den fremden Gast. Banister hatte ihn um Blutgeld [3]) verrathen. Umsonst bekannte der Herzog seine Schuld, als man ihn in Shrewsbury einbrachte; umsonst verlangte er ein Gespräch mit dem Könige, als sie Beide in Salisbury angelangt. Richard ließ ihn noch am selben Tage, am 2. November auf offenem Markte enthaupten. Es hieß späterhin, der Hingerichtete habe die Audienz verlangt, um seinen ehemaligen Freund mit einem Messer niederzustoßen [4]).

Wind und Wetter hatten dem Könige inzwischen auch anderswo beigestanden. Der Graf von Richmond war pünktlich am 12. October von St. Malo ausgelaufen mit 15 Schif-

1) Rym. XII, 204.

2) Ibid. 205. sine strepitu et figura judicii, appellatione quacumque remota. Echt despotisch!

3) Ms. Harl. 433, fol. 133. Rot. Pat. 2 Ric. III. p. I. 7. non solum favendo juri et titulo nostro .... verum etiam reprimendo proditiones et malicias rebellium et proditorum nostrorum qui infra idem regnum nostrum perfidam jam dudum commotionem suscitaverunt.

4) Cont. Hist. Croyl. 568. cf. Grafton II, 135.

fen und etwa 5000 bretonischen Söldnern. Aber der Sturm hatte die Flotte auseinandergeworfen; als Heinrich mit seinem Schiffe an der Küste von Dorset zu landen suchte, traute er den Posten nicht, die ihm zuwinkten, und segelte weiter nach Plymouth [1]. König Richard aber eilte ebenfalls nach Südwesten, denn, wohin er kam, zerstäubte der Aufstand von selbst. Auch die Bischöfe von Exeter und Salisbury, der Marquis von Dorset, Lord Wells, Sir Edward Courtnay und ihre Genossen hielten es für gerathen, sich ins Schiff zu werfen und nach der Bretagne überzusetzen. Andere retteten sich in die Heiligthümer; nur einer, Sir Thomas St. Leger, der des Königs Schwester, die Herzogin von Exeter, geheirathet, gerieth in seine Hände und mußte dem erzürnten Fürsten mit dem Kopfe büßen; keine Betheuerung seiner Schwägerschaft, kein Sühngebot vermochten ihn zu retten [2]. Die Blutgerichte zu Exeter, Guildford und an anderen Orten können nicht für Richard's Grausamkeit zeugen: er that nur, was andere Fürsten in ähnlichen Fällen auch gethan. Allein seine bedeutendsten Feinde waren ihm entgangen: Heinrich Tudor hatte vor Plymouth vom Ausgange Buckingham's erfahren und war eilig nach Vannes zurückgekehrt, wo er mit den anderen Verbannten sofort auf neue Pläne zu sinnen begann [3].

König Richard jedoch suchte ihm mit aller Kraft zu begegnen; alle seine Maßregeln beurkunden wieder die Gewandtheit des Staatsmannes. Nachdem er am 1. December in London angelangt und wie im Triumphe von den Bürgern eingeholt worden war [4], nachdem er Weihnachten, unbekümmert um die Vergeudung des Schatzes, prunkvoll begangen, sodaß die Leute den Glanz und die Kraft seines Königthums anstaunten, hielt er es für das Beste, ein Parlament zu berufen [5]. Wie oft er auch mit frevelnder Hand Recht und Gewohnheit durchbrochen, so stützte er sich doch

1) Grafton l. c. Polyd. Virg. 702.
2) Cont. Hist. Croyl. 568.
3) Ibid. 570. cf. Grafton II, 136. Polyd. Virg. l. c.
4) Datum in Ms. Harl. 433, fol. 124. Cont. Hist. Croyl. 570.
5) Ausschreiben vom 9. December, Ms. Add. 4616. Nr. 17.

immer wieder auf die nationalen Rechtsformen und trug gute Sitte und Abscheu vor dem Laster zur Schau. Am 23. Januar 1484 versammelte man sich also zu Westminster, 1484 der König saß im Throne, Bischof Russell hielt als Kanzler eine salbungsvolle Rede, worin er den Staat nebst seinem Oberhaupt und den Ständen mit dem Leibe und seinen Gliedern verglich und warnend auf den Sturz Buckingham's hinwies [1]). Dann präsentirten die Gemeinen dem Könige einen seiner ergebensten Agenten, William Catesby, als ihren Sprecher und bewilligten ohne Zaudern die ihnen abverlangten Steuern [2]). Wir wissen nicht, wie weit die Wahl der Abgeordneten beeinflußt gewesen, sie waren aber jedenfalls so vollständig eingeschüchtert, daß der Fürst Alles mit ihnen aufstellen konnte. Nach Vorlage der berüchtigten Petition, kraft welcher er einst das Scepter ergriffen, wurde er für den allein berechtigten König erklärt, dessen Geschlecht durch Blut und Erbfolge so gut wie durch Wahl, Salbung und Krönung zur Herrschaft gekommen [3]). Der beste Beobachter jener Vorgänge bezeugt, daß die Furcht allein zu Beschlüssen getrieben, die wie die Verdammung der Ehe Eduard's IV. einer Laienversammlung durchaus nicht zugestanden [4]). Nicht allein die Lords, sondern alle Bevölkerung zwischen sechszehn und sechszig Jahren hatten dem Könige und dem Prinzen von Wales gegen alle seine Widersacher einen strengen Treueid zu leisten [5]). Die Bill, worin

1) Rot. Parl. VI, 237; die Rede erhalten in Ms. Cotton. Vitellius E. X, fol. 139.

2) Rot. Parl. VI, 238. 239.

3) veray and undoubted kyng .... as well by right of consanguinite and enheritaunce, as by lawefull elleccion, consecracion and coronacion, ibid. 242.

4) cujus tamen quamvis diffinitionem, cum de viribus matrimonii disputatur, curia illa laicalis facere non potuit, et tamen propter ingentem in constantissimos cadentem metum facere praesumpsit et fecit. Cont. Hist. Croyl. 570.

5) Wortlaut in Ms. Harl. 433, fol. 3 und Ms. Add. 4616, fol. 44. my feithe and trouthe shal bere during my life naturall and with him and in his cause and quarell at all tymes shal take his parte.

die Theilnehmer an der jüngsten Rebellion geächtet wurden, ist eine der umfassendsten, die jemals zu Beschluß erhoben worden; außer einem Herzoge, einem Marquis, drei Grafen und drei Bischöfen sind Hunderte von Rittern und freien Männern bei Namen aufgeführt, die ihre Ehre, all ihr Hab und Gut verwirkt haben. Gleich ihrem Sohne befindet sich auch die Gräfin Margareta von Richmond darunter, doch werden die ihr abgesprochenen Güter mit scharfsichtiger Berechnung auf ihren dritten Gemahl, Lord Thomas Stanley, dessen Treue sich Richard versichert hält, zur Nutznießung übertragen. Ausdrücklich läßt sich der König das Recht zusprechen, die ausgedehnten verfallenen Lehne und Besitzungen wieder an seine Anhänger zu vergeben; so wurden sie namentlich den Herren aus den nördlichen Gegenden zu Theil, die zum großen Verdruß der Leute sich im Süden einzunisten begannen. Nicht uneben vergleicht daher ein Zeitgenosse den Schrecken, den diese Maßregeln verbreiteten, mit den Proscriptionen und Aeckervertheilungen unter dem römischen Triumvirat [1]). Wo Alles aus Furcht vor dem Tyrannen kroch, fehlte natürlich auch die Geistlichkeit nicht; die unterwürfige Ansprache ihrer Convocation behufs Bestätigung der alten ekklesiastischen Freiheiten [2]) ist keineswegs ein Zeugniß für die fromme Gerechtigkeit des Königs, sondern für die arge Demoralisation, welcher auch der Klerus verfallen.

Indem auch der verwittweten Königin Titel und Einkünfte entzogen wurden, sie selbst hinfort nur Elisabeth Grey

1) Rot. Parl. VI, 244—251. cf. Cont. Hist. Croyl. l. c. proscriptiones factae sunt ut a triumviratu Octaviani, Antonii et Lepidi.

2) Wilkins, Conc. Mag. Brit. III, 614. In eschuyng whereof, seeing your most noble and blessed disposition in all other things, we beseech you to take tender respect and consideration unto the premisses, and of yourself, as a most catholick prynce to see such remedies, that under your most gracious letters patents the liberties of Christ's church and yours may be confermed and sufficiently auctorised by your high court of parliament, rather enlarged than dyminished.

und ihr ermordeter Sohn Eduard der Bastard heißen sollte [1]), suchte Richard doch auf alle Weise einer Verbindung zwischen ihrer Nachkommenschaft und dem, den er am meisten zu fürchten hatte, zu begegnen. Sein ganzes Trachten war zunächst dahin gerichtet, das Treiben des Letzteren zu Schanden zu machen. Gleich seinem Vorgänger war er stets auf das Genaueste von Heinrich Tudor unterrichtet, über den dies der Ort sein mag, das Nothwendige kurz nachzutragen. Heinrich war bekanntlich eigenthümlicher Herkunft, französisches und kymrisches Blut zugleich rann in seinen Adern; sein Vater Edmund Tudor, Graf von Richmond, war der älteste Sohn Owen's, den die Wittwe Heinrich's V. zu ihrem zweiten Gemahl erhoben hatte. Seine Mutter Margareta war eine Plantagenet, eine Urenkelin Johann's von Gent und der Katharina Swynford, deren Nachkommenschaft im Jahre 1397 allerdings legitimirt, aber ausdrücklich von der Thronfolge ausgeschlossen worden [2]). Nachdem Heinrich VI. seine Halbbrüder adoptirt hatte, nahm er sich auch des am 17. Jan. 1456 geborenen Neffen gütig an, zumal als dieser bald nach der Geburt den Vater verlor; er soll ihm eine große Zukunft prophezeit haben und trug jedenfalls für die Erziehung des schwächlichen, aber begabten Kindes zärtliche Sorge [3]). Es galt durchaus für einen Sproß des Hauses Lancaster und wurde daher auch frühzeitig in alle Schicksale desselben hineingezogen. Nach der Schlacht von Tewksbury hatte Jasper Tudor, der Graf von Pembroke, den fünfzehnjährigen Neffen nach der Bretagne gerettet; aber Eduard IV., der trotz der unebenbürtigen Herkunft einen gefährlichen Zweig der rothen Rose in ihm fortgrünen sah, ließ kein Mittel unversucht, seiner habhaft zu werden: bald suchte er Herzog Franz II. zur Auslieferung zu bestechen, bald bot er dem jungen Richmond die Hand seiner Toch-

1) Rot. Parl. VI, 263. Ms. Harl. 433, fol. 107. cf. Rym. XII, 259.

2) S. Band IV, S. 602.

3) Bernard André, in Ms. Cotton. Domit. XVIII, fol. 134 ff. nusquam tante celeritatis illa etate capacem doctrine puerum se audiuisse.

ter an; dieser mußte einmal, um nicht fortgeschleppt zu werden, ein Asyl an heiliger Stätte suchen [1]). Geschickt wußte der Fürst der Bretagne seinen Vortheil aus der Anwesenheit Heinrich's zu ziehen, und indem er ihn zugleich als Gastfreund, Geisel und Gefangenen behandelte, Frieden und Subsidien von England zu erhalten. Als Richard III. sich auf den Thron gesetzt, hatte er sogleich einen Botschafter, Sir Thomas Hutton, an Franz abgefertigt, um fernerhin die Treue desselben zu bewahren und die Verbannten zu überwachen [2]). Der junge Tudor aber, der von Kindesbeinen an die harte Schule des Unglücks durchzumachen gehabt [3]), begann nunmehr zu ahnen, daß er zu höheren Dingen bestimmt sei, die alten Freunde seines Hauses traten mit ihm in geheimen Verkehr, seine Mutter und Bischof Morton sorgten für Mittel, troß der Ueberwachung von Seiten der bretonischen Behörden hatte er zu dem jüngsten Versuche die Anstalten zu treffen gewußt. Auch der böse Ausgang schreckte ihn nicht; eine weit größere Anzahl Gesinnungsgenossen, an die 500, hatten sich in Vannes zusammengefunden; zu Weihnachten 1483 trafen sie sich in der Kathedrale von Rennes, um eidlich zu geloben, ihm zur englischen Krone zu verhelfen, wogegen Heinrich schwor, die Prinzessin Elisabeth von York zu heirathen [4]). An die ebenbürtigen Nachkommen der Lancasters, die in Portugal und Spanien auf dem Throne saßen, dachte dabei Niemand, und da diese selbst ihre Rechte vergessen, galt Heinrich für den alleinigen Erben, dessen unzureichende Ansprüche auf Versöhnung mit dem Hause Eduard's IV. gestützt

1) Ms. Cotton. Domit. XVIII, fol. 148. postremo irritis cunctis laboribus illum furtim habere tentavit. cf. Lobineau, Histoire de Bretagne I, 751.

2) Ms. Harl. 433, fol. 241. he shal seek and understand the mind and disposition of the duke anenst Sir Edward Wydville and his retinue.

3) Comines VI, ch. 9. car la pluspart de sa vie avoit esté prisonnier et mesmement en Bretagne és mains du Duc François qui l'avoit bien traité pour prisonnier.

4) Grafton l. c.

werden sollten. Unstreitig hatte König Richard durch Spione wieder von Allem erfahren.

In Erwartung, daß es nächstens mit Frankreich und Schottland zu thun geben könnte, sehen wir ihn in diesen Tagen auf das Eifrigste rüsten. Kanonen und anderes Feuergewehr, große Massen von Schießpulver, Bogen und Pfeile werden angeschafft oder neu in Stand gesetzt [1]). Die fünf Häfen müssen ihre Schiffe segelfertig machen; um der sehr heruntergekommenen Kriegsflotte einigermaßen aufzuhelfen, werden große spanische Fahrzeuge angekauft; wie späterhin so oft preßt man die Matrosen mit Gewalt für den Dienst des Königs [2]). Ueberall sollen Mannschaften und Kriegswerkzeug zur Vertheidigung der Küste in Bereitschaft gehalten werden [3]). Angstvoll nahm das Volk dieses Beginnen wahr, aber anstatt sich von einer so energischen Thätigkeit bestechen zu lassen, begann es vielmehr, die Rückkehr der vielen verbannten Herren zu ersehnen [4]). Richard's erfinderischer Geist gerieth aber noch auf andere Mittel: er mußte vor Allem das zwischen Richmond und Elisabeth angebahnte Einverständniß zerstören, was ihm nach Unterdrückung des letzten Aufstandes um so leichter gelingen konnte. Er ließ daher der durch ihr Schicksal und den Verlust der Söhne tief gebeugten [5]) Frau freundliche Anträge machen, die sie im Interesse ihrer fünf Töchter schließlich annahm. Hoffnungslos mußte ihr damals allerdings die Lage ihres neuen Verbündeten erscheinen, in ihrer zehnmonatlichen Haft zu Westminster waren die letzten Aussichten auf Behauptung ihrer Ansprüche geschwunden, so ergab sie sich, einer ausdauernden Standhaftigkeit ermangelnd, dem, der sie zur Wittwe Grey erniedrigt und gar ihre Söhne ums Leben gebracht hatte. Das geschah indeß nur, indem Richard's Po-

1) Ms. Harl. 433, fol. 141. 142. 157. 163. 178.
2) Ibid. 135. 146. 168.
3) Ms. Add. 4616. Nr. 63. (Rymer's Collectaneen.)
4) Cont. Hist. Croyl. 570. qui magis quotidie ad veterum dominorum suorum speratum reditum, quam istorum praesentaneam tyrannidem respexerunt.
5) Polyd. Virg. 706.

litik ihr und ihren heranwachsenden Töchtern nicht unerhebliche Vortheile einräumte. Sehr charakteristisch für das geringe Zutrauen, das ihm geschenkt wurde, verstand er sich am 1. März in Gegenwart geistlicher und weltlicher Lords, des Mayors und der Aeltermänner von London zu einem Gelöbniß auf sein königliches Wort und Verschreibung, daß die Töchter der Lady Elisabeth Grey, die sich einst Königin genannt, frei und ungehindert, ihres Lebens und ihrer Ehre sicher, das Sanctuarium verlassen könnten, daß er sie als seine Verwandten nur mit Edelleuten vermählen, einer jeden Einkünfte von 200 Mark zusichern, der Mutter aber nebst völliger Sicherheit ein Jahrgehalt von 700 Mark aussetzen wolle [1]). Sie verließen alsdann ihr Asyl und siedelten unmittelbar in die Residenz über, wo sie von König und Königin mit Zuvorkommenheit und Auszeichnung behandelt worden sind [2]). Richard handelte keineswegs heuchlerisch oder tückisch, auch nicht ausschließlich in schlauer Berechnung, indem er, was wahrscheinlich genug war, die seinem Gegner zugedachte Braut dem eigenen Sohne und Thronfolger bestimmte; es offenbart sich hier vielmehr noch einmal ein Zug echter Großherzigkeit, die seinem eigenthümlichen Wesen keineswegs fremd war, und die er auch den durch ihn unglücklich gewordenen Gemahlinnen von Hastings, Rivers, Oxford und Buckingham hatte zu Theil werden lassen [3]).

Unmittelbar nach diesen Erfolgen hat sich der rastlose König auf den Weg nach Norden gemacht, um bei den bevorstehenden Feindseligkeiten mit dem Auslande zur Hand zu sein und sich der Gemüther der Unterthanen durch seine Gegenwart zu versichern. Sein Besuch galt zunächst der Universität Cambridge, wo er in ähnlicher Weise, wie einst zu Oxford, begrüßt wurde und den vornehmsten Stiftungen

1) Das Document aus Ms. Harl. 433, fol. 308b. bei **Ellis**, Original Letters II, I, 149.

2) Cont. Hist. Croyl. l. c. **Grafton** II, 143.

3) Er sorgt freigebig für deren Unterhalt, Ms. Harl. 433, fol. 27. 53. 77. 166. Rot. Pat. 1 Ric. III. p. IV, 14. p. V, 20.

reiche Gnadengeschenke zuwandte [1]). Von hier aus datiren auch größtentheils die Instructionen an seinen Gesandten, den Bischof von St. Davids, der dem Papste Sixtus IV. nachträglich von seiner Thronbesteigung Anzeige machen und mit Karl VIII., dem neuen Könige von Frankreich, ein besseres Einvernehmen anbahnen soll [2]). Nichts ließ er unversucht, um sich auf diplomatischem oder kriegerischem Wege seinen Besitz zu sichern. Allein sein Verhängniß stand bereits drohend vor der Thüre und versetzte ihm den ersten Streich der Rache, als am 9. April sein einziges legitimes Kind, der Prinz von Wales, der stets ein schwächlicher Knabe gewesen zu sein scheint und seit dem letzten Sommer im Norden zurückgeblieben war, auf Schloß Middleham verschied. Der Schmerz der Eltern, die gerade bis Nottingham gekommen, war gewaltig [3]); eine ihrer gewichtigsten Hoffnungen war im Keime erstickt.

Einstweilen war indeß keine Zeit, sich der angstvollen Sorge um die Thronfolge hinzugeben, angestrengte Thätigkeit vielmehr mußte den Schmerz bewältigen, denn das Treiben der Exilirten trug bereits seine Früchte, indem die Schotten mit Einbruch drohten [4]) und französische Fahrzeuge soeben einige englische Schiffe, welche unter zwei der verwegensten Capitäne, Sir Thomas Everingham und John Nesfield, die Ostküste bewachten, auf der Höhe von Scarborough aufgebracht hatten. Zwar fochten Richard's Seeleute mit den Schotten weniger unglücklich [5]), zu Lande aber stand es bedenklich genug, so daß auf mehrere Monate der Aufenthalt des Königs im Norden, wo er einst so lange gehaust, schlechterdings unerläßlich war. Der Herzog von Albany nämlich war in Schottland abermals gestürzt worden und

1) Die Verschreibungen in Ms. Harl. 433, fol. 63. 68. 87. 190. 209. 210. cf. Cooper, Annals of Cambridge 227 ff.

2) Rym. XII, 214. 220—226.

3) Cont. Hist. Croyl. 571. Vidisses tantisper patrem et matrem .... prae subitis doloribus pene insanire. cf. Ross 218.

4) Die Verbindung beider bezeugt ein Brief des Herzogs von Suffolk vom 20. Oct. 1484. Paston Letters II, 326.

5) Cont. Hist. Croyl. l. c.

hatte in Gemeinschaft mit dem Grafen Douglas bei ihm Zuflucht gesucht; es war ihm höchst fatal, daß die Beiden die Grenzritterschaft aufgestachelt hatten, bei einem Zusammenstoße mit den Schotten aber bei Lochmaben am 22. Juli empfindlich geschlagen worden waren. Douglas war gefangen, Albany nur mit knapper Noth entkommen [1]). Richard wollte indeß um jeden Preis sich mit Jakob III. gütlich verständigen, um seine ganze Kraft nach einer anderen Seite zu entwickeln. Wenn seine Leute auch wieder Vortheile da vontrugen, so arbeitete er doch beständig auf Frieden mit Schottland hin. Es war ihm nicht entgangen, wie die Franzosen am Hofe zu Edinburgh geschäftig waren, wie Heinrich Tudor und seine Anhänger dahinter steckten. Derselbe war soeben den Schlingen, die ihm sein Gegner geschickt hatte stellen lassen, entwischt. Richard's Botschafter nämlich hatte den allmächtigen Minister des alt und schwach werdenden Franz, Pierre Landois, durch reiche Geschenke zu gewinnen gewußt, hielt die Rückgabe der Grafschaft Richmond hin, die einst so lange mit der Bretagne verbunden gewesen, schloß ein Bündniß mit dem Herzoge und verhieß ihm ein Corps von 1000 Bogenschützen zum Kriege mit Frankreich zu schicken [2]), wogegen man sich verpflichtete, den gefährlichen Prätendenten zu fangen und einzusperren. Da hatte Bischof Morton Kunde von der List, zeitig genug entfloh Heinrich nach Frankreich, wo er freudig von Karl VIII. aufgenommen wurde und nun offen in Paris zu werben und zu rüsten begann. Bald fanden sich seine Anhänger zu ihm, Sir James Blunt, der Gouverneur von Ham, ging zu ihm über und brachte den Grafen von Oxford mit, der so lange unter seiner Hut gefangen gesessen [3]). Immer dichter zog sich das Wetter über Richard zusammen. So wurde es für ihn dringend nothwendig, mit Schottland abzuschließen. Da König Jakob selber sich darnach sehnte, hielt dies nicht

1) Tytler, Hist. of Scotland III, 403. 404.

2) Rym. XII, 226. 229. 261.

3) Grafton, II, 140—142. cf. Martin, Hist. de France VIII, 230.

schwer, und am 7. September konnten in Nottingham die Conferenzen eröffnet werden [1]). Richard, der schon nach London zurückgekehrt war, eilte noch einmal herbei: am 20. wurde in seiner Gegenwart Waffenstillstand auf drei Jahre geschlossen und festgestellt, daß der Herzog von Rothsay Richard's Nichte, die Lady Anna de la Pole, heirathen sollte [2]). Am 9. November erst ist der König feierlich eingeholt wieder in die Hauptstadt heimgekehrt [3]).

Jene projectirte Heirath aber, aus der, wie aus so vielen anderen Plänen, nie etwas werden sollte, hing mit tiefer liegenden Gedanken des Königs zusammen. Eine Feststellung der Thronfolgeordnung beschäftigte ihn unausgesetzt, je mehr er und sein Haus täglich mit Sturz bedroht wurde. Nach dem Tode des Prinzen von Wales hegte er anfangs den Gedanken, den ältesten Sohn seines Bruders Clarence, den neunjährigen Grafen Eduard von Warwick zu adoptiren; er soll ihn in der That schon als Thronerben proclamirt haben [4]). Da scheint ihn nicht sowohl das geächtete Geschlecht desselben, als der Blödsinn des im Kerker aufwachsenden Knaben auf andere Gedanken gebracht zu haben. Er erklärte jetzt den Sohn seiner dritten Schwester, der Herzogin von Suffolk, den Grafen von Lincoln, John de la Pole, zum Erben [5]), einen Jüngling von manchen edelen Gaben und nicht ungeeignet, die Hoffnungen des Landes auf sich zu richten. Aber Drang und Noth der Zeit stürmten immer mächtiger auf den König ein, der sich also zu schützen meinte. Wenn auch fabelnde Biographen [6]) die Gewissensangst und den Argwohn bis ins Ungeheuerliche gesteigert haben, so geht doch aus Richard's Maßregeln hervor, daß ihn Unruhe und Heftigkeit ergriffen hatten,

1) Rym. XII, 230. Briefwechsel der beiden Fürsten Ms. Harl. 433, fol. 263.

2) Rym. XII, 232—247. cf. Tytler III, 405.

3) Fabyan 671. cf. Cont Hist. Croyl. 571.

4) Ross, Hist. Reg. Angl. 217. 218.

5) Ross l. c. Am 21. August zum Statthalter in Irland ernannt. Rot. Pat. 2 Ric. III. p. I. 12.

6) More 133. 134.

von denen Tyrannen verfolgt werden, wenn die Stunde der Gefahr naht. Da war ein gewisser William Collingbourne, einst hoch in Gnaden beim Könige, der in geheimer Correspondenz mit dem Tudor und als Verfasser eines sarkastischen Pasquills gegen Richard und seine Vertrauten ertappt worden war. Nach kurzem Processe mußte er auf der Höhe am Tower sterben [1]). Obwohl auch Frankreich kürzlich Gesandte geschickt [2]), so trieben doch die Exilirten ihr Spiel unbehindert weiter. Mündlich und schriftlich flogen ihre Botschaften durch England; das blieb den Spürhunden des Königs nicht verborgen, sodaß seine Stimmung immer gereizter wurde, er den Verbreitern solcher Nachrichten scharfe Strafe androhte und das Aufgebot in der Nähe von London in Bereitschaft halten ließ [3]). Gleich darauf ergriff man Sir Robert Clifford und Andere zu Southampton als Emissäre und richtete sie in London hin [4]).

Während des Weihnachtsfestes suchte der König dann Sorge und Unruhe unter dem Pompe seiner Würde zu bergen und die Augen der Menge durch Glanz zu blenden.
1485 Wie zur Krönung geschmückt, sah man ihn zu Epiphanias einherschreiten und in Westminster öffentlich Tafel halten. Da um dieselbe Stunde Botschaft von dem gefährlichen Vorhaben seiner Feinde einlief, zeigte er die heiterste Miene, als freue er sich auf eine baldige Entscheidung [5]). Indeß, ungeachtet so großer Selbstbeherrschung, that er doch sehr verderbliche Fehltritte. Bei der großen Verschwendung zu-

1) Grafton II, 138. Die Verse lauteten:

The Ratte the Cat and Louell our dogge,
Rule all Englande vnder the hogge,

und bezeichneten deutlich genug Ratcliffe, Catesby, Lord Lovel und Richard selber. cf. Fabyan 672.

2) Rym. XII, 234.

3) Schreiben vom 6. December an den Mayor von Windsor, Ms. Harl. 787, fol. 2. Befehl vom 18., Ms. Harl. 433, fol. 198.

4) Fabyan 671. cf. Polyd. Virg. 703.

5) Cont. Hist. Croyl. 571. Qua quidem re cum nullam sibi gratiorem cupiat evenire, tanquam quae omnibus his dubiis atque malis finem imponere credenda sit etc.

nächst, die er trieb, waren die Mittel aus dem Nachlasse seines Bruders und den vielen Confiscationen rasch darauf gegangen. Ein Parlament wagte er jetzt eben am wenigsten zu berufen; die Benevolenzen, die er einst mit so viel tugendhafter Entrüstung verdammt, konnte er nicht so leichtfertig erneuern. Und dennoch blieb ihm nichts Anderes übrig, als zu derselben verhaßten Aushülfe zu greifen. Durch Bitten und Drohungen wurden also bei allen Ständen, hauptsächlich aber bei den Geldleuten Londons bedeutende Summen eingetrieben, allerdings gegen zugesagte Garantie; aber die Gemüther der Leute wurden dennoch erbittert und nannten, was nicht Benevolenz heißen sollte, Malevolenz [1]).

Doch ein noch bedenklicheres Vorhaben, einer der dunkelsten Gedanken Richard's kam unter Pracht und Lustbarkeit der Weihnachten an den Tag. Bei Spiel und Tanz, wie sie in jener Jahreszeit hergebracht waren, sah der Hof die Königin Anna und die Prinzessin Elisabeth von York in ähnlichen kostbaren Gewändern erscheinen. Erstaunt über die Aufmerksamkeit, welche der König der Letzteren erwies, flüsterte man sich zu, er denke sich vielleicht gar mit der Nichte zu vermählen, indem er den Tod seiner Gemahlin erwarte, oder sich von ihr scheiden wolle [2]). War nicht Anna's Unfruchtbarkeit ein leicht zu errathender Grund; und gab es irgend ein besseres Mittel, den Plänen Richmond's störend in den Weg zu treten, als ihm die Braut vorwegzunehmen? Gewaltige Herrscher vor und nach Richard, namentlich solche, die durch Unrecht auf den Thron gekommen, haben zu ähnlichen Zwecken ihre Gemahlinnen gewechselt; daß Richard dies gleichfalls im Sinne getragen, ist nur zu wahrscheinlich. Die Festzeit war eben vorüber, als die Königin heftig erkrankte; es hieß, ihr Gemahl müsse sich nach dem

1) Cont. Hist. Croyl. 572. Fabyan l. c. Ross 216 erzählt, wie er ein Jahr zuvor die ihm angebotenen Gelder ausgeschlagen, potius asserens eorum corda quam opes se velle habere. In dem Anlehnsschreiben in Ms. Harl. 433, fol. 276 heißt es: thinking that every true Englishman will help him in that behalf.

2) Cont. Hist. Croyl. 572.

Rathe der Aerzte des Umgangs mit ihr enthalten [1]); sie verschied am 11. März und wurde ihrem hohen Range gemäß zu Westminster bestattet. An Gift, wie hernachmals behauptet worden ist, kann bei der mehrwöchentlichen Krankheit schwerlich gedacht werden; wenn Richard bei Verfolgung seiner politischen Zwecke auch indelicat genug war, noch während Anna's Lebzeiten auf eine zweite Ehe zu sinnen, was ja auch Andere ungestraft gethan, so muß man ihn doch nicht ohne allen Beweis auch des äußersten Verbrechens schuldig erklären. Für seinen Zusammenhang mit Elisabeth ist freilich ein unumstößliches Zeugniß vorhanden, der Auszug eines Briefs, den die junge Prinzessin im Februar an den Herzog von Norfolk richtet, um ihm ihr Geheimniß anzuvertrauen und ihn um Beihülfe zu bitten: der König, heißt es darin, sei ihre einzige Freude auf der Welt und ihm gehöre sie mit Leib und Seele [2]); aber schon sei die größere Hälfte des Monats dahin und sie fürchte, die Königin werde nimmer sterben. Es scheint demnach, daß Richard sie auf ein so baldiges Ableben Anna's vertröstet hatte, und daß sie selbst, von der Aussicht auf die Krone geblendet, wohl gar mit Zustimmung ihrer Mutter, sich bereits als Königin erblickte. Als nun aber immer deutlicher von Richard's Vorhaben verlautete, stieß er plötzlich bei denen, die ihm am nächsten standen, bei Ratcliffe und Catesby, auf andere Meinung. Sie hielten es für ihre Pflicht, ihn ernstlich vor einem solchen Schritte zu warnen, der namentlich von seinen treusten Anhängern im Norden des Landes als eine Zurücksetzung der Verstorbenen, der Tochter des großen Grafen von Warwick, übel ausgelegt werden würde. Auch der Papst werde schwerlich unter den Umständen seine Einwilligung zu einer Ehe zwischen Oheim und Nichte ertheilen. Und wäre es nicht die größte Inconsequenz und Un-

1) Rex ipse thori sui consortium omnino aspernabatur. Itaque a medicis sibi consultum ut faceret judicavit. Cont. Hist. Croyl. l. c.

2) her only joy and maker in this world, and that she was his in heart and thought, Buck bei Kennet I, 568, leider nur im Auszuge; es wird aber versichert, daß sich das Autograph im Besitze des Grafen Thomas von Arundel und Surrey befunden habe.

vorsichtigkeit gewesen, diejenige, die er selbst gleich ihren Brüdern für illegitim erklärt, zu heirathen und dadurch seine eigenen Ansprüche zu erschüttern? [1]) Man glaubte endlich mit Gewißheit vorauszusehen, Elisabeth werde, sobald sie Königin geworden, nicht zaudern, für den Tod ihrer Brüder und ihres Oheims, des Grafen Rivers, Rache zu nehmen. Richard mußte in der That solche Einwendungen hinnehmen und ihnen, so schwer es ihm wurde, nachgeben. Er verstand sich dazu, kurz vor Ostern in der großen Halle der Johanniterpriorei zu Clerkenwell im Beisein des Mayors und vieler Bürger öffentlich und laut zu erklären, daß das Gerücht seiner Wiedervermählung nicht wahr gewesen sei [2]). Allein der üble Eindruck, den es bereits hervorgebracht, war damit nicht mehr zu verwischen. Auch die Gemüther, die am festesten zu ihm gehalten, wurden nachgerade entfremdet, und sogar unter denen, die ihm am meisten verpflichtet, war er nicht mehr sicher vor Verrath. Es läßt sich dies namentlich aus einem Schreiben an die Behörden von York erkennen, worin der König den vielen falschen Lügen, welche durch Wort und Schrift im Lande verbreitet werden, das unschuldige Volk beunruhigen und zur Empörung anstacheln, mit Strenge zu begegnen gebietet [3]).

Richard fühlte seine Lage immer unhaltbarer werden, doch gab er darum das Spiel durchaus nicht verloren. Während seine Spione ihn von den Bewegungen Richmond's unterrichtet hielten, sorgte er eifrig für die Vertheidigung. Er war fest überzeugt, die Landung, an der nicht mehr zu zweifeln, werde an der Südküste geschehen; darum stellte er Lord Francis Lovell, den Lord Kämmerer, mit dem größten Theile der Flotte vor Southampton auf, dann verließ er kurz vor Pfingsten die Hauptstadt wieder, um sich nach Nor-

1) Sir H. Nicolas zu Privy Purse Expences of Elisabeth of York, p. 42 ff.

2) Cont. Hist. Croyl. l. c.

3) that whosoever furst finde any seditious bills set up in any place he take it downe and without reding or shewing the same to any other persone bring it forthwith unto us. April 11. 1485 Drake, Eboracum, 119.

den zu begeben [1]). Ueberall im ganzen Lande wurde zum Auszuge gemustert [2]), zu gleicher Zeit aber eine jener seltsamen Proclamationen erlassen, durch welche Richard seinem gepreßten Herzen Luft zu machen und mit großer Berechnung alle Klassen der Bevölkerung gegen die Verbannten einzunehmen trachtete. Diese werden darin mit den schlimmsten Namen als Verräther und Ehebrecher bezeichnet, Heinrich Tudor selbst zum Bastard von Vater und Mutter Seite erklärt [3]), der Patriotismus durch die Mittheilung angefacht, daß der Prätendent die alten Ansprüche Englands auf Normandie, Anjou, Maine und Gascogne an Frankreich verkauft habe. Er trachte darnach, in England zu landen, und vergebe bereits im voraus die großen geistlichen Pfründen und Baronien des Reichs an Rebellen und Verräther. Um Greuel und Unheil abzuwenden, werde daher die ganze Nation in die Waffen gerufen [4]).

Aber schon getraute sich Heinrich als rechtmäßiger Fürst zu antworten und die Getreuen in England auf die Stunde seiner Ankunft, welche bald schlagen werde, zu vertrösten [5]). Er hatte freilich mit Schwierigkeiten genug zu kämpfen. Es war doch ein harter Schlag für ihn, daß Elisabeth von York ihm abspenstig gemacht wurde; sogar ihr Stiefbruder, der Marquis von Dorset, der sich mit ihm im Exile befand, war gewonnen worden und hatte sich heimlich von Paris zu entfernen gewußt; in Compiegne erst brachte man ihn wieder ein. Auch kostete es dem Grafen viele Mühe, die französische Regierung zu bestimmen, daß sie ihm die Rüstung

1) Cont. Hist. Croyl. l. c. Am 1. Juni war er in Coventry unterwegs nach Nottingham, Ms. Harl. 433, fol. 200 ff.

2) Ibid. fol. 220. 221. Juni 22.

3) for he is discended of bastard blood bothe of father side and of mother side.

4) Paston Letters II, 318 ff., irrig Juni 23, 1483, anno regni secundo bedeutet 1485. Die Proclamation vom 21. Juni 1485 beim Kanzler bestellt, Ellis, Original Letters II, I, 162.

5) who will upon the instance of your sune advertyzing what power you will make ready and what captains and leaders you get to conduct be prepared to pass over the sea. Brief gezeichnet H. R. in Ms. Harl. 787, fol. 8.

gestattete; erst nachdem er Dorset und Sir John Bourchier als Bürgen zurückgelassen, streckte man ihm eine Summe vor und erlaubte ihm, sich nach Rouen zu begeben. Hier warb er etwa 3000 normännische und bretonische Abenteurer [1]) an und harrte des günstigen Tags, um von Harfleur auszulaufen und es Wilhelm dem Eroberer nachzumachen. Der Ort, wo man landen wollte, war ein tiefes Geheimniß, um welches nur Wenige in der Begleitung Heinrich's und einige Verräther in Richard's Nähe gewußt haben. Sie waren vornehmlich Waliser, oder hingen doch gleich dem Prätendenten mit dem altbritischen Fürstenthume zusammen. Morgan Kydwelly, des Königs Anwalt [2]), hatte sich in tiefster Verschwiegenheit mit Richmond in Verbindung gesetzt und ihm den Plan angegeben, in Wales zu landen; die einflußreichsten Leute, wie namentlich Sir Rice ap Thomas, welche dort ihre Truppen zusammenzogen, würden sich aldann zu ihm schlagen [3]). Auf die Sippschaft seiner Mutter, die Stanleys, glaubte Heinrich rechnen zu dürfen; aber Vorsicht war vonnöthen, da der König ihnen, die am tiefsten in der Verschwörung verflochten waren, noch traute. Schon ahnte Richard Unrath, indem er am 24. Juli dem Kanzler Russell das Staatssiegel abfordern ließ [4]). Es war höchste Zeit, zu handeln, ehe Enthüllungen die That abermals unmöglich machten.

Gegen Ende des Monats ging Heinrich daher mit seiner kleinen Flotte in See und landete am Abend des 1. August, ohne auf Widerstand zu stoßen, im Hafen von Milford in Pembrokeshire. Am folgenden Morgen rückte er weiter nach Haverford West [5]) und wurde von der kymrisch redenden Einwohnerschaft als Sproß des nationalen Geschlechts König Arthur's und Cadwalladyr's begrüßt, der gekommen sei, das Joch der Sachsen und Normannen abzu-

1) Grafton II, 146.

2) Er war noch unter Eduard V. zu dieser Stelle ernannt worden, Rot. Pat. 1 Edw. V. 4.

3) Grafton II, 147.

4) Rym. XII, 271. cf. Foss IV, 494.

5) Cont. Hist. Croyl. 573. Polyd. Virg. 710. Grafton l. c.

wälzen. Neben den Leoparden von England flatterte der altbritische Drache in seinen Feldzeichen. Anfangs wunderte er sich, daß weder Rice ap Thomas, noch Sir William Herbert, die mit Truppen in der Nähe standen, sich ihm anschlossen, vielmehr Miene machten, ihm entgegenzutreten. Es war aber nur eine List, um die Ankunft des Befreiers und seinen Eilmarsch über die unwegsamen, steilen Pfade von Nordwales [1]) vor den spähenden Augen des Königs zu verdecken. Erst als er vom Gebirge herabgestiegen, durch Shropshire nach Stafford zog und sich mit Sir Gilbert Talbot verbunden hatte, der ihm die Mannschaften des Grafen von Shrewsbury zugeführt [2]), war der Schleier gefallen; Richmond stand auf englischem Boden, um Krone und Reich zu erobern.

König Richard hatte sich in der That arg täuschen lassen. Allein er verzagte nicht, spottete vielmehr des unerfahrenen Jünglings und seiner winzigen Schar, froh [3]), daß der Tag gekommen sei, sich seiner zu entledigen. Auf seinen Wink eilten Northumberland von Norden, Lord Lovel von Süden herbei; Sir Robert Brackenbury erschien mit Truppen und Kriegsgeräth aus dem Tower; aber zwei seiner Ritter, Sir Walter Hungerford und Sir Thomas Bourchier, verließen ihn schon zu Stony Stratford, um zum Feinde überzugehen [4]). Der Herzog von Norfolk schickte sich ebenfalls an, schreibt aber seinen Vasallen, ihn erst am Dienstag den 16. in Bury St. Edmunds zu treffen, da der König des Marientags halber am Montag dem 15. noch nicht aufbrechen werde [5]). Freudig stellten Rath und Bürger von York auf die Kunde von der Gefahr 400 Mann

1) facientibus iter suum per aspera et indirecta partium borealium illius provinciae. Cont. Hist. Croyl. l. c.

2) Grafton II, 148. Polyd. Virg. l. c.

3) Gavisus est rex, audito eorum adventu, seu saltem gaudere dissimulavit. Cont. Hist. Croyl. l. c.

4) Grafton, II, 149.

5) Paston Letters II, 334. an John Paston. The Kyng wold hafe set forthe as uppon Monday but only for howre Lady day .... that ye brynge with yow seche company of tall men as ye may.

ins Feld und ließen sie am 19. zum Hauptquartier des Königs abrücken [1]). Noch hielten Treue, Schreck und Angst vor seiner Despotie die Heeresmacht des Landes zusammen. Nur eine Familie und ihr Benehmen mußte ihm ernste Sorge bereiten.

Lord Thomas Stanley war ja der Gemahl der Margareta Beaufort, der Mutter Heinrich's. Richard hatte ihn bei seinem Staatsstreiche nicht nur verschont, sondern sogar zum Oberhofmeister und zum Constable von England gemacht [2]); er hatte ihm, als Buckingham sich für Heinrich und dessen Mutter erhoben, die Güter der Letzteren gelassen, ihm und seinem Sohne ihren Beistand mit vielen Verleihungen gelohnt [3]). Und Stanley hatte bisher in der That dies Vertrauen so sehr gerechtfertigt, daß noch am 21. Januar ihm und seinem Bruder Sir William der Oberbefehl in ihren heimischen Grafschaften Cheshire und Lancashire übertragen worden war [4]). Auf sie kam daher Alles an in dem Augenblicke, als Richmond die Waliser Mark überschritt. Obwohl im tiefsten Einverständniß mit ihrem Verwandten, suchten auch sie ihren Verrath noch eine Weile zu bemänteln und brauchten die List, sich vor ihm zurückzuziehn. Allein Richard argwöhnte Allerlei; als Lord Stanley ihn anging seinen Sitz in Lancashire auf kurze Zeit zu besuchen, ertheilte er ihm nur Urlaub, indem er seinen ältesten Sohn Lord George Strange in Nottingham zurückließ. Sobald Heinrich aber in Nordwales erschienen, wurde auch Stanley gleich den übrigen Herren zum Könige ins Hauptquartier entboten. Er schützte vor, daß er am Schweiß, einer in jenen Tagen herrschenden Seuche, darniederliege und nicht kommen könne. Sein Sohn, der zu entspringen suchte, wurde ergriffen und bekannte, daß Vater und Oheim, sowie ihr Verwandter der Ritter Sir John Savage vor hätten

1) Drake, Eboracum 120. for the subduing of his enemies lately arrived in the partes of Wales or otherwise to be disposed at his most high plesure.

2) Rym. XII, 209.

3) Rot. Pat. 2 Ric. III, p. I. 13.

4) Ms. Harl. 433, fol. 201.

mit dem Tudor gemeinschaftliche Sache zu machen. Für sein Leben fürchtend, flehte der junge Mann um Erbarmen und versicherte, der Vater werde sofort gehorchen, wenn er ihm von der Gefahr, in welcher er schwebe, melden dürfe[1]). Noch immer großmüthig, gab Richard ihm die Erlaubniß zu schreiben und dem Vater Gelegenheit, den Sohn zu retten. Allein schon stiegen bei diesem mit dem Glück des Stiefsohns andere Aussichten empor. Sir William Stanley hatte sich in der That zu Stafford mit Richmond verbunden; sie zogen auf Lichfield, während Lord Stanley an der Spitze von 5000 vor ihnen zurückzuweichen schien[2]). Erst als man über Tamworth hinaus war, am Sonnabend den 20. August trafen Richmond und Stanley in Atherstone zusammen. Bald erschien der Gegner in ihrer Nähe; in wenigen Tagen mußte es zur Schlacht kommen.

König Richard, der allerdings ein gewaltiges Heer von Nottingham nach Leicester geführt hatte, ritt am Sonntage an der Spitze desselben auf weißem Streitroß in glänzender Rüstung mit einer funkelnden Krone auf dem Helme einige Meilen westwärts bis zur Abtei Miriwall[3]). Glaubte er auch die geringe Anzahl der Feinde nicht fürchten zu müssen, so hatten ihn doch Zorn und Unwille ergriffen, als ihm der Abfall jener Herren zu Ohren kam. Böse Ahnung, Gewissensangst erfüllten sein Gemüth, und schlimme Träume quälten ihn während der Nacht. Als der Montag Morgen, der 22. August angebrochen, als er vor der Zeit aufgestanden, ehe noch die Kaplane zur Andacht eingetreten, oder das Frühstück bereitet war, erschien sein Antlitz noch bleicher und hagerer als gewöhnlich. Er machte kein Hehl daraus, daß an diesem Tage über das Reich werde entschieden werden[4]); aber er schwor zugleich im Fall des Siegs blutige

1) Cont. Hist. Croyl. l. c.

2) Grafton l. c. Polyd. Virg. 712.

3) Cont. Hist. Croyl. 573. 574. Die Namen der Herren, die ihn begleiten, in einem metrischen Bericht aufbewahrt von Stow in Ms. Harl. 542, fol. 32.

4) Illeque ut asseritur ea nocte terrenda somnia, quasi multitudine daemonum circumdatus esset, viderat, sicut de mane tes-

Rache zu nehmen und keinen der Rebellen und Verräther zu schonen. Sofort ertheilte er den Befehl, den jungen Lord Strange zu enthaupten; aber seine Wächter wollten erst sehn, wie die Sache ablief, und ließen ihn, als das Gefecht entbrannt war, entwischen. Daß auf Abfall und Uebergang hingearbeitet wurde, gewahrte auch der Herzog von Norfolk, als er am Morgen einen Reim an sein Zelt geheftet fand, der ihn bedrohte nicht zu kühn zu sein, denn Richard's Heer sei verrathen und verkauft [1]).

Allein so sehr der König auch den Gleichmuth verloren hatte, so vertraute er doch der gewohnten, oft erprobten Kriegskunst und gedachte seine Streitkräfte bestens zu verwenden. Das Feld, auf welchem es zum Kampfe kommen mußte, gewöhnlich das von Redmore genannt, lag westlich an der von Hinckley nach Ashby de la Zouche führenden Straße und war vielfach von kleinen Hügeln, Busch und Sumpf durchschnitten. Die Straße im Rücken, lehnte Richard die Rechte an den Marktflecken Bosworth und ließ seine Vorposten in weiter Kette auseinanderziehn; im Centrum standen die Schützen, vom Herzoge von Norfolk befehligt, dahinter hielt, als des Königs Leibgarde, eine starke Reserve mit Lanzen und Feuergewehr; Reiterei deckte beide Flügel. Es waren an die 20,000 Mann [2]).

Nur ein wenig weiter hin nach Westen hatten Richmond und die Seinen gelagert. Es waren hauptsächlich die Grafen von Oxford und Pembroke, Lord Wells, Sir William Stanley, Sir Edward Wydeville, ein Bruder der

tatus est; faciem uti semper attenuatam, tunc magis discoloratam et mortiferam prae se tulit, affirmans quod hujus hodierni belli exitus, utrivis parti victoria concessa fuerit, regnum Angliae penitus distruet. Cont. Hist. Croyl. 574, eine durchaus glaubwürdige Relation.

1) Jacke of Norffolke, be not to bolde,
For Dickon thy maister is bought and solde.
Grafton II, 154.

2) Grafton II, 151. Polyd. Virg. 712 ff. Ms. Harl. 542. fol. 32[b]. Kyng Richard had VII skore sargents that wer cheyned and lockyd in a row, and as many bumbards and thowsands of morys pyks, haggebusshes etc. Vgl. den Plan bei Hutton, the battle of Bosworthfield, second edition, 1813.

Königin Elisabeth, und eine Reihe anderer Ritter, die entweder die Verbannung mit ihm getheilt hatten, oder erst kürzlich zu ihm gestoßen waren; auch der Bischof von Exeter und einige andere Priester, die hernach in Aemtern und Würden hoch gestiegen sind, befanden sich in Heinrich's Umgebung. Noch einmal war er wegen Lord Stanley sehr besorgt; der hielt auf seinem linken Flügel mit 5000 Mann in einem abgesonderten Lager unweit vom Herzoge von Norfolk und erklärte, erst die Wendung beobachten zu wollen, welche die Schlacht nehmen werde. Ihm lag unstreitig die eigene Sicherheit und das Leben des Sohns am Herzen. Dennoch führte Heinrich unverzagt seine geringen Streitkräfte ins Treffen; die Vorhut wurde von Oxford befehligt, die Rechte von Sir Gilbert Talbot, die Linke von Sir John Strange; in der Mitte hielt sich Heinrich selber, Sir William Stanley zuwartend im Rücken [1]). Es kam Alles darauf an, ob und wie sich die Stanleys schlagen würden, ob in Richard's stattlichem Heere noch Disciplin vorhanden war. Sobald man sich einander gegenüberstand, hielten beide Fürsten im Bewußtsein, daß es um eine Krone zu ringen galt, ermunternde Anreden an die Ihrigen [2]), dann bliesen die Trompeten zum Angriff. Von beiden Seiten zugleich stürmte man von der Höhe herab in die Ebene; allein Richmond's Mannschaften hatten zuerst den Sumpfboden erreicht, benutzten ihn geschickt als Deckung ihrer rechten Flanke und warfen sich mit Ungestüm auf die Abtheilung des Herzogs von Norfolk, unstreitig die beste Truppe, über welche Richard zu verfügen hatte. Sobald Stanley dies erfolgreiche Manoeuvre gewahrte, warf er die Maske ab und eilte sich mit seinem Stiefsohne zu vereinen, während der Graf von Northumberland, von dem dies am wenigsten erwartet worden, den Ausgang ahnend, das Schwert in die Scheide steckte und seine Leute aus dem dichten Gewühle zurückzog. Wüthend drangen nun die Stanleys auf

1) Grafton II, 151. Ms. Harl. l. c.

2) Weder die Reden bei Grafton II, 151—153, noch die in Livius' Weise bei Bernard André Ms. Cotton. Domit. A. XVIII, fol. 151 ff. bewahren den Wortlaut.

die Stelle ein, wo man das königliche Banner hatte wehen sehn. Richard, der, wie die Ueberlieferung der Gegend berichtet, abgestiegen war, um sich durch einen Trunk aus einem Brunnen mitten im Felde zu erfrischen, sah dem Verhängniß, das nunmehr hereinbrach, fest und großartig ins Gesicht. Er verschmähte es auf dem Pferde, das man ihm zugeführt, davonzusprengen, ergriff vielmehr die Streitaxt, drückte die goldene Krone fest aufs Haupt und schwor, nicht einen Fuß breit zu weichen, sondern heute als König von England zu sterben [1]). Da erblickte er Richmond heranstürmen; sogleich setzte er sich in den Bügel, legte die Lanze ein und warf den Bannerträger seines Feindes, Sir William Brandon, todt vom Pferde. Auch Sir John Cheyney, einer der stärksten Männer, wurde aus dem Sattel gehoben. Wie ein Rasender hieb der König dann, Verrath! Verrath! rufend, mit dem Schwerte um sich, bis Sir William Stanley und andere ihm so heftig zusetzten, daß er seinen Tod fand [2]). Lord Stanley war es, der die Krone des Gefallenen, in welche die Schwerter Scharten geschlagen, dem siegreichen Eroberer überbrachte und sie ihm unter dem Jubelrufe des Heers: König Heinrich VII. hoch! auf das Haupt setzte [3]). Auf dem Schlachtfelde selbst wurde ein Te Deum gesungen [4]). Bei seiner geringen Macht und wegen der vielen Ueberläufer hatte Heinrich nur wenige Todte zu beklagen, während auf der anderen Seite treu und kühn bis in den Tod der Herzog von Norfolk, Lord Ferrers, Sir Richard Ratcliffe,

1) Ms. Harl. 542, fol. 33. he sayd bryng me my battayll axe in my hand and set the crowne of gold on my hed so hye, for by hym that shope bothe se and land kynge of england this day will I dye, one foote away I will not fle while brethe will byde my brest within.

2) Grafton II, 154. Polyd. Virg. 714. Ross 218. saepius se proditum clamans et dicens Treson, Treson, Treson. Cont. Hist. Croyl. l. c. quasi princeps animosus et audentissimus in campo occubuit.

3) Ms. Harl. 542, fol. 33b.

4) Lord Bacon, Life and reign of k. Henry VII bei Kennet I, 578.

Sir Robert Brackenbury und andere Herren von Stande nebst einigen Tausend Gemeinen geblieben waren. Unter den Gefangenen befand sich der Sohn des ersteren, der Graf von Surrey. Nur drei Leute, jener William Catesby, der sich und seinem Herrn so viel Haß zugezogen, und zwei Diener Brecher mit Namen, Vater und Sohn, wurden zwei Tage später in Leicester hingerichtet [1]). Anderen, wie den Lords Lincoln und Lovel, gelang es zu entkommen; das große Heer aber stäubte, von Schrecken ergriffen, nach allen Seiten auseinander. Als Heinrich am Abend des verhängnißvollen Tags in Leicester einritt, führte Blanc Sanglier, der Herold Richard's, den verstümmelten, nackten Leichnam seines Herrn in schimpflichem Aufzuge vor sich auf dem Pferde in die Stadt [2]). Nachdem er dort in einem Thurme, Newark geheißen, einige Tage den Blicken aller ausgestellt gewesen, haben ihn die mitleidigen Nonnen des Orts zu St. Marien, der Kirche der Grauen Brüder, bestattet. Zehn Jahre später hat Heinrich VII. ihm ein marmornes Denkmal mit alabasternem Bildniß gesetzt, das indeß bei Aufhebung der Klöster zerstört worden ist [3]).

Das war das Ende Richard's III. in einem Alter von 33 Jahren, nachdem er wenig mehr als zwei Jahre den Thron, der ihm nicht zukam, inne gehabt. Er war der letzte König aus dem Hause York, der letzte aus dem Stamme der Plantagenets, der über drei Jahrhunderte in England geherrscht. Schrecklich und großartig, ruchlos und erhaben zu gleicher Zeit, wie so mancher Zug in seinem Wesen, war sein eigenes Ende und das der Dynastie. In wenigen kurzen Jahren

1) Cont. Hist. Croyl. 575. Grafton II, 155.

2) ipso non satis humaniter propter funem in collum adjectum usque ad Leicestriam deportato, Cont. Hist. Croyl. 575. They browght kynge Richard thethar that nyght as nakyd as evar he was borne, and in the newwarke was he layd that many a man myght se. Ms. Harl. 542, fol. 33^{b}. Grafton II, 156. cf. Hutton, Bosworth field 141.

3) To James Keyley for king Richard tombe £ 10. 15, Privy Purse Expences of Henry VII, Exc. Hist. 105. cf. Nicholls, History of Leicester I, 298.

hatte er als König noch einmal an Richard I. und Johann, an Eduard I. und Heinrich V. erinnert; dann blieb er als letzter des Geschlechts in ritterlichem Kampfe auf der Wahlstatt, wie der Chronist mit Recht anführt, gleich jenem letzten Sachsenkönige Harald, Godwin's Sohn [1]). Wie dieser konnte er eine ungerechte Besitzergreifung nur mit dem Tode sühnen, denn das Blut der Söhne Eduard's schrie um Rache zum Himmel; an dem heißen Tage von Bosworth ist sie gewährt worden. Trüb und spärlich zwar ist die Kunde über die kurze Herrschaft des gewaltigen Fürsten, Haß und Feindschaft seiner Gegner hat ihn noch nach dem Tode zu brandmarken getrachtet. Aber nicht minder unbegründet ist der Versuch, der neuerdings gemacht worden, ihn von seinen Flecken zu reinigen und zur Verehrung zu erheben. Mehrere dunkele Stellen seines Lebens werden immerdar gegen ihn zeugen; mag auch die volksthümliche Auffassung übertrieben sein, so bewahrt sie doch jedenfalls, wie sie von dem großen Dichter verewigt worden, den Kern der Wahrheit. Allerdings kann nicht behauptet werden, daß Richard einer nationalen Erhebung unterlegen sei, denn Heinrich's Heer war klein und schwach, und Verrath und Uebergang hatten schon das Ihre gethan; aber auch ihm hatte, mit Ausnahme des Herzogs von Norfolk und der ergebenen Bürger von York [2]), das Volk keineswegs aufrichtige Treue und Anhänglichkeit bewiesen. Wie einst die Sachsen dem Entscheidungskampfe zwischen Harald und Wilhelm dem Eroberer zugeschaut, so ließ jetzt England den Tudor von altbritischem Stamme gewähren und die Krone einem neuen Geschlechte erobern.

Ehe wir uns ihm indeß zuwenden, verlangt es die Gerechtigkeit nachzutragen, was in dem Wesen des letzten

1) Cont. Hist. Croyl. 575. similis exitus alicujus regis Angliae, ut in regno suo aperto campo interficeretur, non est auditus, a tempore Heraldi regis.

2) Sie hören bereits am 23., that king R. . . . . was pitiously slane and murdred to the grete hevyness of this citie, unterwarfen sich aber schon zwei Tage später nach Empfang der Proclamation des neuen Fürsten durch Abfertigung einer Gesandtschaft, Drake Eboracum 120 ff.

Plantagenet noch von Bedeutung ist. Neben großen Talenten besaß er einige hervorragende Untugenden seines Stamms, deren Verbindung ihm den Fleck in der Geschichte angewiesen hat, den er behauptet. Ein starkes Feuer der Thatkraft und des Ehrgeizes muß in ihm geglommen haben; wenn er seinen scharfen Gedanken nachhing, pflegte er sich wohl in die Unterlippe zu beißen oder zog unbewußt den Dolch, den er am Gürtel trug, ein und aus [1]). Ruhelos und mehr als wachsam, eine Eigenschaft, die vielleicht mit seinem reizbaren Körper zusammenhing, suchte er wo möglich den Ereignissen, die ihm hemmend in den Weg zu treten drohten, vorzugreifen. Von Natur war er weder grausam noch habgierig, nur wenn es galt sich und dem einmal erfaßten Plane freie Bahn zu schaffen, scheute er kein Blutvergießen oder zu nehmen was er konnte. Bei seinen starken Anlagen trifft man daher auf die seltsamste Paarung; wie er milde und großmüthig an den Frauen der von ihm hingerichteten Edelleute handelt, so spricht er seiner alten Mutter, nachdem er doch an der echten Herkunft seines Bruders Eduard gezweifelt, eine kindliche Liebe aus, die nicht falsch sein kann [2]). So gern er selbst behufs des eigenen Schmucks verschwendet [3]), so gibt er doch mit offenen Händen an jeden ohne Unterschied der Person, so lange er seinem Beutel nicht bis auf den Grund gegriffen. Seine Gerechtigkeitspflege dient nicht allein selbstischen Zwecken, sie zeugt vielmehr von Hochachtung der eigenthümlich nationalen Justiz; selbst unversöhnliche Gegner haben einräumen müssen, daß die Gesetze, die er erlassen, ausgezeichnet waren [4]). Häufig erschien er selbst

1) Polyd. Virg. 715. dum in cogitatione aliqua versabatur, inferius labrum assidue mordebat .... simul pugionem, quem semper gestabat, dextera manu ex vagina dimidio tenus recondendo atque condendo.

2) Brief vom 3. Juni 1484. Ms. Harl. 433, fol. 2^{b}. Ellis, Original Letters II. I, 161. And, Madam, I hertely beseche you that I may often here from you to my comfort.

3) Läßt eifrig durch Fremde und Einheimische Diamanten, Juwelen, Gold und Silber einführen, Ms. Harl. 433, fol. 130. 210.

4) Bacon, 9. honoris Anglici assertor strenuus, legislator item bonus in levamen et solatium vulgi, ed. Lugd. Bat. 1642.

in den Tribunalen; und als er einst die Grafschaft Kent besuchte, forderte er die Leute auf, ihm zu Abstellung ihrer Klagen Bittschriften jeder Art zu überreichen [1]. Was konnte segensreicher sein, als das Statut, daß Niemand in eine Jury eingeschworen werden sollte, der nicht ein Freigut von 40 Schilling Werth besaß, da oft habelose Menschen das treffliche Institut zum Tummelplatze persönlicher Leidenschaft gemacht hatten [2]. Mit unerbittlicher Strenge und vornehmlich zum Schutze des gemeinen Mannes wurden die Gesetze gegen das Tragen und Vergeben der Abzeichen und Farben des Adels gehandhabt, was offenbar zu dem Abfalle der großen Herren wesentlich beigetragen [3]. Aber gewaltthätig im Großen und Kleinen, so oft es ihm nothwendig schien, machte Richard selbst die eigenen Gesetze zu Schanden; nachdem er die Benevolenzen unter dem Jubel des Landes abgeschafft [4], führte er selber sie in seiner Geldnoth als Malevolenzen wieder ein. Ein ähnlicher Widerspruch zieht sich durch seine Stellung zur Kirche und zur Religion. Der Convocation und den Bischöfen, die demüthig und unterwürfig auf seinen Schutz vertrauten, versicherte er, daß ihm nichts mehr am Herzen läge, als Tugend und Frömmigkeit zu fördern, nur bei so aufrichtigem Wunsche werde Gott ihr aller Bitten und Flehen erhören [5]. Aber kein Bischof vermag zu hindern, daß er seine Hand nach einem Priester ausstreckt, der des Raubes und Todtschlags bezüchtigt wird, oder eine päpstliche Bulle anhält, die auf der Insel Guernsey gelandet worden [6]. Mehr als ein Beispiel äußerer Devotion deutet doch sehr verdächtig auf Gewissensbisse hin, die er im Sinne des Zeitalters hat beschwichtigen, auf große

1) Document bei Kennet, Hist. of England I, 576.

2) Statutes of the Realm II, 479.

3) Polyd. Virg. 715. nobilium defectio.

4) Statutes II, 478.

5) Schreiben vom 10. März 1485. Ms. Harl. 433, fol. 281. but also thereby the great and infinite goodness of God is made placable and graciously inclined to the exaudition of our petitions and prayers.

6) Ms. Harl. 433, fol. 210. Rym. XII, 269.

Verbrechen, die er hat büßen wollen. 1000 Messen läßt er für seinen verstorbenen Bruder Eduard lesen, und ein Institut von 100 singenden Priestern stiftet er zu York für sein Seelenheil; Leute, die nach San Jago de Compostella pilgern, erhalten den Auftrag, auch für ihn zu beten [1]).

Der mit aller Kraft sich also der Staatskunst befleißigende Fürst hat doch auch Sinn für viele andere Dinge gehabt, deren letzter Zweck allerdings immer wieder weiter hinauszielt. In der Kirche wie in der Schloßhalle darf ihm eine wohlgeschulte Musik nicht fehlen: ein Domchor von Männern und Knaben begleitet ihn überall und hat, wo er sich aufhält, in Kirche und Kapelle zu singen; von Trompetern und Minstrellen ist in den Rechnungen viel die Rede [2]). Die Wappenkönige und Herolde hat er zuerst zu einem eigenen Collegium vereinigt, ihnen Einkünfte und das alte königliche Haus Coldharbour in der City zur Wohnung angewiesen [3]), und also ein Institut begründet, das, obwohl noch einmal durch seinen Tod unterbrochen, bis auf diesen Tag für Erforschung von Besitz, Titel und Geschichte der freien Geschlechter Englands Großes leistet. Ohne sich, wie sein Bruder, leidenschaftlich der Jagdlust hinzugeben, sorgt er fleißig für Falken und Hunde, ja sogar für seine Bären und Affen, an denen er besondere Freude gehabt zu haben scheint [4]). Zu Westminster und Windsor, im Tower, zu Nottingham, York und anderswo hat er, gleich seinen Vorgängern, gern gebaut [5]). Fremde, die ihm und dem Lande nützen können, ein Goldschmied aus Friesland, mehrere in Handel und Gewerbe erfahrene Deutsche, ein Buchhändler aus Florenz er-

1) Ms. Harl. 433, fol. 72. 143. 176. Ross, Hist. Reg. Angl. 216.

2) Ms. Harl. fol. 78. 96. 104. 189. 190. 200.

3) Rym. XII, 215. März 2, 1484.

4) John Browne .... we have made master-guider and ruler of all our bears and apes to us appertaining. Ms. Harl. fol. 49, vgl. 53. 214.

5) Ross, Hist. Reg. Angl. 216. cf. Rot. Pat. 1 Ric. III. p. I. 6.

halten nicht nur Zulaß, sondern sogar das Indigenat [1]). Für die Ausbreitung des englischen Handels war Richard besonders nach zwei sehr entgegengesetzten Richtungen ungemein thätig, nach Spanien, wo er zuerst die englische Wolle über die Meerenge von Marocco hinaus zu führen gestattet, und nach dem fernen Island, so daß man meinen sollte, er habe geahnt, wie nahe die Entdeckung eines anderen Welttheils im Westen bevorstehe [2]). Er war ein ganzer Fürst, in Sprache und Gesinnung englischer als irgend einer vor ihm, aber auch durch Geschick und Verhängniß in Bahnen hineingerissen, die den Fluch der Nachwelt untilgbar an seinen Namen heften müssen.

1) Ms. Harl. fol. 28. 34. 56. 74. Peter Schaffer aus Speyer, Rot. Pat. 2 Ric. III. p. II. 4. mehrere deutsche Lederarbeiter, 3 Ric. III. 2. holländische Bierbrauer, ibid.

2) Ms. Harl. fol. 76. 88. 99. 104. 159. 180. Sharon Turner, Hist. of England III, Note 134 hat mit Eifer, aber ohne überzeugen zu können, zu beweisen gesucht, daß ein gewisser Christopher Colyns, der in dem Registranten (Ms. Harl. 433. cf. Rot. Pat. 2 Ric. III. p. I. 8) häufig erscheint, der große Entdecker Christoph Columbus gewesen, der sich während Richard's Regierung in England aufgehalten habe.

Achtzehnte Abtheilung

Der Vergleich.

Heinrich VII.

1485—1509.

So war denn der Tyrann niedergeworfen und der Sieger, der als Verbannter abenteuernd in das Land gekommen, von seinen Soldaten zunächst zum König ausgerufen. Alles kam darauf an, ob ihn die Engländer ebenso aufnehmen würden, die von Alters her gewohnt gewesen, nach dem Rechte zu fragen, kraft welches ein neuer Fürst sie zu beherrschen trachtete. Allein der Graf von Richmond hatte sich den Weg, den er einzuschlagen, scharf und fest vorgezeichnet; noch von Leicester aus, wo er zwei Tage nach der Schlacht rastete, hat er darnach gehandelt. Er war von vorn herein entschlossen, sich als den legitimen Inhaber der Krone hinzustellen. Zwar wußte er recht gut, wie sehr in der Nation die Ueberzeugung lebte, daß das Haus York das allein berechtigte sei, zwar hatte er denen, die ihn gerufen, geloben müssen, sich mit Elisabeth, König Eduard's ältester Tochter, zu vermählen; er war aber durchaus nicht gewillt, auf Grund einer Heirath König von England, wohl gar nur König-Gemahl zu werden. Da zog er es doch vor, die Sympathien des Volks zu verletzen und entweder als Lancaster oder als Eroberer die

Krone zu beanspruchen. Beides freilich war höchst mißlich, denn einmal war das Haus Lancaster, obwohl es in der Person von drei Fürsten nach einander auf dem Throne gesessen, auf Grund einer Parlamentsakte beseitigt und in blutigen Kämpfen geradezu vertilgt worden, mit Ausnahme eines Zweiges, der in Castilien auf dem Throne saß und seiner Herkunft nicht mehr eingedenk war. Und war Heinrich denn überhaupt ein echter Lancaster? war nicht seine Mutter eine Urenkelin Johann's von Gent und der Katharina Swynford, deren Nachkommenschaft zwar von der Schande unehelicher Geburt freigesprochen worden, die aber niemals thronberechtigt sein sollte? Lebte nicht endlich seine Mutter noch, die Gräfin Margareta, die, wenn sie überhaupt erben konnte, vor ihm den Thron hätte besteigen müssen? [1]) Und stand es etwa besser mit dem Wagniß, die Krone als Eroberer auf der Spitze des Schwerts davontragen zu wollen? Durfte er Wilhelm I. nachahmen? Mußte er nicht Freund und Feind wider sich in Harnisch bringen, wenn der Besitz des gesammten Eigenthums im Königreiche in Frage gestellt wurde. Aber Heinrich hatte nicht lange geschwankt: er fühlte sich einmal als Lancaster und griff als solcher nach der Krone, die ihm das Glück dargeboten. Unerschrocken schaute er dabei den Gefahren ins Gesicht, welche dieses Beginnen ihm nothwendiger Weise erwecken mußte; jedoch klug und umsichtig, wie er war, konnte er ja im Nothfalle die Verbindung mit Elisabeth zu Rathe ziehen oder das Recht des Siegers von den Reichsständen acceptiren lassen [2]). Außerdem verstand er schlau den Aberglauben des Volks und des Zeitalters zu benutzen und erschien zugleich als Sprosse altwalisischer Fürsten, der uralten Herren Britanniens.

Er nahm also noch am Tage des Kampfes bei Bosworth den Königstitel an ohne seiner Verlobten, der Prinzessin Elisabeth, mit einem Worte zu gedenken. Seine erste Verfügung zeigte noch deutlicher, wie er sich zu den Yorks zu stellen gesonnen sei. Er fertigte nämlich noch von Lei-

1) Sehr richtig bemerkt von Hume IV, 319.
2) S. Bacon's lichtvolle Deduction p. 579.

cester aus Sir Robert Willoughby nach dem Schlosse Sheriff-Hutton in Yorkshire ab, wo auf König Richard's Befehl die junge Elisabeth und Eduard Plantagenet, Graf von Warwick, der funfzehnjährige Sohn und Erbe des unglücklichen Herzogs von Clarence, in sicherem Gewahrsam gehalten wurden, mit denen beiden ja der erschlagene Tyrann einst weitreichende Absichten gehegt. Der junge Graf wurde sofort nach dem Tower geschafft, wo seiner ein jammervolles Loos wartete, denn er war doch ein York und konnte von der Partei benutzt werden; seine verlobte Braut ließ Heinrich etwas glimpflicher behandeln und zu ihrer Mutter, der verwittweten Königin, nach London geleiten [1]).

Dann machte er sich selber auf nach der Hauptstadt unter dem Jubel der Bevölkerung, die in ihm den Erretter sah nach langem, furchtbarem Elend, die von ihm hoffte, daß er erschienen, die streitigen Rechte der beiden Familien zu versöhnen. Nicht wie ein erobernder Feldherr, sondern gleich einem friedlich durch sein Reich ziehenden König traf er am Sonnabend dem 27. August in der Nähe von London ein. Zu Shoreditch hatten sein der Lord Mayor an der Spitze der Behörden, Haufen von Edelleuten, die Masse des Volks gewartet; ein jeder war begierig, den Bezwinger des verhaßten Despoten zu schauen, oder gar die Hand zu küssen, die solches vollbracht; Preis und Ehre wurde bereitwillig demjenigen dargebracht, der voraussichtlich ihr aller rechtmäßiger Herr werden würde [2]). Da war es doch höchst auffallend und von Heinrich nicht wenig berechnet, daß er nicht zu Pferde, oder in einer offenen Sänfte, sondern in einem verschlossenen Wagen in die Hauptstadt einfuhr, wie einer, der Neugier und Ehrfurcht reizen wollte. Er trieb dieses Schauspiel noch weiter, als er beim Eintritt in die St. Paulskirche, wo Te Deum gesungen wurde, wiederum den kriege-

1) Polyd. Virg. 718. Bacon l. c.

2) Polyd. Virg. l. c. und Bernard André, des Königs Historiograph in Ms. Cotton Domit. A. XVIII. Fol. 165. Ad cuius adventum ego et si oculis captus, amore jam pridem sui et desiderio inflammatus astiti letusque poethico furore afflatus palam hoc carmen cecini. Folgt eine sapphische Ode.

rischen Charakter seiner Ankunft hervorhob und seine siegreichen Fahnen, bestehend aus einer St. Georgsflagge, dem kymrischen Drachen und einer Standarte mit einer braunen Kuh im Wappen, vor sich hertragen ließ, um sie am Altare aufzuhängen [1]). Dann stieg er im erzbischöflichen Palaste ab. Das Volk aber, Priester und Laien, feierten noch mehrere Tage lang, daß nun die beiden Rosen zu streiten aufgehört.

Allein die festliche Zeit war kaum verstrichen, so begann man auch schon ängstlich zu forschen, weshalb denn der Fürst noch gar keine Anstalten mache, die verheißene Heirath zu vollziehn. Heinrich selbst mußte in den Sitzungen des Geheimen Raths, den er in den nächsten Tagen schon aus seinen Anhängern um sich versammelte, eine die Gemüther beruhigende Antwort ertheilen, zumal da man munkelte, er habe einst, ehe er die Bretagne verlassen, sich mit Anna, einer Tochter des Herzogs, zu vermählen zugesagt. Er merkte, wie argwöhnisch und gespannt die Engländer darauf warteten, daß er Elisabeth von York die Hand reiche; ihm aber lag nur daran, vorerst gekrönt zu sein und sich mit dem Parlamente auseinandergesetzt zu haben, auf daß die entschieden besseren Ansprüche der Prinzessin nachstünden. Da war es ihm schon recht, daß mit dem Herbste in London und auch in anderen Theilen des Landes eine böse Seuche, der Schweiß genannt, ausbrach, die Wochen lang wüthete und, ehe man sie zu behandeln lernte, eine Menge Menschen, darunter in acht Tagen zwei Lord Mayors und sechs Aeltermänner hinraffte [2]). Der Sinn der Leute wurde auf eine Weile durch andere Dinge abgezogen, bis gegen Ausgang

1) Bacon 580. Hall's Chronicle 423. In the one was the ymage of S. George, in the second was a red firye dragon beaten upon white and grene sarsenet, the third was of yelowe tarterne, in the which was peinted a donne kowe.

2) Cont. Hist. Croyl. 576. In his primordiis novi regis invaluit pestis sudoris. S. weitläufige Schilderungen dieser Seuche bei Polydor Virgil 720. 721. Hall 425 ff. Auch Dänemark und die Gestade der Ostsee waren von dieser Pest heimgesucht, Caspar Weinreich's Danziger Chronik p. 39.

October das Sterben ein Ende nahm und alle Welt mit Befriedigung die Krönung des Königs vor der Thür sah.

Nachdem Heinrich am 27. beim Erzbischof in Lambeth zu Tische gewesen, begab er sich am folgenden Tage nach dem Tower, um dort, wie es Herkommen war, eine Anzahl Würden zu verleihen. Aber sparsam, wie fast in allen Dingen, die ihm keine Früchte trugen, verfuhr er auch hierin: nur zwölf Ritter wurden geschlagen; von Standeserhöhungen wurden nur die seines Oheims, des Grafen Jasper von Pembroke, zum Herzoge von Bedford, seines Stiefvaters Lord Stanley zum Grafen Derby und des Eduard Courtnay zum Grafen von Devonshire proclamirt. Einige andere behielt er sich absichtlich für die herannahende Parlamentssession vor. Zwei Tage später, am 30., ließ er sich zu Westminster in hergebrachter Weise vom Cardinal Erzbischof Thomas Bourchier krönen [1]). Am selben Tage, zum Zeichen, daß er gesonnen sei, seine Würde zu sichern und zu wahren, überraschte er seine Unterthanen mit Einführung eines bis dahin in England unerhörten Instituts: eine kleine Leibgarde von 50 Schützen (yeomen of the guard) unter einem eigenen Hauptmanne sollte fortan die königliche Person bewachen, wie er dazu in Frankreich das Muster gesehen; sie waren freilich durchaus Diener des königlichen Haushalts, konnten aber, sobald erforderlich, den Keim zu einem stehenden Heere abgeben [2]).

Am Montage dem 7. November endlich konnte er das unmittelbar nach seinem Einzuge in London berufene Parlament eröffnen. Sein Anhang, ob nun durch Regierungseinfluß bei der Wahl, wie von Alters her so oft, oder durch freie Neigung der Nation, war vorwiegend in demselben ver-

1) Hall 423, Bacon 580, vgl. auch Ms. Cotton. Vitellius A XVI. fol. 141. Das Ceremoniel, das kurz vor der Krönung zusammengestellt wurde, aber seltsamer Weise, doch wohl nach dem Vorgange früherer, auch von einer Königin Notiz nimmt, steht abgedruckt in Rutland Papers 1—14 Camden Society 1842.

2) Polyd. Virg. 720. itaque primus omnium Angliae regum stipatores corporis habere coepit, quod a Francis principibus sumpsisse fertur. cf. Hallam, Constitutional History I, 550 ed. VI.

treten; die alte, so lange mit Gewalt niedergehaltene Partei Lancaster war einmal wieder an das Ruder gekommen. Heinrich scheute sich nicht, vor den Gemeinen, als sie am Mittwoch kamen, ihren Sprecher Thomas Lovell vorzustellen, seines Erbrechts und des ihm von Gott verliehenen Siegs zu gedenken, versicherte sie jedoch, um durch letztere Anspielung Niemanden zu schrecken, daß mit Ausnahme solcher, über deren Vergehen die gegenwärtige Versammlung zu entscheiden habe, keinem Menschen ein Haar gekrümmt werden sollte [1]). Allein es blieb doch auf mehr als einer Seite manches hinwegzuräumen, ehe für alle der Rechtsboden gewonnen war. Gleich von vornherein entstand im Unterhause die Frage, ob eine große Anzahl Mitglieder, die von Richard oder seinen Vorgängern geächtet worden, Sitz und Stimme in demselben haben und neue Gesetze berathen könnten; ja, der König selber sei ja verbannt gewesen. So bitter Heinrich auch für sich und im Interesse seiner Partei diesen Einwurf des Gesetzes empfinden mochte, so wohlthuend mußte es wirken, als er die Frage sofort zur Entscheidung an die Richter überwies. Das Schwert freilich hatte ihm auf den Thron verholfen, nach den Gesetzen des Landes aber wollte er regieren. Die Richter nun kamen im Sitzungssaale der Schatzkammer zusammen und gaben ihr Urtheil dahin ab, daß die Vertreter der Landschaft und der Städte, die sich in der Acht befänden, sich der Theilnahme zu enthalten hätten, bis ihnen der Makel durch ein Gesetz abgenommen worden. In Bezug auf den König entschieden sie einmüthig, daß der Besitz der Krone unmittelbar von jedem Flecken des Bluts wie der Verurtheilung reinige. Doch schien es rathsam und respectvoll, von Parlamentswegen alle Urkunden, die des Königs Aechtung betrafen, aus den Rollen und Büchern tilgen zu lassen [2]).

Auch der andere Zweck war bald erreicht. Durch eine lange Reihe von Bills wurden mehr denn hundert Personen wieder in ihre Rechte und Besitzungen eingesetzt und der

1) Rot. Parl. VI, 268.

2) Year-book, Term. Mich. 1 Henr. VII, 5, **Bacon** 581, der die Verhandlungen aus dem Original studirte.

Theilnahme an den öffentlichen Dingen fähig, darunter bei Namen des Königs Mutter Margareta, die Herzöge von Bedford, Buckingham — Eduard Stafford, dem Heinrich den Dank zollte, welchen er seinem hingerichteten Vater schuldete — und Somerset, der Marquis von Dorset, der unerschütterlich treue Graf von Oxford, die Bischöfe von Ely, Salisbury und Exeter, die Lords Clifford, Beaumont, Hungerford und viele andere [1]). Nun erst konnte der König das Ziel erreichen, woran ihm doch am meisten gelegen war, die legale Sicherung der Krone auf seinem Haupte. Vorsichtig ging er dabei selbst zu Werke, vorsichtig beobachtete er vor allen das Gebahren der Stände. In den Verhandlungen und Beschlüssen durfte Elisabeth's Anrecht auf keinen Fall zur Erwähnung kommen, noch lag es in seinem Interesse, ihr, mit der er sich verbinden wollte, einen Fehler anzuhaften oder irgend wie die vielen Anhänger ihres Hauses, die zu ihm übergetreten, vor den Kopf zu stoßen. Es wurde daher weder Heinrich's IV. Thronfolgeordnung wiedereingeführt, noch die Eduard's IV. aufgehoben, wohl aber wurde die Parlamentsakte widerrufen, durch welche dieser des Königs Oheim Heinrich VI. sammt Weib und Kind zu Thronräubern und Verräthern erklärt hatte [2]). Elisabeth und den Yorks kam dann wieder zugut, daß man die freche Bill Richard's III. beseitigte, welche die Kinder Eduard's und der Lady Elisabeth Grey zu Bastarden stempelte; ja, es erschien sogar gerathen, in zarter Schonung gegen die zukünftige Königin, von dem Document darüber nur die Anfangsworte zu verlesen und alle Exemplare desselben in kürzester Frist zu vernichten. Auch die Maßregeln, welche Richard gegen ihre Mutter, die Wittwe König Eduard's, gerichtet hatte, ließ Heinrich aufheben und ihr Titel und Rechte, wie sie dieselben vor dem Gewaltstreiche besessen, zurückerstatten [3]).

Am eifersüchtigsten aber überwachte er den Wortlaut

1) Rot. Parl. VI, 273. 278—287. 290 ff.
2) Ibid. VI, 288.
3) Ibid. 288. 289.

des Instruments, das ihm die Krone zusprach. Darin war nicht von Elisabeth und ihrer Nachkommenschaft die Rede; er mußte sich aber auch gefallen lassen, daß weder seines Erbrechts, noch des Gottesurtheils zu Bosworth gedacht wurde. Es hieß einfach, aber mit absichtlicher Zweideutigkeit: daß die Krone auf immer bleiben und verharren sollte bei ihm und den echten Erben seines Leibes [1]). In solchen Worten konnte Niemand eine Anerkennung seines Geburtsrechts, noch der Eroberung, noch eine Enterbung der Yorks finden; nein, es klingt, als wenn das Parlament die Krone vergebe und eine neue Dynastie begründe. Nicht Lancaster allein sollte wieder herrschen, sondern ein neuer Zweig der beiden endlich versöhnten Rosen. Gleichzeitig ließ sich Heinrich die Herzogthümer Lancaster und Cornwall und was sonst noch Eigenthum der Krone gewesen übertragen [2]).

Die Achtserklärung, welche der König gleich zu Anfang den Gemeinen angekündigt hatte, betraf dann nur den Herzog von Glocester, der sich jüngst durch Usurpation Richard III. genannt und durch verruchte Unthaten an Gott und Menschen vergangen habe, nebst dreißig seiner vertrauten Anhänger, dem Herzoge von Norfolk, dem Grafen von Surrey, den Lords Lovel, Ferrers, Zouche, den berüchtigten Ratcliffe und Catesby und anderen mehr, jedoch unter mildernden Umständen für die Weiber [3]). Eigenthümlich klang es nur, daß Heinrich die Verbrechen der Geächteten, zumal ihren bewaffneten Auszug am 21. August als bereits gegen seine Majestät begangen bezeichnete. Allen Uebrigen wurde Verzeihung zutheil, wenn sie bis zu einem festgesetzten Tage sich stellen und den Treueid, der auch im Parlamente abgelegt wurde, schwören würden. Der König hatte seinen Zweck

1) Rot. Parl. VI, 270 that the inheretance of the crounes of the roialmes of England and of Fraunce .... be, rest, remaine and abide in the most roiall persone of our now soveraigne Lord King Harry the VII[th] and in the heires of hys body lawfully comen, perpetuelly with the grace of God so to endure, and in noon other. cf. Hallam, Const. Hist. I, 9.

2) Ibid. VI, 271. 272.

3) Ibid. 275—278.

dabei, daß er diese Amnestie aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Zuthun des Parlaments erließ [1]).

Für seine Kassen hatte er indeß mit Hülfe desselben bestens Sorge getragen. Einmal wurden sie schon durch jene Aechtungen gefüllt; dann ahmte er seine Vorgänger nach, indem er alle seit einem bestimmten Jahre geschehenen Veräußerungen von Krongut, nämlich seit dem 34. Regierungsjahre Heinrich's VI. als unrechtmäßig vergeben erklären ließ [2]), wodurch vor allen die Anhänger der weißen Rose betroffen und entweder zur Auslieferung oder zum Anschluß an den Tudor gezwungen wurden. Unter solchen Umständen hielt es nicht schwer für den Fürsten, von den Gemeinen keine anderen Steuern zu erheben, als ein einfaches Tonnen- und Pfundgeld, das sie ihm bereitwillig auf Lebenszeit votirt hatten [3]).

Am 10. December wollte der Kanzler, Bischof Alcock von Worcester, eben im Namen des Königs das Parlament prorogiren, als die Gemeinen vor den Thron traten und Heinrich in demüthiger Bitte angingen, daß er nun, nachdem ihm und seinen echten Erben die Krone zugesichert, nicht mehr anstehen möge, die Lady Elisabeth, König Eduard's IV. Tochter, zu seiner Gemahlin zu nehmen, auf daß ihnen aus dem Geschlechte von Königen Nachkommenschaft erwachse [4]). Da hierbei auch die geistlichen und weltlichen Pairs aufstanden und sich zum Zeichen der Beistimmung verneigten, mußte Heinrich wohl eine gnädige Antwort ertheilen [5]). Alle Bedenken waren nunmehr hinweggeräumt, und nur fünf Tage,
1486 ehe das Parlament wieder zusammentrat, am 18. Jan. 1486, fand die Vermählung mit Elisabeth von York statt. Doch soll Heinrich mit Unmuth vermerkt haben, daß das Volk zu

1) Bacon 581. cf. Rot. Parl. 288.

2) S. die lange Bill, Rot. Parl. 336—384.

3) Ibid. 268 ff.

4) unde per Dei gratiam sobolum propagacio de stirpe regum a multis speratur, p. 278.

5) Sie findet sich nicht in der offenbar unvollständigen Parlamentsrolle, wird aber in einem Briefe vom 13. December erwähnt. Plumpton Correspondence p. 48.

dem Feste noch größere Freude kund gegeben, als an den Tagen seines Einzugs und seiner Krönung [1]). Er bedurfte einer weiteren Bestätigung, daß er nach göttlichem und menschlichem Rechte König von England sei, und hatte inzwischen bereits für Einholung einer solchen Sorge getragen. Da er und Elisabeth im vierten Grade verwandt waren, war ein päpstlicher Dispens zu ihrer Ehe nöthig gewesen. Die Ausfertigung desselben war nicht nur durch den Legaten Innocenz' VIII., den Bischof Jakob von Imola, auf das zuvorkommendste vermittelt worden, sondern der Papst, in dessen Interesse es lag, dem Lande durch eine Aussöhnung der beiden Häuser dauernden Frieden zu verschaffen, hatte sich auch von Heinrich bestimmen lassen, in seinen Bullen zu erklären, daß der König auf Grund des Siegs im Felde, seines guten Erbrechts und eines einstimmigen Parlamentsbeschlusses die Krone trage; dreidoppelt also sei sein Recht [2]). Wenn er sich nun obenein noch mit Elisabeth, der erstgeborenen Tochter und wahren Erbin Eduard's IV. verbinde, so geschähe das auf den besonderen Wunsch der drei Stände des Reichs, um fernerhin allem Blutvergießen vorzubeugen. Die Krone indeß hafte am Könige, und selbst wenn Elisabeth keine Kinder hinterlasse, an seinen directen Nachkommen, auch von einer andern Gemahlin. Alle aber, die nur irgend

1) Bern. André Ms. Cotton. Domit. XVIII. fol. 171. Hall 425. Bacon 582. Der Italiener Joh. de Giglis hat ein Epithalamium gedichtet, worin es heißt:

Discidii nunc finis adest, si munere tanto
Dignos esse velis votisque intendere justis,
Eboracensis super est clarissima virgo
Virtutis nec stirpis egens pulcherrima toto
Corpore, cui facies grato suffusa nitore
Splendet matura multum formosa juuenta.

Ms. Harl. 336 fol. 73^b.

2) Diese Combination der verschiedenen Ansprüche scheint auch beim Publicum am meisten Geltung gefunden zu haben. Der einsichtsvolle Fortsetzer der Hist. Croyl. sagt p. 581 confirmatum est regnum Dom. Regi, tanquam sibi debitum non ex uno sed ex multis titulis, ut non tam sanguinis quam victoriae bellicae conquaestusque jure rectissime populo Anglicano praesidere credatur.

wider diese Satzungen sich oder Andere auflehnen, sollen die schärfsten Strafen der Kirche zu gewärtigen haben [1]). Eine solche Garantie schien dem Könige kräftiger, als der ihm von seinen Ständen zuerkannte Titel.

Einige wenige Standeserhöhungen, die noch in die Zeit des Parlaments fielen, sollten einer Anzahl treuer Anhänger den Zoll der Dankbarkeit abtragen. Dann wurden endlich die beiden Geiseln, der Marquis von Dorset und Sir John Bourchier, welche für die in Paris erhobenen Gelder gehaftet hatten, ausgelöst. Eine Anleihe freilich, 6000 Mark, um welche Heinrich bei dieser Gelegenheit die Stadt London ersuchte, wurde nur im Betrage von 2000 Pfund gewährt [2]).

Sobald die Stände auseinander gegangen, machte sich der König auf, um denjenigen Theil seines Reichs zu bereisen, der seinem Gegner bis zuletzt am treusten gewesen; er hoffte, durch längeren Aufenthalt auch die Gemüther des Nordens, vor allen der Grafschaft und der Stadt York für sich zu gewinnen. Allein sobald er nur bis Lincoln gekommen, wo er das Osterfest (März 26) beging [3]), so erreichte ihn auch die Kunde, daß Lord Francis Lovel und die Brüder Humfrid und Thomas Stafford aus dem Sanctuarium zu Colchester, in welches sie sich nach der Schlacht bei Bosworth geflüchtet hatten, entkommen wären und Aufruhr bereiteten. Heinrich verachtete die Gefahr, da noch nicht einmal verlautete, wohin sich die Rebellen geworfen. So zog er weiter; in Nottingham ertheilte er noch einer schottischen Gesandtschaft Audienz, in Pontefract aber wurde ihm gemeldet, daß Lord Lovel an ihm vorbeigeeilt sei, in der Gegend von Ripon und Middleham einige Streitkräfte zusammengerafft habe und Miene mache, ihm den Einzug in York zu versperren [4]). Der Fürst fühlte seine unheimliche Lage in-

1) S. die drei Bullen vom 2. und 27. März und vom 23. Juli bei **Rymer** XII, 294. 297. 313.

2) **Bacon** l. c. **Fabyan**, Chronicle 683. a prest made to the kynge of II M. £.

3) Cont. Hist. Croyl. 581.

4) Die Einzelheiten in dem Bericht des Herolds, der den König begleitet, in **Leland's** Collectanea IV, 186 sprechen gegen **Polyd.**

mitten einer Bevölkerung, deren er nicht ganz sicher war, doch war keine Zeit zu zaudern. So gut es ging, wurden also aus dem königlichen Gefolge und den Pächtern und Hintersassen der benachbarten adligen Herren an die 3000 Mann in freilich sehr unvollkommener Rüstung zusammengebracht und unter den Oberbefehl des Herzogs Jasper von Bedford gestellt. Allein noch ehe es einen Zusammenstoß gab [1]), wirkte des Königs Rathschlag und vermochte mehr als Schwert und Geschütz. Er ließ durch den Herzog Allen, welche die Waffen niederlegen würden, seinen Pardon verkünden, worauf die Rebellen sofort auseinanderliefen, so daß ihr Führer nur mit knapper Noth nach Lancashire entkam, wo er eine Weile bei seinem gleichgesinnten Freunde Sir Thomas Broughton im Versteck lag, um von dort über Ely [2]) nach Flandern an den Hof der Herzogin Wittwe Margareta von Burgund zu entkommen. Die beiden Staffords, die mittlerweile im Westen die Fahne des Aufruhrs erhoben und sich sogar eine Weile der Stadt Worcester bemächtigt hatten [3]), gaben, sobald sie von dem Geschehenen hörten, ihre Sache ebenfalls verloren und suchten ein Asyl in der Kirche des Dorfes Colnham unweit Abingdon. Doch weder der heilige Ort, noch die Einsprache des Abts von Abingdon schützte sie; die Richter erklärten, die Kirche zu Colnham habe nicht die Privilegien eines Sanctuariums, und Humfrid Stafford mußte zu Tyburn am Galgen sterben. Thomas erhielt Verzeihung, da er nur vom älteren Bruder

Virg. 722, Hall 427 und Bacon l. c., wo Heinrich erst nach seiner Ankunft in York auf Lovel trifft.

1) mervelous great nomber of so short a warnyng of esquiers, gentilmen and yomen in defencible array; for in that tyme ther wer certeyne rebells aboute Rypon and Midlem, whiche understanding the kings myght and nere approaching, within 2 dayes dispersede. Collect. IV, 187.

2) Paston Letters II, 338, Mai 19. Die Gräfin von Oxford meldet dem Sheriff von Norfolk und Suffolk, der Lord Lovel sei noch auf der Insel von Ely.

3) Nur Polyd. Virgil. l. c. läßt sie in Glocestershire aufstehen.

verleitet worden sei [1]). Erst nachdem die Bewegung in seiner Nähe unterdrückt worden, ist Heinrich am Freitag den 22. April in York eingezogen und von den Behörden, dem Klerus und der Menge mit den Aeußerungen aufrichtiger Freude empfangen worden. Nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte, in welchem der König es nicht an Gunstbezeugungen fehlen ließ, die er indeß schon gleich nach dem Siege bei Bosworth der Stadt dargeboten hatte [2]), ist er über Worcester, Hereford, Glocester und Bristol nach London zurückgereist, wie der ihn begleitende Herold schildert, in der Weise eines klugen Fürsten, der sich über den Zustand seines Reichs unterrichten will. Der Adel und die Sheriffs geben ihm das Geleit durch ihre Grafschaften; an Sonn- und Festtagen rastet er, um den Bischof in seiner Kathedrale predigen zu hören; die Städte haben sich je nach ihrer Aufführung seinen Unwillen zugezogen oder seiner Huld zu erfreuen [3]).

Der Sommer verstrich ohne bemerkenswerthe Vorfälle, bis die Königin, die in Winchester residirte, wohin sich ihr Gemahl bald nach seiner Rückkehr verfügte, am 20. September noch im achten Monate ihrer Schwangerschaft eines Sohns genas [4]). Der Prinz, stark und kräftig, erhielt am Sonntag den 24. in der Taufe, bei welcher wie beim Kindbette das pünktlichste Ceremoniel beobachtet wurde [5]), den hochklingenden Namen Arthur, um aller Welt als echter Sproß und Erbe altbritischer Könige und ihres großen mythischen Helden zu erscheinen. Wenn aber die Engländer ihrem Könige Kälte gegen seine Gemahlin vorwarfen, was moderne Schriftsteller noch immer ohne Nachweis nachbeten, so hat Heinrich es bei jener Gelegenheit doch an nichts feh-

1) Die historischen Berichte werden durch die Protokolle im Yearbook 1 Henr. VII bestätigt.

2) Drake, Eboracum 123.

3) Leland, Collectanea IV, 187—203.

4) Bernard André in Ms. Cotton. Domit. XVIII, fol. 172^b ff., der es wieder nicht an Oden und Hexametern fehlen läßt.

5) S. die Vorschriften und den Hergang bei dem Herolde in Leland's Collect. IV, 179 ff. 204 ff.

len lassen: er selber befand sich in der Nähe der Königin, ihre Mutter hatte die unmittelbare Leitung bei der Niederkunft und hob das Kind aus der Taufe unter Assistenz ihrer beiden Töchter Cäcilia und Anna.

Während jedoch die Geburt des Thronfolgers begeisterte Gemüther bis zu trunkener Freude hinriß — man meinte sogar, der gewaltige Name, der ihm gegeben, müsse alle Welt in Furcht und Schrecken versetzen [1]) — schürte gerade das Dasein eines Prinzen von Wales Haß und Widerstand gegen die Regierung des Königs zu einem höchst eigenthümlichen Ausbruche. Die Ursache dazu hatte, wie Bacon wiederholt hervorhebt [2]), der König selber gegeben, indem er das Volk durch Geringschätzung der Ansprüche des Hauses York und durch seine Parteilichkeit für die rothe Rose empfindlich verletzte. Auch hier wirkte überspannte Phantasie; erhitzte Köpfe sprengten bereits aus, der junge Graf Warwick sei im Tower ermordet worden; andere munkelten, wenigstens einer der Söhne Eduard's befinde sich noch am Leben. In einem Briefe aus jenen Tagen heißt es, nach Weihnachten werde man mehr vom Grafen von Warwick zu hören bekommen [3]). Alles war längst gespannter Erwartung, während des Königs Zurückhaltung Zweifel und Unwillen nur noch schlimmer machte, bis ihm das Uebel plötzlich grell vor Augen trat.

In Oxford lebte ein verschmitzter Priester, Richard Simons mit Namen, der sich einen Knaben von etwa zehn

1) Of whiche name Englishemen nomore reioysed then outwarde nacions and foreyne prynces trymbled and quaked, so muche was that name to all nacions terrible and formidable. Hall 428. Joh. de Giglis in Ms. Harl. 336 fol. 83.

Arturi rediere boni non nomina tantum,
Credite, sed redeunt inclita facta viri.
Nunc sperare licet Bruti tibi, terra, triumphos,
Nunc tibi pax parta est, nunc tibi certa quies.

2) Bacon 583.

3) An Sir Robert Plumpton, Nov. 29. 1486 p. 54. Also here is but litle spech of the erle of Warwyk now, but after they say ther wylbe more spech of.

Jahren heranzog, Lambert Simnel, den Sohn eines Tischlers im Orte [1]). Es war ein hübsches Kind mit feinen vornehmen Zügen, auch mit Verstand begabt. Da fiel es ihm ein, als jene entsetzlichen Gerüchte verlauteten, dasselbe zu einem kecken Betruge zuzulehren. Lambert sollte zunächst als der junge Herzog Richard von York, der zweite Sohn König Eduard's IV., auftreten. Da aber dann wieder so viel von dem anderen Plantagenet, dem Grafen Eduard Warwick, die Rede war, zumal, als es irrig hieß, er sei aus dem Tower entsprungen, da änderte Simons seinen Plan und bereitete den armen Knaben vor, die Rolle des Sohns des Herzogs von Clarence zu übernehmen. Sinnlos, ja toll muß ein solches Beginnen erscheinen, da diejenigen, denen man schaden wollte, aller Welt leicht darthun konnten, der Gefangene befinde sich in ihrer Hut; doch steckten sicher Andere dahinter, deren Zweck es gewesen sein mag, den echten im Tower sitzenden Warwick auf den Thron zu erheben, mit Hülfe eines unechten aber einstweilen ihre Gesinnungsgenossen in die Waffen zu bringen. Damit aber der Betrug nicht sofort entdeckt werde, wählte man als Ausgangspunkt für die Operationen dieses absonderlichen Prätendenten die Insel Irland. Es ist, als ob eine eigenthümliche Verwandtschaft bestände zwischen einem solchen Throncandidaten und denen, die zuerst seine Unterthanen spielen sollten. Aber noch aus einem andern Grunde war die Wahl eine sehr geschickte. Seit den Tagen des Protectors war das Haus York bei den Iren besonders beliebt gewesen. Dann hatten sich die alten nationalen Fehden zwischen den Geraldinen und den Butlers auf den Kampf der beiden Rosen übertragen; die Butlers in der Person der Grafen Ormond waren in das Verderben des Hauses Lancaster hineingerissen worden; als Heinrich VII. sich auf den Thron schwang, waren ihre Gegner in Irland am Ruder. Er hatte noch nicht Zeit gefunden, in die dortigen Angelegenheiten einzugreifen; und

1) Lambert Symnell, a child of x yere of age, sonne to Thomas Symnell, late of Oxforde joynoure. Rot. Parl. VI, 397. Bacon l. c. läßt ihn eines Bäckers Sohn und 15 Jahr alt sein.

sobald er nur wagte, das Haupt der herrschenden Faction, den Grafen von Kildare, nach England abzurufen, hatte der Geheime Rath zu Dublin um das Verbleiben desselben auf seinem Posten petitionirt. Da erschien der Priester Simons mit seinem Pfleglinge in der Residenz des Vicekönigs. Geheime Fäden mögen vielleicht schon im voraus geknüpft gewesen sein; der Graf fragte durchaus gar nicht, wer die beiden seien, sondern ließ sich sofort in die Intrigue ein. Sein Bruder Thomas Fitz-Gerald, der Kanzler von Irland, und der Schatzmeister Lord Portlester stellten den Knaben dem Adel und der Bevölkerung von Dublin als den echten Warwick vor. Was kümmerte es die Iren, wenn die Nachkommenschaft Georg's von Clarence geächtet war; war das der gegenwärtige Usurpator nicht ebenfalls? Heißblütig wie immer ergriffen sie also eine so erwünschte Gelegenheit zur Bewegung, ob auch die Butlers, die Mehrzahl der Bischöfe und die Bürger von Waterford nicht darauf eingingen und der bestehenden Ordnung treu blieben. Man rief Lambert Simnel in Dublin unter dem Namen Eduard's VI. zum Könige aus [1]).

Solche Nachrichten aus Irland waren doch sehr geeignet, in Heinrich wahre Besorgniß zu erwecken. Er berief auf der Stelle im Februar 1487 [2]) seinen Staatsrath zu sich 1487
in die Karthause zu Shene, einem Orte, wo er sich vorzugsweise gern aufhielt, um, was längst hätte geschehen sollen, energische Maßregeln zu ergreifen, mit denen sich einer Erhebung der Yorks vorbeugen ließe. Die erste Maßregel war die Verkündigung einer abermaligen, und zwar einer allgemeinen Amnestie. Sodann wurde der Befehl gegeben, den jungen Eduard Plantagenet aus dem Tower zu holen, ihn am nächsten Sonntage nach St. Pauls und von dort auf den königlichen Landsitz nach Shene zu führen [3]), damit

1) Polyd. Virg. 723. Bacon 584. Doch ist wegen der Persönlichkeiten zu vergleichen Ware, Rerum Hibernicarum Henrico VII. regnante Annales, 1685 p. 6. 7. Wilkins, Concil. Mag. Brit. III, 618. 622.

2) Leland, Collect. IV, 208.

3) Polyd. Virg. 726. Daß Heinrich ihn mit sich genommen, gibt der Herold an, Leland, Collect. IV, 209.

sich jedermann, der Bürger wie der Hof, von seinem Dasein überzeugen könnte. Die dritte Maßregel bleibt unerklärlich, wie so mancher Zug in diesen seltsamen Vorgängen. Der Rath beschloß, die Königin Mutter in das Nonnenkloster zu Bermondsey zu verweisen und ihre Einkünfte zu sequestriren. Es war doch so gut wie unmöglich, daß Heinrich einer Verbindung zwischen ihr und Lambert auf die Spur gekommen sein, daß die Mutter der Kinder Eduard's zu Gunsten eines Sohns von Clarence gewirkt haben sollte. Die Zeitgenossen meinen eine Erklärung darin zu finden, daß Heinrich jetzt erst sie dafür habe züchtigen wollen, daß sie ihre Töchter dem Tyrannen Richard ausgeliefert, ja seine Braut diesem zur Gemahlin bestimmt habe. Leider fehlen uns die Akten des Geheimen Raths während dieser Regierung gänzlich; aus ihnen müßte erhellen, ob Elisabeth nicht aus freien Stücken ins Kloster gegangen, und ein mißgünstiger Leumund nicht an einer so harten Erklärung ihres Schrittes die Schuld trüge[1]). Ist es aber auf Heinrich's Anordnung geschehen, so hat er damit doch die ihm gefährlichsten Persönlichkeiten verfehlt.

So günstig die Vorführung Warwick's auch in England wirkte, so blieb sie doch anderswo ohne Erfolg. Die rebellischen Iren sagten: das sei gar nicht der echte Plantagenet, der befinde sich unter ihnen. Andere dachten schwerlich eben so, aber waren glücklich über eine so treffliche Gelegenheit ihre eigenen Gedanken ins Werk zu setzen. John de la Pole, der Graf von Lincoln, ein Mann von Anlagen und Charakter, der Sohn der ältesten Schwester der drei Brüder York, dem Richard einmal im Falle, daß er kinderlos bliebe, die Krone zugedacht hatte, war noch bei der Rathssitzung in Shene zugegen gewesen[2]). Kurz darauf verlautete, er habe das Land verlassen und sich zu seiner Tante,

1) Diese Vermuthung **Lingard's** IV, 136 hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich.

2) **Polyd. Virg.** 726. **Leland**, Collect. IV, 209. and at that counseill was the Erle of Lyncolln, whiche incontynently after the saide counseil departede the land.

der Herzogin Margareta von Burgund, begeben. Diese energische Frau, die den Muth eines Mannes mit der List des Weibes verband, war bereit, ihre Reichthümer, den ganzen Einfluß ihrer Stellung daran zu geben, um den Tudor zu stürzen, mochte er sich durch Verheirathung mit einer York, ihrer eigenen Nichte, auch noch so sicher glauben. Sie war längst von allem unterrichtet, was in Dublin geschah; Lord Lovel und andere Flüchtlinge waren bereits auf das Beste bei ihr aufgenommen, mit Sir Thomas Broughton und anderen Gesinnungsgenossen in England stand man in geheimem Verkehr. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, die Sache aufzunehmen. Lincoln, obwohl er täglich in Shene noch seinen wirklichen Vetter erblickt hatte, erkannte einstweilen den falschen an; in seinem Ehrgeiz war er überzeugt, beide würden schließlich seinem besseren Rechte auf die Krone nicht im Wege stehen. Er und Lovel setzten daher sofort ein Geschwader in Stand und segelten nach Irland in Begleitung von 2000 gedienten deutschen Söldnern unter einem erprobten Hauptmanne, Martin Schwarz mit Namen [1]). Mit Hülfe der dortigen Rebellen, hofften sie, werde es ihnen viel leichter fallen, England zu erobern, als Heinrich jüngst wider Richard III. Unter Lincoln's Beistimmung wurde Lambert Simnel alsdann am 24. Mai 1487 [2]) mit möglichstem Pompe in der Kathedrale von Dublin zum Könige gekrönt. Der Bischof von Meath vollzog die Ceremonie, da der Erzbischof von Armagh sich geweigert hatte, und setzte dem Knaben eine Krone auf, die man einer Statue der Jungfrau entnommen hatte. Alle Würdenträger, die ganze

1) Polyd. Virg. l. c. Hall 432. Bacon 586. Der Chronist von Danzig, Caspar Weinreich p. 48 hat gute Nachrichten: welche von den hern wichen ausz engelandt in seheland vnd machten do mit grosser macht ausz mit hulffe der alten frauen caroli von burgundien wol 19 schiffe vol werhaftiger man zu sigeln in jrland, dar war der vorgenanten alten frauen ires brudern duc klarens son vnd den mit macht einzubringen in engelandt zum konige zu sein.

2) Datum in Rot. Parl. VI, 397. Himmelfahrt und nicht Pfingsten, wie es bei Ware, Annales p. 10 heißt.

Faction der Fitz-Geralds war zugegen; das zerlumpte, beutegierige Volk tobte vor wilder Freude, als sein gekrönter König nach einheimischer Art auf den Schultern eines Mannes, Namens Darcy, von der Kirche auf die Burg getragen wurde. Darauf schickte man sich zur Ueberfahrt nach England an [1]).

Sobald König Heinrich von der Flucht des Grafen von Lincoln und von seinem Treiben in Flandern vernommen, noch in der zweiten Fastenwoche, hatte er sich selbst nach dem Osten aufgemacht, um in Norfolk und Suffolk, wo er einen Angriff erwartete, einer feindlichen Landung zuvorzukommen und allen Zuzug aus dem Innern des Landes zu verhindern. Nachdem er Ostern in Norwich gefeiert und noch nach Walsingham gepilgert, hatte er sich nach Kenilworth begeben, um dort mit der Königin und seiner Mutter zusammenzutreffen, als er in der ersten Woche des Juni vernahm, daß die Rebellen am 4. unter Lincoln, Kildare, Lovel und Martin Schwarz auf der Westküste in der Bay von Foudray bei Furnes in Lancashire gelandet seien. [2]) Bei Swartmore in der Nähe von Ulverstone hätten sie sich gelagert, bis Sir Thomas Broughton mit einigem englischen Anhange herbeigekommen; nun zögen sie bereits gegen York heran. Alles mußte ihm daran liegen, sie auf ihrem Marsche aufzuheben; die Truppen, die er unter dem Herzoge von Bedford und dem Grafen von Oxford in Bereitschaft gehalten, empfingen daher Befehl, schleunigst nach Norden zu eilen. Eine Reihe von Artikeln schärfte die strengste Kriegszucht ein, damit die friedlichen Einwohner nicht durch Raub und Diebstahl, durch den Uebermuth und die Sittenlosigkeit des Kriegsvolks aufgebracht würden. Die Trompete sollte zum Satteln, Zäumen und Aufsitzen das Zeichen geben; der pünktlichste Gehorsam wurde gefordert [3]).

Auch die Gegner hatten durch ähnliche Vorschriften das

1) Hall, l. c. Einzelheiten über die Krönung bei Ware l. c.

2) Rot. Parl. 397 arived with a greate navie in Furnes in Lancashire the IIII day of June last past.

3) Leland, Collect. IV, 210—212.

Volk für sich zu gewinnen gesucht; das wollte aber bis auf wenige Ausnahmen weder von Eduard VI. etwas wissen, noch ließ es sich durch den Zug auf York verlocken, die weiße Rose wieder aufzustecken. Graf Lincoln mußte bald alle Hoffnung verloren geben, falls es ihm nicht gelänge, den König im Felde zu besiegen. Er wandte sich daher diesem entgegen nach Süd-Osten und zog auf Newark [1]). Heinrich war von Kenilworth über Leicester nach Nottingham marschirt und hatte jüngst durch den Zuzug des Grafen Shrewsbury, des Lord Strange und einer großen Anzahl Edelleute mit ihren Reisigen bedeutende Verstärkungen erhalten [2]). Er war entschlossen zu schlagen, sobald er nur auf den Feind träfe, doch bedurfte es noch einiger wegkundigen Führer, als man zwischen Nottingham und Newark von der Straße abgekommen; da am Sonnabend den 16. Juni [3]), noch vor 9 Uhr, bei dem Dorfe Stoke stieß der Vortrab unter dem Grafen von Oxford, welcher der Hauptmasse des Heeres vorauszog, mit den Rebellen zusammen. Sofort entspann sich ein scharfes, blutiges Gefecht; Schwarz und seine Landsknechte schlugen sich brav wie Deutsche und wetteiferten mit den englischen Flüchtlingen; die Iren, halb nackt, mit Bogen und Schlachtmesser, stürzten sich feurig in den Kampf; aber die geschlossene Reiterschar unter dem Grafen von Oxford errang nach kurzer, verzweifelter Gegenwehr doch den Sieg über sie alle. In drei Stunden lag ihrer fast die Hälfte, an 4000 Mann, erschlagen, darunter Lincoln, Thomas und Maurice Fitz-Gerald, Sir Thomas Broughton, Martin Schwarz. Lord Lovel fand man nicht; einige wollten gesehen haben, wie er mit dem Pferde in den Trent setzte und untersank; nach anderen soll er, von guten, treuen Freunden verborgen, sein Leben bis ans Ende in einem unterirdischen Gewölbe verbracht haben [4]). Der

1) Ware, Annales 11.

2) S. die Namen bei Polyd. Virg. 728.

3) Datum in Rot. Parl. l. c.

4) Die Schlacht bei Stoke erzählen Polyd. Virg. 728. 729 Hall 434. 435. Bacon 587. Ware 12. 13. Nähere Angaben über Ort und Personen finden sich wieder bei dem Herolde, Leland, Collect. IV, 212—215. Nach ihm entkam Lord Lovel, womit die That-

Priester Simons und Lambert Simnel hatten sich an Robert Bellingham, einen der königlichen Junker, ergeben. Ersterer wanderte, nachdem er sein Verbrechen eingestanden, auf Lebenszeit ins Gefängniß; den Knaben aber, der als Spielball anderer die Krone eines Plantagenet getragen, steckte der König in die Küche, um den Spieß zu drehen, bis er ihn später, da er sich gut machte, unter seine Falconiere aufnahm [1]). Froh konnte Heinrich nunmehr sein Banner der Jungfrau zu Walsingham weihen und auf einer Fahrt nach Norden durch richterliche Commissionen die letzten Reste des Aufstands tilgen. Aber er bedauerte schmerzlich, daß ihm der Graf von Lincoln nicht lebend in die Hände gefallen; denn daß noch andere, abwesende Theilnehmer an den Feindseligkeiten gegen ihn thätig gewesen, daß jener am besten darum gewußt, war ihm jetzt klar geworden. Doch noch mehr, er hatte eingesehen, daß er es bei manchen durch die Geringschätzung verdorben, die er gegen das Haus York zur Schau getragen. Das ganze Volk war ungehalten darüber, daß er der Gemahlin, mit der er beinah zwei Jahre verbunden gewesen, die ihn bereits mit einem Prinzen beschenkt hatte, noch immer nicht die Krone aufgesetzt. Jetzt, sobald er von seinem Umzuge heimgekehrt und auch in St. Pauls Dankfeste gefeiert, ließ er die Ceremonie vollziehen. Eines Sonnabends sah die Bevölkerung zu ihrer Freude ihre Königin, mit Gold und Hermelin angethan, mit Spangen und Juwelen in ihrem langen goldenen Haare in einer Sänfte vom Tower nach Westminster getragen werden. Am nächsten Sonntag den 25. November krönte man sie nach dem üblichen Ritus in der Abtei, ihr Gemahl, der König, schaute während der kirchlichen Feier und während der Mahlzeit hinter einem Gitter zu [2]). Die Leute aber wußten sehr

sache stimmt, daß zu Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts in einer unterirdischen Kammer auf seinem Schlosse zu Minster Lovel ein Skelett nebst Tisch und Stuhl gefunden wurde.

1) Polyd. Virg. l. c. Vivit adhuc Lambertus, ex rege accipitrum domitor factus, postquam aliquantisper in coquina veru verterat aliaque viliora munera obiverat.

2) Das Datum bei Bacon 588. Viele Einzelheiten über den

wohl, weshalb ihr Wunsch erst jetzt erfüllt würde. Verlautete doch auch sonst noch allerlei, wie sehr der König bemüht war, wenn nicht sein Ansehn, doch seine Gewalt fest zu begründen. Von Rom aus waren die den Empörern gegen die königlichen Ansprüche angedrohten Strafen in der That erfolgt [1]); auf des Königs Ersuchen hatte Innocenz VIII. alsdann Vollmacht ertheilt, um die irischen Bischöfe und, was erst jetzt zu Tage kommt, auch den Bischof von St. Assaph in Wales zur Verantwortung zu ziehen wegen ihrer Betheiligung an der Krönung Simnel's und des Einfalls der Rebellen in England [2]).

Mittlerweile, am 9. November, war aber auch das Parlament zusammengetreten. Der Kanzler John Morton, seit dem im Frühjahre erfolgten Tode des alten Bourchier, Erzbischof von Canterbury, ein Mann, der, wie wir sahen, schon früher tief in die Gedanken seines Herrn eingeweiht war, hielt in Gegenwart desselben die Eröffnungsrede über Ps. 44, 15: Laß vom Bösen und thue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach. Durch alle Anwendung der Bibel, der Kirchenväter und selbst der Classiker [3]) schimmerte doch

Hergang, Anzug u. s. w. bei dem Herolde, Leland, Collect. IV, 216—233. Dort heißt es: her faire yelow hair hanging downe pleyne byhynd her bak, with a calle of pipes over it. Auch die Beschreibung der Gerichte und Delicatessen, die bei der Krönungsmahlzeit aufgetragen wurden, fehlt nicht.

1) Bulle vom 6. August bei Rym. XII, 324.

2) Zwei Bullen vom 5. Januar 1488 bei Rym. 332. 333. Bacon l. c. berichtet mehr über die Gesandtschaft. Des Königs Schreiben gegen die Bischöfe vom 5. Juli 1487 aus Kenilworth hat sich in den päpstlichen Archiven wiedergefunden, Lib. memor. Pii II, p. 101, Abschrift in Ms. Add. Mus. Brit. 15385 fol. 407. Es heißt darin: spurium quendam puerum, quem victoria potiti in manibus nostris habemus ad rebellium ipsorum et hostium nostrorum incriminationem confingentium puerum ipsum Ducis quondam Clarentie filium esse, in regem Anglie coronarunt ad grave nostrum et totius regni nostri prejudicium.

3) Ciceronis et Philosophorum gentilium persuasionibus, Veteris et Novi Testamentorum auctoritatibus, Doctorumque per Ecclesiam approbatorum decretis, summa maturitate gravitateque profunda congestis heißt es in dem Abstract in Rot. Parl. VI, 385.

Absichtlichkeit genug hindurch. Zunächst fehlte es an Bestrafung der Schuldigen nicht: alle, die sich am Aufstande des Grafen von Lincoln betheiligt, ob todt oder lebendig, wurden geächtet und, sobald sie nur etwas besaßen, ihrer Habe verlustig erklärt [1]). Trotz dieser außerordentlichen Einkünfte der Krone, welche, wie es scheint, der Ausstattung der Königin und Heinrich's Mutter, der Gräfin von Richmond, zugute gekommen sind, erhoben die Gemeinen keine Schwierigkeit, dem Könige die verlangten Steuern, zwei Fünfzehnte und zwei Zehnte zu bewilligen [2]). Sie boten außerdem gern ihre Hand zu einigen wichtigen legislativen Maßregeln, die vom Könige angeregt worden sind.

Die erste betraf einen Uebelstand, der unmittelbar mit den jüngsten Vorgängen zusammenhing und trotz aller Ordonnanzen und Statute, die seit Jahrhunderten erlassen worden, niemals beseitigt war, die Gefolgschaften, welche der Adel in seine Farben kleidete und mit seinen Waffen versah, die ein mächtiges Heer bei jeder Erhebung wider die Krone sofort in das Feld stellen konnten. Noch unlängst hatten die Richter erklärt, Niemanden zur Wahrung seines Treueids zwingen zu können, so lange dieser Mißbrauch im Schwange sei [3]). Heinrich VII. nun, bei dessen Thronbesteigung der alte Adel so gut wie vernichtet war — es saßen in seinem ersten Parlamente nur 25 geistliche und weltliche Pairs — [4]), der als Fürst durchaus modern absolutistische Ideen hegte, wollte auch den letzten Resten dieser Autonomie, wie sie Lincoln, Lovel und ihre Genossen soeben noch geltend zu machen gesucht, ein Ende machen. Bisher hatte der Geheime Rath die großen Ruhestörer, oft fruchtlos, zur

1) Rot. Parl. VI, 397 ff. Sollte Lord Lovel nur aus Versehen ausgelassen und 1495 nachträglich geächtet worden sein, wie es p. 502 heißt: was ignorauntly left oute and omitted? Oder wünschte man erst nähere Auskunft über sein Schicksal?

2) Ibid. 400—402. cf. 386. 387.

3) Year-Book, Term. Mich. 1. Henr. VII. 3.

4) Rot. Parl. VI, 268. Bei der Krönung der Königin waren aber schon wieder 31 geistliche und wenigstens ebenso viele weltliche Lords zugegen. Leland, Collect. IV, 229. 230.

Rechenschaft zu ziehen und zu strafen getrachtet. Bei solchen Capitalfragen, in welchen meist keine andere Behörde competent war, hielt er schon vor Alters seine Sitzungen in der Sternkammer zu Westminster, die vielleicht von dem Schmucke der Decke ihren Namen trug. Heinrich bahnte mit dem neuen Gesetze gegen den bewaffneten Anhang des Adels die Ausdehnung dieser Gerichtsbarkeit an und beförderte das Entstehen eines eigenen Hofs, der späterhin die Sternkammer hieß [1]). Die neue richterliche Commission aber sollte aus dem Kanzler, dem Schatzmeister, dem Siegelbewahrer, einem Bischof, einem Lord als Mitglieder des Geheimen Raths und den vorsitzenden Richtern des königlichen und gemeinen Hofs oder ihren Stellvertretern zusammengesetzt sein. Aber das Personal wie die Competenz der neuen Behörde konnte nach Gutdünken erweitert werden; nicht nur das gewaltsame Auftreten wider die Autorität des Staats, alle Verbrechen gegen die Würde desselben, auch kleinere Vergehen, wie Verspottung und Geringschätzung durch Wort und Schrift, wurden im Laufe der Zeit in ihren Bereich gezogen. Diese Unumschränktheit und das gänzliche Absehen von dem nationalen Institute der Geschworenen, das längst ein Liebling des englischen Volks geworden, rissen die Sternkammer in der Folge in die abschüssige Bahn rücksichtsloser Gewaltthätigkeit fort und hat ihr, so wohlthätig sie auch namentlich im Anfange gewirkt, hernachmals den Unwillen und den glühendsten Haß Englands zugezogen [2]).

Ein anderes Gesetz knüpfte in ähnlicher Weise an einen vorliegenden Fall an. Da hatten soeben am 15. December unter den Augen der versammelten Stände eine Anzahl von

1) An Acte giving the Court of Star chamber authority to punish divers misdemeanors. Rot. Parl. VI, 402. Ausführlich in Stat. of the Realm II, 509.

2) Es ist bezeichnend für Lord Bacon's absolutistische Gesinnung, wenn er in der Entwickelung vom Ursprunge der Sternkammer ihr das Lob ertheilt: This court of Starchamber is compounded of good elements, p. 594. Hallam, Constitutional History I, 54 sucht Heinrich's VII. Stiftung von der Sternkammer, dem alten concilium ordinarium des Geheimen Raths, ganz getrennt zu halten, wogegen doch die Anführung des Statutes in Rot. Parl. l. c. spricht.

Hofbeamten, 80 Leute, den tollen Versuch gemacht, mehrere der vornehmsten Würdenträger des Staats zu ermorden. Sechs der Rädelsführer wurden sogleich als Verbrecher belangt, für die Zukunft aber zum Statut erhoben, daß alle Beamten des königlichen Haushalts, auch wenn sie Geistliche seien, unter dem Range der Lords, peinlich zu bestrafen seien, sobald sie gegen den König, einen Pair, Mitglied des Raths oder hohen Kronbeamten Ermordung im Anschlage gehabt [1]). Es heißt, der Lord Kanzler Morton, der wie sein Fürst der Förderung einheitlicher Gewalt ergeben war, habe diese Maßregel veranlaßt; vielleicht waren die Bewegungen bei Hofe gar gegen seine Person gerichtet gewesen [2]). Andere Gesetze waren ebenfalls criminel und gegen Entführung, Todtschlag, Erbschleicherei und Wucher gerichtet [3]). Alle diese Statute ohne Ausnahme bezweckten Ordnung und Frieden und mußten dem Bürger und Geschäftsmann willkommen sein. Der König wußte sich auch sonst noch der Sympathien des dritten Standes, auf den er sich vornehmlich stützte, dauernd zu versichern. Den Behörden von York, die einst für Richard so begeistert gewesen, erließ er 160 £ Abgaben bis auf 18 £ 5 Schillinge; der Stadt Bristol, die zu verfallen anfing, kam er mit einem eigenen Gesetze zu Hülfe; der Handel von Calais und London hatte sich seiner besonderen Gunst zu erfreuen [4]). Beim Schlusse der Sitzungen hatte sich das Bündniß, welches die Krone gleich zu Anfang der Regierung mit dem Parlamente eingegangen, noch bedeutend inniger gestaltet. Es war dies um so erwünschter, als ein wirklicher Bund mit einer auswärtigen Macht bisher nicht zu Stande gekommen, und sich noch immer nicht sagen ließ, ob es Krieg oder Frieden geben werde.

Seinen schottischen Nachbaren hatte König Heinrich

1) Rot. Parl. VI, 402 und Stat. of the Realm II, 521.

2) Who, being a stern and haughty man and finding he had some mortal enemies at court, provided for his own safety. Bacon 594, der aber irrthümlich alle diese Gesetze dem Parlament des nächsten Jahres beilegt.

3) Rot. Parl. Bacon l. c.

4) Ibid. VI, 390. 391. 395. 402.

gleich von vornherein ein aufmerksames Auge zugewandt. Er hatte dort zum Könige Jakob III. und, wie es scheint[1]), auch zu dem mit ihm zerfallenen Adel unmittelbare Beziehungen. Ersterer, ein Fürst, der gern von den eigenen hinweg den englischen Dingen zugethan war, hatte Heinrich bei seiner Krönung und bei seinem Umzuge nach dem Norden im Frühling des Jahres 1486 beglückwünschen lassen. Daran hatten sich im Juni und Juli Verhandlungen zwischen englischen und schottischen Bevollmächtigten angeknüpft, die, da man die alte Waffenruhe als durch Richard's III. Sturz gefährdet ansah, zum Abschlusse einer neuen führte, vorläufig auf drei Jahre; von längerer Dauer und gar einem Ehebündnisse war nur beiläufig die Rede[2]). Heinrich erkannte indeß zu gut, wie ihm bei den Gefahren, welche sich schon so bald wider seine Krone erhoben, ein festeres Verhältniß in jenen Regionen durchaus von nöthen sei. Im Sommer 1487 fertigte er daher als Gesandte Bischof Fox von Exeter und Sir Richard Edgcombe nach Edinburgh ab, die dort am 28. November mit dem Bischofe von Aberdeen eine eigenthümliche Convention abschlossen, nach welcher Jakob, der unlängst seine Gemahlin Margareta, die Tochter Christiern's I. von Dänemark, durch den Tod verloren, sich mit Elisabeth Grey, der verwittweten Königin von England, verheirathen zu wollen verhieß, während zwei seiner Söhne sich mit zwei Töchtern Eduard's IV. verbinden sollten[3]); abermals ein Zeichen, wie geschickt sich König Heinrich seiner Anverwandten zu bedienen wußte, wie übertrieben wahrscheinlich die Angaben sind über die harte Behandlung, die er den Damen aus dem Hause York soll haben zu Theil werden lassen. Schon waren fernere Termine und eine persönliche Zusammenkunft der beiden Fürsten zum Juli nächsten Jahres angesetzt[4]), der Schotte wünschte vor allem noch Stadt und Festung Berwick zurückzuerhalten, wogegen Hein-

1) Tytler, Hist. of Scotland III, 410.

2) Rym. XII, 285—293.

3) Ibid. 328 ff.

4) Ibid. 334. 340.

rich sogar den Patriotismus seines Parlaments zu Hülfe rief [1]), als der unruhige Adel Schottlands seinem Herrn, der sich gern durch ein englisches Bündniß gegen ihn gesichert, über den Kopf wuchs, beide Seiten zu den Waffen griffen und der dritte Jakob Stuart in einem Gefechte un-
1488 fern Stirling am 7. Juni 1488 einen jämmerlichen Tod fand [2]). Sein eigener Sohn und Nachfolger hatte sich den Empörern angeschlossen, war aber, nachdem er die Krone davongetragen, nicht minder bereit als der Vater, sich der mit England fortdauernden Waffenruhe zu versichern. Heinrich VII. bot natürlich gern die Hand dazu [3]), da mittlerweile seine Betheiligung an den Vorgängen des Festlandes unerläßlich geworden. Der Hergang war folgender.

Als Heinrich im Sommer 1487 von der Bezwingung der Rebellen heimkehrte, erreichten ihn zu Leicester [4]) Gesandte des Königs Karl VIII. von Frankreich, eines Fürsten, der, als er seinem schlauen Vater minderjährig succedirte, noch unter der Vormundschaft seiner männlich gesinnten Schwester Anna von Bourbon stand. Trotz aller Widersacher, wie sie in solcher Lage am leichtesten auftreten, erlitt die französische Krone doch keine Einbußen; sie vollbrachte vielmehr, wohin man lange gestrebt, die Bezwingung der großen Vasallen, die sich souverain gebahrten, und schickte sich soeben an, das letzte Herzogthum herbeizubringen, das bisher seine Unabhängigkeit erhalten hatte. In der Bretagne herrschte dem Namen nach der alte Herzog Franz II., an Körper und Geist gelähmt, ohne männliche Nachkommen; nur zwei noch unerwachsene Töchter waren bereits viel umfreit. Da geschah es um dieselbe Zeit, daß eine Faction den vielfach verhaßten Günstling und Minister des Fürsten Pierre de Landois umgebracht, und in Frankreich der Herzog Louis von Orleans mit seinem Versuche, die Regentin zu stürzen, gescheitert war. Die Bretonen fanden in Paris, Orleans in

1) Rot. Parl. VI, 394. cf. Rot. Scot. II, 483.
2) Tytler III, 431.
3) Rym. XII, 346.
4) Polyd. Virg. 730.

der Bretagne Zuflucht. Die Folge war, daß die Franzosen das Land mit Krieg überzogen, Ploermel, Dinan, Vannes besetzten und selbst Nantes zu belagern begannen, als Maximilian, der römische König und Regent von Burgund, in der Hoffnung, vielleicht selbst in den Besitz der Bretagne zu gelangen, als Bundesgenosse des Fürsten erschien. Allein die französische Regierung hielt ihn leicht mit Hülfe seiner widerspänstigen Unterthanen in Flandern in Schach und eilte nun, sich des Königs von England zu versichern, der in diesem Streite als Freund oder Feind von großer Bedeutung sein mußte.

Mit vieler Geschäftigkeit berichteten diesem nun die Botschafter, daß ihr Herr jüngst über König Max einige Vortheile davongetragen, nachdem sich dieser in einen Zank mit der Bretagne gemischt, wo man einen vornehmen Rebellen, den Herzog von Orleans, beherberge. König Heinrich sei allerdings dem Herzoge Franz für die ihm gewährte Zuflucht und Hülfe verpflichtet, allein das sei er in noch viel höherem Maße auch ihrem Herrn, Karl VIII., der ihn aufrichtig liebe und kein anderes Begehren habe, als daß er bei einem Kampfe neutral bleiben möge, in welchem es Frankreich lediglich darum zu thun sei, sich selber zu schützen. Heinrich jedoch war zu gewiegt, um die glatten Worte der Gesandten nicht auf der Stelle zu durchschauen: sie wollten ihm Sand in die Augen streuen, damit ihr Herr sich ohne Widerspruch der Bretagne bemächtigen, wohl gar sich mit der jungen Anna vermählen könne, trotzdem daß, wie alle Welt wußte, König Maximilian's Tochter Margareta am französischen Hofe als Karl's Braut aufwuchs. War auch kein Wort entfallen, das darauf hingedeutet hätte, so hatte Heinrich doch gerechten Argwohn [1]); nicht nur die Dankbarkeit gegen Herzog Franz, das Interesse des eigenen Landes vor allem verlangte die Bretagne zu schützen. Fein und vorsichtig lautete daher seine Antwort: Niemandem auf der Welt sei er zu größerem Dank verpflichtet als dem Könige Karl

1) Polyd. Virg. 731. Siquidem Franci nullam cum duce nisi imperii fines propagandi causam belli habebant.

und dem Herzoge Franz, seine Stellung zu beiden gebiete ihm, als Vermittler zwischen ihnen aufzutreten [1]). In der geheimen Hoffnung, er selbst werde einem Kriege ausweichen, indem Frankreich durch die Beziehungen zu seinen Nachbaren Oestreich und Spanien verhindert sein würde, den Krieg mit der Bretagne bis zu eine r Unterwerfung fortzusetzen, fertigte er seinen Großalmosenier, den Magister Christoph Urswick, ab, um das Geschäft der Vermittel ung anzubahnen. Dieser fand bei Hofe in Paris die schmeichelhafteste Aufnahme und eilte dann nach Nantes, seines Erfolgs so gut wie sicher. Allein hier hatte Louis von Orleans bei der Unfähigkeit des Herzogs die Leitung der Angelegenheiten in Händen; er ertheilte, wie man in Paris vorausgesehen und gewünscht hatte, heftig und scharf eine anderslautende Antwort. Es gezieme dem Könige von England, der Pflicht der Dankbarkeit gegen die Bretagne eingedenk zu sein und einem Lande beizustehen, dessen Unabhängigkeit dem seinen commerciel und militärisch von unendlicher Wichtigkeit sein müsse. Wie frohlockte man, als der englische Agent, in solcher Weise abgewiesen, wieder in Paris eintraf; der Krieg wurde also energisch fortgeführt, während Herr Bernard d'Aubigny, ein in Frankreich naturalisirter schottischer Edelmann, nach England ging, um den König noch ferner durch Vorstellungen hinzuhalten [2]). Dieser, der inzwischen auch mit Ferdinand und Isabella, den Königen von Aragon und Castilien, so wie mit König Maximilian in Verbindung getreten, fertigte nunmehr am 17. März 1488 eine solenne Gesandtschaft unter dem Abte Benedict von Abingdon ab, welcher auch Urswick wieder zugetheilt wurde [3]). Bevor diese jedoch thätig sein konnte, wurde die Sache durch Zwischenfälle um Vieles schlimmer.

Lord Eduard Wydeville, einer der Oheime der Königin, kriegerisch und voll Mitgefühl für die Bretonen, hatte um die Erlaubniß nachgesucht, ihnen zu Hülfe ziehen zu dürfen,

1) S. die ausgeführte Argumentation von beiden Seiten bei **Bacon** 589. 590.

2) **Polyd. Virg.** 732. **Bacon** l. c.

3) **Rym.** XII, 336—338.

und war, als König Heinrich es entweder untersagt, oder ein Auge zugedrückt hatte, mit 400 Reitern, die er auf der Insel Wight heimlich zusammengezogen, übers Meer davongegangen [1]). Sie erschienen in der Bretagne eben zu rechter Zeit, um sich mit einem Heere unter dem Herzoge von Orleans, dem auch Max ein kleines Contingent zugesandt, zu verbinden. Bretonen, Engländer, Deutsche, Gascogner machten sich auf, die Franzosen aus dem Lande zu verjagen. Da kam es am 28. Juli bei St. Aubin-du-Cornier zum Kampfe; die Franzosen unter La Trémouille bezwangen die Bretonen, die vergeblich Wappenröcke mit dem St. Georgskreuze angelegt, um dadurch als Engländer zu erscheinen, trieben die deutschen Hülfsvölker auseinander, machten die Engländer fast ohne Ausnahme nieder und führten Orleans als Gefangenen mit sich nach Bourges [2]). Um die Dinge noch ärger zu verwirren, starb der alte Herzog Franz nur wenige Wochen später am 9. September. Auch seine jüngere Tochter verschied bald hernach; immer mehr wurden die Franzosen nun Herren im Lande.

Nun hatte alle Verstellung, welche die beiden Höfe von Paris und London gegen einander geübt, ein Ende. Wollte Heinrich den Fall der Bretagne verhindern, so mußte er rüsten. Nur wider Willen ließ er sich von seiner Nation, in welcher die alte Feindschaft gegen Frankreich nicht erstorben, die vielmehr in den Bretonen noch immer ihre alten Verbündeten sah, vorwärts drängen [3]). Im Herzen jedoch wollte Heinrich niemals den Krieg, obwohl ihm Subsidien für denselben höchst erwünscht waren; so fuhr er denn fort,

1) Polyd. Virg. 733.

2) Morice, Actes de Bretagne III, 586. Polyd. Virg. 735 und besonders Hall p. 441, der in der Regel nur den vorigen übersetzt, hier aber eine bedeutende Einschaltung hat. On a Monday, beyng the XXVII day of July.... in the III yere of Kyng Henry the VII. Es war ein Tag später. Bei Bacon und allen neueren, die ihm nachschreiben, ist die Chronologie empfindlich verrückt.

3) Bacon 591. Because he knew his people were hot upon the business, he chose rather to seem to be deceiv'd and lull'd asleep by the French, than to be backward in himself.

mit den auswärtigen Mächten Frankreich, Bretagne, Burgund, Spanien, Portugal, Deutschland zu verhandeln[1]), und ließ doch zur selben Zeit Truppen ausheben. Endlich sah er sich genöthigt, die Angelegenheit auf dem am 13. Januar
1489 1489 eröffneten Parlamente [2]) zur Sprache zu bringen.

War die Begeisterung für ein kriegerisches Unternehmen, sowie das Mitgefühl für die Bretagne und deren junge Herzogin auch unverkennbar, so regte sich doch bei den Ständen der Argwohn wegen der vom Könige gestellten Forderung; er verlangte 100,000 Pfd. St., um ein Hülfscorps von 10,000 Schützen angeblich auf ein Jahr ins Feld zu stellen. Erst am Tage der Prorogation, dem 23. Februar, verstanden sich Lords und Gemeine zu einer Bewilligung, aber nur zu der Summe von 75,000 Pfd. St., welche vermittelst eines Zehnten von allem Grundbesitze und einer Steuer von 20 Pfennigen auf je 10 Mark persönlicher Habe erhoben werden sollte [3]). Man hatte guten Grund, den kriegerischen Eifer des Königs zu bezweifeln, dem es weniger darum zu thun war, seinen Bundesgenossen beizustehen, als seine Kasse zu füllen.

Zwar hatte Heinrich schon am vergangenen 23. December auf Grund eines Geheime Raths Beschlusses die Befehle ausgefertigt, in allen Grafschaften des Landes Aushebungen zu veranstalten [4]), zwar wurde so eben um ein Schutz- und Trutzbündniß mit König Max und seinem jungen Sohne Philipp von Burgund verhandelt [5]); allein aus der Conven-

1) Rym. 344. 347—355.

2) Rot. Parl. VI, 409.

3) Ibid. VI, 420. 421. Polyd. Virg. 735 tributo generatim in singula capita imposito, durch Kopfsteuer, ist demnach irrig. Die Rede, welche Bacon p. 591—593 den Kanzler Morton halten läßt, ist sicher erdichtet.

4) Rym. XII, 355—358.

5) Ibid. 359 ff. Dortrecht Febr. 14. Der Antrag ging von Max aus, der zuerst am 17. September 1488 an Heinrich geschrieben, indem er sich über Belästigung der niederländischen Heringsfischer beklagte und um sicheres Geleit für eine Gesandtschaft bat. Gachard, Lettres inédites de Maximilien, I, p. 152. Seine Vollmachten datiren aus Antwerpen Dec. 11. 1488. Rymer's Collect. Ms. Add. Mus. Brit. 4617. fol. 148.

tion, welche um dieselbe Zeit mit Anna von der Bretagne zu Stande kam [1]), verlautete bald, wie vortheilhaft Heinrich sich selbst alles zurechtlegte. Nur 6000 Schützen will er ihr senden, und zwar nur bis Allerheiligen, wogegen sie sich verpflichten muß, die Rückfahrt dieser Truppen zu übernehmen, zwei ihrer besten Schlösser am Meere, unter denen Heinrich aus eigener Kenntniß wohl zu wählen verstand [2]), bis zur Wiedererstattung der Kosten als Pfand auszuliefern und ohne Heinrich's ausdrückliche Einwilligung sich nicht zu vermählen. So erniedrigend aber diese Bedingungen für Anna sein mochten, so sicherten sie ihr noch keineswegs eine nachhaltige Hülfe. Denn als endlich im Frühling Sir Robert Willoughby de Brooke an der Spitze jener 6000 Mann in der Bretagne erschien, vermieden Franzosen und Engländer, die noch keinerlei Kriegserklärung gegen einander erlassen, den offenen Kampf; einige wenige Scharmützel abgerechnet, ruhten zwischen ihnen die Waffen, und dem Vertrage getreu kehrten Heinrich's Truppen pünktlich zu Allerheiligen in die Heimath zurück [3]). Demungeachtet brachte das Jahr vor seinem Ablauf einige Vortheile: während der Fortschritt der Franzosen in der Bretagne doch wenigstens gehemmt war, zog Ferdinand von Aragon an den Pyrenäen ihre Aufmerksamkeit auf sich, und erlitten sie in Flandern geradezu kleine Schlappen. Max, voll kühner Gedanken, ohne Mittel sie ins Werk zu setzen, unablässig mit Plänen wider die Macht Frankreichs beschäftigt, kämpfte tapfer gegen die eigene Armuth und die Widersetzlichkeit der flandrischen Communen an. Diese, vor allen Brügge, hatten ihm ja den Gehorsam aufgekündigt und jüngst die Franzosen unter Philippe de Crèvecoeur, Seigneur d'Esquerdes, Statthalter in Picardie und Artois, ins Land gerufen; bald schlug man sich im Freien, bald um feste Plätze. Begierig

1) Rym. XII, 362 ff. Morice, Actes de Bretagne III, 613. 665. 670.

2) Ibid. XII, 450. Ernennung eines Gouverneurs.

3) Polyd. Virg. 735 sagt ganz richtig: necessario post mensem quintum, quam eo ierant, domum reverterunt; mißt indeß die Schuld des Verlustes des Herzogthums den Bretonen selbst zu.

suchte die englische Garnison zu Calais daran Theil zu nehmen, bis sie eines Tags unter den Lords Daubeney und Morley, Sir James Tyrrell und andern Führern 2000 Mann stark ausrückte und zu Max stieß, der mit 6000 Deutschen die kleine Festung Dixmude von den Flamändern und Franzosen entsetzen wollte. Ein heldenmüthiger Angriff der Schützen und der Landsknechte überwand hier am 13. Juni starke Batterien; auch von Nieuport mußte Crèvecoeur abstehn und über die Grenze zurückgehen [1]). Als darauf Max sich St. Omers bemächtigte, trat nicht nur eine Pause in den Feindseligkeiten ein, sondern Karl VIII. zeigte sich in einer Uebereinkunft mit dem Deutschen Könige sogar willig, der Herzogin Anna ihr Herzogthum zurückzuerstatten, wie sie es beim Tode ihres Vaters besessen, einstweilen aber vier Plätze als Pfänder gelten zu lassen, bis seine Ansprüche auf jene Provinz Anerkennung gefunden.

Während sich also die Dinge günstiger gestalteten, hatte es in England einmal wieder eine Bewegung gegeben, die wenigstens indirect mit der auswärtigen Politik zusammenhing. Als die königlichen Bevollmächtigten in Yorkshire und im Sprengel von Durham jene Kriegssteuer einzutreiben suchten, erhob das Volk laute Klagen über den harten Druck der letzten Jahre und machte Miene, sich zu widersetzen. Heinrich Percy, der Graf von Northumberland und Statthalter im Norden, wandte sich sofort um Verhaltungsmaßregeln an den König, und dieser, eben weil er wußte, daß in jenen Gegenden die Erinnerung an Richard III. noch immer nicht erloschen, beauftragte ihn mit unnachsichtlicher Strenge zu erzwingen, was das Parlament gutgeheißen. Da rottete sich ein meuterischer Haufe unter einem gewissen John a Chamber zusammen, stürmte am 28. April das Schloß des Grafen zu Cocklodge und erschlug ihn selbst [2]).

1) S. die Einzelheiten bei Hall 445. 446 und nach ihm bei Bacon 597. 598. Daubeney und einige Truppen waren absichtlich nach Calais geworfen, um sich mit Maximilian zu verbinden. Rym. 377. Chron. of Calais p. 2.

2) Bernard André in Ms. Cotton. Domit. XVIII. fol. 183^b widmet dem Erschlagenen wiederum eine sapphische Ode. Brief Nor=

Nun drohte der Widerstand sogleich eine viel ernstere Wendung zu nehmen, denn die Empörer setzten den Ritter Sir John Egremont, der längst schon bösen Willen gegen die Regierung genährt, an ihre Spitze und erklärten zur Vertheidigung der nationalen Freiheiten und zur Abwehr unerhörten Drucks dem Könige selber entgegentreten zu wollen. Bei solchen Anlässen indeß war Heinrich nicht saumselig; sofort entsandte er den Grafen Thomas Surrey, dem das letzte Parlament die Acht abgenommen [1]), mit einigen Truppen in die beunruhigten Gegenden, und in kurzem waren die Haufen zersprengt und hing Chamber als der vornehmste an dem höchsten Galgen in York. Nur dem Ritter Egremont war es wiederum gelungen, in das Asyl aller Flüchtlinge, an den Hof der Herzogin Wittwe von Burgund zu entkommen. Als der König selbst nach York kam, war Alles vorüber; Surrey wurde sein Statthalter im Norden, Sir Richard Tunstall trieb Pfennig bei Pfennig die Steuer ein [2]).

Allein mehr als eine Lehre ergab sich aus diesen Vorgängen. Auf dem im Herbste wieder zusammengetretenen Parlamente wurde befunden, daß die Erhebung der Kriegscontribution nur etwa 27,000 Pfund abgeworfen [3]), sodaß jedenfalls die niederen Klassen zu hart bedrückt worden waren. Man beeilte sich zwar, dem Könige den Ausfall mit einem Fünfzehnten und einem Zehnten zu decken. Heinrich aber, der dabei nicht zu kurz gekommen, hatte seinerseits nicht nur die Warnung verstanden, die für ihn in einer abermaligen Bewegung lag, er freute sich auch, den für die Bretagne so begeisterten Patrioten einen triftigen Grund aufweisen zu können, weshalb er vorsichtig gewesen, sich

thumberland's an Sir Richard Plumpton vom 24. April, Plumpton Correspondence p. 61.

1) Rot. Parl. VI, 410. 411.

2) Polyd. Virg. 735. Hall 443. Bacon 595. cf. Drake, Eboracum 125. Dankschreiben des Königs für geleistete Hülfe vom 30. October, Plumpton Correspondence p. XCVII.

3) apperith, that the hoole somme of all shires certified and other not certified, by us estemed, excedith not above the somme of XXVII M. £ or nygh therupon. Rot. Parl. VI, 438.

nicht blindlings in einen auswärtigen Krieg zu stürzen. Im Einklange mit seiner ganzen Sinnesart, die gern im Stillen und deshalb um so sicherer Politik machte, verfolgte er auch fernerhin den Verlauf, den die Dinge jenseits des Canals nahmen, verhandelte fast unaufhörlich, und schloß ab zu Krieg oder Frieden, je nachdem es in seinem Interesse lag.

Es waren dies die Zeiten, wo die Häuser von Oestreich und Spanien im Gegensatze gegen Frankreich sich zu einer Verbindung zu nähern begannen, welche in kurzem auf lange Zeiten hin die Geschicke des Erdtheils bestimmen sollte. Beiden wurde der stetige Anwuchs Frankreichs zu viel. Der ritterliche Max setzte unermüdlich Alles daran, Burgund wiederzugewinnen, er meinte, dies am sichersten zu vollbringen, wenn er gleichzeitig sich auch der Bretagne versichere; dem Könige Ferdinand von Aragon war es zunächst darum zu thun, die einst verpfändete Grafschaft Roussillon zurückzuerlangen. Der König von England hatte freilich nichts zu fordern, er konnte aber allen Betheiligten seine Dienste anbieten und, je öfter ihm dies gelang, desto größeren Gewinn daraus ziehen. So kam es im September
1490 1490 zu einem förmlichen Bündnisse mit König Maximilian und seinem Sohne, das vorzüglich auch den Schutz der Bretagne wider Karl bezweckte [1]); dem römischen Könige wurde das Hosenband bestimmt [2]); die Könige von Castilien und Aragon traten dem Bunde bei [3]), der sofort zur Ausführung kommen sollte, falls einer von ihnen oder ihr Schützling, die Herzogin Anna, angegriffen werden sollte. Schon war von weitreichenden Heirathsplänen die Rede, durch welche die drei Fürsten ihre Häuser noch enger an einander zu ketten gedachten. Max, der stattliche, heirathslustige Wittwer, hatte nicht geruht, bis er der Herzogin Anna seine Hand geboten und über eine Anzahl Bewerber den Preis davongetragen. Da er selbst indeß so vielfach in Anspruch genommen und es ihm stets am Besten gebrach, hatte er bereits im Frühling 1490 die Vermählung durch Procuration

1) Rym. 397 ff.
2) Ibid. 403.
3) Ibid. 411 ff.

vollziehen lassen müssen, indem der Graf von Nassau an seiner Statt nach altfürstlichem seltsamen Brauche sein Bein in das Bett der Braut legte [1]). Schon ließ sich Anna Königin der Römer nennen, schon dachte man, die Bretagne dem Deutschen Reiche einzuverleiben und mit denselben Institutionen zu beglücken, um deren Einführung es sich dort eben handelte [2]). Wie Schade, daß es dem Könige Max geradezu unmöglich war, persönlich in dem ersehnten Lande zu erscheinen, und daß seine schlauen Bundesgenossen in England und in Spanien, die seine Pläne so bereitwillig guthießen, im Stillen überzeugt waren, er werde niemals zu seinem Ziele gelangen.

In der That stand ihm eine grausame Enttäuschung bevor. König Karl VIII. war zu Mannesjahren gekommen, hatte sich mit seinem Vetter von Orleans vertragen [3]); sie waren übereingekommen, das letzte noch selbstständige Herzogthum dem französischen Reiche einzuverleiben. Nicht nur brach der Krieg sogleich wieder aus, spielte Alain d'Albret, der ebenfalls um Anna's Hand gefreit und mit seinen Gascognern bisher für sie gefochten, die Stadt Nantes aus Rache den Franzosen in die Hände [4]), sondern Karl faßte die Absicht, sich selbst mit der viel umworbenen Fürstin zu vermählen. Max war sein Feind, dessen Tochter Margareta, die ihm als Kind verlobt worden, war noch nicht erwachsen, er hatte demnach kanonische Gründe, sie zurückzusenden; mit Anna dagegen hatte sich sein Gegner nur in Form eines Nothbehelfs verbunden, er aber war ihr Lehnsherr, ihm kam es zu, ihre Vermählung zu genehmigen; durch Ueberredung oder Gewalt war sie daher noch immer zu gewinnen. Er zauderte nicht, der jungen Fürstin durch ihre Rathgeber, Weiber, durch Orleans'

1) Polyd. Virg. 737. Die Vollmacht des Königs vom 20. März 1489 bei Morice, Actes de Bretagne III, p. 661.

2) Vgl. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation I, 82. Dritte Ausgabe. cf. Rym. XII, 438 Serenissima princeps Anna Romanorum regina et Britanniae ducissa.

3) Vgl. Ranke, Geschichten der romanischen und germanischen Völker S. 5.

4) S. seinen Vertrag bei Morice, Actes de Bretagne III, 686.

Freunde, die nun die seinen geworden [1]), nahe zu treten. Zur selben Zeit aber fertigte er noch einmal eine Gesandtschaft an den König von England ab; vielleicht gelinge es ihm, diesen wachsamen Fürsten einzuschläfern, vielleicht gar ihn zu sich herüberzuziehen. Es war am Ende des Jahres, als zu Calais Franz von Luxemburg, der Herr von Marigny und Robert Gaguin als Bevollmächtigte eintrafen und sofort nach London weiter reisten, wo der Geheime Rath angewiesen war, mit ihnen zu verhandeln [2]). Trotz vieler Vorspiegelungen war es bald klar, zu welchem Zwecke in Frankreich Friede und Freundschaft mit England gewünscht wurde; man wollte wissen, wie Heinrich verfahren würde, falls Karl VIII. Maximilian's Heirath für nichtig erkläre und als Oberlehnsherr über Anna's Hand verfüge [3]). Heinrich, der im Herzen wohl längst die Bretagne verloren gab, dem aber einstweilen noch bei ihrer Herrin um Ersatz der für sie aufgewandten Kriegskosten zu thun war [4]), außerdem gebunden durch seine Allianzen, ließ nur sehr ausweichende
1491 Antworten ertheilen, gab aber im Februar 1491 wiederum durch Abfertigung einer Gesandtschaft an den französischen Hof zu erkennen, wie sehr er einem Kriege auszuweichen trachte [5]). Noch gaben die englischen Botschafter Bischof Fox von Exeter, Graf Ormond und der Prior von Canterbury sich eitle Mühe, den Dingen eine andere Wendung zu bereiten, noch einmal hatte Anna in ihrem und ihres Gemahls Namen von Rennes, wo sie hart bedrängt wurde, um die schleunigste Hülfe an Heinrich geschrieben [6]), der Sommer verstrich voll Spannung, da wich

1) Ranke a. a. O. Bacon p. 598. by secret instruments and cunning agents, as well matrons about the young lady as councellors.

2) Geleit vom 10. December bei Rym. XII, 432.

3) Rede und Gegenrede bei Bacon 599—601 sind erdichtet. Die französischen Gesandten haben damals schwerlich schon ihres Königs Absicht auf Neapel enthüllt.

4) In seinem lebhaften Verkehr mit der Bretagne kommt er häufig darauf zurück, auch nachdem Anna Maximilian's Gemahlin geworden, Rym. 438. 439. 442.

5) Rym. 435.

6) Ibid. 443. Mai 23. 1491. Sie schreibt unter Anderem: pro-

sie den Bitten und Drohungen Karl's, und aller Welt wurde bekannt gemacht, daß sie sich von Max trenne und Königin von Frankreich werde. Anna begab sich an Karl's Hof zu Langeais in Touraine, um ihm daselbst ihr Herzogthum nebst allen seinen Rechten zu übertragen, ihm am Altare die Hand zu reichen und auch für den Fall, daß sie beide ohne Erben blieben, sich urkundlich zu verpflichten, die Verbindung der Bretagne mit der französischen Krone aufrecht zu erhalten [1]).

Man kann sich denken, welches Aufsehen diese Eröffnungen machen mußten. Der alte Kaiser Friedrich fühlte die ihm, seinem Sohne und dem Reiche angethane Schmach bitterlich [2]), Maximilian's Zorn kannte keine Grenzen und drohte furchtbare Rache; in seiner Noth wandte er sich schleunigst an seine Verbündeten. König Heinrich, der diese Lösung vorausgesehen, zeigte sich nun wieder feindlicher gegen Frankreich, rief seine Botschafter ab und befahl dem Robert Gaguin, der noch in England weilte, das Land zu verlassen. Spottverse, welche dieser bei seiner Abreise verbreitet, ließ der König in ähnlicher Weise beantworten [3]). Aber nun war es wiederum Zeit, sein Volk, das den Ereignissen ebenfalls aufmerksam gefolgt, zu beschwichtigen; mit seinen Erlassen, daß er nächstens im Verein mit den Königen von Spanien Frankreich mit Krieg überziehen werde [4]), vermochte er die Leute nicht mehr zu täuschen. Wenn er ganz nach Art der verrufenen Benevolenzen rings durch das Land Zwangsanleihen erhob, um seine Krone von Frankreich nebst den Herzogthümern Normandie und Guienne zurückzuerobern [5]), so war er seinen Unterthanen über ein so gewaltiges Vorhaben Rechenschaft schuldig. Er erklärte dem eben versammelten Par-

mettre a mon dit seigneur et bon pere le rembourcement de la mise qu'il fera a la solde et envoy dudit secours.

1) Ehecontract in den Preuves zu Comines II, 278, und bei Morice, Actes de Bretagne III, 711.

2) Ranke, Deutsche Geschichte I, 82. Note.

3) Bacon 601.

4) Rym. 462.

5) Ibid. 464. Dec. 6. 1491. vgl. auch Fabyan, Chronicle p. 684, each alderman payed volente et nolente two hundreth pound.

lamente seinen Entschluß, an der Spitze eines Heeres selbst nach Frankreich zu gehen; und die Stände, indem sie noch immer nicht die Kniffe ihres Fürsten durchschauten, der nur den nationalen Sympathien huldigen, aber niemals einen wirklichen Krieg, zumal im Auslande führen wollte, bewilligten freudig nochmals ganze Zehnte und Fünfzehnte [1]).

Ernst genug freilich sahen sich die Zubereitungen an. Der König hat ein Testament entworfen und vom Parlamente die Executoren über die Krondomänen bestätigen lassen [2]). Ein Gesetz nöthigt bei Verlust der Habe und der Freiheit alle Hauptleute, ihre Compagnien vollzählig herzustellen und der Mannschaft stets innerhalb sechs Tage nach Empfang des Geldes aus der Schatzkammer ihre Löhnung zu zahlen; Deserteure sollen wie gemeine Verbrecher bestraft werden [3]). Ein anderes Gesetz nimmt alle, die zur Vertheidigung des Königs und des Landes in den Krieg ziehen, in besonderen Schutz; sie sollen über Besitz und Erbe frei verfügen, namentlich Lehns- und Pfandbriefe behufs Uebertragung desselben steuerfrei vom Könige ausgefertigt erhalten, auch ohne Abgaben Erbschaften antreten, die ihnen während des Feldzugs zufallen mögen [4]). Sofort begann der Adel in alter Weise mit der Krone seine Soldcontracte zu schließen, je nachdem jeder einzelne Herr sich zur Stellung geharnischter Reiter nebst Page und Troßbuben, und zur Ausrüstung berittener oder marschirender Schützen verpflichtete [5]). Im
1492 Frühling des Jahres 1492 nahm ganz England einen kriegerischen Anstrich an: in den Häfen tackelte man die Schiffe auf und setzte ihre Armatur in Stand, in den Grafschaften waren die Sheriffs eifrig mit Aushebung der waffenfähigen Mannschaft beschäftigt. Hoch und Niedrig eilte herbei, da es in der That so aussah, als ob man sich noch einmal mit dem alten Feinde messen würde [6]). Als die Kunde eintraf,

1) Rot. Parl. VI, 442.
2) Ibid. VI, 444 ff.
3) Statutes of the Realm II, 549. cf. Rot. Parl. VI, 456.
4) Statutes II, 550. 551. cf. Bacon 602. 603.
5) S. eine Reihe von Beispielen bei Rymer 477 ff.
6) Polyd. Virg. 740. partim cupidi operam navandi rebus

daß Ferdinand und Isabella am 2. Januar Granada erobert, den letzten Rest maurischer Herrschaft auf der Peninsula, da wurde auch in London mit theils kirchlichem, theils kriegerischem Gepränge ein Dankfest begangen. Es war am 6. April, um den Triumph der Christenheit mit einem Te Deum zu begehen und im Gegensatze gegen Frankreich Theilnahme für die spanische Bundesgenossenschaft darzulegen, als Alles in die St. Paulskirche zog und nach dem Gottesdienste aus dem Munde des Lord Kanzlers, des Cardinals Morton, eine Erklärung der hohen Feier vernahm [1]). Im Monat Mai, der vom Hofe fröhlich auf dem Lande, zu Shene, begangen wurde, gab es nichts wie Turnier und ritterliches Spiel [2]). Dennoch sollte der Sommer vergehen, bis der König seine Streitkräfte zum Aufbruch zusammenzog.

Waren wirklich Andere daran schuld, daß man die Zeit so vertändelte? Allerdings mußte Heinrich zuvor allen Verkehr mit Frankreich abbrechen [3]), und sich durch Abschluß einer Waffenruhe mit Schottland den Rücken decken, wo Jakob IV. sehr zu dem alten französischen Bündnisse hinneigte und den Waffenstillstand nur bis zum 20. November zusichern wollte [4]). Dann war König Maximilian mit allen seinen Verlegenheiten unleugbar ein Hemmschuh. Zwar hatten jüngst die vereinigten deutschen und englischen Waffen abermals einen nicht unbedeutenden Vortheil errungen: der wichtige Seeplatz Sluys, welchen Philipp von Ravenstein für die rebellischen Bürger von Brügge lange Zeit mit großer Hartnäckigkeit behauptet hatte, war von Maximilian's Feldherrn dem Herzoge Albert von Sachsen genommen worden; zwölf englische Schiffe unter Sir Edward Poynings hatten von der See aus tapfer beigestanden und dem Handel ihrer Lands-

sui principis, partim conserendi manum cum Gallis, cum quibus Angli non inviti confligere solent.

1) Hall, p. 453.

2) Bacon 604. to warm the blood of his nobility and gallants against the war.

3) Allein noch im Juni hat er Vollmacht ertheilt, mit Karl zu verhandeln. Rym. 481.

4) Ibid. 465 ff. 473 ff. 483. 489.

leute nach Flandern wieder Bahn gebrochen [1]). Allein als Heinrich gegen Ausgang des Sommers seinen Almosenier Urswick und Sir John Risley an Max gesandt, um ihn zum gemeinschaftlichen Handeln aufzufordern, behaupteten sie, den römischen König völlig von Geld und Truppen entblößt gefunden zu haben, so daß seinerseits an keinen Feldzug zu denken sei [2]). Nichts desto weniger hatte Heinrich endlich sein Heer zwischen London und Greenwich zusammentreten lassen; kriegslustig war sein gesammter Adel erschienen, der Marquis von Dorset, die Grafen von Derby, Arundel, Surrey, Suffolk, Devonshire, Kent, Ormond an der Spitze. Richard ap Thomas, ein walisер Hauptmann, der gleich anderen Walisern dem Könige landsmannschaftlich nahe stand, hatte eine ansehnliche Schar keltischer Krieger herbeigeführt; das stattliche Heer, welches der Herzog von Bedford und der Graf von Oxford befehligen sollten, mochte an die 1600 Ritterlanzen und 25,000 Fußtruppen betragen [3]). Nachdem die Vorbereitungen zur Ueberfahrt getroffen und der König seinen unmündigen Sohn Arthur, Prinzen von Wales, zum Statthalter in seiner Abwesenheit ernannt hatte [4]), verlegte er im September sein Hauptquartier zunächst nach Canterbury und von dort nach Dover. Schon wurden Stimmen laut, daß es ein Unsinn sei, noch so spät im Jahre eine Expedition zu unternehmen. Heinrich suchte sie wohl mit der lakonischen Aeußerung zu beschwichtigen, daß er bis in den nächsten Sommer hinein Krieg zu führen gedenke; im Grunde war es aber der Plan, wie bald an den Tag kam, die Sache absichtlich hinzuschleppen.

Er wußte, daß kein Streich geschehn, kein Schuß fallen würde, als er am 2. October [5]) mit seinen Truppen in Ca-

1) Hall, 452. 453.

2) Polyd. Virg. 741.

3) Ibid. Bacon 604.

4) Rym. 484—489.

5) Datum in den Extracts from the privy purse expences, Excerpta Hist. p. 91. Oct. 2 at Calaie by 11 o'clock. Ebenso Chronicle of Calais p. 2. Hall 457 und nach ihm Bacon l. c. haben irrig Oct. 6.

lais landete. Kaum hatte man hier das Lager bezogen, so verlautete auch von der Botschaft, welche die englischen Gesandten von König Max heimgebracht, und wurde bekannt, daß der König von Frankreich sich mit Ferdinand dem Katholischen vertragen und ihm die einst verpfändete Grafschaft Roussillon, um die sie gehadert, unentgeltlich zurückgestellt habe. Mochten die englischen Ritter auch noch so sehr sich brüsten und von keinem Vergleiche wissen wollen, ihr König war seiner Sache sicher und ertheilte im Stillen dem Bischof Fox von Exeter und Lord Daubeney, denselben, die schon im Juni dazu Vollmacht erhalten, den Auftrag, gewissen Eröffnungen, die der König von Frankreich, noch ehe Heinrich den Boden Englands verließ [1]), durch Philippe de Crèvecoeur hatte machen lassen, Gehör zu schenken. Dann ließ er, um das Spiel bis zu Ende durchzuführen, am 14. sein Heer aufbrechen und erschien 4 Tage später vor Boulogne [2]), anscheinend in der Absicht, die feste Stadt zu belagern. Die Laufgräben wurden gezogen, die Stücke gerichtet, mit freudiger Spannung sah Alles dem Sturm entgegen, da versammelte König Heinrich am 27. October auf dem Felde vor der Stadt [3]) die edelen Herren, die mit ihm ausgezogen, und legte ihnen den Friedensentwurf vor, der soeben von den Bevollmächtigten eingegangen. Ein Kriegsrath, bestehend aus den 24 vornehmsten, trat zusammen und nahm, wie es der König gewollt, in Erwägung, daß der Winter vor der Thür und keiner der Verbündeten im Felde erschienen sei, daß Boulogne ein weit festerer Platz sei, als man gedacht, und daß von Seiten des Feindes so höchst lockende Anträge gestellt würden, die Artikel an; oder vielmehr sie empfahlen die Annahme in Form einer Bittschrift [4]). Am 3. November wurde der Friede zu Etaples unterzeich-

1) Polyd. Virg. 742 antequam in continentem veniret.

2) Exc. Hist. 92. Oct. 18 at a village, Wikersdenne, half a mile from Boillongue. cf. Polyd. Virg. 742. 743. Bacon 605.

3) the XXVII day of Octobre in his feld beside Bolen, Rym. 491.

4) Rym. 490—494.

net, am 4. im englischen Lager ausgerufen [1]). Es sollte Friede sein zwischen den Königen von England und Frankreich auf Lebenszeit und noch ein Jahr, nachdem einer von ihnen gestorben; ihren beiderseitigen Bundesgenossen sollte es freistehen, dem Vertrage beizutreten [2]); und, was die Hauptsache war, König Karl verpflichtet sich, seinem neuen Freunde und Bundesgenossen in halbjährlichen Raten von 25,000 Franken die Summe von 149,000 Pfund Sterling zu zahlen, wovon 124,000 Pfund als Abschlagssumme für alle Forderungen gelten sollten, welche Heinrich zur Bestreitung seiner, der Bretagne zugewandten Kriegskosten an die Königin Anna von Frankreich erheben konnte, der Rest aber die noch schuldigen Jahrgelder zu decken bestimmt war, welche Ludwig XI. einst zu Pequigny an Eduard IV. verschrieben [3]). Es war überhaupt ein ähnlich schmachvoller Vertrag wie jener vom Jahre 1475; mochten die 24 Lords, die ihn für den König annehmen mußten, auch noch so stolz auf die Summe hinweisen, die man nach England heimbrächte [4]), mochte man sie auch noch so sehr als einen Tribut betrachten, den England sich habe zahlen lassen, es blieb doch ein häßliches Geldgeschäft, eine Jahresrente wie in König Eduard's Tagen anzunehmen. König Heinrich, der es aus dem Grunde verstand, mit Freund und Feind aus dem Kriegführen, wie aus dem Friedenschließen einen Vortheil zu ziehen, hatte Recht gehabt, als er vorhergesagt, er wolle den Krieg sich selbst bezahlen lassen [5]). Der Stadtrath und die Kaufleute von London waren sicherlich froh über den Inhalt der Briefe, in denen der König sein gutes Geschäft kund that [6]). Auch seine Räthe und Diener mochten zufrie-

1) Rym. 504. Exc. Hist. 92 Nov. 4 the Peax cried. Chron. of Calais l. c. und Stow, Annals 477 haben irrig den 8. Nov.

2) Ibid. 497—504.

3) Ibid. 491. 506 ff.

4) considred alwey that the somme of money .... farr exceedith any somme at any time before this season in any princes days payd or grauntyd out of Fraunce. Rym. 492.

5) Bacon l. c.

6) Hall 459.

den sein, da sie vom französischen Könige mit reichen Geschenken bedacht wurden. In St. Pauls wurde zur Feier des Friedens ein Te Deum gesungen [1]). Weniger frohlockten die edelen Lords und die Kriegsleute, die im Vorgefühl des Ruhms und der Beute viel hatten darauf gehen lassen und nun die schönsten Hoffnungen zu Schanden werden sahen. Wie einst über Eduard IV. murrten sie laut über den unkriegerischen Fürsten, als er sie schon am 11. November nach Calais und im December nach England zurückführte [2]). Er hatte dennoch seine Gedanken durchgesetzt und in der Angelegenheit der Bretagne das Einzige und Beste, was ihm abfallen konnte, davongetragen. König Maximilian endlich hatte keine begründete Ursache, sich über ihn zu beklagen [3]); als dieser Fürst sich etwas später zu Senlis ebenfalls mit Karl VIII. vertrug, war die Sache vollens erledigt. Frankreich hatte den Umfang seiner natürlichen Grenzen erreicht und konnte sich nunmehr ungehindert in anderer Richtung zu einer viel großartigeren Unternehmung aufmachen, als die Erwerbung der Bretagne gewesen.

Es wäre aber ein großer Irrthum, wenn wir die jüngsten Handlungen König Heinrich's ausschließlich seiner Unlust zum Kriege oder gar der Feigheit zuschreiben wollten. Die Zeiten waren einmal durchaus andere geworden, seitdem der hohe normännische Adel zu Grunde gegangen, der doch eigentlich, als hätte er die alte Heimath auf dem Festlande nicht verschmerzen können, die Hauptschuld an den endlosen Kämpfen zwischen England und Frankreich getragen. Seitdem mit Heinrich VII. eine neue Dynastie auf den Thron und eine neue Schicht edler Geschlechter emporgekommen, sind in Wahrheit erst die Bande gelöst, welche die Insel an das Festland knüpften. Dieser König ist der erste, der die unschätzbaren Vortheile der insularen Lage seines Reichs

1) Ms. Cotton. Vitell. A. XVI. fol. 146.

2) Exc. Hist. 92. Hall, Bacon l. c. Polyd. Virg. 743.

3) Caspar Weinreich, der Danziger Chronist, p. 80 sagt von Heinrich: der zoch in sein heimat in engelandt vnd liesz den romischen konig zwischen 2 stole dael siczen.

begriffen und sich zu nutze gemacht. Wich er schon aus diesen Gründen dem Kampfe aus, wie hatte er noch viel mehr Ursache dazu, wenn er sich immer wieder der schwanken Stützen bewußt wurde, auf denen sein Thron ruhte. Gerade in den Tagen, als ihn die auswärtige Politik und die noch immer rege Vorliebe seines Volks in einen continentalen Krieg zu verwickeln drohten, hatte er in Yorkshire abermals Unruhen zu unterdrücken und [1]) kam er den arglistigsten Anschlägen auf die Spur, die wiederum von der Herzogin von Burgund ausgegangen, jener bösen Juno des frommen Aeneas, wie sie seine Freunde nannten [2]). War es ihm da zu verdenken, wenn er so rasch und vortheilhaft wie möglich Frieden schloß [3]).

Ein Gerücht tauchte von Zeit zu Zeit immer wieder auf, wenigstens der jüngere der Söhne Eduard's, Herzog Richard von York, sei noch am Leben. Es war stark genug, nicht nur die leichtgläubigen, noch durch Parteihaß erhitzten Gemüther jener Tage hinzureißen, sondern selbst querköpfige Autoren der neueren Zeit zu der Annahme zu verführen, es habe wahr gesprochen. Jedenfalls war die yorkistische Emigration in Flandern nicht so unbeträchtlich oder durch den Versuch, den sie einst mit Lambert Simnel gewagt, entmuthigt, als daß sie nicht wieder auf ähnliche Ränke hätte verfallen sollen. Was früher schon theilweise geglückt war, konnte mit besseren Werkzeugen und in günstigeren Zeitläuften leicht gelingen. Margareta hatte in der That ein tüchtigeres Instrument entdeckt, als Simnel gewesen, und es dieses Mal selbst zum Prätendenten aufgezogen.

Sie fand einen jungen Menschen, dessen Alter, feine,

1) Im Frühling 1491 schlugen Graf Surrey, Sir Richard Plumpton und andere die Meutrer bei Akeworth. Nur bekannt aus des Grafen Epitaph und zwei Schreiben in **Plumpton** Correspondence 95—97.

2) **Bacon** l. c.

3) **Polyd. Virg.** 743 sagt ausdrücklich: jam tum odorari coeperat motus impendentes. Schon zu Weihnachten 1491 hat er wiederholt Spione bezahlt: to a fello with a berde a spye, to two monkes aspyes, Privy Purse Expences, Exc. Hist. 87.

hübsche Gesichtsbildung und Anlagen geeignet schienen, um ihm die Rolle des verschwundenen Herzogs von York einzuüben. Nach seinem eigenen, erst mehrere Jahre später abgelegten Bekenntnisse, denn dies liegt allen Erzählungen von dem geheimnißvollen Abenteurer zu Grunde [1]), hieß er Peter Osbeck und war in Tournay geboren, wo sein Vater Johann Osbeck Stadtvogt gewesen. Möglich, daß der Vater ein getaufter Jude war, weniger beglaubigt aber dürfte es sein, daß der Knabe während eines Aufenthalts der Eltern in London geboren worden, und daß König Eduard IV. bei ihm Gevatter gestanden habe, vielleicht gar sein Vater gewesen sei [2]). Die Engländer nannten ihn in der Folge, man weiß nicht woher, Perkin Warbeck, auch nachdem der wahre Name längst bekannt geworden. Perkin aber ist das in Flandern gebräuchliche Diminutiv für Peter [3]). Frühzeitig will er nach Antwerpen zu einem Verwandten, Jan Steenbeck mit Namen, gekommen sein, bei dem er Flemisch gelernt; als er späterhin ebendort bei einem Gerber in die Lehre gegangen, der in der Nähe des englischen Kaufhauses gewohnt, sei er zuerst mit Engländern und ihrer Sprache bekannt geworden, auch einige Monate hindurch bei einem Kaufmanne dieser Nation zu Middelburg in Dienst gewesen [4]).

1) Erhalten unter anderen bei Hall, 488. 489. Ich sehe nicht ein, weshalb es erzwungen und darum unglaubwürdig sein sollte; erwähnt er auch mit keinem Worte der Herzogin Margareta, so deuten doch seine eigenen Angaben so gut wie die anderer auf niederländischen Ursprung und zeugt gerade das Verschweigen des Namens seiner Gönnerin für die Wahrheit der Aussage.

2) Bacon 606, der dies wahrscheinlich aus Bernard André entnommen, Ms. Cotton Domit. XVIII. fol. 209[b]. Petreyum autem quemdam tornacensem ab Edwardo quodam Judeo procreatum postea a rege Eduardo sacro levatum fonte in hac regione educatum regis Eduardi quarti minorem filium effinxerunt.

3) He had been so much talk'd on by that name, as it stuck by him after his true name of Osbecke was known. Bacon l. c. accordyng to the duche phrase, whiche chaunge the name of Peter to Perkyn, Hall 462.

4) Dazu stimmt Polyd. Virg. 746 qui Anglicam nonnullasque alias callebat linguas; und Ware, Annales p. 28 qui linguae Anglicae non expers erat.

Um diese Zeit muß er der Herzogin Margareta bekannt geworden sein, die ihn seines Aeußeren, seiner Sprachkenntnisse und übrigen Talente wegen zu Ausführung ihrer geheimsten Zwecke an ihren Hof nahm. Vielleicht erinnerte sein Gesicht auffallend an ihren Bruder König Eduard IV. Da hat sie ihn eine Weile nicht allein in fürstlichem Anstande, sondern hauptsächlich in Allem unterwiesen, was das Haus York betraf, die verborgensten Züge der einzelnen Persönlichkeiten, ihre offene und geheime Geschichte bis zu der Ermordung Eduard's V. im Tower ihm beigebracht. Aeußerst gelehrig, war der Jüngling bald im Stande, den vermißten und von vielen heißersehnten York zu spielen [1]). Auch er sollte, gleich Simnel, zuerst in Irland auftreten, wo ja jener frühere Versuch so rasch angeschlagen; nur mußte er, doch vermuthlich auf Margareta's Anstiften, um den Zusammenhang mit Flandern zu verbergen, zuvor im Gefolge der Gemahlin eines Emigranten, der Lady Brampton, nach Lissabon gehn, wo Perkin nach seinem Bekenntnisse bei einem portugisischen Ritter ebenfalls in Dienst gewesen sein will [2]).

Es war dann in den Tagen, als der Krieg zwischen England und Frankreich unvermeidlich schien und Heinrich seine Streitkräfte aufbot, um sie nach dem Festlande einzuschiffen, höchst wahrscheinlich zu Anfang Mai 1492 [3]), als ein Schiff aus Lissabon im Hafen von Cork einlief und unter den Passagieren auch Perkin Warbeck mitbrachte. Er selbst hat behauptet, daß die Einwohner des Orts, nachdem sie auf seine Gesichtszüge und seidenen Kleider aufmerksam geworden, erklärt hätten, er müsse Warwick, der Sohn des Herzogs von Clarence sein; Andere hätten gemeint, er sei ein Bastard Richard's III. Umsonst habe er auf dem Evangelium heilig und theuer dagegen geschworen; dann habe

1) Polyd. Virg. l. c. Hall 462.

2) Hall 489. Sollte seine Mutter, welche Catharina de Faro hieß, portugisisch-jüdischen Ursprungs gewesen sein?

3) Bei Ellis, Original Letters I, I, 18 findet sich ein Brief Heinrich's an den Grafen Ormond vom 13. Mai (1492?), worin er meldet tidings, that our rebelles landed the Vth daye of this moneth in our land of Irland.

man ihn genöthigt, den Herzog von York vorzustellen [1]). Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß er in kurzem durch seine eigene Schlauheit die heißblütigen Iren gewonnen; die Bürger von Cork, unter einem einflußreichen Kaufmanne, John Water, riefen ihn als Herzog Richard von York aus, die alten Anhänger der weißen Rose, die Grafen von Kildare und Desmond [2]), ersterer freilich mit großer Vorsicht, da ihn der König jüngst von seinem Posten als Deputirter des Statthalters entfernt hatte, waren bereit, auch die Sache dieses Abenteurers zu stützen. Er selbst nennt jene Grafen und mehrere Bürger, die ihm ihr Vorhaben aufgenöthigt hätten. Nun war aber sein Erscheinen kaum bekannt geworden, so trafen auch Boten König Karl's VIII. ein, mit der Einladung, sich an den königlichen Hof nach Frankreich zu begeben. Gab es ein besseres Mittel, als durch diesen Prätendenten den König Heinrich im Falle eines Kriegs mit Aufstand im eigenen Lande zu bedrohen, oder gar ihn rasch und kurz zum Frieden zu nöthigen? Sogleich erschien Perkin in Paris, wo ihm die schmeichelhafteste Aufnahme zu Theil wurde: man behandelte ihn bei Hofe als englischen Thronerben, eine Ehrenwache unter dem Herrn von Concressault wurde ihm beigegeben. Schon trafen Sir George Nevil, Sir John Taylor, Rowland Robinson und bis an die Hundert andere englische Exilirte bei ihm ein, darunter ein gewisser Stephan Frion, der einst König Heinrich's französischer Secretär gewesen und, zum Verräther an ihm geworden, fortan bei Warbeck verharrt hat [3]). Da wurde, wie die beiden Könige gewollt, der Friede von Boulogne geschlossen; gleich darauf ist Perkin entweder einfach aus Frankreich verwiesen, oder, da er fürchtete, ausgeliefert zu werden, entwichen. Er begab sich in seine Heimath zu seiner alten Gönnerin, der Herzogin, die ihm nicht allein Schutz ge-

1) Hall 489 cf. Polyd. Virg. 746.

2) Literae ejus ad Comites Kildariae et Desmoniae missae etiamnum extant, sagt Ware, Annales p. 38, dem wir manche gute Nachricht verdanken.

3) Hall 463 cf. 489. Polyd. Virg. 747. Ware 39. Bacon 607.

währte, sondern ihn durchaus als ihren Neffen behandelte, nachdem sie, um Andere ebenfalls davon zu überzeugen, sich immer wieder, als ob sie ihn ausforschen müsse, seine Abenteuer hatte erzählen lassen und sich gestellt, als könne sie die Wunder seiner Rettung nicht oft genug vernehmen. Er erhielt eine Leibgarde von 30 Hellebardirern in Roth und Blau und hieß bei Hofe nur die weiße Rose oder der Prinz von England [1]).

So geschah es denn, daß man den Betrüger bald in Flandern für den wahren Erben des englischen Throns hielt, der auf wahrhaft wunderbare Weise dem Kerker Richard's III. und den Nachstellungen Heinrich's VII. entgangen sei. Einmal ruchtbar geworden, flog dann die Kunde wie ein Lauffeuer durch England, wo gerade damals zu den vielen Ursachen der Mißstimmung noch die Unzufriedenheit über den Friedensschluß hinzugekommen. Nur Wenige mochten von der Echtheit des Herzogs von York überzeugt sein, aber Parteisucht, Ehrgeiz, Freude am Umsturz, Mißmuth und Dummheit rissen die Gemüther hin. In allen Ständen, hoch und niedrig, gab es gefährliche, leicht entzündbare Stoffe; sie brauchten nur Feuer zu fangen, um eine Explosion zu bewirken. Sofort lebten alle Hoffnungen der Partei York wieder auf, in ihren geheimen Zusammenkünften, an denen sich sogar bei Hofe hochgestellte Personen betheiligten [2]), wurde beschlossen, den Ritter Sir Robert Clifford und William Barley nach Flandern zu senden, um mit der Herzogin und ihrem Schützlinge in Verbindung zu treten und eine Invasion vorzubereiten. Nachdem Clifford zu Perkin eingeführt, schrieb er entzückt nach Hause, es sei kein Zweifel, der echte York lebe [3]). Nun konnte aber einem Fürsten, wie Heinrich VII. und seinen Spionen unmöglich ent-

1) Hall 463. Polyd. Virg. l. c. Weinreich, Danziger Chronik p. 85. a. 1494 diesen somer rees die witte rose kegen den konigk van engelandt.

2) In der betreffenden Parlamentsakte vom Jahre 1495 wird sogar der Tag der Verschwörung angegeben, Februar 10. 1493 zu Westminster, Rot. Parl. VI, 504.

3) Polyd. Virg. 748. Hall 464. 465.

gehen, was in Flandern und in England vorbereitet wurde. Freilich konnte er sich schwerlich denken, daß Margareta, die ihm einmal Verderben geschworen, von der Echtheit des Prätendenten überzeugt sei, da sie den kleinen Richard von York doch noch am Hofe ihres Bruders gesehen haben mußte [1]), aber das Phantom schreckte ihn doch auch, sodaß er auf der Stelle Maßregeln traf, um den Verkehr seiner Feinde über See zu controlliren und das Geheimniß, das ihn mit Gefahr bedrohte, aufzuhellen. Militärische und polizeiliche Maßregeln wurden daher in allen Hafenplätzen angeordnet und die geriebensten Leute auserlesen, um in Flandern und namentlich in der Umgebung der Herzogin Margareta zu kundschaften. Sie berichteten bald aus Tournay die Einzelnheiten über die Herkunft des Betrügers und wußten so geschickt die Rolle von Yorkisten zu spielen, daß sie den eifrigsten Anhängern desselben und selbst Sir Robert Clifford nahe traten. Der König säumte dann nicht die Ergebnisse ihrer Erkundigungen möglichst weit bekannt zu machen. Nach einer Angabe soll er damals auch im Tower haben nachforschen lassen, um mit Hülfe der noch überlebenden Betheiligten die auf Befehl Richard's III. vollzogene Ermordung der Söhne Eduard's aufzudecken [2]). Hierauf wurden im Juli
1493 Sir Edward Poynings und der Doctor der Rechte 1493
und Domherr William Warham an Philipp, den jungen Herzog von Burgund [3]), abgefertigt, um auch ihn über den Betrüger zu belehren und wegen der Umtriebe in seinen Landen Beschwerde zu führen. Namentlich Warham soll in scharfer Rede und in den stärksten Ausdrücken die alte Herzogin persönlich beschuldigt haben [4]). Allein anstatt bei der burgundischen Regierung seine Ausweisung oder gar Auslieferung zu erwirken, wurde ihnen die Antwort zu Theil, in

1) Sie war zuletzt im Sommer 1480 in London, als Richard sechs Jahre alt war, Privy Purse Expences of Elizabeth of York ed. Nicolas p. 166.

2) Bacon 608.

3) Rym. XII, 544 Juli 13. cf. Ellis, Original Letters II, I, 167.

4) Polyd. Virg. 746. Hall 466. Ausgeführt bei Bacon 609.

dem Gebiete seiner Stiefgroßmutter habe Herzog Philipp nichts zu sagen, es sei ihr Wittwensitz, in welchem sie frei und unbehindert schalten könne. Philipp und sein Vater, König Maximilian, wollten sich wahrscheinlich noch an Heinrich rächen dafür, daß er sie jüngst im Kriege wider Frankreich hatte sitzen lassen. Auch hatten die beiden seefahrenden Nationen beständig wegen der Heringsfischerei und der einander abzugewinnenden commerciellen Privilegien zu hadern.

Die Folge war eine steigende Spannung. Die Gesandten, welche einen neuen Handelsvertrag hatten abschließen sollen, brachen statt dessen den Verkehr ab, der englische Markt wurde auf Calais beschränkt, die Entrepots zu Antwerpen geschlossen und als Gegenmaßregel die Einfuhr der englischen Producte, Wolle, Tuch und Zinn in den burgundischen Staaten untersagt [1]). Besonders die aufblühende Compagnie der Merchant adventurers litt schwer darunter. Als dagegen die Factorei der Deutschen Hanse in London großen Vortheil zu ziehen begann, erhoben sich die englischen Handlungslehrlinge und versuchten am 12. October den Stahlhof zu stürmen, so daß die städtischen Behörden einschreiten mußten [2]). Immer drückender wurde Engländern und Flanderern die Unterbrechung ihres Verkehrs; Heinrich wußte sehr wohl, welchen Gefahren er den Hof von Burgund dadurch aussetzte, daß die industriellen und sehr demokratisch gesinnten Kaufleute von Gent, Brügge und Antwerpen gereizt wurden.

Mit großer Energie war der König mittlerweile auch in England eingeschritten: auf die Bezeichnung seiner Spione ließ er unvermuthet den Lord Fitzwalter, Sir Simon Montford, Sir Thomas Thwaites, William Daubeney, Robert Ratcliffe, Thomas Cressemer, Thomas Atwood, zwei Dominikaner Richford und Pointz, William Worseley, den Dechanten von St. Pauls, und noch mehrere andere einziehen und

1) Ein solches Verbot datirt Mecheln, April 8. 1494 aus dem Archiv zu Lille, Abschrift Rolls House Band 143.

2) Ms. Cotton. Vitell. A. XVI. fol. 146[b]. Fabyan, Chronicle 684. Hall 468 cf. Lappenberg, Stahlhof p. 92. 93.

nach London schaffen. Beweise eines Verbrechens lagen hinreichend vor, sie wurden des Verraths angeklagt und schuldig befunden. Montfort, Thwaites und Ratcliffe mußten sterben, Lord Fitzwalter wurde als Gefangener nach Calais gebracht, späterhin jedoch nach einem mißlungenen Fluchtversuche ebenfalls hingerichtet. Die Uebrigen erhielten Verzeihung [1]). Ein solches Verfahren brachte aber da, wo es sollte, Angst und Schrecken hervor, so daß manche Schuldbewußte in die Sanctuarien flüchteten und einstweilen der Losbruch einer Empörung unterblieb. Die Wirkung mußte noch größer sein, als nach Verlauf einiger Zeit plötzlich ein hochgestellter Mann ergriffen wurde, von dem Niemand verrätherisches Beginnen erwartet hatte. Der Hergang aber war folgender.

Die Emigranten in Flandern hatten sehr den Muth verloren. Sir Robert Clifford verzweifelte längst an der Sache Warbeck's und begann, den emsigen Zuflüsterungen der geheimen Agenten des Königs von England Gehör zu schenken: gegen vollständige Mittheilung alles dessen, was er wußte, wurde ihm Amnestie und hohe Belohnung zugesichert. Endlich zu Anfang des Jahres 1495 auf eine Ein- 1495
ladung des Königs getraute er sich nach England zurückzukehren. Unmittelbar nach seiner Ankunft, am 7. Januar [2]), empfing ihn Heinrich im Tower, dort, wo alles, Residenz, Regierung, Kerker beieinander lag. Fußfällig bat der Ritter um Gnade und nannte, nachdem er sie erhalten, die Namen aller derer, welche in die Verschwörung verwickelt waren. Darunter befand sich auch der des Oberkammerherrn, Sir William Stanley, desjenigen, der einst den Sieg bei Bosworth hatte erkämpfen helfen, dem der König seine persönliche Rettung verdankte. Keiner stand fester in seinem Vertrauen, keiner war angesehener im Geheimen Rathe.

1) Polyd. Virg. 750. Hall 467 cf. Rot. Parl. VI, 504. Exc. Hist. 101. Jan. 20. 1495. To my Lorde of Oxon servants for bringing up of my Lorde Fitzwater £ 10.

2) Polyd. Virg. 751. Datum bei Hall 468. Am 20. Jan. 1495 heißt es in den Privy Purse Expences, Exc. Hist. p. 100 Delivered to Sir Robert Clifford by the hand of Master Bray £ 500.

Heinrich war starr vor Entsetzen und wollte den Aussagen des elenden Menschen, den er vor sich hatte, nicht trauen. Clifford aber blieb hartnäckig bei seiner Behauptung und brachte Beweise bei, die keine Zweifel übrig ließen. Stanley wurde nun sofort angewiesen, das Zimmer, das er im Weißen Tower bewohnte, nicht zu verlassen; schon folgenden Tags wurde er vor dem Geheimen Rathe vernommen. Zu aller Erstaunen leugnete er weder das Verbrechen, noch vertheidigte er sich gegen die Anklage [1]). Da wir die Akten des Processes nicht besitzen, bleibt es dunkel, ob sich der Mann in der That von unbändigem Ehrgeiz bis zum Verrathe hatte hinreißen lassen. Meinte er etwa, sein großes Verdienst um den König und sein Bruder, der Graf von Derby, würden ihn, wenn er nichts ableugne, von der alleräußersten Gefahr erretten? Die Geschworenen zu Westminster [2]) waren überzeugt, daß er Verrath begangen, und die Richter verurtheilten ihn zur Enthauptung. Der König that weise, eine Weile mit Ausführung des Urtheils zu zögern, seine große Freundschaft zum Grafen Derby, dem Gemahl seiner Mutter, erregte ihm Bedenken. Und doch war jetzt am wenigsten die Zeit, um Gnade vor Recht ergehen zu lassen; es galt sich selber und sein Haus zu schützen. So fiel denn nach Verlauf einiger Wochen, am 16. Februar, Stanley's Haupt auf Towerhill. Man erkennt noch eine Spur von Dankbarkeit gegen den einstigen Siegsgenossen, der nun als Verräther Gut und Blut verwirkt hatte, wenn Heinrich aus seiner Kasse die Kosten der Hinrichtung und einer ehrbaren Bestattung bestritt [3]). Es ist nicht möglich, den Grad der Schuld zu ergründen, welche den Unglücklichen, der eine Dynastie hatte einsetzen helfen, zu dem abenteuerlichen Versuch, sie wieder zu stürzen, und endlich ins Verderben fortriß. Clifford hat ausgesagt, daß Stanley, nachdem er mit ihm und den Emigranten in Verbindung getre-

1) Polyd. Virg. l. c. Hall 469.

2) Rot. Parl. VI, 503. 504.

3) Febr. 20 at his execution £ 10. Febr. 27 for Sir W. Stanley buryall at Syon £ 15. 19. April 7 noch 2 Pfund überher. Exc. Hist. 101. 102.

ten, ihm versichert habe, wenn der junge Mensch in der That der Sohn König Eduard's IV. sei, so werde er nie und nimmermehr gegen ihn die Waffen führen [1]). Nach anderen soll er dem Prätendenten Geld gesandt und seinen ganzen Beistand verheißen haben [2]). Andere endlich sehen die Ursache in gekränktem Ehrgeize, nachdem er vergeblich die Grafschaft Chester verlangt, die doch seit alten Zeiten zur Ausstattung des Prinzen von Wales gehört [3]). Der Gerichtshof zu Westminster hatte unstreitig seine Verbindung mit den Verschworenen nachgewiesen, und Heinrich mußte ihn bestrafen und sich seiner entledigen, mochten ihn auch seineböswilligen Unterthanen beschuldigen, daß er es aus Habsucht gethan, angelockt durch die Reichthümer Stanley's, die meist von Bosworth hergestammt und an Silberzeug und Geld 40,000 Pfd., an jährlichen Einkünften 3000 betragen haben sollen [4]). In Folge dieser Hinrichtung ergriff die Yorkisten Schrecken und Verzweiflung, selbst bei Hofe traute hinfort keiner dem anderen, anonyme Schmähschriften wurden verbreitet, um die unheimliche Stimmung zu schüren, als plötzlich Warbeck den kecken Versuch einer Landung in England unternahm.

Ehe wir jedoch den Verlauf seiner abenteuerlichen Geschichte verfolgen, erscheint es wünschenswerth, einen Blick auf die Zustände Irlands zu werfen, da diese Insel sich wiederum an der Bewegung betheiligte, in Zusammenhang damit aber fester als zuvor an die Geschicke Englands gekettet wurde. Heinrich VII., fast ausschließlich durch seine englische Herrschaft in Anspruch genommen, hatte, wie wir schon gesehen, längere Zeit versäumt [5]), in die ebenfalls durch die Rosenkriege verwilderten Verhältnisse Irlands einzugreifen. Die englische Herrschaft erstreckte sich damals thatsächlich nur über die vier Grafschaften Dublin, Louth, Kildare

1) Polyd. Virg. Hall l. c.

2) Bernard André, Ms. Cotton Domit. XVIII. fol. 212 illum tutari et in regnum adducere promiserat.

3) Hall l. c.

4) Bacon 610. 611.

5) Ware, Annales p. 14 Hibernica proculdubio hucusque eum nimis neglexisse non negandum.

und Meath, die Grenze (der Pale) mochte kaum dreißig englische Meilen landeinwärts liegen [1]). Die Besitzungen der mächtigsten anglo-irischen Geschlechter, der Geraldinen und der Butlers, lagen größtentheils außerhalb, das ganze Land aber war mit wenigen Ausnahmen der Sache der weißen Rose zugethan, indem man vielleicht hoffte, durch solche Parteinahme die Engländer recht bald ganz los zu werden. Selbst nach der Revolte bei der Krönung Lambert Simnel's zu Dublin hatte Heinrich den mächtigen und ränkevollen Grafen von Kildare in seinem hohen Amte belassen müssen, zu welchem er noch von Richard III. als Stellvertreter des Grafen von Lincoln erhoben worden war. Erst im Sommer 1488 sandte er den Ritter Sir Richard Edgcombe mit hinreichender Vollmacht und Begleitung, um zu amnestiren und an den Hauptplätzen des Landes den Treueid der Behörden und der Bevölkerung entgegenzunehmen. Weder der Graf, noch die ganz in seinem Interesse stehenden Spitzen der Regierung zu Dublin haben ihn verweigert [2]). Im folgenden Jahre haben sie sich sogar nach England begeben, um dem Könige in Greenwich vorgestellt zu werden. Heinrich tadelte sie, wie sie es verdient; er glaube, sagte er ihnen, sie würden nächstens wohl gar einen Affen zum Könige krönen, falls er noch lange ausbliebe. Auch mußte bei der Tafel, zu welcher sie zugezogen, Lambert Simnel als Mundschenk aufwarten [3]). Sobald jedoch im Juni 1492 von den neuen durch Perkin angeregten Umtrieben verlautete, wurde der Graf von Kildare, der jüngst noch zu Trim das Parlament abgehalten, von seinem Posten entfernt und Erzbischof Walter von Dublin zum Deputirten des Statthalters, des Herzogs von Bedford, eingesetzt. Sir James Ormond trat als Schatzmeister an die Stelle des Barons Portlester. Die Fitz-Geralds aber nahmen einen solchen Wechsel nicht gutwillig hin, sondern widersetzten sich vielmehr mit

1) Finglas, Breviate of Ireland 1530 bei Hallam, Constitutional History II, 520.

2) Ware p. 17—25.

3) Ibid. p. 26.

gewaffneter Hand [1]). Im Jahre 1493 wurde der erste Versuch gemacht, sie und ihren Anhang, besonders die Leute von York, auf gerichtlichem Wege zu belangen; allein ein abermaliger Wechsel in der obersten Behörde, sowie eine zweite Reise Kildare's nach London deuten darauf hin, daß die beiden Parteien einstweilen noch ohne Entscheidung mit einander rangen [2]). Endlich, im Sommer 1494, als er sich immer ernster von Flandern aus bedroht sah, entschloß sich der König, diesem Unwesen in Irland ein Ende zu machen. Am 11. September erhob er seinen zweiten, erst drei Jahre alten Sohn Heinrich an Bedford's Stelle zum Statthalter und zwei Tage später den treu und tüchtig befundenen Ritter Sir Edward Poynings zu dessen Stellvertreter [3]). Dieser treffliche, seiner Aufgabe völlig ebenbürtige Mann begab sich sofort auf seinen Posten, Henry Deane, der Prior von St. Lanthony, war ihm als Kanzler, Sir Hugh Conway als Schatzmeister beigegeben; englische Richter sollten an die Spitze der Tribunale treten, eine kleine Truppe von 1000 Mann der neuen Regierung Nachdruck verleihen [4]). Da die Anhänger des betrügerischen Prätendenten sich in die national-irischen Gebiete geworfen hatten, suchte Poynings, so lange es die Witterung gestattete, ihnen in den Morästen von Ulster beizukommen. Die Erfolge waren indeß kaum nennenswerth, viel wichtiger aber die Maßregeln, die auf dem zum 1. December nach Drogheda berufenen Parlamente [5]) zur Berathung und zur Ausführung kamen. Sie betrafen eine Reihe von Fragen, die, falls die Engländer ihre Herrschaft behaupten wollten, längst wesentlich geworden. Wie in England sollen auch in Irland die Privatfehde und die Mittel dazu, die durch Sold und Abzeichen zusammengehaltenen Gefolgschaften der großen Herren durch gesetzliches

1) Ware 35, 36.
2) Ibid. 41—44.
3) Rym. XII, 558. 560.
4) Polyd. Virg. 753. Ware 45. Bacon 611. 612.
5) Die Lunae prox. post fest. S. Andreae Apost. Ware 47. In Poynings' Bestallung bei Rymer 561 heißt es: unum dumtaxat parliamentum citra festum Paschae.

Verbot unterdrückt werden. Die Strafe des Hochverraths trifft jeden, der die Iren zum Kriege reizt. Mord und Todtschlag sollen durch das Gesetz und nicht durch Blutfehde geahndet werden. Gewisse, schon durch die von Lionel von Clarence erlassenen Statute von Kilkenny verbotene und für die niederen Klassen besonders drückende Auflagen werden von neuem untersagt. Die englische Ansiedelung und Herrschaft zu schützen bezweckten zwei andere Gesetze: die hohen Staatsämter in Irland sollen nicht mehr auf Lebenszeit verliehen werden, sondern vom Willen des Königs abhängig sein; und alle jüngst vom englischen Parlamente beschlossenen Statute sollen auch in Irland Gültigkeit haben. Die wichtigste und für die Zukunft folgenreichste Maßregel aber setzte fest, daß hinfort die Abhaltung eines Parlaments in Irland nicht gültig sein sollte, bis Zweck und Gegenstände desselben vom Könige und Geheimen Rathe zu London in Uebereinstimmung mit seinem Statthalter gebilligt worden seien [1]). Auf diesen Statuten von Drogheda oder, wie sie aus dankbarer Erinnerung gewöhnlich genannt werden, Poynings' law, gründete sich recht eigentlich in der Folge der Aufschwung englischer Macht auf der Nachbarinsel.

Eine andere That seines Bevollmächtigten hat König Heinrich freilich nicht gebilligt. Denn als Poynings mit Hülfe der von ihm berufenen Stände den Grafen von Kildare nebst den vornehmsten Mitgliedern seiner Sippschaft und seines Anhangs hatte festnehmen lassen, ihn selber aber wegen Hochverraths belangt und nach England geschickt hatte, nahm der König, dem mehr darum zu thun war, den äußerst einflußreichen Mann zu gewinnen, als ihn zu vernichten, die Vertheidigung desselben an, empfing ihn zu Gnaden und entließ ihn gerechtfertigt in seine Heimath, wo er späterhin in der That seinen Eidschwüren treu geblieben ist [2]). Selbst Maurice

1) Ware 47, 48. Leland, History of Ireland II, 102. App. 512—516. Hallam, Constit. History II, 522. 523.

2) Jedoch erst im Jahre 1496. Ware, 49. 56. cf. Rot. Parl. VI, 481. 482. Statutes of the Realm II, 612. cf. Polyd. Virg. 754. Am 1. Sept. 1495 erhält er vom Könige in rewarde £ 6. 13. 4. August 5. 1496 £ 66. 13. 4. Exc. Hist. 104. 109.

Fitz-Gerald, der Graf von Desmond, der sich gestellt, hatte Verzeihung erhalten [1]. Noch während der Sitzungen seines Parlaments, sobald es Frühling geworden, hatte sich Sir Edward Poynings abermals aufgemacht, um die in die irischen Sümpfe entwichenen Rebellen zu züchtigen, als Ereignisse eintraten, die auch seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mußten.

Perkin Warbeck und seine hohe Gönnerin hatten doch die Enthüllungen über die Person des ersteren, ihre mißglückten Versuche, die vielen Todesurtheile, die sie veranlaßt, bitter empfunden; der flandrische Handel seufzte nach Befreiung von der ihm dadurch zugezogenen Sperre, und selbst die Regierung von Brüssel wünschte täglich mehr einen Vergleich mit der englischen Krone herbeizuführen. Unter diesen Umständen war für den Prätendenten bald in Flandern seines Bleibens nicht länger. Selbst in Margareta's Nähe kam es ihm nicht geheuer vor, und da er einmal entschlossen war, für die beanspruchte Krone auch etwas zu wagen, so sammelte er eine Schar verwegener Menschen um sich, unter denen es an Bankerotten und solchen, welche aus den englischen Sanctuarien entwichen, nicht gefehlt haben soll, unter denen aber auch einige Ritter und der vormalige Prior der Johannitercommende in Irland genannt werden [2]. Ende Juni 1495 hatte er mit den ihm zugebote stehenden Mitteln einige Schiffe ausgerüstet und stach dann mit etwa 5 bis 600 Mann in See. An der Küste von Kent nahe bei Deal setzte er einen Theil derselben an das Land, um die Gesinnung der Bevölkerung zu erforschen und sie von seiner Person und seinem Vorhaben zu unterrichten. Allein die Kenter trauten dem Dinge nicht, da ihnen die Abenteurer recht eigentlich das Gepräge von Vagabunden zu tragen schienen. Das Gefühl der Treue gegen den König, das noch vor wenigen Decennien in jener Gegend vor allen untergraben ge-

1) Rym. 567. 568. Dec. 12. 1494.

2) Polyd. Virg. 754. Rot. Parl. VI, 504. Ja, sogar der englische Prior, Sir John Kendal, der Turcopolier der Rhodiser, wird in Frankreich bezüchtigt, mit Warbeck correspondirt zu haben. Archaeologia Brit. XXVII, 205.

wesen, behielt die Oberhand, und während einige listig die gesammte Besatzung der Schiffe zum Aussteigen zu verführen suchten, hatten andere die Edelleute der Grafschaft herbeigerufen. Unversehens fiel man am 3. Juli über die Gelandeten her und machte ihrer 160 zu Gefangenen [1]). Diesen erging es schlecht genug, denn nachdem sie schuldig befunden, wurden sie zu London oder gleich an der Küste hingerichtet [2]). Als der König, der zum 25. Juni nach Latham in Lancashire gegangen zum Besuche bei seiner Mutter und ihrem Gemahle, dem Grafen von Derby, ihm die Hinrichtung des Bruders verschmerzen zu helfen, von der Landung vernahm, wollte er schleunigst herbeieilen. Doch der nächste Bote brachte bereits Kunde von der Treue seiner Unterthanen, die, wie sie verdient, umgehend belobt wurde.

Perkin indeß hatte sich weislich gehütet, das Schiff zu verlassen, und war nach seinem Unfalle mit der Mannschaft, die ihm geblieben, stracks wieder in See gegangen. Er ließ nach Irland steuern und wagte, ehe Jemand daran gedacht, einen kecken Anfall auf Waterford. Allein Sir Edward Poynings, der ja eben gegen die Rebellen im Felde stand, eilte herbei, brachte den Bürgern der Stadt, die stets ihre englische Gesinnung bethätigt hatten, erfolgreiche Hülfe und trieb den hartnäckigen Abenteurer, nachdem er drei seiner Schiffe eingebüßt, wieder ins Meer hinaus [3]). Zuflucht und Hülfe scheint derselbe noch einmal in Flandern gesucht und gefunden zu haben. Irland aber hatte dieses Mal nicht Feuer gefangen, vielmehr hatte Poynings in kurzem sein Werk vollbracht und konnte zu Ende des Jahres nach England zurückkehren, um dort für seine Leistungen mit der

1) Nach Ms. Cotton. Vitellius A. XVI. fol. 154 wären es namentlich Duchmen and alyaunts gewesen.

2) Polyd. Virg. 754. 755. Hall 471. 472. Ware 52, und die Aechtungsakte in Rot. Parl. VI, 504.

3) Diese zweite Fahrt nach Irland ist erst neuerdings bekannt geworden durch eine Mittheilung Sir Frederick Madden's in der Archaeol. Brit. XXVII, 170. Doch scheint auch der sehr gut unterrichtete Ware p. 52 davon gewußt zu haben, der indeß, im Gegensatz gegen die andern Autoritäten, Perkin Warbeck nicht wieder nach Flandern kommen läßt.

Ehre, die er in Wahrheit verdient, mit dem Hosenbande belohnt zu werden [1]).

Das englische Parlament, das zum 14. October nach Westminster berufen [2]), hatte sich auch noch mit den jüngsten Vorgängen zu befassen; es vollstreckte nachträglich die Acht über Sir William Stanley, über 22 andere Rebellen, von denen die meisten bereits ihren Tod gefunden, so wie über den vor acht Jahren nach der Schlacht bei Stoke verschollenen Lord Lovel [3]). Es bestätigte ferner den im Herbste 1492 zu Etaples mit Frankreich abgeschlossenen Frieden, was freilich zufolge einer Uebereinkunft der beiden Fürsten innerhalb des nächstfolgenden Jahres hätte geschehen müssen, nun aber, da mittlerweile die Stände nicht zusammengekommen, noch immer Zeit genug gewesen zu sein scheint [4]). Die übrige Thätigkeit der gegenwärtigen Versammlung war einer zum Theil sehr segensreichen Gesetzgebung gewidmet, welche überhaupt während Heinrich's VII. Regierung immer mehr in den Vordergrund zu treten beginnt. Einstweilen haben wir uns an die Folge der Begebenheiten zu halten.

Es scheint, daß von Seiten der flandrischen Kaufleute immer lauter nach Aufhebung der Handelssperre gerufen wurde, so daß ihr Fürst, Herzog Philipp, dem Wunsche sein Ohr nicht mehr verschließen konnte und den Verkehr mit dem Könige von England wieder aufnahm [5]). Heinrich säumte nicht, den ebenso lauten Klagen seiner Unterthanen zu willfahren und ernannte seine Bevollmächtigten, an deren Spitze wieder Richard Fox, jetzt Bischof von Durham, er-

1) Ware 53.

2) Rot. Parl. VI, 458.

3) Ibid. 502—507.

4) Ibid. 507. quod hujusmodi trium statuum utriusque regni convocatio et congregatio infra predictos duodecim menses ob certas causas et considerationes commode fieri non potuerint. Heinrich hatte schon am 26. Januar 1493 einen auf die Prolongation der Ratification durch das Parlament bezüglichen Erlaß ausgestellt, ein Beweis, daß es ihm unbequem war, deshalb die Stände zu berufen, Rym. XII, 513. Ratification durch die Stände von Languedoc, Normandie ꝛc. ꝛc. 592. 598 ff.

5) Rym. XII, 576 Vollmacht Dec. 14. 1495.

1496 scheint, sodaß schon am 24. Februar 1496 zu London ein Tractat abgeschlossen wurde, der nicht allein ein freundschaftlicheres Verhältniß zwischen den beiden Höfen wieder herstellte, sondern vor allem auch dem englisch-flandrischen Handelsverkehr, der niemals auf die Dauer unterbrochen werden konnte, zugute kam. Ausdrücklich aber war von englischer Seite als vornehmste Bedingung gefordert und nunmehr von Burgund eingeräumt worden, daß beide Fürsten sich verpflichteten, Rebellen und Exilirte des anderen Staats binnen Monatsfrist aus ihrem Gebiete zu verweisen, und hatte Philipp namentlich zusagen müssen, auch die Herzogin Margareta zu nöthigen, hinfort nicht mehr die Gegner des Königs von England bei sich zu beherbergen [1]). Die städtischen Behörden Englands und der Niederlande sind freudig durch ihre urkundlichen Ausfertigungen dem Vertrag beigetreten [2]). Unter lärmenden Festlichkeiten kehrten die vertriebenen Kaufleute zurück und wurden die Märkte wieder eröffnet.

Perkin Warbeck freilich hatte frühzeitig gemerkt, daß Ausweisung aus Flandern sein Loos sein werde. Noch im Herbste 1495 hatte er sich daher wiederum eingeschifft und gedachte es zunächst noch einmal in Irland zu wagen. Allein in Cork, wo er landete und eine kurze Frist sich aufhielt, fand er ebenso wenig Sympathie wie vor einigen Monaten in Waterford. Poynings hatte in der That das englisch redende Irland beruhigt, König Heinrich begnadigte so eben, mit sehr wenigen Ausnahmen, alle, die nur irgend durch die Vorgänge der letzten Jahre compromittirt waren [3]), und mit den halbwilden keltischen Einwohnern der Insel war für Perkin's Zwecke nichts anzufangen. So kehrte er Irland den Rücken und steuerte nach Schottland [4]). Hier

1) Rym. XII, 578—591, besonders p. 580.

2) Dortrecht bei Rym. XII, 602; London, Winchester, Dover, Lynn nach Abschriften aus dem Archive zu Gent, Rolls House Band 142.

3) Rym. XII, 634.

4) Polyd. Virg. 755. Hall 473. Weinreich, Danzig. Chro-

bedurfte es keiner Empfehlungsschreiben von Margareta von Burgund, von Maximilian oder Karl VIII. Wir besitzen hingegen die zuverlässigsten Angaben, daß König Jakob IV. längst von dem Auftreten des Prätendenten unterrichtet war und danach verlangte, ihn bei sich zu sehen.

James Stuart IV. war erst 17 Jahr alt, als er im Frühling 1488 nicht ohne Schuld am Tode seines Vaters den schottischen Thron bestieg. Die charakteristischen Eigenschaften seines Hauses, gute und böse, Feuer und leidenschaftliche Hingebung, sowie Wankelmuth und Untreue wohnten ihm inne. Gleich von vornherein scheint er Anstand genommen zu haben, zum Besten auch seiner Krone und seines Landes eine erträgliche Abkunft mit England zu treffen. Das hatte dann zur Folge, daß die widerstrebende Adelspartei, an welcher es in Schottland niemals fehlte, in geheime Verbindung zu Heinrich VII. trat. Während die Raubritter an den Marken und auf dem Meere kühne Freibeuter beider Nationen sich miteinander rauften, waren die Anhänger des ermordeten Jakob's III., Graf Buchan, Lord John Bothwell und ein gewisser Sir Thomas Todd nach England entflohen und dort am 17. April 1491 zu Greenwich mit Heinrich einen Contract eingegangen, wonach sie gegen Vorstreckung der Summe von 266 Pfund ihm den König von Schottland nebst seinem jüngeren Bruder, dem Herzoge von Roß, in die Hände spielen wollten [1]). Unter solchen Verhältnissen konnte natürlich von keiner aufrichtigen Verständigung zwischen den beiden Fürsten die Rede sein; vielmehr suchte Jakob im Auslande bei Frankreich, Spanien, Dänemark ein Bündniß und etwa auch eine Braut, sehr früh war er auch der bittersten Feindin des Königs von England, der Herzogin Margareta, in die Schlingen gerathen. Schon im November 1488 finden wir ihre Agenten an seinem Hofe; bald darauf hat er sich mit denen eingelassen, die sich in Irland und England zu Gunsten des Hau-

nik p. 87 a. 1495 diesen somer zog vber ausz holand in jrland die witte rose, vnd vort auf den herbst zog er in schotlandt.

1) Rym. XII, 440 cf. Tytler, Hist. of Scotland III, 455 ff.

ses York verschworen [1]). Gleich bei seinem ersten Aufenthalte in Irland war dann Warbeck durch Abfertigung eines Boten mit dem schottischen Hofe in Verbindung getreten, wo man ihn ohne weiteres als Sohn König Eduard's IV. bezeichnet [2]). Im November 1494 wurde der Prinz von England bereits zu Stirling erwartet, als ohne Frage Clifford's Enthüllungen und die scharfen Maßregeln des Königs von England die Aussichten des Abenteurers auch in jenen Gegenden zu vernichten drohten. Nichts desto weniger blieb der König von Schottland mit den rebellischen Iren in Verkehr und wies die Anträge von der Hand, welche Heinrich ihm behufs einer Heirath mit seiner Tochter Margareta machen ließ [3]).

Da traf nun Perkin Warbeck, nachdem er überall abgewiesen, am 20. November 1495 bei Hofe in Stirling ein und wurde mit offenen Armen empfangen; der König begrüßte ihn als seinen lieben Vetter, als Herzog Richard von York, veranstaltete Lanzenspiele ihm zu Ehren und freute sich auch an anderen Residenzen seines Reichs in Gesellschaft des stattlich schönen Mannes öffentlich zu erscheinen [4]). Man kann kaum zweifeln, daß der König von Schottland durch das Aeußere, die Connexionen und die Mittheilungen seines Gastes so sehr bestochen gewesen, daß er und die Seinen ihn für den echten York hielten, sie müßten denn Verstellung und Betrug so weit getrieben haben, wie ihre Vorfahren zu Anfang des Jahrhunderts mit dem falschen Richard II. Jakob IV. stand jedenfalls nicht an, seinen Schütz-

1) Wir verdanken diese aus den handschriftlichen Schatzbüchern der schottischen Könige gewonnenen Nachrichten dem Fleiße Tytler's, Hist. of Scotland III, 474. 475.

2) Edward Ormond, that brought letters forth of Ireland fra king Edward's son and the Earl of Desmond, Treasurer's Account März 2. 1492 bei Tytler III, 476.

3) Rym. XII, 572.

4) Tytler III, 473 und Append. 524 aus den königlichen Rechnungen. Die Reden, in denen sich Warbeck bei König Jakob einführt, bei Polyd. Virg. 755, Hall 473 und Bacon 614 sind sämmtlich aus einer Stilübung des ersteren hervorgegangen.

ling mit der bildschönen Lady Catharine Gordon, einer Tochter des in den Hochlanden mächtigen Grafen Alexander Huntley, zu vermählen, die als Enkelin Jakob's I. dem königlichen Hause nahe verwandt war [1]). Nach der Hochzeit, im Frühling 1496, begann man in Schottland eifrig zu rüsten; es galt einen Einfall in England. Geschütze wurden gegossen und in Stand gesetzt, der Herzog von York, dem eine Monatspension von 112 Pfd. St. gezahlt wurde, erhielt ein stattliches Banner mit dem Wappen seines Hauses [2]). Die Herzogin von Burgund sandte eine kleine Truppe von 60 deutschen Gepanzerten, und um dieselbe Zeit traf aus Frankreich der Herr de Concressault ein, gleich anderen Mitgliedern des französischen Adels schottischer Herkunft, aus dem Hause Monipenny, derselbe, der einst während Perkin's Aufenthalte am Hofe Karl's VIII. seine Leibwache befehligt. Auch wenn er den Auftrag hatte, seinen Herrn als Vermittler des Streits zwischen England und Schottland zu vertreten und für die Auslieferung des Prätendenten 100,000 Franken zu bieten [3]), wird er, wie Heinrich die Gegner Karl's in Italien, im Geheimen die Sache Warbeck's gefördert haben. Schon fanden sich auch eine Anzahl der englischen Grenzritter bei der Fahne des vermeintlichen York ein, die Nevils, Dacres, Skeltons, Lovels und Herons [4]). Der junge, heißblütige Schottenkönig sah bereits im Geiste, wie es ihm gelungen, den Prätendenten im englischen Thron einzusetzen, zuversichtlich ließ er sein Silbergeschirr, die goldene Kette, die er um den Hals trug, zu Geld umprägen und sich für solche Opfer von seinem Alliirten Berwick, die so lange bestrittene Feste, nebst 50,000 Mark, die erst in zwei Jahren zahlbar sein sollten, zusichern. Am 15. Sep-

1) Polyd. Virg. 756. Hall 474 cf. Tytler III, 479.

2) for an elne, half a quartere and a nail of double red taffety to the Duke of Zorkis banere etc. und viele andere Auszüge bei Tytler III, 479. 524.

3) Lord Bothwell an Heinrich VII. bei Ellis Orig. Letters I, I, 25 aus Berwick, wo er sich als Spion aufhält, Sept. 8. Er erhält am 24. Mai 10 £ Exc. Hist. 108.

4) Derselbe am 28. August bei Ellis I, I, 22.

tember hielt man Musterung zu Ellamkick, nur zehn Meilen von der englischen Grenze, zwei Tage später überschritt man sie, um die Feindseligkeiten zu beginnen [1]). Perkin Warbeck, der unter seinem Banner an der Spitze von 1400 Anhängern und Flüchtlingen einherzog, erließ in dem Augenblicke eine Proclamation an das englische Volk, in welcher er sich als Richard IV., von Gottes Gnaden König von England und Frankreich, Herrn von Irland und Prinzen von Wales bezeichnet, seine Lebensschicksale, die Verfolgung durch Richard III., die Usurpation Heinrich Tudor's und sein Bündniß mit dem Könige von Schottland auseinandersetzt. Er gelobt allen getreuen Unterthanen die so vielfach von seinem Gegner verletzten Freiheiten der Kirche, des Adels und der Gemeinen zu gewährleisten und schließt damit, daß er auf den Kopf des Tudor's einen Preis von 1000 Pfd. St. ausschreibt [2]).

Allein nicht jedermann war so leichtgläubig wie der König von Schottland. Der schottische Adel, zum großen Theile mit seinem Herrn überworfen, wollte nichts von der seltsamen Vorliebe desselben für einen Betrüger wissen [3]), und das Volk selbst im Norden von England zog es vor, von Heinrich VII. beherrscht zu sein, anstatt durch Aufnahme eines kecken Abenteurers von neuem die Fackel des Bürgerkriegs zu entzünden. Kaum nahmen dies die Schotten wahr, so fielen sie erbarmungslos über die offenen Gebiete von Northumberland her und brandschatzten in alter Weise, sodaß Perkin Warbeck voll jugendlichen Mitleids ihrem Könige erklärte, lieber der Krone zu entsagen, als sie um solchen Preis zu erkämpfen, darauf aber von Jakob die bittere Antwort vernehmen mußte: seinem lieben Vetter von York schiene

1) Alles aus dem zweiten Berichte Bothwell's und den Auszügen bei Tytler.

2) Gedruckt bei Henry, Hist. of Great Britain XII, p. 387—392, weniger genau bei Bacon 615, obwohl er das Document aus der Cotton'schen Sammlung entnommen.

3) it is agens the mynds of nerrest the hallf noumber of his barrons and peple .... and thar was nevir pepill wars content of the kings guvernans than thai ar now. Lord Bothwell bei Ellis l. c.

ein Reich zu sehr am Herzen zu liegen, das ihn weder als König noch Unterthanen anerkennen wolle [1]). Als man ohne andere Erfolge, als mit einiger Beute beladen, beim Anbruch der rauhen Jahreszeit wieder nach Schottland zurückkehrte, begann der Eifer des Königs für seinen Freund merklich zu erkalten.

König Heinrich, der im September kurz vor dem Einfalle der Schotten, noch einen Versuch gemacht, gütlich zu verhandeln [2]), hielt es jetzt an der Zeit, mit bewaffneter Hand gegen den Feind aufzutreten, und berief zunächst sein Parlament zum 16. Januar 1497 nach Westminster [3]). Hier 1497
wurde allem Anscheine nach einstimmig von sämmtlichen Ständen bewilligt, daß, um die Schotten für ihren mordbrennerischen Einfall zu züchtigen, mit gewissen Ausnahmen durch das ganze Reich zwei Zehnte und zwei Fünfzehnte erhoben werden sollten, von denen die Hälfte bis zum letzten Mai des Jahres eingetrieben sein müsse [4]). Schon zogen sich Truppen unter Lord Daubeney, dem Oberkammerherrn, zusammen, um so früh als möglich in Schottland einzubrechen, an der Mark wurde gerüstet [5]), schon wurde die ausgeschriebene Steuer aller Orten bereitwillig gezahlt, als sich plötzlich im fernen Süd-Westen, in der Grafschaft Cornwall hartnäckiger Widerstand kund that. Die abgehärteten Einwohner dieses meist armen und unfruchtbaren Landstrichs mochten allerdings den Druck neuer Lasten bitter genug empfinden, sie wurden aber zum Aufstande entflammt durch die wühlerischen Reden zweier Demagogen, eines Rechtsanwalts, Thomas Flammock, und Michael Joseph, eines Hufschmieds aus Bodmin. Sofort regte sich das keltische Blut der Cornwalen, sie stiegen aus ihren Zinngruben, wappneten sich so gut sie es vermochten und gedachten Beschwerde und Anklage bis vor den König selber zu bringen oder mit der Wucht ihrer Fäuste sich Abhülfe zu erzwingen. Was kümmere sie

1) Polyd. Virg. 757. Hall 475.
2) Rym. XII, 635.
3) Rot. Parl. VI, 509.
4) Ibid. 513—519.
5) Rym. XII, 647. Polyd. Virg. 758.

der Krieg mit Schottland, da reiche der Norden hin, um Hülfe zu leisten, es sei ein Unrecht, ihr armes Land zu besteuern; Cardinal Morton und Sir Reginald Bray, des Königs vornehmste Rathgeber, denen häufig und an manchen Orten die harten Maßregeln ihres Herrn zur Last fielen, müßten dafür bestraft werden. Der schlecht verhaltene Ingrimm galt indeß wohl hauptsächlich der Person des Königs. Man sieht nicht recht, ob die Leute wirklich durch Bedrückung gereizt worden [1]), ob sie vernommen, daß einige Grafschaften des Reichs von der Auflage eximirt geblieben, ob unter ihnen gar Emissäre der unterdrückten Yorks gewühlt haben. Genug, ehe man anderswo von einem solchen Ausbruche nur die geringste Ahnung hatte, zogen die Leute von Cornwall unter ihren beiden Führern bereits in hellen Haufen durch Devonshire und Somersetshire gegen die Hauptstadt heran, erschlugen zu Taunton einen der verhaßten Steuerempfänger und hatten zu Wells das Glück, einen mißvergnügten Pair, James Tuchet, Lord Audley, nebst einigen anderen Edelleuten an ihre Spitze treten zu sehen. So ging es weiter nach Salisbury und von dort nach Winchester. Sie hofften stark, daß, wenn sie durch Kent zögen, die Insassen dieser Grafschaft, die vor Zeiten niemals gezögert, sobald es eine Erhebung wider die Krone galt, ihnen freudig zueilen würden. Allein hier hielten, wie sie ja noch jüngst bewiesen, Adel, Ritterschaft und Gemeine treu zum Könige; ohne Verstärkungen, aber freilich unbehindert trafen die Rebellen auf den Höhen von Blackheath ein.

Heinrich's Schreck bei Ankunft der ersten Nachricht von dem Aufstande war nicht gering: zu dem Kriege gegen Schottland und der Bekämpfung so vieler böswilligen Ränke kam nun noch ein Bürgerkrieg. Allein dem Fürsten, der mit den Jahren immer geschickter, immer weiser wurde, gebrach es nicht lange an Mitteln. Lord Daubeney, der sein Heer bereits nach dem Norden führte, wurde schleunig zurückberufen und der Graf von Surrey beauftragt, einstweilen die schot-

1) Es scheint hart genug hergegangen zu sein, denn selbst in der City von London wird darüber geklagt, prest of the city IIII M £. Fabyan, Chronicle 686.

tische Grenze, so gut es gehe, zu halten. Auf den ersten Hülferuf eilte der Adel der südlichen Grafschaften mit seinen Reisigen nach London und hob den Muth der Bürger wieder, die unter der Leitung ihrer Behörden Geschäft und Handlung verließen und voll Bestürzung auf den Mauern Wachdienst leisteten. Sobald Heinrich dann hinreichende Streitkräfte beieinander hatte, wußte er aus anscheinend großem Nachtheile noch Nutzen zu ziehen. Denn der Feind, obschon er von Blackheath aus die Kirchthürme von London erblicken konnte, befand sich fern von der Heimath und begann der Lagerordnung, in welcher er täglich eine Schlacht erwartete, überdrüssig zu werden. Während daher die Grafen von Oxford, Essex und Suffolk Befehl erhielten, mit ihren Reitern Blackheath zu umgehen und alle Zugänge zu versperren, rückte Heinrich selbst am 18. Juni [1]) mit Geschütz auf das im Süden von London gelegene St. Georgsfeld und entsandte Lord Daubeney mit einer Abtheilung, um die Aufrührer von vorn anzugreifen. Die Leute von Cornwall vertheidigten die Brücke von Deptford mit großer Tapferkeit und streckten mit ihren ellenlangen Pfeilen von den königlichen Reitern an die 300 nieder. Aber es gebrach ihnen, außer an Reiterei und Geschütz, vorzüglich auch an Taktik, um sich auf die Dauer zu halten; so wurden sie gänzlich umzingelt, und nachdem 2000 erschlagen, mußte sich der Rest ergeben. Lord Audley [2]) wurde geächtet und am 28. Juni auf der Höhe am Tower enthauptet; Flammock und der Hufschmied, der sich mit der Hoffnung tröstete, sein Name werde unsterblich bleiben, endeten als Verräther zu Tyburn. Der ganze übrige Haufe erhielt Verzeihung, um die königliche Milde auch in der Heimath zu verkünden [3]). Vor der Hauptstadt aber leuchteten dieses Mal die Johannisfeuer doppelt hell [4]).

1) Datum aus den Privy Purse Expences, Exc. Hist. 112.

2) Geld an die Leute, die ihn gefangen genommen, Exc. Hist. l. c.

3) Polyd. Virg. 759—762. Hall 477—480. Bacon 618. 619. Der Pardon ist vom 20. Juni, Rot. Pat. 12 Henr. VII. 18 dorso.

4) June 24. Midsomer day. For making of the bone fuyr 10. s. Exc. Hist. 112.

Es war in der That ein großes Glück für Heinrich VII., daß er den Aufruhr so rasch bewältigte, denn König Jakob IV. schickte sich eben an, mit den ersten Sommertagen wieder über die Marken hereinzubrechen. Zwar war seine Freundschaft mit Perkin Warbeck so gut wie zu Ende, denn das Monatsgeld von 112 Pfd. St. mußte die spärlich fließenden Revenüen der schottischen Schatzkammer bald empfindlich angreifen und die zu Schillingen umgeprägten Glieder der goldenen Halskette konnten auch nicht endlos sein [1]). So war es der letzte Liebesdienst, den er dem noch immer als Herzog behandelten Abenteurer und seiner schönen Gemahlin erwies, daß er ihnen zu Ayr ein Schiff ausrüsten ließ, auf welchem sie unter der Führung eines der kühnsten schottischen Freibeuter Robert Barton am 6. Juli in See gegangen sind [2]). König Jakob aber rückte, da er wohl von der Empörung in England, aber noch nicht von dem Siege des Königs vernommen, über den Tweed und lagerte sich, während seine leichten Reiter den Sprengel von Durham durchstreiften, vor dem vielberannten, aber fest ummauerten Norham und pflanzte seine ungefügen Stücke auf, um die er sich gern bekümmerte, darunter die kolossale, plumpe Karthaune Mons Meg genannt, die heute noch auf der Bastion des Schlosses von Edinburgh gezeigt wird [3]). Während indeß die Schotten plünderten oder Laufgräben zogen, hatte sich Bischof Fox gesputet, den Grafen von Surrey aus Yorkshire herbeizurufen. Sobald dieser an der Spitze des Adels jener Gegenden und mit einem starken Heere heranzog, hob der Schotte in Eile die Belagerung auf und wich über die Grenze zurück. Surrey hinterdrein, rächte sein Vaterland durch Verheerung der Landschaft zwischen Berwick und Edinburgh und indem er einige der dort gelegenen Burgen brach; als Jakob dann mit der angebotenen Schlacht oder dem Zweikampfe zögerte und schlechtes Wetter eintrat, kehrte er

1) Am 27. Juli 36, am 4. August 18 Glieder eingeschmolzen, aus den Rechnungen bei Tytler III, 484.

2) Tytler III, 485 und App. 525.

3) Der fast unglaubliche Transport wird häufig in den schottischen Rechnungen dieses Jahres erwähnt, Tytler III, App. 523.

um. Sofort aber wurden Friedensverhandlungen eröffnet, die zu einem gedeihlichen Abschlusse führten [1]).

Zwar waren schon am 5. Juli dem Bischof von Durham als Geschäftsführer im Norden darauf bezügliche Instructionen ertheilt worden, nach denen er noch mit einer gewissen Geringschätzung zunächst die Auslieferung Warbeck's fordern [2]), dann aber auf Erneuerung des früheren Friedens, Schadenersatz für die Verheerungen, Geiselstellung und eine Zusammenkunft der beiden Könige dringen sollte. Die Ausführung blieb aber einem Anderen vorbehalten. Seit einiger Zeit befand sich nämlich Don Pedro de Ayala als Gesandter der spanischen Könige Ferdinand und Isabella am englischen Hofe mit Aufträgen, die ein längst beabsichtigtes, die beiden königlichen Häuser nahe angehendes Familienereigniß schließlich herbeiführen sollten. Nach seiner Art hatte sich König Heinrich mit dem verständigen Botschafter näher eingelassen, ihm sein Verlangen nach Frieden mit Schottland eröffnet und ihn zuletzt bewogen, bei den Verhandlungen thätig zu sein, natürlich im Namen seines Herrn, Ferdinand des Katholischen, der gern den Vermittler spielte. Durch Ayala's Bemühungen nun kam es am 30. September zu Aytoun zu einem vorläufigen Verständnisse zwischen den englischen und schottischen Bevollmächtigten. Man schloß einen Waffenstillstand auf sieben Jahre ab, der aber schon bei einer zweiten Zusammenkunft am 1. December bis auf ein Jahr nach dem Ableben der beiden Fürsten verlängert wurde [3]). Die uns über diesen Vertrag vorliegenden Documente bezwecken nichts anderes, als dem Unfuge, der von Alters her zwischen den beiden Reichen zu Lande und zu Wasser getrieben wurde, ein Ende zu machen. Es heißt aber, daß König Jakob sich eine Weile auch gegen geheime Forderungen Heinrich's gesperrt habe, welche die Person Perkin Warbeck's betroffen haben sollen. Wußte man nicht, daß er Schottland bereits verlassen, oder fabeln die

1) Polyd. Virg. 762. 763. Hall 480—482.

2) though the delyueraunce or havyng of hym is of no price or value. Original im State Paper Office.

3) Rym. XII, 673—680.

Autoren, die anders berichten? Nach ihnen hätte Bischof Fox die Auslieferung des Abenteurers fordern müssen, der eine Schmach aller Könige sei und durch kein Völkerrecht geschützt werde; Jakob dagegen hätte sich standhaft geweigert, er sei kein Richter über Person und Ansprüche Warbeck's, sondern sei sein Verwandter. Fast wäre keinerlei Abschluß erzielt worden, falls nicht der Spanier als Stellvertreter seines Königs sein Vermittleramt behauptet und zu einem glücklichen Ende durchgeführt hätte. Seitdem sei die Zeit besserer Verständigung zwischen England und Schottland angebrochen [1]).

Wie dem nun auch sei, ob diese Vorstellungen und Entgegnungen schon früher als im September stattgefunden, oder ob sie sammt der Schilderung des Abschieds zwischen Jakob und dem vermeintlichen York rein erfunden sind, so viel steht fest, daß, während man sich anschickte, zu Aytoun zu verhandeln, Perkin Warbeck bereits an ganz anderer Stelle wieder aufgetaucht war. Nachdem er Schottland verlassen, war er am 26. Juli in Cork gelandet, um entweder nochmals in Irland sein Glück zu versuchen oder sich zu besinnen, wohin in aller Welt er sich nun wenden sollte. Einige seiner Anhänger, darunter, nach einer Erzählung, auch der kürzlich erst begnadigte Graf von Desmond, gesellten sich zu ihm; andere, wie die Bürger von Waterford, verschmähten ihn abermals, selbst Kildare und die Geraldinen hätten ihm nachgestellt [2]). Hier also war seines Bleibens nicht. Sobald er daher nur durch Emissäre vernahm, daß die Gährung in Cornwall trotz der scharfen Lection, die man bei Blackheath erhalten, noch nicht zu Ende sei, daß die Milde des Königs dort nur Oel ins Feuer gegossen, da hielt er Rath mit seinen Vertrauten Herne, einem bankerotten Krämer, Skelton, der Schneider, und Astley, der Notar gewesen. Sofort bestiegen sie mit höchstens 120 verwegenen Gesellen und in Begleitung der schönen Lady Catharine drei kleine Schiffe und landeten am 7. September an der Küste

1) Polyd. Virg. 764. Hall, 482. 483. Bacon 620. 621.

2) Ware 60. 61.

von Cornwall in der Bay von Whitsand [1]). Sobald er zu Bodmin als Richard IV. auftrat, seine Fahne wehen ließ und Proclamationen aussandte, versammelten sich 3000 Leute der Umgegend, erhitzt durch die jüngsten Vorgänge und bereit unter der Leitung des Prätendenten einen kühnen Handstreich auszuführen. Man beschloß, sich als Stützpunkt für fernere Unternehmungen der ersten größeren Stadt, Exeters, zu bemächtigen.

Es war am Sonntag den 7. September, als die Haufen, um das Doppelte angewachsen, vor der Stadt erschienen und zugleich das Nord- und Ostthor zu berennen begannen. Allein Exeter wurde sehr umsichtig unter dem Befehle des Grafen von Devonshire vertheidigt, indem, ehe nur das königliche Heer eintreffen konnte, der gesammte Adel der Landschaft herbeigeeilt war. Den Rebellen fehlte es dagegen gänzlich an Artillerie und Belagerungswerkzeug. Sie suchten sich damit zu helfen, daß sie Feuer an die Thore legten; als sie aber das eine in der That zerstört, begegneten ihnen die Bürger gleichfalls mit Feuer und hatten bereits in der Stadt Wall und Graben aufgeworfen. Das Geschütz auf den Wällen that dann kräftige Wirkung und mit einem Verluste von 400 Mann wurde der Sturm abgeschlagen. Ein zweiter Versuch am nächsten Morgen scheiterte ebenfalls; um 11 Uhr bereits zog Perkin in der Richtung von Columpton ab und seine Leute begannen sich zu verlaufen [2]). Dennoch hielt er zwei Tage lang seinen Muth aufrecht und ging mit denen, die ihm geblieben, bis nach Taunton vor, als wolle er dem Heere, das zur Rettung von Exeter herbeieilte, entgegentreten. Als er aber

1) Hall 483 und Bacon 622 werden mehrfach ergänzt und verbessert durch einen Brief Heinrich's an Sir Gilbert Talbot vom 12. September bei Ellis I, I, 32. The same Perkyn beyng soe upon the see is commen to land in our countie of Cornewaille with II small shippes and a Breton pinnace. Datum der Landung im Todesurtheil, Rot. Parl. VI, 545.

2) König Heinrich an den Bischof von Bath und Wells, Woodstock Sept. 20 und der Graf von Devonshire an den König, Exeter, Sept. 18 bei Ellis I, I, 34. 36. Genaue Angabe der Tage auch in Ms. Cotton. Vitell. A. XVI. fol. 166^b.

vernahm, wie Lord Daubeney, Lord Brooke, der tapfere Waliser Sir Rice ap Thomas in Eilmärschen heranzögen, der junge, kampflustige Herzog von Buckingham sich an die Spitze seiner Ritter gesetzt, der König selber hinterdrein folge, da sank ihm das Herz und Donnerstag den 21. gegen Mitternacht machte er sich mit etwa 60 Berittenen heimlich davon. Sie jagten quer durchs Land der Küste zu, bis sie vor den nachsetzenden Reitern in der Abteikirche von Beaulieu in Hampshire ein kurzes Asyl fanden [1]).

Als König Heinrich am 4. October in Taunton [2]) eintraf, war Alles vorüber. Das eben noch so wilde Volk war, empört über das feige Entweichen seines Anführers, auseinandergelaufen; der König verzieh ihnen abermals mit Ausnahme weniger Rädelsführer. Seine Reiter, die bis nach Mount St. Michael in Cornwall gestreift, hatten von dort die unglückliche Gemahlin des Prätendenten eingebracht, Lady Catharine Gordon, die ihn zärtlich liebte, und die er dort nach seiner Ausschiffung zurückgelassen. Erröthend und in Thränen trat sie vor Heinrich [3]), der aber zürnte ihr nicht, sondern ließ vielmehr bei so großer Schönheit das volle Mitleid walten, wie man ihm denn überhaupt, sobald er Sieger geblieben, niemals Grausamkeit vorwerfen kann. Er überwies die schöne, aber unglückliche Dame seiner Gemahlin, in deren Gesellschaft sie fortan unter dem yorkischen Namen der weißen Rose ihr Leben verbracht, bis sie nach dem Tode ihres Gemahls einen Waliser Sir Matthew Cradock geheirathet hat [4]).

1) Brief des Königs bei Ellis I. I, 37 vom 25. Sept. Perkin fled from his company at Tanton and tooke noe leave nor lycence of them. Aehnlich der Bischof von Bath und Wells Sept. 23. Ibid. 38. Im Uebrigen Polyd. Virg. 766 und Hall 484. 485.

2) Exc. Hist. 114.

3) magno cum rubore et obortis lacrymis, Bern. Andr. in Ms. Cotton. Domit. XVIII.

4) Unter den Rechnungen heißt es schon am 15. Oct. for the conveying of my Lady Kateryn Huntleye £ 7. 13. 4. und am 1. Dec. To my Lady K. H. £ 2. Exc. Hist. 115. cf. Dugdale, Baronage II, 255.

Schon am 5. wurde auch Perkin als Gefangener nach Taunton zurückgebracht[1]). Nachdem er sich im Sanctuarium zu Beaulieu fest eingeschlossen gesehen, ihm sein Leben aber zugesichert wurde, hatte er den Entschluß gefaßt, sich der Gnade des Königs zu ergeben. Der ließ ihn frei an seinem Hofe verkehren, ohne sich selbst mit ihm einzulassen. Dann hielt er am 7. seinen Einzug in das befreite Exeter und gab dem Mayor zur Erinnerung an die tapfere Haltung der Stadt sein eigenes Schwert, um es künftighin sich voraustragen zu lassen[2]). Eine eigene Commission unter Lord Darcy zog hierauf in den umliegenden Gegenden alle diejenigen zur Verantwortung, die wie die Bürger von Taunton sich mit den Aufrührern eingelassen hatten, oder Aebte und Edelleute bis nach Hampshire hin, die sich beim Zuzuge lässig bewiesen. Strafgelder bis nahe an 10,000 £ flossen den königlichen Kassen zu[3]). Erst hierauf dachte man an die Heimkehr, und als König Heinrich zu Ende November seinen freudigen Einzug in London hielt[4]), ritt Perkin in seinem Gefolge, damit ein jeder ihn schauen, und wenn er sich noch Eduard's IV. und seiner Zeiten erinnere, sich überzeugen könne, daß er kein York sei. Gaffend drängte sich auch die Menge herbei: viele staunten den anziehenden jungen Mann an, der solche Wagnisse vollbracht, andere höhnten und verspotteten ihn, als er durch die Straßen der City nach dem Tower und wieder zurück nach Westminster geführt wurde[5]). Unter der Aufsicht einiger Wächter durfte sich der Gefangene am Hofe, wo ihm ein Pferd gehalten und überhaupt jede Annehmlichkeit zu Theil wurde[6]), frei bewegen. Der König hielt sein Wort, womit er ihm das Leben geschenkt, nur mußte sich Perkin umständlichen Verhören unterziehen, damit seine Herkunft und Lebensschicksale

1) Exc. Hist. 114. This day came Perkin Werbek.

2) Bacon 623.

3) Nach der bei Ellis, Original Letters I, I, 38 benutzten Rolle £ 9665. 10. 0.

4) Erst am 27. in Westminster, Exc. Hist. 115.

5) Polyd. Virg. 767. Hall 485. 486.

6) Exc. Hist. 116. 117.

genau constatirt würden. Auf diesen Aussagen beruht das Bekenntniß, welches Heinrich drucken und möglichst weit verbreiten ließ [1]). Man hat ihm vorgeworfen und sogar deshalb die Echtheit des Documents bezweifeln wollen, daß darin so umständlich von den Eltern und der Jugend des Abenteurers gehandelt wird, von der Herzogin von Burgund und seinen übrigen hohen Gönnern aber so gut wie gar nicht die Rede ist. Man sollte doch nicht die politische Umsicht des Königs übersehen, der sicherlich Alles wußte, aber selbst die heftigsten Feinde in der Hoffnung, sie einst zu gewinnen, durch seine Enthüllungen nicht auf immer erbittern wollte.

1498 Späterhin im Juni 1498 [2]) gelang es dem gewandten Warbeck unversehens seinen Wächtern zu entwischen und bis an die Küste zu entkommen. Allein als er sah, daß alle Ausgänge besetzt waren, stellte er sich in wenigen Tagen dem Prior von Shene, dessen Mildherzigkeit ihm nochmals beim Könige die Rettung seines Lebens auswirkte. Nicht alle Strafe jedoch wurde ihm erlassen, denn am 15. mußte er zunächst einen Tag vor der Thüre der Westminsterhalle und den folgenden am Kreuze zu Cheapside verbringen, gefesselt und mit den Füßen im Stock, und in dieser unangenehmen Situation jenes von ihm unterschriebene und beschworene Bekenntniß öffentlich verlesen. Dann wurde er in den Tower gesteckt [3]). Aber auch hier ließ ihm sein seltsam unstätes Geschick keine Ruhe, bis es ihn endlich ins Verderben getrieben. Er wurde mit dem dort seit Jahren in Gefangenschaft sitzenden echten Plantagenet, dem Grafen Eduard Warwick bekannt.

Dieser unglückliche Prinz, der kaum die Freiheit kennen

1) So Bern. André fol. 220. ut in publicum ad improborum terrorem exiret, literarum monumentis rex imprimi demandavit. Es ist in Ms. Cotton. Vitellius A. XVI. fol. 168 und bei Hall 488. 489 erhalten.

2) Exc. Hist. 118 Juni 9. 1498 To Steven Bull and Barnesfeld seking for Perkyn. Juni 10. To Bradsha riding for Perkyn.

3) Fabyan 686. Polyd. Virg. 769. 770. Hall 488. 489. Bacon 625. Stow, Annals 481.

oder entbehren gelernt, hatte, ohne es zu wissen oder zu wollen, den Anlaß zu endlosen Verschwörungen gegeben. Schon 1487 hatten sich mehrere, deren Seele der Abt von Abingdon war, vorgenommen, ihn aus seinem Kerker zu befreien, waren aber zwei Jahre später dafür belangt worden [1]). Im Herbste 1491 hatten sich andere, vorzüglich Dienstleute des getödteten Herzogs von Clarence, mit dem Könige von Frankreich eingelassen, der damals wegen der Bretagne mit Heinrich verfeindet zu jeder Beunruhigung desselben gern seine Hand bot. Auch sie wollten Warwick befreien und mit französischer Hülfe die Anhänger des Hauses York in die Waffen rufen. Durch geheimen Händedruck sollten sich die Verschworenen unter einander erkennen. Aber der Wachsamkeit des Königs entging auch dieser Anschlag nicht; nachdem ihm die Beweise in die Hände gefallen, wurde er im Keime erstickt [2]). Hierauf trieb Perkin Warbeck Jahre lang sein Wesen und richtete als vermeintlicher Herzog von York die Aufmerksamkeit aller auf sich, die den Sohn des Herzogs von Clarence zu befreien hofften. Kaum aber saß jener ebenfalls im Tower, so tauchten auf der Stelle wieder solche Gedanken auf. Trotz mehrerer abschreckenden Beispiele fand sich nochmals ein Betrüger. Zuerst hieß es wieder, Graf Warwick sei todt; dann erschien in Kent ein junger Mensch, der den Leuten in geheimnißvoller Weise zuraunte: er sei Warwick und seiner Haft entkommen. Es ergab sich jedoch bald, daß er der Sohn eines Schusters aus Suffolk sei und Ralph Wilford heiße. Ein verschmitzter Augustinerbruder, Namens Patrick, hatte ihn zu seinem Betruge zugestutzt und zuletzt von der Kanzel herab das Auftreten seines Prätendenten verkündet. Beide wurden eingefangen. Wilford starb zu Fastnacht am 12. Februar 1499 am Galgen, sein 1499
Lehrmeister aber, der Mönch, wurde bis an sein Ende ins Loch gesteckt [3]). Diese Vorgänge scheinen das Ende der bei-

1) Rot. Parl. VI, 437. Darauf bezieht sich auch ein Brief in Plumpton Correspondence p. 87.

2) Rot. Parl. VI, 454. 455.

3) Fabyan 686 a strepelyng of XX yeres of age. Ms. Cotton. Vitell. A. XVI. fol. 174b. Polyd. Virg. 770. Hall 490. Bacon 625.

den im Tower sitzenden Gefangenen, des echten und des unechten York, die der König so oftmals verschont hatte, herbeigeführt zu haben.

Waren es nun Zuflüsterungen von Außen oder der ruhelose stets auf abenteuerliche That gerichtete Geist Warbeck's, die zu einem abermaligen Fluchtversuche trieben; genug, es stellte sich heraus, daß Warbeck vier seiner Hüter, Beamte Sir John Digby's, der im Tower befehligte, und einige Leute aus der City gewonnen hatte, ihm bei Nacht aus der Feste zu helfen und, um sich mehr Haltung zu verschaffen, auch den Grafen Eduard mitzunehmen, dessen Einwilligung natürlich leicht zu erlangen war. Warbeck aber hatte sich dabei ausbedungen, daß er im Falle des siegreichen Gelingens König werde [1]). Der Anschlag wurde entdeckt, die Betheiligten wurden festgenommen, und um die beiden Gefangenen, von denen mit und ohne ihre Absicht immer wieder neue Gefahr über das Haupt des Königs heraufzog, war es geschehen. Perkin Warbeck wurde sofort vor das Marschallsgericht zu Westminster gebracht und am 16. November wiederholten Verraths schuldig befunden, den er, seitdem er zuerst als Fremdling in England gelandet, begangen habe. Am 23. mußte er zu Tyburn am Galgen sterben, nachdem er zuvor noch einmal die Wahrheit aller seiner Aussagen zugeschworen und des Königs Vergebung angerufen hatte. Neben ihm hing Water, der ehemalige Mayor von Cork, der sich von Anfang an hartnäckig zu ihm gehalten [2]).

Zwei Tage zuvor hatte eine Commission der Pairs unter dem Grafen von Oxford, der als Haushofmeister (Lord High-Steward) von England fungirte, über den armen Eduard von Warwick zu Gericht gesessen und ihn auf sein eigenes Geständniß hin für schuldig erkannt; und schon am 28. fiel das Haupt dieses unschuldigen Prinzen, dem Herkunft und Name zu Verbrechen gerechnet wurden, auf dem Blutgerüst

1) So in ihrer Verurtheilung Rot. Parl. VI, 545.

2) Hall 491. Bacon 625. 626. Ware 69. Brief in Plumpton Correspondence p. 141. Water war einer der wenigen, die von der irischen Amnestie ausgeschlossen blieben. Rym. XII, 635.

am Tower [1]). Von Jugend auf hatte er ein jämmerliches Leben im Kerker gefristet, sein Geist war von Blödsinn befangen [2]); er war unschuldig, selbst wenn er zu dem letzten tollen Vorhaben Warbeck's Ja gesagt. König Heinrich aber war der Ueberzeugung, daß der letzte Plantagenet männlicher Descendenz, obgleich kindisch und gefangen, seinem Throne gefährlich bleiben würde, so beschloß er, lieber unschuldig Blut zu vergießen und bei seinen Unterthanen Trauer und Furcht zu erwecken, als fernerhin neuen Verschwörungen Vorwand zu lassen. Als sich darauf der Unwille der Nation regte, heißt es, wäre ein Gerücht, offenbar um zu besänftigen, ausgegangen, wonach Ferdinand von Aragon die Hauptschuld an der Hinrichtung trage, indem dieser Fürst nicht eher seine Einwilligung zum Abschlusse längst berathener Familienbündnisse gegeben hätte, bis Warwick aus der Welt geschafft wäre; wenigstens hat lange hernach Katharina von Aragon, als Königin und Gemahlin verstoßen, zu ihrem übrigen Jammer auch die Klage gefügt, daß Gottes Zorn über ihrer Vermählung gewaltet habe, da ihr erstes Ehebündniß durch unschuldiges Blut besiegelt worden sei. Strenge und selbst Grausamkeit waren nöthig, denn, wie die Folge zeigte, hat Niemand wieder gewagt, sich betrügerisch für einen York auszugeben und ernstlich das faktische Recht des Hauses Tudor zu bestreiten. König Heinrich VII. saß endlich fest in seinem Throne und konnte, wie er es liebte, die Regierung führen, nicht im Kriege mit anderen Reichen, sondern friedlich nach Außen Verträge und Verwandtschaft schließend, im Innern hauptsächlich der Ausbreitung der königlichen Gewalt und den Finanzen zugewendet.

1) Polyd. Virg. 771. Hall. Bacon. l. c. Rot. Parl. VI, 545. Nähere Nachricht über die anwesenden Pairs in Plumpton Correspondence 142. 143. Der König hat wieder das Begräbniß bestritten. Exc. Hist. 123.

2) Das liegt doch wohl in den Worten bei Polyd. Virgil. 770 qui gallinam ab ansere non facile internosceret und der Uebersetzung bei Hall 490 that he coulde not descerne a goose from a capon. Auch konnte Warbeck mit ihm machen was er wollte, wenn er sich selbst zum Könige bestimmte. Also irrt Lingard IV, 156, der in den Quellen keinen Beweis für den Blödsinn entdecken will.

Blicken wir zunächst auf seine auswärtigen Beziehungen, so hat er behutsam die einmal eingeschlagene Politik fortgeführt und von der insularen Lage [1]) seines Reichs möglichst Nutzen gezogen, indem er dasselbe von den großen Welthändeln fern hielt, welche so eben anhuben Europa zu beschäftigen und ein gewisses System der Staaten anzubahnen. Frankreich, das nach hohen Dingen zu trachten begann, war immerdar für England von der höchsten Bedeutung; Alles kam daher dem Fürsten darauf an, die auf der Convention von Etaples beruhenden günstigen Verhältnisse zu wahren und einen Frieden zu sichern, wie er lange nicht zwischen den beiden Reichen bestanden. Auch Karl VIII. sandte pünktlich alle sechs Monate die stipulirten 25,000 Kronen, um von dieser Seite wenigstens ungehindert seinen romantischen Zug nach Neapel antreten zu können. Darum versäumte der König von England aber keineswegs die Pflichten eines staatsklugen Herrschers; kurz ehe die französischen Heere in Italien einbrachen, knüpfte er engere Beziehungen mit Mailand und Neapel; dem Thronfolger des letzteren Reichs, Alfonso dem Aragonesen, hatte er jüngst erst das Hosenband verliehen [2]). Als aber schon nach wenigen Monaten im Frühling 1495 die französische Eroberung wie eine Seifenblase zerronnen und König Karl Noth hatte, über die Alpen in sein Reich zurückzugelangen, weil die Staaten Italiens inzwischen mit Spanien und dem römischen Könige ein Bündniß eingegangen, um die Fremden aus dem Lande zu vertreiben, da trug auch König Heinrich kein Bedenken, nachträglich der Liga vom 31. März 1495 beizutreten [3]), sei es auch nur, um den König von Frankreich von einer Unterstützung der Schotten und des von ihnen beherbergten Perkin Warbeck zurückzuhalten, ihn zugleich aber auch in

1) Heinrich VII. zuerst hatte alle Gedanken an die Wiedergewinnung der Normandie aufgegeben. Auf seine Anordnung wurden die kleinen Canalinseln Jersey, Guernsey und Alderney, die noch immer in der Diöcese von Coutances eingepfarrt gewesen, dem Bisthum Winchester überwiesen. Ware, Rer. Hib. Annales p. 70.

2) Rym. XII, 528.

3) Ibid. XII, 638. Sept. 23. 1496.

seiner damals nicht eben günstigen Lage zu gewissenhafter Abtragung jener Jahrgelder zu nöthigen. Papst Alexander VI. hat Heinrich VII. dafür mit Uebersendung des geweihten Huts und Degens gelohnt, jenen Zeichen höchster geistlicher Gnade, die zu Allerheiligen 1496 mit dem gebührenden Gepränge in London eingeholt worden sind [1]). Aber selbst diese öffentlichen Verbindungen störten das freundschaftliche Verhältniß zu Frankreich so wenig, daß, als Karl VIII. plötzlich am 8. April 1498 starb und ihm sein Vetter Orleans als Ludwig XII. folgte — einer der tüchtigsten Fürsten, die je auf dem französischen Throne gesessen, der aber neben den Gelüsten nach der Krone von Neapel auch Ansprüche auf Mailand ererbt hatte — auch dieser sich beeilte, den Frieden von Etaples zu bestätigen und gleich seinem Vorgänger die noch rückständigen, dem Könige von England so erwünschten Gelder zahlen ließ. Er schwor außerdem, worauf es Heinrich vornehmlich bei Verträgen mit auswärtigen Mächten ankommen mußte, daß er niemals den Rebellen und Verräthern, welche sein Bundesgenosse zu fürchten hatte, Obdach oder Vorschub irgend welcher Art gewähren wolle [2]). Dann haben ihn seine italienischen Gedanken beinah ganz von England abgezogen.

Dem festeren Verhältnisse zu Frankreich mochte Heinrich ebenfalls die Umstimmung des Schottenkönigs verdanken, denn nachdem von dem alten Verbündeten jenseits des Meers keine Hülfe mehr zu erwarten war, stand selbst Jakob IV. von dem hartnäckigen Starrsinn ab, mit welchem er bisher England hatte bekämpfen wollen. Nur ein ärgerlicher Zwischenfall drohte noch einmal die mühselig geschlossene Waffenruhe zu Schanden zu machen. Junge schottische Edelleute, die, da Alles Frieden wollte, vermuthlich die alte an den Marken herkömmliche Rauflust nicht befriedigen konnten, waren zu wiederholten Malen über den Tweed gekommen und

1) Bacon 621. vgl. Ranke, Geschichten der Roman. und German. Völker. S. 124. In den Rechnungen Exc. Hist. 111 findet sich Jan. 20. 1497 To John Flee for a case for the capp and swerde of mayntenance £ 1. 2.

2) Rym. XII, 681—695.

hatten sich die Burg von Norham außen und innen betrachtet. Als dies endlich den Wächtern, welche Spione witterten, zu viel wurde, kam es zu Wortwechsel und zuletzt, da jene bewaffnet gingen, zu blutigen Hieben. König Jakob war auf die Nachricht davon Feuer und Flamme und schickte sofort seinen Herold an den englischen Hof, um Genugthuung zu fordern, im äußersten Falle selbst Krieg zu erklären. Ein Glück, daß Heinrich's friedliebende Politik, der es niemals auf glänzenden Respect und ruhmvolle Nachrede bei der Mitwelt ankam, kein Bedenken trug, die Besatzung von Norham zur Rechenschaft zu ziehen, daß er Bischof Fox auf der Stelle abordnete, den Zorn des Schottenkönigs auf alle Weise zu besänftigen. Dies gelang dem Prälaten vermittelst seiner Briefe denn auch so gut, daß König Jakob ihn bald ersuchen ließ, in der Abtei Melrose mit ihm zusammenzutreffen. Dort hat er den Vorgang zu Norham nach einigen Vorstellungen gänzlich fallen lassen, und unverhofft, aber zur größten Freude König Heinrich's, um die Hand der jugendlichen Margareta angehalten. Jetzt wünschte er selber Frieden und Freundschaft und erbat sich, was man ihm früher vergeblich angetragen. Es wird erzählt, daß auf die Kunde davon im englischen Geheimen Rathe doch einige Bedenken laut geworden seien, daß man gefürchtet habe, falls Heinrich keinen männlichen Thronfolger hinterlasse, könne sein Reich an Schottland fallen. Der weise König aber entgegnete prophetisch: Schottland wird an England kommen, denn das Kleinere geht dem Größern nach [1]. Daß er Recht gehabt, hat die Zukunft glänzend dargethan, denn aus dem Waffenstillstande wurde im Juli 1499 zu Stirling ein Friede [2], auf Grund desselben kam eine wichtige Heirath zu Stande, aus ihr ist schließlich im Laufe der Jahrhunderte die Union der beiden Kronen und der beiden Reiche hervorgegangen.

Bei der großen Jugend der erkorenen Braut, die erst zehn Jahre zählte, und der Leidenschaft, mit welcher König

1) Polyd. Virg. 768. 769. Hall 487. 488. Bacon 624.

2) Rym. XII, 722 ff.

Jakob einstweilen noch seiner Maitresse, der schönen Lady Drummond, ergeben war, ist noch einige Zeit ins Land gegangen, bis Heinrich, durch schottische Allianeen mit Frankreich und Dänemark argwöhnisch gemacht, auf Abschluß der Heirath zu dringen begann [1]). Sobald dann nur der erforderliche Ehedispens eingelaufen war, denn außer zu naher Verwandtschaft stand noch immer das zarte Alter der Prinzessin [2]) im Wege, traten Bevollmächtigte beider Theile zusammen, um die Pakten zu verabreden, bei denen doch Allerlei zur Sprache kam, das von Interesse ist [3]). Merkwürdig sind zunächst die Verschreibungen, zu denen sich die beiden Fürsten in dem am 24. Januar 1502 in dem neuen Palaste zu Richmond abgeschlossenen Vertrag verständigten. König Jakob verpflichtet sich, seiner Gemahlin eben so viele Einkünfte auszusetzen, als bisher Königinnen von Schottland bezogen haben, nämlich nur 2000 Pf. St. englischen Geldes oder 6000 schottische Pfunde, so jedoch, daß er, so lange er lebe, selber die Renten davon genieße, dafür aber den Haushalt seiner Königin, in welchem sich 24 englische Dienstboten befinden dürfen, bestreite und ihr jährlich 500 Mark Nadelgeld zahle. Als Wittwe erhält sie volle 1000 Pf. St. jährlich, die sie nach Belieben in oder außer Schottland verzehren mag. Auch die Mitgift, welche Heinrich innerhalb drei Jahre nach der Heirath zu zahlen verheißt, ist bei den Reichthümern, die er angesammelt hatte, auffallend gering und zeugt von seinem Geize, nur 30,000 Goldnobel oder 10,000 Pf. St. will er hergeben. Obwohl die Ehe schon am folgenden Tage, dem 25. Januar durch Procuration geschlossen wurde, indem Graf Patrick Bothwell als Stellvertreter des Schottenkönigs handelte, Lanzenbrechen gehalten, dem Volke 12 Tonnen Weins verzapft und große Freudenfeuer abgebrannt wurden, so schob man die Vollziehung selber doch noch bis zum 1. September 1503 hinaus [4]). Eine Bestätigung des Frie-

1) Tytler, Hist. of Scotland IV, 26.

2) Rym. XII, 765.

3) Jakob's Vollmachten vom 8. October 1501 bei Rym. XII, 777—779.

4) Rym. XII, 787 ff. Beschreibung der Procuration des Grafen

dens auf ewige Zeiten schloß sich indeß unmittelbar an, worin sich die Contrahenten abermals verpflichteten, einander ihre flüchtigen Rebellen und Verräther auszuliefern, und außerdem festgesetzt wurde, daß keiner von ihnen in seinen Landen den Unterthanen des andern ohne vorhergegangene Rücksprache Schutzbriefe gewähren wolle [1]). Diese Alliance zwischen den beiden Reichen war jedenfalls ein großer Fortschritt; Schottland hat aber auf immer auf die Stadt Berwick verzichten müssen, von der bei früheren Verhandlungen stets die Rede gewesen, ohne Frage, weil es zur Zeit nicht auf Frankreich rechnen konnte. Dennoch taucht die Erinnerung an die darum keineswegs erloschene uralte Bundesgenossenschaft sehr charakteristisch gerade in den Momenten wieder auf, als König Jakob am 10. December 1502 zu Glasgow das englische Bündniß beschwört und unachtsam genug gewesen, seinen Schwiegervater auch als König von Frankreich zu betiteln. Auf der Stelle hat er dagegen protestirt und den Eid ohne den anstößigen Titel wiederholt. Umsonst hat Heinrich eine Versicherung gefordert, daß die alte Liga mit Frankreich nicht erneuert werden solle; sein Eidam betrachtete sie als ein von den Vorfahren ererbtes Recht, das er nicht hergeben könne [2]).

Allein diese Bedenken bildeten doch kein Hinderniß, unlängst war auch die Maitresse König Jakob's, allerdings auf geheimnißvolle Weise, gestorben [3]), und die für Vollziehung der Ehe stipulirte Zeit rückte heran. So brach denn am 27. Juni 1503 König Heinrich mit seiner Tochter von Richmond auf und geleitete sie nach Colliweston in Northamptonshire, dem Landsitze seiner alten Mutter, der Gräfin Margareta. Nachdem man einige Tage gerastet, segnete und küßte er die geliebte Tochter, die nun bald 14 Jahre alt wurde,

Bothwell bei Leland, Collectanea IV, 258 ff. Ms. Cotton. Vitellius A. XVI. fol. 202, Bacon 629 und Green, Princesses of England IV, 63 ff.

1) Rym. XII, 793 ff. cf. Hall 493.

2) Rym. XIII, 43 ff. cf. p. 12 Jakob an Heinrich: that we and oure predecessouris has bene always accustumyt thareto.

3) Tytler IV, 29.

und entließ sie am 8. Juli zunächst unter der Hut des Grafen von Kent und einiger anderen Edelleute, die ihr und ihrem Hofstaate bis York das Geleit gaben. Mit kleinlicher Genauigkeit wird beschrieben, wie die junge Prinzessin, von Musikern und Gauklern gefolgt, auf ihrem Zelter einherritt und, wenn sie an eine Stadt kam, ihre prachtvolle, mit zwei Pferden bespannte Sänfte bestieg. In York empfingen sie die Befehlshaber des Nordens, Northumberland und Surrey, ersterer von Gold und Edelsteinen funkelnd, an der Spitze von 400 Reitern, welche seine Farben trugen. So ging es über die Grenze bis Lambertonkirk, wo, wie der Vertrag verlangte, in feierlicher Weise die Uebergabe der Braut an die schottischen Bevollmächtigten, den Erzbischof von Glasgow und den Grafen von Morton statt hatte. Auf der Weiterreise fand sich bald auch der ritterliche Schottenkönig ein und flog herbei die Braut zu schauen, so gierig wie ein Habicht auf das Wild, wie es dem englischen Herolde, der zugegen, vorkam. Beim Ausruhen mußte Margareta seine Fertigkeit auf dem Clavichord und der Laute bewundern, ihm selber vorspielen [1]) und, wenn sie aufbrachen, den kühnen Reiter anstaunen, wie er sein wildes Roß tummelte. Als der Zug endlich vor Edinburgh anlangte, bestieg der König den Zelter seiner Braut und nahm sie hinter sich. So sind sie unter dem Jauchzen des Volks die großartige Highstreet hinab durch Canongate in den Palast von Holyrood eingeritten. In der Kapelle desselben vollzog am 8. August der Erzbischof von Glasgow die Trauung des erhabenen Paars, und Tage lange bunte Festlichkeiten und Gelage schlossen sich an die Besiegelung des hoffnungsreichen Bundes [2]). Die englischen Herren und Damen, die zugegen waren, fanden Hof und Volk von Schottland doch roher als die Heimath; zwar bewunderten sie den Muth der Leute, aber Lebensart und Nahrung wollten ihnen nicht zusagen [3]).

1) In den Ausgaben findet sich Mai 21, 1501 for a lute for my Lady Margaret 13 s. 4 d.

2) Vor allen der Herold bei Leland, Coll. IV, 260—300 und Green, Princesses of England IV, 90.

3) Hall 498. geuynge more prayse to the manhoode then to the good maner and nurture of Scotlande.

Noch eifriger hatte Heinrich seit mehreren Jahren ein anderes Ehebündniß betrieben, das in seinen Folgen nicht minder bedeutungsvoll für England werden sollte und von vornherein ein wichtiges Moment in der continentalen Politik des Königs von England bildete. Vielleicht war es gleich bei Antritt der Regierung seine lancastersche Herkunft und Gesinnung, die seine Augen auf Spanien richtete, wo ja in Castilien wenigstens die Nachkommenschaft Johann's von Gent auf dem Throne saß. Dann brachte die Verbindung gegen Karl VIII. zur Zeit des bretagnischen Kriegs die Höfe näher zusammen; und Heinrich's VII. scharfer Blick hatte endlich bald in Ferdinand dem Katholischen einen Geistesverwandten erkannt, dessen Herrschertalent ähnlich wie das seine der Befestigung und Ausbreitung der Macht möglichst im Stillen und durch Verträge, hauptsächlich auch den Finanzen und den auswärtigen Dingen zugewandt war. Der Mann und seine Politik zogen ihn ungemein an, mit ihm und seinem Hause wünschte er sich vor allen gern zu verbinden, sodaß die Gefahr eines Kriegs kaum geschwunden war, als schon am 8. März 1493 ein Freundschaftsbündniß geschlossen und ein vorläufiger Tractat unterzeichnet wurde, demzufolge einst Arthur, Prinz von Wales, Katharina, die vierte Tochter der katholischen Könige Ferdinand und Isabella heirathen sollte [1]). Erst einige Jahre später, als sich in ihrer Politik zum Schutz Italiens die alten Verbündeten von der Bretagne, Maximilian, Ferdinand und Heinrich, wieder zusammenfanden, als der flandrisch-englische Handel wieder gestattet und Heinrich VII. der Sorge wegen Perkin Warbeck's Umtriebe in Schottland durch spanische Vermittelung enthoben wurde, um dieselbe Zeit, als auch die berühmten spanisch-habsburgischen Heirathen zu Stande kamen, wurde auch mit der englischen vorgegangen [2]). Nachdem der König von England am 22. September 1496 Thomas Savage, den Bischof von London, als seinen Botschafter abgefertigt, die spanischen Könige aber am folgenden 30. Januar Don Rodrigo Gonsalez de Puebla bevollmächtigt hat-

1) Rym. XII, 517. 523.

2) Ranke, Roman. und German. Geschichten S. 125.

ten [1]), wurde festgestellt und am 18. Juli 1497 von König Heinrich gezeichnet, daß der Prinz von Wales, sobald er das vierzehnte Jahr erreicht und wegen der Minderjährigkeit vom Papste Dispens erhalten, mit der Infantin Katharina vermählt werden solle, daß diese auf Kosten ihrer Eltern nach England zu schaffen und mit einer ansehnlichen Mitgift von 200,000 Kronen, das Stück zu 4 Schillinge 2 Pfennige Sterling, auszustatten sei; wogegen ihr ein Drittheil der Einkünfte des Prinzen von Wales und, falls sie Königin werde, Einkünfte im Betrage eines Drittels der Revenuen der Krone zugesichert werden, so viel, wie nur irgend eine frühere Königin erhalten. Auch die eventuelle Nachfolge auf den spanischen Thronen soll der Infantin ungeschmälert bleiben [2]). Da Prinz Arthur zur Zeit erst 10 Jahre alt war, vergingen abermals einige Jahre, schwerlich aber weil Ferdinand der Katholische an der Hinrichtung des Grafen von Warwick Anstoß genommen, bis, nachdem auch die Zustimmung Papst Alexander's VI. eingetroffen, am Pfingstsonntage Mai 19, 1499 der Prinz in der Kapelle seines Landsitzes zu Bewdley in Herefordshire der Infantin durch Procuration angetraut wurde, bei welcher Gelegenheit der spanische Gesandte Don Rodrigo Gonsalez die junge Fürstin vertrat [3]).

So wurden denn wie so oft zwei Fürstenkinder, nur um die politischen Zwecke der Eltern zu erfüllen, vermählt, ehe sie einander erblickt, die Infantin noch obenein beinah ein Jahr älter als der Prinz. Arthur freilich, mit liebenswürdigen Eigenschaften reich ausgestattet, entwickelte sich zusehends zur Freude des königlichen Hauses. Sein Erzieher und Lehrer, der blinde Poet Bernard André, ein begeisterter Jünger des Humanismus, weiß nicht genug zu rühmen von den Fortschritten des eifrigen Knaben und zählt die Klassi-

1) Bei Rymer XII, 658 ff. Das prächtige Original der spanischen Vollmacht ist noch erhalten in Ms. Cotton. Vitellius C. XI. fol. 56 und eigenhändig von Ferdinand und Isabella unterzeichnet: yo el Rey. yo la Reyna.

2) Rym. XII, 663—666.

3) Act und Ratification bei Rym. XII, 753—762.

ker auf, die er mit ihm gelesen: Homer, Thucydides, Eusebius unter den Griechen, von Römern Virgil, Lucan, Ovid, Silius, Plautus und Terenz, Cicero und Quinctilian, Salust, Cäsar, Livius, Sueton, Tacitus, Plinius und Valerius Maximus; Apollo habe gepflanzt, er nur begossen [1]). Uralte nationale Erinnerungen und feine Bildung der Gegenwart vereinten sich also in dem Fürstensohne, in welchem für Dynastie und Reich die schönsten Hoffnungen in Erfüllung zu gehen schienen. Endlich war er 14 Jahre alt,
1501 so daß zu Ende des Sommers 1501 die Infantin Katharina von ihren Eltern in Granada Abschied nahm und sich zu Coruña nach England einschiffte. Nach einer langen stürmischen Fahrt landete das Schiff am 2. October in Plymouth [2]); es dauerte einige Zeit, bis die Beamten, die Herren und Damen vom Hofe herbeikamen, sie in jenem äußersten Winkel des Landes zu empfangen. Erst am 4. November machte sich König Heinrich von Richmond auf, die Schwiegertochter in Person zu begrüßen. Auch seine Reise wurde durch die abscheuliche Jahreszeit aufgehalten und, als er sich endlich der Prinzessin und ihrem großen, vornehmen spanischen Geleite näherte, stieß er auf das Gebot Ferdinand's, das ihm der Protonotar von Spanien mittheilte, wonach bis zum Beginne der Hochzeit Niemand zu seiner Tochter Eintritt haben oder irgendwie mit ihr verkehren sollte. War dies eine Vorschrift des steifen Hofceremoniels von Castilien oder hatte sie tiefer liegende Gründe? einerlei, nach einiger Ueberlegung erklärte Heinrich, hier sei man in seinem Reiche; wo er zu gebieten habe, da seien auch die fremden Bevollmächtigten der übernommenen Pflicht entbunden. So trat er denn am 6. zwischen 2 und 3 Uhr in dem Flecken Dogmersfield bei der Infantin ein und stellte gleich darauf auch seinen Sohn und Erben vor. Die Unterhaltung

1) In seiner Geschichte Heinrich's VII. Ms. Cotton. Domit. XVIII. fol. 177. Nos autem post aliquot annos nonnichil adjumenti attulimus etc. Er fehlt auch nicht unter den Zeugen des Aktes zu Bewdley, Rym. XII, 759.

2) Von hier an nach einer genauen Originalbeschreibung in Hearne's Beiträgen zu Leland's Collect. V, 352 ff.

mußte das Latein der anwesenden Bischöfe, Spanier und Engländer, vermitteln; am Abend vergnügte man sich mit Spiel und Tanz. Noch einige Tage vergingen auf dem Rest der Reise, bis die junge Fürstin am 12. mit den dort üblichen Aeußerungen der Freude in die Hauptstadt eingeholt wurde [1]). Am Sonntage dem 14. endlich fand die Trauung des königlichen Paars in der St. Paulskirche statt mit einer Pracht, wie sie nur der englische Hof, der Klerus und die reiche Londoner Commune in Gemeinschaft aufbieten konnten. An der Pforte der Kathedrale, vor der drinnen und draußen versammelten Menge übertrug der Prinz seiner Gemahlin dem Vertrage gemäß den dritten Theil seiner Einkünfte [2]). Aus der City begab sich dann der Hof nach Westminster, wo zunächst das Festmahl gehalten wurde. Darauf turnirte man zwei Wochen hindurch in den vor der großen Halle hergerichteten Schranken, gab Festspiele, Tänze und allerhand Mummenschanz, deren ausführliche Schilderung manchen Blick in das fröhliche Leben von Altengland thun läßt [3]). Es ist erstaunlich, wie lange die Lust vorhielt, wie man einen Tag nach dem anderen ohne zu ermüden an diesen Dingen Gefallen finden konnte.

Endlich war die Zeit abgelaufen und das junge fürstliche Paar begab sich nach dem Schlosse Ludlow an der Waliser Mark, wo der Prinz mit Hülfe eines verständigen Hofstaats die Regierung seines Fürstenthums zu administriren begann [4]). Allein kaum fünf Monate verstrichen, als er plötzlich lebensgefährlich erkrankte — wir erfahren nicht, ob die Ursache in seinem zarten Körper gelegen, oder ob es die immer wieder auftretende Epidemie war, die man den Schweiß nannte — und schon am 2. April 1502 verschied. Der dienstthuende 1502
Kammerherr Sir Richard Pole übersandte die Trauerkunde sogleich an den Hof nach Greenwich, wo uns die Berichte [5])

1) Hall 493.

2) Ibid. 494 und das Document bei Rym. XII, 780.

3) Umständlich in Leland's Coll. V, 356—373, und Ms. Cotton. Vitellius A. XVI fol. 184 ff.

4) Polyd. Virg. 772. Hall 495. Bacon 628.

5) Die heraldische Aufzeichnung in Leland's Collect. V, 373 ff.

einmal einen Blick in das innere Leben des sonst so verschlossenen Heinrich's VII. thun lassen. Der Beichtvater des Königs, ein Franciscanerbruder von den Observanten, erhielt den Auftrag, ihm die Nachricht von dem schweren Schlage, der ihn betroffen, zu eröffnen. Als er bei ihm eingetreten und die ersten vorbereitenden Worte an ihn gerichtet hatte, erkannte Heinrich sofort die volle Wahrheit und ließ seine Gemahlin, die Königin, rufen, um in Gemeinschaft mit ihr seinen Thränen freien Lauf zu lassen. Elisabeth, bei der niemals die Fürstin aus dem Hause York oder gar Herrschlust zur Geltung gekommen, die dagegen in den echten Tugenden des Weibes glänzte und durch diese längst alle Härte, die ihr einst begegnet sein soll, überwunden hatte, dachte zuerst allein an den Gemahl und suchte in ihm das tief erschütterte Vaterherz zu trösten. Er, der einzige Sohn, den die Mutter geboren, möge auch im Schmerze sich, sein Haus und sein Reich nicht vergessen; noch seien ihm ein Prinz und zwei Töchter am Leben, die ganze Christenheit bedürfe seines Raths und seiner Weisheit. Dann ging sie in ihre Kammer, um sich auszuweinen; da übermannte nun ihrerseits die Bitterkeit des Verlustes das Herz der Mutter so gewaltig, daß der König gerufen werden mußte, um ihr Trost und Linderung zu bringen. Mit Prinz Arthur gingen allerdings die Hoffnungen zu Grabe, die Heinrich einst, als er sich auf den Thron schwang, an den altbritischen Namen und sein Heimathland Wales knüpfte. Sein Erstgeborener, um den im Lande auch Alles trauerte, das sich nach Ruhe und Frieden sehnte, wurde nun mit prachtvollen Exequien am Hochaltare der Kathedrale von Worcester bestattet, wobei unter den Standarten von England und Spanien, Normandie und Guienne auch die des alten Walliserkönigs Cadwalladyr erblickt wurde [1]).

Die politische Seite des Verlustes trat in den Vordergrund, sobald sich König Heinrich nur in alter Weise wieder seinen Gedanken und Plänen hingeben konnte. Sie knüpften an die junge Wittwe an, die Prinzessin von

1) Leland, Coll. V, 379. Hall 497.

Wales, und haben in ihren fernen Consequenzen zu den wichtigsten Vorgängen im Königshause wie im Reiche den Grund gelegt. Dem Könige war allerdings darum zu thun, daß die einmal mit Spanien geknüpfte Alliance nicht wieder locker werde, und fast noch mehr, die Infantin und ihre reiche Mitgift im Lande zu behalten. Als daher Ferdinand und Isabella, nicht minder betrübt über das Unglück ihrer Tochter, welches diese beim Scheiden und der stürmischen Ueberfahrt geahnt haben will, sich beeilten, die Verheirathung Katharina's mit dem jungen Herzoge Heinrich von York, dem muthmaßlichen Erben des englischen Throns, in Vorschlag zu bringen, mochte dies dem Vater schon recht sein. Allein er wollte sich doch auch nicht binden und trug das Seine dazu bei, die Sache in häßlichen Negotiationen hinzuschleppen. Der Tod der vortrefflichen Königin Isabella und der Bruch, der in der östreichisch-spanischen Alliance zwischen Maximilian und Ferdinand entstand, in Folge dessen sich letzterer an Ludwig XII. von Frankreich anschloß, scheinen dann späterhin ebenfalls störend eingewirkt zu haben. So viel wir erfahren, entwickelte sich die Angelegenheit etwa folgendermaßen.

Sobald sich herausstellte, daß die Infantin nicht schwanger hinterlassen worden, wurde der eilfjährige Heinrich zum Prinzen von Wales erhoben [1]), der schon als Knabe an Leib und Seele verschieden von seinem verstorbenen Bruder. Der Gedanke, ihn mit seiner verwittweten Schwägerin zu verloben, ist unstreitig vom spanischen Hofe ausgegangen [2]), doch verstrich ein ganzes Jahr, bis spanische und englische Bevollmächtigte sich am 23. Juni 1503 in Richmond zu 1503
einer vorläufigen Uebereinkunft verständigten. Beiden Fürsten scheint doch ungemein viel an dem Geldpunkte gelegen

1) Nach Rym. XIII, 11 führt er bereits am 22. Juni 1502 den Titel, obwohl er officiell erst am 18. Februar 1503 creirt worden ist, Historic Peerage of England 1857 p. 11. Vgl. auch Bacon 629.

2) Vollmacht Ferdinand's und Isabella's bei Rym. XIII, 81, Toledo Mai 10, aber schwerlich 1502, sondern 1503, indem Heinrich kaum fünf Wochen nach dem Tode seines Bruders als Prinz von Wales bezeichnet werden konnte.

zu haben: Ferdinand mochte, nachdem er die Hälfte einer hohen Mitgift, 100,000 Kronen, ausgezahlt, die Tochter nicht anderswo mit einer neuen Ausstattung verheirathen; Heinrich war darum zu thun, sich und dem Lande nicht nur die einmal gezahlte, sondern die ganze verschriebene Summe zu erhalten. So traf man den monströsen Ausweg, Katharina solle Heinrich heirathen, obwohl sie fast sechs Jahre älter und seine Schwägerin war; sobald der Papst von dem letzten bedenklichen Hindernisse dispensirt habe, solle die Verlobung geschehn und im fünfzehnten Jahre des Prinzen die Vollziehung der Ehe, nachdem zehn Tage zuvor die Auszahlung der rückständigen 100,000 Kronen stattgefunden [1]).

Mittlerweile wandte man sich von Spanien aus an Papst Julius II. um Erlangung der Dispensation, die, wie es scheint, zögernd [2]), aber dennoch in doppelter Ausfertigung ertheilt wurde, um der Königin Isabella, die im Sterben lag, ein Exemplar zukommen zu lassen. Darin wird kraft päpstlicher Autorität unumwunden die Wiederverheirathung Katharina's mit ihrem jungen Schwager gestattet, auch wenn die Ehe mit Arthur, woran einige zweifeln wollten, vollzogen gewesen; ausdrücklich werden die Kinder, die zu erwarten, für legitim erklärt. Da der Papst das Original nebst Hut und Degen auf sicherem Wege dem Könige von England zuzustellen gedachte, wundert er sich eigentlich mit Unrecht, wenn der Dispens im Februar 1505 noch nicht von Spanien aus nach England gelangt ist [3]). Allein auch hier beeilten sich die Betheiligten keineswegs, dem Vertrage vom Juni 1503 nachzukommen, vielmehr scheint unmittelbar nach dem Ableben Isabella's [4]), als Ferdinand sich zum Gubernator Castiliens erklärte und darüber mit Maximilian und

1) Documente bei Rym. XIII, 76—86, am 24. und 30. September 1503 respective von Ferdinand und von Isabella bestätigt.

2) Die Bulle datirt Dec. 26. 1503 bei Rymer XIII, 89. Abriß im Hauptarchiv zu London, datirt März 13. 1504.

3) Julius II. an Heinrich, Febr. 22. 1505 bei Herbert, Life and Reign of King Henry VIII in Kennet, Hist. of England II, 116.

4) Ferdinand schon am selben Tage an Heinrich, nostro muy caro y muy amado hermano, Nov. 26. 1504, Rym. XIII, 112.

dessen Sohne, dem Erzherzoge Philipp, zerfiel, auch eine Entfremdung zwischen ihm und Heinrich VII. eingetreten zu sein. Dieser Umstand so wie die Frage wegen der Mitgift wirkten zusammen, daß einstweilen von der Bulle kein Gebrauch gemacht und keine Ehe durch Procuration eingegangen wurde. Statt dessen erschien der Prinz von Wales in Uebereinstimmung mit den vornehmsten Räthen am 27. Juni 1505, dem Vorabend, ehe er sein fünfzehntes Jahr antrat, in dem Consistorialhofe des Bischofs von Winchester, Richard Fox, und gab dort feierlich zu Protokoll, daß er nicht gesonnen sei, das Verlöbniß, das während seiner Minderjährigkeit geschlossen, zu vollziehn [1]). Ein solcher Rücktritt stand einem Jeden in seinem Falle frei, geschah aber schwerlich aus eigenem Antriebe, sondern vielmehr auf Gebot seines schlauen Vaters, dem bei dem einzigen Sohne der Unterschied des Alters zwischen ihm und Katharina nicht gleichgültig sein konnte, und der ihn auch nicht von der eigenen Wahl abschneiden wollte. Nichts desto weniger behielt der König die Infantin bei sich in England, indem er ihren Vater mit der Hoffnung hinhielt, sein Sohn, den er nur wolle frei gewähren lassen, werde sie dennoch eines Tages heirathen. Er hat in der That Sorge getragen, daß sein Gesandter in Spanien um dieselbe Zeit Alles aufbiete, König Ferdinand zu begütigen. Der bisher nicht benutzte Bericht [2]) John Stile's über eine am 17. Juli 1505 zu Segovia gehaltene Audienz bietet mehrfach interessanten Aufschluß. Dem Könige von Aragon gereicht, wie er dem Engländer versichert, nach dem Ableben seiner geliebten Gemahlin Nichts zu größerem Troste, als seine Tochter Katharina mit dem Prinzen Heinrich vermählt zu sehen [3]). Der englische Botschafter hat

1) Urkunde bei Herbert p. 116. 117 und Burnet, Collectanea IV, 5. 6.

2) Der mit A. 4. 20 bezeichnete Band im Rolls House.

3) p. 4. hit ys ryght gretely vnto my comfort, for often tymes when that y am trobyllid in my mynde for the dethe of my quyne and with other causes hit ryght gretely rejoisithe me that y am answered that my saide dowghter shal be maried vnto so nobill a prynce.

aber außerdem in Erfahrung gebracht, daß es nach dem Tode Arthur's im Werke gewesen, die Infantin mit dem Herzoge von Calabrien, dem Sohne Fadrique's von Neapel, zu verheirathen und sie also vielleicht auf den neapolitanischen Thron zu erheben [1]). Der Gesandte hat ferner den sehr bemerkenswerthen Auftrag, sich im Geheimen zu erkundigen, wie die Castilianer den Erzherzog Philipp und seine Gemahlin bei ihrer Ankunft in Spanien aufnehmen würden [2]), und endlich einmal herauszubringen, wie es sich mit den Finanzen Ferdinand's verhalte. Er weiß indeß nicht viel mehr anzugeben, als daß der sparsame Fürst aus den Einkünften von Aragon und Sicilien, die gering genug sein mochten, und aus dem, was man ihm in Castilien ausgesetzt, im Schlosse von Jativa einen bedeutenden Schatz ansammele [3]). Alles in Allem kann dieser Bericht den König von England wenig befriedigt haben; er trauete weder den Schätzen, noch den Absichten des Spaniers, noch schien ihm dessen Herrschaft in Castilien gesichert zu sein. Während er daher die Infantin sorgfältig hütete, war seine Politik bereits in anderer Richtung thätig.

Seit einiger Zeit war er selber Wittwer, denn noch kein Jahr nach Arthur's Tode, am 11. Februar 1503, ihrem eigenen Geburtstage, war die gute Königin Elisabeth, erst 36 Jahre alt, im Kindbett gestorben [4]). Es ist schon bemerkt worden, wie keine eigentlichen Beweise vorhanden sind, daß Heinrich ihr nicht liebevoll begegnet sei; so sehr er sich auch scheute, die Welt meinen zu lassen, daß sie eine York sei, so drückend sie auch bisweilen die Kargheit und den knappen Haushalt ihres Gemahls empfunden haben mag [5]),

1) Rolls House l. c. p. 16.

2) Ibid. p. 6. 7 Antwort: if they come alone, the parties of Spayne wille not resayve nor make no more of hym than of an estranger.

3) Ibid. p. 47.

4) Ms. Cotton. Vitell. A. XVI fol. 204^b. Hall 497.

5) Nach den Privy Purse Expences of Elizabeth of York ed. Nicolas p. CIII. u. p. 111 erhielt sie im letzten Lebensjahre £ 3411. 5. 9¼ und sah sich genöthigt, noch kleine Summen zu borgen und

so hat doch bis zu Ende ein wahrhaft eheliches Verhältniß zwischen ihnen bestanden. Heinrich's Trauer war aufrichtig, und mit königlicher Pracht hat er Elisabeth in Westminster bestatten lassen [1]). Es bezeichnet aber den Charakter dieses Fürsten hinlänglich, wenn er, noch ein Vierziger, unmittelbar darauf auf eine möglichst profitable Wiederverheirathung sinnen konnte.

Mag er auch einen Augenblick an die junge Königin Wittwe von Neapel gedacht haben, so erwies sich doch die Kunde von ihren fabelhaften Reichthümern, die ihn dazu verlockt, als grundlos [2]). Bald richteten sich seine Blicke auf die Erzherzogin Margareta, die Tochter Maximilian's, mit der er, da sie bereits zweimal verheirathet gewesen, nämlich mit dem Infanten Juan von Castilien und dem Herzoge von Savoyen, die Aussicht auf ein hohes Wittwengeld und zugleich auf wichtige politische Beziehungen anheirathen würde. Außerdem, daß das spanische Bündniß zu lockern begann, waren es schon seit längerer Zeit andere Gründe, die ein näheres Einverständniß mit dem römischen Könige und seinem Sohne, dem Herzoge von Burgund, wünschenswerth machten. Es ist nothwendig, denselben hier nachzugehn.

Seit der wichtigen Uebereinkunft vom Jahre 1496, in welcher der englisch-flandrische Handel wieder freigegeben wurde, erkannten beide Theile immer mehr, daß es das Interesse der Regierungen so gut wie das ihrer Unterthanen fordere, den Frieden zu wahren. Immer wieder wurden die Artikel des großen Verkehrs, wie man ihn hieß, bestätigt und ergänzt; der gegenseitige Schutz wider Seeräuber,

ihre Rechnungen halb zu bezahlen. Exc. Hist. 111 Febr. 1. 1497 £ 2000 for to pay hir detts, which is to be repayed.

1) März 13 for the byryall of the Quenes grace £ 433. 6. 8. Mai 31. for thentirment of the Quenes grace £ 2389. 0. 7. Exc. Hist. 130.

2) Die Instructionen der Gesandtschaft nach Neapel und ihre Antwort sind erhalten in Ms. Cotton. Vitellius C. XI fol. 34 und benutzt bei Bacon 632. Sie schildert allerdings die Person der Königin Wittwe genau bis in das Kleinste; der Bericht über ihre Beziehungen zum Könige von Aragon und ihr Vermögen ist jedenfalls Schuld daran, wenn Heinrich den Gedanken fallen läßt.

die Beschränkung des Seerechts und des verderblichen Brauchs, Kaperbriefe zu ertheilen, gegenseitige Sicherung der Kaufleute und ihrer Waaren, Verfolgung fremder Schuldner und ähnliche segensreiche Stipulationen bekunden doch auf diesem Gebiete einen in Nordeuropa wenigstens bis dahin unbekannten Fortschritt. Bei jedem Anlasse bot Heinrich VII. gern die Hand zur Förderung desselben. So geschah es, daß im Frühling 1500 abermals der tödtliche Schweiß wüthete, an welchem in London allein 30,000 Menschen gestorben sein sollen, und der König, welcher der Krankheit jedesmal furchtsam aus dem Wege ging, zumal da sie ihm jüngst sein kleines Söhnlein Edmund entrissen [1]), sich am 8. Mai in Begleitung seiner Gemahlin und seines Hofes nach Calais einschiffte, um dort das Ende der Seuche abzuwarten. Ueber einen Monat hat er daselbst verbracht und den Erzherzog Philipp zu einer Zusammenkunft veranlaßt, die am 9. Juni vor den Thoren der Festung im Kirchspiel St. Peters statt hatte. Philipp wollte seinem königlichen Verbündeten beim Absitzen den Steigbügel halten; Heinrich aber ließ es nicht zu, bewirthete ihn auf das Ehrenvollste mit Gelage und Tanz und suchte dann auf alle Weise ihr Bündniß zu festigen. Von Verheirathung in ihren Familien, von Herabsetzung der flandrischen Zölle war die Rede. Der König säumte nicht, sofort dem Lord Mayor davon zu melden [2]). Die Anknüpfung persönlicher Freundschaft mußte von weit größerer Wichtigkeit werden, sobald ein Vorgang ganz im eigenen Lande, der ähnlich wie schon früher mit Burgund zusammenhing, dem Könige neue Sorge bereitete.

Da war Edmund de la Pole, der zweite Sohn des verstorbenen Herzogs von Suffolk und Eduard's IV. Schwester Elisabeth, der Bruder des bei Stoke als Rebell gefallenen Grafen von Lincoln. Er hatte nach dem Tode des Vaters das erledigte Herzogthum beansprucht, sich aber, da der König die Gelegenheit ergriff, auch diesen Sproß des

1) Begräbniß Exc. Hist. 124. 128. Der König sandte wohl Leute durchs Land to serche for the sekenes. Ibid. 94.

2) Polyd. Virg. 771. Hall 491. 492. Chron. of Calais 4. 49. Bacon 626.

Hauses York zu demüthigen, auf Grund einer Parlamentsakte vom Jahre 1495 mit Rang und Einkünften eines Grafen begnügen müssen, wie sie seine Vorfahren besessen, ehe sie zur Herzogswürde erhoben worden [1]. Allein der leidenschaftliche junge Mann konnte diese Zurückstellung nie verschmerzen; dazu kam, daß ihn Wuth und Jähzorn einst, wahrscheinlich zu Anfang 1499, so weit hingerissen, daß er einen Menschen niederer Herkunft, der ihn beleidigte, erschlagen hatte. Des Mords angeklagt, wurde er aufgefordert, vor King's Bench die Gnade des Königs anzurufen; das dünkte ihn so erniedriegend, daß er sich auf die Flucht begab zu seiner Tante, der alten Herzogin Margareta. Allein deren Eifer für Prätendenten war beträchtlich erkaltet, sie dankte es Heinrich wohl gar, daß er sie durch die Bekenntnisse Perkin Warbeck's so wenig bloß gestellt; so fiel es dem Könige leicht, den Flüchtling zur Rückkehr zu bewegen und ihm obenein großmüthig zu verzeihn [2]. Graf Edmund thut sich dann unter dem übrigen hohen Adel Englands bei den Kampfspielen hervor, mit denen im November 1501 die Hochzeit des Prinzen von Wales gefeiert wurde. Bald darauf ist er in Begleitung seines jüngern Bruders Richard zum zweiten Male nach Flandern entwichen; man vermuthete anfangs, er habe sich gleich anderen Standesgenossen durch den Aufwand, den er bei den Turnieren getrieben, in Schulden gestürzt, der König aber sah im Geiste eine neue Verschwörung und ruhte nicht, bis er ihr auf die Spur gekommen. Sein Befehlshaber im Schlosse Ham, Sir Robert Curzon, mußte sich bei dem flüchtigen Grafen einschmeicheln, um seine Geheimnisse zu entdecken. Die Folge war, daß im Jahre 1502 eine Reihe von Edelleuten, William de la Pole, ein Bruder Suffolk's, Lord William Courtnay, der Sohn und Erbe des Grafen von Devonshire und Schwager des Königs, Sir James Tyrrel, auf welchem nach Sir Thomas More der Verdacht lastet, die Ermordung der Söhne Eduard's geleitet zu haben, zwei Wyndhams und einige andere ergriffen und von dem Parlamente des folgenden

1) Rot. Parl. VI, 474. 475.
2) Polyd. Virg. 773. Hall 495. Bacon 628.

Jahres geächtet wurden [1]). Zwei von ihnen, Tyrrel und John Wyndham, die außerdem schon wegen eines im Sommer 1499 begangenen Verbrechens belangt wurden, indem sie sich entweder an der ersten Flucht des Grafen von Suffolk betheiligt hatten, oder gar in Warbeck's letzte Verschwörung verwickelt waren, sind am 6. Mai 1502 vor dem Tower enthauptet worden. Suffolk und sein Bruder Richard führten seitdem ein kümmerliches Leben in der Fremde als Verbannte und suchten sich nach dem Tode der alten Herzogin an König Max und dessen Sohn Philipp anzuklammern [2]).

Das ist ihnen bis zu einem gewissen Grade trefflich geglückt. Namentlich nahm Maximilian, der dem Könige von England niemals verziehn, daß er ihn in der bretagnischen Angelegenheit verlassen, und darum auch nicht sehr bereitwillig dem Handelsvertrage beigetreten war, den Grafen freundlich auf; er soll so weit gegangen sein, sich von diesem flüchtigen York sein Anrecht auf den englischen Thron übertragen zu lassen [3]). Wir sind doch noch auf andere Spuren [4]) ihres Verkehrs gestoßen, der den Spähern des Königs von England nicht verborgen blieb. Man kann sich vorstellen, wie viel diesem daran liegen mußte, einen so leidenschaftlichen Edelmann, der auf die schlimmsten Ränke verfiel, entweder

1) Rot. Parl. VI, 545. 546.

2) Polyd. Virg. 773. 774. Hall 495. 496. Bacon 630. 631. In einem Schreiben aus Claxton Mai 25. 1495 hat Edmund de la Pole Graf von Suffolk aus mir unbekannten Gründen seinen Beitritt zu dem mit Burgund geschlossenen Handelsvertrage erklärt. Abschrift aus dem Archive zu Gent, Rolls House, Band 142.

3) Ranke, Roman. und German. Geschichten 237 aus Zurita und Wagenaar.

4) Im Hauptarchiv zu London, Rolls House, das Original eines Handschreibens Maximilian's an Suffolk: Scripsimus hodie ad te, ut cras ad villagium Telphs proficiscereris. Cum autem hoc propter incommoditatem hospiciorum importunum sit, visum est nobis commodius in Pettnau proximo illic loco quo te presens noster tabellarius adducet expectare. Telphs IX Kal. Oct. MDI. Muß wohl 1502 heißen, da Suffolk in dem frühern Jahre zur Hochzeit in England war.

in seine Gewalt zu bekommen oder doch aus den niederländischen und deutschen Gebieten fortzuschaffen. Schon im Jahre 1502 setzte er alle Fäden in Bewegung, sich den römischen König gewogen zu machen; und wie viel eifriger arbeitete er geradezu auf ein Bündniß hin, nachdem ihm der Tod seine Gemahlin entrissen und nach Isabella's Tode Spanien und Oestreich sich entzweiten. Wir finden, daß dem Könige Maximilian, was diesem in seinen finanziellen Bedrängnissen am Herzen liegen mochte, schon am 1. October 1502 die Summe von 10,000 Pf. St. geborgt worden ist [1]). Im nächsten Frühling trifft eine kaiserliche Gesandtschaft unter dem Markgrafen Kasimir von Brandenburg in London ein, die am Sonntage, dem 2. April im Gefolge des Königs einen feierlichen Kirchgang nach der St. Paulskirche hielt; ihr Zweck war, das Hosenband in Empfang zu nehmen, das, nachdem es längst zugedacht, nun erst an Maximilian verliehen wurde, außerdem aber Verhandlungen wegen einer Heirath mit der Erzherzogin Margareta anzuknüpfen [2]). Diese scheinen indeß längere Zeit hindurch viel mehr von englischer als von deutscher Seite begehrt worden zu sein, denn mehr als Jahresfrist ist vergangen, bis König Heinrich in Betreff des flüchtigen Grafen von Suffolk und seiner Genossen einigermaßen Beruhigung erhielt. Er sah sich vielmehr genöthigt wie ehedem geheime Agenten abzufertigen, um die Flüchtlinge zu belauschen oder gar zur Rückkehr zu bestimmen; mit Aachen, Mastricht und anderen Städten des Reichs mußte verhandelt werden, um sie zur Ausweisung seiner Gegner zu vermögen [3]). Die Gesandten am spanischen Hofe sind in derselben Sache thätig, ohne zum Ziel zu gelangen [4]); noch am 24. November 1505 befindet

1) Privy Purse Expences in Exc. Hist. 129.

2) Hall 498. Exc. Hist. 129. 130. £ 2 für Uebersendung der Ordensstatuten; £ 20 Ordenssteuer an die Kapelle von Windsor bezahlt König Heinrich aus seiner Tasche für Maximilian.

3) Originalinstruction Heinrich's VII. an Sir John Wiltshire in Ms. Cotton. Galba B. II. fol. 59 pour les faire bagnyr.... par les bonnes villes des Allemaignes, assauoir du patrymoyne et succession dudit Roy des Romains.

4) Bericht vom 17. Juli 1505, Rolls House A. 4. 20. p. 25.

sich Richard de la Pole in Aachen, hat aber erfahren, daß der König die Bürger gedungen, ihn auszuliefern [1]). In der That wird sein und seines Bruders Verbleiben immer unsicherer, denn mittlerweile ist der Bruch zwischen Ferdinand und Maximilian eingetreten; Erzherzog Philipp nennt sich König von Castilien, und gedenkt im Namen seiner in Trübsinn versunkenen Gemahlin Juana dieses Königreich nöthigenfalls mit Gewalt in Besitz zu nehmen. Seine Rüstungen für eine stattliche Expedition wurden außer durch den Verkauf seiner Kammergüter und eine Zwangsanleihe in den eigenen Landen auch zunächst dadurch ermöglicht, daß, was wenig bekannt geworden, ihm der König von England in Erwartung vortheilhafter Gegendienste hohe Summen vorstreckte [2]).

1506 Endlich in den ersten Tagen des Jahres 1506 konnte König Philipp mit einer Flotte von 50 Segeln auslaufen. Anfangs ging die Fahrt glücklich, aber der Wintersturm hatte das biscaysche Meer aufgewühlt und warf das Geschwader aus einander. Das Admiralschiff nebst einigen anderen fand erst an den Kreidefelsen der Küste von Dorset in der Bay von Weymouth Schutz. Philipp, der nie zuvor die Schrecken des Meers kennen gelernt und von dem Schicksal seiner übrigen Schiffe noch nichts erfahren hatte, war herzlich froh, trotz dem, daß seine Rathgeber davon abmahnten, am 16. Januar [3]) das Land zu betreten und sich ein Wenig zu erholen. Es fehlte nicht am Strande an Neugierigen, darunter einige Edelleute, die, sobald sie erfahren, wer der fremde Herr sei, dem Hofe davon meldeten, den

1) Originalbrief Richard's ohne Adresse im Rolls House, vermuthlich aufgefangen: Je suys aduise de deux persones quy sont mees bones amyes que le Roy Henry ay desire des bourgois daix quils me deliverent trois lieuwes hors de la ville daix et il les pairay.

2) April 25. 1505 £ 108,000. Sept. 27. 1505 £ 30,000. Privy Purse Expences in Exc. Hist. 132. 133.

3) Datum in Chron. of Calais p. 5. König Heinrich weiß am 22. von der Landung, denn in dem Rechnungsbuche des Jahrs (Rolls House A. 5. 18) p. 31 heißt es: to a man that brought the king worde of the landing of straungers in the west contre 10 sh.

König Philipp aber bis zum Eintreffen einer Rückäußerung zum Bleiben nöthigten. Nur wenige Tage verstrichen, so traf Graf Arundel an der Spitze von 300 Reitern bei Fackellicht ein, um den königlichen Gast in Empfang zu nehmen und an den Hof zu geleiten [1]). So hat Philipp wider seine bessere Ueberzeugung einstweilen von dem Unternehmen zur Besitznahme des castilianischen Throns abstehen müssen; was konnte noch Alles daraus folgen, daß er den Fuß an das seeumgürtete Land des schlauen alten Fürsten gesetzt.

Auf das Zuvorkommendste freilich wurde er in Windsor empfangen; der Prinz von Wales war ihm fünf Meilen, König Heinrich selber die letzte Meile entgegengeritten [2]). Man behandelte ihn wie einen nahen Verwandten; er hinwieder nennt in seinen Erlassen den König von England ehrerbietig Vater. Am 9. Februar findet in der St. Georgskapelle ein glänzendes Capitel des Hosenbands statt, um König Philipp in den Orden aufzunehmen; er seinerseits verleiht das goldene Bließ an den Prinzen von Wales. Tags darauf ist auch die Königin von Castilien auf dem Schlosse eingetroffen und nun wechseln kleine und große Feste bis zum Sonnabend, dem 14. Februar [3]). Allein längst mußte der Fürst, der also geehrt wurde, gemerkt haben, wie er, wenn nicht geradezu gefangen, doch in der Gewalt seines Gastfreundes war. Sogleich nach seiner Ankunft hatte Heinrich mit ihm im Closet zu verhandeln begonnen; es kam ihm doch sehr darauf an, mehrere wichtige Fragen zu erledigen. Die für ihn wichtigste scheint er auf der Stelle eröffnet zu haben; indem er seinem jungen Freunde zutraulich auf die Schulter klopfte, ersuchte er ihn, daß er ihm doch seinen Rebellen Edmund de la Pole, den Grafen von Suffolk ausliefern wolle. Philipp, etwas bestürzt, wandte ein, daß, da derselbe sich nicht in seinen Gebieten befinde, er von hier aus Nichts verfügen könne; auch scheine es ihm

1) Polyd. Virg. 776. Hall 500. vgl. Ranke, Roman. und German. Geschichten 240. 241.

2) Hall 501.

3) Auszüge aus einem Tagebuche in den Collectaneen von Stow, Ms. Harl. 543 fol. 140—143^{b}.

gehässig, dergleichen zu thun. Jedoch er brauchte sich nur umzusehn, um sich zu erinnern, wo er sich befinde; Heinrich nach seiner Art war gern bereit, den Vorwurf in der Sache auf sich zu nehmen. Nachdem er ihm versichert, dem Grafen solle es das Leben nicht kosten, hat Philipp auch sofort den Befehl ertheilt, ihn aus Namur herbeizuschaffen [1]). Am 16. März trifft der Unglückliche, dem das Leben in der Verbannung bereits unerträglich vorkam, in Calais ein, am 24. wird er unter der Escorte von 40 Geharnischten nach England übergeführt und sofort in den Tower gesperrt [2]), wo Heinrich VII., seinem Versprechen getreu, ihm allerdings das Leben nicht angerührt hat.

Seine Ankunft muß fast mit dem Besuche zusammengetroffen sein, den Heinrich in Gesellschaft seines hohen Gasts der Stadt London abstattete, um ihm die dortigen Wunder zu zeigen. Durch Feste in London und in Richmond ist Philipp allerdings noch lange an der Weiterreise behindert worden; erst mußte der gütige Wirth seine sämmtlichen Zwecke erreicht haben, ehe er ihn ziehen ließ. Schon am 9. Februar zu Windsor hatten sie sich auf einem Splitter des echten Kreuzes von neuem ewige Freundschaft zugeschworen: gegen jedermann wollen sie sich gegenseitig ihre Reiche vertheidigen, ihren gesammten Besitzstand wahren, Rebellen ausliefern; Philipp zeichnete als König von Castilien: yo el Rey [3]). Die übrigen Punkte wurden wenigstens mündlich abgemacht und einer burgundisch-englischen Commission zum Abschluß übertragen, damit König Philipp, nachdem er seine Expedition wieder zusammengebracht, was freilich nicht vor der ersten Woche des April geschah, nach Spanien weiter schiffen könne [4]). Ihm war indeß ein Bündniß aufgenöthigt worden, das er ohne Veranlassung jenes Sturms schwerlich

1) Hall l. c. Bacon 633. cf. Polyd. Virg. 777.

2) Chron. of Calais p. 5. Suffolk's Briefe aus Namur bei Ellis, Original Letters III, I, 117 ff.

3) Rym. XIII, 123—127. 142 ff.

4) Am 18. März ist er schon in Exeter, Vollmacht im State Paper Office; am 4. April noch in Falmouth, Rym. XIII, 140 cf. Hall l. c. Am 5. Juni bezahlte Heinrich einen Schiffer, that brought letters from the king of Castell. Boke of paymentes p. 65.

eingegangen wäre. Im folgenden Mai wurde von den beiderseitigen Bevollmächtigten der Ehecontract zwischen Heinrich VII. und der Erzherzogin Margareta ausgefertigt, wonach ihm eine Mitgift von 300,000 französischen Kronen zu zahlen ist, das Stück zu 4 Schilling Sterling. Ein Drittheil ist bis zum 1. August zahlbar, der Rest innerhalb sechs Jahre in gleichen Raten. Margareta's 30850 Kronen Wittwenrente fallen gleichfalls an Heinrich, wogegen er ihr Einkünfte als seiner Königin zusichert. Bis in das Kleinste wird schon Empfang, Hochzeit, Aussteuer verabredet, wogegen Bestätigung des Vertrags von Seiten des Papsts, des Kaisers, der spanischen Regierung, des englischen Parlaments in Aussicht gestellt wird [1]). Um dieselbe Zeit wurde auch eine neue Fassung des Handelsvertrags beliebt, wonach den englischen Kaufleuten, deren Klagen kein Ende nahmen, noch größere Zollfreiheiten in den flandrischen Häfen, ihrem Tuche noch unbehinderterer Eingang auf den Märkten von Antwerpen und Brügge bewilligt werden mußten; den Holländern wurde dagegen die Erlaubniß entzogen, an der englischen Küste zu fischen. Kein Wunder, wenn König Philipp's Unterthanen nun nicht mehr von dem großen, sondern bösen Verkehr redeten [2]). Ihr Herr hatte nicht allein beim Könige von England gewaltig hohe Schulden contrahirt, wofür dieser seine Schwester zu heirathen gedachte, er hatte auch wider seine Ehre einen Schutzbefohlenen ausgeliefert und endlich dem mercantilen Vortheile des Landes empfindliche Beschränkungen auflegen lassen. Mit gespannter Aufmerksamkeit mußten daher doch von allen Seiten die Augen auf den jungen Fürsten gerichtet sein, als er sich endlich nach Spanien begab.

Der alte Ferdinand von Aragon war indeß viel zu vorsichtig, um es wegen der Herrschaft von Castilien mit dem Eidam zum Kampfe mit den Waffen kommen zu lassen. Allein obwohl er sich Philipp freundschaftlich näherte, be-

1) Documente bei Rym. XIII, 127—132, Mai 10. 13. Vor allen aber die ausführliche Urkunde, in welcher Heinrich ratificirt, vom 15. Mai. State Paper Office.

2) Rym. XIII, 133—142. cf. Bacon 634.

harrte dieser doch bei seinen Verpflichtungen und hat, wie er zugesichert, im Laufe des Juli zu Valladolid den Tractat mit dem Könige von England beschworen, damit er auch in Spanien Kraft habe [1]). Heinrich wußte im voraus, daß er finanziell an ihn gekettet sei und sich eben nicht mit Zwang entschuldigen werde, der ihm in England geschehen. Als Philipp dann aber unerwartet am 25. September starb, gestalteten sich die politischen Dinge noch einmal ganz anders. Dem Könige Ferdinand fiel es nunmehr leicht, sich seiner Tochter, der blödsinnigen Juana, zu versichern und, indem er in ihrem Namen die Regierung von Castilien führte, allmälich auch die seinem Eidam günstige Partei zu gewinnen. Wenn es wahr ist, was nach spanischen Quellen der Fall sein soll, daß Heinrich VII. sich ihm im Geheimen wieder genähert und Versuche gemacht habe, sich um die Hand der Königin von Castilien zu bewerben [2]), so that er das sicher nur, um Ferdinand zu neuen Concessionen in Betreff der Mitgift Katharina's zu drängen. Es gelang ihm das auch so trefflich, daß er den Spanier vermochte, die rückständigen 100,000 Kronen in vier halbjährigen Raten zu zahlen; beim Empfange der letzten sollte dann der Prinz von Wales mit Katharina verbunden werden [3]), die mittlerweile in der gefühllosen Behandlung der beiden Fürsten dahinschmachtete und sich längst herzlich aus England hinwegsehnte.

Der wahre Grund des Aufschubs bleibt, daß König Heinrich sich immer enger mit der Politik des Hauses Habs-

1) Patent des Grafen Heinrich von Nassau Juli 13, und Urkunde Philipp's Juli 16 im State Paper Office.

2) Zurita, Anales de Aragon ed. Caragoça a. 1610. T. VI. fol. 155. Assi yua el Rey de Inglaterra tambien dilatando la conclusion del casamiento y velaciones del Principe su hijo: hasta ver lo que se ordenaua en el matrimonio con la Reyna Princesa.... y conociase muy à la clara, que holgaua que se diesse ocasion, ò la tuuiesse, paraque el casamiento de la Princesa se dilatasse.

3) Lingard, IV, 164 N. 2 nach den Quittungen Heinrich's und seines Sohnes in den Archiven von Simancas. Heinrich VII. starb, ehe die dritte Zahlung eintraf.

burg verband. Kaum war Philipp todt, so kam ihm Maximilian, der sich bisher absichtlich zurückgehalten [1]), offen entgegen. Er fürchtete, Castilien möge seinem jungen Enkel Karl durch die Ränke des mütterlichen Großvaters ganz verloren gehen; so eben war der Ehecontract, der einst zwischen dem kleinen Prinzen und Claudia von Frankreich geschlossen worden, von Seiten der letzteren Macht gebrochen; ihm lag jetzt daran, einen Gedanken zu verwirklichen, der wohl schon im Mai 1500 zu Calais zwischen Heinrich und Philipp und dann jüngst wieder in Windsor zur Sprache gekommen, nämlich den Prinzen Karl mit Heinrich's jüngster Tochter Maria zu vermählen. Unverzüglich näherte er sich daher dem Könige von England, und noch im Laufe des Jahres haben dessen Gesandten mit dem Prinzen von Spanien, wie Karl jetzt hieß, und mit seinem Großvater dieselben Artikel ratificirt, welche jüngst mit Philipp in Windsor aufgesetzt wurden [2]). Daran knüpften sich dann Verhandlungen wegen Verheirathung des jungen Paars, die im December 1507 bis zum Abschluß gediehen, indem Kö- 1507
nig Heinrich seiner Tochter eine Mitgift von 250,000 Kronen verschrieb [3]). Am Neujahrstage wurden zur Feier der Verlobung bei Hofe Freudenfeuer abgebrannt und dem Volke Ströme Weins zu trinken gegeben [4]). Ein Jahr später am 17. December 1508 sind Karl und Maria in der That zu Richmond durch Procuration einander angetraut worden [5]). Auf solche Garantie hin war Heinrich denn gern bereit, wie jüngst an Philipp zur Fahrt nach Spanien, nun auch an Maximilian zur Romfahrt, oder besser gesagt zum Kriege

1) Heinrich hatte es indeß nie an kleinen Aufmerksamkeiten fehlen lassen, Jagdhunde, Pferde zum Geschenk gemacht, Exc. Hist. 133.

2) Die Patente im State Paper Office.

3) Sämmtliche Urkunden zum Vertrage mit Maximilian vom 21. December 1507 im State Paper Office und in Ms. Mus. Brit. Add. 4618 fol. 266 (Rymer's Collectanea.)

4) propter jam dictum inter Karolum et Mariam conclusum connubium leticie ignes magna vicatim vini exuberante copia passim accensi sunt. Bernard André in Ms. Cotton. Julius. A. III. fol. 12[b].

5) Rym. XIII, 236.

gegen Venedig, die hohe Summe von 38,000 Pf. St. vorzustrecken [1]), also gewissermaßen bei den großen Vorgängen der europäischen Politik seine Reichthümer vortheilhaft anzulegen. Auch seine Ehe mit der Erzherzogin Margareta gedachte er nächstens einzugehen; es ist von Interesse, daß der junge Thomas Wolsey, der kürzlich an den Hof gekommen, verwendet wurde, um in dieser delicaten Angelegenheit zuerst seine diplomatischen Anlagen zu erproben [2]). Auch hatte König Maximilian fernerhin nichts mehr in den Weg zu legen, er suchte vielmehr der Tochter alle Vortheile einer solchen Verbindung im günstigsten Lichte auseinanderzusetzen. Es ist ein vertraulicher Brief des römischen Königs zum Vorschein gekommen, in welchem er in seiner schwungvollen, hochfliegenden Weise seiner geliebten Tochter seine innersten Gedanken ausspricht [3]). Margareta hat ihre Furcht geäußert, in die Gewalt des kalten und harten Fürsten [4]) zu gerathen; ihr Vater, der nur seinen italienischen Zug im Kopfe hat und der englischen Alliance bedarf, um Heinrich von Ferdinand fern zu halten, ist überzeugt, sie lasse sich nur durch Abschluß der Heirath besiegeln. Er wünscht jetzt nichts sehnlicher, wenn es sich nur ermöglichen ließe, als daß die Tochter, die ihm so vortreffliche Dienste in den Niederlanden leistet, auch als Königin von England dort einige Monate

1) Im Boke of paymentes (Rolls House A. 5. 18) p. 233 heißt es unter dem 16. Januar 1508: Item paied delyuered and sent by the Kinges commandement to the King of Romaignes vpon a lone to hym lent for his busynes toward Rowme at his voiage £ XXXVIII Mill. Max und Karl erkennen sich als Heinrich's Schuldner für 100,000 Goldkronen und haben ihm ein reiches Juwel — la riche floure de lys — zum Werthe von 50,000 verpfändet. Documente im State Paper Office und bei Rym. XIII, 239 ff. Vgl. Chmel, Urkunden Max. I. (Liter. Verein) p. 278.

2) To Master Wolse goyng vpon the kinges busynes beyonde the see for his costes £ 13. 6. 8. Sept. 23. 1508. Boke of paymentes (Rolls House A. 5. 18) p. 288. cf. Bacon 634.

3) A nre treschere et tresame fille en sa main propre, Original im Archiv zu Lille, Abschrift im Rolls House, Band 143. Datirt: escript de la main le XVIe jour de September (1507).

4) veu q'yl est ung hombre de son propre teste .... en sa sa teste dur. Heinrich wußte längst, daß sie sich sträubte, Chmel p. 253.

im Jahre residiren könnte [1]). Aber er bittet sie inständig, den bewußten Schritt zu thun, denn damit werde ihr die großartige Aussicht eröffnet, England und Burgund zu beherrschen, statt, wie sie geklagt hat, nutzlos in der Welt zu sein [2]). Echt maximilianische Ideen, die für die zukünftige Größe des Hauses Habsburg lebten und webten, ganz Europa zu umfassen suchten; wie Max von Pole Ansprüche auf den Thron Heinrich's VII. zu erlangen wähnte, wie er diesen vermittelst der Ehe Karl's und Maria's an der Stelle Ferdinand's etwa als Governator von Castilien einsetzen zu können meinte, so, hoffte er, werde Margareta's Heirath das Inselreich in das Geschick seiner Erblande hineinziehen. Große politische Combinationen in der That wären durch jene Ehebündnisse angebahnt worden, wäre nicht der Tod des Königs von England gerade in dem Augenblicke dazwischengetreten, als der Kaiser so eifrig auf dieses Ziel hinarbeitete und nicht minder von englischer Seite eine Ausführung der Pläne in unmittelbarer Aussicht stand [3]).

Verschlossen, wie Heinrich VII. Zeit Lebens gewesen, sind auch seine Absichten in auswärtigen Dingen. Die Fragen, ob er Margareta hat heirathen wollen, ob er gar an Juana gedacht habe, wie weit seine Pläne mit dem Prinzen von Spanien gingen, dürfen uns nicht beschäftigen. Bleibt sein Verhalten gegen Katharina doch bis an sein Ende dunkel [4]). Nur eins, sein politischer Zweck, ist sonnenklar: er

1) que vous nous pourres seruir en n̄re gouuernement ung quartier ou quatre moes par ane, ou ancor en n̄re absence ung peu plus selon la necessite.

2) car aussy paer ceste fachon vous gouuernes Engleterre et la maeson de Bourgogne, et vous ne pourres estre mys errier de la monde comme ung person perdu et oublie, comme vous aussy nous auez aultre foes declare.

3) Brief Heinrich's VII. wegen einer Zusammenkunft mit Margareta, Mai 24. 1508 in Chron. of Calais p. 52. Schon wurden Anstalten getroffen, den Kaiser, den Prinzen, Margareta und den englischen Hof in Calais zu beherbergen. Das. p. 54.

4) Nach Burnet, Hist. of the Reformation I, 36 soll er bekanntlich dem Prinzen von Wales auf dem Sterbebette gerathen haben, die Heirath mit seines Bruders Wittwe nicht einzugehen.

will keine europäische Politik machen und hilft Fürsten und Völkern mit seinem Gelde um Italien hadern oder läßt sich für sein Zuschauen, wie von Frankreich, gar bezahlen, nur um den continentalen Streitigkeiten fern zu bleiben [1]) und, wie er selbst sagt, sein Reich mit einer ehernen Mauer zu umziehen, es durch einen Wall von Bündnissen mit mächtigen Fürsten, Söhnen, Freunden, Alliirten wahrhaft zur uneinnehmbaren Insel zu machen [2]). Nach einer schweren, sorgenvollen Regierung ist es ihm durch diese Erfolge allerdings glänzend gelungen, sich und dem Lande Ruhe, Frieden und Reichthum zu sichern. Das führt uns aber auf eine andere Seite seines Wesens und seiner Herrschaft.

Er zeigt durchweg viel financiellen Sinn und was wenigstens die Ansammlung eines Kronschatzes betrifft, das rücksichtsloseste Talent. Weder das von seinem ersten Parlamente auf Lebenszeit bewilligte Pfund= und Tonnengeld, noch die Subsidien für nie geführte Kriege, weder französische Pensionen noch spanische Mitgift konnten ihm genügen. Indem er den Subsidien, die einige Male zu Ausbrüchen des nationalen Widerwillens gegen seine Herrschaft Anlaß gegeben, lieber aus dem Wege ging, scheute er sich nicht, die gesetzlich verbotenen Benevolenzen zu Hülfe zu nehmen, die doch des Armen schonten, dem Wohlhabenden aber desto mehr abnöthigten. Das Statut, auf welches Richard III. einst mit Recht stolz sein konnte, wurde nicht allein factisch umgestoßen, sondern ein Gesetz vom Jahre 1495 bevollmächtigte die Krone geradezu, versprochene oder halb bezahlte Benevo-

1) Auch an der Sache Maximilian's gegen den Herzog von Geldern hat er Antheil, wohl durch den Grafen von Suffolk, läuft aber trotz der Drohungen seines heißblütigen Schwiegersohns Jakob's IV. keine Gefahr. Ruddiman, Epp. Regum Scot. I, 40. Tytler, Hist. of Scotland IV, 44.

2) This our realm is now environed and in manner closed in every side with such mighty princes, our good sons, friends, confederates and allies etc. Schreiben an den Mayor und die Aeltermänner beim Abschluß des Ehecontracts mit Karl von Spanien, Halliwell, Letters of the kings of England I, 196. Bacon 635. he expresseth himself, as if he thought he had built a wall of brass about his kingdom.

lenzen mit Gewalt einzutreiben [1]), wovon sie denn reichlich Gebrauch gemacht zu haben scheint. Aber noch auf andere, schnödere Mittel ist die Staatskunst des Königs gerathen. Im Laufe eines unruhigen Jahrhunderts war die Krone allerdings vieler Gefälle verlustig gegangen, welche ihr nach dem Lehnrechte zukamen. Heinrich erneuerte nun mit der größten Strenge die irgendwie verordneten Strafgelder und ließ sie nachträglich für eine Menge längst vergessener Fälle eintreiben; gleich Harpyen fielen seine Fiscalbeamten über ein in Frage stehendes Lehn her und verdrängten durch einen Kronproceß manchen wohlberechtigten Erben. Gewaltig hohe Abgaben wurden von königlichen Mündeln erpreßt, wenn sie das Lehn antreten sollten. Scharen von Angebern und falschen Zeugen waren als Spürhunde thätig, Opfer mit reichen Beuteln ausfindig zu machen, die, wenn nur irgend ein Anlaß oder Vorwand vorhanden, selbst strafrechtlich, oder, wenn man ihrer nicht habhaft werden konnte, gar durch Androhung von Acht und Verbannung aus dem Lande belangt wurden. Beim Verfahren fehlte es dann nicht an bestochenen Geschworenen, oder man wußte auch ohne Jury ein Urtheil zu erlangen. Der Zweck aller dieser Abscheulichkeiten aber war, die Unglücklichen zu zwingen, für ihre Freiheit und ein Stück ihrer Habe das beste Theil derselben herzugeben. So flossen unter dem Namen von Straf- und Bußgeldern, von Verwirkungen hohe Summen in die königlichen Kassen. Ein solches Verfahren, das gegen das Ende der Regierung besonders um sich griff, war nicht geeignet, dem Fürsten, den wenige eigentlich liebten, Popularität zu erwecken; doch richtete sich der Ingrimm der bedrückten Unterthanen weit mehr auf seine Helfershelfer, vor allen auf zwei, die sich gleich Blutsaugern auf ihre Schlachtopfer stürzten und im Dienste ihres Herrn manches Schäfchen für sich selber ins Trockene brachten [2]).

Schon seit längerer Zeit dienten ihm Edmund Dudley und Richard Empson, ersterer aus guter Familie und beredt, letzterer von niederer Herkunft und Gesinnung und vom

1) Statutes of the Realm II, 576.
2) Polyd. Virg. 775. 778. Hall 499. 502. Bacon 623.

Könige, wie es scheint, frühzeitig zu allerhand Diensten benutzt [1]). Beide wurden Sachwalter, vorzüglich am Schatzkammergericht, wo sie sich als Werkzeuge des Königs den bösen Ruf erworben haben, durch den sie in der englischen Geschichte fortleben. Beiden wurde die Ritterwürde verliehen. Nachdem Empson im Jahre 1491 bereits Sprecher des Unterhauses gewesen, meinten 1504 die unterwürfigen Gemeinen dem Könige keinen angenehmeren Führer vorzustellen als Sir Edmund Dudley [2]). Wie unablässig, spitzfindig und niederträchtig namentlich Empson an der Untergrabung wohlbegründeter Rechtstitel arbeitete, erhellt aus der Privatcorrespondenz Sir Robert Plumpton's, indem er trotz aller Hindernisse nicht ruhte, bis er den Ritter an den Bettelstab gebracht hatte [3]). Diese beiden Männer behaupteten sich bis zuletzt in ihrer Stellung, wenn der König auch bisweilen Miene machte, auf die bitteren Klagen gegen sie zu hören und sie von sich zu thun. Die Angaben dieser beiden Schurken sind dann auch besonders der Stadt London theuer zu stehen gekommen: einmal wurde ihren Bürgern im Jahre 1505 unter dem Vorwande der Bestätigung ihrer uralten Freiheiten, vielleicht gar als Benevolenz die Summe von 5000 Mark abgepreßt [4]); und ferner wandte sich die Ungnade des Königs und die Habgier seiner Fiscalbeamten wiederholt gegen einen der ehrenwerthesten, aber zu seinem Verderben reichsten Bürger der Stadt, Sir William Capel. Schon im Jahre 1495 mußte er sich vor seinen Anklägern durch eine Abschlagssumme von 1600 Pfund

1) Dec. 21. 1495 Lohn von £ 13. 6. 8. Exc. Hist. 106. Im September 1497 fungirt er als Zahlmeister bei den Truppen in Devonshire. Ibid. 113. In Warbeck's Proclamation gegen Heinrich Tudor wird auch er unter den übrigen Beamten vogelfrei erklärt, such other caitiffs and villains.

2) Rot. Parl. VI, 440. 521.

3) Plumpton Correspondence p. 88. Zuerst erwähnt 1489. Im Jahre 1497 eröffnet er seinen Angriff. p. 121 findet sich ein Brief von ihm. Schon ist er ein gefürchteter Mann, Master Empson will in hand with you p. 147. the said great man E. p. 151. cf. 162. 196. p. CII ff.

4) Fabyan, Chron. 688. Bacon 631.

retten; nachdem er im Jahre 1504 Mayor gewesen und man einige Mißbräuche in seiner Verwaltung bemerkt haben wollte, sollte er abermals 2000 Pfd. St. büßen, wurde aber, da er sich hartnäckig weigerte, in den Tower gesteckt. Dort saß er noch, als Heinrich starb. Einigen Amtsbrüdern, Aeltermännern, erging es nicht minder übel [1]).

König Heinrich selbst wußte bei passender Gelegenheit den Fiscal zu spielen, nicht nur, daß er sich von den Leuten im Südwesten den Verdacht der Sympathie für Warbeck abkaufen ließ, es ist auch kaum zweifelhaft, daß ihm bei Besetzung erledigter Bisthümer und Abteien von den Empfängern artige Summen gezahlt worden sind. Am prägnantesten aber ist die Erzählung von der Begegnung, welche dem Grafen Johann von Oxford widerfuhr. Kein einziges Mitglied des fast vernichteten alten Adels hatte sich zeitlebens um die rothe Rose so verdient gemacht, Niemand war dem Tudor treuer als er. Da soll denn einst, aus den Rechnungen erhellt im August des Jahres 1498 [2]), der König auf dem Schlosse Henningham zu Gast gewesen sein, bei welcher Gelegenheit der Graf nicht unterließ, den Fürsten durch Glanz der Bewirthung zu ehren. Als Heinrich jedoch beim Abschiede durch die Reihen des reich in die gräflichen Farben gekleideten Gefolges schritt, hielt er plötzlich inne und sagte: „My Lord, ich habe viel von Eurer Gastfreiheit gehört, aber ich sehe, sie ist noch größer, als das Gerücht erzählt. Diese stattlichen Herren und Junker dort zu beiden Seiten sind sicherlich nur Euere Hofdiener". Lächelnd versetzte Oxford: „Das wäre zu viel, Euer Gnaden. Es sind meist nur meine Hintersassen, die bei einer solchen Gelegenheit Dienste thun und gekommen sind, Eure Gnaden zu sehen". „Meiner Treu", erwiderte der König fast zornig, „ich danke Euch für Eure Bewirthung, aber ich will nicht, daß meine Gesetze also gebrochen werden. Mein Anwalt wird mit Euch reden". So faßte er den treuen, freigebigen Grafen mit dem von seinem Parlamente einst erlassenen Statute gegen das

1) Fabyan, 690. Ibid. 612. 635.

2) Aug. 6—11. Verschiedene Trinkgelder an Diener Oxford's, Exc. Hist. 119.

Tragen von Abzeichen und Farben der hohen Herren. Es heißt, daß Oxford sich nur mittelst Erlegung von 15,000 Mark hat lösen können [1]).

Bedrückungen, wie diese, sollen zumal um sich gegriffen haben, nachdem die vertrautesten Rathgeber des Königs, die bis zu einem gewissen Grade zwar geneigt waren, seiner Willkürherrschaft ihre Hand zu leihen, seiner Habgier aber noch einen Zaum anzulegen gewagt hatten [2]), Cardinal Morton am 15. September 1500 und Sir Reginald Bray, der dem Fürsten von frühen Zeiten her treu zur Seite gestanden, im Jahre 1503 gestorben waren. Wer möchte sagen, ob es nicht trotz aller Weisheit und Politik Heinrich's auch ohne Prätendenten in Folge des von Empson und Dudley betriebenen Unwesens zu höchst gefährlichen Bewegungen hätte kommen können. Das Volk stöhnte; aber es erkannte bald täglich deutlicher, daß sein Leiden nicht allzulange dauern werde. Seit dem Jahre 1506 wurde der Fürst von heftigen Gichtanfällen geplagt, die sich im Frühling vorzüglich auf die Brust warfen und einen schlimmen Krampfhusten verursachten [3]). Schon beobachtete man aufmerksam, wenn der König etwa das Zimmer nicht verlassen konnte [4]). Dann ging es, wie das denn bei dieser Krankheit der Fall ist,
1508 längere Zeit wieder besser; als im Sommer 1508 der böse Schweiß wieder wüthete, finden wir den König von einem Orte zum anderen reisen, im August sogar noch eine große Jagd abhalten [5]). Allein trotz der Rüstigkeit, mit der er bisweilen auftritt, trotz des ununterbrochenen Eifers, mit dem er nach wie vor den Staatsgeschäften obliegt, ahnt er doch selbst sehr wohl, daß sein Ende nicht mehr fern sei. Schon im Frühling 1507, als er wieder sehr zu leiden hat,

1) Bacon 630.

2) Hall 497.

3) Polyd. Virg. 778. Hall 502. Bacon 634.

4) Bernard André in der tagebuchartigen Behandlung des 23sten Regierungsjahres, Ms. Julius A. III. fol. 24ᵇ. Februar 8. 1507 per id temporis articulari morbo aliquantisper laborans in publicum rex non exiit.

5) Ms. Julius fol. 63. 67.

bereitet er sich darauf vor, indem er ein Testament entwerfen läßt [1]). Um dieselbe Zeit suchte er auch als orthodoxer Christ seine Seele zu erleichtern: reichere Almosen als bisher wurden gespendet, aus den Gefängnissen der City löste er alle diejenigen aus, die wegen Schulden unter 40 Schillingen eingesteckt worden; eifrig trachtete er, einige von ihm errichtete geistliche Stiftungen noch vor seinem Ende zu vollenden. Selbst als seine Beichtiger in ihren Predigten ihm die schweren Erpressungen an die Seele zu legen wagten, ging er eine Weile in sich; — die verhaßten Agenten aber hat er bis zuletzt gewähren lassen. So brach der Frühling
1509 an, bald wußte alle Welt, daß die Kräfte des Königs 1509
zusehends sanken; in den Kirchen wurden täglich öffentliche Gebete um seine Genesung verrichtet. In Uebereinstimmung mit seinem am 10. April abgeschlossenen letzten Willen [2]) — einem Documente, in welchem Heinrich VII. einmal klarer als anderswo seine innersten Gedanken ausgesprochen, und unstreitig auch eine gewisse Zerknirschung über die von ihm ausgehenden Ungerechtigkeiten kundgegeben hat — wurde jetzt ein General-Pardon verkündet, wie er sonst nur bei Krönungen üblich war, von dem allein Mord und gemeine Verbrechen ausgenommen sein sollten. Allen denen, welche durch die Fiscalbeamten der Krone unrechtmäßig von Habe und Gut eingebüßt, wurde volle Entschädigung in Aussicht gestellt. Hierauf empfing der König die Sterbesakramente am 19. und ließ die Monstranz wiederholt bringen, sie zu küssen [3]). Also meinte er sein Gewissen entlastet zu haben, als er am 21. April 1509 auf seinem schönen Landsitze zu Richmond der erschöpfenden Krankheit erlag, erst 53 Jahre alt und im 24sten einer zwar vielfach beunruhigten und kei-

1) Boke of paymentes p. 141. 156 März 19, Mai 16 for writyng of the kinges will in parchement 40 s.

2) Vollständige Abschrift in Ms. Mus. Brit. Add. 4618 fol. 423 ff. (Rymer's Collect.) Abdruck bei Nicolas, Testamenta vetusta p. 26 ff.

3) he was of that feblenes, that he myght not receyue it agayn. Bischof Fisher von Rochester in der Leichenrede Ms. Harl. 7030. p. 212.

neswegs fleckenlosen, aber dennoch segensreichen Herrschaft [1]).

Heinrich war eine Erscheinung von nicht eben hohem, aber schlankem Wuchs, dünn und hager. Sein Gesicht eignete sich wenig für den Maler: die grauen Augen, die spärlichen Haare, die vielen Zahnlücken machten es unschön. Der Blick war eher streng und Ehrfurcht gebietend wie bei einem Geistlichen; nur wenn er den Mund aufthat, um zu reden, nahm er einen freundlicheren, gewinnenden Zug an [2]). In früher Jugend schon hatten schwache Gesundheit, seltsame, lebensgefährliche Ereignisse und Fleiß bei der Arbeit seinem Körper und Geist die Richtung ihrer Entwickelung vorgezeichnet [3]). Selten hat ein Fürst besser verstanden, die kleinen wie die großen Leidenschaften zu beherrschen; von Ausschweifungen ist bei ihm gar keine Rede. All sein Sinnen und Trachten war der Regierung zugewandt, und rastlose Thätigkeit galt ihm für Vergnügen. Sein calculirender Verstand fand wie der seines Zeitgenossen Ferdinand's von Aragon höchstens beim Kartenspiel eine angemessene Zerstreuung [4]). Einem solchen Wesen entsprachen denn auch seine Eigenschaften. Höchst vorsichtig in der Mittheilung seiner mannigfaltigen Gedanken, begegnete er anderen von vornherein mit Argwohn; während er stets darauf ausging, fremde Ideen abzulocken, hüllte er sich selber nur in um so tieferes Schweigen und beharrte bei seiner geheimnißvollen Zurückhaltung, selbst nachdem sie ihm in den ernstesten Augenblicken seines Lebens geradezu gefährlich zu werden drohte. Dabei fehlte es ihm jedoch keineswegs am Ausdrucke; viele

1) Polyd. Virg. 779. Hall 504. Bacon 634. 635.

2) Bacon 638 gibt das Originalporträt gut in Worten wieder.

3) Bernard André in Ms. Cotton. Domit. XVIII. fol. 135[b] gedenkt seines schottischen Lehrers: Itaque memini equidem litteratissimum et optimum preceptorem suum magistrum Andream Scotum . . . . tunc oxonii sacras litteras profitentem mihi dicere solitum, nunquam tante celeritatis illa etate capacem doctrine puerum se audiuisse.

4) Exc. Hist. 88. to the king to play at cardes £ 5. p. 99 abermals £ 3. p. 108 to the kinges grace to play at the cardes in gold £ 20, in grotts 100 s. in grotts £ 19 and in grotes 60 s.

seiner Aeußerungen zeugen von scharfem Verstande und treffend gefaßtem Witz [1]). Niemand konnte beredter sein, wenn er wollte; auch französisch wußte er sich gewandt auszudrücken, Latein hat er wenigstens hinreichend verstanden. Nicht eigentlich gelehrt, hegte er doch Sinn und Interesse für Wissenschaft und Literatur; französische Bücher, die etwas werth waren, hatte er meistens gelesen [2]). Prunk und Staat, Spiel und Tanz, Turnier und Masquerade, die an seinem Hofe durchaus nicht mangelten, bereiteten ihm wenig oder gar kein Vergnügen, er war nur zugegen, um zu repräsentiren. Obgleich weder zärtlich noch freigebig, war er doch gegen Weib und Kinder ein treuer und guter Familienvater, der namentlich bei der Pflege und Erziehung der letzteren nichts verabsäumte, wohl wissend, welches Moment seine Nachkommenschaft für die inneren und äußeren Beziehungen des Staats sei.

In Sachen der Religion kann ihm eine gewisse Frömmigkeit nicht abgesprochen werden, insofern er es sich angelegen sein ließ, täglich zwei oder dreimal die Messe zu besuchen, häufig einer Predigt beizuwohnen, fleißig Almosen zu spenden. An Festtagen zumal sah man ihn die kanonischen Horen halten so devot wie ein Klosterbruder. Er sandte wohl nach der Normandie, um sich zu den Fasten einen Mönch zum Predigen kommen zu lassen [3]). Die Observanten, ein Zweig der Franciscaner, standen bei ihm in besonderen Gnaden, aus ihnen nahm er seinen Beichtvater, ihnen stiftete er zu Richmond, Greenwich, Newark neue Klöster. Der savoyische Palast am Strand, der alte Sitz der Herzöge von Lancaster, wurde auf seinen Befehl in ein Spital umgewandelt [4]). Alles noch vollkommen im Geiste

1) his wytte always quicke and redy, his reason pyththy and substancyall, his memory freshe and holdynge, his experyence notable. Bischof Fisher's Leichenrede Ms. Harl. 7030 p. 208.

2) Bacon 637. Auch hier bestätigen die Rechnungen: To a Frenshman for printed bokes, £ 10. 15. Exc. Hist. 132.

3) Exc. Hist. 120 To Portecules (der Herold vom Fallgatter, dem Wappen der Tudors) riding to Normandy for a freere to preche this lent tyme. Jan. 13. 1499.

4) Polyd. Virg. 780. 781. Legat von £ 333. 6. 8 in seinem

der Zeit und der Würde eines katholischen Fürsten durchaus angemessen. Seine dynastischen und religiösen Gedanken verschmolzen sich dann auf merkwürdige Weise in dem Wunsche, den frommen Dulder, König Heinrich VI., mit der Heiligenkrone geschmückt zu sehen. Kaum hatte, nach fruchtlosen Verhandlungen mit Alexander VI., Julius II. den päpstlichen Stuhl bestiegen, so wandte er sich an ihn um Translation und Canonisation des königlichen Märtyrers. Wie es scheint, aus Furcht vor den Wundern, von denen gemunkelt wurde, hatte Richard einst die Gebeine aus der Abtei von Chertsey in die Königsgruft zu Windsor schaffen lassen; der Papst gab gern die Genehmigung, sie nach Westminster überzuführen [1]). Allein hierzu ist es niemals gekommen, da auch aus der Heiligsprechung nichts wurde. Zwar hatte Julius die Bischöfe von Canterbury, London, Winchester und Durham mit Prüfung der vielen Wunder beauftragt [2]), die man berichtete, und unter denen die Prophezeiung des Königs, sein Neffe Heinrich Tudor werde einst den Thron besteigen, nicht das geringste gewesen sein mag. Ob sie nicht genügten, ob der Papst davon abrieth in weiser Scheu, die immer noch glimmende Asche der Rosenkriege durch Heiligsprechung des gemordeten Lancaster-Königs aufzurühren, ob etwa jahrelange Verhandlungen erst durch Eintritt der Reformation unterbrochen worden sind, wer mag es sagen? Es bleibt immerhin bemerkenswerth, daß der König zu Windsor wie dem heiligen Georg auch dem dort ruhenden Heinrich VI. opfert [3]).

Der Klerus hatte sich der Begünstigung Heinrich's VII. nur in so weit zu erfreuen, als er gern aus ihm seine Beamten nahm, da diese durch Beförderung zu hohen ekklesiastischen Würden aus den Mitteln der Kirche belohnt werden

Testamente to the freeres observauntes, Boke of paymentes p. 351.

1) Rym. XIII, 103 cf. Wilkins, Conc. Mag. Brit. III, 653.

2) Bulle III. Kal. Jun. 1504 in Ms. Cotton. Cleop. E. III, gedruckt in Ware, Henr. VII. p. 84 ff.

3) Offering at Windsor to St. George and to king Henry 13 s. 4 d. Boke of Paymentes p. 11.

konnten. Gegen Geistliche dagegen, die sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht, kannte er keine Schonung; unbekümmert um alle Prätensionen des kanonischen Brauchs, traf er zuerst die schimpfliche Bestimmung, daß solche Menschen mit einem Brandmale im Innern der Hand gekennzeichnet werden sollten [1]. Unter päpstlicher Vollmacht suchte er den Mißbrauch, der während seiner Regierung in England mit den Sanctuarien getrieben wurde, wenigstens einigermaßen einzuschränken [2]. Gegen lollardische Ketzer, die noch immer, und bisweilen in alter Hartnäckigkeit vorkamen [3], scheint der König öffentliche Abbitte, den Schandpfahl und ähnliche Mittel dem grausamen Feuertode vorgezogen zu haben [4]; einmal, wird erzählt, zu Canterbury habe er selbst durch seine Theologie einen Lollarden zum Widerruf gebracht [5]. Sehen wir in diesen Dingen schon Züge einer von Rom absehenden, reformirenden Richtung, so erscheint des Königs Selbständigkeit noch deutlicher, wenn ein Papst wie Alexander VI. auf seine Reichthümer Blicke wirft. Nicht umsonst suchte dieser den klugen Monarchen durch Schmeicheleien zu gewinnen, durch Uebersendung von Hut und Degen auszuzeichnen [6]; als das Jubiläum des Jahres 1500 kam, rechnete er vorzüglich auch auf England und fertigte als Ablaßkrämer seinen Landsmann Don Gaspar Pons dorthin ab, um mit dem Vorwande der Indulgenz und des Türkenkriegs

1) Every suche persone so convicted for murdre, to be marked with a M. upon the brawne of the left thumbe, and if he be for eny othre felony, the same persone to be marked with a T. Statutes of the Realm II, 538. cf. Hall 490. Bacon. 594.

2) Polyd. Virg. 774. Bacon 588.

3) Im Jahre 1493 wurde ein altes achtzigjähriges Weib, Johanna Bowghton, verbrannt, and neuer wolde turne from the said heresyes for noon exhortacion, Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 148^{b}.

4) Fabyan, Chronicle 686. 687.

5) Bacon 628. Exc. Hist. 117 April 20. 1498 to the herytik at Canterbury 6 s. 8 d.

6) Eine Ehre, die ihm auch von Innocenz VIII. und Julius II. widerfuhr. Fabyan 678. Der Hut figurirte dreifach bei dem Leichenconduct, Leland, Collect. IV, 304. Bern. André ed Gairdner p. 85.

dem Könige und seinen Leuten Sand in die Augen zu streuen. Geld die Menge hat der Sammler heimgebracht[1]), aber König Heinrich hat sich durch die päpstlichen Anträge nicht bestricken lassen, nach denen er gemeinsam mit Frankreich und Spanien zur See wider die Türken ausziehen sollte, so heilig auch Alexander VI. verhieß, persönlich daran theilzunehmen. In seiner Antwort lobt er das Unternehmen zwar höchlich, auch habe er darüber ernstlich Raths gepflogen; allein die große Entfernung werde seine Macht neutralisiren, indem, wenn er im Mai zu rüsten beginne, seine Flotte im September kaum Gibraltar passirt haben würde und die Gewässer des Mittelmeeres seinen Seeleuten so gut wie unbekannt seien. Auch werde man sich schwerlich über die Oberanführung verständigen, denn wo viele Häupter seien, gebe es keine Einigkeit[2]). Er zweifelte entschieden an der Ehrlichkeit des Papstes, hatte aber anderswie soviel Theilnahme für den Kampf der Christen im Oriente an den Tag gelegt, daß ihn die Johanniter von Rhodos zu einem der Protectoren ihres Ordens erwählten[3]).

Zweck seiner ganzen Politik, hauptsächlich der auswärtigen, war, sich und seinem Lande Frieden zu erhalten, dessen er mehr bedurfte, als zahlreicher Siege. Selten war es ihm daher mit dem Kriege Ernst, er zog das Schwert nur, um es sofort wieder einzustecken, und nachdem er sich bereits neue Garantien für den Frieden verschafft hatte. Daß Feigheit nicht der Grund war, hatte er hinreichend bei Bosworth bewiesen; so oft seine zahlreichen Widersacher gegen ihn im Felde erschienen, ist er stets zur Stelle gewesen. Nein, der Friede nach Innen und Außen erschien ihm als

1) Vom Könige erhält er for and unto the Popes use £ 4000. Exc. Hist. 128. Juni 18. 1502.

2) for where be many hedes and governours, oftentymes ther is moche distance, divisions and debats. Heinrich an Alexander 1501. Bei Ellis, Original Letters II, I, 48. Vgl. Rym. XII, 747.

3) Polyd. Virg. 771. 772. Hall 492. Bacon 627. Ladislaus von Ungarn und König Maximilian erhielten hohe Summen zum Türkenkriege Rym. XIII, 4. 5. 9. 20. Vgl. Zinkeisen, Osmanisches Reich II, 515. 516.

der beste Weg, um sich und sein Haus in der Herrschaft zu behaupten. Fremde hoben mit Recht hervor, daß es seit den Zeiten Wilhelm's des Eroberers nicht so ruhig und gesetzlich hergegangen sei [1]).

Dahin zielten nun auch alle seine legislativen und staatshaushälterischen Maßregeln. Berühmt ist das vom Parlamente des Jahres 1495 beschlossene Statut über Hochverrathserklärung: da der Unterthan seinem königlichen Herrn, wer der auch immer sei, Heeresfolge schuldig ist, soll er dafür fernerhin nicht mehr mit Verwirkung seines Lebens und seiner Habe bestraft werden können [2]). Es war die einzige Art, um in Zukunft dem verderblichen Treiben zweier Factionen vorzubeugen, aber vorläufig mit der Absicht, die noch mißtrauischen Anhänger des Hauses York mit der neuen Dynastie auszusöhnen, und denen, die zu ihr gehalten, das Gefühl der Sicherheit zu stärken. In anderen Punkten hat man Heinrich oft als Gesetzgeber überschätzt und irrthümlich behauptet, daß während seiner Regierung der Verfassungsstaat, oder gar die englische Freiheit wesentlich gefördert sei [3]). Man muß nicht vergessen, welchen Zeiten dieser Fürst ein Ende gemacht, wie nur geringe Trümmer des alten Adels übrig geblieben, bei den Gemeinen das Pochen auf die alten, das Ringen um neue Freiheiten bedeutend nachgelassen. Man muß dagegen vor Allem im Auge behalten, daß eine neue Epoche angebrochen, in welcher sich die großen Staaten Europas unter homogenen Erscheinungen consolidirten und größere Systeme zu bilden anfingen. Von den Regungen modern absoluter Gewalt wurde auch England unter Heinrich VII. zuerst berührt. Zwar fiel es ihm nicht ein, mit der Vergangenheit zu brechen, gar an den nationalen Instituten, dem Parlamente, der Jury, rütteln zu wollen. Vielmehr hat er ausdrücklich unter Gewähr des Parlaments sich die Krone aufgesetzt, bei welcher Gelegenheit namentlich

1) Venetianische Relation, ed. Camden Society 1847 p. 46.

2) 11 Henr. VII c. 1. Statutes of the Realm II, 568.

3) Hallam, Constitut. History I, 10, 11. meint mit Recht, daß dieser Irrthum auf der mißverstandenen Bewunderung Bacon's beruhe.

die Gemeinen doch keineswegs so unselbständig auftreten, als man gemeinhin annimmt. Wegen Münze und Gewicht, Krieg und Heerwesen, Dinge, in denen ein absoluter Monarch am liebsten unbehindert ist, hat sich Heinrich, wie es die Verfassung verlangt, beständig an das Parlament gewandt. Aber sein Streben geht unablässig daraufhin, auch dieser Nothwendigkeit möglichst überhoben zu werden, dem Lande dauernden Frieden und dem Verkehr genügende Mittel zu bereiten. Die unbarmherzige Strenge, mit welcher er sämmtliche, auch alte längst verschollene Gefälle der Krone eintreiben ließ, trug doch wesentlich dazu bei, daß er seit den Tagen der Magna Charta der erste englische König war, der so zu wirthschaften verstand, daß seine Revenüen ausreichten. Es mußte ihm daher ein wahrer Triumph sein, wenn er in den letzten dreizehn Jahren seiner Herrschaft sich nur ein einziges Mal genöthigt sah, das Parlament zu berufen, und auch dann nur, um die alten Feudalsteuern beim Ritterschlage seines ältesten Sohnes und der Verheirathung seiner ältesten Tochter zu erheben und, als die Stände 40,000 Pfd. St. votirten, großmüthig nur 30,000 anzunehmen [1]). In der That, sobald ein Dudley als Sprecher der Gemeinen erscheint, waren diese von der eifersüchtig beobachtenden Stellung, die sie oft genug beansprucht, gewissermaßen zu Werkzeugen der höchsten Gewalt herabgesunken. Allein königliche Prärogative und nationales Gesetz blieben darum dennoch im Gleichgewicht, und das Volk empfand es keineswegs schmerzlich, die Organe seiner Freiheit wider sich selbst angewandt zu sehen. Kaum jemals war die Gerechtigkeit besser gehandhabt worden. Freilich begannen auch hier der König, der Geheime Rath, die Sternkammer die Wirksamkeit der Geschworenen zu beeinträchtigen; aber der Gewinn für jedermann war ein großer: Ruhe und Ordnung, Sicherheit des Eigenthums, wie man sie kaum gekannt, wurden erzwungen. Man hat dabei mit Recht auf die große Schonung des Königs hingewiesen, auf die geringe Anzahl von Bluturtheilen, die er vollstrecken ließ. Trotz-

1) Rot. Parl. VI, 532 ff.

dem, daß er beständig von Verrath umlauert war, hat er von hohen Beamten nur einen Einzigen, Stanley, seiner Stelle enthoben, außer ihm nur zwei Pairs, den Grafen von Warwick und Lord Audley, hinrichten lassen 1). Nur wo die Krone, wie wir gesehen, in fiscalischen Dingen unmittelbar Partei war, machte sich der Druck, den sie ausübte, fühlbar und steigerte sich die Härte des Gerichts bis zur Ungerechtigkeit.

Es ist nicht zu leugnen, daß Geiz und Habgier, welche vornehmlich die Schuld daran tragen, zwei schlimme Flecken in des Königs Charakter bildeten, die mit zunehmendem Alter und, sobald der Friede gesichert, die Erfolge seiner weisen Herrschaft wieder zu Schanden zu machen drohten. Dem Könige ging nun einmal nichts über die tägliche Beschäftigung mit seinen Einnahmen und Ausgaben, über musterhafte Oekonomie in seinem Haushalte und den Finanzen, über das stete Wachsthum seines Schatzes. Sein Haushalt war vom ersten Parlamente zu 14,000 Pfd. St., seine Garderobe zu 2000 veranschlagt, und im Jahre 1495 von den Ständen nochmals in derselben Höhe nach bestimmten Kategorien umgelegt worden 2). Sie haben für die Bedürfnisse des Hofs, zur Bestreitung aller Ausgaben für die Schlösser und Parks, die Leibwache und die Dienerschaft, Stall und Küche mehr als ausgereicht und noch Ersparnisse abgeworfen. Das Einkommen des Königs aber war weit bedeutender, und mag ungefähr 50,000 Pfd. St. betragen haben 3). Die vorhandenen Bücher verrechnen jährlich sehr hohe Summen, indem hier Staatsausgaben und Anlegung des königlichen Schatzes in Betracht kommen. In ihnen findet sich mit peinlicher Genauigkeit das Kleinste und Größte nebeneinander verzeichnet: die wöchentliche Bezahlung des Barbiers 4) und die Anweisung bedeutender Darlehen

1) Bacon 636. 637.

2) Rot. Parl. VI, 299 ff. 497 ff.

3) Die venetianische Relation schätzt es auf 847,000 Kronen, Camden Society 1847. p. 50.

4) for shaving of the kinges grace by the space of IX wekes

an König Philipp von Castilien und Kaiser Maximilian. Uebrigens bestätigen sie eine Angabe Bacon's, der ein Buch der Art in Händen gehabt, indem fast jede Seite Spuren bietet, daß Heinrich selbst sie durchgesehen; wo addirt wird, steht häufig sein Initialbuchstabe. Es läßt sich denken, wie ärgerlich es dem Könige, welcher Spaß es den Beamten sein mußte, als einst sein Lieblingsaffe ein Hauptbuch gefaßt und in Stücke zerrissen hatte [1]).

Wenn es Heinrich gelang, mit Hülfe solcher knappen Haushaltung einen Schatz anzusammeln, der bei seinem Tode 1,800,000 Pfd. St. betragen haben soll [2]), der indeß von seinem verschwenderischen Nachfolger auf der Stelle verschleudert wurde, so muß man nicht annehmen, daß er diesen Reichthum allein der zweifelhaften Thätigkeit seiner Agenten zu verdanken gehabt hätte. Einmal konnte kaum ein sparsamerer Mensch gedacht werden als der König [3]). Nach dem gleichzeitigen Zeugnisse trefflicher Gewährsmänner waren aber auch mit der Rückkehr des Friedens Handel und Wandel in erhöhtem Maße aufgeblüht, immer größere Massen edelen Metalls flossen in das Land, der König stand nicht an, gelegentlich sein eigenes Geld in bedeutende mercantile Unternehmungen zu stecken [4]). Es war so gut wie unmöglich, daß ein Reich durch jene fiscalischen Erpressungen ausgesogen werden konnte, über welches der erste uns erhaltene und etwa im Jahre 1500 abgefaßte venetianische Gesandtschaftsbericht voll Bewunderung ausrufen kann, daß es an Reichthümern alle Länder Europas übertreffe. Selbst der Italiener hat nirgends solche Massen verarbeiteten Silbers und Goldes gesehen, als damals schon die Läden im Strand feilboten [5]). Die Silberkammer des Königs vermochte einen

at 4 s. the weke, that is to say from the 2 day of July vnto the 3 day of September last passed 36 s. Boke of paymentes 21 Henr. VII, Rolls House A. 5. 18 p. 8.

1) Bacon 630. 637.

2) Ibid. 634.

3) Relation p. 46. per la sua persona frugalissimo.

4) Polyd. Virg. 780. Hall 505.

5) Relation p. 28 le richezze d'Inghilterra sono maggiori che

Prunk zu entfalten, der jeden Beschauer blenden mußte. Gleich anderen sparsamen Fürsten, die fern von aller Eitelkeit nur an sich und ihr Land denken, wollte doch Heinrich VII. auch dann und wann die Genugthuung haben, der Welt seine Schätze zu zeigen. Bei seinen Hoffesten fehlte es niemals an Glanz; die Hochzeitstafel des Prinzen Arthur indeß überbot Alles, was man bisher gesehen: da waren sieben lange Seitentische längs der ganzen Breite der großen Westminsterhalle so mit Prunkgeschirr von Gold und vergoldetem Silber bedeckt, daß sie zu brechen drohten [1]). Gleich seinen Vorgängern kaufte auch dieser König große Massen von Juwelen an, gegen die Hochzeit des Prinzen allein für 14,000 Pfd. St.; im Laufe von 15 Jahren finden sich etwa 110,000 Pfd. St. zu diesem Zwecke verzeichnet [2]), sicherlich die beste Methode, Summen anzulegen in einer Zeit, wo es noch keine Banken gab. Daß Heinrich bei Erlangung großer Zwecke kein Knauser war, ist bei mehr als einer Gelegenheit hervorgehoben worden.

Allein wie viel er auch mit seinem Gelde gewirkt haben mag, seine Klugheit that doch das Meiste. Ihr vornehmlich mußte das aufmerksame Europa es zuschreiben, wenn Wales jetzt unzertrennlich mit England vereinigt, Irland sogar enger herangezogen worden, wenn Schritte geschahen, die für die eventuelle Vereinigung mit Schottland schon damals bedeutungsvoll erscheinen mußten, wenn das Reich mit sämmtlichen Nachbarstaaten in festen politischen Bündnissen stand. Wie kaum ein anderer König vor ihm, war dieser Fürst aber auch durchaus sein eigener Minister. Er scheute sich freilich keineswegs, tüchtige Männer heranzuziehen. Wie gut hat er verstanden, zu kriegerischen Zwecken seinen Oheim Bedford und die Grafen von Oxford und Surrey, in Ir-

in altro luogo d'Europa per quanto mi è stato detto da antichissimi et esperti mercanti, et per quel etiam dio, che io medesimo hò potuto giudicare per quel tanto che hò veduto. cf. p. 42.

1) Leland's Collect. V, 369 The plate thereof were great and massy potts, flagons, standing cuppes, goodlye bolles and peeces for the most part cleene gould, and all the residue gilt.

2) Exc. Hist. 90. 125.

land den trefflichen Poynings zu verwenden. Cardinal Morton steht bis zu seinem Tode während des größten Theils der Regierung als Kanzler an der Spitze der Geschäfte; Bischof Fox fungirt als Großsiegelbewahrer und wird für seine zahlreichen diplomatischen Dienste mit dem Sprengel von Winchester belohnt. Der neue Erzbischof von Canterbury, William Warham, kann Morton auch als Kanzler ersetzen; jüngere Kräfte, wie der talentvolle Thomas Wolsey, finden bei Hofe bald Beachtung. Sie alle aber stehen in ihrer Thätigkeit weit hinter der des Königs zurück; sobald ihr Auftrag erfüllt ist, treten sie in den Hintergrund. Kein einziger von ihnen steigt zu der Stellung eines erkorenen Lieblings empor, wie Eduard IV. und sogar der kraftvolle, autokratische Heinrich VIII. sie besaßen. Die Königin hat an den Staatsangelegenheiten nie den geringsten Antheil genommen; es war ein Glück, daß sie nicht den Geschmack dafür besaß, sonst hätte ihr Anspruch auf die Krone leicht zu großen Irrungen Anlaß geben können. Selbst seine Mutter, die alte Gräfin von Richmond, die er zärtlich liebte[1]), da er ihrem Verstande bei seiner Rettung und Thronbesteigung viel zu verdanken gehabt, bekam von Geschäften so gut wie gar nichts zu erfahren. Seine innersten Gedanken vielmehr verlauteten erst, sobald sie in der Ausführung begriffen waren. Heinrich VII. ist also wahrhaft ein selbstregierender König zu nennen, dem es darauf ankam, von Allem, was drinnen und draußen vorging, genau unterrichtet zu sein. Hierauf gründete sich die Achtung und die Furcht, die er seinen Unterthanen einflößte, so wie das Ansehen und die Hochachtung, die er sich im Auslande erworben hatte. Mit Recht stellt ihn daher sein großer Biograph mit allen seinen Tugenden und Gebrechen einem Ludwig XI. und Ferdinand dem Katholischen an die Seite, indem er meint,

1) Er redet sie brieflich an: Madam, my most entireley wel beloved Lady and Moder und bedauert, daß er ihr so selten schreiben kann: for verrayly, Madame, my syghte is nothing so perfitt as it has ben, and I know well hit will impaire dayly. Sie schreibt ihm: My oune suet and most deere Kynge. Ellis, Original Letters I. I, 43. 46.

daß sie als die drei Magier jener Tage bezeichnet werden könnten. Die Nachwelt hat ihn seiner Weisheit wegen wohl den Salomon von England genannt, denn auch Salomon, sagt Bacon, drückte sein Volk [1]).

Aeußerlich haftet sein Andenken bis auf diesen Tag am meisten da, wo er gelebt und wo er begraben. Das schöne Hügelland an der Themse etwas unterhalb Kingston, wo das Auge mit Vergnügen viele Meilen weit über baumreiche Landschaft, über den grünen Sammet der Wiesen und den träumerisch unter hängenden Waiden dahinziehenden Fluß schweift, ist wohl von uralten Zeiten großentheils im Besitz der Krone gewesen. Seit Eduard's III. Tagen haben die Fürsten besonders gern in Shene geweilt, wo frische Luft und Jagdgehege, die Nähe der Hauptstadt und Klosterheiligthümer der Erholung, der Thätigkeit und der Andacht zu Hülfe kamen. Heinrich hatte den Ort gleich von Anbeginn zu seinem Lieblingsaufenthalte erkoren und, als am 21. Dec. 1497 das alte Landhaus niederbrannte [2]), auf derselben Stelle einen prächtigen Palast errichtet, dem er den Namen Richmond gab [3]), der, nachdem das Königsschloß wieder längst verschwunden, der Stadt, dem Park und der lieblichen Gegend geblieben ist.

Aus seinen Schätzen hat er endlich auch einen stolzen, vielbewunderten Kirchenbau errichtet, denn von der Kapelle Heinrich's VII. weiß ein Jeder, der von Westminster erfahren. Am Ostende der alten Abteikirche, unmittelbar an das vom Sieger von Agincourt gestiftete Mausoleum sich anschließend, ließ er seit dem Jahre 1502 in dem gedrückten Bogenstile seiner Zeit, den die Engländer den Tudor-Stil

1) Fabyan, Chronycle 690. called the seconde Salomon for hys great sapience and actes by him done. Bacon 635. this Solomon of England, for Solomon also was too heavy upon his people in exactions. cf. p. 538.

2) Hall 491. Stow, Annals 481. Bacon 623. Es muß viel in dem Brande zerstört sein: for rewards yeven to them that founde the kings juels at Shene £ 20. Jan. 1. 1498. Exc. Hist. 115.

3) Fabyan 687. a. 1501 this yere was the name of the kyngs palays of Shene chaunged and called after that day Rychemount.

nennen, für hohe Summen [1]) jenen prachtvollen Anbau aufführen, der wegen der bunten mit dem Meißel gearbeiteten architektonischen Verzierung als musterhaft gilt. Hier wollte er denn auch begraben sein. Die Anfertigung eines kostbaren Denkmals in Erz für sich und seine Königin war bald nach dem Ableben der letzteren dem ausgezeichneten Florentiner Bildhauer Torrigiani übertragen worden. Es sollte ursprünglich in Windsor errichtet werden, wurde aber schon im Januar 1503 nicht fern von der östlichen Nische der neuen Kapelle zu Westminster angebracht, denn hier wurde nunmehr das Erbbegräbniß der Tudors gestiftet. Nach den Vorschriften des Königs, die dieser sogar in sein Testament aufgenommen, hat der Meister gearbeitet, die Porträts auf dem Sarkophage mit der unnachahmlichen, idealisirenden und doch so naturgetreuen Kunst von Florenz ausgeführt, das Ganze mit einem im Stile der Kapelle entworfenen ehernen Gitter umgeben, auf dessen Spitze die Krone schwebt, welche Richmond einst auf dem Felde von Bosworth dem Usurpator abgewonnen [2]).

Am 10. Mai 1509 geschah hier mit sehr umständlichen, pomphaften Ceremonien die Beisetzung der königlichen Leiche. Nachdem man den Sarg gesegnet und eingesenkt, thaten die Herolde ihre Wappenröcke ab und riefen: Le noble roi Henry VII. est mort, vive le noble roi Henry VIII.! [3]) Nicht zwei Monate später verschied die alte Mutter, die Gräfin Margareta von Richmond, am 29. Juni; sie liegt im südlichen Seitenschiffe der Kapelle begraben, wo der dank-

1) Die Rechnungen erwähnen von Oct. 1502 bis Juni 1505 für die Bedachung £ 9650. 17. 4; for purchasing lands for the kinges Chapell at Westminster £ 30. 000. Exc. Hist. 129. cf. Fabyan 688.

2) Einzelnheiten über das Monument auch in den Rechnungen. Exc. Hist. 125 Juli 23. 1501. To Master Esterfelde for the kinges toumbe £ 10. Ebenso p. 127 März 19. 1502. p. 127 Jan. 43. 1503 for conveying of the Kinges toumbe from Windsor to Westminster. Boke of paymentes p. 52. To Duchemyn Smyth' for certen coperwerke to be made for the kinges tumbe £ 20. p. 67 To the Frencheman that paynted the kinges tombe.

3) Heraldische Schilderung in Leland's Collect. IV, 303—309.

bare Sohn ihr ein unvergleichlich schönes Monument, gleichfalls von Torrigiani's Meisterhand, gestiftet hatte [1]).

Der Uebergang aus der mittleren in die neuere Zeit gestattet uns hier wohl, ein wenig inne zu halten und einige Blicke zurückzuwerfen auf das seltsame Jahrhundert, das ihn angebahnt. Da finden wir denn, daß in allen Beziehungen des öffentlichen Lebens, den socialen, politischen und spirituellen Interessen der Nation in England vielleicht heftiger als anderswo eine Zersetzung und Umbildung vor sich ging, die in den meisten Dingen erst gegen das Ende dieses Abschnitts neue Gestalt zu gewinnen begann. Wie Heinrich VII. aus dem Ruin der Rosenkriege rettete und aufbaute, so erhoben sich auch ihrerseits die vielfach gestörten nationalen Interessen zu neuem Aufschwunge und neuen Bildungen. Obwohl zurückgreifend, werden wir daher doch beständig das Ende unserer Epoche im Auge behalten.

Es läßt sich nicht behaupten, daß England im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts entvölkert worden sei, da die hohen Geschlechter doch eigentlich nur unter einander gewüthet hatten, aber eben so wenig, daß das Land an Population merklich zugenommen hätte. Schwerlich mehr als drei Millionen wird der erste Tudor beherrscht haben, an denen kaum ein Wachsthum zu bemerken war. Der Reichthum des Landes an Rohproducten, namentlich Wolle und Metallen, war derselbe wie ehedem. Auch begann man allmälich, ihn industriell [2]) und commerciell besser zu verwerthen; die Ungunst der Zeiten jedoch machte wieder Vieles zu Schanden, so daß ein Vergleich mit den glänzenden Tagen Eduard's III.

1) Halsted, Life of Margaret Beaufort p. 234 ff.

2) In den Zinngruben von Cornwall führen noch immer deutsche Bergleute die Oberleitung. Es heißt in Rot. Pat. 29 Henr. VI. p. II. membr. 6 unto our trusty and welbeloved Adrian Sprynker clerk born of the contre of Duchelande the governaunce and reule of all oure mynes within oure shires of Devon and Cornwall for the terme of VII yere next to come.

nicht angestellt werden darf. Geld war um ein Weniges im Werthe gestiegen. Allein der gemeine Mann konnte damals für einen Pfennig noch immer wenigstens eben so viel Brod, Fleisch und Bier kaufen, als er heutigen Tags mit einem Schillinge bezahlen muß. Derselbe Maßstab gibt uns aber auch eine Anschauung von dem gewaltigen Schatze, welchen Heinrich VII. angesammelt haben soll. Das Zwölffache von 1,800,000 Pf. St. war damals gewiß nicht in gemünztem Gelde vorhanden; Silberzeug, Geschmeide, Juwelen wurden mitgeschätzt. Gab es nun aber außer der Krone noch manches vermögende Adelshaupt, noch viele wohlhabende Gemeine in Land und Stadt, woher diese Reichthümer, woher der solide Glanz, der einen Venetianer bereits blenden konnte? Trotz Krieg und Bürgerkrieg war der Handel der wunderbar gelegenen Insel doch nicht zu zerstören gewesen; sobald nur etwas bessere Zeiten anbrachen, begann der Verkehr lebhafter als zuvor aufzublühen, und fehlte es nicht an kecken Seefahrern, welche neue Wasserstraßen einzuschlagen wagten. Einige skizzenhafte Angaben mögen genügen, um den Contrast darzuthun.

Durch den schlimmen Ausgang der englisch-französischen Kriege, durch den Bruch zwischen Lancaster und York, durch das Unwesen, welches die Faction der weißen Rose bis zu ihrem Siege von Calais aus getrieben, war der überseeische Handel allerdings gewaltig erschüttert worden. Auf lange Zeiten geboten keine königlichen Flotten mehr, wie in den Tagen Eduard's III. und Heinrich's V., den übrigen Nationen Achtung vor der St. Georgsflagge; seitdem der patriotische Ruf der Gemeinen nach Kriegsschiffen beinah völlig verstummte, waren die hölzernen Mauern, auf die man bereits so stolz gewesen, eingestürzt und vermodert. Mit der Gascogne war eine Colonie, einer der blühendsten Handelszweige, die Hauptstation für den Verkehr mit dem Mittelmeere verloren gegangen. Als von den französischen Besitzungen nichts wie Calais geblieben, gehörten bei Burgund so gut wie bei Frankreich sehr erniedrigende diplomatische Künste dazu, um diesen letzten Rest continentaler Besitzungen zu wahren. Unter Eduard IV. befanden sich die Trümmer eng-

lischer Seemacht geradezu in den Händen seiner Gegner: von zwei fremden Mächten mußte er die Schiffe borgen, auf denen er abenteuerlich von der Flucht in sein Reich zurückzukehren wagte. Denn mehr als Spanier und Franzosen beherrschten jetzt Burgunder und die deutsche Hansa die benachbarten Meere, von denen die englische Flagge beinah verschwunden war. Der Friede zu Utrecht vom Jahre 1474, der die Irrungen mit den Hanseaten beilegte, zwang im Grunde den König von England doch wiederum zum Nachgeben, denn außer der Bestätigung der alten Handelsprivilegien der Deutschen in London und in einigen anderen Hafenplätzen des Landes mußte er den von ihnen erlittenen Schaden in Geld vergüten, woran Eduard IV. und die beiden nächstfolgenden Fürsten noch abzutragen gehabt haben [1]). Nur zu Lande hatte um dieselbe Zeit zunächst die Kriegsnoth und vielleicht auch Nachahmung einer jüngst in Frankreich getroffenen Einrichtung zu einem Beförderungsmittel den Grund gelegt, das Jahrhunderte hindurch als ein Regal verwaltet, dem Lande und seinen Bewohnern zu Statten kommen sollte. Eduard IV. und Richard III. führten zuerst auf der Linie nach der schottischen Grenze, wo sie viel im Felde lagen, reitende Postboten ein, von denen die englische Post ihren Ursprung genommen hat [2]).

Als Heinrich Tudor auf französischen Schiffen nach Milfordhaven steuerte, um sich die Krone von England zu erobern, besaß Richard III. keine eigentliche Flotte, mit welcher er den Canal hätte bewachen können. Es war wohl natürlich, daß der Handel kümmerlich daniederlag, wenn es so sehr an einem schützenden Arme gebrach. Erst Heinrich VII. richtete behutsam die Stützen wieder auf, die unerläßlich

1) Lappenberg, Stahlhof 54. 55.

2) Cont. Hist. Croyl. 571. a. 1484. Observabat enim practicam illam novam per Regem Edwardum ultimi in Scotia belli instituti tempore adinventam, ut ad singula vicena milliaria singuli deputentur cursores equestres, per quos diligentissime peragentes et non transgredientes limites suos nuncia ducentorum milliarium intra duos semper dies per literas de manu ad manum translatas afferebantur. Ludwig XI. hatte um 1475 Aehnliches in Frankreich eingeführt. Martin, Hist. de France VIII, 135.

waren, um die gesunkene Macht herzustellen. Drei feste Punkte bot sein Reich, zugleich als Burgen wider den nahen Feind, als Häfen wider den Sturm, als sichere Stapelplätze unvergleichlich. So viel die Schotten auch an List und Gewalt aufbieten mochten, Berwick, das ehedem ihr einziger Handelsort gewesen, wurde ihnen niemals zurückerstattet. Im Süden aber ging die langsame, doch gewisse Wiederherstellung der Sicherheit auf dem Meere vom Besitze von Calais und Dover aus, jenen beiden festen Warten, die, wie schon Kaiser Sigismund gesagt haben soll [1]), gleich zweien Augen die enge See bewachen. Wir wissen, was Heinrich VII. namentlich für die beiden Burgen im Norden und im Süden seiner Staaten gethan, um hier stets kriegsbereit zu sein, stets seinen Schiffen eine sichere Station offen zu halten, bei allen Wendungen seiner Politik seinen Kaufleuten immer einen Stapel für ihre Waaren zu sichern. In Calais bildeten 800 Geharnischte die Garnison und wurden jährlich beinah 10,000 Pf. St. an Sold und Unterhaltungskosten gezahlt [2]). Solcher Aufwand hat gewissermaßen eine Kriegsflotte ersetzen müssen, denn für die Ausrüstung und Bewaffnung von Schiffen scheint während der Herrschaft dieses Königs nicht eben viel geschehen zu sein. Nur schüchtern klingt eine Petition, die gleich im ersten Jahre der Regierung an die Gemeinen gerichtet wurde, um der zerrütteten Seemacht

1) In Ms. Cotton. Vitellius E. X findet sich eine höchst eigenthümliche längere Dichtung aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, betitelt: The bible of English Police exhortinge all England to kepe the see and namely the narrow see, worin oft in derber, humoristischer Weise der Verkehr mit Spaniern und Flandrern, Osterlingen und Preußen geschildert wird, ein Gefühl der Unsicherheit jedoch unverkennbar ist. Es heißt im Eingange, wo Sigismund Heinrich V. anredet:

Of alle your townes to chese of oon or other
To kepe the see and sone for to come over
To werre outwarde of your reygne to recouer
Kepe theis two townes sewer to your mageste
As your two eyen to kepe the narow see.

2) Venetianische Relation 45. Chron. of Calais p. 5. £ 9920. 13. 4. Ausdrücklich werden die alten Ordonnanzen Eduard's III. zum Schutze seiner Eroberungen erneuert 11 Henr. VII. c. 16. Statutes of the Realm II, 581.

wieder aufzuhelfen [1]). Wir sahen indeß, wie sehr Heinrich durch Verträge zu Gunsten des englischen Handels wirkte. Im Stillen begann er den Flanderern, Holländern und Hanseaten die Vortheile wieder zu entreißen, durch deren Anmaßung sie in den letzten Jahrzehnten den Engländern so viel Abbruch gethan. Es war wohl das letzte Mal bei seinem Leichenbegängniß, daß man in London mitten unter den städtischen und königlichen Behörden auch die fremden Handelsgilden stolz einherreiten sah [2]). Sein Lebelang freilich hatte er sich gehütet alte, ersprießliche Handelsverträge zu brechen, vor allen der deutschen Hansa die uralten Privilegien zu entreißen, um deren Besitz sie immer mehr von fremden Nationen so gut wie von den Engländern beneidet wurde. Umsonst versuchten die Dänen namentlich mit boshafter Schlauheit das Ansehen und die Rechte der deutschen Städte in England zu untergraben; durch wiederholte Gesandtschaften ist es ihnen nicht gelungen, den klugen Fürsten in ihre Lügenpolitik zu verstricken [3]).

Das Beste indeß überließ auch Heinrich seinen seeabgehärteten, zur Ausbreitung ihres Verkehrs wagehalsigen Unterthanen. Längst hatte sich deren mercantiler Eifer mehr

1) Statutes of the Realm II, 502 to call to your remembrance of the grete mynishyng and decaye that hathe ben now of late tyme of youre navie within this Reame of England and ydelnesse of the mariners within the same, by the whiche this noble Reame within short processe of tyme, without reformacion be had therin, shall not be of habilite and power to defend itself.

2) Leland, Collect. IV, 303 the Florentines, the Venetians, the Portingalls, the Spaniards, the Frenchmen, the Esterlings.

3) Ein Brief aus London Sept. 3. 1492, von Lübeck an Danzig mitgetheilt und aus dem Danziger Archiv von Hirsch zu Weinreich's Chronik p. 74 Note 8 gibt vielen Aufschluß über die dänischen Machinationen: vnn se hebben hyrmyt alle grote schendelyke sake jngebracht ouer de stede .... dat de stede van der hensse nicht so grote macht hebben, so en wert togelecht, darumme dat en alsolke prevelegye solde geuen .... Merket dyt wol, war dyt spyl hennen wyl, vnn wat dat jnne hefft .... De deynen syn van hyr gereset na schotlant. Aber im April 1495 sind sie wieder da gewesen und von Heinrich beschenkt entlassen, Exc. Hist. 102 To thenbassadour of Denmarke in rewarde £ 66. 13. 4.

nach Norden als nach Süden gerichtet. Die Zeit war gekommen, wo die Hansa zu sinken begann. Unmittelbar nachdem der deutsche Orden, der sich einst so hartnäckig gegen die Zulassung der Merchant Adventurers in den baltischen Gewässern gesträubt hatte, unter die Botmäßigkeit Polens gekommen war, nahm dieses Reich die Verbindungen auf, in denen Preußen seit zwei Jahrhunderten mit England gestanden hatte [1]). Preußen aber vermittelte von Alters her den Verkehr über Böhmen und Ungarn mit dem Oriente und lieferte den Engländern außer Korn auch edle Metalle [2]). Die Briten ihrerseits ließen keine Gelegenheit vorbei, um im Verkehr der Ostsee festeren Fuß zu fassen. Im fernen Nordwesten dagegen gingen sie längst auf den Wallfischfang und scheuten nicht die blutigen Raufereien, zu denen es in Island oft genug mit den Dänen kam [3]), deren Sympathien eher schottisch und französisch als englisch waren. Die Stadt Bristol hatte sich schon seit längerer Zeit durch diese Schifffahrt ausgezeichnet, doch war auch ihre Blüthe in den schweren Zeiten geknickt worden, denn als Heinrich VII. im Frühling 1486 durch das Land zog und auch nach Bristol kam, flehten ihn die Einwohner um Hülfe für ihre zerstörte Rhederei an [4]), und nicht vergebens. Nicht allein kam das Parlament auf der Stelle der Stadt in ihrer Noth zu Hülfe [5]),

1) Schon 1456 schreibt König Kasimir an Heinrich VI. zu Gunsten der Danziger, die ab illicita et injusta cruciferorum occupacione befreit worden. Ms. Cotton. Nero B. II. fol. 94.

2) Also Spruce men make her aventure
Of plate of syluere of wedges sure
In grete plente the whiche they bringe and bey
Owte of londes of Beame and of Hongrey.

Bible of English Polyce. Ms. Cotton. Vitellius E. X. fol. 196.

3) Caspar Weinreich's Danziger Chronik p. 4. a. 1467 segelten etliche schiffe ausz engelandt in jsland von brustow, vnd die englischen slugen dar todt des konigs vogt von denmarken vnd nemen dar den leuten ire fische mit gewald vnd theten do vil vbermut. p. 11. a. 1472 Die Franzosen nehmen den Engländern 23 Schiffe mit fische geladen, die kowmen ausz islandt.

4) Leland, Coll. IV, 202. they shewde his Grace for the great losse of shippes and goodes that they had loost within 5 yeres.

5) Rot. Parl. VI, 390. 391. Nov. 1487.

sondern der König selber gedachte ihrer, sobald von den ersten wundervollen Entdeckungen verlautete, welche Christoph Columbus fern im Westen des atlantischen Oceans gemacht hatte.

Wie war es anders möglich, als daß ein Fürst wie Heinrich VII., der Zeitgenosse Ferdinand's und Isabella's und des großen Emanuel von Portugal, nicht aufmerksam den kühnen Unternehmungen ihrer Seefahrer gefolgt wäre. Mußte er nicht seinem Volke, das nicht minder mit der See vertraut, ähnliche Erfolge wünschen? Eine gewisse Rivalität hat ihn auch in der That ergriffen, aber, wie er einmal war, sparsam, behutsam und geheimnißvoll, ist er doch Spaniern und Portugisen nicht an die Seite getreten.

Columbus selbst soll ja in früheren Jahren England und sogar die Ultima Thule besucht haben. Durch seinen Bruder Bartolomeo soll er, verschmäht von Portugal, dem Könige Heinrich VII. seine Dienste haben antragen lassen, als ein Zufall die Ausführung des Antrags verhinderte [1]). Gleich ihm und manchen anderen abenteuernden und handelnden Italienern war auch ein Venetianer, Johann Cabot geheißen, nach England gekommen, mißvergnügt über den bisherigen Ausfall seiner Pläne, wie andere seiner Landsleute in das Studium der Kosmographie vertieft [2]). Er hatte Beziehungen zu den Kaufleuten von Bristol, durch ihre Vermittelung scheint er sein Anliegen an den König gebracht zu haben, ihm die Ausrüstung einer kleinen Expedition zu ermöglichen. Am 5. März 1496 erhielt er denn auch ein Patent, wonach er sammt seinen Söhnen Ludwig, Sebastian und Sanctus zur Entdeckungsfahrt mit 5 Schiffen bevollmächtigt, aber, ganz wie das in Spanien und Portugal geschah, angewiesen wurde, unter der Flagge des Königs von England zu segeln, Länder oder Inseln, die er finden würde, als sein Eigenthum zu besetzen, jedoch von der englischen Krone gegen Zahlung eines Fünftels vom Ertrage

1) So **Bacon** 622.

2) Ms. **Cotton.** Vitellius A. XVI, fol. 173. a straunger Venisian which by a caart made hymself expert in knowing of the world.

und unter Wahrung strengen Monopols zu Lehn zu nehmen [1]). Nach der Urkunde sind die Schiffe von ihm selber auszurüsten; auch besitzen wir keine Nachricht, wie weit der König oder die Kaufleute von Bristol, wo man aus- und einlaufen soll, dazu beigetragen; das Admiralschiff aber hieß der Matthäus von Bristol [2]). Mit drei oder vier anderen Schiffen, die allerhand Güter geladen, gingen Johann Cabot und sein Sohn Sebastian im Frühling 1497 in See und steuerten nach Nordwesten [3]), bis sie im 56° N. B. nach jenen Nordmännern des zehnten Jahrhunderts die ersten Europäer waren, die noch ein Jahr vor Columbus an der Küste von Labrador ihren Fuß auf amerikanisches Festland setzten. Auch die Insel Newfoundland hatten sie entdeckt. Es machte doch großes Aufsehen, als sie nach einigen Monaten [4]) mit den Beweisen ihres Erfolgs wieder in England eintrafen. Man rüstete auf der Stelle eine zweite Expedition, der sich Londoner Kaufleute anschlossen, denen der König mehrere Summen vorstreckte [5]). Schon im Mai lief die kleine

1) Rym. XII, 595. Er heißt ausdrücklich civis Venetiarum. cf. Hakluyt, Voyages III, 25. 26. Weil Gomara in seiner Historia de las Indias und Bacon 624 den später so berühmten Sohn Sebastian als den Entdecker nennen, hat Biddle, Memoir of Sebastian Cabot 1831 diesem durchaus alle Ehre beilegen wollen, wogegen mit Recht Tytler, Historical view of the progress of discovery on the more northern coasts of America 1846 p. 16. 333.

2) Biddle, Memoir p. 79. Gomara sagt: a costa del rey Enrique Septimo, que deseava contratar en la especería como hazia el rey de Portugal. Otros dicen que a su costa y que prometió de ir por el Norte al Catayo y de traer de alla especias en menos tiempo que Portuguesses por el Sur.

3) In mehr als einer Beziehung von Bedeutung sind die noch im Jahre 1497 geschriebenen Worte von Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, fol. 173. with whych ship by the kynges grace so rygged went 3 or 4 moo oute of Bristowe the said straunger being conditor of the said flete, wheryn dyvers merchaunts as well of London as Bristow aventured goodes and sleight merchaundises which departed from the west cuntrey in the begynning of somer but to this present moneth came never knowlege of that exployt.

4) Exc. Hist. 113 steht Aug. 10. 1497 To hym that founde the new Isle. £ 10.

5) Exc. Hist. 116. März 22 To Lanslot Thirkill of London

Flotte, dieses Mal, wie es scheint, unter dem jungen Sebastian, mit etwa 300 Mann wiederum in derselben Richtung aus: man wollte nur kundschaften und fuhr von Labrador nach Süden bis in die Gegend des späteren Virginien [1]). Der Eifer wird nun immer reger: der König belohnt mehr als einen kühnen Seefahrer [2]), und hat im Jahre 1502 einigen Portugisen und Kaufleuten aus Bristol von Neuem Patente zu Entdeckungsreisen ertheilt [3]). Dafür werden ihm denn wohl Falken, Papageien und wilde Katzen aus dem neuen Welttheile mitgebracht, die im Park von Richmond Unterkommen finden [4]). Das englische Volk aber staunt damals die ersten rothhäutigen Indianer an, welche die Cabots herübergebracht. Sein ganzes Leben hat der kühne Sebastian alsdann der Erforschung der nordamerikanischen Küste gewidmet, doch ließ die englische Krone zur Zeit in jenen Regionen noch nicht Besitz ergreifen und einst-

upon a prest for his ship going towards the new Ilande £ 20. Delivered to Launcelot Thirkill going towards the new Ile in prest £ 20. April 1. To Thomas Bradley and Launcelot Thirkill going to the new Isle £ 30. p. 117. To John Carter going to the newe Ile in rewarde £ 2. cf. Biddle, Memoir. p. 85.

1) Bancroft, Hist. of the United States I, 9. 10. ed. London 1854.

2) Exc. Hist. 126. 1502. To men of Bristoll that founde thisle £ 5. p. 129. To the merchants of Bristoll that have bene in the Newefounde Launde £ 20. p. 131 To a preste that goeth to the newe Ilande £ 2.

3) Rot. Pat. 18. Henr. VII. p. II. membr. 29. Dec. 9. Lycence to Hugh Elyot and Th. Asshelhurste, merchants of Bristol, John Gunsalus and Francis Fernandus, Esq. natives of the islands de Surrys (Azoren?) under the dominion of the king of Portugal and their heirs, attorneys, agents and deputies, to sail under English colars on a voyage for the discovery of unknown lands, on which when found they shall fix the English standard in the kings name. Bacon 622 hat daher ganz Recht mit seiner Angabe, daß der König im Jahre 1500 und 1502 wiederholt zu den Entdeckungsfahrten beigesteuert.

4) Exc. Hist. 131. To one that brought haukes from the Newfounde Island £ 1. p. 133. To Clays going to Richemont with wylde catts and popyngays of the Newfound Island.

weilen andere Nationen schalten. Noch ein Jahrhundert erbitterten Wettstreits mit den Nationen des Südens auf allen Gebieten des Geistes und der materiellen Macht war erforderlich, bis England an die Begründung atlantischer Colonien denken konnte. Vorläufig hatte Heinrich VII., nachdem der englische Name fast von der See zu verschwinden drohte, doch unsichtbare, aber sichere Schritte gethan, ihm dauernde Herrschaft zu bereiten.

Aber nicht Handel und Wandel allein, die so empfindlich gelitten, galt es wieder herzustellen. Die scharfe Gliederung, Sonderung und ursprüngliche Bestimmung der einzelnen Stände hatte sich in dem verwichenen Jahrhunderte verschoben und theilweise aufgelöst. Während die leibeigenen Bauern in Folge gewaltsamer Erhebungen, hie und da aber auch durch Manumission [1]) factisch frei geworden, hatten sie darum keineswegs immer Grundbesitz erworben oder Handthierungen ergriffen, um sich ihr Brod zu verdienen. Da gleichzeitig die auf das Almosenspenden angewiesenen Klöster und Orden unter Prassen und Wohlleben den Zweck ihres Daseins, die Absicht ihrer Begründer vergaßen, griffen in der niederen Bevölkerung Armuth und Noth um sich. Unter den Lancaster Königen wurde es förmlich Brauch der Behörden, einzelnen Bevorrechteten Consens zum Betteln zu ertheilen. Die Zeit war gar nicht mehr so fern, wo die Legislative ernstlich daran denken mußte, Armengesetze zu entwerfen. Unter Heinrich VII. wurden Vagabunden und Bettler aufgegriffen und nachdem sie 24 Stunden mit den Füßen im Stock gesessen, in ihre Heimath transportirt. Studenten, Soldaten und Matrosen, die sich ohne Bescheinigung ihres Berufs herumtrieben, erging es übel, denn Sheriffs und Friedensrichter übten strenge Polizeigewalt [2]).

1) Richard III. noch setzt mehrere Leibeigene von den Domänen in Freiheit, Lang, Pudding, Piers und wie sie sonst heißen. Rot. Pat. 2 Ric. III. p. III. membr. 3.

2) Statutes II, 656.

In der Verwendung des Grundes und Bodens gingen nicht minder bedeutungsvolle Umwälzungen vor. Der Edelmann und der Ritter waren vielfach heruntergekommen. Wie dann ritterbürtige Geschlechter oft an die Stelle des alten Adels emporrückten, so suchte auch der Bürger, durch einzelne glänzende Beispiele wie das der Poles ermuntert, wieder Ritter zu werden. Mancher reiche Kaufherr erwarb sich Grundbesitz und begann als Landwirth zu leben und zu schalten. Durch industriellen Einfluß vornehmlich nahm bald vieler Orten die Landwirthschaft eine ganz andere Richtung an. Der um einzelne Höfe concentrirte Ackerbau zog sich in größere Stücke zusammen; Saatland wurde der Viehzucht, vor allen der Schafhütung halber massenweise in Weideland umgewandelt. Der scharfe Blick des ersten Tudor's schon erkannte die Uebelstände, die daraus entstehen mußten; durch ein strenges, zunächst auf die Insel Wight angewandtes Gesetz suchte er sie zu hemmen [1]).

Auch in den Städten begann Manches anders zu werden. Die erste Blüthe der Zünfte, der reichen und mächtigen Londoner Gewerbecompagnien, wie sie das Mittelalter geschaffen, war offenbar dahin. Noch freilich bestanden die Gildegesetze in voller Kraft, über deren Ausübung die Staatsgewalt streng wachen ließ, damit kein Amt in die Beschäftigung des andern übergreife, dagegen die möglichst beste Waare liefere, das Publicum nie durch höhere Preise übervortheile, als sie vom Parlament festgesetzt worden. Allein diese Schranken drohten in sich selbst zu brechen, und außerdem trat der nationale Handel auch in den Interessen der City immer mehr in den Vordergrund; vor den großen Gesellschaften der Stapelkaufleute und der Merchant Adventurers liefen hauptsächlich die fremden Factoreien immer mehr Gefahr, ihre alten Privilegien einzubüßen. Zwar dachte auch hier noch Niemand daran, die scharfe kurzsichtige Protection zu durchbrechen, in deren Fesseln der englische Handel noch lange liegen sollte. Die Einheimischen allein sollten Landesproducte ausführen dürfen, jedoch auch sie mußten bei

1) 4 Henr. VII. c. 16. 19. Statutes of the Realm II, 540. 542.

Ein- und Ausfuhr hohe Abgaben entrichten; die Eifersucht, mit der zwar möglichst viel edles Metall herein-, aber nicht hinausgelassen wurde, die immer wieder corrumpirte Münze hemmten den Verkehr auf das Empfindlichste. Dazu kam, daß in den wilden Zeiten des Bürgerkriegs der Gemeinsinn abhanden gekommen war, statt dessen aber der Einzelne nur auf seinen besondern Vortheil sann. Ein einsichtsvoller Zeitgenosse [1]) findet hierin und in der Verweichlichung und Genußsucht der Jugend, deren Zucht und Sitte locker geworden, und die sich auf die Schätze der Väter verläßt, gerechten Grund zur Klage.

Und nun erst der Ritter und unabhängige Grundbesitzer, der nach dem Gesetze Eduard's I., sobald er freies Land von mehr denn 20 Pf. St. Einkommen zu eigen hatte, sich den Ritterschlag ertheilen lassen mußte. Die Petitionen um Befreiung von dieser für die Erhaltung eines Feudalheers durchaus nothwendigen Maßregel nahmen längst in höchst bedenklicher Weise zu [2]). Im Jahre 1500 hat Heinrich VII. noch einmal versucht, mit Strenge einzugreifen, aber nach einem erhöhten Maßstabe, indem er jeden Besitzer von wenigstens 40 Pf. St. Einkünften zwingen will, Ritter zu werden [3]). Allein Lust, Kraft und Geist, die dazu erforderlich, und ehedem, wo jeder im Lehnsheere seine angewiesene Stelle hatte, so freudig geopfert wurden, waren längst erloschen. Auch hier klagt derselbe Caxton mit Fug und Recht über die Verweichlichung, in welche der speciell kriegerische Stand verfallen: der Ritter geht ins Bad und spielt mit Würfeln und hat darüber den Gebrauch der Waffen und den Umgang mit seinem Roß verlernt [4]). In einer eigenen, an den

1) Caxton, Picture of London 1472. I see, that the children that ben borne within the said citye encrease and proufitte not like their faders and olders; but for moste parte, after that they ben coming to their perfite years of discretion and ripeness of age, how well that their faders have left to them grete quantity of goods, yet scarcely amonge ten two thryve.

2) Rot. Parl. V, 27. 1439.

3) Rym. XII, 770. Dec. 7. 1500.

4) Caxton, the Boke of the Ordre of Chyvalry or Knyghthood,

ritterlichen Richard III. gerichteten Schrift empfiehlt er wieder regelmäßige Kampfspiele zur Uebung mit Lanze und Schwert, wie einst unter Richard Löwenherz, einzurichten und, nicht wenig charakteristisch für den Schriftsteller und Buchdrucker, die Bände vom Gral, von Lancelot vom See, von Tristram, Parcival, Don Galaor zu lesen. Alles umsonst. Denn das Ritterthum ist ja längst im Ersterben; hatte England doch seit anderthalb Jahrhunderten schon seine Schlachten vornehmlich mit dem langen Bogen der Bauernsöhne erkämpfen müssen. Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beginnt aber auch der kriegerische Ruhm der weit und breit gefürchteten Yeomen zu verbleichen, denn in den letzten Kämpfen mit den Franzosen, in den Schlachten der rothen und weißen Rose wirkt das grobe Geschütz bereits weiter und kräftiger als Pfeil und Bolzen. Man sieht schon aus dem sorgfältigen Anschlage bei der Aushebung von 13,000 Bogenschützen im Jahre 1453, wie schwer es wurde, die bestimmte Anzahl in den einzelnen Grafschaften auf die Beine zu bringen [1]). Und alle Gebote Richard's III. und der folgenden Fürsten, daß der Yeoman kein anderes Spiel treiben solle, als mit dem Bogen nach dem Ziele zu schießen [2]), das Gesetz, wonach der Bogen nie theurer als zu 3 Schilling 4 Pfennige verkauft werden sollte [3]), ein anderes, wonach das Holz für Bogen zollfrei eingehen durfte [4]), konnten dem von kräftigeren Zerstörungsmitteln der nationalen Waffe angedrohten Verfalle keinen Einhalt thun. Statt der Lehndienste von Rittern und Knappen und der gelegentlichen

dedicated to king Richard III. 1484. How many knyghtes ben ther now in England that have thuse and thexercise of a knyghte — that is to wit, that he knoweth his horse, and his horse nim?

1) Rot. Parl. V, 232.

2) Ms. Harl. 433 fol. 215. Mai 7. 1484.

3) Rot. Parl. VI, 223 a. 1482. Unter Heinrich VII. Statutes of the Realm II, 521. Prinz Arthur erhält freilich einen Bogen zu 6 sh. 8 d. Exc. Hist. 88. Armbrüste dagegen werden streng verboten. Statutes II, 649.

4) Statutes, l. c. for scarceness wherof aswell the Artillery of the same is almoste decayed as the faculty of bowyers almoste distroyed.

Aushebung der Bogenschützen hält Heinrich VII., wie wir gesehen, eine kleine stehende Truppe, die bereits bis auf 200 Mann angewachsen [1]), als Leibgarde in Sold, unterhält an einzelnen Plätzen größere Garnisonen und nimmt, so oft er ihrer bedarf, gegen hohe Löhnung Ritter und Knechte in Dienst. Den staatskundigen Venetianern, die nach England kamen, ist die Umbildung nicht entgangen, in welcher auch hier das Militärwesen begriffen war [2]).

Wenn die Stände und ihre Wehrkraft im Laufe der Zeit so unendlich gelitten hatten, ist es nicht wunderbar, daß sie auch in der Ausübung ihrer öffentlichen Rechte vom Geiste der Zeit beeinträchtigt wurden. Das Parlament hatte in der That unendlich viel von der hohen Geltung eingebüßt, zu der es sich in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts emporgeschwungen. Die Pairsgeschlechter, in zwei tödtlich verfeindete Factionen gespalten, verbluteten im selbstmörderischen Parteikampfe. Und wohin war es mit dem Patriotismus, der ungestüm auf Selbständigkeit im Staate hinarbeitenden Thatkraft der Gemeinen gekommen, seitdem jeder augenblickliche Gewalthaber durch Bestechung der Sheriffs, denen es nach der alten Form der sehr allgemein gehaltenen Wahlausschreiben frei stand, Städte und Flecken von der Wahl ganz auszuschließen, oder durch Einfluß bei den Wählern und Lehnsherrn sich ein Unterhaus schaffen konnte, wie er es haben wollte. Die Urkunden jener Tage wimmeln von Beweisen. Bisweilen, wie nach der ersten Schlacht von St. Albans, als Heinrich VI. wieder in die Gewalt des Herzogs von York gekommen war, bemüht sich die Regierung freilich, den Grafschaften die Wahl ihrer Ab-

1) Relation p. 47 soldati cortigiani, che sono da 150 fino in 200 per la sua guardia. Die yeomen of the garde kosten bereits £ 91 9. 8 monatlich. Boke of paymentes p. 182.

2) Relation p. 39. Adesso di questi Signori chiamati Militi ve ne sono pochissimi et ogni giorno ve ne sarà meno: Ma il presente Re Henrico hà constituto tali servitij militari in alcuni suoi domestici et famigliari, de quali sà che se ne può fidare in ogni orgentissima sua occasione, et gli va mantenendo con assai minor somma di feudi, i quali si dice che fruttino l'un anno per l'altro 60 nobili, che sono cento et venti fiorini di Reno.

geordneten unbehindert zu erhalten [1]). Ob in aufrichtiger Absicht wird sehr zweifelhaft, wenn in der Folge die Yorks noch viel unverschämter verfahren. Aus der Correspondenz der Familie Paston ersieht man, welchen dominirenden Einfluß das herzogliche Haus Howard bei jeder Wahl in den Grafschaften Norfolk und Suffolk ausübte [2]). Die jedesmalige Majorität solcher machthabenden Barone mußte also in hohem Grade für York oder Lancaster entscheiden, zumal in einer Zeit, wo die Vertretung der Städte noch hinter den Rittern zurückstand.

Allein troß solcher Flecken und Schäden, die kein günstiges Zeugniß über die politische Moralität der Zeiten ablegen, ist doch gerade das fünfzehnte Jahrhundert diejenige Periode, in welcher einige der wichtigsten Grundzüge der englischen Verfassung und des parlamentarischen Rechts zuerst ausgebildet und angewandt worden sind, und zwar solche, die in der Folge nicht am wenigsten dazu beigetragen haben, die nationalen Institutionen durch Zeiten tiefer Erniedrigung so gut wie des erbittertsten Kampfes um ihr Fortbestehen siegreich hindurchzuführen. Seit Heinrich V., einem Fürsten, der persönlich höchst populär war und deshalb vor allen mit den Ständen in bemerkenswerther Harmonie lebte, versuchte das Königthum vergeblich, Stadt und Land durch Gesetzeskraft zu nöthigen, ihre Vertreter nur aus der Anzahl derer zu nehmen, die in den jedesmaligen Wohnkreisen ansässig wären. Das Gesetz blieb von Anfang an so völlig unbeachtet, daß man bis auf diesen Tag nicht für der Mühe werth gehalten, es zu widerrufen [3]). Nachdem der erste Lancaster vergebens sich zu sträuben gesucht, mußten er und seine Nachfolger den Gemeinen eine Reihe wichtiger Privilegien überlassen, welche

1) Erlaß an den Sheriff von Kent Juli 5. 1455. our will is the said shire have theire election accordyng to oure said lawes and ordenaunces. Auch den Studenten von Cambridge mußte um dieselbe Zeit verboten werden, die Ritterschaftswahlen zu stören. Ms. Mus. Brit. Add. 4611 fol. 107.

2) Paston Letters I, 96. 98. II, 102. 242. cf. Hallam, Middleages III, 120. 121.

3) Rot. Parl. V, 7. 115. cf. Hallam, Middleages III, 119.

diese als ihr Recht beanspruchten und ertrotzten. Die Ministeranklage war unter Richard II. kaum heftiger ausgeübt worden als unter Heinrich VI.; beide Male gegen einen verhaßten Parvenu, einen Pole, das letzte Mal freilich mit dem Bürgerkriege im Gefolge. Mit der größten Eifersucht beobachten die Stände vorzüglich den wachsenden Einfluß des Geheimen Rathes, unablässig wenden sie sich um die Mitte des Jahrhunderts gegen die Eingriffe, die sich diese Behörde schon damals in die persönliche Freiheit durch Umgehung der Formen des Gemeinen Rechts zu Schulden kommen läßt [1]). Seitdem im letzten Jahre Eduard's III. das Parlament sich herausgenommen, die Ausgaben der Könige zu untersuchen und ihren Aufwand zu regeln, gestaltet sich dies Beginnen bald zum Brauch, und vom Brauch zum Recht, so sehr, daß der erste Tudor sich willig den Etat seines Haushalts bis ins Kleinste berechnet von den Gemeinen auswerfen läßt.

Ja, diese Gemeinen sind, wie demüthig, gefügig und selbst gesinnungslos sie auch im Laufe der schrecklichen inneren Fehde geworden sein mögen, in ihrer Masse die Repräsentanten des Reichthums im Lande. Es spricht doch sehr für ihre Macht, wenn sie seit dem neunten Regierungsjahre Heinrich's IV. die Initiative in allen Geldangelegenheiten (the originating of money bills) erlangt und bewahrt haben [2]). Eng damit zusammen hing das Recht der freien Rede, welches bei jeder Parlamentseröffnung auf fußfällige Bitte des Sprechers vom Könige garantirt wurde, so wie das Recht der Mitglieder des Unterhauses, während der Dauer der Session außer in Criminalsachen nicht verhaftet werden zu dürfen. Namentlich um das letztere hatten sie in mehreren bedeutungsvollen Fällen kühn gerungen, und, als die Kronrichter sich in dieser Frage für incompetent erklärten, die Regierung aber nicht weichen wollte, auch ihrerseits nicht nachgegeben, bis die Tudors endlich dieses wichtige Privilegium zugestanden [3]). Das sind wahrlich Fortschritte: mitten im wildesten

1) Hallam III, 142.
2) Rot. Parl. III, 611.
3) Rot. Parl. IV, 453. Statutes of the Realm II, 238, vor allen aber der Fall, als der Sprecher Sir Thomas Thorpe im Februar 1454

Kampfe, trotz des Verkommens der Stände, der Muthlosigkeit der Geister in einer zerstörenden Zeit, ist doch der Rechtsbegriff in beständigem Wachsthum geblieben, so daß ihm die verschiedenartigsten Fürsten, wie Eduard IV., Richard III., Heinrich VII., um die Wette huldigten.

England war nun einmal aus dem Königthume des Eroberers eine durch Gesetz und wohlbegründetes Herkommen beschränkte Monarchie geworden mit einer eigenthümlich ständischen Verfassung. In ihr galt weder der König, noch einer der Stände etwas für sich, hier war von keiner Staatsform der Despotie, der Aristokratie, der Republik die Rede. Der König aber hatte trotz der Verfassungskämpfe, die es seit der Magna Charta gegeben, nicht ein einziges seiner wesentlichen Attribute eingebüßt, noch sollte der Adel selbst nach den blutigen Jahrzehnten der Rosenkriege der seinen verloren gehen; daneben blieb Raum für die Gemeinen, um ein freies Volk zu retten und zu vertreten. Erst alle drei mit und neben einander machten den Staat aus, begründet auf eine Verfassung, die damals schon nicht ihres Gleichen hatte. Mit Stolz blickte der Engländer bereits auf die anderen Nationen hin und fühlte sich glücklich im Besitz der Vortheile, die ihm geworden. Es ist fast wunderbar, daß dies im fünfzehnten Jahrhunderte niemand klarer und schöner aussprechen sollte, als ein unglücklicher Flüchtling, der im Gefolge seines Herrn und Königs Heinrich's VI. verbannte Oberrichter und Kanzler Sir John Fortescue. In Frankreich, wo er Gelegenheit hatte, das Ausland mit der Heimath zu vergleichen, wo er den Prinzen Eduard von Wales in der Politik unterwies, um ihn von den Thorheiten einer Fürstenjugend abzulenken, hat er die denkwürdige

auf Befehl des Herzogs Richard von York verhaftet worden war. Rot. Parl. V, 239. Die Richter erwidern: it hath not be used afore tyme, that the Justicez shuld in eny wyse determine the Privelege of this high Court of Parlement; for it is so high and so mighty in his nature, that it may make lawe, and that that is lawe it may make noo lawe; and the determination and knowlegge of that Privelegge belongeth to the Lords of the Parlement, and not to the Justices. cf. Hallam III, 100—102.

Abhandlung De laudibus legum Angliae geschrieben und kein Bedenken getragen, sie trotz mancher einem Fürsten nicht eben liebsamen Bemerkung seinem königlichen Zöglinge zu widmen. Als echter Richter und Rechtskundiger Englands ist es ihm hauptsächlich darum zu thun, die Unterschiede aufzudecken, die zwischen England und den Ländern obwalten, die sich des römischen Rechts bedienen. Er blickt dabei besonders auf Frankreich und zeigt, wie dort zwar ein mächtiger Fürst über Alles gebietet, ein stehendes Heer schafft, durch seine Tribunale Recht sprechen läßt, das Volk aber in Armseligkeit und Druck dahinlebt. Auch der Einwurf des Fürstensohns, weshalb denn das heilige Römische Reich für gut befinde, den Erdkreis nach dem Civilrechte zu richten [1]), vermag nicht ihn in seiner Ueberzeugung zu erschüttern. Als die Säulen der Freiheit betrachtet er die Formen der in England von Alters her bestehenden Monarchie und das Gemeine Recht. Denn hier kann der König nicht nach seinem Gutdünken Gesetze machen, da seine Herrschaft nicht allein königlicher Natur ist, wie anderswo, sondern auch politischer — eine Definition, die der Politik des Aristoteles entnommen wird. Er kann sein Volk nicht wider dessen Willen schätzen, da dasselbe sein Eigenthum frei genießt und nach den von ihm selber gut geheißenen Gesetzen lebt [2]). Aristoteles sagt zwar, es sei besser für einen Staat von einem guten Manne, als von guten Gesetzen beherrscht zu werden. Aber wie selten ist ein solcher anzutreffen. Dagegen wünscht St. Thomas von Aquino sogar, ein Königreich so herzu-

1) De laudibus legum Angliae cap. 14. ut lex civilis, qua sacrum regulatur Imperium, sufficiens arbitratur, ad orbis regimen universi.

2) Ibid. cap. 9. Si regali (principatu) tantum ipse praeesset eis, leges regni sui mutare ille posset, tallagia quoque et cetera onera eis imponere ipsis inconsultis, quale dominium denotant leges civiles, cum dicant, quod principi placuit, legis habet vigorem. Sed longe aliter potest rex politice imperare genti suae, quia nec leges ipse sine subditorum assensu mutare poterit, nec subjectum populum renitentem onerare impositionibus peregrinis, quare populus ejus libere fruetur bonis suis, legibus quas cupit regulatus, nec per regem suum aut quemvis alium depilatur.

stellen, daß es dem Fürsten nicht freistehe, sein Volk tyrannisch zu regieren. Das geschieht aber nur, indem wie in England die souveräne Macht durch politische Gesetze beschränkt wird. Und das ist kein Joch für den Fürsten, sondern für ihn so gut wie für das Volk eine Gewähr der Freiheit und der Sicherheit, eine Erleichterung seiner schweren Aufgabe [1]). Das Gemeine Recht nun, diese beschränkende Macht, emanirt nicht vom Fürsten allein, sondern aus dem Consens des gesammten Reichs und soll nicht einem Einzigen, sondern allen zugute kommen. Vergebens mag man auf der Erde nach einem zweiten Beispiele von ähnlicher Güte suchen [2]). Statt durch grausame Zwangsmaßregeln im gerichtlichen Verfahren wird hier die Wahrheit durch zwölf Geschworene, Standesgenossen und Landsleute des Beschuldigten, gefunden; hier wird kein Recht verdreht, Niemand an Hab und Gut, Leib und Leben unschuldig verletzt, der Meineid scharf gestraft [3]). Auch Fortescue, der dem höchsten Gerichtshofe vorgesessen, ist stolz auf Englands Jury, den besten Hort für die Freiheit der Nation. Die Frage, weshalb dieses Institut nur bei ihr und nicht anderswo gedeihe, beantwortete er zuversichtlich dahin, daß seine Heimath reicher sei als andere Länder, daß sie aus freien Stücken ihre Lasten trage, die sie sich selber auferlege, ohne von andern gedrückt zu werden, daß hier alle Stände, der Ritter, der Knappe, der Gemeinfreie und der Knecht vor dem Rechte

1) cap. 29, et quod non jugum, sed libertas est politice regere populum, securitas quoque maxima nedum plebi, sed et ipsi regi, allevatio etiam non minima solicitudinis suae. Wie sind dies doch dieselben dem englischen Nationalgeist eingeborenen Gedanken, die schon die Zeitgenossen Simon's von Montfort so begeistert ausgesprochen:

Et haec coarctatio non est servitutis,
Sed est ampliatio regiae virtutis.

Vergl. Band III, S. 727.

2) cap. 18 comparatione etiam aliarum legum, et cum nullam tantae praestantiae in orbe reperies, eas nedum bonas, sed tibi optabilissimas fore necessario confitebis.

3) Was auch durch Empson und Dudley geschehen mochte, die Integrität der Geschworenen wird eben durch ein Statut Heinrich's VII. vor allen angestrebt. 11 Henr. VII. c. 24. Statutes of the Realm II, 588.

gleich seien, und daß es niemals einem seiner Könige einfallen werde, sein Volk gleich andern arm zu wünschen, um ihm als Selbstbeherrscher unumschränkt gebieten zu können [1]). Ein Mann, der so dachte und schrieb, brauchte seine Gesinnung nicht zu ändern, als er, der Anhänger der rothen Rose, von Eduard IV. die Rückkehr in sein Vaterland erbat, um daselbst und nicht im Exil zu sterben. Seine englische Abhandlung über den Unterschied der absoluten und der beschränkten Monarchie ist erweislich nach der Rückkehr verfaßt und lehrt durchaus dieselben Grundsätze. In Beziehung auf diese war es glücklicherweise bereits einerlei, ob York oder Lancaster über England herrschten. Rechtsgelehrte wie Sir John Fortescue und sein nicht minder berühmter Zeitgenosse Sir Thomas Lyttelton [2]) sind hell schimmernde Sterne in der langen Reihe großer Richter, die zu dem Bau und der Befestigung der englischen Verfassung nach Kräften beigetragen.

Werfen wir nun zu guter Letzt einen Blick auf die geistige Entwickelung des Jahrhunderts, so bemerken wir, wie zunächst im Vergleich mit dem vorhergehenden jeder freie Aufschwung in Sachen des Glaubens so gut wie unterdrückt worden war. Nur noch einmal, um die Mitte des Jahrhunderts, war ein hoher Prälat, Reginald Pecock, Bischof

1) cap. 27. ipsa caeteras omnes quasi regiones exsuperat ubertate fructuum. Die englische Schrift Fortescue's Treatise on Absolute and Limited Monarchy, fast nur eine freie Uebersetzung der anderen, sagt cap. 12 in der Beilage zu Fortescue, De Laudibus legum Angliae, ed. Amos, Cambridge 1825, p. 271, And also it were gretely ayenste his consyence, that awght to defend them and their goods, if he toke from them their goods, without lawfull cause; from the infamye whereof God defend our Kyng and gyve him grace to augment his realme in rycesse, welth and prosperyte, to his perpetual lawde and honour.

2) Justice of the Common Pleas unter Heinrich VI. und Eduard IV., starb 1481. Er schrieb das durch Sir Edmund Coke's Bewunderung und den von ihm verfaßten gelehrten Commentar berühmte Werk: Treatise on Tenures, bis heute ein Hauptbuch für das englische Lehnrecht. Foss, Judges of England IV, 439.

von Chichester, von Schriften Wiclif's und dem niemals ganz erstickten Geiste der Zeit angeregt, in den Augen der Mitwelt zum argen Ketzer geworden. Auch er hatte sich unterfangen, die Bibel ins Englische zu übersetzen, hatte Christi Höllenfahrt geleugnet, die Gemeinschaft der Heiligen im reformatorischen Sinne gefaßt und kühn behauptet, in Glaubenssachen könne selbst die Kirche irren, da seien auch die Beschlüsse eines Concils nicht bindend. Der orthodoxe Theologe Walden mußte ihn mit allem Wuste todter, scholastischer Gelehrsamkeit widerlegen, den man zu einem solchen Zwecke noch immer für erforderlich hielt. Dann zwang man Pecock, nachdem seine Thesen durch das geistliche Gericht verurtheilt worden, im Jahre 1457 am Kreuze von St. Pauls öffentlichen Widerruf zu thun, entkleidete ihn seiner bischöflichen Würde und steckte ihn ins Kloster zu lebenslänglichen Pönitenzen [1]). Das war die letzte wissenschaftliche Erhebung der reformatorischen Grundsätze Wiclif's und zugleich das letzte Beispiel, wo sie in höheren Sphären vorgekommen. Seitdem zog sich das Lollardenthum, verfolgt und unterdrückt, in den niederen Kreisen der Bürger und Handwerker heimlich bis in das sechszehnte Jahrhundert hin, überlieferte bisweilen einzelne elende Bekenner dem qualvollen Feuertode und mündete endlich in den breiten, viel gemischten Strom der englischen Kirchenverbesserung. Irren wir nicht, so sind gewisse puritanische Züge, die wir schon an Wiclif bemerkten, durch die verborgene Vermittelung der Lollarden, als dem sächsischen Wesen der Engländer urverwandt, auf die späteren Zeiten übertragen worden. Es ist doch bemerkenswerth als ein Zeugniß für den strengen Geist antikatholischer Nüchternheit, wenn der Stadtrath von London im Jahre 1444 einmal den damals völlig eitelen Versuch macht, ein Sonntagsgesetz einzuführen, wonach aller Handel und Wandel in den Straßen untersagt sein sollte [2]).

1) Stow, Annals 402. Die handschriftlichen Werke Pecock's und Walden's werden gegenwärtig in London gesammelt und zur Herausgabe vorbereitet von der neuen Regierungscommission, welche auch die Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts in Angriff genommen hat.

2) Fabyan, Chron. 617. that vpon the Sondaye shuld no maner

Auch in England hatte die Hierarchie noch einmal mit allen ihren Ansprüchen das Feld behauptet; stolzer, weltlicher, ungeistlicher als zuvor hatte sie ihr Haupt erhoben. Seitdem Bischof Beaufort von Winchester die ihm verliehene Cardinalswürde trotz aller Gegensätze fortgeführt hatte, war es förmlich Brauch geworden, daß wenigstens die Erzbischöfe von Canterbury mit Hut und Purpur bekleidet wurden, auch mitunter als Legaten gewisse päpstliche Attribute geltend zu machen begannen. Reichthum, Weltgenuß und Politik gaben den Kirchenhäuptern ausschließlich Beschäftigung und Zerstreuung. Der Seelsorge entsagte die Kirche damals fast gänzlich.

Allein was auf geistlichem Gebiete unmöglich geworden, das suchte sich anderswie Bahn zu brechen. Die spirituellen Interessen der Nation waren einmal nicht völlig zu unterdrücken, auch sie waren während unsers Abschnittes vielmehr in eine eigenthümliche Gährung, Zersetzung und Neubildung gerathen. Da ist denn das Allermerkwürdigste der frühe Anflug humanistischer Richtung, der etwa zur Zeit des Basler Concils, welches überhaupt zuerst diese Geistesrichtung in den Weltverkehr brachte, aus Italien auch nach England herübergekommen war und in der Person des Herzogs Humfrid von Glocester einen höchst eigenthümlichen Repräsentanten fand, über den hier das Betreffende zusammengestellt werden mag. Der Herzog besaß neben seinem regen, politischen Eifer und der Sucht zur Intrigue wahrhafte Neugierde und starken Wissensdrang. Wir sahen, wie er seinem Arzte eine Diagnose über seinen eigenen durch Ausschweifungen zerrütteten Körper abverlangte. Gelehrte und Forscher sehr verschiedener Art zog er gern an seinen Hof, um von ihnen zu lernen; die Zeitgenossen rühmen seine Freigebigkeit, mit der er ihnen lohnt [1]). Um Astrologie und das

of thynge within the fraunchise of the cytie be bought or solde, nother vytayl nor other thyng, nor none artificer shuld brynge his ware to any man to be worne or occupyed that day, as tayllours garmentes, or cordwayners shoys, or so in lykwyse of all other occupacions: the whiche ordenaunce helde but a whyle.

1) Will. of Worc. 463 amator virtutis et reipublicae, sed prae-

Studium der geheimen Kräfte der Natur, die noch keine wahre Wissenschaft in feste Normen gebracht, hat er sich offenbar mit Vorliebe bekümmert. Es ist gegründeter Verdacht vorhanden, daß er sich tief in die Schwarzkünstelei eingelassen und dem verbrecherischen Treiben seiner Maitresse, der Lady Eleonore Cobham, keineswegs ganz fern gestanden. Der Sinn des Jahrhunderts stand nun einmal sehr nach Entdeckungen im geheimnißvollen Reiche der Natur; wiederholt ertheilte die Regierung nach Art eines Monopols ihre Genehmigung, den Stein der Weisen zu erforschen oder aus gemeineren Substanzen Gold zu machen [1]. Wie sollte ein so wißbegieriger Fürst wie Herzog Humfrid nicht auch von dieser Sucht fortgerissen werden. Seine Theilnahme an geistigen Dingen reichte aber noch viel weiter. Diejenigen unter seinen Landsleuten, die sich literarisch hervorthun, stehen in der Regel auch in Beziehung zu ihm, wie Whethamstede, der Chronist und Abt von St. Albans, wie John Lydgate, der Dichter, den er beauftragt hat, ihm ein Buch des Boccacio ins Englische zu übersetzen, und der in dem Lobliede auf die Krönung Heinrich's VI. in Frankreich seinerseits nicht unterläßt, den Herzog von Glocester mitzufeiern [2]. Auf

cipue clericorum promotor singularis. Ms. Sloane 1776 fol. 84 cum iste dux Humfredus inter ceteros mundi principes excellebat in sciencia et speciositatis et forme decencia.

1) Hauptsächlich unter Heinrich VI., Rym. XI, 68. 128. 379 et praesertim quandam pretiosissimam medicinam, quam aliqui Philosophorum matrem et imperatricem medicinarum dixerunt, alii gloriam inaestimabilem eandem nominarunt, alii vero quintam essentiam, alii lapidem philosophorum et elixir vitae nuncuparunt eandem. XII, 28 auf vier Jahre gestattet facultatem et scientiam Philosophiae artificialem naturalem generationis a mercurio in aurum faciendo et simile modo in argentum uti, occupare et exercere.

2) Ms. Mus. Brit. Reg. 18. D. 4.

Duc of Gloucestre men this prince calle;
And notwithstanding his state and dignyte,
His corage never doth appalle
To studie in booke of antiquite;
Therein he hath so gret felicite
Vertuousli hymself to occupie,
Off vinous slouth to have the maistrie.

welchem Wege dieser mit Italien und seiner Literatur bekannt geworden, ob durch Lecture wie in früheren Zeiten schon Chaucer, ob durch directe einst in Frankreich oder den Niederlanden angeknüpfte Beziehungen, bleibt dunkel. Wir finden aber die ersten in England erscheinenden italienischen Literaten in seinen Diensten stehen, wie Titus Livius aus Forli, den Biographen König Heinrich's V.[1]). In Italien hinwiederum hat man sehr wohl von seiner Lust an den Wissenschaften erfahren[2]), und es dauert gar nicht lange, so haben sich die Häupter des Humanismus in nahen Verkehr mit ihm gesetzt. Leonardo Aretino, einer der ältesten Günstlinge Cosmo's von Medici, einer von jenen, die zuerst correctes Latein zu schreiben und Griechisch zu lernen begannen, hat ihm seine Uebersetzung der Politik des Aristoteles gewidmet[3]). Dadurch wird ein anderer Italiener, Pietro Candido Decembrio, der vom Bischof von Bayeux nicht genug Rühmens des herzoglichen Eifers gehört hat, angeregt auch die Uebersetzung der platonischen Republik für ihn zu unternehmen; sein Bittschreiben wird von einer Empfehlung des Erzbischofs Franz von Mailand begleitet, der den Herzog von Glocester mit Julius Cäsar uud Octavian vergleicht[4]). Humfrid nimmt das Anerbieten natürlich dankbar an, indem er seine lebhafte Freude äußert über das Aufblühen klassischer Gelehrsamkeit[5]). Als Decembrio nur das fünfte Buch der Republik gesandt, bittet er sofort um das Ganze und erhält dann auch sämmtliche Bücher, deren Dedication ursprünglich einzelnen Gönnern zugedacht war[6]). Ueber die

1) Heinrich bezeichnet ihn als poeta et orator carissimi et praedilecti avunculi nostri ducis Gloucestriae Rym. X, 661. März 7. 1437.

2) Aeneas Sylvius, Ep. 64 lobt seine studia humanitatis.

3) Tanner, Bibliotheca Monastica 420. 421.

4) Beide Briefe nebst andern hierher gehörigen in Ms. Latin. 225 fol. 111. 112[b] der königlichen Bibliothek zu München.

5) fol. 113. nos longe felicem judicantes quod tu totque florentissimi viri grecis et in latinis peritissimi quot illic aput nos sunt nostris temporibus habeantur quibus nescimus quid laudum digne satis possit excogitari .... de London. VIII Idus Februarias.

6) fol. 113[b]. Ein zweiter Brief des Herzogs III Idus Octob. in nostro manerio de .... Der Name fehlt leider. Und fol. 114 Ant-

vom Herzoge Humfrid gesammelte Bibliothek von einigen Hundert Bänden berichtet nicht nur die Sage, daß er sie der Universität Oxford vermacht habe; wir sind doch noch einer Handschrift begegnet, die ihr offenbar einst angehörte [1]).

Es wäre zu viel behauptet, wenn eine solche Begünstigung der Wissenschaften nun auch sogleich ihre Früchte getragen, in England ernsteres Studium und besseren Geschmack geweckt haben sollte. Solche Erfolge ließen noch lange auf sich warten. Der Herzog hatte aber jedenfalls den Anfang gemacht, fremde Gelehrte ins Land zu ziehen. Sobald nur die Rosenkriege vorüber sind, unter Heinrich VII., finden wir ihrer eine ganze Anzahl. Johannes de Gigliis aus Lucca, der als Agent des Papstes nach England kam, dort Heinrich, seine Königin und seinen Prinzen besang und im Jahre 1497 Bischof von Worcester wurde [2]), ist einer der Vornehmsten; ein anderer, Cornelio Vitelli, lehrte in Oxford, vielleicht gar Griechisch [3]); Polydor Virgil von Urbino, der unter Heinrich VIII. eine vollständige Geschichte von England in gebildetem Latein verfaßte, langte als Vicecollector des Papstes Julius II. gerade in den Tagen dort an, als Heinrich VII. im Sterben lag [4]). Auch der blinde Poet, Bernard André von Toulouse, gehört hierher, denn die Distichen und Oden, die er seiner Erzählung einstreut, sind von Tibull

wort Decembrio's, totam vere celestem politiam consecramus tuo nomini.

1) Ms. Cotton. Julius E. V., ein Werk über Schottland, zeigt auf dem Endblatte die vielleicht autographen Worte: cest livre est a moy Honfrey duc de Gloucestre, lequel j'achetay des executeurs Maistre Thomas Polton feu eveque de Wurcestre. Leland, Collect. IV, 58 sagt, er habe namentlich schön illustrirte Codices aus den Klöstern zum Geschenk erhalten; multocies scripsit in frontispiciis librorum suorum: Moun bien moundain.

2) Rym. XII, 470 cf. Polyd. Virg. 732. und Ms. Harl. 336 fol. 70 ff.

3) Polyd. Virg. 782.

4) Ms. Add. Mus. Brit. 15386, Petri Griphi Pisani liber de denario S. Petri 1510, aus dem Vatican, fol. 122. iis ferme diebus, quibus diuturna regis infirmitas eum adeo attriuerat, ut nulla salutis spes ulterius superesset.

und Horaz eingegeben. Diese Männer sind aber sämmtlich Zeitgenossen besserer Tage, die erst mit dem sechszehnten Jahrhunderte in England anbrechen sollten. In dem vorhergehenden begegnet man mehrfach Griechen, die, nachdem ihre Heimath den Türken in die Hände gefallen, wie in andern Ländern Europas auch in England ein Almosen oder Unterkommen finden. Schon im Jahre 1424 wird einem griechischen Arzte das Indigenat ertheilt [1]; Eduard IV. macht einmal einem Griechen 20 Schillinge zum Geschenk, einem andern verleiht auch er das Bürgerrecht [2]; unter Heinrich VII. erscheinen öfter Fremde aus Constantinopel und gar ein Nachkomme der griechischen Kaiser, der Paläologe Andreas [3]. Daß einer von ihnen auf den Universitäten seine Muttersprache gelehrt, läßt sich leider nicht nachweisen. Von Deutschen, die sich in England der Wissenschaften beflissen hätten, verlautet so gut wie gar nichts [4].

Schulen und Universitäten waren noch gewaltig versunken, denn da die dort gebietende Macht, der Klerus, allen geistigen Interessen immer mehr entsagte und sprachlich, dialektisch und wissenschaftlich nur einem völlig erstorbenen Formenwesen huldigte, mußte es diesen Anstalten durchaus an Leben gebrechen, bis die langsam sich heranbildende Laienschaft ihre Bedürfnisse geltend machen konnte, um schließlich Schule, Kirche und Staat zu verjüngen. Das fünfzehnte Jahrhundert ist nur insofern von Bedeutung, als es eine Reihe großartiger Institute begründete, die in Zukunft erst Tüchtiges leisten sollten. Dennoch ist es nicht uneben, ihrer hier zu gedenken. Es war vor allen König Hein-

1) Petition des Demetrius de Cerno Phisicien neez en la terre de Grece. Ms. Add. Mus. Brit. 4604 fol. 179.

2) Issue Rolls 2 Edw. IV. Oct. 26 (Rolls House) Georgio Teofolas de Constantynoble 20 sh. per viam elemosyne. Rot. Pat. 7 Edw. IV. p. III. m. 7. Emanuel Sophianus de Patria Peloponnensis Graecus.

3) Rym. XII, 470. Exc. Hist. 125.

4) Ich finde nur unter Eduard IV. Hermannus Quadebek, Scolaris Universitatis nostrae Cantabrigiae, in partibus Alemanniae oriundus. Rym. XI, 475. Juli 18. 1461; unter Heinrich VII. einen Arzt Benedictus Fritze phisicus, Rot. Pat. 1 Henr. VII. p. I. m. 2

rich VI., der einst selber mit systematischer Pedanterie erzogen, seiner kindlich frommen Liebe zur Jugend dadurch willfahrte, daß er in Nachahmung der reichen Fundationen Bischof Wykeham's zu Winchester und zu Oxford unter dem Burgfelsen von Windsor die Schule von Eton und zu Cambridge das mit der vorigen eng verbundene Königs-Collegium gründete[1]). Beide Anstalten wurden reich mit Gütern ausgestattet und in monastischer Form dem Dienste Gottes und der Unterweisung in der Grammatik gewidmet. In Eton 70 Knaben, in Cambridge 70 Mitglieder und Scholaren erfreuen sich der Vortheile dieser wahrhaft königlichen Stiftungen, die heute noch an Pracht fast alle ihre Rivalen überragen und in ihren Leistungen den Forderungen einer völlig veränderten Zeit zu genügen streben. Nichts bereitete dem unglücklichen Fürsten größere Freude, als für diese beiden Institute zu sorgen; seine halbumschleierten Sinne lebten freudig auf, wenn er in den Gärten und Höfen von Windsor, wie es oft genug geschehen mochte, eine Schar Knaben aus Eton traf; dann beschenkte er sie wohl mit Geld und ermahnte sie gut und fromm zu werden[2]). Seine Munificenz indeß erstreckte sich auch weiter auf Anstalten, die nicht so unmittelbar mit ihm verbunden waren. Als 1427 vom Bischofe von Lincoln zu Oxford ein nach ihm genanntes Collegium errichtet wurde mit dem Zwecke, die letzten Reste der Lehre und des Einflusses Wiclif's auszurotten, bestätigte er mit Freuden die Statuten desselben[3]). Das Aller-Seelen-Collegium, das sich eben dort seit 1438 in stolzer, klösterlicher Exclusivität erhob, wurde schon 1440 von Heinrich mit einer Anzahl

1) Wegen Eton zwei vom Parlament bestätigte Patente Oct. 11. 1440 und März 5. 1445. Rot. Parl. V, 45. 75. Das Collegium zu Cambridge wurde der Jungfrau und St. Nicolaus gewidmet, an dessen Tage der König geboren war. Die Stiftung geschah am 12. Febr. 1442. Mehrere Belehnungspatente bei Rym. XI, 36. Rot. Parl. V, 87. 132. cf. Exc. Hist. p. 43 ff.

2) Joh. Blackman ad calcem Otterb. ed. Hearne p. 296 comperto quod sui essent, admonuit eos de virtutis via prosequenda, dando cum verbis etiam pecunias ad alliciendum eos, dicens: Sitis boni pueri, mites et docibiles et servi Domini.

3) Rot. Pat. 6 Henr. VI. p. I. membr. 8. Oct. 13.

Bücher theologischen, philosophischen und juristischen Inhalts beschenkt [1]). Mit der Begründung des großartigen Magdalenen-Collegiums im Jahre 1457, dem freilich noch die Statuten Bischof Wykeham's zu Grunde gelegt wurden, wird neben den vielen bepfründeten Stellen für Kleriker, Lehrer und Schüler in Oxford der erste Versuch gemacht, durch Einsetzung einiger Docenten unentgeltlichen Unterricht für die ganze Universität zu schaffen. Gegen das Ende des Jahrhunderts scheint sich die Vorliebe des Königthums wieder mehr der Universität Cambridge zuzuwenden, wo die Begründung des Königin-Collegiums von Elisabeth Wydeville, der Gemahlin Eduard's IV. [2]), das glänzende St. John's-College von Heinrich's VII. Mutter, der alten Gräfin von Richmond, ausgegangen ist, einer Frau, die von ihrem Beichtvater, Bischof Fisher von Rochester, geleitet wurde, dessen Freund Erasmus noch im Jahre 1535 ihrer mit ausgezeichnetem Lobe gedenkt [3]). Wir sahen, wie selbst ein Fürst wie Richard III. die Zeit findet, den beiden Landesuniversitäten wohl berechnete Besuche abzustatten. Einem Könige wie Heinrich VII. war weniger um die lateinischen Festreden und feierlichen Aufzüge der Doctoren und Scholaren zu thun, doch ließ auch er es, wenn er einmal nach Oxford oder Cambridge kam, an Geschenken in Geld, Getränk und einigen fetten Stücken Wild nicht fehlen [4]). Na-

1) Ms. Add. Mus. Brit. 4608. fol. 99. 100. Juni 10.

2) Polyd. Virg. 725.

3) Heinrich an seine Mutter bei Ellis, Original Letters I. I, p. 43, und Erasmus, Epist. Dedic. ad Ecclesiast. sive de ratione concionandi: Inspirarat Deus ei mulieri cogitationem minime muliebrem. Quum enim aliae principes optimos census extruendis monasteriis legare soleant, idque ut vereor gloriae causa magis quam pietatis, haec omne studium suum ad rem omnium sanctissimam contulerat, vivens etiam ac valens adeo nihil inde captans aurae popularis ut haec propemodum furtim ageret.

4) Exc. Hist. 96. Jan. 19. 1494. To the scolers of Oxon. for ther exebucion by one halve yere ended at Estermes last. £ 5. Boke of paymentes p. 57 Mai 1. 1506. to the IIII mastres that kepte the disputacions at Cambrige in the scoles afore the kinges grace £ 20 and the whole vniversite to drincke with certen buckes

mentlich gegen das Ende unseres Abschnitts scheint es den beiden Hochschulen durchaus nicht an materieller Hülfe gebrochen zu haben; die bettelhafte und vagabundirende Armuth, in welche der englische Student gleich dem deutschen zu versinken drohte, verschwand wieder. Längere Zeit und mehr Hülfe vom Auslande bedurfte es, bis auch der wahre Zweck der Anstalten, Erziehung und gelehrte Bildung der Jugend, wieder einigermaßen zum Bewußtsein kam.

Das Latein und die scholastischen Disputationen von Oxford waren ihrer Schlechtigkeit und Inhaltslosigkeit wegen längst berüchtigt und dem Auslande zum Spott geworden. Im Jahre 1442 hatte sich die philosophische Facultät, die bis dahin noch bestanden, völlig aufgelöst [1]. Poggio Bracciolini, der im Jahre 1420 nach England kam, um auch dort nach Handschriften der Klassiker zu suchen, kann sich nicht stark genug über die auf den Universitäten herrschende barbarische Wortklauberei, Rohheit und Unwissenheit äußern; wirkliche Gelehrte, Freunde der Wissenschaft, gute Bücher aus dem Alterthume seien nur sehr wenig vorhanden [2]. Und noch am Schlusse des Jahrhunderts ist ein Landsmann von ihm darüber erstaunt, daß in England so wenige Laien Gelehrte werden, da ihnen doch die Universitäten die großartigste Gelegenheit böten [3]. Ein Fortschritt war mittlerweile dennoch sichtbar geworden. Auch in England war es zunächst erforderlich, den Knaben eine bessere Schulbildung zu geben; und wenn hier auch nicht wie um dieselbe Zeit im niederen und oberen Deutschland Latein und Griechisch einen so mächtigen Aufschwung nahmen, daß sie die starre Vornehmheit der Universitäten wesentlich brechen halfen, so begannen doch zumal in London die Grammatikschulen, welche neuerdings errichtet waren, nicht unbeträchtlich zu wirken. Während in Eton die Söhne der Edelleute und Landjunker ihre Vorbil-

for their recreacion £ 20. p. 176 II tonne of Gascoigne wyne yeuen to the vniversite of Cambrige in rewarde £ 12.

1) Huber, Englische Universitäten I, 407.

2) Poggio, Epist. p. 43. ed. 1832.

3) Venetianische Relation p. 22. Ma però pocchissimi eccetto ii preti attendono all' esercitio delle lettere: E con tutto ciò qua-

dung erhielten [1]), sorgte doch derselbe Heinrich VI., dessen Verdienste in dieser Beziehung nicht hoch genug angeschlagen werden können, nachdem einige Londoner Geistliche ihn darum angegangen, auch für die Errichtung ähnlicher Schulen für die Bürger der Hauptstadt [2]). Sie haben wohl das Ihre dazu beigetragen, daß nun viele Leute fast in allen Ständen lesen und schreiben konnten. Es gibt gewiß kein merkwürdigeres Beispiel als die uns erhaltene Correspondenz der Familie Paston, reich im Lande begütert, aber nicht edel geboren. Da haben wir die Autographen von Alt und Jung, Mann und Weib; sie schreiben meist erträglich orthographisch und wissen in der Regel ihre Gedanken fließend und geläufig wiederzugeben, auch hier und da als Zeichen ihrer Gelehrsamkeit einen Brocken Latein einzustreuen. Söhne und Töchter werden zunächst auf dem Lande im elterlichen Hause oder bei Verwandten erzogen; erstere besuchen späterhin eine der Schulen und gehen dann, wie es bereits dem Gentleman geziemt, auf die Universität. Walter Paston ist beiderwärts, in Cambridge und in Oxford gewesen und schreibt wiederholt um mehr Geld nach Hause [3]). Um mit dem vaterländischen

lunque sia litterato, anchora che laico, viene da loro domandato clerico: E con tutto cio hanno gran commodità di studiare, essendo nel regno due Studij Generali, Oxonia e Cantabrigia, ne quali studij vi sono fondati molti Collegij per nutrimento delli scholari poveri.

1) Der junge William Paston ging dort zur Schule und hat uns in einem Briefe aus Eton ein Stück lateinischer Composition hinterlassen, das noch höchst dürftig lautet. Paston Letters I, 296 ff. cf. V, 236.

2) Es heißt in der Petition Rot. Parl. V, 137 for as muche as to the citee of London is the commune concours of this lond, wherin is grete multitude of younge peple, not oonly borne and brought forthe in the same citee, but also of many other parties of this lond, som for lake of Scole maistres in thier oune contree, for to be infourmed of gramer there, and som for the grete almesse of lordes, merchauntz and other.... for where there is grete nombre of lerners and fewe techers and all the lerners be compelled to goo to the same fewe techers and to noon other, the maistres wexen riche in money, and the lerners pouere in connyng. Es werden dann neu errichtet quinque scole grammaticales et non plures infra Ciuitatem. Rot. Pat. 24 Henr. VI p. II, m. 28.

3) Paston Letters V, 152. 224. 244.

Rechte bekannt zu werden, mußten die jungen Leute schon damals von der Universität nach London gehen, um im Temple, in Lincoln's Inn oder einer andern Innung juristische Studien zu machen [1]).

Es war doch ein Glück für England, daß dieser Gang der Erziehung fashionable wurde, denn nur so wuchsen die Laien in ihrer Bildung den Priestern allmälich über den Kopf. Als eine andere Hülfe erscheint nach und nach das Reisen und das Herbeiziehn von Fremden. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts begaben sich einige Engländer, von Wissensdrang getrieben, bereits nach Italien. Unter ihnen scheint John Tiptoft, der seiner Grausamkeit wegen berüchtigte Graf von Worcester, dessen Theilnahme an literarischen Dingen aber auch sonst bezeugt wird, einer der frühesten gewesen zu sein [2]). Ihm und seinen Genossen folgten dann bald bessere Kräfte, um bei Politian und Chalcondylas in die Schule zu gehen. Als Erasmus von Rotterdam im Jahre 1497 zum ersten Male nach England kam, fand er in Oxford doch in William Grocyn [3]) und Thomas Linacre zwei Männer, die klassisches Latein gelernt und die Anfangsgründe des Griechischen zu lehren begannen. In freilich panegyrischer Weise äußert er sein Entzücken über ihren Eifer, über die Menge der guten Bücher, für welche er jedenfalls ein besseres Auge gehabt haben mag als der Venetianische Gesandte, über das Talent, das so eben in dem jungen Thomas More aufblühte [4]). Auch die Bischöfe

1) Schon Fortescue, De laudibus legum Angliae c. 48, macht darauf aufmerksam; sein Grund ist aber sehr äußerlich: In Universitatibus Angliae non docentur scientiae nisi in Latina lingua; et leges terrae illius in triplici lingua addiscuntur, viz. Anglica, Gallica et Latina.

2) Hallam, Introduction to the Literature of Europe I, 167. ed. 1855.

3) Er disputirte schon am 24. Juli 1483 im Magdalenen-Collegium zu Oxford vor Richard III., Gutch, History of Oxford 638.

4) Ep. 14. Dec. 5. 1497 Thomae Mori ingenio quid unquam finxit natura vel mollius, vel dulcius, vel felicius? .... Mirum est dictu, quam hic passim, quam dense veterum librorum seges efflorescat.... tantum eruditionis non illius protritae ac trivialis, se-

Fox und Fisher und vor allen der gelehrte Dechant der St. Paulskirche John Colet erschienen ihm als ernste, wissenschaftliche Männer, mit denen er nahe Freundesbande knüpfen konnte. Die beiden letzten sind durch ihn angeregt und bestimmt worden, noch in späterem Alter Griechisch zu lernen [1]). So wurden alle Hebel angesetzt, auf daß auch in England mit dem Anbruche des sechszehnten Jahrhunderts der Humanismus über die Scholastik den Sieg davontrüge. War es nicht schon ein eigenes Zeichen, daß Cardinal Morton, als er im Januar 1497 das Parlament eröffnete, den Livius seiner Rede zu Grunde legte und die Erhebung Roms nach der Niederlage bei Cannä zum Texte nahm? [2])

Auch die jüngst erfundene Buchdruckerkunst hat unmittelbar nach ihrem Erscheinen in England den Fortschritt fördern helfen. Zwar fehlt es nicht an einzelnen Notizen über handschriftliche Bibliotheken, die ein interessantes Licht auf die Lectüre der Tage werfen. In Eduard's IV. Sammlung befanden sich eine Bibel, ein Livius, ein Josephus, mehrere französische Bücher und vor allen ein Froissart, um deren kostbare Einbände jedoch dem Könige fast mehr als um den Inhalt zu thun war [3]). John Paston hatte vor allen englische Literatur gesammelt, historische Gesten vom Grafen von Warwick, Richard Löwenherz, Eduard III., Dichtungen von Chaucer und Lydgate, Uebersetzungen des Cicero, Erbauungsbücher und einige heraldische Werke. Darunter ist wenigstens ein gedrucktes Buch aufgeführt [4]). William Caxton, der zuerst im Jahre 1464 als Sachverständiger unter den Bevollmächtigten erscheint, welche Eduard IV. zur Berathung eines Handelsvertrags mit Burgund abfertigte, und späterhin im Jahre 1474 auch an den Verhandlungen mit

reconditae, exactae, antiquae Latinae Gracaeque, ut jam Italiam nisi visendi gratia non multum desideres. Vgl. Huber, Englische Universitäten I, 414.

1) Polyd. Virg. 781. 782. Hallam, Literature I, 236. 278.

2) Rot. Parl. VI, 509.

3) Wardrobe Account of Edward IV. ed. Nicolas 1830 p. 125. Piers Bauduyn for bynding gilding and dressing of a booke called Titus Livius 20 s. etc.

4) Paston Letters II, 300. Das Datum ist leider verloren.

den Hanseaten zu Utrecht betheiligt war [1]), hatte noch in den sechziger Jahren des Jahrhunderts in den Niederlanden und in Köln zu drucken begonnen [2]). Bald hernach verpflanzte er die Kunst in seine Heimath und schlug seine Presse in der unmittelbaren Nähe der Westminsterabtei auf. Das erste von dort datirte Werk gehört dem Jahre 1477 an und ist eine von dem geistreichen, aber unglücklichen Grafen Rivers angefertigte Uebersetzung [3]). Die meisten Drucke Caxton's haben mehr populäre als gelehrte Bedeutung, der Meister selbst ist wie in jenem Zeitalter so oft auch zum großen Theil der Verfasser. So behandelt er das Schachspiel, oder die Stadt London, oder wendet sich wegen des verfallenden Ritterthums unmittelbar an Richard III., dessen Scharfblick der neuen Erfindung sofort ihre Wichtigkeit abgewonnen hatte [4]). Dann werden die ältesten englischen Poeten, Chaucer und Gower, und die englische Uebersetzung von Higden's Polychronicon edirt. Allein sein Beispiel wirkt doch auch auf anderem Gebiete; im Jahre 1479 erscheint bereits zu Oxford eine lateinische Uebersetzung der Aristotelischen Ethik. Bald tritt dann der zweitälteste Drucker, Richard Pynson, auf, aus dessen Officin im Jahre 1497 Terenz als der erste Klassiker hervorgeht. Er hat auch mehrfach für König Heinrich VII. gearbeitet, der Meßbücher und andere Werke bei ihm anfertigen läßt, ihm einmal auch ein Crucifix abkauft [5]).

Ueberhaupt mehren sich unter diesem Fürsten die Angaben über Gegenstände des Nutzens und des Luxus, sowie

1) Rym. XI, 536. Ms. Add. Mus. Brit. 4615 fol. 350.

2) Das erste bekannte Buch ist französisch, Receuil des Histoires de Troye, und noch vor dem Ableben Philipp's von Burgund, Juni 15. 1467 gedruckt. Das zweite, die Anrede Bischofs Russel, des Gesandten Eduard's IV., an Karl den Kühnen, erschien zu Köln 1469. Hallam, Literature I, 162.

3) Dictes and Sayings of philosophers. Hallam I, 174.

4) Richard gestattete fremden Kaufleuten gedruckte Bücher in England einzuführen und zu verkaufen. Gutch, History of Oxford 639.

5) Exc. Hist. p. 122 Juni 6. 1499. To the printers at Westminster £ 1. 131 Nov. 1. 1503. To Richard Pynson the prynter in rewarde £ 1. 132 Juli 12. 1504. To R. Pynson opon a prest for

über allerhand nützliche Beschäftigung und Kunst, die bei Hofe stets ihre kräftigste Förderung fanden. So lesen wir, wie Heinrich einmal einer Papiermühle einen Vorschuß leistet [1]); ein andermal kauft er sich ein Barometer [2]), welches diesem wegen Luft und Gesundheit so überaus ängstlichen Manne gewiß gute Dienste geleistet hat. An Büchern läßt er weder sich noch die Seinen Mangel leiden [3]). Einige Male begegnen wir auch Künstlern, die ihm Gemälde verkaufen [4]), und darf man nach dem, was er in Architectur und Skulptur hat errichten lassen, mit Recht vermuthen, daß sein Geschmack nicht unbeträchtlich gewesen. Der Musik wurde bei Hofe längst vorzugsweise gehuldigt. Trompeter und Minstrelle, auf welche die Könige von England von jeher viel gegeben, standen bei Richard III. in hohem Sold. Doch sorgte dieser Fürst mit besonderer Vorliebe auch für seinen starken Domchor von Männern und Knaben, die in Kirchen und Kapellen vor ihm zu singen hatten [5]). Am Hofe und in der Familie des ersten Tudors liebte man dagegen hauptsächlich das Spinett und die Laute; Prinzen und Prinzessinnen wurden auf diesen Instrumenten unterrichtet [6]), und bei festlichen Gesellschaften säumten junge Edelleute nicht, sich in der Musik hören zu lassen. Schon ist von Componisten die Rede [7]).

massebokes to be printed £ 10. Boke of paymentes p. 77 to Pynson that gave the kyng a crucifix 6 s. 8 d. p. 325 To Pynson for prentyng of bokes 40 s.

1) Exc. Hist. 117.

2) Ibid. 123. To an astronomyer for a prognosticon £ 3. 6. 8.

3) Ibid. 89. 112. 132.

4) Ibid. 107. To Tentiwild servant for pictures £ 1. 132 To Maynard the kinges payntor for pictors £ 1. Für ein Titelblatt der Biographie des Grafen von Warwick, Richard Beauchamp, von John Roß wird ebenfalls ein Pfund bezahlt.

5) Ms. Harl. 433 fol. 189.

6) Exc. Hist. 126. To one that sett the kinges cleyvecords 13 s. 4 d. 131. for a pair of clavycords 10 s. 133. for a lute for my Lady Mary 13 s. 4 d.

7) William Cornish composer of the king's chapel, Privy Purse Expences of Elizabeth of York, p. 83.

Kommen wir nun schließlich auf die englische Sprache und Literatur, so tritt uns hier der umwälzende Charakter des Zeitalters nicht minder grell entgegen. Geistliche wie weltliche Literatur hatten während der ersten Hälfte Ausdruck und Weise noch aus dem vorhergehenden Jahrhunderte mitgebracht. Die akatholischen Theologen bis auf Pecock knüpften in Auffassung und Sprache an ihren Meister Wiclif und seine Bibelübersetzung an. Occleve und besonders Lydgate suchten vorzüglich in der Form in Gower's und Chaucer's Fußstapfen zu treten. Der geistige Schwung freilich war durch die ungünstigen Verhältnisse der Zeit, durch den Druck, welchen die Lancasters kirchlich ausübten, durch die niedrigere Gesinnung der Leute selbst ungemein in seinem Fluge gehemmt. John Lydgate, der Mönch von Bury St. Edmunds, der unter Heinrich VI. die Stelle als Hofpoet bekleidete und regelmäßige Einkünfte als solcher bezog [1]), drohte in seinen hohlen und leeren Dichtungen die einmal gewonnene Form geradezu typisch zu machen. Handschriftlich und im Druck sind von ihm und seinen namenlosen Nachfolgern eine Menge Gelegenheitsdichtungen vorhanden, in denen ohne allen Aufwand von Poesie königliche Aufzüge und Feste geschildert werden, eine Aufgabe, der die Herolde wenigstens ebenso gut gewachsen waren. Noch bis tief in das sechszehnte Jahrhundert hinein wird dies geistlose Vorbild sklavisch nachgeahmt.

Inzwischen hatte sich freilich die englische Sprache wesentlich fortentwickelt und modernisirt. Das ritterliche Idiom Chaucer's, die aus Romanischem und Germanischem beinah eben gemischte Rede Wiclif's begann den Zeitgenossen der Dynastie York in Ausdrücken, Wortformen und Wendungen archaistisch zu erscheinen; seit der Thronbesteigung Eduard's IV. etwa fing man immer mehr in und außer dem Hause ein Englisch zu reden und zu schreiben an, das ohne viele Abweichungen dasselbe wie heutzutage ist. Es konnte ja nicht

1) Die Schatzkammer hatte ihm im Jahre 1439 eine Pension von £ 7. 13. 4 bestritten; er ließ dem Könige und dem Geheimen Rathe keine Ruhe mit Bittschriften, bis er das Gehalt wieder erhielt. Ms. Add. Mus. Brit. 4608 fol. 90. 99. 100. Proceedings V, 156. 157.

anders sein, als daß in den Tagen, wo die Reste des altnormännischen Adels, der einst in materiellen und geistigen Dingen über England geboten, untergingen und neue durchaus einheimische Geschlechter aus seiner Asche emporstiegen, wo die niederen, breiteren Schichten der Nation unvergleichlich an Geltung gewonnen hatten, als daß da das Idiom, welches diese sich angeeignet, zur Herrschaft gelangen mußte. Ein so genauer Beobachter, wie Caxton, der erste Drucker, der diesen Wandel selbst erlebte, versichert uns, daß die Sprache durchaus verschieden geworden, seitdem er ein Kind gewesen. Klagt er auch dann über das im Englischen ganz besonders flüchtige Element [1]) in der Orthographie, der Aussprache, dem deutschen oder französischen Sprachgebrauche, dem es ja bis auf diesen Tag oft noch an festen Regeln gebricht, so hat doch er vor allen durch den Druck und eigene Schriftstellerei den Anfang gemacht, die gleichsam ganz in Wirrwarr gerathene Sprache wieder zu fixiren. Wie man in den letzten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb und sprach, zeigen wohl am besten die Briefe der Pastons. Bei den Behörden bildete sich, wie man aus den Parlamentsakten ersieht, nun auch ein englischer Kanzeleistil heran, der in seinen Hauptzügen bis heute derselbe geblieben ist. Studirte Leute schrieben etwa wie Sir John Fortescue in dem englisch abgefaßten Buche über die Verfassung seines Vaterlandes, gebildete Einwohner der Stadt London wie der Aeltermann und Chronist Fabyan, deren Werke ohne viele Hülfe von Lexicon und Grammatik jedem zugänglich sind, der Englisch versteht. Erst ganz am Ende unserer Epoche wird die Wirkung der Presse und klassischer, feinerer Bildung erkennbar; da ist More's etwa um 1509 geschriebene Geschichte Eduard's V. und Richard's III. un-

1) In der Vorrede zu seiner Ausgabe des englischen Polychronicon: Certainly our language now used varyeth far from that which was spoken when I was born; for we English men ben born under the domination of the moon which is never stedfast, but ever wavering, waxing one season, and waneth and decreaseth another season. And common English that is spoken in one shire varyeth from another.

streitig das schönste Denkmal einer nun vollendeten, harmonisch hinfließenden Prosa.

Nach Dichtern endlich sucht man in einer zerrissenen Zeit wie die vorliegende so gut wie vergebens, wenn wir nicht mit Southey und Hallam [1]) Stephen Hawes und seine pedantischen, dunkelen, allegorischen Reime hierher rechnen wollen, oder den sarkastischen John Skelton, der freilich schon 1483 in Oxford den Lorberkranz errungen haben soll, dessen Knittelverse und Satiren aber offenbar erst unter Heinrich VIII. Aufsehen erregt und dem Verfasser mit Recht einen Namen bereitet haben, der an Rabelais erinnerte [2]). Kein schöpferisches Talent tauchte auf, wie viele auch handwerksmäßig die Kunst betrieben. Ruhmlos bleibt Mancher, dessen im Uebrigen blos zufällig gedacht wird. Namentlich am Hofe Heinrich's VII. scheinen Dichter vielfach belohnt worden zu sein. Da begegnen wir einem gewissen Newark, der zu Drei Königen Lieder dichtet, Hampton von Worcester, der Balladen schreibt, John Sudborough, der einen Gesang überreicht [3]). Die Mutter des Königs hat ihren eigenen Sänger, eben so Prinz Heinrich von Wales [4]). Und selbst für Poeten, die in fremden Zungen singen, hat man dort Interesse: die Barden aus Wales wurden der Landsmannschaft wegen und aus Politik bevorzugt [5]); außer dem Südfranzosen, dem blinden Bernard André, verkehren auch italienische Dichter bei Hof und werden reich beschenkt [6]). Auch ein schottischer Dichter wird nach Verheirathung der Prinzessin Margareta erwähnt, vermuthlich William Dunbar, der bald hernach als Hofpoet dieser Fürstin erscheint [7]). Sie alle haben indeß für englische Literatur nachweislich keine

1) Hallam, Literature I, 315.

2) Ibid. I, 319.

3) Exc. Hist. 92. 106. 131.

4) Ibid. 115. 116.

5) Ibid. 101. To a Walsheman for making a ryme 10 s. 111 To a Walshe man that maketh rymes 6 s. 8 d. To a Walshe rymer in rewarde 13 s. 4 d. 124. To the Walshe harper in rewarde 6 s. 8 d.

6) Ibid. 108. To an Italian, a poete £ 20. cf. p. 110.

7) Ibid. 126 cf. Green, Princesses of England IV, 103 ff.

Denkmäler hinterlassen; die wenigen Balladen, die nach inneren Gründen oder wegen des Drucks noch in diese Periode gehören mögen, wie die Ritterlieder von Chevy Chase und von der Schlacht bei Otterburn, oder das unvergleichliche Lied vom nußbraunen Mädchen, sind, wie alle echte Volksdichtung anonym im Ursprunge und unvergänglich an innerem Werthe. Auch die dem John Lydgate gewiß irrig zugeschriebene Ballade vom Hans Pfenniglos gehört hierher; sie bleibt wegen ihrer Sittenschilderung für das echt englische Leben in der City von London, man möchte sagen für alle Zeiten getreu [1]).

Zum Schluß mag hier endlich noch angegeben werden, daß sich während der Regierung des ersten Tudor's fast alle Elemente ansammelten, welche die Entstehung des englischen Dramas und der Bühne bewirkten. Es ist seltsam, wie weit diese Bestandtheile auseinanderlagen. Auf der einen Seite gab es lateinische und englische Festspiele, Mysterien, Mirakel, die an bestimmten Heiligentagen von geistlichen und weltlichen Genossenschaften aufgeführt wurden. Die von Chester scheinen schon im vierzehnten Jahrhunderte einen gewissen Ruf erlangt zu haben; nach den Exemplaren, die wir etwa aus den Tagen Eduard's IV. besitzen, ist der Gegenstand zwar aus der heiligen Geschichte entnommen, aber ganz in der Weise, wie sie das englische Drama fernerhin beibehält, mit derbem und grobem Spott durchwachsen [2]). Anderentheils kommen eine Menge Dinge in Betracht, die den Leuten, vor allem dem Hofe als zeitgemäße Ergötzungen er-

1) Ein Vers gehört in jeden Commentar zu Shakspere's Heinrich IV:

Then I hied me unto East-chepe;
One cries ribs of beef, and many a pie;
Pewter pots they clattered on a heap;
There was harp, pipe, and minstrelsy.
'Yes, by cock!' 'Nay, by cock!' some began cry;
Some songe of Jenkin and Julian for ther mede;
But for lack of money I might not speed.

London Lackpenny in Bell's Early Ballads 1856 p. 13.

2) Chester Mysteries, ed. Roxburghe Club. 1818. cf. Collier, Hist. of Engl. Dramatic Poetry Vol. II.

schienen. Des Hofnarren, der auch bei Heinrich VII. und seiner Gemahlin eine große Rolle spielte, gar nicht einmal zu gedenken 1), gab es noch verschiedene andere Vorstellungen. Bald ist es der so beliebte Tanz, der in der Verkleidung von wilden Männern ausgeführt wird, bald ein großes Kind aus Wales, das sich sehen läßt, oder ein Gesell, der feurige Kohlen frißt; einmal hat sogar eine junge Dame kein Bedenken getragen, vor dem Könige zu tanzen und dafür ein hohes Geschenk zu nehmen 2). Die Festspiele, wie sie uns bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen von Wales geschildert werden, fanden in einer Arena im Freien oder im Parterre der Westminsterhalle statt und waren offenbar halb Turnier, halb vom Adel und der Hofdienerschaft aufgeführte pantomimische Allegorien, zu denen als Decorationen Schlösser und Schiffe hergerichtet wurden. Auf ihnen standen oder fuhren die Jungfrauen, um welche die Ritter streiten sollten. Auch die Spiele, welche regelmäßig in den zwölf festlichen Tagen nach Weihnachten entweder von wirklichen Kunstbeflissenen, oder den Chorknaben der königlichen Kapelle aufgeführt wurden, sind, da wir keine näheren Angaben besitzen, vielleicht nur Masqueraden gewesen, in der Weise, wie sie noch 1527 unter Heinrich VIII. in Greenwich stattgefunden haben 3). Dennoch sind Anfänge, namentlich zum Lustspiele, vorhanden; Heinrich VII. schon hat gleich seinem Sohne zu Weihnachten einen eigenen Gebieter der Thorheit, einen Abt der Unordnung, wie er wenig respectvoll für die Kirche bezeichnet wird, als Director beim Mummenschanz ernannt 4) und stehende Schauspieler unterhalten,

1) Patch the fool Exc. Hist. 88. The folysshe Duke of Lancastre Ibid. 90. 91. William the Quenes fole, Privy Purse Expences of Elizabeth of Yorke ed. Nicolas 1830 p. 61.

2) Exc. Hist. 95. 111. 124. To the young damoysell that daunceth £ 30. p. 94. To a littelle mayden thath daunceth £ 12. p. 111.

3) Exc. Hist. 106. Dec. 28. 1495. To two plaeyes in the Hall £ 1. 6. 8. Bernard André in Ms. Cotton. Julius A. III. fol. 14b. Januar 6. 1506 Sacelli quoque regii cantores prestantissimam agitauere commediam. cf. Hall 735 a. 1527.

4) Ibid. 88. Dec. 24. 1491. To Ringley, lorde of mysrewle,

deren Namen wenigstens nicht völlig in Vergessenheit gerathen sind [1]). Man hatte, wie es scheint, noch ausschließlich am Sinnbilde oder an der Narrheit seine Freude, und noch keine Ahnung, daß die Bühne einst dem Leben den Spiegel der Wahrheit vorhalten werde.

upon a prest £ 5. p. 129 Jan. 2. 1503. To thabbot of mysrule in rewarde £ 6. 13. 4.

1) Devon, Issue Rolls p. 516. 10 Henr. VII John English, Edward Maye, Richard Gibson, John Hamond, lusores Regis, erhalten jeder 5 Mark jährlich.

Beilage.

A.

Die Quellen zur Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Auch in Bezug auf die Quellen zu seiner Geschichte steht dieser Zeitabschnitt, unbefriedigend in manchen Stücken, hinter dem vorhergehenden zurück. Zwar beginnt die alte Form der lateinisch geschriebenen Chronik zu verschwinden und den noch sehr rohen Versuchen, in der Muttersprache Geschichte zu erzählen, Platz zu machen; auch lockt ein nationaler Held allerlei Uebungen in der Biographie hervor. Allein Beides, Stil und Zuverlässigkeit der historischen Produkte, scheint in gleichem Maße gesunken und trägt durchweg das Gepräge der ganzen zerrissenen, unerquicklichen Periode zur Schau. Erst über ein Paar Charaktere am Ende derselben haben zwei Meister des englischen Stils geschrieben. Mit dem urkundlichen Stoffe steht es beinah ähnlich. Die Masse desselben wächst allerdings mächtig auf allen Gebieten des staatlichen und privaten Interesses; aber die Risse und Parteiungen des Jahrhunderts veranlassen sehr empfindliche Lücken, stoßen eine Menge Dokumente um und nöthigen den Forscher, seinen kritischen Scharfsinn zu üben. Die Geschichtsbücher und urkundlichen Grundlagen lassen sich nun etwa folgendermaßen ordnen.

I. Historien.

Im Anfange beherrscht noch Thomas von Walsingham, der Mönch von St. Albans, gleichsam als officieller Historiograph das Gebiet; nach ihm ist es weder einem Mitgliede seines Stifts, noch einem anderen Autor gelungen, eine ähnliche Geltung zu gewinnen. Auch dem Umfange nach schrumpfen die späteren Werke bedeutend zusammen.

Thomas Otterbourne, ein Franciscanermönch, lebte und schrieb in den Tagen der beiden ersten Könige aus dem Hause Lancaster. Das gleichzeitige Stück seiner Chronica Regum Angliae ist im Jahre 1732 von Thomas Hearne zu Oxford herausgegeben worden. Dasselbe bricht im Jahre 1420 mitten im Satze ab und ist nichts Anderes, als der Ausgang in altherkömmlicher Weise und nach den gewöhnlichen bekannten Quellen verfaßter Zeitbücher. Die zeitgenössische Arbeit stimmt oft auffallend wörtlich mit der Erzählung Walsingham's, so daß einer den anderen benutzt haben muß; andere Abschnitte sind eigenthümlich, zum Theil auch gut belegt.

Es folgen nun sogleich die Abhandlungen über das Leben und die Thaten des Königs Heinrich V. Henrici quinti, Angliae Regis, Gesta, ed. B. Williams, English Historical Society 1850. So nennt der Herausgeber ein aus ganz verschiedenen Handschriften und zwei an Werth ganz verschiedenen Bruchstücken von ihm willkürlich zusammengeflicktes Buch. Das erste Stück, eine lateinisch geschriebene Chronik des ersten glänzenden Feldzugs des Siegers von Agincourt, findet sich in Ms. Cotton. Julius E. IV und ist vermuthlich Autograph des schwerlich zu ermittelnden Verfassers, eines ganz vortrefflichen Augenzeugen und sehr gewissenhaften Berichterstatters. Er war, wie er selbst sagt, Feldkaplan des Königs, clericalis militiae, in dessen unmittelbarer Nähe er die Campagne mitmacht. Der Herausgeber sucht p. VII nachzuweisen, daß es ein gewisser Magister Jean de Bordin, Doctor der Rechte, ein geborener Franzose, gewesen. Es gibt indeß Merkmale genug, die auf einen National-Engländer deuten, z. B. Angaben in

seiner Muttersprache wie p. 17 quod nos bulwerke appellamus, und eben dort in nostro vulgari gunnys. Ein englisches Lied, welches bei des Königs triumphirendem Einzuge gesungen worden, wird leider nur erwähnt und nicht eingeschaltet, p. 63. Das Stück reicht nur bis zum Jahre 1416, in welchem es offenbar nach p. 117 geschrieben worden ist, denn dort heißt es: Et det Deus de sua clementissima bonitate, ut sicut rex noster sub ipsius protectione et judicio de hostibus publicis coronae suae jam bifarie triumphavit, sic et adhuc tertio triumphet etc. Nicht nur durch offene Augen zeichnet sich der Verfasser aus, er schöpft auch, wie er gewissenhaft angibt, aus den Urkunden, die ihm zu Gebote gestanden, und zwar aus den allerbesten, Regesten und Tagebüchern, die Heinrich V. ohne Frage selber anfertigen ließ. Er erwähnt sie folgendermaßen: p. 8 quarum alligantiarum tenores et scripta reperies in libro evidentiarum regalium et recordorum. p. 10 cujus transscripti tenorem reperies in alio libro inter evidentias regias et recorda. p. 34 quae redigebantur ad scripta authentica in libro reperies recordorum. p. 57 quorum nomina (der bei Agincourt gefallenen) describuntur in codice recordorum. Auch der Vertrag mit König Sigismund, p. 77 steht in libro recordorum. p. 82 nochmals per legitima documenta, quae intitulantur in codice recordorum. In den Archiven sind uns weder Bücher noch Rollen begegnet, die der hier bezeichneten Sammlung entsprächen. — Das zweite Stück, welches mit dem Jahre 1417 anhebt und die Jahre bis zum Tode des Königs rascher als das vorhergehende durchführt, ist aus dem Ms. Sloane 1776 (Mus. Brit.) entnommen und ist nur, was der Herausgeber gar nicht zu bemerken scheint, ein Auszug aus den Büchern des Titus Livius von Forli und vorzüglich des Thomas von Elmham, dessen schwülstiger Stil überall durchschimmert und dessen Fehler getrost nachgeschrieben werden, wie denn auch hier der Einfall der Schotten in den Sommer 1418 statt 1417 gesetzt wird. Der Herausgeber hat zwar wieder wie bei der französischen Erzählung von dem Ausgange Richard's II. in den Noten Mancherlei, besonders auch Urkundliches beigebracht, das mit

Dank angenommen werden muß; die Arbeit aber, der er sich unterzogen, verräth sehr große Unkenntniß seiner Aufgabe. Dem Buche ist eine bis dahin ungedruckte, hie und da nicht werthlose französisch geschriebene Chronique de Normandie angehängt.

Titi Livii Forojuliensis vita Henrici quinti regis Angliae ed. Th. Hearne, Oxon. 1716 heißt der Titel einer wichtigen, von einem Italiener verfaßten Biographie. Es liegt nahe, daß der Autor, der als Vorläufer der frühsten Humanisten nach England gekommen sein mag, seinen berühmten Namen dem Pataviner abgeborgt habe; urkundlich heißt es von ihm: de Frulovisiis de Ferraria, in Italia oriundus, was freilich in Betreff seiner Herkunft nicht entscheidet, ob er aus Forli, ob aus Ferrara gewesen. Er hat dann schon in früher Jugend — a primis annis de parente meo — von den Thaten Heinrich's V. erzählen hören; arm und reiselustig ist er ausgewandert und nach England gekommen. Dort hat ihn der Herzog Humfrid von Glocester, der gern fremde Gelehrte an sich heranzog, beauftragt, das Leben seines berühmten Bruders zu schreiben; er erscheint dabei als des Herzogs poeta et orator [1]) und wird, als er seine Aufgabe zu dessen Zufriedenheit gelöst hat, auf Glocester's Antrag von Heinrich VI. mit dem Indigenat in England beschenkt: quod et indigenatu Angliae regni ducis hujus patrui tui rogatu suasuque me donaveras, p. 2. Das Buch, welches Stow und Hollinshed noch irrig einem gewissen Roger Wall beilegten, dessen Name zufällig auf einer der Handschriften stand, ist Heinrich VI. gewidmet und umfaßt das ganze Leben des Vaters. Von der Jugend desselben freilich weiß es wenig zu berichten, über die Regierung aber gehört es zu den Hauptquellen. Es führt, verständig und nicht uneben geschrieben, die Erzählung bis zum Sterbelager Heinrich's und erwähnt p. 93 nur die noch später liegende Schlacht bei Verneuil. Merkwürdig ist das Verhältniß, in welchem es zu dem folgenden Werke,

Thomae de Elmham vita et gesta Henrici quinti Anglorum regis ed. Th. Hearne, Oxon. 1727 steht. In den

1) Urkunde bei Rymer X, 661 März 7. 1437.

beiden vorhandenen Handschriften dieses Werks nennt sich der Verfasser nicht, weshalb es Tyrrell auch einem Anonymus zuschrieb. Hearne vindicirt es aber dem Elmham und stützt sich dabei auf Ms. Cotton. E. IV, 1, welches außer der Lebensbeschreibung auch eine Chronik enthält, die von Brutus bis zum Jahre 1389 reicht und den Thomas de Elmham, Prior Monasterii Sanctae Trinitatis Lentoniae 4 Henr. V zum Verfasser hat. Derselbe war a. 1407 Mönch zu St. Augustin in Canterbury, Twysden X Scriptores col. 2290. Nach Rot. Pat. 2 Henr. V. p. I. m. 19 wurde er am 11. Juni 1414 zum Prior von Lenton erwählt und nach Rymer IX, 383 am 18. August 1416 Vicar des Abts von Clugny. Er resignirt den Priorat am 18. Februar 1426, Rot. Pat. 5 Henr. VI. p. I. m. 12. Das Buch wird am Schlusse dem Johann Somerset, dem Leibarzte Heinrich's VI. gewidmet, qui aestatis sedem gloriosum cognomen sortitus est, p. 339, dessen Gelehrsamkeit in vielen Phrasen weitläufig gepriesen wird. Die ganze Vita ist nun aber höchst schwülstig und breitspurig geschrieben, befolgt indeß dieselbe Ordnung, braucht, falls sie nicht zu sehr umschreibt, dieselben Ausdrücke und begeht dieselben Verstöße wie die vorhergehende, so daß es bei einer einigermaßen aufmerksamen Vergleichung bedünken will, als ob sie nichts Anderes sei, als eine Erweiterung der dem Livius zugeschriebenen Biographie. Ein andermal scheint der Verfasser sich in seiner dunklen Sprache wieder selbst als einen Fremden zu bezeichnen, p. 3, Non enim valeo extra fores rhetoricae positus peregrinus et advena tantam materiem condigna amicire clamide. Da möchte man wieder fragen, ob dies etwa jener Italiener sei und das dem Livius beigelegte Buch nur eine Abkürzung des vorliegenden. Das Gegentheil scheint mir wahrscheinlicher. Auch muß noch erwähnt werden, daß anhebend mit dem Jahre 1417, hauptsächlich aber seit dem Jahre 1418, die beiden Werke in Anordnung und Behandlung des Stoffs immer mehr von einander divergiren. — Von demselben Thomas de Elmham findet sich ein metrisches Leben Heinrich's V. in Ms. Cotton. Vespasian. D. XIII. 10 mit dem Namen des

Claudius

Verfassers im Akrostichon. Englische Gedichte auf die Heldenthaten des Königs sind mehrere vorhanden und verdienen längst aus den einzelnen Handschriften und Drucken zusammengestellt zu werden.

Unter anderen noch nicht publicirten Lebensbeschreibungen dürfte noch folgende, handschriftlich in Cambridge bewahrte hervorzuheben sein: Henrici quinti illustrissimi Anglorum regis historia Roberto Redmanno authore, Ms. Trinit. Cant. Gale O. 1. 47 4°. min. sec. XVI. chart., ein dem unter Heinrich VIII. zum Grafen von Huntingdon creirten Lord Hastings gewidmetes Werk. Es ist in gutem klassischen Latein abgefaßt, aber zu rhetorisch und mit eingeschalteten Reden ausgestattet. Da es einzig und allein aus bekannten unmittelbaren Quellen schöpft, an chronologischen Verstößen leidet und über den Helden Anekdoten späterer Tage wiedergibt, ist es für Erforschung und Behandlung des Gegenstandes von wenig Nutzen und mag nur als Beispiel gelten, wie man im sechszehnten Jahrhunderte nationalen Stoff mit antikem Gewande zu umgeben sich bestrebte.

The Chronicle of John Hardyng ed. H. Ellis 4°. 1812 London. Der Verfasser erscheint zuerst in den Diensten der Percys bis zu deren Katastrophe in der Schlacht bei Shrewsbury. Dann finden wir ihn bei Sir Robert Umfraville und bald im Interesse des Lancasterschen Königthums von Heinrich IV. und seinem Sohne Heinrich V. vielfach beschäftigt, um aus Quellen aller Art die Gründe zu erforschen, welche ehemals die Schotten vermochten, den Engländern Huldigung zu leisten. Hardyng hat die Schlacht bei Agincourt mitgefochten p. 375 and smote the battaill of Agyncourt, wher I was with my maister; hat aber eine für seine treuen Dienste versprochene Belohnung in Folge von Heinrich's V. Tod verloren. Ein Geleitsbrief Jacob's I. für ihn datirt von Edinburgh März 10. 1434. Seine Reimchronik kommt nur für den Anfang unseres Abschnitts, vor allen wegen der Beziehungen der Percys zu Heinrich IV. in Betracht, ist aber erst an Eduard IV. überreicht und schwerlich vor 1465 vollendet.

Chronicon Johannis de Whethamstede, herausgegeben von Hearne 1732 im selben Bande mit Otterbourne's Chronik. Der Verfasser, dessen Vatername Bostok war, wurde Mönch und späterhin Abt des Klosters von St. Albans. Als solcher besuchte er die Concilien zu Pavia und Siena und gehörte dann, nachdem er vermuthlich mit italienischen Humanisten in Berührung gekommen, zu den Gelehrten, welche Herzog Humfrid von Glocester an sich heranzog. Unter allerlei anderen Arbeiten schrieb er die Chronik, deren Wortreichthum und eingeschaltete schwülstige Reden nur eine geringe Meinung von des Verfassers schriftstellerischem Talente erwecken, indem sie zu dem faktischen Inhalte in sehr schlechtem Verhältnisse stehen. Ueber die beiden Schlachten bei St. Albans weiß er indeß als Augenzeuge Näheres. Vgl. über ihn Hearne p. CVIII, besonders nach Ms. Cotton. Nero. D. VIII.

Im selben Bande befindet sich ferner Collectarium mansuetudinum et bonorum morum regis Henrici Sexti per Johannem Blakman, eine kleine Schrift, die bereits schon 1510 von Robert Copland gedruckt wurde und nur zum Zweck hatte, die Tugenden, Leiden und vermeintlichen Wunder des frommen Monarchen darzustellen, um ihm wo möglich zur Canonisation zu verhelfen. Der Verfasser, vielleicht zu Eton aufgewachsen und späterhin Karthäusermönch zu London, muß den König hinreichend oft gesehen haben und hat uns jedenfalls in seinen kurzen Aufzeichnungen einige echte Züge Heinrich's bewahrt.

Wilhelmus Worcestrius nennt sich der Verfasser von Zeitbüchern, welche Hearne ebenfalls abgedruckt hat ad calcem Liber niger Scaccarii. Nach den dort p. XIX und den Paston Letters ed. Fenn I, p. 104 zusammengetragenen Nachrichten hieß der Mann eigentlich William Botoner und war 1415 im Kirchspiel St. Jacob zu Bristol geboren. Er kam dann 1431 nach Oxford auf die Universität und studirte dort mehrere Jahre auf Kosten des in Norfolk begüterten und durch seine Feldzüge in Frankreich berühmt gewordenen Ritters und Feldherrn Sir John Fastolf. Späterhin tritt er gegen einen geringen Sold, worüber er sich

in einem seiner Briefe (Faston Letters III, 318) ausläßt, in dessen Haushalt und dient ihm als Secretär, Herold und Historiograph. Seine Studien bewegen sich denn auch auf historischem, chronologischem, heraldischem, astronomischem und sogar medicinischem Gebiete; unter seinen vielen Schriften ist eine englische Uebersetzung von Cicero de Senectute bemerkenswerth, die im Jahre 1473 geschrieben sein soll. Seine Annales rerum Anglicarum sollen die Jahre 1324 bis 1491 umfassen, doch soll das Ende, da er selber nur bis 1480 lebte, die Arbeit seines Sohnes sein. Das von Hearne herausgegebene Stück bricht indeß schon im October 1468 ab und ist überhaupt voll Lücken, besonders in den Daten. Es enthält aber sehr viele wichtige Angaben und muß bei der Dürftigkeit der Nachrichten aus jenen Tagen als eine der vornehmsten Autoritäten gelten. William muß von London aus geschrieben haben, da er nach dem mit dem 9. November anhebenden City-Jahre rechnet. Er war ein eifriger Anhänger des Hauses York, und ihm vor allen verdanken wir manche schätzenswerthen Nachrichten über die einzelnen Kinder des Herzogs Richard.

Das Ms. Sloane 1776 im Britischen Museum enthält auf Papier von einer Hand sauber geschrieben in lateinischer Sprache eine Geschichte der Zeiten von Richard II. bis auf Heinrich VI. Der Verfasser, als welchen Turner einst aus blauer Luft Walsingham nannte, läßt sich nicht nachweisen, muß aber besonders in Bezug auf den Endabschnitt, der auch im vorliegenden Bande mehrfach benutzt worden ist, den Ereignissen sehr nahe gestanden haben, denn er weiß selbst in ausländischen, wie den französisch-burgundischen Dingen gut Bescheid. Die letzte Thatsache, die erwähnt wird, ist die Ermordung des Königs Jakob's I. von Schottland im Februar 1437. Leider bricht die Handschrift mitten im Satze ab.

Auch Ms. Cotton. Galba E. VII. ist bemerkenswerth, eine Weltchronik mit einer Continuation über die Jahre 1367—1413, in welcher sich einiges findet, das auf das Verhältniß zwischen Heinrich IV. und seinem Sohne, dem Prinzen von Wales, Licht wirft.

Einen sehr bedeutenden Beitrag zur Regierungsgeschichte König Eduard's IV. liefert a remarkable fragment of an old English Chronicle, welches Hearne 1719 als Beilage zu der Chronik des Thomas Sprott herausgegeben hat. Nach einer kurzen Einleitung wird es ausführlich mit dem Jahre 1459, bricht aber leider schon 1470 mitten in der Erzählung der Flucht des Königs ab. Der Herausgeber vermuthet, daß der Autor der allervornehmsten Herkunft gewesen sei; auf jeden Fall ist er ungemein genau mit den Vorgängen und Persönlichkeiten vertraut und dem Hause York zugethan.

An English Chronicle of the Reigns of Richard II, Henry IV, Henry V and Henry VI written before the year 1471, Camden Society 1856, reicht von 1377 bis zur Thronbesteigung Eduard's IV. 1461 und enthält besonders in seinem letzten Abschnitte viel schätzenswerthes Material, das im Zusammenhange mit den anderen dürftigen Quellen oft trefflich zu benutzen ist. Die Handschrift erweist sich als eine Fortsetzung der alten englischen Prosa-Chronik the Brute und scheint für die beiden ersten Regierungen viel aus Ms. Cotton. Galba E. VII geschöpft zu haben. Gegen das Ende finden sich hier und da Noten und Verbesserungen von Stow's Hand, der den Band vielleicht besessen und ihn sicher auch für seine Annals benutzt hat.

Ein gleichzeitiger Bericht über die erste Schlacht von St. Albans in Archaeologia Britannica XX, p. 519 steht fast wörtlich ebenso in Stow's handschriftlichem Nachlasse in Ms. Harl. 545 fol. 134 b. ff. Daran lassen sich die folgenden kurzen Erzählungen und Berichte reihen, die sämmtlich nur einzelne Ereignisse oder wenige Jahre betreffen.

Der erste ist unter dem Namen Warkworth Chronicle im Jahre 1839 von der Camden Society herausgegeben worden und erzählt die Ereignisse während der ersten dreizehn Regierungsjahre König Eduard's IV., aber im schroffsten Parteiinteresse des vertriebenen Hauses Lancaster. Im Auszuge stand es schon bei Leland, Collectanea II. gedruckt. Das Original aber ist in ein Exemplar von Caxton's Brute

Chronicle hineingeschrieben von John Warkworth, welcher in den Jahren 1473—1498 Vorstand des St. Peter-Collegium zu Cambridge war, und ist erst neuerdings unter dem ganz unpassenden Namen vollständig zugänglich geworden.

Historie of the arrivayle of kynge Edward the fourthe oder Restoration of king Edward IV. in 1471 ist ein anderes höchst merkwürdiges Schriftstück betitelt, das sich sehr bald als eine genaue Schilderung der Rückkehr dieses Königs von seiner Flucht nach Holland erweist, offenbar in seinem Interesse von einem Manne aufgezeichnet, der in seinem intimen Dienste gestanden. Es war ein interessanter Fund, als im Archiv zu Gent ein französisch geschriebenes, freilich kürzer gefaßtes Exemplar eben dieser Arbeit entdeckt wurde, welches Eduard einst an seine guten Freunde, die Behörden von Brügge gesandt hatte [1]). Eine englische Uebersetzung davon steht in der Archaealogia Britannica Vol. XXI abgedruckt. Master Fleetwood, der zu Zeiten der Königin Elisabeth Recorder von London war, besaß eine vollständigere Handschrift des englischen Originals, aus welcher er einst schon Auszüge an Hollinshed mittheilte [2]). Stow schrieb dann das Ganze ab, das uns in seinen Collectaneen Ms. Harl. 543 aufbewahrt ist. Sharon Turner benutzte es zuerst in seiner englischen Geschichte, und 1838 hat es die Camden Society herausgegeben. Der Verfasser gibt eine Gewähr für seine Glaubwürdigkeit, indem er sagt: Compiled and put in this forme suinge, by a seruaunt of the kyngs, that presently saw in effect a great parte of his exploytes and the resydewe knewe by true relation of them that were present at every tyme.

Derselbe verdienstvolle Stow hat dann in einem seiner Sammelbände, Ms. Harl. 545, Auszüge aus einem Chronycle of Tewkesbery of Mastar Somarset verzeichnet, denen ich in Bezug auf die bei Tewksbury geschlagene Schlacht einige gute Nachrichten verdanke.

Die Historia Croylandensis bei Fell, Quinque

1) S. die Ausgabe von Giles für die Caxton Society.
2) S. dessen Chronicle III, p. 303 ed. 1808.

Scriptores, Oxon. 1687 geht fast ausschließlich nur das Kloster Croyland an. Aber die zweite Continuation, die vom Jahre 1459 bis zum Ausgange Richard's III. in 1485 reicht, gehört einem Zeitgenossen der Ereignisse an, welchem an Schärfe der Beobachtung und an Treue der Angaben keiner gleichkommt. Er war Prior des Stifts um das Jahr 1470, Doctor des kanonischen Rechts und gelegentlich auch von Eduard IV. zu seinen Diensten verwendet worden [1]. Der Sache des Hauses York aufrichtig ergeben, schrieb er doch erst nach der Schlacht bei Bosworth, indem er die Usurpation Richard's durchaus als ungerecht bezeichnet und die Gewaltthaten desselben nicht im geringsten zu beschönigen sucht. Wo er kann, weiß er seine Angaben durch urkundliche Belege zu bestätigen; er selbst sagt schlicht und einfach von seiner Geschichtsschreibung, p. 575: Et ita finit historia, quam usque ad exitum dicti regis Richardi, quoad veritas gestorum se menti offerebat, sine ulla scita intermixtione mendacii, odii, aut favoris declarare promisimus. Auch hat er seine Gründe, mit dem Tode Richard's abzubrechen p. 577: Cum mos scribentium historias viventium gesta reticere solet, ne vitiorum descriptio odium pariat, virtutum autem recitatio adulatorio crimini detur, statuit praefatus scriptor una cum morte Richardi regis suo labori finem imponere.

Joannis Rossii, antiquarii Warwicensis, Historia Regum Angliae umfaßt zwar kurz und springend die ganze englische Geschichte von den Briten bis auf Heinrich VII., erzählt aber über die Lancasters und Yorks und besonders über Richard manche Einzelnheiten, die anderswo nicht aufbewahrt sind. Der Verfasser John Roß oder Rous war Kaplan zu Guycliff upon Avon in Warwickshire und starb erst am 14. Januar 1491, ein begeisterter Anhänger der Regierung König Heinrich's VII. Er hat viel Sinn für antiquarische Dinge, Gegenstände alter Sitte und Kunst und war in der Heraldik und Genealogie trefflich bewandert. Eine jetzt im Herolds-Amte zu London aufbe-

1) cf. p. 557.

wahrte illustrirte Rolle mit Bildern von König Richard, Königin Anna u. s. w., sowie die berühmten Zeichnungen zu dem Leben des tapferen Grafen von Warwick, Richard Beauchamp, in Ms. Cotton. Julius E. IV. rühren von ihm her.

Robert Fabyan, The new Chronicles of England and France, zuletzt herausgegeben von Henry Ellis, London 1811, 4°, ein Werk, das hier und da auch schon bei früherer Gelegenheit angeführt wurde, das indeß nur höheren Werth hat, sobald es gleichzeitig wird. Der Verfasser war Sohn von John Fabyan, welcher in der Grafschaft Essex ansässig war; er wurde dann Mitglied der Draper's Company zu London, Alderman of the Ward of Faringdon without, Sheriff von Middlesex im Jahre 1493 und befand sich am 20. September 1496 in dem Ausschusse, welcher von Seiten der Stadt London dem Könige Vorstellungen machen sollte über die Abgabe, die in Flandern auf englisches Tuch gelegt worden, cf. Rymer, XII, 648. 654. Auch bei anderen städtischen Angelegenheiten wird er mehrfach erwähnt, legt dann aber im Jahre 1502 seine Magistratswürde nieder, da er nicht die Mittel aufwenden will, um Lord Mayor zu werden. Er starb vermuthlich im Jahre 1512. S. sein ausführliches Testament bei Ellis, p. III ff. Seine Chronik zeigt, daß er Latein und Französisch hinreichend verstand und aus den vielen Werken, die er citirt, gut zu schöpfen wußte. Im Uebrigen ist er ein Kind seiner Zeit und seiner Stadt. Sein Buch, das in sieben Theile zerfällt, beginnt mit dem mythischen Brut und stützt sich fast durchweg auf allgemein zugängliche Quellen. Nur in den städtischen Dingen, und sobald er auf seine Tage herabkommt, trifft man auf manches Besondere. Doch weiß er selten Unwichtiges von Wichtigem zu scheiden. Fabyan scheint bis in seine letzten Tage geschrieben zu haben, indeß haben sich noch nachträglich Fortsetzungen angesetzt. Die erste Ausgabe wurde von Pynson gedruckt, in den späteren ist oft Manches mit protestantischer Färbung abgeändert.

Mit dem Vorhergehenden stimmt oft wörtlich das auch wohl von ihm als Quelle benutzte Chronicle of London from 1089 to 1483, welches 1827 von Sir Harris Nico-

las herausgegeben wurde. Es bietet während des fünfzehnten Jahrhunderts manche schätzenswerthe Notiz, die hier und da auch Ereignisse betrifft, welche anderswo, sogar in Frankreich geschehen. Doch sind die Vorgänge in der Hauptstadt am treusten berichtet.

Ganz ähnlich steht es mit einer ebenfalls nahe verwandten und in London geschriebenen Chronik, die bis jetzt nur noch handschriftlich vorhanden ist in Ms. Cotton. Vitellius A. XVI, ein auf Papier geschriebener Band mit einigen Randbemerkungen von John Stow's Hand. Sie beginnt mit dem Jahre 1215 und wird von einer Hand bis 1502 fortgeführt; daran schließt sich von anderer Hand eine kurze Fortsetzung von 1503 bis 1509. Obwohl der Inhalt bisweilen wörtlich mit den beiden vorhergehenden Werken stimmt, habe ich dieser Chronik doch auch wieder Eigenes zu verdanken gehabt.

Sir Thomas More, der unter Heinrich VIII. so berühmte Kanzler und Märtyrer für den alten Glauben, hat eine Geschichte Eduard's V. und Richard's III. geschrieben, über deren Ursprung und Glaubwürdigkeit man niemals völlig ins Reine kommen wird. Die unter More's Werken in der Regel abgedruckte lateinische Recension ist in so holpriger Sprache geschrieben und so voll Lücken, daß schon im Jahre 1596 die Vermuthung ausgesprochen worden ist, sie könne unmöglich das Werk des klassisch fein gebildeten Freundes des Erasmus sein. Wahrscheinlich gehört sie noch dem Cardinal Morton an, bei dem More in jungen Jahren viel verkehrte, und dem er seine starke lancasterſche Vorliebe verdankte. Das lateinische Exemplar liegt indeß jedenfalls dem englischen zu Grunde, welches seit der Originalausgabe fast durch alle Abdrücke hindurch schmählich entstellt war, bis es im Jahre 1821 von Singer orthographisch treu edirt wurde. In dieser Form ist es unstreitig, wie sich nachweisen läßt, um das Jahr 1509, aus More's Feder geflossen, als ein schönes Beispiel einer eben selbständig gewordenen englischen Prosa. Wegen der Form und der unter den Tudors beliebten Richard III., feindseligen Auffassung nahmen es Grafton, Hollinshed und Stow fast vollständig in ihre Chroniken auf.

Da auch sie keinen Schluß kennen, hat More die Arbeit höchst wahrscheinlich unbeendet gelassen. Die Authenticität wird durch die romanhafte Ausschmückung und die leidenschaftliche Stimmung gegen Richard III. nicht selten in Frage gestellt; andere Autoritäten, namentlich Urkunden, so weit sie existiren, kommen ihr bisweilen zu Hülfe, widerlegen aber die Erzählungen auch eben so oft.

Aus der Regierung Heinrich's VII. gibt es einige werthvolle gleichzeitige Aufzeichnungen. Wegen der Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Details stehen obenan eine Reihe von heraldischen Berichten über des Königs ersten Umzug durch sein Reich, über Niederkunft und Krönung der Königin, die Taufe des Prinzen Arthur, die Feier der großen Feste, die Verlobung, Reise und Hochzeit der Prinzessin Margareta, die Vermählung Arthur's und Katharina's, welche Hearne in seiner Ausgabe von Leland's Collectanea Voll. IV und V abgedruckt hat. Das Meiste und Beste wie die Schilderung der schottischen Reise rührt von dem Sommerset Herolde, John Younge her, der officiell zugegen war, und dem es zukam, das Einzelne mit der Genauigkeit seines Amts zu verzeichnen [1]).

Sehr merkwürdig ist ein von der Camden Society 1847 unter dem Titel Relation or true account of England under Henry VII. im Original und in der Uebersetzung herausgegebener Bericht, in welchem ein Venetianer, der erste, welcher England zum Stoff genommen, einsichtsvoll und klar zusammengestellt hat, was ihm mercantil, finanziell und politisch an dem Lande, seinem Fürsten und seinen Bewohnern interessant erschien. Die kleine, sehr inhaltreiche Relation gehört wahrscheinlich in die Jahre 1496 bis 1502, in welcher Zeit Francesco Capella, der erste mit Namen bekannte venetianische Gesandte, in England verweilte, und ist vermuthlich von seinem Secretäre niedergeschrieben, einem Manne, der einmal auch vom Könige beschenkt wurde [2]).

1) Vol. IV, 258.

2) Exc. Hist. 116 März 10. 1498. To the secretary of Venes n rewarde £ 20.

Der erste Versuch zu einer Biographie wird noch während Heinrich's Lebzeiten von dem oft genannten Bernard André aus Toulouse gemacht. Er erscheint schon im Jahre 1486 als Poeta laureatus und wird für seine Oden, die er zur Thronbesteigung und Krönung geliefert, sowie für den Unterricht, den er auf der Universität Oxford und anderswo ertheilt hat, mit einem Einkommen von 10 Mark jährlich belohnt [1]). Bald hernach wird ihm die Erziehung des Prinzen Arthur von Wales übertragen, die er mit großer Treue und vielem Erfolge geleitet hat, obgleich er selber erblindete [2]). Nach dem Tode des Prinzen lebte er von den Unterstützungen des Hofs und dem Erwerbe seiner Feder. Mir sind zwei seiner Werke, deren Druck erst gegenwärtig von einer neuerdings eingesetzten Commission vorbereitet wird, bekannt geworden. Das eine, erhalten in Ms. Cotton. Domit. XVIII. fol. 126 ff., scheint eine auf Veranlassung des blinden Verfassers gemachte Reimschrift und führt den Titel: Bernardi Andreae Tholosatis poetae laureati Regii historiographi de vita atque gestis Henrici VII Angliae atque Franciae Regis potentissimi sapientissimique historia. Es ist in gutem Latein geschrieben, strotzt von Citaten und Nachahmungen der Alten und streut Distichen und sapphische Oden bei jedem freudigen Anlasse ein. Auch werden im Stile des Livius den Häuptern, Richard III. und Heinrich VII., lange Reden in den Mund gelegt. Die Einleitung über das Leben des Fürsten vor seiner Thronbesteigung ist sicher aus persönlichen Angaben geflossen; sie ist aber sehr ungenügend und der Verfasser sagt selbst über die Rosenkriege fol. 142[b]. illis ego temporibus non aderam, neque antea quicquam de hiis auribus acceperam. Die Schrift umfaßt dann die Zeit bis auf das Ende Perkin Warbeck's und scheint sich mehr als Stilübung krystallinisch an die vielen

1) Rym. XII, 317. Ms. Add. Mus. Brit. 4617 fol 133. consideratione virtutis scientiae incrementique quod nonnullis per doctrinam Bernardi Andree poete Lauriati tam in Universitate nostra Oxon. quam aliis locis non paucis multipliciter profecit. Nov. 21. 1486.

2) Bernard Andree the blind poet Rym. XII, 643. Exc. Hist. 109. 124.

Gelegenheitsdichtungen angesetzt zu haben. Ein anderes Werk desselben Autors steht in Ms. Cotton. Julius A. III und beginnt auf fol. 3 mit einer Dedication an Heinrich VII. in vicesimum tercium felicissimum regni sui annalem Bernardi Andree Tholosatis Prefatio. Es ist eine tagebuchartige Schilderung sämmtlicher Vorgänge bei Hofe im Jahre 150⁵/₆, welche in überschwänglichen Worten jedes Unwohlsein, jeden Aufbruch, jeden Besuch, jedes Fest ausführt. Es wäre von Wichtigkeit, wenn die versprochene Ausgabe ähnliche Tagebücher auch für die anderen Jahre der Regierung Heinrich's liefern könnte [1]). Das erste Blatt der letzteren Handschrift enthält französische Verse, die der Dichter an den König und seine Tochter Marie gerichtet hat. Die Prinzessin wird darin wegen ihrer Verlobung mit Karl von Spanien gefeiert:

Reueillez vous cueurs endormis
Qui des angloiz estes amys
Chantons aue Maria

La thoison dor et le pourpris
Des chasteaulx aigles et des litz
Joyra dame Maria

Reueillez vous icy.

Obgleich das von der Camden Society 1846 edirte Chronicle of Calais noch über Heinrich VII. hinausreicht, so scheinen doch die Aufzeichnungen jedesmal gleichzeitig geschehen zu sein, so oft sich das Königthum mit der wichtigen Feste berührte oder hier irgend Etwas vorging, das der Erinnerung werth schien. Die Angaben sind alsdann sehr genau und dankenswerth.

Polydor Virgil von Urbino kam zu Anfang des Jahres 1509 zuerst nach England als ein Unterbeamter des von Papst Julius II. abgefertigten Sammlers. Er scheint sich dort gleich anderen Italienern bald heimisch gefunden zu haben und zog wie sie seine klassische Bildung zu Rathe. Um der großen Unkenntniß, welche im In- und Auslande über

1) Annus vicesimus gibt Gairdner heraus p. 81.

die Englische Geschichte herrschte, abzuhelfen, entschloß er sich, im Geiste und Geschmacke der Zeit ein neues Werk zu verfassen. So sind, wie er selber in der 1533 an Heinrich VIII. gerichteten Dedication sagt, die Historiae Angliae libri XXVII entstanden. Er hat in der That die alten Autoren und Historien nicht ohne Genauigkeit benutzt, seinen Stoff geschickt zu ordnen und in klassischeres Latein zu bringen verstanden. Sein Streben nach Reinheit desselben geht so weit, daß er in einem eigenen Epilog den Leser um Nachsicht bittet, wenn er Wörter wie dux, comes, abbas, prior durchaus nicht hat vermeiden oder umschreiben können. Der Abschnitt über Heinrich VII. ist nicht gar lange nach dem Ableben dieses Fürsten aufgezeichnet, als noch überall mündliche Erkundigung einzuholen war; die Schriften des Bernard André scheint Polydor nicht vor sich gehabt zu haben. Bisweilen gibt er das Jahr an, in welchem er schreibt: als er auch auf den Zug Karl's VIII. nach Italien und die Schweizer zu reden kommt, p. 746 heißt es: etiam nunc, qui est annus salutis humanae MDXII, späterhin unter 1497 p. 760 ad hunc diem, qui est annus salutis MDXXIIII. Er hat auch nach Uebergabe seiner Widmung an dem Werke gearbeitet; die letzte Notiz betrifft die Geburt Eduard's VI. im Jahre 1538. Als Italiener interessiren ihn die außerordentlichen politischen Verhältnisse seines Vaterlandes, die von dort ausgehende klassische und gelehrte Bildung in hohem Grade. Als päpstlicher Beamter konnte er natürlich nur im streng katholischen Sinne schreiben. Die Ehescheidung Heinrich's VIII., die Anfänge der Reformation möchte er am liebsten gar nicht berühren; sie machen vielmehr seinem Werke rasch und skizzenartig ein Ende. Aber die Haltung desselben und der Umstand, daß es ein Italiener in gutem Latein verfaßte, hat ihm recht bald im Auslande eine ungemein starke Verbreitung verschafft; namentlich in den Niederlanden wurde es wiederholt aufgelegt. Ich benutze die im Jahre 1651 in Leyden erschienene Octav-Ausgabe.

Edward Hall's Chronicle, englisch und durch eine gewisse Naivetät anziehend geschrieben, umfaßt die Zeit von Heinrich IV. bis zum Tode Heinrich's VIII. und erschien zu-

erst im Druck bei Richard Grafton im Jahre 1548 mit einer Dedication an Eduard VI. unter dem die Tendenz verrathenden Titel: The Vnion of the noble and illustre fameliesof Lancastre and Yorke etc. Es ist durchaus im Interesse der Dynastie Tudor abgefaßt und zu Gunsten der Kirchenverbesserung. Dem Autor haben allerdings schon in früheren Zeiten bisweilen eigenthümliche Berichte und selbst Urkunden, wie die Anklageschrift des Herzogs Humfrid von Glocester gegen Cardinal Beaufort, zu Gebote gestanden; für uns aber gewinnt sein Werk erst wesentliches Interesse mit Heinrich VII. Der Erzählung dieser Regierung liegt unstreitig das Werk des Polydor Virgil zu Grunde; aber es wird nicht nur im reformatorischen Sinne abgeändert, sondern manche wesentliche Einschaltung ist gemacht, die nicht nur London und den Hof, sondern auch das Ausland betrifft, z. B. p. 441 unter dem Jahre 1488 die Schlacht bei St. Aubin in der Bretagne. In culturhistorischer Beziehung hat der Verfasser unter Heinrich VIII. den größten Werth; wir begegnen ihm daher immer wieder in den etwas späteren Chroniken von Grafton, Hollinshed und Stow. Die neuste Ausgabe von Ellis, London 1809. 4°, ist ein correcter Abdruck der Originalausgabe.

Das letzte, entschieden als Quellenwerk zu bezeichnende Buch ist das berühmte Leben Heinrich's VII. von Francis Bacon, Lord Verulam. Es ist oft aufgelegt, beides lateinisch und englisch; es bedarf aber nur eines Blicks, um in dem unvergleichlichen Englisch, dem Seitenstücke Shakspere's, das Original zu erkennen. Außerdem ergibt eine Collation der beiden Texte, daß der englische vollständiger ist. Er ist im Jahre 1622 verfaßt und, wie aus Bacon's Briefen hervorgeht, dem als tüchtigen Lateiner und nationalen Dramatiker bekannten Ben Jonson zum Uebersetzen gegeben. Das lateinische Exemplar hat Bacon dann mit einer kurzen Zuschrift an den Prinzen von Wales versehen. Ich habe als die beste Ausgabe benutzt die von Bischof Kennet im ersten Bande seiner Complete History of England, von der er selber in der Vorrede sagt: which, with the Reverence due to so great a Man, is printed here in his own Stile without

the Alteration of a Word. Stil, Klarheit der Schilderung, Tiefe der Auffassung, Schärfe der Combination müssen bei dem zweiten Lord Kanzler, welcher nationale Geschichte geschrieben, in noch weit höherem Grade lobend anerkannt werden, als bei Sir Thomas More. Gehört er doch in die Mitte des goldenen Zeitalters der englischen Literatur. In kritischer Beziehung dürfte Folgendes von Belang sein. Die Erzählungen Polydor Virgil's und Edward Hall's sind dem Werke in seinem Gange zu Grunde gelegt. Letzterem folgt der Verfasser bisweilen wörtlich. Aber er hat noch manches andere Material benutzt, wie es ihm aus Sir Robert Cotton's Bibliothek und den Staatsarchiven zugänglich war, darunter ohne Frage die Handschriften des Bernard André, die Parlaments- und Statuten-Rollen, Gesandtschaftsberichte aus Spanien, Neapel, Burgund, ein Rechnungsbuch des Königs. Das Ganze ist in meisterhafter Art zu einem echt politischen Werke verwebt, dessen Held, so oft seine Schwächen auch offen und hart getadelt werden, doch gerade in diesen Mängeln dem Autor geistesverwandt gewesen und deshalb auch gewissermaßen gerechte Bewunderung von ihm erfährt. Die häufigen Reden des Lord Kanzlers Morton und der französischen Gesandten sind im Geschmack der eigenen Zeit erdichtet, doch sind sie in der Regel auf die Parlamentsrollen und andere urkundliche Ueberlieferungen zurückzuführen. Die Huldigung der Vollendung des Stils und geistreicher Auffassung geht so weit, daß z. B. in der Proclamation Perkin Warbeck's der Wortlaut verachtet und geradezu verstümmelt wird. Auch einige chronologische Verstöße scheinen darin ihren Grund zu haben. Gleich im Anfange soll die Schlacht bei Bosworth am 22. August, einem Sonnabende gewesen sein, welcher Wochentag dem Könige sein Lebelang günstig geblieben, während der 22. doch ein Montag war. S. 594 sind alle Gesetze des Parlaments von 1487 irrig in das folgende Jahr gerückt. Das sind aber Kleinigkeiten, die dem hohen Werthe der vortrefflichen Schrift nicht den mindesten Abbruch thun.

II. Urkunden.

Das vorliegende Zeitalter ist auch in den Urkunden weder so ergiebig, noch so glücklich wie das vorhergehende. Argwohn unter den Lancasters, Sorglosigkeit unter Eduard IV., offene und verborgene Feindschaft, endlich die Geheimnißkrämerei Heinrich's VII. sind einer pedantisch genauen Fortführung und ununterbrochenen Erhaltung der Staatsurkunden sehr hinderlich gewesen. Ganze Gattungen von Documenten verlieren ihren Werth, während neue Gruppen und Formen noch nicht zu der hohen Bedeutung gelangen, die sie für die neuere Geschichte so unentbehrlich machen. Dem Zufalle und absichtlicher Zerstörung sind daher eine Menge empfindlicher Lücken zuzuschreiben, die keine Forschung bisher auszufüllen vermocht hat.

Die hier einschlagenden Bände der großen Urkundensammlung von Rymer VIII—XIII sind im Vergleich zu den früheren bedeutend magerer. Auch eine Einsicht der Rotuli Literarum Patentium und Literarum Clausarum hat ein viel dürftigeres Ergebniß geliefert, als dies bereits für das vierzehnte Jahrhundert der Fall war. Das Meiste, was es aus den Archiven der Staatskanzlei nachzutragen gab, haben Rymer und seine Mitarbeiter behufs einer neuen Ausgabe, zu der es leider noch immer nicht gekommen ist, abgeschrieben und gesammelt. Von ihren im Britischen Museum deponirten Collectaneen haben mir die Bände Ms. Add. 4600 bis 4618 mehrfach gute Dienste geleistet. Verschiedene Originalien war es mir vergönnt, noch vor der Räumung des alten Archivs im Tower durchzusehen, ohne jedoch viel Nutzen davon zu ziehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Archive eines Staats, wenn man sie im Zusammenhange erforschen will, die innere Geschichte desselben abspiegeln. Wie sich das alte Königthum in Erscheinung und Geltung umgestaltete, gewinnen auch seine Urkundenrollen einen ganz veränderten Charakter. Es sind aber für ein bedeutendes Stück des fünfzehnten Jahrhunderts hauptsächlich drei Sammlungen, die dem Forscher für die Verfassungsgeschichte die wichtigste Hülfe gewähren.

Obenan stehen die Parlamentsrollen, die glücklicherweise gedruckt sind und in den Bänden III bis VI unsere Zeit umfassen. Ihrem schon früher bezeichneten Charakter [1]) bleiben sie freilich treu, indem die Aufzeichnung, zumal während der inneren Kriege, sehr verschiedenartig, willkürlich und lückenhaft ist. Aber eine Menge der wichtigsten Staatsdocumente sind nur hier zu finden; die bedeutendsten Momente der Geschichte werden allein aus diesen unvollständigen Akten verständlich.

Die Statutenrollen sind, wie schon früher bemerkt wurde, erst aus den vorigen hervorgegangen, und diese gehen, da sie mit Heinrich VII. ihr Ende erreichen, schließlich in jene auf. Die treffliche Ausgabe der Statutes of the Realm bietet besonders im zweiten Bande, und vor allem für die gesetzgeberische Thätigkeit unter Heinrich VII. fast unerschöpflichen Stoff.

Die dritte Sammlung, die ich hier hervorheben möchte, sind die Akten des Geheimen Raths, einer Behörde, die schon früher entstanden, erst im fünfzehnten Jahrhunderte recht eigentlich ihren Fleck im Staate fand und unter dem ersten Tudor bereits die Anfänge zu einer Abzweigung, der Sternkammer, machte. Es ist eine der vielen mühevollen, aber sehr verdienstlichen Arbeiten, denen sich der verstorbene Sir Harris Nicolas unterzogen, daß er aus einem vorhandenen Sitzungsbuche des Geheimen Raths, welches die Jahre 1387 bis 1435 umfaßt, aus vielen zerstreuten, hierher gehörenden Documenten, Erlassen und Eingaben und aus einem Bruchstücke, welches der Regierung Heinrich's VIII. angehört, die hochwichtige Sammlung für die Record-Commission unternommen hat, welche den Titel führt: Proceedings and Ordinances of the Privy Council of England, commencing 10 Ric. II. to 33 Hen. VIII. 7 vols. 8°. 1834—37. Aus diesen Bänden lernt man besser als anderswo, wie die Lancasterkönige regiert und welcher Gehülfen sie sich dabei bedient haben. Die inneren und die auswärtigen Beziehungen finden sich hier gleichmäßig berücksichtigt, Vieles, was

1) Band IV. S. 738.

erst in der Folge zu Gesetzen und Tractaten führt, ist hier in Entwürfen angebahnt, eben so Viel, das durchaus verborgen bleiben sollte, kommt aus diesen, unmittelbar bei den Sitzungen noch aufgezeichneten Protokollen an den Tag. Von 1435 bis gegen das Jahr 1450 hat Nicolas zusammengeschleppt, was etwa den Geheimen Rath noch angehen mochte und seine Bände mit musterhaften Einleitungen, wahrhaften Wegweisern durch den oft wild verworrenen Inhalt ausgestattet. Dann versiegt aber für uns diese reiche Quelle vollständig, die für die dunkle Zeit der Kämpfe zwischen Lancaster und York ungemein erwünschten Aufschluß gegeben haben müßte. So aber wissen wir nicht einmal, ob in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, wo der Geheime Rath so oft aufgelöst und neu gebildet wurde, überhaupt Akten dieser Behörde geführt worden sind. Heinrich VII., der so Vieles selber that und seinen Rath nur begutachten ließ, bedurfte vielleicht gar keiner Protokolle, bis sein Sohn erst sie wieder aufnahm. Uebrigens erhellt aus mehr als einer Stelle der uns vorliegenden Fragmente, daß die Tendenz dieses Geheimen oder Staatsraths schon frühzeitig absolutistischen Bestrebungen der Krone günstig war und daher mit Recht von den Ständen mit scheelen, argwöhnischen Augen angesehen wurde.

Für die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hat die Durchsicht einer Reihenfolge verschiedenartiger Documente noch manchen schätzenswerthen Beitrag geliefert. Zunächst waren doch auch dieses Mal die Abschriften aus den päpstlichen Archiven nicht ganz zu übersehen, obgleich die Bände Mss. Add. Mus. Brit. 15379—15386 bis auf wenige, hie und da bedeutende Ausnahmen nicht eben Viel abwarfen, worüber nicht auch bei Raynaldi, Rymer oder Wilkins sich Auskunft gefunden hätte.

Ueber die Friedensverhandlungen zu Arras und Calais in den Jahren 1435 und 1439 war aus den Journalen des gewandten Diplomaten Thomas Beckington in Ms. Cotton. Tiber. B. XII. und Ms. Harl. 4763, so weit sie nicht von Nicolas in einer eigenen Publication und für die Geheime Rathsakten benutzt worden, doch noch Einiges zu

gewinnen. Vor allen aber sind mir die zahlreichen Abschriften zu Statten gekommen, welche noch auf Veranlassung der Record-Commission in den französischen und belgischen Archiven angefertigt worden sind und seitdem völlig unbenutzt im Hauptarchiv zu London, Rolls House, da gelegen haben. Ueber die Angriffe und die Herrschaft der Engländer in Frankreich, ihre Besiegung und Vertreibung liefern die zahlreichen Auszüge aus dem Trésor des Chartes zu Paris viel vortreffliches Material, so wie aus den Archiven von Lille und Gent allerlei hervorgeht, das auf die Beziehungen der Leiter Heinrich's VI. zu Herzog Philipp von Burgund, auf Eduard IV. und Karl den Kühnen, auf Heinrich VII. und Maximilian I. Licht wirft. Diese Abschriften hätten längst zu einer Urkundensammlung für das fünfzehnte Jahrhundert verwerthet werden müssen, um fleißigen Forschern unnütze Mühe und Kosten zu ersparen.

Andere Documente, wie der Bericht der von Heinrich VII. an Ferdinand den Katholischen abgefertigten Gesandtschaft (A. 4. 20) und Originalien, unter welchen sogar ein Brief Maximilian's und Aehnliches, wurden früher im Capitelhause zu Westminster aufbewahrt und sind jetzt gleichfalls im Hauptarchive zu finden. Viele andere diplomatische Aktenstücke, hansische (Ms. Nero B. XII), preußische (Ms. Nero B. II), skandinavische (Ms. Nero B. III) und spanische (Ms. Vitellius C. XI) hat einst Sir Robert Cotton vom Untergange gerettet; auch ihr Reichthum ist noch keineswegs erschöpft und, wie er es verdiente, zugänglich gemacht. Die Entwürfe endlich und Ratificationen der großen Tractate, welche Heinrich VII. zu Freundschafts- und Heirathsbündnissen mit Ferdinand und Isabella, mit den Königen Max und Philipp und dem jungen Karl von Spanien einging, fand ich vollständig bei einander im State Paper Office, dem Staatsarchive der englischen Regierung, welches die Urkundenmasse für die neuere und neueste Geschichte birgt.

Die Rechnungsbücher und Ausgaberollen der englischen Könige und einzelner Fürsten und Fürstinnen sind für diesen Band von beinah noch größerer Bedeutung gewesen,

als für den früheren. Devon's Auszüge und Uebersetzungen aus den Issue Rolls, den Aufzeichnungen der Schatzkammer-Ausgaben, boten für die Zeiten Heinrich's VI., Eduard's IV. und selbst Heinrich's VII. noch viel erwünschten Stoff. Einiges, wie namentlich die ersten Rollen Eduard's IV., war es mir vergönnt, im Rolls House im Original durchzusehen. Wichtige Auszüge aus einem Wardrobe Account Book Richard's III. aus dem Jahre 1483 stehen im ersten Bande der Archaeologia Britannica abgedruckt. Nach dem Original habe ich leider vergebens gesucht. Der Mangel und die Zerstörung der Urkunden dieses Fürsten wird einigermaßen aufgewogen durch den merkwürdigen Band Ms. Harl. 433, in welchen die Erlasse Eduard's V. und Richard's III., besonders die finanziellen und die diplomatischen, zwar oft im Auszuge und in Abkürzungen, aber doch, wie es scheint, von gleichzeitiger Hand, eingetragen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein kundiger Herausgeber, wie dies für die wenigen Documente Eduard's V. bereits von der Camden Society geschehen ist, den ganzen Band ordnen und zugänglich machen möchte.

Die Publication anderer Documente dieser Gattung verdanken wir Sir Harris Nicolas, namentlich die Privy Purse Expences of Elizabeth of York and Wardrobe Accounts of Eduard IV, 1830. Auch die Extracts of the Privy Purse Expences of Henry VII., die von 1491 bis 1505 reichen und so viele schöne Angaben enthalten, sind unter seiner Vermittelung in dem Excerpta Historica betitelten Bande 1831 veröffentlicht. Ich habe noch mehrere, jetzt im Rolls House aufbewahrte Rechnungsbücher desselben Fürsten, vor allen The Kyngis boke of paymentes, welches die Jahre 1506—1509 umfaßt, durchsehen können und dieser Arbeit manche schöne Frucht zu verdanken gehabt.

Zum Schlusse will ich noch der Briefe gedenken, deren Anzahl und Bedeutung, officiell und privat, im fünfzehnten Jahrhunderte mächtig um sich greift. Eine so kostbare Sammlung, wie das Autographenbuch des Towers, das nun auch in das Hauptarchiv übergesiedelt ist, dürfte schwerlich anderswo existiren. Doch sind hier nur auf zu-

fällige Weise öffentliche Urkunden und Briefe in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt, um die eigenhändigen Unterschriften hoher und berühmter Personen zu veranschaulichen. Darunter sind alle Häupter der Lancasters und Yorks vertreten. Ein Document, die Billigung des im Jahre 1475 zwischen Eduard IV. und Ludwig XI. geschlossenen Friedens von Pequigni ist eigenhändig von Eduard IV., seinen beiden Brüdern Clarence und Glocester, von Suffolk, Northumberland, Norfolk, Scrope, Stanley, Hastings und allen jenen Persönlichkeiten gezeichnet, deren Namen in der Geschichte und durch Shakspere's unsterbliche Dramen bekannt geworden sind. Die handschriftlichen Briefe Richard's III. suchen in den Zügen und im Stil wahrlich ihres Gleichen.

Von den gedruckten Sammlungen ist bei weitem die werthvollste die der Paston Letters nach den sehr zahlreichen und verschiedenartigen Originalen herausgegeben von Sir John Fenn in fünf schweren Quartbänden 1787, 1789 und 1823. Die beigefügte Umschreibung in modernes Englisch und die übergroße Masse der facsimilirten Unterschriften, Siegel und Wasserzeichen war überflüssig und machte das Werk sehr kostspielig. Eine neue Ausgabe von Ramsay in zwei kleinen Bänden 1840 ist recht unverständig abgekürzt und gibt noch absurder die Briefe nur in modernem Englisch, während die jedesmalige Orthographie für diese höchst merkwürdige, in ihrer Zeit einzig da stehende Sammlung durchaus unerläßlich war. Diese Briefe sind im vorliegenden Bande sehr ausführlich benutzt, woraus zur Genüge hervorgehen wird, daß sie unter den Regierungen Heinrich's VI., Eduard's IV., Richard's III. und Heinrich's VII. meistens unter den Mitgliedern der in Norfolk reich begüterten, aber nicht adligen Familie Paston gewechselt sind, aber auch viele Schreiben königlichen und vornehmen Ursprungs enthalten. Sie liefern unschätzbaren Stoff zur Geschichte der unruhigsten Tage, zu den Rechts- und literarischen Verhältnissen des Jahrhunderts, zur Kenntniß der Sitten und des Stilllebens im Hause. Die Papiere kamen beim Aussterben der Familie an einen Verwandten, den Grafen von Yarmouth,

und von ihm durch mehrere sichere Hände an den ersten Herausgeber.

Von geringerer Bedeutung ist die Plumpton Correspondence, Briefe einer in Yorkshire angesessenen Familie, meistens häuslichen Inhalts, aus den Tagen Eduard's IV. bis Heinrich's VIII., die in Payne Collier für die Camden Society 1839 einen vortrefflichen Herausgeber gefunden haben. Einiges Politische haben wir ihnen dennoch abgewonnen.

Viel bekannter sind hauptsächlich als wichtige Beiträge für die Geschichte späterer Zeiten die von Sir Henry Ellis veranstalteten Sammlungen: Original Letters illustrative of English History, von denen drei Reihenfolgen, eine jede in mehreren Bänden, 1825, 1827 und 1846 erschienen sind. Der erste Band einer jeden Serie enthält bereits viele für unser Zeitalter wichtige Schreiben, die aus den Archiven und den Handschriften des Britischen Museums mit treuer Beobachtung der ursprünglichen Orthographie und mit oft nur etwas zu breiten Erläuterungen zusammengetragen sind. Halliwell's zwei Bände Letters of the Kings of England sind im Grunde eine überflüssige Ergänzung zu den Sammlungen von Ellis, da sie kaum nennenswerthe Beiträge liefern und Alles ohne Unterschied modernisiren, eine unglückliche, in England noch immer grassirende Sucht, dergleichen Material dem großen Publicum mundgerecht zu machen, die ihren Zweck keineswegs erreicht, vielmehr dem gewissenhaften Forscher nur neue Schwierigkeiten vor die Füße wirft.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

Seite	10	Zeile	7 v. u.	statt puissent lies puissent
=	28	=	12 v. o.	st. Kriegs l. Königs
=	28	=	18 v. u.	ist vor zu streichen
=	32	=	17 v. u.	st. strenger l. strenge
=	71	=	4 v. u.	st. Gavernor l. Governor
=	91	=	2 v. u.	st. f. 387 l. p. 387
=	127	=	3 v. u.	st. vrasemblement l. vrasemblablement
=	143	=	1 v. u.	st. Novy l. Navy
=	148	=	5 v. u.	st. at l. et
=	151	=	11 v. o.	st. von l. vor
=	231	=	12 v. o.	st. Frankreichs l. Frankreich
=	336	=	12 v. u.	st. malicions l. malicious
=	338	=	11 v. o.	st. 1594 l. 1459
=	342	=	6 v. o.	st. Sohn l. Schwager
=	381	=	4 v. u.	st. Plumton l. Plumpton
=	398	=	12 v. u.	st. Gemeinden l. Gemeinen
=	413	=	7 v. u.	st. 393 l. 398
=	517	=	2 v. o.	st. zu l. zur
=	584	=	1 v. o.	st. Ellamkick l. Ellamkirk
=	606	=	4 v. o.	st. Salust l. Sallust
=	664	=	3 v. o.	st. Selbstbeherrscher l. Selbstherrscher
=	689	=	4 v. o.	st. Ms. Cotton. E. IV. 1 l. Ms. Cotton. Claud. E. IV. 1

H. | Thomas, | Richard III., | Ursula.
eb.1449, 1478, h. vil Juli Dec. 22. 5. | geb. 1450, † 1451. | geb. Oct. 2. 1452, † Aug.22.1485, h.Anna Nevil Juli 12. 1472, † März 11. 1485. |

Richard, . † 1477. | Margareta, h. Sir Richard Pole. | Eduard, geb. 1473, † April 9. 1484.

H. von Somerset.

dmund H. v. S. | Margareta, h. Gf. Humfrid Stafford.

Heinrich H. v. Buckingham.